Ec IX 116.

H. e. o 66/9

Allgemeine
Religions-
und
Staatsgeſchichte

von der Weltſchöpfung an
bis auf gegenwärtige Zeiten
zum
gemeinnützigen Gebrauche
beſonders
der wirzburgiſchen Schulen
in zweenen Bänden kurz verfaſſet
von

P. Joſeph Ringmüller
d. G. J.

Erſten Bandes
Zweyter Theil.

Mit hochfürſtl. gnädigſt ertheilter Freyheit.

Wirzburg
gedruckt und verlegt von Johann Jakob Stahel, Univerſitäts
Buchhändler, und Buchdrucker. 1773.

STAATSBIBLIOTHEK
BAMBERG

Vorrede.

Gegenwärtiges Werklein iſt eine Fortſetzung und Ergänzung der Religionsgeſchichte. Von der Religion des alten Bundes, vom Anfange der Welt nämlich bis auf Chriſtum, handelte der 1ſte Theil; der 2te und letzte wird nun von der Religion des neuen Teſtamentes, oder von Chriſto bis auf unſere Zeiten, handeln. Es beſteht dieſer, wie der erſtere, aus zweyen Abhandlungen. Die eine liefert die Geſchichte der römiſchkatholiſchen als der einzig wahren und ſeligmachenden Religion; die andere aber giebt die Geſchichte der falſchen Religion oder der Irrthümer, Ketzereyen, Spaltungen und Secten, welche unter den Gläubigen ſo wohl als Ungläubigen bisher entſtanden ſind. Die eine wie die andere hat die Betrachtungswürdigſten Dinge zum Gegenſtande. Die Kenntniß derſelben iſt unentbehrlich, und hat theils insgemein theils auch insbeſondere wichtige Vortheile.

Dieſe Geſchichtkunde öffnet uns das Buch der Rathſchlüſſe Gottes, die zum Beſten des Menſchen ſchon von Ewigkeit her abgefaſſet waren. Sie erkläret uns Geheimniſſe, welche in den altteſtamentiſchen Schriften verhüllet und gleichſam verſiegelt waren. Sie legt uns den Zuſammenhang und die Uebereinſtimmung des alten Geſetzes mit dem neuen vor die Augen. Sie beſtärket die Wahrheit der chriſtlichen Religion, und ſagt uns, daß ſolche in der römiſchen Kirche, als welche in ihrer Stiftung und Ausbreitung verwunderlich, in der Nachkommenſchaft ihrer Hirten apoſtoliſch, in ihrer Weitſchichtigkeit und Dauer wahrhaft katholiſch, in ihren Geheimniſſen göttlich, in den Lehren einig, in den Sittenregeln heilig, in dem Wandel unſträflich, und die auch ſtäts ſichtbar und erkenntlich geweſen, einzig und allein im vollen und reinen Glanze zu finden ſey. Sie verkündiget die gütige und allweiſe Vorſehung Gottes, die allezeit über ſeiner Kirche auf eine beſondere Weiſe gewaltet hat. Sie macht uns kenntbar die Kirchenzucht, die Regierungsart, die Sitten und Gebräuche der Gläubigen, die verſchiedenen Schickſale der Religion u. ſ. w. Sie faßt auch vieles in ſich, das zur Beſtättigung der Wahrheit, zur Erläuterung vieler Schriftſtellen, zur Erbauung des Herzens, zur Ausübung der Tugend und einer wahren Gottſeligkeit, endlich auch zur Kenntniß der chriſtlichen Alterthümer vorzüglich dienen kann.

Die Geſchichte der Irrthümer leiſtet auch gute Dienſte. Sie zeichnet uns in der Verwerfung der Synagog die erſchrecklichen Gerichte, die Gott ein-

ſtens über ſeine untreuen Kinder halten wird; in der gnädigen Aufnahme der Heiden aber die Reichthümer der Erbarmniſſe Gottes, und in der Verſtockung anderer die Strenge ſeiner Gerechtigkeit. Die Ketzerhiſtorie giebt Nachricht von den verſchiedenen Irrlehrern und Schwärmern. Sie lehrt uns, wer ſie geweſen, worinne ihre beſondern Meinungen beſtanden, woher ihre Irrthümer entſprungen, wie es ihnen ergangen u. ſ. w. Wie veraltet dieſe Secten immer ſind; ſo liegt doch vieles daran, daß man ſie kenne. Die Irrthümer der neuern Schwärmer ſind den alten abgeborgt und in ihnen verdammet. Der Sieg, welchen die Kirche in den Schlachten, die man ihr geliefert, davon getragen, fällt glänzender in die Augen. Und damit ich alles kurz faſſe, die Geſchichte der chriſtlichen Religion zeigt uns das Daſeyn, die Nutzbarkeit und die Nothwendigkeit der evangeliſchen Offenbarung. Dieß war auch ein Hauptgegenſtand, auf den ich in Verfertigung dieſer Geſchichte ſtäts geſehen.

In Ausarbeitung deſſen habe ich die weltlichen Begebenheiten und die Urſachen der Veränderungen in der Kirche nur in ſo weit berührt, als es zur Beleuchtung der Kirchengeſchichte nöthig zu ſeyn geſchienen. Den äußerlichen Zuſtand der Kirche hab ich von dem innerlichen nach den verſchiedenen Zeiten abgeſöndert, um die Begebenheiten ſowohl als die Einrichtung der Kirche ohne viele Mühe gleichſam mit einem Blicke überſehen zu können. Der gehörigen Ordnung wegen war ich bedacht einer jeden Begebenheit der gemeinen Zeitrechnung nach ihre Stelle

einzuräumen; aus Liebe der Aufrichtigkeit, der Treue und Unpartheylichkeit aber der Wahrheit allein Gehör zu geben. In dieſer Abſicht hab ich bey ſtreitigen Fragen Gelegenheit genommen jene Meinung, welche mir die wahrſcheinlichſte geſchienen, nicht allein anzuzeigen, ſondern ſolche auch mit tüchtigen Gründen zu unterſtützen, mit lehrreichen Anmerkungen zu beleuchten, anbey alle Charaktere, die ich des Abſcheues oder der Bewunderung und Nachahmung würdig geachtet, ſo auszuzeichnen, als es die bewährteſten Geſchichten erlaubten.

Ich war auch befliſſen, um dieſes Endziel nicht zu verfehlen, aus den Quellen ſelbſt zu ſchöpfen; ſelbige, um durch deren Gebrauch die weitläuftigere Wiſſenſchaft hievon noch mehr erweitern zu können, getreu anzuzeigen, und endlich aus Abgange derſelben, um den Leſer ſchadlos zu halten, wenigſtens verſchiedene neuere, allgemeine und gute Geſchichtſchreiber zur Hilfe zu nehmen. Ueber die Größe des Werkleins wird das Urtheil ungleich ausfallen. Einigen wird es für ein Schulbuch zu groß, andern aber in Ruckſicht auf den Namen einer allgemeinen Geſchichte zu klein ſeyn. Ich kann dieſes Urtheil an ſich nicht mißbilligen; doch muß ich zu meiner Rechtfertigung ſagen, daß ich mich genöthiget geſehen, einer Seits wegen Menge merkwürdiger Begebenheiten, wegen der in Erzählung derſelben genau beybehaltenen Zeitordnung und vorzüglich wegen dem Verlangen vieler um die Aufnahme der ſchönen Künſte ruhmwürdigſt beeyferten und einſichtsvollen Männer ein Lehr- und Lesbuch zu-

gleich zu haben, wider meinen Willen auszulaufen; anderer Seits aber, um den Hauptzweck nicht zu verfehlen, nämlich die ſtudirende Jugend mit der ganzen Geſchichte auf eine, ſo viel als möglich, kurze Art bekannt zu machen und den Kennern deſſen Ueberſehung zu erleichtern, durchgehends vieles mit wenigen zu berühren. In Betrachtung deſſen kann ich dieſes Werklein ein Gemäld der Geſchichte im Kleinen oder einen kurzen Auszug der Kirchenhiſtorie nennen. Ich glaube ſie ſo entworfen zu haben, daß ſie dem Leſer nicht nur angenehm und deutlich ſondern auch brauchbar ſeyn möge.

Wenn der Lehrer dem Lehrlinge die wichtigſten Begebenheiten, welche in jedem Jahrhunderte vorkommen und auch ſchon in dem Innhalte bemerket ſind, fleißig anzeigt, ſie umſtändlich erklärt, die Folgen und Urſachen der großen Veränderungen ordentlich anmerket, und ſich endlich mit ihm darüber öfters unterhält, wird der Frucht ſehr groß ſeyn. Dieſe bisher übliche Lehrart iſt allezeit die beſte geweſen. Der Schüler begreift leicht ohne das Gedächtniß zu überladen, geſchwind ohne viele Zeit zu verliehren, gründlich ohne irrige Bilder zu bekommen, vollkommen auch mit gewiſſer Fertigkeit eine Begebenheit aus der andern herzuleiten, die Urſachen des Ab- und Zunehmens der Kirche anzugeben und mit vieler Gelehrſamkeit eine Geſchichte zu prüfen. Daß der Schüler die ganze Geſchichte vom Abſatze zu Abſatze auswendig lerne und herzuſagen wiſſe, iſt ein gewaltthätiges und unnützes Bemühen. Er ſoll

die

die ganze Geſchichte aufmerkſam leſen, darüber denken, fragen, reden und reden hören. Die Geſchichtkunde wird ihm alſo die leichteſte, angenehmſte und nützlichſte Beſchäftigung ſeyn. Er wird im Kurzen einen großen Theil der Religionsgeſchichte, ohne ſelbſt zu wiſſen wie ihm geſchehen, inne haben und im Stande ſeyn mit der Zeit bey größerer Muſſe ſogar die ganze, ſo viel als nöthig, aus eben dieſem Werklein zu erlernen.

In dieſer Abſicht, daß es nämlich nicht nur für die Schuljahre ſondern auch für die Zukunft dienen und beybehalten werden ſolle, hat es dieſe Geſtalt bekommen. Nicht alle haben die Zeit oder Gelegenheit große und öfters ganz ſeltene Bücher, die zur Kenntniß der Kirchengeſchichte dienen, zu leſen. Dieſer gegründeten Beſorgniß iſt meines Erachtens zimlich hiedurch abgeholfen. Die deutſche Schreibart kann es auch den Gelehrten ſo wohl als den Ungelehrten zum erſprießlichen Gebrauche empfehlen.

Das iſt kürzlich jenes, ſo ich von der Einrichtung und vom dienſamen Gebrauche dieſer Geſchichte vorzuerinnern für nöthig erachtet habe. Die unparteyiſche Welt ſoll Richter ſeyn, ob ich hiebey mein Mögliches gethan, den Beyfall der Kenner und von allen eine geneigte Aufnahme dieſes 2ten Theils wie des 1ſten zu verdienen.

Inn-

Innhalt des zweyten Theils
Von der Religionsgeſchichte in dem neuen Bunde.

Erſte Abhandlung.
Geſchichte der wahren chriſtlichen Religion durch 5. Zeitalter und eben ſo viele Hauptſtücke.

I. Hauptſtück und Weltalter.
Geſchichte der aufgehenden chriſtlichen Religion unter den heidniſchen Kaiſern von Auguſten an biß auf Conſtantin den Großen

durch 3. Abſchnitte.

Erſter Abſchnitt.
Geſchichte der aufgehenden chriſtlichen Religion im 1ſten Jahrhunderte.

I. §.

Seite.

Göttliche Stiftung der chriſtlichen Religion durch Chriſtum. 3

Seite

II. §.
Deſſen wundervolle Ausbreitung durch die Apoſtel. 50

III. §.
Deſſen erſtaunliche Fortpflanzung durch die apoſtoliſchen Väter und Jünger. 90

Zweyter Abſchnitt.
Geſchichte der aufgehenden chriſtlichen Religion im 2ten Jahrhunderte. 124

Dritter Abſchnitt.
Geſchichte der aufgehenden chriſtlichen Religion im 3ten Jahrhunderte. 160

II. Hauptſtück und Weltalter.
Geſchichte der im römiſchen Reiche vorherrſchenden chriſtlichen Religion unter den chriſtlichen Kaiſern von Conſtantinen dem Großen bis auf Carl den Großen
durch 5. Abſchnitte.

I. im 4ten Jahrhunderte. 200
II. im 5ten Jahrhunderte. 247
III. im 6ten Jahrhunderte. 279
IV. im 7ten Jahrhunderte. 309
V. im 8ten Jahrhunderte. 337

III. Hauptſtück und Weltalter.
Geſchichte der im deutſchen römiſchen Reiche erweiterten chriſtlichen Religion unter den carolingiſchen, ſächſiſchen und fränkiſchen Kaiſern von Carln dem Großen bis auf Heinrich den V.
durch 3. Abſchnitte.

I.

Seite
I. im 9ten Jahrhunderte. 365
II. im 10ten Jahrhunderte. 390
III. im 11ten Jahrhunderte. 415

IV. Hauptſtück und Weltalter.

Geſchichte der in der Einigkeit erhaltenen chriſtlichen Religion vom Kaiſer Heinrichen dem V. bis auf Maximilian den I.

durch 4. Abſchnitte.

I. im 12ten Jahrhunderte. 453
II. im 13ten Jahrhunderte. 489
III. im 14ten Jahrhunderte. 525
IV. im 15ten Jahrhunderte. 568

V. Hauptſtück und Weltalter.

Geſchichte der im deutſchen Reiche getrennten chriſtlichen Religion vom Kaiſer Maximilian bis auf Joſeph den II.

durch 3. Abſchnitte.

I. im 16ten Jahrhunderte. 610
II. im 17ten Jahrhunderte. 669
III. im 18ten Jahrhunderte. 708

Zweyte Abhandlung.

Geſchichte der Irrthümer, Ketzereyen, Spaltungen u. Secten in zweyen Hauptſtücken.

I. Hauptſtück.

Irrthümer der Ungläubigen.

Er-

Seite.

Erſter Abſchnitt.
Geſchichte der jüdiſchen Religion.

I. §.
Vor Zerſtörung der Stadt Jeruſalem. 748

II. §.
Nach Zerſtörung der heil. Stadt. 754

Zweyter Abſchnitt.
Geſchichte der heidniſchen Religion.

I. §.
Unter den heidniſchen Kaiſern 768
a) im 1ſten, b) im zweyten, und c) im 3ten Weltgange.

II. §.
Unter den chriſtlichen Kaiſern 784
a) im 4ten, b) im 5ten und c) im 6ten Weltgange.

Dritter Abſchnitt.
Geſchichte der mahometaniſchen Religion.

I. §.
Stifter des Mahometthumes. 795

II. §.
Lehren des Mahometthumes. 801
a) Glaubensartikel, b) Lebensregeln, c) gottesdienſtliche Gebräuche.

III. §.
Bekenner des Mahometthumes. 814
a) Türkiſche Geiſtlichen, b) Secten, c) Sitten und Gebräuche.

II. Hauptſtück.
Irrthümer der Gläubigen.

Erſter Abſchnitt.
Irrthümer in den erſten Zeiten des Chriſtenthumes.

I.

Seite

I. §.

Ketzereyen des 1ſten Jahrhunderts. 826

Gröſſere Secten.

a) Simonianer, b) Cerinthianer, c) Ebioniten, d) Nazaräer und e) Nikolaiten.

Kleinere Secten.

a) Capharnaiten, b) die Anhänger des Hymenäus, Alexanders, Philetus und Menanders, c) die falſchen Meſſias, Apoſtel und Propheten.

II. §.

Ketzereyen des 2ten Jahrhunderts. 830

Gröſſere Kirchenfeinde.

a) Gnoſtiker, b) Saturnianer, c) Baſilidianer, d) Karpokratianer, e) Adamiten, f) Valentinianer, g) Cerdonianer, h) Marcioniten, i) Apelliten, k) Theodotianer, l) Melchiſedechianer, m) Enkratiten und n) Montaniſten.

Kleinere Glaubensfeinde.

a) Elceſaiten, b) Millenarii oder Chiliaſten, c) Archontiker, d) Ophiten, e) Sethiten, f) Cainiten u. ſ. w.

III. §.

Ketzereyen des 3ten Jahrhunderts. 836

Hauptſchwärmer.

a) Patropaſſianer, b) Paulianiſten, c) Origeniſten, d) Novatianer, e) Manichäer und f) Hieraciten.

Geringere Rottenmacher.

a) Arabier, b) Valeſianer, c) Aquarii, d) Enthuſiaſten und Adelphier wie auch die e) Agrippiner.

IV. §.

Ketzereyen des 4ten Jahrhunderts. 840

Seite

Sectirer von der erſten Claſſe.

a) Donatiſten, b) Arianer, c) Photianer, d) Aerianer, e) Macedonianer, f) Apollinariſten, g) Priscillianiſten, h) Jovinianer, i) Helvidianer und k) Meſſalianer.

Sectirer von der zweyten Claſſe.

a) Anthropomorphiten, b) Quartodecimaner, c) Colluthianer, d) Euſtathianer und e) Collyridianer.

V. §.

Ketzereyen des 5ten Jahrhunderts. 846

Erzketzer.

a) Pelagianer, b) Halbpelagianer, c) Prädeſtinatianer, d) Neſtorianer und e) Eutychianer.

Kleinere Schwärmer.

a) Abeliten, b) Vigilantianer, c) Coelicoler und d) Ubiquiſten.

VI. §.

Ketzereyen des 6ten und 7ten Jahrhunderts. 849

Falſche Apoſtel.

a) Corrupticoler und Phantaſiaſten, b) Monotheliten und c) Paulicianer.

Kleinere Lügenpropheten.

a) Deuterius, b) Barſan, c) Philoponus, d) die Chriſtoliten, Iſochriſten und Protectiſten.

Zweyter Abſchnitt.

Irrthümer in den mittlern Zeiten des Chriſtenthumes.

I. §.

Secten des 8ten, 9ten und 10ten Jahrhunderts. 853

Seite

Irrlehren vom 1ſten Range.
a) Bilderſtürmer, b) Adoptianer und c) Photianer.

Irrgeiſter vom 2ten Range.
a) Adalbert und Clemens, b) Michael Balbus c) Gotteſchalk, d) Johann Scotus u. a. m.

II. §.

Schwärmereyen des 11ten und 12ten Jahrhunderts 857

Größere Ketzer.
a) Sacramentirer b) Tritheiten, c) Bogomilen, d) Tancheliner, e) Petrobruſianer, f) Arnaldiſten, g) Albigenſer und h) Waldenſer.

Kleinere Ketzer.
a) Abaillard, b) Gilbert von Borrea, c) Eon, d) Demetrius u. a. m.

III. §.

Afterlehren des 13ten, 14ten u 15ten Jahrhunderts. 862

Nahmhaftere Sectirer.
a) Stadinger, b) Circumcellionen, c) Geißler, d) Dulciniſten e) Beguarden und Beguinen, f) Turlupinen, g) Geiſtliche Brüder, h) Palamiten, i) Wiclefiten und k) Hußiten.

Kleinere Parteyenmacher.
a) David von Dinando, b) Jakob aus Hungarn, c) Wilhelm von St. Amore, d) Arnald von Villanova, e) Martin Conſalv u. a. m.

Dritter Abſchnitt.

Irrthümer in den letzten Zeiten des Chriſtenthumes.

I. §.

So genannte Kirchenverbeſſerungen im 16ten Jahrhunderte 870

1) durch Martin Luther in Deuſchland,
2) durch Münzer in Weſtphalen,

Seite

3) durch Zwingel in der Schweiz,
4) durch beede Socinen in Pohlen und Siebenbirgen,
5) durch Calvin in Frankreich und anderwärts,
6) durch Heinrich VIII. in Engelland u. ſ. w.

II. §.

Rottenmacher des 17ten Jahrhunderts. 883

1) In der römiſchen Kirche
a) die Janſeniſten und b) die Quietiſten.

2) In der lutheriſchen Kirche
a) die Inſpiratiſten, b) Synkretiſten und c) Pietiſten.

3) In der calviniſchen Kirche
a) die Gomariſten und Arminianer, b) Episcopalen und Presbyterianer, c) Conformiſten und Nonconformiſten; d) Separatiſten und Independenten; e) Labadiſten, f) Voradamiten, g) Quaker und h) Atheiſten.

4) In beyden letztern zugleich
a) die Theiſten und Naturaliſten, b) Indifferentiſten, c) Materialiſten, d) Synkretiſten und Moraliſten, e) Toleranten, f) Machiavelliſten und g) Fataliſten.

III. §.

Sectirer des 18ten Jahrhunderts. 900
a) Quesnelliſten, b) Herrnhuter, c) Böhmiſten, d) Engelsbrüder, e) Weigelianer, f) Freymaurer u. a. m.

Allge=

Allgemeine Religionsgeſchichte.

Zweyter Theil.

Die Geſchichte der chriſtlichen Religion und verſchiedener Irrthümer, Ketzereyen und Secten von Chriſti Geburt an bis auf unſere Zeiten durch 1772. Jahre.

Erſte Abhandlung.

Die Geſchichte der chriſtlichen Religion
durch fünf Zeitalter und eben ſo viele Hauptſtücke.

Erſtes Hauptſtück,

Erſtes Zeitalter.

Geſchichte der aufgehenden chriſtlichen Religion unter den heidniſchen Kaiſern Von Auguſten an bis auf Conſtantin den Großen.

Dieſes Hauptſtück zeigt uns das aus den Trümmern des Heidenthumes und der Synagog entſtandene geiſtliche und ewige Reich Chriſti auf Erden.

Der Eckſtein deſſelben iſt ein Gottmenſch; deſſen Grundſäulen ſind die Apoſtel und Jünger Chriſti. Sein geſegnetes Wachsthum hat es von den mit ihrem Blute gefärbten Glaubenshelden. Man ſieht da vom Himmel herab ſteigen eine heilige Stadt, ein neues Jeruſalem, eine ganz ausgezierte Braut, deſſen Bräutigam Chriſtus iſt. Kurz eine ganz vollkommene Religion, deſſen Geheimniſſe unbegreiflich, deſſen Lehre heilig, deſſen Heilsmittel kräftig und deſſen ganze Verfaſſung endlich göttlich iſt, ſtellet ſich unſern Augen dar. Die neue Kirche Gottes iſt ganz klein in ihrem Anfange; aber ſie wachſet zuſehends, und erweitert ſich durch die ganze Welt. Es erheben ſich gegen ſelbige die heftigſten Sturmwinde der Verfolgungen; ſie wird beſtritten durch Irrthümer und Ketzereyen; allein ſie iſt auf einem Felſen gebauet, an der ſich die wütigen Tyrannen, die ſpitzfindigen Ketzer und Philoſophen die Köpfe verſtoßen; ſie iſt unbeſieglich. Sie iſt ganz rein und ohne alle Mackel: ihre geſchwornen Feinde ſelbſt müſſen ihr dieſes zu ihrem Ruhme eingeſtehen. Die Geſchichte dieſes Zeitalters wird dieß alles zeigen.

Es ſchließt ſolches 306. Jahre in ſich ein, und wird überhaupt das Zeitalter der Blutzeugen genannt. Die Urſache liegt am Tage: weil nämlich die Kirche Chriſti dieſe ganze Zeit hindurch von den heidniſchen Kaiſern aller Orten verfolgt worden iſt, ſo, daß man faſt ſo viele Blutzeugen als Bekenner der chriſtlichen Lehre zählen konnte. Um die Geſchichte der aufgehenden chriſtlichen Religion in gehöriger Ordnung zu geben, richten wir die Abtheilung dieſes, und, ſo viel möglich, auch der nachfolgenden Hauptſtücke nach den Jahrhunderten ein. Sonderheitliche Vorfälle, woran ein jedes derſelben merkwürdig,

und hauptſächlich der Gebrauch billigen und heiligen ſie. Dieſemnach betrachten wir die aufgehende chriſtliche Religion im I. II. und III. Jahrhunderte, und zwar jederzeit nach ihren Begebenheiten und Verfaſſung d. i. zu erſt nach ihrem äußerlichen und darauf nach ihrem innerlichen Zuſtande.

Im Jahre von der Geburt Chriſti.

Erſter Abſchnitt.
Geſchichte der aufgehenden chriſtlichen Religion im erſten Jahrhunderte.

Kurzer Innhalt.

Das erſte Jahrhundert der chriſtlichen Religion wird das apoſtoliſche und auch das heiligſte aus allen genannt. Es verdient und hat dieſen Namen von jenen, die darinne gelebt haben, nämlich von Chriſto dem Urheber aller Heiligkeit und Stifter der chriſtlichen Religion, von den Apoſteln als erſten Predigern der Religion, und endlich von den apoſtoliſchen Jüngern und erſten Bekennern derſelben, deren Lebenswandel ganz einfältig, rein heilig geweſen. Die Abhandlung deſſen, nach dieſem dreyfachen Gegenſtande, wird es zeigen.

Aeußerlicher Zuſtand der Kirche.
I.
Göttliche Stiftung der chriſtlichen Religion durch Chriſtum.

I. §.
Nothwendigkeit der evangeliſchen Offenbarung.

Die Offenbarung iſt ſtuffenweis gegangen. Ihr Anfang war zur Zeit unſeres erſten Vaters; ihr Fortgang unter den Erzvätern dem Moſes

J.J.C. 1. ſes und den Propheten; ihre Vollkommenheit ſollte ſie unter Jeſu Chriſto überkommen. Vor Zeiten hat Gott mannigfältig und auf vielerley Weiſe durch die Propheten mit unſern Vätern geſprochen; in den letzten Tagen aber hat er durch ſeinen Sohn mit uns geredet.* Es war auch dieß faſt nothwendig. Von langer Zeit her ließ ſich in der Welt mehr Irrthum als Wahrheit antreffen. Der wahre Gott hatte keinen Tempel noch Dienſt außer Jeruſalem; er war faſt allein in Judäa bekannt; ja um die letzten Zeiten fieng auch da die Religion zu fallen an. Verſchiedene Secten, die nach und nach entſtanden waren, trenneten ihre Einigkeit, und raubten ihr zugleich den Ruhm ihrer bisherigen Heiligkeit und Reinigkeit. Man kannte kaum die wahre Religion mehr. Irrthum und Ruchloſigkeit traten ganz frey auf. Die erſte Offenbarung war wie ein Licht in einem dunkeln Orte; es war zu ſchwach die Finſterniße zu zerſtreuen. Um dieß zu bewirken war ein neues Licht, eine hellere Offenbarung vonnöthen; ſie kam auch in der Völle der Zeit.

* Hebr. 1. K. 2. v.

2. §.

Gnadenreiche Geburt Chriſti.

Dieſer geſegnete Zeitpunct war das 4000ſte Jahr von der Weltſchöpfung an, unter der Regierung des Cäſar Auguſtus. In dieſem Jahre ließ ſich Jeſus Chriſtus der eingebohrne Sohn Gottes, der längſt verheißene Meßias, der Lehrer aller Völker im ſterblichen Fleiſche ſehen. Der Weißagung zu Folge ward er aus Maria einer mit Joſeph vermählten Jungfrau, in einem abgelegenen Stalle (a) zu Bethlehem

(a) Die Höhle oder der Stall, worinne Chriſtus gebohren worden, ſoll nach einigen in der Stadt, nach andern aber in der Vorſtadt geweſen ſeyn. Die Beſchreibung, welche P. Calmet

lehem gebohren (b), wo er zugleich den Urſprung ſeines Geſchlechtes aus dem Stamme **Juda** bekannte (c). J.J.C. 1.

A 3 Seine

met von den öffentlichen Wohnungen und Herbergen der Morgenländer macht, dergleichen man noch heut zu Tage ſieht, verbreitet hierüber ein Licht. Es ſind dieſe viereckigte Gebäude nur von einem Stockwerke. Beym Eingange kömmt man in einen Vorhof, um welchen mehrere Zimmer zum Gebrauche der Reiſenden ſind. Wer zum erſten ankömmt, der erwählt das Zimmer, ſo ihm am beſten gefällt. Hernach giebt es bisweilen noch andere von der Herberge oder vom Gaſthauſe abgeſönderte Schupfen für die Pferde und Laſtthiere. In eine dergleichen Schupf oder Stall ſoll ſich **Maria** begeben, und da den Erlöſer gebohren haben.

Ob in eben dieſem Stalle ein Ochs und Eſel, dergleichen Thiere die Maler und Krippenbauer darinne erſcheinen laſſen, in der That ſelbſt oder nur im ſittlichen Verſtande, in ſo weit ſie die **Juden** und **Heiden** vorſtellen, welche den neugebohrnen Heiland erkannt haben, allda einen Platz verdienen, iſt eine unausgemachte Sache. Die erſtere Meinung gründet ſich auf eine alte Sage, welche **Hieronymus** Ep. ad Euſtoch. 27. c. 4. **Petrus Chryſologus** Serm. 159. **Prudenz**, **Gregor von Naz.** als ächt erkennen. Dem **Tillemont**, **Calmet** und **Serry** Exercit. 30. n. 4. gefällt die andere Meinung vor der erſtern. S. P. **Adrian Daude** d. G. J. Hiſtoria univerſalis & pragmatica R. I. Tom. I. L. I. p. 217.

(b) Des Monats, des Tages und der Stunde wegen, wenn **Chriſtus** gebohren worden, ſind verſchiedene Meinungen. Dem uralten, beſtändigen und allgemeinen Berichte nach, dem die griechiſche und lateiniſche Kirche folgt, wie **Auguſtin** L. IV. de Trin. c. 5. und in Pſ. 132. meldet, geſchah es den 25ſten Tag des Decembers, und, wie es aus der heil. Schrift und aus den HH. Vätern abzunehmen, gegen Mitternacht. Was das eigentliche Geburtsjahr **Chriſti** belangt, davon iſt ſchon im I. Th. der Religionsgeſchichte am 280ſten Bl. gemeldet worden. Wir halten uns an die gemeine Gedenkzeit.

(c) Das **Geſchlechtsregiſter Chriſti** wird von dem heil. **Matthäus** und **Lucas** beſchrieben: in der Weiſe ſeinen Stamm-

baum

J. J. C. 1.

Seine Geburt, wie armſelig ſie dem äußerlichen nach immer zu ſeyn ſchien, war die heiligſte und herrlichſte. Alle Umſtände (d), die ſich hiebey ereigneten, hatten was Außerordentliches, und zeugten von der Größe dieſes göttlichen Kindes.

3. §.

Beſchneidung, Erſcheinung und Darſtellung Chriſti im Tempel.

Was ſich bey und nach ſeiner Beſchneidung (e) zugetragen, führte auch auf was Groſes. Der Heilige aller

baum zu ſtellen, gehen ſie zwar von einander ab; doch zeigen ſie beede, ohne ſich einander oder der altteſtamentiſchen Geſchichte zu widerſprechen, wie mit dem abtrinnigen Julianen die heutigen Freygeiſter wollen, daß J. C. ein wahrer Sohn Davids und Abrahams geweſen. S. P. Thomas Holzclau, d. G. J. Theol. Dogm. T. 3. de Verbo Incarn. p. 173., wo er alle theiſtiſchen Einwürfe recht gründlich widerlegt.

(d) Die himmliſchen Heerſchaaren feyerten die Geburt dieſes göttlichen Kindes durch ein feyerliches Lobgeſang: **Ehre ſey Gott in der Höhe**, deſſen freudiger Wiederhall dem Menſchen Friede und Heil verkündigte. Luc. 2. K. 14. v. Im Oriente ließ ſich ein neuer Stern, ein Bild des Lichtes, das den Heiden ſcheinen ſollte, ſehen; der ganze Erdenkreis genoß den ſüßeſten Frieden. **Cäſar Auguſt** ſchlug den Titel eines Herrn aus, und ſtatt ſich ſelbſt ließ er dem allgemeinen Wohle, dem Frieden, und der Einigkeit prächtige Bildſäulen errichten. Lauter Umſtände, die auf die Herrlichkeit des neugebohrnen **Meßias** paſſen. **Cäſar Baronius** in Annal. Eccleſiaſt. erwähnet noch anderer auch wundervollen Begebenheiten in der Natur, die ſich vor, bey und nach der Geburt Chriſti ſollen zugetragen haben. Viele derſelben ſcheinen bey näherer Unterſuchung keine Probe zu halten; jedoch wollen wir ihnen dadurch ihre Glaubwürdigkeit nicht völlig abſprechen.

(e) Das Geſetz der **Beſchneidung** gieng unſern göttlichen Heiland gar nichts an: denn er hatte nicht das geringſte von dem ſündi-

aller Heiligen erſchien dort am achten Tage nach ſeiner Geburt das erſtemal in Geſtalt eines Sünders; ward aber durch den Namen Jeſus, den er dabey aus Anordnung des Himmels erhielt, der ſündigen Welt als ein Erlöſer gezeigt. Die drey **Weiſen** (f) aus Mor-

J. J. C. 1.

gen-

ſündigen **Adam** an ſich; er hat ſich jedoch ſelbigen unterwerfen wollen, 1) damit er ſich dadurch als einen Sohn Abrahams bekännte, 2) das Geſetz **Moſis** buchſtäblich erfüllete, und 3) durch Vergießung ſeines Blutes die Sünde zu tilgen anfienge. Luc. 11. K. 21. v.

(f) Ueber die Geſchichte der **morgenländiſchen Weiſen** ſind unter den Gelehrten viele Streitfragen entſtanden. Einige derſelben betreffen ihre Zahl, die andere ihre Gelehrſamkeit, und wieder andere ihre Würde, ihr Vaterland, ihre Namen, die Zeit ihrer Ankunft zu **Bethlehem**, u. ſ. w. Wir geben kürzlich jenes, was davon zu wiſſen nöthig iſt. — Das erſte belangend waren der **Weiſen**, die vor andern den Vorzug hatten, gläublich 3. an der Zahl. Die HH. Väter, die uralten Bildniſſen dieſer Erſtlinge des bekehrten Heidenthumes, wie P. **Calino** d. G. J. in ſeiner **bibliſchen Kirchengeſchichte** anmerket, ſtehen für dieſe Meinung. Ihre eigentlichen Namen ſind unbekannt; ihre dermaligen ſind **Caſpar**, **Melchior** und **Balthaſar**; ſie haben ſelbige erſt unter dem Kaiſer **Friderich** dem **Rothbärtigen** zu Ende des 12ten Jahrhunderts erhalten, zu welcher Zeit ihre heiligen Gebeine vom Morgenlande, wo ſie viele Jahre aufbehalten waren, nach **Cöln** von dem Erzbiſchofe **Reinold** gebracht worden. **Bolland** Tom. I. Maji p. 7. **Galeſin** in notis ad Martyr. p. 12. Bey andern heißen ſie **Magalath**, **Galgalath**, und **Saracin**, und bey andern wieder anders. — Ihre Hauptbeſchäftigung und Gelehrſamkeit war die Sternkunde, worinne ſie ſehr ſtark waren: der im Oriente Zeit der Geburt **Chriſti** aufgegangene Stern, aus dem ſie nach der Prophezeyung **Balaams** die Geburt eines neuen Judenkönigs folgerten, giebt deſſen Probe. Daher haben ſie auch den bey den Morgenländern gewöhnlichen Ehrennamen **Magier** (**Magi**); von Zauberkünſten wußten ſie nichts. — Daß ſie angeſehene Fürſten geweſen, die über die eine und andere Stadt oder auch über

eine

J. J. C. 1.

genlande kamen, ihm als einem ſolchen zu huldigen, und ihre Gaben als Gold, Weihrauch und Myrrhen zu

eine ganze Provinz zu befehlen hatten, und daher nach Landesart und gemeiner Schriftſprache Joſue 12. K. 9. v. Könige hießen, machen viele Umſtände glaubwürdig. Die Prophezeyung des Iſaias 60. K. 3. v. Es werden die Völker wandeln in deinem Namen und die Könige in dem Glanze deines Aufganges; und jene des königlichen Propheten im 71ſten Pſalm: Vor ihm werden die Aethiopier niederfallen .... Die Könige von Tharſis und der Inſel werden Geſchenke opfern; die Könige der Araber und von Saba werden Gaben herbey bringen: welche die Kirche in dieſen Weiſen erfüllt erkennet; die Hochachtung des Königs Herodes gegen ſie; die durch ihr Nachfragen in ganz Jeruſalem erfolgte Beſtürzung; der Ausdruck der Schrift: Nach eröffneten Schätzen; die Meinung der HH. Väter, der Schriftſteller und der allgemeinen Kirche, wie Baron. ad an. Ch. 1. §. 30. bezeugt, u. d. m. ſagen ein weit mehreres, als daß ſie gemeine Edelleute geweſen ſeyn. P. Calino i. a. St. Natalis Alexander in Sæc. I. c. 1. art. 4. — Woher ſie gekommen, iſt noch nicht ausgemacht. Einige laſſen ſie aus Perſien, andere aus Chaldäa, und wieder andere aus Aethiopien, Indien und endlich aus dem glückſeligen Arabien kommen. Dieſe letztere Meinung hat die mehreſte Gründe für ſich. Das glückſelige Arabien liegt dem Judenlande gegen Aufgang; die Prophezeyungsworte des Davids: Ihm wird von dem Golde Arabiens gegeben werden .... Die Könige der Araber und von Saba werden ihre Gaben herbey bringen: ſind in dieſen Sternweiſen buchſtäblich erfüllet. Der uralte Juſtin und Tertullian reden von Arabien dem Vaterlande dieſer Könige als von einer bekannten und ausgemachten Sache. — Ihre Ankunft zu Bethlehem iſt am 13ten Tage nach der Geburt Chriſti geſchehen. Dieſe Meinung iſt allgemeiner, gründet ſich auf die Ueberlieferung, wovon der heil. Auguſtin redet, und auf die Begehung dieſes Feſtes an dieſem Tage. Der Evangeliſt Matthäus redet von dieſer am 2. K. 2. v. als von einer nach der Geburt Chriſti alsbald erfolgten Sache. Ihre Reiſe iſt deswegen doch nicht über-

J.J.C. I.

zu bringen. Als er bald darauf in ſeinen heiligen Tempel kam, um ſich nach dem Geſetze des Herrn darzuſtellen, erkannten und prieſen ihn der gerechte Simeon (g) und die Prophetin Anna (h) als das Licht der Heiden, als den Preis und die Erwartung Iſraels, der vielen zur Auferſtehung aber auch vielen zum Falle ſeyn werde.

4. §.

Kindermord zu und um Bethlehem herum; Flucht Chriſti in Aegypten.

Unterdeſſen zog ſich zu Jeruſalem gegen den neugebohrnen Weltheiland ein ſchwarzes Gewölk zuſammen. Die durch die morgenländiſchen Weiſen erhaltene Nachricht von der Geburt eines neuen Königs der Juden erweckete an dem Hofe des Herodes Furcht und Verwirrung. Um ſeinen Thron zu befeſtigen, den er ſchon zu wanken glaubte, richtete dieſer Wüterich das grauſamſte Blutbad an. Viele

übereilt: ſie konnte innerhalb 8. Tagen beſonders durch Beyhilfe der Kamele und Eilthiere ganz gemächlich geſchehen. Petrus von Marca Lib. de Adventu Magorum ad Chriſtum.

(g) Ob Simeon aus dem Laienſtande oder aus der levitiſchen Prieſterclaſſe geweſen, iſt unter den Gelehrten noch eine Streitfrage. Theophylakt, Maldonat und Tillemont machen einen frommen Laien aus ihm; Methodius, Biſchof von Tyrus, Sophronius, Cyrill der Hieroſolymitaner, Baronius, Lyran und andere mehr geben ihm ein Ephod zu. Die Meinung hat die Erblehre und die Malerey zum Grunde. Die heil. Schrift, der zu Folge er Chriſtum in dem Tempel auf ſeine Arme genommen, ihn dem Herrn geopfert und geſegnet hat, zeigt auch an, daß Simeon aus dem levitiſchen Prieſterorden geweſen ſey.

(h) Anna war eine Tochter Phanuels aus dem Stamme Aſer, eine bejahrte und gottesfürchtige Wittwe und Prophetin.

J.J.C. 1.

kleine Unſchulden, die noch nicht zween Jahre alt waren, erſoffen in ſelbigem (i). Doch nicht jener, auf welchen es eigentlich angeſehen war. Auf Anmahnen des Engels ward **Chriſtus** von ſeinen Aeltern von **Nazareth** nach **Aegypten** (k) gebracht. Da hielt er ſich auf, ſo lang **Herodes** lebte, und heiligte das ganze Land durch ſeine Gegenwart (l).

5. §.

(i) Die Kirche Gottes ſetzet dieſen wegen **Chriſto** ermordeten bethlehemitiſchen Kindern die Marterkrone auf, und verehrt ſie als heilige Blutzeugen; und zwar billig. Der Tod und die Urſache des Todes, ob es ſchon am Gebrauche der Vernunft gefehlt, macht ſie zu Martyrer aus gnädiger Befreyung. — Wie viel ihrer geweſen iſt ganz ungewiß; daß aber ihrer viel geweſen, iſt unſtreitig. Einige ſetzen ihre Zahl auf 144000.; andere aber auf 14000.: dieſe iſt auch in der Lithurgie der **Abyſſiner** und in dem Kalender der Griechen zu leſen; allein beyde Zahl iſt zu hoch angeſetzet: indem es unglaubig, daß in der ſo kleinen Gegend **Bethlehems** in Zeit zweer Jahre ſo viele Knäblein ſollen gebohren worden ſeyn. **Bolland** Tom. I. Maji p. 57. & 59. räumet daher dieſer ſo groſen Anzahl der ermordeten Kinder in dem Fache der übrigen Fabeln der Griechen einen Platz ein.

(k) Ueber den Ort und die Zeit des Aufenthaltes **Chriſti** in **Aegypten** ſind die Gelehrten annoch entzweyet. Einiger Meinung zu Folge hat ſich **Chriſtus** zu **Hermapolis**, nach andern zu **Alexandrien**, wo viele Juden dazumal das Bürgerrecht hatten, und wieder nach andern zu **Rameſes** oder **Arſenois**, niedergelaſſen, die Zeit ſeines Aufenthaltes wird von einigen auf 8., von andern auf 7., 5., 3., 2. auch auf ein Jahr geſetzet. Welche Meinung vor der andern Beyfall verdiene, läßt ſich nicht mit Zuverläßigkeit entſcheiden. Die Geſchichtſchreiber ſetzen dieſe Zeit nach Geſtalt der Rechnung an, ſo ſie ſich wegen den Jahren des **Herodes** machen; dieſe aber ſind ungewiß, was immer **Joſeph** und **Euſeb** davon ſchreiben. Daß die Zeit des Aufenthaltes Chriſti in **Aegypten** zimlich kurz geweſen, iſt die wahrſcheinlichſte Meinung

(l) **Aegyptenland** iſt mit der Zeit eine herrliche Tugendſchule, ein Schauplatz chriſtlicher Großthaten, und der Geburtsort

vieler

J.J.C.

5. §.

Geheimes Leben Chriſti zu Nazareth.

Nach dem Tode des Herodes kehrte Chriſtus 2.
nach Judäa zurück. Sein Leben, ſo er zu Na-
zareth in Galiläa führte, war ganz verborgen,
doch aber heilig, lehr- und geheimnißreich. Er nahm
am Alter, Weisheit und Gnade bey Gott und den
Menſchen zu. Er kam jährlich nach Jeruſalem in
den Tempel, um das Oſterfeſt allda zu feyern. Da 12.
fanden ihn einſtens ſeine Aeltern mit Freuden, nach-
dem ſie ihn eine Zeitlang mit größtem Leidweſen ge-
ſucht hatten. Da ließ er ſchon im 12ten Jahre ſeines
Alters eine ganz himmliſche Weisheit von ſich verſpü-
ren. Die Schriftſteller erſtaunten über ſeine Fra-

gen

vieler Heiligen geworden. Dieß ſcheint der Haupttheil jenes Segens zu ſeyn, den der Weltheiland durch ſeine Gegenwart dieſem abgöttiſchen Lande verſchaffet hat. — Daß bey dem Eintritte dieſes heiligen Kindes in Aegypten die Götzenbilder allda zu Boden gefallen und zertrümmert worden ſeyn, iſt eine in der Prophezeyung des Iſaias am 19. K. 1. v. wohlgegründete Meinung. P. Franz Suarez d. G. J. nimmt ſie aus dieſem Grunde, doch mit einiger Einſchränkung, für bewährt an. Euſeb, Athanas und Cyrill verſtehen dieſe Zerſchlagung der Götzenbilder von jener Zeit, als die evangeliſche Poſaun durch die Apoſtel in Aegypten erſchollen iſt. Dieſe Auslegung iſt nicht uneben: die obige Prophezeyung beſteht bey dieſer eben ſowohl als bey der erſten. Wenigſtens hat die Abgötterey noch lang ihren Sitz allda gehabt. Wie Baronius ad ann. 1. §. 45. anmerket, giengen 389. Jahre vorbey, bis ſelbige von da gänzlich vertrieben worden. — Es werden noch viele andere Wunderdinge erzählt, die ſich auf der Reiſe und Zeit des Aufenthaltes Chriſti in Aegypten ſollen zugetragen haben; allein ſie verdienen wenig Glauben. Die mehreſten ſcheinen erdichtet zu ſeyn. Das Buch von der Kindheit Chriſti, woraus ſie entnommen ſind, verſchaffet ihnen kein Anſehen: Gelas der Pabſt hat ſolches im Jahre 494. verworfen.

J.J.C. 12. gen und Antworten, wodurch er das Geſetz erklärte. Zu Hauſe leiſtete er ſeinen Aeltern alle kindliche Liebe, Ehrerbiethigkeit und Gehorſam (m). Dieß iſt alles, was man aus der heil. Schrift von ſeinem verborgenen Leben weiß.

6. §.

Oeffentliches Leben Chriſti.

Ein mehreres hat uns der göttliche Geiſt von ſeinem öffentlichen Leben wiſſen laſſen. Es iſt dieſes mit lauter ſolchen Handlungen bezeichnet, die das Merkmal eines heiligſten und weiſeſten Lehrers, eines himmliſchen Mittlers, ja eines wahren Gottmenſchen tragen. Seine Tugenden waren die erhabenſten, ſeine Lehren die heiligſten, ſeine Wunder ſowohl in der Ordnung der Natur als der Gnade die größten, ſeine Gutthaten unzählig, alle ſeine Werke göttlich und anbethungswürdig. Die gläubigen Iſraeliten, die blinden Heiden, die Fürſten der Finſterniſſe erſtauneten darob.

7. §.

(m) Ohne der Größe dieſes Gottmenſchen zu nahe zu treten, kann man ſagen, daß er ſich Zeit dieſes ſtillen Lebens nicht nur mit vielem Bethen und Betrachten, ſondern auch mit der Handarbeit in der Werkſtatt ſeines Nährvaters des heil. Joſephs beſchäftiget habe. Die Juden, welche eine vollkommene Kenntniß ſeines Hauſes hatten, nannten ihn nicht nur einen Zimmermannsſohn Matth. 13. K. 55. v. ſondern ſelbſt einen Zimmermann Marc. 5. v. Sie verwunderten ſich daher über ſeine Weisheit Johan. 7. v. 15., weil ſie nämlich nicht begreifen konnten, wo er als ein Menſch, den ſie gemeiniglich mit dem Werkzeuge in der Hand geſehen, ſelbige herhätte. Was für ein Handwerker er geweſen, läßt ſich nicht beſtimmen; jenem gemäß, was Juſtin in Dial. cum Tryphone ſagt, ſcheinet er in Eiſen und Holze gearbeitet zu haben. Dadurch gab er dem Menſchen das ſchönſte Beyſpiel der Liebe demüthiger Werke, und überhaupt der Arbeitſamkeit.

J. J. C.

7. §.

Taufe und vierzigtägige Faſten Chriſti.

Der Anfang zu dieſem öffentlichen Leben ward von Chriſto gegen das dreyſigſte Jahr ſeines Alters durch die Taufe gemacht. Er empfieng dieſe von ſeinem Vorläufer Johannes in dem Fluße Jordan, wo dieſer ſeinem Berufe gemäß durch ſeine Bußpredigten und Waſſertaufe (n) das Volk zum Reiche Gottes vorbereitete. Was dabey vorgieng, war wundervoll. Der Himmel that ſich auf; der heil. Geiſt kam über ihn in Geſtalt einer Taube, und eine himmliſche Stimme verkündigte ihn der Welt als den vielgeliebten Sohn Gottes, als den neuen Lehrmeiſter, den alle hören ſollen. Dieß war ein öffentliches Zeugniß der Gottheit Chriſti und ſeiner göttlichen Sendung. Johannes erkannte ſie, da er ſich für unwürdig hielt ihm die Schuhriemen aufzulöſen; und ihn bald darauf als das Lamm Gottes dem Volke mit dem Finger zeigte, welches die Sünden der Welt hinweg nimmt. Nach dieſer geheimnißvollen Begebenheit ward Chriſtus von dem Geiſte 30.

(n) Der Taufe Johannis war zu dieſer Zeit ſehr berühmt; eine große Menge Volkes empfieng ihn. Seine ganze Weſenheit beſtund in der Abwaſchung des Leibes; die Bekenntniß der Sünden gieng ihm voraus, oder begleitete ihn Matth. K. 3. v. 6. Er war zwar von Gott eingeſetzet Jo. 1.; aber doch nur als eine bloſe Ceremonie, als eine Uebung der Gottſeligkeit, und Bekenntniß der innerlichen Reue, wie auch des Glaubens an den Meßias. Er hatte daher von ſich ſelbſt keine Kraft die Gnade mitzutheilen, wie er ſelbige auch nicht bedeutet. Was er Gutes wirkte, kam aus dem Verdienſte des Wirkenden; er war daher nicht nothwendig zur Seligkeit; er wurde auch nicht aus einem Gebothe ſondern aus Rathe empfangen. Mit dem Taufe Chriſti, wie es eben der heil. Johannes bekannte, hatte es eine ganz andere Bewandniß Matth. K. 3.

J. J. C. 31. Geiſte in die Wüſte (o) geführt. Er faſtete allda vierzig ganze Tage und Nächte, und ſiegte durch das Wort Gottes zu dreymalen über den hölliſchen Verführer, worauf die Engel ihm zu dienen kamen.

8. §.

Predigtamt Chriſti.

Nun war es Zeit das große Verſöhnungswerk vorzunehmen. Chriſtus that es beym erſten Austritte aus der Wüſte. Er fieng an ſein Evangelium zu predigen, und die Geheimniſſe zu offenbaren, die er von Ewigkeit her in dem Schooſe ſeines Vaters geſehen hatte, und ſtiftete alſo die chriſtliche Religion. Drey Jahre lang beſchäftigte er ſich hiemit. Ob er aber gleich für alle Welt geſendet worden; ſo wand er ſich doch im Anfange nur an die verlohrnen Schafe in Iſrael, als welche zu ſuchen er forderſamſt gekommen war. In Galiläa ließ er ſich zuerſt ſehen und hören; darauf durchwanderte er ganz Judenland, und lehrte das Volk an allen Orten, in den Städten und Märkten, in den Schulen, auf dem Felde und in der Wüſte. Ob er auch ſchon an kein gewiſſes Ort und Zeit gebunden war; ſo hielt er ſich doch am meiſten zu Kapharnaum (p) auf, und predig-

(o) Wie Adronicus in Deſcriptione Terræ Sanctæ p. 19. ſagt, ſoll dieſe Wüſte Quarentana heißen, zwiſchen Jeruſalem und Jericho liegen, und mit jener, worinne ſich der heil. Johannes aufgehalten, die nämliche ſeyn; Ricardus Montacitius hingegen P. II. Originum Eccleſ. hält ſie für jene, worinne die Iſraeliten 40. Jahre lang herumgewandert ſind. Die erſte Meinung ſcheinet vor der andern Beyfall zu verdienen.

(p) Kapharnaum war eine Meerſtadt an dem mitternächtlichen Geſtadte des galiläiſchen Meeres und des See Geneſareth,

predigte allda auf den Sabbathstagen. Die Verſammlung war gemeiniglich ſehr zahlreich, wovon die Armen, welche bereiter waren das Wort Gottes aufzunehmen, faſt allezeit den größten Theil ausmachten. J.J.C. 31.

9. §.
Lehrart Chriſti.

Der gewöhnliche Eingang ſeiner Predigten war: * Thut Buße und glaubt dem Evangelium. Seine Lehrart war nach dem Begriffe ſeiner Zuhörer eingerichtet. Jetzt trug er ſeine Lehre durch eine freye Rede, jetzt geſprächweis, meiſtentheils aber durch Gleichniſſe und Parabeln vor (q). Gegen die gutwilligen

* Marc. 1. K.

ſareth, wo ſich der Jordan in das Meer ſtürzet. Sie war die Hauptſtadt in Galiläa, ſehr volkreich und ſeiner Lage wegen ſehr bequem zur Handlung. Baronius ad Ann. 31. §. 56.

(q) Bey den morgenländiſchen Völkern war es ganz gewöhnlich die Lehren in Gleichniſſe und Fabeln einzukleiden. Dieſe Art des Unterrichtes hat ſeine Vorzüge: ſie iſt ſinnreich, angenehm, von guter Wirkung und daher die allerbequemeſte die Moral einzuſchärfen. Chriſtus hat ſich dieſer beſonders bedient Matth. 13. K. 4. v., wie es die Parabeln von dem Seemanne, vom verlohrnen Sohne, vom irrenden Schafe, Weinberge, vom reichen Praſſer und armen Lazarus, von den 10. Jungfrauen, von dem unfruchtbaren Feigenbaume u. ſ. w. beweiſen. Man kann ſie nicht leſen, ohne daß man von der Heiligkeit der Sittenlehre Chriſti, und vom Nachdrucke der darinnen enthaltenen Wahrheit bewegt werde. Hiebey iſt noch zu wiſſen, daß die Bedeutung und das Geheimniß nicht in jedem Worte müſſe geſucht werden, alſo, daß man alles auf was gewiſſes ausdeuten wolle. Einige in ſelbigen begriffene Sachen ſind weſentliche Theile, in welchen die Kraft der Gleichniß beſteht; andere ſind nur Zierlichkeiten, die der Erzählung eine beſſere Geſtalt geben: daher die Gleichniſſen nicht in allen ihren Theilen einzutreffen pflegen.

J. J. C. 31.

willigen und leitſamen äußerte er eine lautere Sanftmuth, Güte und Barmherzigkeit; gegen die hartnäckigen und widerſpenſtigen aber eine ernſthafte Strengheit (r), deren Hochmuth, Gleißnerey, Geiz und andere Laſter er öfters mit erſchrecklichen Drohungen niederdonnerte.

10. §.

Glaubens- und Sittenlehre Chriſti, die evangeliſchen Räthe.

Die Lehre, die er Vortrug, überſtieg alle ſinnliche Vernunft und alles Wiſſen der Philoſophen. Einige Lehrſtücke betrafen das, was zu glauben; andere aber, was zu thun und zu laſſen wäre. Unter den Glaubensgeheimniſſen, die er lehrte, waren die vornehmſten ſeine himmliſche Sendung und Menſchwerdung

(r) Alſo handelte Chriſtus gegen die beſchreyte Sünderin Luc. am 7. K. 37. v., gegen die Samaritanin und Ehebrecherin Joh. 4. K. 7. v., gegen den Zachäus Joh. 8. K. 3. v., gegen den Publikanen Luc. 18. K., die ſich aufrichtig und ernſtlich zu Gott bekehrten, ganz leutſelig und freundlich. Er zeigte allen Sündern, welchen er den freyen Zutritt zu ſich geſtattete, den rechten Arzt in ſeiner Perſon, und ließ ſie eine ſo gelinde und ſanftmüthige Herrſchaft empfinden, die man an keiner Perſon als an ihm gefunden hat. Luc. 19. K. 2. v. ſtellet er ſich ſogar ſelbſt als einen Hirten vor, der ſeinem verirrten Schafe nachläuft; und in ſeiner Gleichnißrede vom verlohrnen Sohne Matth. 9. K. 12. v. als einen liebenden Vater, u. ſ. w. — Fand er aber unleitſame, hartnäckige und hochmüthige Sünder und Gleißner: ſo verfuhr er gegen ſie mit der äußerſten Schärfe. Die den Tempel entunehrten, jagte er mit Geißeln hinaus Matth. 21. K. 28. v.; die Hochmuth und Heicheley der Schriftgelehrten und Phariſäer ward von ihm mit heftiger Ereiferung zu Schanden gemacht. Joh. 2. K. 15. v.; und die ſein Wort nicht anhören wollten, wurden gar mit dem Fluche belegt. Matth. 23. K.

dung zur Erlöſung der Welt, ſeine Gottheit, das Geheimniß der Dreyeinigkeit, die Nothwendigkeit der Gnade, das allgemeine Weltgericht, das künftige Leben u. ſ. w. Es waren dieſe Geheimniſſe in den Schriften des alten Bundes ganz verhüllet, und gleichſam verſiegelt; Christus hat ſie völlig aufgeklärt. Die Sittenlehre, die er predigte, war ganz erhaben, rein und heilig (s). Zum Grunde derſelben legte er das große

J. J. C. 13.

(s) Die vornehmſten Puncten dieſer Sittenlehre ſind folgende: 1) In Anſehung Gottes muß der Menſch alle Geheimniſſe, ob ſie ſchon unbegreiflich vorkommen, feſt glauben Joh. 6. K. 24. v. Marc. 9. K. u. ſ. w. Er muß ein unbewegliches Vertrauen auf Gott und ſeine Verheißungen ſetzen, Gott über alles lieben Matth. 22. K. 37. v., ihn allein anbethen; alles, was er thut, wegen ihm thun, deſſen Ehre ſeiner Wohlfart vorziehen; lieber alles, auch das Leben ſelbſt, laſſen, als das geringſte Geboth dieſes höchſten Geſetzgebers übertretten. Matth. 19. K. 17. v.

2) In Anſehung des Nächſten iſt der Menſch ſchuldig ſeinen Nebenmenſchen wie ſich ſelbſt zu lieben Matth. 22. K. 39. v.; mit ihm ſo zu verfahren, wie er wünſchet, daß jener mit ihm verfahre; keinem andern etwas zu thun, was er nicht gern hätte, daß ihm geſchehe; gegen alle Menſchen demüthig, willfährig, dienſtwillig und gutthätig zu ſeyn; ihre Fehler mit Gedult zu tragen; ihnen die Unbilden, die ſie ihm etwa zugefügt, von Herzen zu verzeihen, ja ſogar ſeine ärgſten Feinde zu lieben; die Vorgeſetzten zu ehren; dem Kaiſer zu geben, was des Kaiſers iſt, auch der unerträglichſten Obrigkeit, wie Gott ſelbſten, zu gehorſamen, ſich lieber alles nehmen zu laſſen, als ſich gegen den Landesfürſten empören.

3) In Anſehung unſerer ſelbſt gebiethet uns die chriſtliche Sittenlehre nüchtern, mäßig und keuſch zu ſeyn. Sie unterſagt uns ſogar die laſterhaften Gedanken, die unreinen Begierden, die unehrbaren Einbildungen, und die freyen Geſpräche, ja ein müßiges Wort. Sie befiehlt uns die Herrſchaft über unſere Leidenſchaften; wir ſollen nach ſeiner Vorſchrift ſelbſt unſere Glieder, das iſt, dasjenige, was uns am

J.J.C. 31. große Geſetz der Liebe Gottes und des Nächſten mit Befehle, ſolche auf eine weit vollkommenere Art, als im moſaiſchen Geſetze geſchehen, zu halten. Die Geſetze ſeiner Sittenlehre fodern nichts, was nicht auch die Geſetze der natürlichen Billigkeit fodern, wenn ſie recht verſtanden würden. Verlangen ſie auch einige neue Tugenden: ſo ſind ſie ſo beſchaffen, daß eine unparteyiſche Vernunft einräumen muß, daß ſie der größte und erhabenſte Schmuck der menſchlichen Natur ſeyn. Mit den heiligſten Gebothen ſeiner Sittenlehre verband er die Ermahnungen zu einer noch größern Vollkommenheit oder die evangeliſchen Räthe, kraft deren der Menſch, um vollkommen zu ſeyn, ſich verläugnen* und ſeinem eigenen Willen entſagen, in dem Leibe als außer dem Leibe leben*, alles verlaſſen ſoll, um Gott allein zu beſitzen*. Dieß iſt der Hauptinnhalt ſeines neuen Geſetzes, welches er drey Jahre lang predigte.

* Matth. 16. K. 24. v.

* Matth. 19. K. 12. v.

* Matth. 19. K. 21. v.

II. §.

Anſtalten Chriſti zur Erleichterung ſeines Geſetzes.

Um ihm das Rauhe, ſo mit deſſen Ausübung verbunden war, zu benehmen, verſiegelte er ſelbiges mit häufi-

am liebſten iſt, abhauen und von uns werfen; in allen, uns ſelbſt verläugnen, unſere Neigungen ohne Unterlaß bekriegen, die zeitlichen Güter verachten, uns in alle Fügungen Gottes ſchicken, das Kreuz täglich auf uns nehmen, und mit Gedult ja mit Freuden tragen. Sie verlangt von uns eine wahre Demuth und Sanftmuth des Geiſtes, die Liebe zur Wahrheit, einen ſtäten Hunger nach der Gerechtigkeit und chriſtlicher Vollkommenheit, eine ſtäte Wachtſamkeit und ein ununterbrochenes Gebeth u. ſ. w. Welch eine erhabne Sittenlehre? Die Predigt, welche Chriſtus nach der Wahl ſeiner Apoſtel auf einem Berge gehalten Matth. 5. K. und daher die Bergpredigt heißt, iſt der Kern von der ganzen Sittenlehre Chriſti.

häufigen und herrlichen Verheißungen, mit den kräftigſten Heilsmitteln, und Gnadenſchätzen. Er verſprach nämlich allen, die ſeine Lehre annehmen, und befolgen würden, ſeinen ſtäten Beyſtand in den Gefahren, ſein Licht in den Zweifeln, die innerliche Salbung in den Widerwärtigkeiten, und endlich ein ewig glückſeliges Leben, ſo in der Anſchauung Gottes ja in der Gleichheit mit ihm beſtehen ſollte. Er ſchrieb ihnen eine gewiſſe Gebethsformel (t) vor, Kraft deſſen ſie alles erhalten könnten, was ſie den Vater in ſeinem Namen bitten würden; er ſetzete gewiſſe äußerliche Zeichen ein, welche die Gnade nicht nur bedeuten, ſondern auch wirken ſollten. Es war dieſe allen Bedürfniſſen des Menſchen angemeſſen, und dieſer hatte ſie auch gleichſam in ſeiner Gewalt. Dadurch machte der göttliche Lehrmeiſter ſein Geſetz zu einem ſüßen Joche und zur leichten Bürde. Ja um dieſes noch mehr zu erleichtern gieng er ſelbſt zuerſt den Weg, den er dem Menſchen zeigte. J. J. C. 31.

12. §.

Leben Chriſti.

Sein ganzes Leben war anders nichts als eine unausſetzliche Abtödtung und ein ſtätes Leiden. Er lebte in äußerſter Armuth, und hatte nicht ſo viel Eigenthumes *, daß er auf ſelbigem ſein Haupt zur

* Matth. 8. K. 2. V.

(t) Dieſe Gebethsformel wird das Gebeth des Herrn genennt, deſſen Anfang iſt: Vater unſer. Sie verdient und hat auch vor allen andern den Vorzug theils wegen der Würde desjenigen, der ſie verfaſſet; theils wegen ſeiner Nützbarkeit, die ſie von den Verdienſten Chriſti hat; theils auch wegen ſeiner Kürze, indem in wenigen Worten darinne alles, was wir bitten nnd begehren ſollen, enthalten iſt. Tertullian nennt ſie L. de Orat. einen kurzen Begriff des Evangeliums, und der H. Cyprian de Orat. Domin. will faſt von keinem andern Gebethe als von dieſem was wiſſen.

J. J. C. 31. Ruhe hätte legen können. Seine Demuth und Uneigennützigkeit war ſo groß, daß er ſich in keiner Sache einige Ehre zugehen laſſen wollte; ſondern dieſelbe blos dem Vater zueignete, allen Rang und Ehrenwürde ausſchlug, ſich einzig mit dem Namen eines Menſchenſohnes begnügte. Seine Keuſchheit war ſo rein, und alles Verdachtes frey, daß ſogar ſeine auch giftigſten Verleumder ſich nicht getrauten, ihn dagegen zu bezüchtigen. Seine Sanftmuth und Gedult konnte von allen auch ungerechten Verfolgungen, den anzüglichſten Schmähungen und Läſterungen ſeiner Feinde niemals geſtört werden. Seine Gutthätigkeit gegen die Menſchen war ohne Ausnahme, und hatte keine Gränzen: er tröcknete die Thränen dem Traurigen ab; er half dem Kranken; er öffnete ſeinen Schoos dem Sünder; er erfüllete ganz Judäa mit Gutthaten. Er ehrte das Prieſterthum und den Stuhl des Moſes; er beſuchte den Tempel, und erfüllete das Geſetz nach ſeinem ganzen Umfange; er eiferte für deſſen Heiligkeit und für die Ehre ſeines himmliſchen Vaters. Alle ſeine Reden, Sorgen und Begierden zweckten auf das Heil ſeiner Brüder ab. Um die ganze Welt endlich mit Gott auszuſöhnen litt er den ſchmähligſten Kreuztod. Dadurch zeigte er, daß er der Weg, die Wahrheit und das Leben ſey; er ſchnitt zugleich der zärtlichen Eigenliebe alle Ausflüchten ab, ſich der Beobachtung ſeiner heiligen Gebothen zu entziehen.

13. §.

Wunder und Prophezeyungen Chriſti.

Um auch dem Umglauben allen Vorwand zu benehmen, bekräftigte er ſein neues Geſetz über das mit Wundern (u). Es ſind dieſe unzählig und überaus glän-

(u) Dieſe Wunder ſind von einer beſondern Art, und haben einen ganz neuen Character. Sie ſind nicht Zeichen am Himmel,

glänzend. Den Blinden ertheilte er das Geſicht, den Stummen die Sprache, den Tauben das Gehör*; J. J. C. 31.

B 3 die

* Marc. 7. K. 37. v.

mel, wie ſie die Juden verlangten; er thut ſie meiſtentheils nur an den Menſchen ſelbſt, um ihre Krank- und Schwachheiten zu heilen. Sie zeugen von ſeiner Macht, und noch mehr von ſeiner Güte. Sie ſetzen die Zuſchauer nicht ſo ſehr in Erſtaunen, als ſie dieſelben im Grunde des Herzens rühren. Er thut ſie mit Macht: er giebt dem Blindgebohrnen das Geſicht, wie er ſonſt andere ganz gemeine Sachen verrichtet; er redet als ein Gebiether zu denen, ſo im ewigen Schlafe verſenket ſind, und man merket genug, daß er eben ſowohl ein Gott der Todten als der Lebendigen ſey; niemals ruhiger, als da er die größten Werke verrichtet; er ſpielt, ſo zu ſagen, wenn er Wunder wirket; es läßt ſich kein Zeichen der Abhängigkeit ſehen. Die Urſache davon iſt er ſelbſt; ſie kommen aus ihm als einer lebendigen Quelle her; **Ich fühle**, ſagt er Luc. 6. K. 19. v., **daß eine Kraft von mir gegangen iſt.** Noch Niemand hatte ſo große und ſo viele Wunder gethan, als er; und gleichwohl verſpricht er, daß ſeine Jünger in ſeinem Namen noch viel größere Dinge thun ſollen Joh. 14. K. 22. v.

Die Wiſſenſchaft des Zukünftigen hat bey ihm auch was Beſonderes. Es iſt in ſelbiger nichts, ſo ihn befremdet, in Erſtaunung ſetzet, oder in eine Art von Verzückung bringt, dergleichen die Propheten gehabt haben, wie es aus der Höhe ihrer Ausdrücke und Bildungen abzunehmen iſt. Die künftigen Begebenheiten, über welche der dichteſte Schleyer noch gezogen iſt, ſind ihm ganz bekannte und nach allen Umſtänden bewußte Dinge; ſie kommen ihm niemals aus den Augen; ſie ſind wie alle Jahrhunderte und Zeiten ſeiner Kenntniß gegenwärtig. Man ſieht ihn voller Geheimniſſe Gottes; allein ſie ſind bey ihm keine gählinge Erleuchtungen, welche blenden, wie bey den Sibyllen und Prieſterinnen des Heidenthumes geſchehen; ſie ſind ihm ganz geläufige und bekannte Dinge, deren Verhältniß er bis in den Grund einſieht. Redet er davon: man merket niemals an ihm einen Menſchen, der eine Zwiſchenzeit erfodert; er redet davon ganz frey und natürlich, als der in dieſen Geheimniſſen

und

J.J.C. 31. die Lahmen und Gliederſüchtigen ſtellete er auf freyen Fuß; es gieng eine Kraft von ihm aus, die alle Krankheiten und Gepreſten heilte. Die Teufel konnten ſeine Gegenwart nicht ausſtehen, ſondern fuhren auf ſeinen erſten Befehl aus den Beſeſſenen aus. Sogar die Sturmwinde und die tobenden Meerwellen gehorſamten ſeiner Stimme. Der Tod mußte ſeinen verſchluckten Raub heraus geben; die Verſtorbenen erſtunden auf ſein erſtes Wort aus den Gräbern zum neuen Leben. Der tiefſte Abgrund des Herzens und die Zukunft hatte auch nichts, ſo ſeiner Einſicht entgieng. Er erkannte und erklärte die auch geheimſten Gedanken der Herzen; er weißagte die verwunderlichſten Dinge, die alle wahr wurden, und unter dieſen die Bekehrung aller Nationen *, ſeinen eigenen Tod, ſeine Auferſtehung und die Zerſtörung der Stadt Jeruſalem.

* Matth. 8. K.

14. §.

Ruf Chriſti, und Betragen des Volkes gegen ihn.

Dieß alles machte Chriſtum groß, und verherrlichte ihn vor der Welt. Der Ruf von ihm breitete ſich ſogar vom Judenlande in alle benachbarte Provinzen von Syrien und Phönicien aus; man erſtaunete über ſeine Lehre und Wunder, und es hieß nicht ſelten *: **Was iſt das für ein Mann, dem die Winde und das Meer gehorſamen?** und **Niemals hat ein Menſch ſo geredet, wie dieſer.** Man dankete und lobte Gott, daß er an ihm ſeinem Volke einen ſo großen Propheten gegeben hätte. Viele

* Matth. 8. K. 27. v.

und in dieſer Herrlichkeit gebohren worden iſt, und was er nicht nach dem Maaße hat, mit Maaße austheilet, damit es unſere Schwachheit ertragen könne. Welch ein ſtattlicher Beweis der göttlichen Natur und Lehre Chriſti!

Viele ſahen und erkannten an ihm den verſprochenen Meßias ſelbſt, und folgten ihm nach, wo er immer hinzog; allein es fehlte auch nicht an jenen, die ſeine Lehre, Wunder, ja ſeine Perſon ſelbſt gänzlich verachteten (x). J. J. C. 31.

15. §.

Haß und Bosheit der Phariſäer und Schriftgelehrten gegen Chriſtum.

Die Schriftgelehrten und Phariſäer waren vor allen ſeine Erzfeinde. Sie lauerten auf alle Gelegenheit ſeinen Namen bey dem Volke zu verſchwärzen. Sahen ſie ihn mit einem Publikanen (y) oder

(x) Daß bey dem helleſten Mittageslichte der meiſte Theil vom Volke Iſrael blind und verſtockt geblieben, iſt verwunderlich, doch faßlich. Der Neid und die Hoffart der Prieſter, die allzuſehr eingewurzelte Hochſchätzung des Volkes gegen die Schriftgelehrten und Prieſterſchaft, die Verkehrung ihres Willens und der irrige Wahn, den ſie von ihrem Meßias gefaßt hatten, daß derſelbige mit königlicher Macht und Prachte auf Erden erſcheinen, Jeruſalem vom Joche der Römer befreyen, und in den vorigen Glanz herſtellen ſollte, haben ihre Bekehrung verhindert.

(y) Die Publikanen bey den Juden waren nach Meinung des Tertullian L. de pudicitia c. 9. Heiden; der H. Hieronymus aber, welcher den Tertullian widerlegt ep. 146. ad Damaſum, hält ſie für gebohrne Iſraeliten. Dieſe Meinung iſt von größerm Gewichte: denn 1) der H. Matthäus war ein Publikan, wie er ſich ſelbſten nennet; daß er aber ein Jud geweſen, erhellet aus ſeinem Apoſtelamte, indem Chriſtus keinen Heiden dazu berufen; 2) Chriſtus und Matthäus ſind mit ihnen zu Tiſche geſeſſen; dieß würden ſie gewiß, um die in dieſem Falle ſonſt gerechte Beleidigung der Juden zu vermeiden, nicht gethan haben: indem dieſe Tiſchgemeinſchaft ein Greuel war, ſo lang das moſaiſche Geſetz noch ſeine Kraft hatte. Unterdeſſen waren ſie doch verſchreyte

J.J.C. 31. offenem Sünder reden; ſo ſchalten ſie ihn als einen Freund der Publikanen, der nicht wüßte, was für Leute ſelbige wären; erblicketen ſie ihn von einer Volkesmenge umgeben: ſo hieß er bey ihnen ein Verführer des Volkes und Störer der allgemeinen Ruhe; hörten ſie ihn ſagen, er ſey der Sohn Gottes, den der himmliſche Vater in die Welt geſandt: ſo mußte er ein Gotteslåſterer ſeyn. Um ſeine herrliche Wunder, die ſie nicht läugnen konnten, wenigſtens zu verringeren, ſchrieben ſie ſelbige der Kraft des Teufels oder der Zauberey zu; und er ſelbſt mußte daher ein Teufelsmann ſeyn, der mit dem Beelzebub dem Fürſten der Teufel in guter Verſtändniß ſtünde. Die Geſundmachungen an Sabbathstagen machten ihn als einen Sabbathsſchänder der Verſteinigung würdig. Sie ſetzeten an ihn mit verſchraubten Fragen, um ihn in ſeiner Rede zu fangen. Sie ziſcheten ſeine Jünger als ſchlechte Leute aus; und weil dieſe nicht ſo oft faſteten, oder ihre Hände wuſchen, wie es ihre willkührige Moral erfoderte: ſo beſchuldigten ſie die ſchärſſte Sittenlehre Chriſti einer allzugroßen und ſchädlichen Gelindigkeit, die das Geſetz des Moſes und die väterlichen Ueberlieferungen zu Grunde richtete. Sie thaten alle in Bann, die von der Gottheit Chriſti Laut gaben; und hatten ſie ſonſt nichts zu tadeln, ſo mußte die dem Scheine nach niedrige Herkunft Chriſti herhalten.

16. §.

und verhaßte Leute, die man den gröbſten Sündern als den Mameluken, Dieben und Mördern gleich hielt. Ihr Amt den von den Römern auferlegten Tribut und die Steuern einzutreiben, welches die Juden als ein Zeichen der verhaßten Dienſtbarkeit anſahen, und noch mehr der unmäßige Wucher und die Uebernehmung der Leute in den Zollhäuſern gab Gelegenheit dazu. Bey den Römern hingegen waren ſie recht angeſehene Leute Cicero pro Planc. Sie waren auch in gewiſſe Claſſen eingetheilt, deren eine jede ihren Vorſteher hatte. Prideaux Hiſt. Jud. Tom. 6.

J. J. C.

16. §.

Anwachs der Jünger Chriſti und Apoſtelwahl.

Indeſſen ſetzete Chriſtus ungeachtet des Widerſpruches der Juden ſein Predigtamt fort. Es war dieſes mehr als zuvor geſegnet. Seine Heilslehre ward begierig aufgenommen; eine Menge Volkes folgte ihm bis in die Wüſte nach; die Zahl ſeiner Jünger wuchs von Tage zu Tage an, und von allen Orten her zeitigte ſich eine reiche Ernde. Es fehlte nur an Arbeitern, welche die evangeliſche Sichel in ihren Händen blitzen ließen. Um dieſer Nothdurft zu 32.
ſteuern, wählte Christus nach langem Nachtgebethe im zweyten Jahre ſeines Predigtamtes, aus ſeinen bisherigen Schülern beſonders zwölf, die er Apoſtel (3) nannte.

17. §.

Namen und Schriftrang der zwölf Apoſtel.

Ihren Namen und auch dem gemeinen Range nach, den ſie in der heil. Schrift haben, ſind ſie folgende *: **Simon** mit dem Zunamen **Petrus** und **Andreas**, beede Brüder; **Jakob** der **Größere** und **Johannes**, Söhne des **Zebedäus**, die ihres Eifers wegen von **Christo Boanerges** d. i. **Donnerskinder** genannt wurden; dieſe vier Jünger Chriſti ſind

* Matth. 10. K. 2. v.

 von

(3) Der Name Apoſtel iſt griechiſchen Urſprunges von απο und στελλω, welches ſo viel als einen Abgeſchickten oder Abgeordneten bedeutet. Es ſind deren eigentlich zwölf. Paulus und andere Mitarbeiter der Apoſtel als Junius Röm. 16. K. 7. v. Titus I. Kor. 7. K. 13. v. und andere mehr wurden auch alſo genannt.

J. J. C. 32. von ihm vom Netze zum apoſtoliſchen Amte berufen worden. Die acht übrigen waren **Philip**, **Bartholomäus**, **Thomas** mit dem Zunamen **Didymus**, welcher Name einen **Zwilling** bedeutet; **Levi** oder **Matthäus** der Zolleinnehmer und Evangeliſt; **Jakob der Jüngere**, **Judas Thaddäus** ein Bruder **Jakobs des Jüngern**; **Simon der Kananit** und ſonſt auch der **Eiferer** genannt, und endlich **Judas der Verräther** mit dem Zunamen **Iskariot** (a).

18. §.

(a) Wegen dieſen Apoſteln iſt vieles überhaupt und auch in Sonderheit zu erwägen. 1) Sie waren insgeſammt rohe, arme und geringe Leute. Gott hat ſich ihrer zur Fortpflanzung des Glaubens bedient, um den Stolz und die falſche Weisheit dieſer Welt zu Schanden zu machen I. Kor. 1. K. 27. v., auch dadurch dem Vorwurfe vorzukommen, welchen ſeine Feinde in der Zukunft hätten machen können: nämlich daß die Apoſtel ſelbſt, wenn ſie kluge und gelehrte Männer geweſen wären, die Lehre erſonnen hätten, die ſie ihrem Meiſter beylegten. Denn was iſt wohl mehr geſchickt ein ſolches Mißtrauen zu benehmen, als wenn man hört, daß einige verächtliche und einfältige Fiſcher eine ſo hohe Lehre vorgetragen, und eine Sittenlehre eingeſchärfet haben, welche alles, was man in dieſem Stücke bisher gehabt, unendlich weit übertrift. 2) Einige aus dieſen Apoſteln waren beweibt, wie man es von dem H. **Petrus** weiß; doch nach ihrem Berufe verließen ſie ihre Gemahlinnen, um dem Apoſtelamte ungehindert obliegen zu können. Die Weiber, die ihnen auf ihren Reiſen hie und da nachgezogen ſind, waren gottſelige und ſchon betagte Matronen, welche ihre leiblichen Nothdürften beſorgten, übrigens aber ſich mit ihnen zur Enthaltſamkeit bekannten **Tertullian** L. de Monogam. c. 18. **Auguſtin** L. de opere Mon. c. 4. **Hieronymus** c. 1. i. a. St. **Oekumenius** und andere.

Das Sonderheitliche dieſer Apoſtel beſteht in dieſem: 1) **Petrus** wird von den Evangeliſten faſt allezeit an die Spitze der Apoſtel geſetzet; **Matthäus** nennet ihn ſogar im

10. K.

J. J. C. 32.

18. §.

Beruf und Amt der Apoſtel.

Sie waren insgeſammt ganz gemeine Leute, mehrentheils Fiſcher ohne vornehmes Herkommen, ohne Erzie-

10. K. 2. v. den Erſten. Es hat dieſes Wort nicht die geringſte Beziehung auf den Vorrang des Alters oder Berufes, oder auch der vorzüglichen Liebe Chriſti: denn **Andreas** ſein Bruder war nach Zeugniß des **H. Johannes** und **Epiphanius** älter an Jahren, und auch vor ihm in der Schule **Chriſti** geweſen; und bey den übrigen Apoſteln wird hierauf auch keine Achtung gemacht. Will man auf die vorzügliche Liebe ſehen, womit **Chriſtus** ſeine Jünger gewürdiget, ſo würde man dem **H. Johannes** den erſten Rang geben müſſen. **Baronius** ad ann. 32. n. 6. Dieß Wort zeichnet ihn alſo als den Apoſtelfürſten und als das künftige ſichtbare Oberhaupt der Kirche **Chriſti**, der vor den übrigen nicht nur den Vorſitz, ſondern auch etwas mehreres von geiſtlicher Gerichtsbarkeit zum voraus haben würde. Dieß war die Meinung der älteſten Kirchenväter; **Hugo Grotius** ſelbſt nennet ihn aus Gelegenheit dieſes Beywortes den Fürſten des apoſtoliſchen Collegiums. 2) **Jakob der Größere** wird alſo zur Unterſcheidung von dem **Kleinern** gleichen Namens genannt; der Grund dieſer Benamſung iſt das Alter oder der Vorberuf zum Apoſtelamte. Die **Griechen** nehmen drey Apoſtel dieſes Namens an; allein die H. Schrift will von einem dritten nichts wiſſen. 3) **Philip** der Apoſtel iſt von dem **Diakon Philip** ganz unterſchieden; dieſer, nicht jener iſt auch der Vater jener vier Jungfrauen, die als Prophetinnen berühmt waren. 4) **Bartholomäus** hat mit dem **Nathanael** nichts gemeinſchäftliches. Die beede miteinander vermengen, haben weder in der H. Schrift, weder in den Schriften der H. H. Väter, noch in der Vernunft einen hinlänglichen Grund ihrer Meinung. Drey Evangeliſten gedenken des **Bartholomäus** als eines Apoſtels, nirgendswo aber des **Nathanaels** in dieſer Eigenſchaft. Der **H. Auguſtin** Tr. 7. in Joann. **Gregor. L.** 33. in Jobum c. 15. der **H. Thomas** und andere Lehrer ſöndern beede allezeit von einan-

J. J. C. 32. Erziehung, ohne Wiſſenſchaft und ohne Reichthum; doch deſſen ungeachtet ſollten ſie die wichtigſten Anſchläge Gottes ausführen. Ihr Beruf war auf eine abſonderliche Art Zeugen, Prediger und Geſchichtſchreiber der Lehre und des Lebens Chriſti zu ſeyn; alle

---

einander ab. Die Geſchichte giebt auch der Einheit der Perſon in dieſen zweenen keinen Platz. Nathanael war ein Schriftkündiger; Chriſtus aber hat nach der Lehre der HH. Väter nur unwiſſende und einfältige Leute zu Apoſteln gewählt. Bartholomäus hat in Indien mit Abziehung ſeiner Haut, Nathanael aber zu Leon in Spanien ſeine Lebenstage beſchloſſen. Das von Chriſto dem Nathanael geſprochene Lob macht ihn ſo wenig, als den Hauptmann in dem Evangelium zu einem der zwölf Bothen des Herrn. 5) Simon der Kananit hat dieſen Beynamen von Kana ſeinem Geburtsorte oder auch von ſeinem Eifer, welchen das Wort Kana bedeutet. Er muß auch von dem Simon unterſchieden werden, welcher nach dem H. Apoſtel Jakob der Kirche zu Jeruſalem als Biſchof vorgeſtanden iſt. Es geſchieht von dieſem in der Kirchengeſchichte des Euſebens öftere Meldung; doch niemals wird er ein Apoſtel genennt. Seine Thaten haben auch erſt nach den Apoſtelzeiten einen Platz in der Geſchichte. Nicephorus macht Simon den Apoſtel zum Bräutigame auf der Hochzeit zu Kana, andere geben den H. Johannes dafür aus; allein das erſte hat keinen ſicheren Grund, und die ſtäte Jungfrauſchaft des Johannes widerlegt das bodenloſe Vorgeben der andern. 6) Judas iſt unter dem Namen eines Verräthers bekannter als unter jenem eines Apoſtels: er ſoll ſeinen Beynamen Iskariot von ſeinem Geburtsorte, oder mit einer kleinen Veränderung etwelcher Buchſtaben von der Zunft Iſachar haben. Seine Verrätherey und ſein unſeliges Ende lehrt die Nachwelt, daß kein Stand und Amt ſo heilig ſey, wo man nicht ſündigen und fallen könne. 7) Die vertrauteſten Freunde des Herrn aus dieſen Apoſteln waren Petrus, Jakob und beſonders Johannes der Schooßjünger Chriſti. Dieſe drey hatten die Ehre faſt allezeit an der Seite des Herrn zu ſeyn, und die herrlichſten Begebenheiten mit Augen anzuſehen.

alle Völker dem ſüßen Joche deſſelben zu unterwerfen, und endlich mit ihrem Blute ſelbſt der von ihnen verkündigten Wahrheit Zeugniß zu geben. J. J. C. 32.

19. §.

Vorſchrift Chriſti für die Apoſtel Zeit ihres Predigtamtes.

Um ſie zu dieſem Amte tüchtig zu machen, zierte ſie Chriſtus mit allen nöthigen Gaben aus. Er lehrte ſie alle Wahrheiten, die ſie zu predigen, und alle Pflichten, welche ſie zu erfüllen hätten. Ein Stab in der Hand, ein einziges Kleid am Leibe, ein Paar Schuhe an den Füſſen, ohne Gold und Silber ja ohne Reistaſche, ſollte ihre ganze Ausrüſtung zu ihren evangeliſchen Reiſen ſeyn. Den Lebensunterhalt mußten ſie von jenen empfangen, denen ſie predigen würden. Beym Eintritte in eine Stadt oder Haus ſollten ſie den Frieden wünſchen, und die Kranken allda heilen; im Falle der Hartgläubigkeit aber ſie mit dem erſchrecklichſten Gerichte bedrohen, den Staub von ihren Schuhen abſchitteln und von dannen weichen. Um ſie zu den Verfolgungen und Gewaltthätigkeiten geſchickt zu machen, die ſie gleich den Schäflein unter den Wölfen würden auszuſtehen haben, befahl er ihnen die Klugheit einer Schlange (b), ſo

(b) Die Klugheit einer Schlange beſteht in dem, daß ſie ihr Haupt verſteckt, ihre Ohren verſtopft, und alſo die Nachſtellungen fliehet. Chriſtus fodert dieſe Tugend in ſeinen Jüngern Zeit der Religionsverfolgungen, und will, daß ſie ſich nicht ohne Noth ſollen der Gefahr ausſetzen, und zu ihrer Erhaltung Wunder vom Himmel erwarten; ſondern vielmehr in der Zeit von einer Stadt, wo ſie verfolgt werden, in eine andere fliehen. Chriſtus hat ſich eben dieſes Mittels bedient, da er öfters ſeinen Todsfeinden aus den Augen gegangen,

J.J.C. 32. ſo die Nachſtellungen flieht, und die Aufrichtigkeit einer Taube, die Niemanden billige Urſache zu Beleidigungen giebt; ein unbewegliches Vertrauen auf Gott, eine unbeſiegliche Gedult und Großmuth, endlich eine ſtäte Treue gegen Gott bis in den Tod.

20. §.

Wunder- und Gnadengaben der Apoſtel.

Er verſprach ihnen aber auch ſeinen ſichern Beyſtand in allen Gefahren, den Sieg der Wahrheit über die Lüge, und der Schwäche über die Macht der Starken, den richterlichen Gewalt über die zwölf Zünften Iſrael, ja eine hundertfältige Belohnung auch noch in dieſem Leben. Aus gleicher Abſicht theilte er ihnen ſeine eigenen wunderthätigen Gaben mit, die er ihnen mit eben der uneigennützigen Freygebigkeit, als ſie ſelbige empfangen hätten, andern wieder auszutheilen befahl. Dieſe ſollten beſonders bey den Ungläubigen von ihrer göttlichen Sendung zeugen, und hiemit ihnen ein Anſehen, und ihren Worten einen Nachdruck geben. Die Gewalt zu löſen und zu binden auf Erden, was den Himmel ſchließen kann, welchen ihnen Christus etwas ſpäter ertheilte, war die Krone aller andern Gnadengaben, die ſie empfangen hatten.

21. §.

gen, ob ihm ſchon die Wunderkraft beywohnte. Seine Jünger, die Apoſtel und in ſpätern Zeiten Cyprian, Athanas und andere apoſtoliſche Männer haben ihren Verfolgern nicht allezeit feſten Fuß gehalten; ſie ſind dem Ungewitter ausgewichen, und, bis ſich dieſes verzogen hatte, unſichtbar geweſen. Die Flucht alſo Zeit der Verfolgungen des Glaubens oder der Gerechtigkeit wegen iſt in gewiſſen Fällen erlaubt, ja in gewiſſen Umſtänden der Zeit, der Perſonen und Aemter gebothen; ſie verdient ſogar eine Nachſicht in jenem, der aus Kenntniß ſeiner Schwachheit flieht, um Chriſto treu zu bleiben. Was Tertullian, der alle Flucht verdammet, dagegen ſagt, iſt übertrieben, und von der Kirche Gottes verworfen.

J. J. C. 32.

21. §.

Wahl, Berufespflichten und Begünſtigungen der 72. Jünger des Herrn.

Nebſt den zwölf Apoſteln wählte Chriſtus noch zwey und ſiebenzig andere, die man die Jünger des Herrn nannte. Ihre Namen ſind nicht alle bekannt (c). Ihrem Berufe nach ſollten ſie den Apoſteln in den evangeliſchen Arbeiten an die Hand gehen, das Judenland durchwandern und die Annäherung des Himmelreiches verkündigen. Um dieſe Berufespflichten zu erfüllen ſtund ihnen Chriſtus gleich den Apoſteln die Wunderkraft zu, die böſen Geiſter auszutreiben und alle Arten menſchlicher Leibsgebrechen zu heilen (d).

22. §.

(c) Nach des **Epiphanius** Meinung ſind folgende aus der Zahl der zwey und ſiebenzig Jünger geweſen **Stephanus**, **Philip** ein anderer von dem Apoſtel dieſes Namens, **Nikanor**, **Timon**, **Parmenas**, **Nikolaus**, **Matthias**, **Marcus**, **Lucas**, **Juſtus**, **Barnabas**, **Apelles**, **Rufus** und **Niger**; andere ſetzen dieſen noch den **Soſthenes**, den **Cephas**, den **Ananias**, **Ariſtion** und **Johannes** bey **Baronius** ad an. 33. **Euſeb** Hiſtor. Eccl. L I. c. 12. läßt ihre Namen unbeſtimmt. Einige meinen, daß die mehreſten von ihnen den einmal angenommenen Glauben wieder verlaſſen haben; die Worte **Chriſti** zu den Apoſteln: **Wollt ihr auch weggehen?** ſind der Grund dieſer ihrer Meinung; allein dieſe Folgerung iſt zu grel. — Die Anzahl dieſer Jünger ſcheinet auf den großen jüdiſchen Rath, der aus zwey und ſiebenzig Mitgliedern beſtund, wie die Anzahl der Apoſtel auf die zwölf Stämme Iſraels, gegründet zu ſeyn.

(d) Das **Wunderwerk** im eigentlichen Verſtande iſt eine ſeltene Begebenheit, welche die gewöhnliche Ordnung der Natur überſteigt; die von einer unumſchränkten Weisheit und Macht

J. J. C. 32.

22. §.

Sendung der Jünger Chriſti; Frucht des göttlichen Worts.

Der neu zu pflanzende Weinberg des Herrn hatte nun ſeine Arbeiter; Chriſtus hat ſie ſelbſt berufen, und

---

Macht herkömmt, der alles gehorchet, und die zu einem Ziele beſtimmet iſt, welches dieſem höchſten Weſen anſieht. Ein wahres Wunder kann alſo von keiner erſchaffenen Urſache herkommen: nicht von der Natur, weil es ihren Geſezen widerſtrebt, welche einfach, beſtändig und gleichförmig ſind; nicht von der Kunſt der Menſchen, weil es ihr Vermögen überſteigt; nicht von der Wirkung des Teufels, weil es über ſeine Kräfte geht, und ſeiner Bosheit entgegen geſetzte Merkmale an ſich hat; noch ſelbſt von den guten Engeln, weil ihnen die Macht hiezu abgeht. Der Höchſte allein kann wie die von ihm gemachten Geſetze der Natur verrücken, alſo auch Wunderwerke thun.— Der Wunderwerke giebt es zweyerley Gattungen. Die erſte iſt, wenn das Wunderwerk die Kräfte der Geſchöpfe aus ihrer Natur überſteigt: ein ſolches iſt die Auferweckung eines Todten. Zur zweyten gehöret jenes, welches der Weiſe nach, wie es gewirkt wird, über die Kräfte der Natur iſt: ein ſolches iſt die Heilung einer Krankheit durch eine bloſe Berührung, mit einem einzigen Befehle, im Augenblicke, auf der Stelle.— Ein wahres Wunder von einem falſchen zu unterſcheiden iſt nicht ſchwer. Das Kennzeichen eines Blendwerkes iſt, daß es gähling unter die Augen falle, daß es in ſich von keiner langen Dauer ſey, daß es keine ſtrenge Unterſuchung aushalte, und einfältige Leute beſtürze. Es iſt im Grunde oder der Umſtände halber nichtswürdig, wenig anſehnlich, bisweilen unanſtändig und in keinerley Abſicht von einem ſonderbaren Nutzen; es dienet mehr zum Zeitvertreibe als zur Auferbauung; es erwecket auch viel eher Abſcheu und Verachtung ſeines Urhebers, als daß es zur Verherrlichung Gottes was beytrage. Die wahren Wunderwerke hingegen ſind mit prächtigen Merkmalen begleitet, dergleichen ſind die Anſehnlichkeit der Umſtände der

und zu ihrem Amte geſchickt gemacht. Judenland ſollte unterdeſſen vorzuglich die Laufbahn ihres Eifers ſeyn. Dahin ſand er ſie zween und zween ab. Sie giengen auch, und durchwanderten alle Städte und Flecken. Alle Gegenden erſchollen von dem Loosʒeichen: **Das Reich Gottes iſt nah; Chriſtus der verſprochene Meßias iſt angekommen; Thut Buß und glaubt an ihn.** Chriſtus that ein gleiches: der Frucht des Worts des Heils war allenthalben häufig. Die wahren Iſraeliten nahmen das neue Geſetz an,

J. J. C. 32.

der Nutzen ihres Ziels, welches allzeit die Ehre Gottes und die Wohlfart des Geſchöpfes iſt. Wo ſich dieſe Zeichen antreffen laſſen, da kann man leicht von der Wahrheit oder Nichtigkeit eines Wunders ein richtiges Urtheil fällen. — Was bey den Wunderwerken ferners zu beobachten, iſt, daß man weder zu leichtgläubig, weder zu verwegen im Läugnen ſeyn ſoll. Dieß ſind zwo Klippen, die zugleich zu fürchten. Aus einem blinden Eifer alles ohne Unterſuchung glauben, was nur den geringſten Schein eines Vortheiles für die Religion hat; jeden wunderbaren Vorfall als ein gewiſſes Wunder ausrufen, iſt ein Zeichen einer albern Leichtgläubigkeit, und iſt eben ſo viel, als die Vernunft im Stiche laſſen, welche uns ſagt, man ſolle nicht jedem Geiſte glauben, indem man ſich der Gefahr ausſetzet, die Mährchen mit den Geſchichten zu vermiſchen. Alle wunderbare Begebenheiten hingegen mit den gottloſen Freygeiſtern läugnen, heißt der Vernunft widerſtreben, welche uns lehret, man müſſe es in Anſehung der Geſchichte auf glaubwürdige Zeugen ankommen laſſen, wenn man in Betreffe der Geſchichtkunde nicht alles mit einander in Zweifel ziehen will, welches nicht minder abgeſchmackt als gefährlich iſt. Man muß alſo hier eine vernünftige Mittelſtraſe eingehen. Ehe man ein Wunderwerk, beſonders wenn es neu iſt und den allgemeinen Beyfall von der Kirche noch nicht erhalten, glaube oder verläugne, ſoll von jenen, denen es zukömmt die Wunder zu beurtheilen, eine Prüfung voraus gehen. Unterſuche man die Wahrheit der Begebenheit, ihre Natur, ihre Umſtände: nachdem es nun die Probe hält, ſoll es auch Glauben finden oder verworfen werden.

J.J.C. an, welches von Sion ausgegangen war. In verſchiedenen Orten ließen ſich auch unter den Heiden Kinder Abrahams finden; ein großer Theil Samariens glaubte an Chriſtum. Die Jünger des Herrn hatten gleichfalls den Troſt große Eroberungen zu machen, und mit Verbannung der böſen Geiſter das Reich der Hölle zu zerſtören. Eine kleine Welt lief Chriſto nach.

23. §.

Bekenntniß des heil. Petrus; Verheiſung Chriſti; gottesmörderiſche Anſtalten der Synagog gegen Chriſtum.

33. Dadurch war zwar noch keine beſondere Gemeinde angerichtet; doch fehlte nicht viel daran: der Grund dazu war ſchon von der Ferne gelegt. Petrus, der zuerſt Chriſtum als den Sohn des lebendigen Gottes bekannte, ward ſchon vorläufig beſtimmet das ſichtbare Oberhaupt der künftigen Kirche zu ſeyn; da ihn Christus eine Fels (Cephas) nannte, mit Verſprechen * ſeine Kirche auf ihn zu bauen. Unterdeſſen beſtund doch die Synagog noch; ſie neigte ſich aber ſichtlich zu ihrem Untergange. Die Hohenprieſter, die Phariſäer und andern merketen dieß wohl, und erbrannten daher täglich mehr vor Zorne gegen Chriſtum. Sie giengen mit den Herodianern zu Rathe, was zu thun wäre; ſie wickelten das Volk, deſſen Religion der Aberglaube war, gegen ihn auf; man ſchickte öfters Abgeordnete aus, ihn zu ergreifen; man lief zu Steinen, ihn damit zu tödten; und als dieſe gottesmörderiſchen Anſchläge fruchtlos blieben, beſchloß man in einer öffentlichen Verſammlung ſeinen Tod: der Heiligſte und Beſte unter allen Menſchen ſollte ſterben: Annas der Hoheprieſter ſelbſt brach ihm vorläuftich den Stab.

* Matth. 16. K.

J. J. C. 33.

24. §.

Einſetzung des heiligen Abendmahls und Weihung der Apoſtel zu Prieſtern des neuen Bundes.

Chriſtus wußte es wohl, und hat ſein Leiden ſelbſt ſchon lang zuvor ſeinen Jüngern vorgeſagt. Statt der Wut der Boshaften auszuweichen oder ſie zu ſtrafen, ließ er ſich nun mehr, als ſonſt, öffentlich und im prächtigen Aufzuge zu Jeruſalem ſehen, und hörte nicht auf ſeinen Brüdern dem Fleiſche nach Gutes zu thun. Ja ſeine Liebe ſtieg nun aufs höchſte. Nach eingenommenem Oſterlamme (e) ſetzete er das

 aller.

(e) Wenn Chriſtus die Oſtern gehalten und das letzte Abendmahl eingeſetzet habe, iſt eine wichtige Frage, worüber aber die Gelehrten noch nicht einig ſind. Die ältern und die dermaligen Griechen behaupten, Chriſtus ſey in Haltung des Paſſa der von dem Geſetze beſtimmten Zeit um einen Tag vorgekommen: darauf gründen ſie ihren Gebrauch im ungeſäuerten Brode zu wandeln. Es wird zwar dieſer Gebrauch von der lateiniſchen Kirche geduldet; doch der Grund deſſelben iſt falſch, und ihre Meinung beſteht weder mit der ſtäten Beobachtung des Geſetzes in Chriſto, weder mit der heiligen Geſchichte, noch mit der Lehre der Kirchenväter. P. Calino Bibliſche Kirchengeſchichte VIII. B. 1. K. — Andere halten dafür Chriſtus habe das letzte Jahr vor ſeinem Tode das Oſterlam nach dem Gebrauche der Synagog gar nicht geeſſen, weil er zur Zeit, als ſelbiges zu eſſen war, ſchon am Kreuze ſoll gehangen ſeyn: dieſe Meinung iſt im neunten Jahrhunderte, wie Photius in Bibliotheca meldet, aufgekommen. Im ſiebenzehnten Jahrhunderte hat ſie Hieronymus Vechiettus wieder aufgewärmet, welches er aber nach einem richterlichen Ausſpruche des Gerichtshofes wider die Ketzer mit einem langwierigen Kerker hat büßen müſſen. Ungeachtet deſſen hat ſelbige doch P. Bernard Lamy Concordia Evangel. und Tract. hiſt. de veteri Judæorum paſchate zu unſern Zeiten abermal vertheidiget; allein er iſt auch von dem gelehrten P. Graveſon de

J. J. C. 33. allerheiligſte Altarsgeheimniß zu ſeinem Gedächtniß als Prieſter nach der Ordnung Melchiſedechs unter den Geſtalten Brodes und Weines ein; und machte zugleich ſeine Apoſtel und Jünger mit Ertheilung nöthigen Gewaltes zu Prieſtern des neuen Bundes.

25. §.

Leiden und Tod Chriſti.

Unterdeſſen ruckte die Stund ſeines Leidens an, ein Zeitpunct, welcher Chriſto unzählige Schmerzen und den Tod (f), der ſündigen Welt aber Heil und

---

de myſteriis & annis Chriſti diſſert. 9. und von dem P. Honoratus a S. Maria Tom. III. Animadv. in reg. Crit. L. IV. diſſert. 3. gründlich widerlegt worden. Beede zeigen, daß des P. Lamy Lehrgebäude auf einem falſchen Satze beruhe, daß nämlich Chriſtus im drey und dreyſigſten Jahre der gemeinen Zeitrechnung geſtorben ſey; daß es die Schrift und das Alterthum gegen ſich habe. — Andere wollen, Chriſtus habe am vierzehnten Monde des Monats Niſan die Oſtern gehalten. Dieſe Meinung iſt die einzige wahre aus allen; doch ſie hat noch ihre Dunkelheit: geſchah dieß wohl beym Eingange des vierzehnten oder bey deſſen Ausgange und Anfange des fünfzehnten Tages? Hier zertheilen ſich die Meinungen abermals: P. Calino ſteht 1. a. St. mit vielen andern für das erſtere; andere aber nehmen mit dem gelehrten Cardinal Baronius und mit dem P. Petav das leztere an. Dieſe Meinung iſt auch aus allen die beſte: ſie hat für ſich die göttliche Geſchichte, das Anſehen der alten griechiſchen ſowohl als lateiniſchen Väter, ja der ganzen römiſchen Kirche. Wer dieſe Streitfrage gründlich und ausführlich behandelt leſen will, der beſehe das gelehrte Werk des Hochwürdigſten Herrn Oswald würdigſten Abtes zu Oberzell und Gerlachsheim, ſo unter dem Namen: Diſſertatio de noviſſimo Chriſti Paſchate im J. 1762. ans Licht getretten iſt.

(f) Die Leidensgeſchichte Chriſti iſt den Freygeiſtern ein Stein des Anſtoſſes; ſie finden in ſeinem Leiden und Tode nichts als Nieder-

und Leben bringen ſollte. **Jeruſalem**, wo eine Menge Volkes von allen Orten her verſammelt war, J. J. C. 33.

Niederträchtigkeit, die, wie ſie ſagen, mit dem Begriffe eines Gottes nicht zuſammen zu reimen wäre; allein ihr Vorgeben iſt grundlos, boshaft und ärgerlich. Die Umſtände, welche bey dem Leiden und Sterben Chriſti vorkommen, ſind vielmehr Beweiſe ſeiner Gottheit, als daß ſie ſelbige entkräften ſollen. Sie bezeugen insgeſammt, daß der Heiland niemals gröſſer, als am Tage ſeines Leidens geweſen ſey.

Jeſus ſtirbt; aber er hat ſeinen Tod, deſſen Zeit und Art umſtändlich vorgeſagt; er hat ſich ſelbſt dazu verſtanden und ein Verlangen getragen ſo zu ſterben. Er bezeigt eine menſchliche Schwachheit im Oelgarten; aber unter der Zeit, da wir daraus erkennen, Chriſtus ſey ein Menſch wie wir, öffnet ſich der Himmel; ein Engel ſteigt im Namen des Allerhöchſten herab, und ſtärket ihn gegen die Widerſpenſtigkeit und den Streit der menſchlichen Natur. — Er wird verrathen von einem ſeiner Jünger; aber die Verrätherey gereicht ihm zur Ehre: ſie entdecket in ſeinen Feinden eine politiſche Furchtſamkeit, woraus das Anſehen erhellet, welches ihm ſeine Heligkeit, Lehre und Wunderwerke bey dem Volke zuwegen gebracht haben; in Chriſto aber die größte Gegenwart des Geiſtes, Liebe und Sanftmuth. Die Gerichtsdiener und Soldaten fallen auf die zwey einzige Worte: **Ich bins!** zur Erde nieder, und vermögen nichts gegen ihn, bis er ihnen ſelbſt die Macht ihn gefangen zu nehmen einräumet. — Er wird gefangen und gebunden; und alſobald verdammet der von ſeiner Unſchuld überzeugte Verräther ſeine Miſſethat, und überläßt ſich der Verzweiflung. — Chriſtus dienet die Nacht hindurch einer muthwilligen Rott zum Hohne und Gelächter; aber zu gleicher Zeit wird die Frau des Pilatus ſeinethalben mit trauervollen Traumsgeſichtern geängſtiget. — Seine Jünger ſind von ihm geflohen und ganz zerſtreuet; Petrus verläugnet ihn ſogar zu dreymalen, und will von ihm gar nichts wiſſen; allein die Schamröthe ſteigt ihnen zugleich in das Angeſicht, und die Augen des Petrus zerfließen ſchon bey dem Krehen des Hahns in häufige Bußthränen. — Pilatus verurtheilt Chriſtum; aber dieſer zugleich ungerechte und billige Landpfleger

J.J.C. 33. ſollte die Schaubühne dieſes Trauerſpiels ſeyn. Judas Iskariot, ein geiziger, ungetreuer und verzweifel-

wäſcht hierüber die Hände, und bekennet, er ſey an dem Blute dieſes Gerechten unſchuldig. — Chriſtus wird am Kreuze aufgerichtet; aber wie groß ſcheinet nicht zu eben dieſer Zeit ſeine Seele in Mitte der Peinen? was für eine Gedult? was für eine Standhaftigkeit? was für ein Heldenmuth? er bittet ſeinen Vater für ſeine Feinde. — Weigert er ſich nach der Ausfoderung der Juden vom Kreuze, daran er geheftet iſt, herabzuſteigen: ſo belehrt er ſie durch eben dieſes, daß es ein Laſter ſey Gott zu verſuchen und Wunderwerke von ihm zu begehren, nachdem ſie den ſcheinbarſten Wundern, die er zum Zeichen ſeiner himmliſchen Sendung im Angeſichte aller gewirket hatte, keinen Glauben beygemeſſen. — Er iſt ein Mann der Schmerzen, und gleichſam ſeiner vergeſſen richtet er ſeine barmherzigen Augen auf ſeine unter dem Kreuzholze ſtehende Mutter und ſeinen geliebten Jünger Johannes um ſie zu tröſten; er übet das Amt eines Erlöſers an dem bußfertigen Schächer aus, dem er das Paradeis verſpricht; er erkennet, daß alle Prophezeyungen und Pflichten ſeiner Sendung erfüllet wären, und ruft: Es iſt alles vollbracht! wodurch er der untreuen Synagog ihren Verfall verkündiget. — Letztlich ſtirbt er mit einem gewaltigen Geſchreye am Kreuze, dadurch anzuzeigen, daß er nicht aus Abgange der Kräften, ſondern aus freyem Willen ſterbe. Wunder in der Ordnung der Natur und der Gnade verherrlichen ſeinen Tod.

Wo iſt nun die Niederträchtigkeit, welche die ſtarken Geiſter dieſer Zeit in dem Leiden und Tode Chriſti zu finden glauben? der Tod eines Sokrates, welcher jenem, der ihm den Giftbecher mit thränenden Augen darreicht, alles Gute wünſchet, und dabey ſeine Freunde mit der Weltweisheit unterhält, iſt in ihren Augen der Tod eines Weiſen und Gerechten, dem die Menſchlichkeit Altäre ſchuldig iſt; und der Tod des in größten Peinen ſanftmüthigſten und liebreichſten Jeſu, den Himmel und Erde bedauern und verherrlichen, ſoll ein ſchandvoller und niederträchtiger Tod ſeyn, der ihm die Anſprüche zur Gottheit ſtreitig machen ſoll? Nein dieß Urtheil iſt in der Hitze der Leidenſchaften abgefaßt, ungerecht und got-

tesläſte-

zweifelter Jünger, öffnete ſie durch ſeine verdammliche Verrätherey. Er verkaufte Jeſum um 30. Silberlinge (g), und verrieth ihn durch einen Kuß. Jeſus fiel alſo, wiewohl freywillig, in die Hände ſeiner Feinde. Auf dem Oelberge ward er von den Gerichtsdienern und römiſchen Soldaten gefangen genommen, zu den Hohenprieſtern Annas und Caiphas geführt, vor dem hohen Rathe allda angeklagt, die ganze Nacht hindurch mißhandelt, und in aller Frühe als des Todes würdig dem römiſchen Landpfleger P. Pilatus überliefert. Seine Unſchuld wurde von dieſem Richter zwar erkannt; allein ſeine unſelige Staatskunſt und ſein Eigennutz verleiteten ihn, daß er wider ſein Gewiſſen handelte. Nach blutiger Geißlung und Krönung, nach ſchimpflichſter Verſpottung in dem Hofe des Herodes ward er zum Kreuztode J. J. C. 33.

 ganz

teslästeriſch; man muß vielmehr ſagen: Zeigt der Tod eines Sokrates einen Weiſen an; ſo zeigt der Tod Jeſu einen Gott an. Dieſe Folgerung iſt rechtmäßig; die Vernunft und der Glaube heißen ſie gut.

(g) Wegen der Geſtalt und dem Werthe eines Silberlings ſind die Meinungen der Münzkündigen nicht einerley. Einige verſtehen dadurch eine gewiſſe und ehemal's unter den Juden und Griechen gangbare Silbermünz, andere ein noch ungearbeitetes Silber oder auch eine gewiſſe Geldſumme aus Golde, Silber oder auch aus anderem Metalle. Den Werth derſelben belangend, ſetzen ihn einige mit dem jüdiſchen Joſeph L. II. Antiq. c. 3. nach attiſchem Fuße auf 70.; andere aber bey Sandini Hiſtoria familiæ ſacræ fol. 148. nur auf einen Gulden, und halten ihn den Sekeln gleich. P. Mannhard d. G. J. L. VI. de re numaria läßt ihn noch weniger, nämlich nur 50. Kreuzer, gelten. Baronius ad ann. 34. verſteht durch einen Silberling ein Pfund Silber ohne deſſen Unzen zu beſtimmen. Daß der Werth eines Silberlings nicht allzu gering geweſen ſey, läßt ſich aus dem unerſättlichen Geize des Verräthers Chriſti und aus dem Ankaufe eines Ackers zur Beerdigung der Fremdlinge aus dieſem Gelde vernünftig folgern.

J. J. C. 33.

ganz unſchuldig (h) verdammet. Jeſus, ein Herr über ſein Leben und über alle Dinge, überließ ſich der Wut der Boshaften freywillig; er ſtarb am Kreuze (i) zwiſchen

(h) Gegen das 300ſte Jahr nach J. Chriſto haben die Heiden in der letzten Verfolgung gewiſſe Gerichtshandlungen des Pilatus bekannt gemacht, in welchen man die Verbrechen finden wollte, die ihm den Tod am Kreuze zugezogen hatten; allein ſie verdienen keinen Glauben: müßige Verleumder haben ſelbige erdichtet, zur Zeit, wo ſie nicht wußten, was ſie Chriſto und ſeinen Schülern zur Laſt legen ſollten. Man hat in allen vorhergehenden Jahrhunderten weder unter dem Nero, noch unter dem Domitian, die beede im Anfange des Chriſtenthumes regierten, noch auch ſonſt irgendswo davon reden gehört. Tacitus erzählt uns Annal. L. XV. c. 44. die Todesſtrafe, welche J. Chriſtus unter dem P. Pilatus, und unter der Regierung des Tiberius hat leiden müſſen, allein kein Verbrechen, als dieſes, daß er der Stifter einer Secte geweſen, welche man überzeugt hätte, daß ſie dem menſchlichen Geſchlechte gehäßig oder vielmehr verhaßt wäre. Allein iſt dieß wohl ein Verbrechen? es iſt nur in unbeſtimmten Ausdrücken abgefaßt, und läßt ſich durch hundert Gegengründe widerlegen. — Und will man noch weiters gehen, die Juden, welche ihn ſo lang verfolgt haben, bis er gekreuziget worden iſt, haben in ihren alten Schriften keine einzige Handlung von Jeſu finden können, die ſein Leben verdächtig machte, geſchweige, daß ſie das Andenken einer einzigen Handlung erhalten hätten, wodurch er der Todesſtrafe ſchuldig geworden wäre. Was ſie beym Pilatus gegen ihn vorbrachten, war eine lautere Verleumdung: der römiſche Stadthalter ſelbſt erkannte die Nichtigkeit ihrer Klagpuncten. Unſer Heiland hat alſo kein anderes Verbrechen begangen, als daß er geſagt: Er ſey Chriſtus der Sohn Gottes.

(i) Der Tod Chriſti ereignete ſich im J. d. W. von der Schöpfung an 4033., von Chriſti Geburt der gemeinen Zeitrechnung nach im 33ſten, in dem 15ten J. der Regierung des Kaiſers Tiberius, in dem 33ſten des Alters Jeſu, und im 4ten ſeines Lehramtes, welches auch das 4te Jahr der letzten Woche Daniels iſt, welche durch dieſen Tod auch gerad in die

zwiſchen zweenen Räubern, und ward alſo das Opfer zur Ausſöhnung des menſchlichen Geſchlechtes mit Gott. J.J.C. 33.

26. §.

Wunder und Folgen des Todes Chriſti.

Was ſich bey und nach ſeinem Tode zugetragen, war alles wunder- und geheimnißvoll. Der Bau der Natur fiel gleichſam in eine Verzückung; die Sonne ward verfinſtert (k), eine gählinge und ſchreckliche

 Nacht,

die Hälfte getheilet iſt; der Tag ſeines Todes war der Freytag oder der Tag vor dem Sabbathe, welcher nach Meinung der älteſten Väter der 25ſte Tag des Märzens geweſen. Sein ganzes Leiden dauerte 15. Stunde lang; der Ort ſeiner Kreuzigung war Golgatha die Schedelſtatt, oder der Calvariberg außerhalb der Stadt Jeruſalem, wo die Uebelthäter pflegten hingerichtet zu werden.

(k) Dieſe Finſterniß hat unter den Gelehrten viel Nachforſchen, ſowohl über ihre Urſache als Weitſchichtigkeit und Größe belangend, verurſacht. Die ſittliche Urſache war, dadurch die Unſchuld und die Gottheit unſers Heilandes anzuzeigen. Was die natürliche Urſache betrift, iſt gewiß, daß ſie durch ein Wunder geſchehen; eine natürliche Verfinſterung hat hier keinen Platz: denn dazumal, als ſie geſchehen, war die Zeit des Vollmondes, da der Mond weiter als jemals von der Sonne entfernet iſt, und eben darum ihre Stralen unſern Augen nicht entziehen kann. Man iſt zwar noch nicht einig, auf was Art ſich ſelbige ereignet; doch das Wundervolle bleibt ungeachtet deſſen. Nimmt man mit dem Ricciolus Almageſt. Tom. I. L. V. c. 18. eine gänzliche Finſterniß der Sonne an, zwiſchen welcher ſich der von Gott wunderthätiger Weiſe zurück getriebene Mond geſtellet hat, oder ſagt man mit P. Calino, um nicht die Wunder ohne Noth zu vermehren, und alle Verwirrung in die Natur zu bringen, welches daher auch eine mehr gegründete Meinung iſt, die Sonne ſey verfinſtert worden und habe nicht geſchienen, gleichwie ſchon vorhin

J.J.C. 33. Nacht, die von der 6ten bis zur 9ten Stunde (l) gedauert, verbreitete ſich über die Erde; alles war
verwir-

---

vorhin das Feuer in dem babyloniſchen Ofen erkaltet iſt und keine Hitze gegeben hat, durch die einzige Entziehung der göttlichen Mitwirkung zu Hervorbringung einer ſolchen Wirkung; ſo muß man allezeit die Wunderhand Gottes bemerken.

Die Weitſchichtigkeit der Verfinſterung betreffend ſind Maldonat und viele mit ihm der Meinung, ſie ſey nicht allgemein durch die ganze Welt geweſen; allein die gegenſeitige Meinung iſt gegründeter. Drey Evangeliſten ſagen: Es ſind Finſterniſſe geworden über die ganze Erde: dieſe Redensart iſt allgemein, und man hat weder aus der Beſchaffenheit der Sache, weder aus dem Zuſammenhange der Schriftſtellen einigen Grund ſie auf das einzige Judenland einzuſchränken. Und wenn dem alſo, wie hätte ſie Dionys der Areopagit, wie er in zweyen Sendſchreiben an den Biſchof Polykarp und an den Apollophanes meldet, zu Heliopolis in Aegypten beobachten können? Es gedenken dieſer Finſterniß auch Phlegon bey dem Origenes Tr. 35. in Matth.; die Römer und Griechen in ihren Schriften, wie Euſeb von Cäſareen in Chron. an. 33. Tertullian in Apolog. c. 21. Paul Oroſius L. VII. c. 4. und der heil. Auguſtin Ep. 80. ad Heſychium anmerken; keiner aber ſagt dabey, Judenland allein ſey mit dem Nachtſchatten belegt geweſen. —— Der Größe nach ſcheinet die Verfinſterung über den halben Erdenkreis, wo es Tag war, mäßig geweſen zu ſeyn: indem Gott der Sonne das völlige Licht nicht entzogen, ſondern dunkel und halbtodt gelaſſen hat. In dem andern Halbtheile der Erden, wo es Nacht war, iſt die Dünkele gröſſer geweſen.

(l) Zur beſſern Verſtändniß der Leidens- und auch Lebensgeſchichte Chriſti trägt gar vieles die Kenntniß der jüdiſchen Tags- und Wochenrechnung, wie auch der Eintheilung derſelben bey. Der Tag war bey den Juden entweder der natürliche (naturalis) oder der künſtliche (artificialis). Jener begriff Tag und Nacht zuſammen; fieng ſich des Abends bey Untergange der Sonne an, und endigte ſich mit dem Untergange der Sonne. Die Nacht gieng alſo vor dem Tage her;
weil

verwirret und in Unordnung. Die Erde bebte; die Felſen wurden zerſpalten; die Gräber öffneten ſich; die J. J. C. 33.

weil auch in der Schöpfung die Nacht vor dem Tage hergegangen iſt. Nach dieſem richtete man ſich in den kirchlichen Verrichtungen. So nahmen der Sabbath und andere Feſttage allezeit ihren Anfang vom Sonnenuntergange, und dauerten bis Abends den andern Tag. Der künſtliche Tag hingegen fieng mit Sonnenaufgange an, und währete bis zu deſſen Niedergange. Die Beobachtung deſſen hatte in den bürgerlichen Sachen Statt. — Beyde Zeiten wurden in zwölf gleiche Theile oder Stunden getheilt **Johan.** 11. K.; die daher einander auch ſo fern niemals gleich waren, als Tag und Nacht bald länger bald kürzer ſind, und alſo auch dieſe ihre gezwölften Theile immer länger und kürzer ausfallen müſſen. **Sigon** de Rep. Hebr. L. III. c. 4. Noch mehr aber theileten ſie ein jedes Anfangs zwar in drey, hernach aber auch nach der **Römerart** in vier gleiche Theile, die bey Tage **Tagswachen** (Excubiæ) wie des Nachts **Nachtwachen** (Vigiliæ, Stationes), und von dieſen wieder beſonders die **Spatzeit** (Sero), die **Mitternacht** (media nox), das **Hahnengeſchrey** (Gallicinium), der **Morgen** (Diluculum) hießen.

Ueberdieß ward der Tag in vier Theile getheilt, deren ein jeder aus 3. Stunden beſtund, welche nach der Jahreszeit jetzt länger jetzt kürzer geweſen. Die **erſte** Stunde fieng mit Aufgange der Sonne an, und endigte ſich um den halben Vormittag; die **dritte** Stunde nahm ſeinen Anfang um den halben Vormittag, und währte bis Mittag; von da fieng die **ſechſte** Stunde an, und nahm die Hälfte der Zeit ein, ſo zwiſchen Mittage und Untergange der Sonne läuft. Bey dieſer Hälfte fieng endlich die **neunte** Stunde an, und dauerte bis zur Sonnenuntergange, welche Zeit die **zwölfte** Stunde (Hora duodecima, auch Veſperæ) hieß. Nun folgten mit gleichſtändiger Eintheilung die vier Nachtſtunden. S. P. **Calino bibliſche Kirchengeſchichte** VIII. B. 15. K. Aus dieſem iſt zu erſehen, daß z. B. zur Zeit der Tags- und Nachtsgleiche die ſechſte Stunde Morgens bey uns die erſte bey den Juden, die unſerige neunte bey ihnen die dritte, die unſerige zwölfte bey jenen die ſechſte u. ſ. w. geweſen, und

J.J.C. 33. die Todten giengen heraus; der Vorhang, der das Allerheiligſte bedeckete, riß von oben bis unten entzwey, und ſtellete dadurch die heiligen Geheimniſſe der moſaiſchen Haushaltung zur Schau aus; die nunmehr bey dem Tode Jeſu ihre gänzliche Erfüllung erlangt hatten *. Das vergoſſene Blut Chriſti fieng auch alſo gleich zu wirken an. Der Hauptmann, der bey ſeinem Kreuze ſtand, erſtaunte über einen ſolchen Tod, und rief aus: Dieſer iſt wahrhaftig Gottes Sohn geweſen! Die heidniſchen Soldaten, die bey der Hinrichtung die Wache hatten, wurden durch dieſe Wunderzeichen ganz gerührt; vieles Volk ſchlug auf die Bruſt, und kehrte um *. Die jüdiſchen Prieſter und Aelteſten des Volkes allein blieben unbußfertig, und zogen wie ſiegprangend in Jeruſalem ein; allein ihre Freude wurde gar bald eingeſtellet.

* Hebr. 11. K.

* Luc. 23. K.

27. §.

Auferſtehung Chriſti.

Chriſtus war todt, ſein Leichnam ward ins Grab gelegt; allein er blieb nicht lang im Gewalte des Todes,

und daß folgſam Chriſtus gegen die zwölfte Stunde, deutſchen Zeigers, gekreuziget worden, und gegen 3. Uhr Nachmittag verſchieden ſey.

Mit der Eintheilung der Wochen hat es folgende Bewandniß. 7. Tage machten wie jetzt noch eine Woche aus; ſie hießen bey den Juden wie auch bey den Arabern, Perſern, Syriern und Aethiopiern, insgeſammt Sabbath d. i. Ruhe; ſie unterſchieden ſie doch mit dem Zuſatze: Der erſte, der andere, der dritte u. ſ. f. Der ſiebente Tag ward vorzugsweis der Sabbath genannt; ſie hießen auch der 1ſte, der 2te des Sabbaths (prima, 2da Sabbathi) u. ſ. w. Marc. 16. K. 2. v. Der große oder heilige Sabbath (Sabbathum magnum, ſanctum) war der Sabbath vor Oſtern, oder der Sabbath, auf welchem das Paſſa ſelbſt oder ein anderes großes Feſt eingefallen iſt. Reland Antiq. Vet. Hebr. P. 4.

J. J. C. 33.

des, den er durch ſeinen Tod beſiegt hatte. Wie die Propheten von ihm, und er ſelbſt vorgeſagt hatte, ſtand er aus eigener Macht am dritten Tage nach ſeiner Entſchlafung am Kreuzholze mit großer Herrlichkeit vom Tode auf (m). Dieſe Urſtände ward bald bekannt.

(m) Dieſe Urſtände iſt eine gründliche Probe der Gottheit Chriſti und nach der pauliniſchen Lehre der Hauptgrund der chriſtlichen Religion. Die Freydenker und Materialiſten beſtreiten ſie, aber auch vergebens. Man hat zu deſſen Beſtättigung unumſtößliche Gründe: die vornehmſten ſind das Zeugniß deren, welchen Chriſtus nach ſeiner Auferſtehung erſchienen iſt; die gählinge Gemüthsänderung und Herzhaftigkeit der Apoſtel, die geſchehene Auferſtehung Chriſti zu bekennen; die häufigen zur Bekräftigung ihrer Ausſage gewirkten Wunderwerke; der glückliche Erfolg ihrer Predigten, und endlich die Verſieglung dieſer Wahrheit mit ihrem Blute.

1) Die Zeugniſſe ſind oft und vielfältig abgelegt worden. Die heil. Magdalena Joh. 20., die heil. Frauen Matth. 28., die zween Jünger, die nach Emaus gegangen Luc. 24., die 11. Apoſtel, in deren Verſammlung ſich Chriſtus bey verſchloſſenen Thüren eingefunden hat Marc. 16., der heil. Thomas, deſſen Unglauben Chriſtus beſtraft und geheilet hat Joh. 20., und wieder die geſammte Menge der Apoſtel und Jünger, deren Anzahl ſich auf 500. belief 1. Kor. 15. Matth. 28. Marc. 16. Luc. 24. und in den Apoſtelg. 1. K. haben Chriſtum nach ſeiner Urſtände geſehen, und ſolches bezeugt. Ihr Zeugniß iſt bewährt, und kann durch keinen gründlichen Einwurf geſchwächt werden.

2) Ihre Herzhaftigkeit nach wirklich geſchehener Auferſtehung Chriſti ſpricht auch gut dafür. Sie waren zuvor dumme, rohe und furchtſame Menſchen. Der Vornehmſte von ihnen verläugnete ihn; die andern verließen ihn. Kaum aber iſt Chriſtus erſtanden: da tretten ſie alle öffentlich auf, die Befehle ihres Meiſters auszuführen; ſie fürchten keine Gefahr; ſie brauchen dabey keine heimliche Schliche noch Unterrichte; ſie verkündigen ganz deutlich die Auferſtehung Chriſti, ſeinen oberſten Gewalt im Himmel und auf Erden; ſie ziehen die Bücher

J. J. C. 33. bekannt. Die Soldaten, die ſein Grab bewacht hatten, hinterbrachten ſie den Hohenprieſtern. Ein Engel des

cher der Propheten an, welche ſeinen Tod und ſeine Urſtände vorgeſagt hatten.

3) Die Wunderwerke, welche ſie im Namen Jeſu in großer Anzahl und im Angeſichte der ärgſten Feinde Chriſti gewirket, ſind auch glaubwürdige Herolden dieſer herrlichen Begebenheit. Der heil. Lucas, ein Schriftſteller dieſer Zeit, hat ſie in den Apoſtelgeſchichten am 3. 5. 9. 14. u. 15. K. in einer ſo natürlichen und aufrichtigen Schreibart abgefaſſet, daß man in weltlichen Geſchichtſchreibern in dieſer Art kein Beyſpiel findet. Nichts Gezwungenes läßt ſich darinne merken; der Bericht eines Wunders wird oft nur eingeſchoben, wie eine Begebenheit, ſo die Hauptthat, welche der Geſchichtſchreiber erzählet, unterbricht. Betrüger, welche mit Erzählung falſcher Wunder die Leichtgläubigen hintergehen wollen, bedienen ſich gewislich dieſer Weiſe nicht.

4) Die Bekehrung des Erdkreiſes iſt auch ein überzeugender Beweis dieſer Wahrheit. Eine einzige kurze Predigt des heil. Petrus bekehrte auf einmal viele 1000. Juden Apoſtelgeſch. 2. u. 4. K. Das Evangelium wanderte gähling von Jeruſalem in das übrige Judenland und Samarien, zu den benachbarten Völkern, und bald darauf durch die Vertheilung der Apoſtel in die ganze Welt, Röm. 10. K. 18. v. Die chriſtliche Religion, welche unſern Verſtand durch die Unbegreiflichkeit ihrer Geheimniſſe demüthiget, unſere Begierlichkeit durch die Strenge ihrer Sittenlehre abtödtet, die zudem in Anſehung des Gottesdienſtes durch die Vorurtheile der Heiden bekämpfet, und endlich durch unwiſſende und verächtliche Leute verkündiget wurde, ward in kurzer Zeit die Religion aller Völker. Eine ſolche Veränderung und Verbeſſerung der Welt ſoll ſie wohl eine Frucht der Lüge und der Betrügerey ſeyn? Nein; das iſt unmöglich zu glauben. Sage man vielmehr es gieng eine Kraft von dem Kreuze und dem Grabe Chriſti aus, die auf den Verſtand und Willen der Menſchen außerordentlicher Weiſe gewirket hat.

5) Den letzten Beweis der Auferſtehung Jeſu Chriſti giebt die Standhaftigkeit der Apoſtel und ihrer Jünger. Sie mußten, um ſelbige feſt zu ſetzen, von den Juden

des Herrn verkündigte ſelbige den frommen Frauen, die zum Grabe gekommen waren, Chriſtum zu ſalben. Chriſtus ſelbſt erſchien zu verſchiedenen malen ſeinen Jüngern, bald einem und dem andern allein, bald allen insgeſammt. Ihre Freude hierüber war ſehr groß. Die Synagog hingegen griesgramete, als ſie dieſes hörte, und ſuchte dieſe Begebenheit auf alle Weiſe zu vertuſchen; allein ihre Anſtalten waren

J. J. C. 33.

den und Heiden die ſchreckbarſten Verfolgungen, wovon der heil. Paulus I. und II. Kor. am 4. K. eine Menge beybringt, ausſtehen; ſie hatten mit ſelbigen bis auf den Tod zu kämpfen, welcher ſchier bey allen gewaltthätig und grauſam geweſen. Dieſer unbeſieglichr Großmuth muß den Unglauben, wie einſtens der Heiden, alſo der heutigen Freydenker beſiegen. Denn was wollen ſie wohl hier einwenden? wollen ſie ſagen, die Verkündigung der Auferſtehung J. C. ſey eine von den Apoſteln ausgeſonnene Betrugsgeſchichte, oder eine hierinne getroffene Verabredung geweſen; aber wie mögen ſie begreifen, daß dergleichen Verabredung niemals von einem einzigen aus ihnen im Angeſichte der gräulichſten Todesſtrafen durch ihre ganze Lebenszeit ſey entdecket worden? Ja man mag wohl Leute finden, die aus Vorurtheile oder Gleichgültigkeit handgreifliche Wahrheiten in Zweifel ziehen, oder wunderthätige Begebenheiten ungleichen und unwirkſamen Urſachen zuſchreiben; aber niemals wird man Leute finden, welche ſterben wollen, um zu bekräftigen, ſie hätten das geſehen, was ſie in der That nicht geſehen haben; und beſonders wenn ſie dieß damals thun, wo ſie durch eine große Menge der Zeugen, wie es ſich in dieſer Sache verhält, des Gegentheils können überwieſen werden. Wollen ſie, welches allein noch übrig iſt, verneinen, daß die Apoſtel geprediget, und deßwegen den Tod ausgeſtanden haben? allein dieß hieß eben ſo viel, als alle Begebenheiten, die ſich in dem menſchlichen Geſchlechte ereignet haben, läugnen und umſtoßen wollen, welches mit der geſunden Vernunft ſtreitet. Was folgt? man muß halt eingeſtehen, was der Engel des Herrn zu den gottſeligen Frauen geſprochen hat: J. C. iſt erſtanden, wie er es vorgeſaget hat. Matth. 28. K. 6. v. S. P. Goldhagen Nöthiger Unterricht ꝛc.

J.n.C. 33. waren fruchtlos: die Auferſtehung Chriſti ward von Tage zu Tage lautmäriger.

28. §.

Einrichtung der Kirche durch Chriſtum.

Nachdem Chriſtus alſo erſtanden, ſuchte er das angefangene Werk zu vollenden, nämlich ſeine Kirche gänzlich zu bilden. In dieſer Abſicht redete er 40. Tage lang ſtäts mit ſeinen Jüngern von dem Reiche Gottes, oder von der Einrichtung ſeiner Kirche. Er wiederholte ihnen alle Glaubenswahrheiten, die ſie verkündigen ſollten; er beſtimmete die feyerlichen Heilsmittel oder die Sacramenten, ſowohl was ihre Materie und Geſtalt als was ihre Gültigkeit und deſſen Ausſpender und Diener betrift. Dem heil. Petrus übergab er die Schlüſſel des Himmelreiches, wie er es ihm verſprochen hatte, damit er die Kirche als Oberhaupt mit allem Vorzuge der Ehre und des Gewaltes regieren ſollte *. Den übrigen Apoſteln gab er den Gewalt zu löſen und zu binden *; er befahl ihnen alle Völker zu lehren und im Namen des Vaters, Sohns und heil. Geiſtes zu taufen *; er ertheilte ihnen auch den Verſtand der Schrift; er verſprach ihnen bis ans Weltende bey ſeiner Kirche zu verbleiben, und nach kurzem den heil. Geiſt als den Lehrer aller Wahrheit über ſie zu ſenden.

* Johan. 21. K.
* Johan. 20. K.
* Matth. 28. K.

29. §.

Himmelfahrt Chriſti.

Unterdeſſen kam die Zeit zu ſeinem himmliſchen Vater, der ihn geſandt hatte, zurück zu kehren, und ſich als Gottmenſch auf den Thron ſeiner ewigen Herrlichkeit zu erheben. Um Zeugen dieſer Wahrheit zu haben, führte er am 40ſten Tage nach ſeiner Aufer-

ſtehung

ſtehung ſeine Jünger, deren bey 500. geweſen, auf den Oelberg (n). Zum Zeichen ſeiner Liebe und ganz beſondern Aufſicht über ihre Perſonen breitete er ſeine mit den Nägelmalen noch bezeichneten Hände über ſie aus; er ſegnete ſie, und fuhr darauf aus eigener Kraft vor aller Augen in den Himmel. * Da ſitzet er nun als ein König der Glorie, dem aller Gewalt gegeben iſt, als Mittler und Fürſprecher zur Rechten ſeines Vaters, und wird von dannen einſtens mit gleicher Macht und Herrlichkeit, als er aufgefahren iſt, wieder kommen, * die Welt zu richten.

J. J. C. 33.

* Luc. 24. K.

* Apoſt. 1. K.

II.

(n) Der Oelberg hat ſeinen Namen von den Oelbäumen, ſo allda in großer Anzahl waren. Von Jeruſalem iſt er ohngefähr 1000. Schritte entlegen, und hat die Ausſicht über die ganze Stadt, von welcher er durch den Bach Cedron und das Thal Joſaphat getrennet wird. Er beſteht aus einer langen Reihe der Berge, welche ſich von Mitternacht gegen Mittag erſtrecken mit 3. oder 4. Gipfeln, von deren mittlern Chriſtus in den Himmel aufgeſtiegen iſt. Man ſieht da noch heut zu Tage einen von den Fußſtapfen unſeres Heilandes 3. Zoll tief in den Felſen gedrückt. Tillemont Memoires pour ſervir à l'Hiſtoire Eccles. Tom I. p. 54.

J.J.C.

II.

Wundervolle Ausbreitung der chriſtlichen Religion durch die Apoſtel.

Der Grund zur chriſtlichen Kirche war nun gelegt. Der erſte Baumeiſter und zugleich der Eckſtein derſelben war Chriſtus; auf ihn ſollte das ganze geiſtliche Gebäude ruhen. Den Banriß hat er ſelbſt angegeben, und auch die dazu nöthigen Anſtalten gemacht. Was er angefangen, ſollte der heil. Geiſt vollenden. Er ward von ihm geſandt der Kirche die völlige Bildung zu geben. Die Apoſtel waren beſtimmet nach deſſen Eingebung den Bau dieſer weitſchichtigen Stadt Gottes oder des Reiches Chriſti auf Erden aufzuführen, und die blutige Kreuzfahn des Welterlöſers auf den Trümmern der jüdiſchen Untreue und des heidniſchen Aberglaubens zu pflanzen. Von ihnen ſollten alle chriſtliche Gemeinden ihren Anfang haben. Alle diejenigen, ſo die Apoſtel als unmittelbare oder mittelbare Stifter und Baumeiſter nicht würden angeben können, ſollten gleich als auf Sand gebaute Verſammlungen, die an Chriſto keinen Theil hätten, angeſehen werden.

Die Apoſtel kamen mit genaueſter Treue den Pflichten ihres Berufes nach. Jeruſalem und ganz Judenland mußte ihnen gleich Anfangs den erſten Platz zur Gründung des Reiches Chriſti verſchaffen. Um dieſes zu erweitern, ſtecketen ſie bald darauf deſſen Ziel wei-

ters

ters aus. Sie meſſeten die ganze Welt durch ihre Reiſen und Arbeiten ab. Der Erfolg war glücklich; ſie ſtießen kaum in die evangeliſche Poſaun: da ſah man ſchon von allen Seiten Ruinen. Die längſt baufällige Synagog fiel ein; die gethürmten Denkmäler des heidniſchen Greuels wurden geſtürzet; ein ganz heiliges Reich, welches den Auf- und Untergang der Sonne zu Gränzen hatte, ſtieg aus den unheiligen Trümmern hervor. Gegenwärtige Abhandlung wird den ganzen Hergang dieſer wundervollen Begebenheiten zeigen. J. J. C. 33.

I. §.

Vorbereitung der Apoſtel zur Ankunft des heil. Geiſtes; Erwählung des Matthias zum Apoſtelamte.

Nach geſchehener Auffahrt Chriſti in den Himmel kehrten die Apoſtel und Jünger des Herrn nach Jeruſalem zurück. Ihr Verſammlungsort war ein Speisſaal, worinne ſich auch Maria die Mutter des Herrn nebſt andern heiligen Frauen einfand. Ein ſtätes Gebeth, Einſamkeit, Betrachtungen und die Liebe gegeneinander waren die Uebungen dieſer heiligen Geſellſchaft; dadurch bereiteten ſie ſich zur Ankunft des verheißenen Geiſtes. Um den Platz des verrätheriſchen Judas zu beſetzen, that Petrus als Oberhaupt der Gläubigen in einer Verſammlung, wobey ſich faſt 120. Perſonen eingefunden, den Vorſchlag einen andern Apoſtel zu wählen. Joſeph Barſabas, mit dem Beynamen der Gerechte, und Matthias ſchienen zu dieſem Amte die tüchtigſten zu ſeyn. Weil es aber ſchwer fiel, unter dieſen eine vorzügliche Würdigkeit zu beſtimmen: ſo warf man nach alter jüdiſchen Gewohnheit das Loos über ſie, und flehete zugleich den Herrn als den Herzenskündiger an, um jenen anzuzeigen, den er ſich da-

J.J.C. 33. zu auserſehen hätte. Das Loos fiel auf den Matthias, * der ſogleich die zwölfte Stelle unter den Apoſteln einnahm. Dieſe Gnadenwahl erfüllete die Herzen aller Gläubigen mit außerordentlicher Freude; aber noch mehr die Ausgießung des heil. Geiſtes.

* Apoſt. 1. K.

2. §.

Ausgießung des heil. Geiſtes.

Dieß große Geheimniß trug ſich am 10ten Tage nach der Himmelfahrt Chriſti oder am Pfingſtfeſte, das auf einem Sonntage einfiel, zu. Es war gegen 9. Uhr Vormittags, als ſich plötzlich ein ſtarkes Geräuſch gleich dem Sauſen eines reißenden Windes in dem Hauſe, worinne die Gläubigen verſammelt waren, hören ließ. Sogleich ſah man auch eine Art von feurigen und geſpaltenen Zungen auf eines jeden Haupte ruhen; ſie wurden alle vom heil. Geiſte erfüllet. Die ihnen unſichtbarer Weiſe mitgetheilten Wundergaben zeugten davon. Ungelehrte, ungeſchickte, dumme, fleiſchliche und furchtſame waren auf einmal mit dem Lichte einer ganz himmliſchen Weisheit begabt, voll des Eifers und unerſchrockenen Muthes, mit der höchſten Heiligkeit erfüllet. Die heil. Schrift hatte für ſie keine Dunkelheit mehr; ſie erkannten alle Religionswahrheiten, und redeten vollkommen in allen Sprachen der Welt von den Großthaten Gottes und von den erhabenſten Dingen.

3. §.

Erſte Predigt und Wunder des heil. Petrus; Folgen derſelben.

Das Erſtaunen * des Volkes, welches aus allen Weltenden theils des Feſtes, theils der Wiſſenſchaften, zum theile auch der allgemeinen Erwartung des Meßias wegen zu Jeruſalem in großer Anzahl verſammelt

* Apoſt. 2. K. 4. v.

J. J. C. 33.

ſammelt geweſen, war hierüber allgemein. Nur die mißgünſtigen und verſtockten ſchrieben dieß Wunder einer Berauſchung im jungen Weine zu. Allein Petrus zeigte ihnen das Lächerliche dieſer Vermuthung und zugleich die Erfüllung der Prophezeyung Joels * in dieſer Begebenheit. Er handelte hierauf von dem Tode, von der Auferſtehung und von der Gottheit Christi als des wahren Meßias. Die mitleidige Art, die Sanftmuth und Liebe, die unerſchrockene Beredſamkeit, womit er ihnen dieſe Wahrheiten vortrug, und das Wunder, ſo er zu deren Beſtättigung an einem 40jährigen und von Kindesbeinen an lahmen Manne wirkete, war ſo rührend, daß auf die erſte Predigt 3000., und auf die zweyte 5000. Juden an Chriſtum glaubten, und ſich taufen ließen. Die übrigen Apoſtel und Jünger ſchaffeten auch durch häufige Bekehrungen große Frucht. Jeruſalem war alſo der erſte und auf eine Zeitlang der Hauptſitz der aufgehenden chriſtlichen Religion.

* J. K. 1. B.

4. §.

Feindſeligkeiten der Juden wider die Kirche; Wunder und Befreyung der Apoſtel aus dem Kerker, u. ſ. w.

Die jüdiſche Geiſtlichkeit griesgramete darob; Petrus und Johannes mußten das erſte Feuer aushalten. Beede wurden auf Befehl des hohen Rathes in ein öffentliches Gefängniß geworfen; aber auch daraus bald wieder entlaſſen, doch mit dem Verbothe nicht mehr im Namen ihres Meiſters zu predigen. Allein die Apoſtel, welche wußten, man müſſe vielmehr Gott als den Menſchen gehorchen, ſtöreten ſich wenig daran. Sie predigten wie zuvor, und Gott unterſtützete das Anſehen ihrer Lehre durch unzählige Wunder. Die Kranken, welche man ihnen auf allen

J.J.C. 33. len Straſſen in ihren Bettern vorſtellete, wurden auf Anrufung des Namens Chriſti geheilt; ſogar der Schatten des vorübergehenden Petrus war den Kranken zur Geneſung heilſam. Dieß alles feuerte vom neuen die Wut und den Neid der Prieſter an. Man ergrief ſie daher abermal; allein zum Spotte der Synagog. Ein Engel des Herrn machte den Apoſteln einen Weg durch die Mitte der Wache; und morgens ſah man ſie abermal im Tempel als Herolden der Auferſtehung Chriſti ſtehen. Auf die eingegangene Nachricht von dieſer wundervollen Begebenheit war es an dem, daß man die Apoſtel aus dem Wege raumen wollte; doch auf Gamaliels klugen Rath ließ man ihnen für dießmal noch das Leben, und befriedigte ſich mit der Geißlung derſelben. Man glaubte durch dieſe ſchmähliche Züchtigung das Anſehen der Apoſtel zu ſchmälern und den Lauf ihrer ſiegenden Lehre zu hemmen; allein ihre Hoffnung war Bodenlos. Die Streichmale der Ruthen waren den Apoſteln eben ſo viele Merkmale der Ehre, der Freude und des Sieges: weil ſie würdig geachtet wurden, um Jeſu willen etwas zu leiden. Sie fuhren fort ſowohl in öffentlichen Synagogen als in Häuſern das Evangelium zu verkündigen.

5. §.

Wahl, Einweihung, Amt und Nutzſchaffung der 7. Diakonen.

34. Um dieſem ſo wichtigen Amte deſto ungehinderter obliegen zu können, auch das Murren der Griechen oder Helleniſten (o) wegen vorgeſchützter Verachtung der

(o) Unter dieſer allgemeinen Benennung werden nach der gemeinern Meinung diejenigen Juden verſtanden, die, weil ſie außerhalb des gelobten Landes unter den Griechen geboh-

der ausländiſchen Witwen und ungleicher Armenpflege mit Nachdrucke zu ſtillen, ſtelleten die Apoſtel eine allgemeine Verſammlung der Jünger Chriſti an. Sie ließen der Gemeinde die Freyheit aus ihrem Mittel 7. Männer vorzuſchlagen, die vom untadelhaften Rufe, voll des heil. Geiſtes und Weisheit wären; und daher als tüchtige Leute ſtatt ihrer die Armen beſorgen, auch ihnen in Ausſpendung des heil. Abendmahls im Altardienſte und Predigtamte an die Hand gehen könnten. Dieſem Vorſchlage zu Folge wurden Stephanus, Philip, Prochorus, Nikanor, Timon, Parmenas und Nikolaus dazu gewählet. Man ſtellete ſie den Apoſteln vor, welche ſie darauf durchs Gebeth und Auflegung der Hände zu Diakonen oder Kirchendienern einweiheten. Dieſe Anſtalt war vom beſten Erfolge. Die Armen hatten an dieſen Männern liebvolle und uneigennützige Väter, und die Kirche eifrige und heilige Altars Diener und Prediger, welche zu ihrer Zierde und ihrem Wachsthume vieles beygetragen. J. J. C. 34.

6. §.

Wunder, Tugenden und Martertod des heil. Stephanus.

Stephanus der erſte und auch der vornehmſte aus allen verdient und hat auch in der heil. Schrift hierinfalls das herrlichſte Lob. Er hatte das größte Maas des Glaubens und des Geiſtes empfangen. Die Wunderwerke, die Gott durch ihn wirkete, ſetzeten

D 4 das

gebohren worden, nicht die ſyriſchchaldäiſche ſondern nur die griechiſche Sprache redeten, und ſich daher auch nur der griechiſchen Ueberſetzung der 70. Dollmetſcher bedieneten. Voſſius hingegen hält ſie für diejenige Partey unter den Juden, welche es mit den Römern wider ihre Landesleute gehalten. S. Fabriz Biblioth. Græca L. 4. c. 5.

J.J.C. das Volk in Erſtaunen. Seine Streitreden waren voller Geiſt und anſtändiger Freymüthigkeit. Seine ärgſten Feinde als die Juden von der Schule der Cyrenäer, deren von Alexandrien, Cilicien, Aſien, und die Libertiner barſteten deswegen faſt vor Zorne. Er bewies aus den Zeugniſſen der Propheten, daß J. Chriſtus der wahre Meßias ſey. Dieß war genug ihn als einen Gotteslästerer zum Tode zu verur-
34. theilen. Er ward aus der Stadt Jeruſalem hinaus geſchleppet, wo er mit Bezeigung der größten Liebe gegen ſeine Erzfeinde, und erſtaunenswürdigen Gemüthsruhe unter einem grauſamen Steinregen ſeinen Geiſt aufgab.

7. §.

Neue feindliche Verſuche der Synagog gegen die Kirche beſonders durch den Saulus.

Der Tod dieſes unſchuldigen Leviten war gleichſam das Zeichen zu einem neuen und allgemeinen Kriege gegen die neue Kirche. Die Gläubigen wurden zu Jeruſalem ſo geängſtiget, daß ſich viele durch Judenland und Samarien zerſtreuen mußten; ja nicht einmal da fanden ſie eine Freyſtadt. Der hohe Rath ſendete an alle Oerter Männer und Briefe aus, die Jünger Chriſti aufzuſuchen und gefangen zu nehmen. Saulus (p) war einer der hitzigſten Verfolger

(p) Saulus auch Paulus genannt, von Tarſen der Hauptſtadt in Cilicien gebürtig, war vom Geſchlechte ein Jud aus dem Stamme Benjamin, ein Lehrling Gamaliels, der Secte nach ein Phariſäer und Eiferer des moſaiſchen Geſetzes, ſeines Gewerbes ein Zeltmacher, und endlich der Freyheit nach ein römiſcher Bürger. Um die Ehre der jüdiſchen Religion, die er durch das Predigen der Apoſtel verletzet zu werden

folger derſelben. Er athmete nichts als Drohungen und Mord. Er begnügte ſich nicht, daß er ſie in allen Winkeln der Stadt **Jeruſalem** austrieb, und mit Feſſeln beſchwerte; ſondern er bath ſich ſogar von dem **Sanhedrim** ein Beglaubigungsſchreiben an die Juden und Vorſteher der Synagogen zu **Damaskus** aus, um auch in dieſer Stadt die flüchtigen Jünger Chriſti zu binden und zu verfolgen. J. J. C. 35.

8. §.

Wundervolle Bekehrung des Sauls.

Dieſe grauſame Verfolgung ſchien die Erſtickung der neu aufgehenden Kirche noch in ihrer Wiege zum Ziele zu haben; allein die weiſe Anordnung Gottes, welche keine menſchliche Gewalt hintertreiben kann, machte, daß ſie mehr zu deſſen Wachsthume und Verherrlichung als zum Untergange dienete. **Saulus** deſſen ärgſter Feind ſelbſt mußte ein Werkzeug dazu ſeyn. Mitten in ſeiner blutigen Bahn auf dem Wege nach **Damaskus** ward er von einem himmliſchen Lichte umleuchtet, und zu Boden geſtürzet. Er

werden glaubte, zu handhaben, fieng er, wie **Baronius** ad ann. 36. dafür hält, im 2ten Jahre nach der Himmelfahrt Chriſti mit einer wilden Hitze die Kirche Chriſti zu verfolgen an. Die Geſchichte ſeiner Bekehrung iſt in den Apoſtelgeſchichten zu leſen. Vorzugsweis wird er der **Apoſtel und Lehrer der Heiden** genennt, der allen alles geworden iſt, ſie Chriſto zu gewinnen. In ſeinen Briefen findet man deutliche Spuren, daß er mit den griechiſchen Dichtern und Rednern und den andern griechiſchen Wiſſenſchaften wohl bekannt geweſen ſey. Man findet in ſelbigen zwar keine tiefſinnige, prächtige und ſchimmerende Sprache; doch herrſchet in denſelben eine männliche Beredſamkeit, eine Stärke im Schließen, eine majeſtätiſche Einfalt und ein Feuer, welches die Herzen aufmuntert und niederſchlägt, erwecket und betrübt, erfreuet und entzündet.

J. J. C. 35. hörte eine Stimme: Saul! Saul! was verfolgeſt du mich? Saulus wurde hier nun auf einmal bekehrt, und fieng bald darauf an als ein auserwähltes Gefäß den Namen Jeſu und deſſen Geſetz im Angeſichte aller Könige und Völker des Erdbodens zu verkündigen.

9. §.

Ausbreitung des Evangeliums in und außerhalb Paläſtinen.

Zu Jeruſalem ſelbſt wuchs mittlerweile durch die Predigten und Wunder der Apoſtel, welche Zeit der Verfolgung allda verblieben waren, die Zahl der Gläubigen ungemein an. Um das Beſte dieſer Kirche deſto mehr zu handhaben, nahm Jakob der Gerechte aus Anordnung der Apoſtel deſſen Obſorge über ſich. Außer Judenland war die Ausbreitung des Evangeliums durch die Jünger Chriſti ein nicht minder groſſer Vortheil dieſer Verfolgung. Die Gläubigen wurden alſo durch Samarien, Syrien, Phönicien, Cypern und andere Weltgegenden zertheilet, und ſäeten zugleich den Samen der Heilslehre aus. Philip der Diakon bauete Samarien an, wo er zum Empfange des göttlichen Wortes eine wohl zubereitete Erde fand. Viele Samariter beyderley Geſchlechtes wurden von ihm getauft, und bald darauf vom Petrus und Johannes durch Auflegung der Hände, und Mittheilung des heil. Geiſtes zu vollkommenen Chriſten gemacht. Unter dieſen Neubekehrten war Simon der Zauberer, dem Petrus den Fluch ſprach, weil er die Wundergaben mit einem Stücke Gelds erkaufen wollte.

10. §.

J. J. C.

10. §.

Stiftung der Kirche Chriſti zu Antiochien; der Sitz Petri, und Urſprung des Namens der Chriſten allda u. ſ. w.

Zu Antiochien war der Fortgang des Evangeliums ſo ſtark, daß man von Jeruſalem aus neue Arbeiter dahin ſenden mußte. **Petrus** hat in dieſer 37.
Stadt als eigener Biſchof ſeinen Sitz aufgeſchlagen (q). **Paulus** und **Barnabas** haben ſich um dieſe Kirche durch ihre apoſtoliſchen Arbeiten auch beſtens verdient gemacht. In dieſer Stadt geſchah es auch, daß die Gläubigen, die zuvor Jünger Chriſti hießen, zu allererſt **Chriſten** (r) genannt worden ſind. Dieſe Benen-

(q) Daß der heil. **Petrus** für den erſten Sitz ſeiner Kanzel die Stadt Antiochien erwählt habe, iſt aus der althergebrachten Lehre der Kirche erweislich. **Hieronymus** de Viris illuſtr. c. 1. und 16. **Gelas**, **Euſeb** in Chron. **Sanctius** Tract. 1. de Prædic. Es werden von der ganzen Kirche ein beſonderes Feſt, geiſtliche Tagzeiten und Meſſe davon gehalten. Das iſt der Grund, warum ſie von allen Rechtgläubigen angenommen iſt. Hier fieng die Kirche **Chriſti** zuerſt an nicht nur in ihrer Einſetzung, ſondern auch in der Vollziehung allgemein zu ſeyn. Das iſt auch die Urſache, warum die antiocheniſche Kirche vor jener zu Jeruſalem, die doch **Chriſtus** ſelbſt geſtiftet, den Vorzug gehabt hat. Dieſe Ehrenwürde war jedoch nur zeitlich; ſie verlohr ſelbige, nachdem **Petrus** ſeinen Sitz von da nach **Rom** übertragen, und die antiocheniſche Kirche, welcher er 7. Jahre lang vorgeſtanden, dem **Evodius** ſeinem Jünger zu verwalten übergeben hatte. **Hadrian** II. Ep. 32. ad Epiſc. Synod. Duziacenſis Tom. 8. cc. Die Zeitrechnung hievon iſt bey **P. Calino** Bibliſche Apoſtelgeſchichte zu leſen.

(r) Der Name **Chriſten** kömmt **I. Petr.** 4. K. 16. v. und **Apoſtelg.** 26. K. 28. v. vor. Dieſe Benennung iſt wahrſcheinlicher von lateiniſcher als griechiſcher Herleitung. Vermuthlich haben ſich die Jünger Chriſti nicht ſelbſt dieſen Namen beygelegt, ſondern

J.J.C. Benennung iſt bald darauf allgemein geworden. Die Chriſten ſetzeten darinne ihren Ruhm, und beantworteten * damit alle Fragen, die man vor Gerichte an ſie ſtellete.

* Euſeb. H. E. l.5.c.4.

II. §.

Wunder und Bekehrungen beſonders der Heiden.

38. Zu Lydda, einer am mittelländiſchen Meere gelegenen Stadt, wo Petrus den 8. Jahre lang gichtbruchtigen Aeneas geheilet, und zu Joppen, einer Seeſtadt, wo er die Tabitha, eine ihrer Liebe wegen berühmte Wittwe, zum Leben erwecket hat, erfolgten gleichfalls große Bekehrungen. Noch größer waren jene, die man unter den Heiden gewahr nahm. Bisher hatten die Apoſtel nach dem Befehle Chriſti vorzüglich den Juden geprediget; weil ſie aber das Heilswort verachteten: ſo wanden ſich jene nun zu den Heiden, um ihnen die Thüre zur Seligkeit zu öffnen. Petrus, der hierüber ein himmliſches Geſicht gehabt
39. hatte, machte durch Bekehrung des römiſchen Hauptmannes Cornels und anderer Heiden zu Cäſareen den Anfang dazu. Die Gläubigen aus der Beſchneidung, welche in Abſicht auf die Gnadenbezeugungen Gottes zum Nachtheile der Heiden und zum Vortheile ihrer eigenen Nation unrichtige Vorurtheile hatten, verwunderten ſich Anfangs nicht wenig hierüber; doch als

ſondern ihn von den Heiden empfangen, wie es einige Stellen aus dem Tacitus Annal. l. 4. c. 44. und Sueton in Ner. c. 16. zu erweiſen ſcheinen. Nach Ausſage des letztern wurden ſie auch Chreſten, und Chriſtus Chreſtus genannt; und den heil. Schriften zu Folge auch Brüder, die Heiligen, die Gläubige, Jünger Chriſti, und endlich die Katholiſchen, ſogar ſchon zur Zeit der Apoſtel Baron ad an. 43. Ihre Feinde aber nannten ſie aus Spotte Galiläer, Nazaräer, Juden, Atheiſten, Zauberer, Verzweifelte u. ſ. w.

als ihnen Petrus den ganzen Hergang der Sache erzählet: ſo vereinigten ſich alle in dem Lobe * der unumſchränkten Erbarmung Gottes. J. J. C. 39.

* Apoſt. 11. K. 18. v.

12. §.

Apoſtoliſche Glaubensbekenntniß und Evangelium des heil. Matthaus.

Bey ſo glückſeliger Lage der Sachen ſchickten ſich die Apoſtel an das Evangelium allen Völkern zu predigen. In dieſer Abſicht theileten ſie die ganze Welt unter ſich aus. Ehe ſie auseinander giengen, ſetzeten * ſie ein kurzes und allgemeines Glaubensbekenntniß (s) auf. Dieſe ſollte die Glaubensregel ſeyn,

* Rufin Præfat. in Symb. Apoſt.

(s) Dieſe Bekenntniß iſt unter dem Namen der apoſtoliſchen Glaubensbekenntniß bekannt. Daß ſelbige die Apoſtel ſelbſt aufgeſetzet haben, bezeugt Tertullian de Virg. Veland. c. 1. de Præſcript. c. 13. 21. und 37. Irenaus L. 1. contra Hæreſ. Rufin in Expoſitione Symboli; Baſilius de Spir. S. 49. Hieronymus Ep. 61. c. 9. und noch viele andere HH. Väter. Dieß war auch allezeit die Lehre der Kirche geweſen; und betrachtet man deſſen Innhalt: ſo findet man, daß ſelbiger den apoſtoliſchen Schriften vollkommen gemäs ſey. Voſſius hingegen, Suicer und andere ſetzen deſſen Urſprung in das 4te Jahrhundert. Allein ihre Urſachen ſind viel zu ſchwach, als daß ſie die Meinung der Kirche davon umſtoßen. Daß die erſten Glaubensformeln in verſchiedenen alten Gemeinden ſowohl der Größe als den Worten nach verſchieden geweſen, hat gar leicht geſchehen können, weil die apoſtoliſche nicht ſchriftlich verfaſſet, ſondern einige hundert Jahre blos in dem Gedächtniß der Gläubigen bewahret wurde; doch die römiſche Kirche hat die wahre Glaubensbekenntniß allezeit unverletzt beybehalten, Ambros L. I. Ep. 7. ad Siric. Daß man aber nebſt der apoſtoliſchen noch andere Glaubensformeln gebraucht, erweiſet gar nichts. Die letztern widerſprachen der erſten nicht: ſie beſtätigten ſelbige vielmehr, und thaten durch eine ausführlichere Behandlung einiger neu beſtrittenen Glaubenswahrheiten der

Kirche

J.J.C. ſeyn, an welche ſich alle Neubekehrte halten, und aus der man die wahren Chriſten von den falſchen unterſcheiden ſollte. Zu gleichem Endzwecke mußte die Geſchichte Jeſu dienen, welche ſie, wie Euſeb * anmerket, noch vor ihrer Verſtreuung durch den heil. Matthäus beſchreiben ließen, und deſſen ſie ſich Zeit ihres Predigtamtes bedieneten.

* Hiſtor. Eccleſ. L. III. c. 24.

13. §.

Vertheilung der Apoſtel.

Uebrigens theileten ſich die Apoſtel, wie es aus den Apoſtelgeſchichten meiſtentheils aber aus den Schriften der alten Kirchengeſchichtſchreiber erhellet, folgender Geſtalt aus (t). Johannes begab ſich nach Kleinaſien, und drang ſehr tief in die morgenländi-

---

Kirche gute Dienſte. Ob aber ein jeder Apoſtel einen beſondern Abſatz gemacht; oder aber alle insgeſammt dieſelbe verfaſſet haben, iſt unbekannt; es trägt auch zur Sache nichts bey, ob wir ſolches wiſſen oder nicht.

(t) Die eigentliche Zeit, wenn ſich die Apoſtel zertheilet, iſt nicht mit Gewißheit zu beſtimmen. Viele wollen, ſie ſey um das 36ſte Jahr Chriſti erfolgt. Die Urſache dieſer Meinung iſt, weil der heil. Lucas nichts mehr von den Apoſteln meldet, daß ſie zu Jeruſalem geweſen; und der heil. Paulus nach ſeiner Rückkehre aus Arabien in ſeinem Sendſchreiben an die Galater 1. K. 19. v. bekennet, er habe keinen andern Apoſtel als den Peter und Jakob zu Jeruſalem geſehen; wo er ſie doch hätte ſehen müſſen, wenn ſie noch zu Jeruſalem geweſen wären. Andere wollen, daß ſie erſt im 12ten Jahre nach dem Tode Chriſti geſchehen ſey. Allein dieſe Geſchichte und beſtändige Meinung der Kirche, ja der Zuſammenhang der Apoſtelgeſchichte ſelbſt ſcheinet wider dieſe Verweilung zu ſtreiten. Der Heiland, wie Lucas 24. K. 49. v. meldet, hat ſeinen Apoſteln vor ſeiner Himmelfahrt nur befohlen, ſo lang in Jeruſalem zu verbleiben, bis ſie den heil. Geiſt würden empfangen haben. Dieſer Befehl läßt eine ſo lange Verzögerung nicht vermuthen. Bulffers Geſchichte der Apoſtel S. 69.

ländiſchen Provinzen ein. Zu Ephes (u), wo Johannes im hohen Alter Biſchof geweſen, hatte er gemeiniglich ſeinen Aufenthalt gehabt. Andreas predigte in Epirus, Thracien und Achajen; Philip in Oberaſien. Thomas (x), wie der heil. Chryſoſtomus bezeugt, war ein Apoſtel der Aethiopier, der Perſer, Meder, Indianer, und der großen Inſel Taprobana oder Sumatra; Bartholomäus aber der Armenier, Araber, Albaner, auch der Indianer diſſeits des Ganges. Matthäus zog in Aethiopien, Simon von Kana in Meſopotamien und nach einigen in Aegypten und Perſien. Judas Thadäus bekam zu ſeiner Anweiſung Syrien, Meſopotamien und Idumäen ſammt den benachbarten Ländern. Jakob der Kleinere und Bruder des Herrn blieb zu Jeruſalem, wo er Biſchof war; Jakob der Größere und Bruder des

J. J. C.

(u) Aus einem Schreiben der epheſiſchen Kirchenverſammlung an die Geiſtlichkeit zu Conſtantinopel läßt ſich abnehmen, daß ſich Johannes mit der ſeligſten Jungfrau vornehmlich zu Ephes aufgehalten habe: die alten Schriftſteller reden ganz deutlich von den Kirchen, die dieſer Apoſtel in Aſien gegründet. Die Biſchöffe der Stadt Ephes haben ſich Nachfolger und Jünger des heil. Johannes genannt. Den Parthern, an die er ſeinen erſten Brief geſchrieben, der auch ehedeſſen dieſe Ueberſchrift geführt, hat er auch das Evangelium geprediget: man findet bey ihnen noch heut zu Tage eine alte Ueberlieferung davon.

(x) Die heutige oſtindiſche Geſchichte ſteht für die Gewißheit der Ueberlieferung, daß Thomas auch die Königreiche Narſinga und Cranganor nebſt den benachbarten Provinzen mit dem Glaubenslichte erleuchtet habe. Die Chriſten allda nennen ſich Thomaschriſten, und erzählen viele wunderbare Dinge von dem heil. Thomas, welche, wie ſie ſagen, in ihren Jahrbüchern beſchrieben ſind, und von den kleinen Kindern in Malabar in der Sprache dieſes Landes abgeſungen werden.

J. J. C. des Johannes predigte in Samarien, und, wie man dafür hält, auch in Spanien (y). Von dem Matthias

(y) Daß Jakob der Größere nach Spanien gekommen und allda geprediget, war eine bey 1500. Jahre lang von allen durchgängig angenommene Meinung. Nach der Hand hat ſie viele und mächtige Gegner gefunden. Eine aus dem Bücherſaale der Kirche zu Toleto herfürgezogene Schrift, worinne der Erzbiſchof zu Toleto Rodericus Ximenius das von dem Biſchofe zu Compoſtell zur Behauptung der Unabhängigkeit ſeiner Kirche von der erzbiſchöflichen zu Toleto vorgegebene Predigtamt des heil. Jakobs in Spanien vor einer öffentlichen Kirchenverſammlung zu Rom unter Innocenzen dem III. rundhin läugnete, ſo, daß der Biſchof von Compoſtell nichts zu antworten gewußt haben ſoll, hat, wie der Kardinal Aquirre Tom I. Conc. Hiſp. meldet, hiezu Anlaß gegeben. Die gelehrte ſpaniſche Nation ſah ſich hiemit bemüſſiget, für einen Vorzug, der ihr ſo viel Ehre machte, und den ſie ohnehin zuvor ohne Widerſpruch hatte, zu ſtreiten und ihn mit der Feder zu behaupten. Sie behauptete ihn auch unter Urbanen dem VIII., der im J. 1615. in den geiſtlichen Tagzeiten von dem heil. Jakob ausdrücklich meldet, daß er nach Spanien gekommen ſey, und einige allda bekehrt habe. Es iſt auch dieſe Meinung weit gegründeter als die andere: ſie hat das ganze Alterthum für ſich. Der heil. Martyrer Hippolytus, der im 3ten Jahrhunderte gelebt, behauptet ſie L. de 12. Apoſt. der heil. Iſidor de Vita & mort. c. 73. der heil. Praulius, Julian Biſchof zu Toleto, Beda in Collectaneis, und viele andere bewährte Schriftſteller, welche Caspar Sanctius und Franciſcus von Jeſu vom Anfange der Kirche her durch alle Jahrhunderte aufführt, pflichten ihr auch alle bey. Die ſogenannten mozarabiſchen Tagzeiten, die von dem heil. Iſidor verfertiget, in dem IVten toletaniſchen Kirchenrathe durchſehen, gutgeheiſen und für ganz Spanien vorgeſchrieben, vom Pabſte Johannes VIII. und wieder vom Alexander II. beſtättiget worden, und noch heut zu Tage in mehrern Kirchen des Reiches Spanien gebethet und geſungen werden, geben gleichfalls Zeugniß, daß Jakob in Spanien geprediget habe, u. ſ. w. — Was die aus dem Schrift-

Matthias weiß man nichts gewiſſes; der gemeinen Meinung nach hat er ſein Lehramt in Paläſtina und Galiläa verrichtet. Petrus, ein Apoſtel der Juden und Heiden, hatte zu Antiochien, Alexandrien und zuletzt in Rom (3) ſeinen Sitz aufgeſchlagen, und beſuch-

J. J. C.

Schriftkäſten der Kirche zu Toleto herausgekrochene Schrift betrift, kann man ſelbige mit Wahrheit als unterſchoben verwerfen. Von allem, was darinne erzählt wird, findet man nichts in den Handlungen des lateranenſiſchen Kirchenrathes. Ein Handel von dem Vorzuge einer Kirche vor der andern, der in Gegenwart eines Pabſtes in dem vollen Kirchenrathe iſt getrieben worden, iſt doch nicht ſo gering, daß deſſen Beſchreibung ſollte überſehen worden ſeyn. Es iſt unglaublich, daß nicht einmal in der Kirche zu Toleto, welche einen ſo günſtigen Ausſpruch erhalten, ein bewährtes Gedächtniß ſey aufbehalten worden. Die Schrift endlich ſelbſt beſtehet bey der Unterſuchung nicht. Nach dieſer iſt die Kirchenverſammlung im Jahre 1200. gehalten worden; es iſt aber gewiß, daß ſie erſt viele Jahre hernach Platz gehabt habe. Sie läßt den Rodericus Sachen vorbringen, die mit der Gelehrsheit und Klugheit dieſes Kirchenfürſten gar nicht übereins kommen. P. Calino in ſeiner bibliſchen Apoſtelgeſchichte I. B. 20. K. und P. Daude Hiſt. Univ. & pragm. Tom. I. beweiſen es.

(3) Ueber nichts iſt mehr geſtritten worden, als über den Aufenthalt des heil. Petrus zu Rom, die Herren Proteſtanten beſonders haben alles vorgeſucht, um ſelbigen wo nicht völlig umzuſtoßen, wenigſtens verdächtig zu machen. Warum ſie dieſes gethan, liegt am Tage; ſie ſuchten nämlich dadurch die römiſche Kirche herab zu ſetzen, und die Nachfolge der römiſchen Päbſte zugleich zu beſtreiten; allein ihr Unternehmen iſt noch bisher fehlgeſchlagen. Die beſtändige Lehre der Kirche, die älteſten HH. Väter, wie auch die ſichtbaren Zeugniſſe davon zu Rom ſind ſolche Beweisthümer gegen ſie, daß ſie ſelbige nie haben überwältigen können. Die vornehmſten Väter, die von der Stuhleinſetzung Petri zu Rom geſchrieben, ſind Papias ein Lehrjünger des heil. Apoſtel Johannes, Dionys Biſchof zu Korinth, Origenes

J.J.C. beſuchte auch von da aus die Kirchen, um ſie im Glauben zu befeſtigen. Paulus, deſſen Amtsgehilfen Barnabas, Silas, Timotheus und Lucas geweſen, war ſeinem himmliſchen Berufe nach hauptſächlich ein Lehrer der Heiden, und ließ ſich gleich einem Blitze faſt zu gleicher Zeit im Auf- und Niedergange der Sonne ſehen. So war die berühmte Vorbereitung der Apoſtel durch den ganzen Erdenkreis beſchaffen.

14. §.

genes, Cyprian, Tertullian, Arnob und viele andere. Zu den Denkmälern des Aufenthaltes Petri zu Rom gehören das Grab dieſes Apoſtels, deſſen Euſeb H. E. l. 2. c. 25. gedenket; der Ort ſeines Martertodes, welchen man noch heut vorweiſet; die ſeinem Namen geweihte Kirche; die hölzerne Kanzel, auf welcher Petrus einſtens da ſoll geprediget haben u. d. m. Der Brief Petri an die bekehrten und zerſtreuten Juden, der von Babylon aus, unter welchem Namen Rom verſtanden wird, gegeben iſt, zeuget auch von dem Daſeyn des heil. Petrus zu Rom. Und was brauchts viel? viele Herren Proteſtanten ſelbſt verkennen ganz und gar nicht, daß Petrus zu Rom geweſen und ſeinen Sitz allda gegründet habe. Blondel, Bearſon, Basnage, Lave, Ittig und andere bekennen ganz offenherzig, daß von den Alten daran niemals ſey gezweifelt worden. Ein mehreres hievon leſe man in den Streitigkeiten des gelehrten Kardinals Bellarmin L. II. c. 1. nach. — Was die Zeit ſeiner Ankunft und ſeines Aufenthaltes zu Rom betrift, ſind die Schriftſteller in ihren Meinungen ſehr verſchieden. Einige ſetzen ſeine Ankunft daſelbſt auf das 44ſte Jahr unſeres Heilandes; andere führen ſie, aber mit minderer Wahrſcheinlichkeit, viel ſpäter auf. Zum Aufenthalte giebt ihm die mündliche und ſchriftliche Ueberlieferung gemeiniglich 25. Jahre; nicht zwar als wenn er ſich ſtäts zu Rom aufgehalten hätte, welches auch nicht nöthig war; ſondern einzig darum, weil man von ſeiner erſten Ankunft zu Rom an bis auf ſeinen Martertod ſo viele Jahre zählen kann. Schelſtrat Antiq. Eccl. Tom. I. Diſſert. I. c. 5. a. 5. Die Beurtheilung deſſen überlaſſen wir den Zeitrechnern, in deren Fach dieſe Materie gehört. S. P. Daude Hiſtor. Univ. & pragm. Tom. I. fol. 324.

J.J.C.

14. §.

Errichtung des Sitzes Petri zu Rom; ſeine Thaten allda.

Die durch ſie gemachten Eroberungen waren ſehr groß. Wo ſie immer hinzogen, erſtummeten die **Orakel**, ſie aber pflanzeten das Reich **Chriſti** allda. **Petrus** machte **Rom** die Hauptſtadt der Welt und
Lehrmeiſterin des Irrthumes durch alle Weltgegenden 44.
zur allgemeinen Lehrmeiſterin der Frömmigkeit und zum künftigen Hauptſitze der **Religion**; er widerſetzete ſich dem Zauberer **Simon**, deſſen Betrüge- 46.
reyen noch zur Zeit mehr Eindruck in die abergläubiſchen Gemüther, als die von ihm verkündigten Heilslehren machten; wie die Ueberlieferung ſagt, ſendete er 2. Jahre nach ſeiner Ankunft allda, in alle abendländiſche Provinzen Glaubensprediger aus. Zum größern Behufe des Worts Gottes ließ er durch **Marcus** ſeinen Jünger das **Evangelium** ſchriftlich verzeichnen, und er ſelbſt ſchrieb ſeinen 1ſten Brief an die **in Aſien** zerſtreuten Judenchriſten. Sein Aufenthalt zu **Rom** war von keiner langen Dauer. Die vom Kaiſer **Claudius** ergangenen Verbothe alles fremden Gottesdienſtes und öffentlicher Zuſammenkünfte *,
welche eigentlich und einzig die **Juden** und **Chriſten** Dio L. 60.
betrafen, auch die Nothdurft der andern Gläubigen nöthigten ihn von da weiters zu gehen. Er ließ alſo Zeit ſeiner Abweſenheit die römiſche Gemeinde durch ſeine Jünger, deren die vornehmſten **Linus**, **Cletus** und **Clemens** waren, verwalten, und gieng die übrigen Kirchen zu beſuchen.

J.J.C.

15. §.

Martertod des Apoſtel Jakobs und Gefangennehmung des heil. Petrus zu Jeruſalem.

47. Um dieſe Zeit ſtellete ſich zu **Jeruſalem** eine neue Verfolgung ein. **Herodes Agrippa**, ein Günſtling des Kaiſers **Claudius**, ſpann ſelbige an, ſobald er nach ſeiner Zurückkehre von **Rom Paläſtinen** mit königlicher Gewalt zu beherrſchen angefangen hatte. Um die Gewogenheit der **Juden**, welche über ſeine römiſchen Sitten aufgebracht waren, zu gewinnen, ließ er **Jakob** den Apoſtel, der nicht lang zuvor aus **Spanien** gekommen war, ins Gefängniß werfen, und bald darauf enthaupten. Ein gleiches hatte er mit dem heil. **Petrus** vor, welcher auch um dieſe Zeit dahin gekommen war. Er ließ ihn wirklich ergreifen, und durch 16. Soldaten im Kerker bewachen, willens ihn nach Oſtern hinrichten zu laſſen.

16. §.

Wundervolle Befreyung Petri; himmliſche Rache über Agrippa und Paläſtinen.

Allein ſeine politiſchen Abſichten wurden gar bald vereitelt, und noch über das vom Himmel empfindlich gerochen. Die chriſtliche Gemeinde zu Jeruſalem bethete ohne Unterlaß zu Gott für ihr Oberhaupt, welches derſelben noch länger nöthig war. Gott erhörte das demüthige Flehen der Seinigen, und ſand einen Engel, der den ſchlafenden Apoſtelfürſten noch dieſelbe Nacht vor ſeinem beſchloſſenen Martertode feſſelfrey (a) machte, und mitten durch die Wache führte, und

(a) Die Ketten des heil. Petrus haben frühzeitig die Verehrung der Chriſten nach ſich gezogen, und die Kirche verehrt

und alſo zur gemeinen Freude der Gläubigen errettete. J.J.C.
Agrippa hingegen, welcher durch ſeinen falſchen Religionseifer und noch mehr durch ſeinen Stolz, den die kriechende und gottloſe Schmeicheley des Volkes unterhielt, den Zorn Gottes gereizet hatte, ward bald darauf von dem Engel des Herrn mit einer erſchrecklichen Krankheit geſchlagen, die ihn vom Throne auf das Schmerzenbett, und wie Joſephus meldet, 5. Tage darauf ins Grab geworfen. Ueber Judenland ließ Gott auch ſeine Strafruthe kommen. Eine allgemeine und große Hungersnoth, welche Agabus, ein Prophet, lang zuvor verkündiget hatte, richtete allda große Verwüſtungen an. Dieſe Landplage traf zwar auch die Chriſten; doch ſie ward durch die Liebesſteuer der Gläubigen zu Antiochien, welche Paulus und Barnabas ihnen überbrachten *, zimlich leidentlich. 48.

* Apoſt. 11. K.

17. §.

Sendung und Reiſen des Paulus und Barnabas.

Nach alſo geſteuerter Nothdurft durchwanderten dieſe beeden Apoſtel auf Befehl des heil. Geiſtes verſchiedene Provinzen, allda die Lehre Chriſti zu predigen. Die göttliche Vorſehung war ihre Führerin. Paulus ward ſogar zu dieſer Zeit, wie viele glauben, in den dritten Himmel verzückt, um die Wahrheiten, die er alſo wie den Urſprung derſelben mit einem größern Lichte inne hätte, auch mit größerm Nachdrucke erklä- 49.

ehrt ſie noch heut zu Tage auch mit einem feyerlichen Feſte. Die römiſchen Biſchöfe hatten ehedeſſen, wie es aus vielen Briefen des heil. Gregors abzunehmen, die Feilſpänen von dieſen Ketten den Fürſten und andern vornehmen Perſonen zum Geſchenke geſchicket, um dadurch ihre beſondere Verdienſte gegen die Kirche zu belohnen.

J.J.C. erklären zu können. Seleucien, Cypern, Pergen in Pamphilien, Antiochien in Piſidien, Ikonien in Lykaonien oder Cilicien, Lyſtra und Derben waren von dieſer Zeit an die erſte Laufbahn ihres apoſtoliſchen Eifers.

18. §.

Trangſalen und Großthaten des heil. Paulus und Barnabas.

Seltſame und viele Trangſalen, aber auch herrliche Siege und Wunder machten ſie ſogar in den Augen der heidniſchen Welt ſcheinbar. Zu **Paphus** in der Inſel **Cypern** bekehrte **Paulus** den römiſchen Stadthalter **Sergius Paulus** mit Namen, und ſchlug den Zauberer **Elymas**, weil er des **Sergius** Bekehrung zu hintertreiben ſuchte, mit der Blindheit. Zu **Antiochien** war eine große Anzahl Juden, und
50. zu **Ikonien** die heil. Jungfrau und Martyrin Thekla, nebſt andern der Hauptgewinnſt ſeiner Predigten. Zu **Lyſtra** machte das Wunder, ſo er an einem von Mutterleibe aus lahmen Menſchen verrichtet, und ſeine wie auch ſeines Reisgefährten **Barnabas** Beredſamkeit ſo großen Eindruck in die Gemüther, daß man ſie für Götter hielt, und ihnen dem **Paulus** zwar als dem **Merkur**, dem **Barnabas** aber als dem **Jupiter** Opfer bringen wollte. Es war in dieſer Stadt eine reiche Seelenernde zu hoffen; allein die Juden, welche von **Antiochien** und **Ikonien** dahin gekommen waren, hinderten deſſen Zeitigung. **Paulus** ward verſteiniget und gezwungen nach **Derben** zu reiſen. Von da aus beſuchte er die Kirchen, weihete auch neue Biſchöfe und Prieſter ein, und ſchickete ſie in alle Städte, um der Heerde **Chriſti** allda vorzuſtehen.

19. §.

J. J. C.

19. §.

Kirchenſpaltung zu Antiochien.

Nach vollendeter Kirchenbeſuchung kehreten ſie nach Antiochien in Syrien zurück. Die allda gepflanzte Kirche hatte mittlerweile vieles von ihrer vorigen Zierde verlohren. Eine gefährliche Spaltung, welche Cerinth angezettelt *, war Schuld daran. Dieſer falſche Apoſtel ſuchte mit ſeinen Jüngern zu behaupten, daß man ohne die Beſchneidung nicht ſelig werden könnte; und daß man daher die Heiden, welche den Glauben annähmen, beſchneiden *, und dadurch zur Beobachtung des moſaiſchen Geſetzes verbindlich machen müßte. Paulus und Barnabas widerſetzeten ſich dieſer Foderung, als welche der evangeliſchen Freyheit offenbar zuwider lief. Um dem Wortſtreite, der dadurch nur noch hitziger geworden, ein Ende zu machen, wurde von beeden ſtreitigen Theilen der Endſchluß gefaſſet, einige aus ihrem Mittel nach Jeruſalem abzuordnen, um die Apoſtel und Aelteſten allda über dieſe Streitfrage zu Rathe zu ziehen.

* Epiph. Hær. 28.

* Apoſt. 15. K.

20. §.

Kirchenrath zu Jeruſalem.

Paulus, Barnabas und Titus giengen alſo als Abgeordnete nach Jeruſalem, und entledigten 51.
ſich ihres Auftrags. Um eine ſo erhebliche Streitigkeit geſchwind und ſicher abzuthun, hielt man für rathſam die Kirche zu verſammeln, und durch den Ausſpruch des heil. Geiſtes zu entſcheiden. Petrus, der von Rom, woraus Claudius einer durch den Chreſtus erweckten Verfolgung wegen die Juden und hiemit auch die Chriſten verjagt hatte, nach Jeruſalem gekommen war; Johannes, Jakob, Pau-

J.J.C. 51. lus, Barnabas, und endlich die Aelteſten (b) des Prieſterthumes fanden ſich bey dieſer Verſammlung ein (c). Die Streitfrage ward aufs genaueſte unterſucht. Petrus, als Obervorſteher der Kirche, fieng zuerſt an zu reden und zugleich die Streitigkeit mit Verwerfung der Nothwendigkeit der Beſchneidung zu entſcheiden. Jakob und alle Anweſende pflichteten der Meinung des Petrus bey. Man faßte hierauf einen Synodalbrief ab, deſſen Innhalt war: **Man ſoll die bekehrten Heiden nicht mit jüdiſchen Ceremonien beladen, ſondern es allein dabey bewenden laſſen, ihnen aufzulegen, ſich der Abgötterey, der Hurerey, des Erſtickten und des Blutes zu enthalten** (d). Um demſelben

(b) Durch die Aelteſten werden die Biſchöfe und Prieſter verſtanden, die ſich dazumal nebſt den Apoſteln zu Jeruſalem aufgehalten. Der Grund dieſer Ausſage iſt der griechiſche Text, welcher ſie, wie auch Paulus in den Apoſtelg. 20. K. 28. v., Prieſter nennet. Theils ihr Alter, theils ihre hohe und gegründete Tugend, welche ſie bey allen ehrwürdig machte, war Urſache an dieſer Benamſung.

(c) Dieß war der erſte Kirchenrath, den die Apoſtel in Glaubensſachen gehalten, und iſt ein Muſter aller derjenigen, die nachgehends in der Kirche ſind gehalten worden. Petrus, den Gott aus allen zu erſt erwählet hat, daß die Heiden durch ſeinen Mund die Wahrheiten des Evangeliums hören und glauben ſollten Apoſtelg. 15. K. 7. v., hatte den Vorſitz dabey, und gab die Entſcheidung, welche die Kirche mit Ehrerbiethigkeit annahm und befolgte.

(d) Dieſe Verordnung gieng eigentlich die Heidenchriſten an, welche, um mit den neubekehrten Juden in vollkommener Gemeinſchaft zu leben, zur Beobachtung dieſer Stücke zu verbunden waren Auguſtin L. 22. c. 13., und du Mesnil L. II. Doct. & Diſcip. Eccl. n. 45. Das Verboth von Götzenopfern, vom erſtickten Fleiſche und lauterem Blute zu eſſen iſt mit der Zeit, als die Kirche ſo erwachſen,

ben ein größeres Anſehen zu verſchaffen, wurden dieſe Worte voraus geſetzet: **Es hat dem heil. Geiſte und uns gefallen.** Barſabas und Silas wurden mit dieſem Schreiben beladen, und reiſeten mit dem Paulus und Barnabas nach Antiochien ab, um daſiger Kirche den Frieden wieder zu geben; er erfolgte auch. J. J. C. 51.

21. §.

Beſtrafung des Cephas.

Die Gläubigen zu **Antiochien** nahmen den Schluß der heiligen Verſammlung mit Freuden auf*, und fügten ſich nach ſelbigem. Ein gewiſſer **Cephas** (e) allein * Apoſt. 15. K.

wachſen, daß kein fleiſchlicher Iſraelit mehr darinne erſchien, völlig aufgehoben worden. Daß die abtrünnigen Griechen noch heut zu Tage darüber halten, thut nichts zur Sache.

(e) Ob dieſer Cephas der H. Petrus oder ein angeſehener Prieſter zu Jeruſalem einer aus den 70. Jüngern, der gleichen Namen hatte, geweſen ſey, iſt eine alte Frage, worüber ſich die Gelehrten noch nicht verglichen. Das letztere ſcheinet doch mehrere Gründe für ſich zu haben. P. Ignaz Neubauer d. G. J, Tr. de Leg. c. 2. führt ſie mit vieler Gelehrſamkeit an. Der Charakter des H. Petrus und Paulus, der Ort und die Zeit der geſchehenen Beſtrafung, der Name und andere Umſtände endlich ſind ihm ſolche Beweiſe, die den H. Petrus ſogar gegen allen Verdacht des obigen Verbrechens und darauf erfolgten Verweiſes ſicher ſtellen. Allein auch die gegenſeitige Meinung hat ihre Beweisthümer beſonders aus den H. H. Vätern und alten Bibeln. Sie läßt ſich auch behaupten, ohne deswegen der Vorzugswürde und Unfehlbarkeit des Oberhauptes der Kirche zu nahe zu tretten: denn der hierinne begangene Fehler war kein Fehler in der Lehre (Error juris): indem Petrus allererſt in dem Kirchenrathe zu Jeruſalem Apoſtelg. K. 15. v. 9. gelehrt, daß zwiſchen den Juden und Heiden kein Unterſchied zu machen ſey, und er ſolches auch in der That hier

billigt,

J.J.C. allein handelte dieſer klugen und gottſeligen Verordnung zuwider. Dieſer ſonſt uberaus angeſehene Mann gieng jetzt mit den unbeſchnittenen Chriſten ganz vertraut um, und aß auch mit ihnen ohne Unterſchied von allen Speiſen; jetzt aber, als einige aus der Beſchneidung von Jeruſalem nach Antiochien kamen, ſönderte er ſich auch wieder von ihnen ab, gleich als wenn er es aus Furcht einer geſetzlichen Verunreinigung thäte. Dieſer Wandel war nicht aufrecht, der geiſtlichen Freyheit und der Bekehrung der Heiden nachtheilig, ja wirklich einigen zum Fallſtricke. Barnabas ſelbſt ließ ſich dadurch zu einem gleich unrichtigen und anſtößigen Betragen verleiten. Doch dieſe neue Aergerniß ward bald gehoben. Paulus, der die üblen Folgen dieſes Verhaltens beherzigte, und ihren Ausbruch zu hindern ſuchte, ſtellete deswegen dieſen heichleriſchen Cephas zu Rede; er beſtrafte ihn, wie
* Galat. 2. K. er es verdiente *, und brachte ihm auch, wie ſehr glaublich iſt, beſſere Geſinnungen * bey. Hiedurch
* Cypri. Ep. 71. behielt die apoſtoliſche Entſcheidung ihre vorige Stärke, und der kirchliche Friede ward auf einen dauerhaften Fuß geſetzet.

22. §.

Reiſen und Trangſalen des Paulus; ſeine Bekehrungen zu Philippen, Athen und Korinth.

52. Einige Zeit hernach machte ſich Paulus wieder auf den Weg, um die Neubekehrten theils zur Standhaftig-

---

gezeigt, da er mit den Heiden geeſſen; ſondern ein Fehler in der That (Error facti), den er aus menſchlicher Schwachheit begangen, um den Juden keine Aergerniß zu geben. Der Verweis aber, den ihm Paulus gegeben, war ein Zeichen der Liebe und apoſtoliſcher Freyheit. Die Verſtellung hatte keinen Antheil daran. P. Neubauer i. a. St.

haftigkeit im Glauben und zur Haltung der apoſtoli-ſchen Satzungen zu ermahnen, theils neue Eroberungen zu machen. Mit dem Silas durchreiſete er Syrien und Cilicien, mit dem Timotheus Phrygien, Galatien und Myſien, und mit dem Lucas Macedonien, darauf Griechenland nebſt andern Ländern und Städten. Der Segen ſeiner Reiſen und Arbeiten war ungeachtet der vielen Verfolgungen häufig, wozu ſeine Wunder und Großthaten vieles beytrugen. Zu Philippen in Macedonien, wo er geſtäupet und ins Gefängniß geworfen wurde, trieb er den Wahrſagergeiſt von einer Magd aus, bekehrte die Purpurkrämerin Lydia und den Kerkermeiſter mit ſeinem ganzen Hauſe. Viele Griechen und Juden zu Beröa, welche die Uebereinſtimmung der apoſtoliſchen Lehren mit den Ausſprüchen der Propheten erkannten, nahmen das evangeliſche Geſetze mit großer Heilsbegierde an. Zu Athen, wo er aus Gelegenheit eines dem unbekannten Gott allda gewidmeten Altars Chriſtum den wahren Gott verkündigte, bekehrten ſich unter andern Dionys der Areopagit (f) und eine Frau Damaris mit Namen. Zu Ro-

J. J. C.

53.

(f) Das Vorgeben, daß Dionys der erſte Biſchof zu Paris geweſen, will bey genauerer Unterſuchung gar nicht Stich halten. Die alten Martyrerbücher der Stadt Paris unterſcheiden den athenienſiſchen von dem pariſiſchen Dionyſen, wie im Namen, ſo in der Feyerzeit. Gregor von Tours, deſſen Anſehen in Abſicht auf die Zeitrechnung der Kirchen von Frankreich große Achtung verdient, ſetzet die Sendung des Dionyſen von Paris in das erſte Jahr der Regierung des Decius; andere aber laſſen ihn unter den Kaiſern Diocletian und Maximian in Gallien erſcheinen. Dieſe Meinung war auch bis auf die Zeiten Carls des Großen die gemeineſte. Hilduin Abt des berühmten Kloſters zu Dionys ſoll die Vermengung dieſer beeden Dionyſen zuerſt in die Kirche eingeführt haben. Du Pin Bibl. T. I. p. 51. und 56. Pagi in Crit. Baron. ad an. 96. Godeau allgemeine Kirchengeſchichte II. Th.

J.J.C. Korinth, wo ſich **Paulus** anderthalb Jahr aufhielt, und währender Zeit **Lucas** ſein Evangelium ſchrieb, lieſſen ſich einer himmliſchen Erſcheinung zu Folge, viele Einwohner taufen: **Kriſpus**, der oberſte Vorſteher der Synagog mit ſeinem ganzen Hauſe war einer der Vornehmſten derſelben.

23. §.

Groſzthaten des Paulus zu Ephes; Sündenbekenntniſz der Gläubigen, u. ſ. w.

55. Zu Ephes, der Hauptſtadt in Aſien, wohin ſich **Paulus** von **Korinth** aus begab, war der Frucht des Evangeliums noch größer. Er vereinigte da mit der Stärke ſeines Predigtamtes die Herrlichkeit der Wunderwerke. Seine Schnupftücher und andere Leinwande, die ſeinen Leib berührt hatten, und beſonders der Namen Jeſu war auf ſeiner Zunge ſo wirkſam, daß alle Arten der Krankheiten und die böſen Geiſter ſelbſt von den Leibern der Beſeſſenen und Betrangten weichen mußten. Dadurch kamen ſehr viele, die aus allen Provinzen dazumal zu Ephes waren, zur Erkenntniß des **Evangeliums**, und wurden darauf eben ſo viele Evangeliſten und Glaubensprediger unter ihren Mitbürgern; die Gläubigen ſelbſten wurden durch einen merkwürdigen Vorfall, der ſich um dieſe Zeit ereignete, in ihrem Glauben noch mehr befeſtiget. Die Söhne des jüdiſchen Hohenprieſters **Sceva** mit Namen, die in dieſer Stadt ihren Wohnſitz hatten, wollten, wie **Paulus** that, durch Anrufung des Namens Jeſu gleichfalls die Teufel austreiben; allein ihre Beſchwörungen waren fruchtlos: der böſe Geiſt ſpottete nur derſelben, und richtete ſie anbey ſo übel zu *, daß ſie verwundet davon fliehen mußten. Dieſer Vorfall rührte die Herzen beſonders der Gläubigen ſo, daß diejenigen, ſo ſich ſchwerer

* Apoſt. 19. K. 17. v.

Sün-

Sünden ſchuldig wußten, ſelbige reumüthig bekann- J. J. C.
ten *, und dagegen Hilfsmittel in der Buße ſuchten. 56.
Viele, die ehedem mit der Zauberey und Schwarzkunſt
bekannt waren, brachten auch ihre Bücher, die davon 18.* V.
handelten, herbey, und verbrannten ſie öffentlich *. 19.* V.

24. §.

Irrungen und Unordnungen zu Korinth.

Mittlerweile als die Gemeinde zu Ephes unter der Obſorge des **Paulus** aufs ſchönſte blühete, rißen in der korinthiſchen Kirche viele Irrungen und Unordnungen ein. Die Hauptquelle derſelben waren die Parteyligkeit wegen den Lehrern, da einige dieſen andere jenen ihrer Lehrer und zwar wegen ihren mehr menſchlichen als göttlichen Gaben mit Verachtung der andern allzuviel erhoben; die fleiſchliche Ausſchweifung eines Korinthers, die weltlichen Streithändel, die heidniſchen Opfergaſtmalen, der Stolz der Reichen bey den Liebesmalen und endlich der Rangſtreit wegen mancherley Wundergaben, wobey noch viele Betrügereyen mit unter efen. Dieſe Dinge alle waren der chriſtlichen Einigkeit, Heiligkeit und Liebe überaus nachtheilig, und ließen eine große Zerrüttung in dieſer Gemeinde fürchten; doch **Paulus**, der durch Abgeordnete noch zur Zeit davon Nachricht erhielt, kam ihr vor. Er ließ von Ephes aus ein Sendſchreiben an die Korinther ergehen, welches voll der väterlichen Ermahnungen und Drohungen, auch zugleich eine gemeſſene Vorſchrift war, wie ſie ſich in allen dieſen Stücken zu verhalten hätten. Der Bannfluch, den er darinne wider einen blutſchänderiſchen Menſchen blitzete, und nicht eher als nach erfolgter Beſſerung auf Anhalten der Gemeinde wieder aufhob, war erſchrecklich; aber auch gerecht, nothwendig, und für die Seelenhirten, wie ſie ſich in Bindung und Auflöſung der großen Sünder verhalten ſollen, lehrreich.

25. §.

J. J. C.

25. §.

Aufſtand zu Ephes gegen den Paulus.

Nachdem die Angelegenheiten der korinthiſchen Kirche alſo beſtens beſorgt waren: ward jene zu Ephes
57. auf einmal in große Verlegenheit verſetzet. Demetrius, ein Goldſchmidt allda, der durch Verfertigung ſilberner Bildſäulen oder kleinen Dianentempel nach dem Muſter des großen epheſiniſchen Tempels, die von fremden Götzendienern gekauft und der Dianen als Geſchenke im Tempel dargebracht wurden, ſich großen Gewinnſt machte; anbey aber merkete, daß ihm Paulus durch ſeine Predigten in ſeinem Gewerbe großen Abtrag that: zettelte auf einmal gegen dieſen Apoſtel eine gefährliche Aufruhr * an. Gajus und Ariſtarch, Schüler und Gefährten des Paulus, wurden in der erſten Hitze ergriffen und nach dem Schauplatze geſchleppet. Paulus lief auch Gefahr, wenn ſeine Schüler und etliche der Oberſten in Aſien ihn nicht gegen ſelbige geſchützet hätten. Der Aufruhriſche Auflauf wurde zwar bald durch den Stadthalter geſtillet; doch die einmal aufgebrachten Gemüther der Heiden blieben als noch in einer Gährung.

* Apoſt. 19. K. 29. v.

26. §.

Thaten des heil. Paulus in Macedonien, Phrygien, Jonien und Paläſtinen.

Um ſein theures Leben gänzlich ſicher zu ſtellen, faſſete Paulus den Endſchluß nach Macedonien und Achajen, von da nach Jeruſalem und endlich nach Rom zu reiſen, wo die durch den Petrus geſtiftete Kirch nach dem Tode des Kaiſers Claudius unter dem Nero den längſt gewünſchten Frieden zu genießen anfieng. Er verordnete daher den Timotheus zum Biſchofe dieſer Kirche, und trat ſeine Reiſe an.

Zu

Zu Troas einer phrygiſchen Stadt erweckete er einen J. J. C.
Jüngling Eutychus * mit Namen, der Zeit des 58.
Gottesdienſtes eingeſchlafen und aus einem Fenſter des *
Saals 3. Stockwerke hoch herunter gefallen war, vom Apoſt. 20. K.
Tode zum Leben. Dieß Wunder ſowohl als die Ab- 12. v.
ſchiedspredigt des Paulus, die zimlich lang dauerte,
füllete die Herzen der Gläubigen mit Troſte und Zu-
friedenheit. Er kam darauf nach Miletus, einer
Stadt in Jonien, wo er die Biſchöfe von Aſien zu
ſich kommen ließ, und ſie ermahnte, die vom heil.
Geiſte ihnen anvertraute Kirche wohl zu regieren. Die
traurige Verſicherung, daß ſie ihn jetzt zum letztenmal
geſehen, machte der ganzen Verſammlung das Herz
ſchwer. Sie fielen ihm mit thränenden Augen um
den Hals, küßeten ihn und gaben ihm das Geleit bis
an das Schif, welches ihn nach Tyrus, Ptolemais 59.
und Cäſareen brachte. Weil er das Pfingſtfeſt zu
Jeruſalem feyern wollte: ſo hielt er ſich in keiner die-
ſer Städten lang auf. Die Gläubigen ſuchten ihn
zwar von dieſer Reiſe abzuhalten, weil zu Jeruſa-
lem der Prophezeyung des Agabus * zu Folge nichts * Apoſt.
als Feſſel und Banden ſeiner warteten; allein der Apo- 21. K.
ſtel, welcher bereit war um Jeſu willen ſo gar zu ſter- 11. v.
ben, machte ſich ungeachtet ihrer Bitte und bevorſte-
hender Gefahr in die heilige Stadt auf.

27. §.

Schickſale und Thaten des Paulus zu Jeruſalem, Cäſareen und in Malta.

Er war kaum zu Jeruſalem angekommen: da be-
ſchuldigten ihn ſo gleich einige aſiatiſche Juden einer
Entheiligung des moſaiſchen Geſetzes und des Tem-
pels *. Der blinde Religionseifer bewaffnete das * Apoſt.
Volk, und er würde ſo gar ein blutiges Opfer ihrer 21. K.
Wut geworden ſeyn, wenn ihn nicht Claudius Ly- 28. v.
ſias mit gewaffneter Hand ihren blutgierigen Händen
entriſſen

J.J.C. entriſſen hätte. **Paulus** ward doch hierüber ins Ge-
fängniß gelegt, und, weil er wegen heimlicher Nach-
ſtellung der Juden zu **Jeruſalem** nicht ſicher war,
nach **Cäſareen** zum ſyriſchen Stadthalter **Felix**, und
endlich, weil er als ein römiſcher Bürger ſich auf den
60. Kaiſer berief, nach **Rom** geſchickt. Er bezeichnete
dieſe Reiſe wie die übrigen durch viele Wunder und Be-
* Apoſt. kehrungen. Er prophezeyete * den Schifbruch, der
27. K. bald darauf erfolgte, und das Schif gegen die Inſel
10. v. **Malta** warf. Eine Otter, welche ſich da um ſeine
Hand ſchlenkerte, hatte zum Erſtaunen der Barbarn
daſelbſt nichts Tödliches für ihn; er heilte durch Auf-
legung ſeiner Hand den Vater des **Publius** Be-
* Apoſt. fehlhabers dieſer Inſel und viele andere Preſthaften *;
28. K. er verkündigte da **Chriſtum**, und hatte auch den Troſt
gelernige Jünger zu finden.

28. §.

Ankunft und apoſtoliſche Bemühungen des heil. Paulus zu Rom.

Endlich kam er zu **Rom** an, und fand an dem
Nero, deſſen Regierung Anfangs gerecht und gelind
geweſen, einen Retter der verfolgten Unſchuld. Die-
ſer Kaiſer erlaubte ihm, doch unter der Aufſicht eines
Kriegsknechtes in dieſer Stadt frey herum zu gehen,
und ſetzete ihn endlich gar in die völlige Freyheit. **Pau-
lus** bediente ſich dieſer Begünſtigung zum Vortheile
der Religion. Das Haus, worinne er wohnte, ward
* Apoſt. zur Lehrſchule des Evangeliums *. Er predigte ſolches
28. K. den Juden und Heiden mit großem Fruchte. Die
23. v. neuen Chriſten wurden im Glauben geſtärket und viele
andere aus dem Juden- und Heidenthume, ſogar von
dem Hofe und der Familie des Kaiſers, zu Chriſto be-
kehrt (g). Doch hiedurch ließ ſich der Eifer des **Pau-
lus**

(g) Einige wollen, daß auch Seneca der weiſe Lehrmeiſter des Nero durch die Predigten des H. Paulus ein Chriſt gewor-

lus nicht beſchränken: er nahm ſich auch der auslän- J.J.C.
diſchen Kirchen an, wie es aus ſeinen von Rom aus
an die Gemeinden zu Philippen, zu Ephes und Ko- 61.
loſſen, an den Philemon und an die Hebräer er-
laſſenen Schreiben erhellet. Weil endlich ſeine Sache
zu Rom gut gieng: machte er ſich nach zweyen Jah-
ren wieder auf die Reiſe (h), um das Reich Chriſti 62.
theils zu befeſtigen, theils noch mehr zu erweitern (i).

29. §.

geworden ſey; allein dieſe Meinung zerfällt durch den Tod, den ſich Seneca ſelbſt angethan hat. Sollte Seneca ein Chriſt geweſen ſeyn, würde dieſer Selbſtmord zu ſelbiger Zeit nicht Platz gehabt haben. Doch mag es wohl ſeyn, daß Paulus mit ihm öfters geredet, aber ſeinen Zweck nicht bey ihm erreicht habe. Die Briefe, welche unter ihrem Namen ans Licht getretten, wenigſtens jene, welche bis zu uns gekommen, ſind, wie Tillemont, Lipſius und Baronius erweiſen, unterſchobene Stücke.

(h) Wohin ſich Paulus von Rom aus begeben, iſt nicht gewiß. Einige laſſen ihn nach Aſien gehen, und beziehen ſich auf deſſen Sendſchreiben an die Philippenſer 1. K. 25. u. 26. v. an die Hebr. 13. K. 23. v. und auf jenes, an den Philemon, bey dem er ſchon die Herberg beſtellet v. 22. Andere laſſen ihn in Spanien auftretten, weil er längſtens Sinns war, dahin zu reiſen, Röm. 15. K. 24. v. Andere wollen, Paulus habe ſich in beyden Weltgegenden nach ſeiner Befreyung zu Rom eingefunden. Die Zeitfriſt von 8. oder 10. Jahren, die von dieſer Zeit an bis auf ſeinen Martertod verfloſſen, iſt ihrer Sage nach hinlänglich, nicht nur Aſien und Spanien, ſondern die ganze Welt zu durchwandern. Es iſt hart hier eine Entſcheidung zu geben. Ein mehreres hierüber findet man beym Baronius ad ann. 61. §. 2. bey Tillemont not. 23. in Paulum und den Natalis Alexander Diſſ. 15. Sæc. I.

(i) Hier endigen ſich die Apoſtelgeſchichten. Sie begreifen in ſich eine ſchöne und gründliche Kirchenhiſtorie von der Himmelfahrt Chriſti an bis auf die Ankunft des H. Paulus nach Rom. Was ſich nach dieſer Zeit in der chriſtlichen Kirche zugetragen, muß aus bewährten Kirchengeſchichtſchreibern und andern Urkunden hergeleitet werden.

J. J. C.

29. §.

Ruf der Apoſtel durch die ganze Welt.

Von den Handlungen und Beſchäftigungen des heil. Paulus von dieſer Zeit an bis auf ſeinen Martertod, und noch viel weniger von den Großthaten der übrigen Apoſtel kann man zwar aus Abgange ächter Urkunden und begeiſterten Schriftſtellern nichts gewiſſes ſagen; doch was eben dieſe von ihren Arbeiten und Bekehrungen vor dieſer Zeit melden, iſt hinlänglich, ihnen als Stiftern und Erweitern des Reiches Chriſti auf Erden das herrlichſte Lob zu ſprechen. Ihr Ruf hat ſich der davidiſchen Weißagung gemäs * durch die ganze Welt verbreitet, und ihre Eroberungen ſind unzählig und glänzend. Die durch ſie geſtifteten Kirchen in Aſien, Africa und Europa, wovon noch unten die Rede ſeyn wird, geben die Probe hievon.

* Pſalm 18.

30. §.

Hinderniſſe des Fortganges des Evangeliums.

Die Erweiterung des Reiches Chriſti würde noch größer geweſen ſeyn, wenn nicht die mannigfältigen Irrthümer, die Laſter und Verfolgungen von Seite der Synagog ſowol als der Heiden geweſen wären. Den fleiſchlichen Juden war das Kreuz Chriſti als noch eine Aergerniß und den Heiden eine Thorheit, und daher ein Gegenſtand des Haſſes und der Verfolgung der Chriſten. Sie unternahmen alles, was immer den Fortgang des Evangeliums hindern konnte. Die heidniſchen Philoſophen, beſonders Apollonius, Tyanäus und Simon der Zauberer haben der Kirche Chriſti zu Antiochien, Ephes, Rom und in andern Orten durch ihre Betrügereyen nicht wenig geſchadet. Faſt ein gleiches muß man von den fal-

ſchen

ſchen Lehrern und Brüdern ſagen, welche aus dem Schooſe der Kirche ſelbſt hervor gegangen, ſie deſto gefährlicher zu beſtreiten. Leute dieſes Gelichters waren unter andern die Nikolaiten, der Cerinth, Ebion, Alexander, Hymenäus, Menander, Baſilides, Hypokrates und viele andere Ketzer. Sie ſtreueten allerley Irrlehren aus, die, wie das Unkraut den Weizen, die guten und reinen Lehren erſticketen, oder wenigſtens das Wachsthum derſelben hintertrieben. J.C.

31. §.

Evangelien und Sendſchreiben der Apoſtel.

Dieſes der neugepflanzten Kirche Gottes ſo ſchädliche Verderbniß verdiente und zog auch das Augenmerk der Apoſtel und Lehrer der Kirche nach ſich. Sie ließen ſich alle äußerſt angelegen ſeyn ſelbige gleich bey ihrem erſten Ausbruche zu heben, ja noch über das allen künftigen vorzubeugen, die ſich, wie ſie vorſahen, über die chriſtliche Gemeinde in der Folge der Zeit verbreiten würden. Es war ihnen nicht genug ihre Stimme aller Orten gegen den Irrthum und die Ruchloſigkeit zu erheben; ſie ſpitzeten auch ihre Federn gegen ſie. Matthäus, Marcus, Lucas und Johannes beſchrieben die Geſchichte J. Chriſti, welcher Lucas noch die Apoſtelgeſchichte hinzu geſetzet. Petrus, Jakob, Judas und beſonders Paulus ließen verſchiedene Sendſchreiben an verſchiedene chriſtliche Gemeinden nach Erforderniß der Umſtände zu verſchiedenen Zeiten abgehen. Johannes ſchrieb auch nebſt 3. Briefen die heimliche Offenbarung. Dadurch erbaueten ſie nicht nur die Kirche Gottes, ſondern ſchützeten ſie auch gegen alle gegenwärtige und künftige Irrlehren.

J. J. C.

32. §.

Trangſalen der Apoſtel und Jünger Chriſti Zeit ihres Predigtamtes.

Doch dieß alles war noch nicht genug. Der neu angelegte Weinberg des Herrn ſollte auch mit ihrem Blute befeuchtet werden, und alſo zum größern Wachsthume gelangen. Die grauſamſten Verfolgungen und Trangſalen waren der Vorſagung Chriſti nach Zeit ihres Predigtamtes ihr Antheil auf Erden; und ſie erfuhren ſie auch. Die Apoſtelgeſchichte wird Bürg dafür. Dieſe Herolden des Glaubens wurden ausgeziſchet und verhöhnet, von einem Richterſtuhle zum andern geſchleppet, mit Geißeln gezüchtiget, in Banden geſchlagen, und bis auf den Tod verfolgt. **Paulus** hat, wie am meiſten aus allen gearbeitet, alſo auch das meiſte gelitten *. Er erſcheinet uns nie als in Betrübniſſen und Quaalen, in lauter Gefahren und Nachſtellungen zu Waſſer und zu Lande, in den Städten und Einöden, jetzt von Hunger und Durſte, jetzt von der Kälte und Blöße gepeinigt. Schiffbrüche, falſche Beſchuldigungen, Verſteinigungen, blutige Geißlungen, ſchimpfliche Banden und Kerker unter den Juden und Heiden warteten ſeiner, wo er immer hinkam. Dieß iſt das Gemäld, ſo uns die heil. Geſchichte von den Trangſalen dieſes und der übrigen Apoſtel macht. Sie haben dieß alles zur Ausbreitung und Verherrlichung des Evangeliums mit unbeſieglichem Großmuthe gelitten. Es war ihnen alſo nichts mehr übrig als ihr Leben ſelbſt, welches ohnedem ein täglicher Tod war, zur Beſtättigung der Lehre, die ſie predigten, aufzuopfern. Sie thaten auch dieſes alle. **Jakob** der Größere hatte bereits durch ſeine Enthauptung * dazu den Anfang gemacht; die übrigen folgten ihm nach.

* II. Korint. 11. K.

* Apoſt. 12. K. 2. V.

33. §.

J. J. C.

33. §.
Martertod Jakobs des Kleinern und des heil. Marcus.

Der erſte, welcher nach ihm mit ſeinem Blute der evangeliſchen Wahrheit Zeugniß gab, war Jakob der Kleinere wegen naher Verwandtſchaft mit Chriſto ein Bruder des Herrn genannt und erſter Biſchof zu Jeruſalem. Ananus der jüdiſche Hohepriester, ein tollkühner und grauſamer Mann, ließ ihn als einen Uebertretter des Geſetzes nebſt andern Chriſten nach des Feſtus Tode, ehe Albinus künftiger Stadthalter von Rom nach Judäa kam, mit Einwilligung des hohen Rathes von der Zinne des Tempels, von da er die Lehre und Herrlichkeit Chriſti predigte, herabſtürzen; worauf ihn als noch halblebendig die Juden mit Steinen, ein Walker aber mit ſeinem Walkbaume vollends tödteten. Alſo empfieng er die Marterkrone, nachdem er ſeiner Kirche, wie man glaubt, 29. Jahre lang mit einer bewunderungswürdigen Heiligkeit vorgeſtanden war. Simeon, ein Sohn des Cleophas, und gleichfalls ein Verwandter Chriſti, folgte ihm auf dem biſchöflichen Sitze dieſer Kirche; Marcus aber, ein Jünger des heil. Petrus und erſter Patriarch zu Alexandrien in dem Martertode. Sein Andenken war in dieſer Kirche, welche er zu aller geiſtlichen Vollkommenheit gebildet hatte, unvergeßlich.

63. 64.

34. §.
Neroniſche Verfolgung der Chriſten.

Bald darauf gieng es auch zu Rom über die Chriſten her: die Verfolgung derſelben war grauſam, langwiehrig und allgemein (k). Eine gewaltige 6tägige

(k) Man zählt insgemein 10. Hauptverfolgungen der heidniſchen Kaiſer gegen die Chriſten. Die neroniſche iſt

J. J. C. 67. Feuersbrunſt gab Anlaß dazu. Die über die große Ausbreitung des chriſtlichen Namens eiferſüchtigen Römer

ist die erſte; die 2te hat Domitian im J. 94. erwecket: die 3te (107.) Trajan; die 4te (125.) Hadrian; die 5te (163.) Antonin der Philoſoph; die 6te (202.) Septimius Severus; die 7te (235.) Maximin; die 8te (250.) Decius; die 9te (257.) Valerian; die 10te endlich (im J. 303.) Diocletian. Einige, welche die Verfolgung des Hadrian übergehen, machen nach einer verſchiedenen Rechnung die Verfolgung des Aurelian im J. 272. zur 9ten, welche hingegen von andern wegen ihrer kurzen Dauer ſowohl, als weil ſie weder heftig noch allgemein geweſen iſt, gänzlich übergangen wird.

Daß die Römer, eine wegen ihrer gelinden Regierung und wegen Dultung verſchiedener Religionsmeinungen berühmte Nation, die Chriſten, dieſe frommen, ruhigen und gehorſamen Unterthanen, zum größten Schaden des Staats auf die grauſamſte Art verfolget, war die Urſache, weil die Chriſten öffentlich und unerſchrocken lehrten, daß Niemand ſelig werden könnte, als der an J. Chriſtum gläubte; und hiemit die Vielgötterey und den römiſchen Aberglauben verdammlich machten. Man ſah ſie daher als Menſchenfeinde an, die man mit Fuge und Rechte ausrotten müßte. Ihre Religion hatte nichts ähnliches und gemeines mit irgend einer andern auf der Welt; dieß machte ſie den Römern verdächtig. Die häufigen Bekehrungen der Heiden zum Chriſtenthume ſchmälerte und raubte unzähligen Menſchen, die von dem Götzendienſte ſonſt ihren reichlichen Unterhalt hatten, ihre Einkünfte; daher entſtunden viele aufrühriſche Bewegungen wider die Chriſten, die häßlichſten Verleumdungen, welche durch die geheime Art des chriſtlichen Gottesdienſtes ſcheinbar wurden, und endlich die grauſamſten Verfolgungen derſelben.

Daß aber Gott ſo entſetzliche Stürme über ſeine Kirche gleich im Anfange hat kommen laſſen, iſt aus weiſeſten und heiligſten Rathſchlüſſen des Himmels geſchehen. Das ſtandhafte und freudige Leiden der Chriſten vom verſchiedenen Geſchlechte, Stande und Alter beſtättigte die Göttlichkeit der chriſtlichen Religion; es machte die heidniſchen Zuſchauer auf eine Lehre, die ſo außerordentliche Veränderungen in ihren

Beken-

J. J. C. 67.

Römer ſchrien die Chriſten für Mordbrenner aus. Weil Nero bey einigen nicht ohne Grund in Verdacht gerieth, als ob er das Feuer ſelbſt angelegt hätte: ſo hörte er die Beſchuldigungen der Chriſten nicht ungern an. Er ließ auch viele 1000. derſelben *, um die Schuld von ſich auf ſelbige zu ſchieben, ins Gefängniß werfen und theils als Mordbrenner, theils als abergläubige Leute, die ſichs für eine Tugend hielten, Miſſethaten zu begehen *, auf die grauſamſte Art hinrichten. Die Enthauptung und Kreuzigung waren noch die gelindeſten Arten der Marter. Einige ließ er lebendig in Thierhäute einnähen, Hunde auf ſie hetzen, und ſie von dieſen zerfleiſchen; andere wurden mit langen mit Peche und Schwefel beſtrichenen Röcken gekleidet, und an Pfähle gebunden *, um in den kaiſerlichen Luſtgärten bey den nächtlichen Wettſpielen ſtatt der Fackeln zu leuchten *. Von Rom verbreitete ſich dieſe * Verfolgung auch in die andern Provinzen. Die Beraubung der Freyheit der Güter und des Lebens war das Opfer, womit unzählige (l) Chriſten die Blutdürſtigkeit des Nero ſtillen mußten.

* Tertul. Apol. c. 5.

* Suet. in Ner. c. 16.

* Tacit. Annal. L. 15.

* Juven. in Satyr. I.

* Oroſ. L. I. c. 5.

Bekennern wirkete, aufmerkſam und neugierig. Die durch gerichtliche und ſcharfe Unterſuchungen erwieſene Unſchuld und der heilige, ſtille und gutthätige Wandel der Chriſten kam mehr und mehr an Tag; und endlich prüfte die Verfolgung die Tugend der Gläubigen, und läuterte die Kirche, wenn eine lange Ruhe ſie ſicher und der Welt ergeben gemacht hatte.

(l) Dodwell ein kühner Engelländer Diſſert. II. Cyprianica und der Herr von Voltaire ein ausgearteter Katholik Hiſt. gen. c. 5. geben ſich alle Mühe, die Geſchichte der Martyrer umzuſtoßen, und ihre Anzahl zu verkleinern. Nicht nur die Nachrichten von der thebäiſchen Legion, von der H. Urſula und den 11,000. Jungfrauen, ſondern auch von andern einzelnen Martyrern klingen in ihren Ohren als lautere Fabel, welche der Aberglauben und die Gewinnſucht muß zuſammengeſchmiedet haben. Doch um den Beweis ihrer Aus-

J. J. C. 67.

35. §.

Martertod der heil. Petrus, Paulus und der übrigen Apoſtel.

Dieß traurige Schickſal welches die Kirche in Italien traf, erweckete mehr als jemals den Eifer der beeden Apoſtel Petrus und Paulus. Sie waren entweder ſchon vor Anfange dieſes Sturmes zu Rom, oder ſie brachen dahin auf, um theils der leidenden Kirche deſto nachdrücklicher beyſpringen zu können, theils ihren Lauf durch den Martertod, nach welchem ſie ſich herzig ſehneten, gleich den andern zu vollenden. Sie erhielten beydes. Ihre Gegenwart füllete die Herzen der ſtreitenden Gläubigen mit neuem Muthe; ſie beſiegte den Irrthum und die Gottloſigkeit, und machte, daß die chriſtliche Religion in der Hauptſtadt der Welt und am Hofe des Kaiſers ſelbſt auf das ſchönſte zu blühen anfieng. Dieß war genug den Zorn des unmenſchlichen Nero auch gegen ſie zu reizen. Er erbrannte; und was ihm Oel zugoß, war, daß Petrus den Zauberer Simon, der durch teufliſche Künſte zum angenehmſten Schauſpiele der Römer in die Höhe flog, durch ein Wunder auf die Erde geſtürzet (m); Paulus aber eine der liebſten Beyſchläferinnen * dieſes unflätigen Kaiſers nach angenommenen

* Chryſ.

ſage darf man nicht fragen: dieſer geht allein ab; und jener, den ſie geben, beruht auf eitlen Muthmaſſungen und ſpitzfindigen Grübeleyen, welche der Hr. Abt Nonnot les Erreurs de Voltaire P. I. gründlich widerlegt.

(m) An der Wahrheit dieſer Begebenheit, welche die calviniſche Schule Inſtit. L. IV. c. 6. zuerſt beſtritten, läßt ſich gar nicht zweifeln. Sueton in vita Neron. c. 12. Hegeſip, Clemens, Arnob contra Gent. L. 2. Chryſoſtomus, Damaſus und viele andere geiſtliche und weltliche Geſchichtſchreiber erzählen ſie. S. Bellarmins Streitſchriften L. 1. c. 23. de rom. Pont.

menen Chriſtenthume ſeinen unkeuſchen Umarmungen J·J·C.
entriſſen hatte. Beede wurden daher zu gefänglichen Haften gebracht, mit Ruthen geſtrichen, und endlich zu Rom hingerichtet (n). Nicht beſſer ergieng es den 68.
übrigen Apoſteln. Ob man ſchon die eigentliche Zeit ihres Todes nicht weiß; ſo iſt doch ihr Martertod (o) aus der Geſchichte gewiß.

(n) Die Art ihres Martertodes, der, wie man glaubt, ſich an dem einem und dem nämlichen Tage ſoll ereignet haben, iſt nicht der nämliche. Paulus ward als ein römiſcher Bürger enthauptet, Petrus aber auf ſein ausdrückliches Verlangen mit dem Kopfe unterwärts nach der Erde zu gekreutziget: weil er ſich unwürdig hielt auf die Art wie ſein Herr zu ſterben. Die heiligen Leiber dieſer Apoſtel hat Lucina eine adeliche Frau in ihrem Hofe an dem oſtienſer Wege beerdiget. Ihr Grab iſt auch in Mitte der grauſamſten Verfolgungen der Kirche erhalten worden. Die Frömmigkeit hat von allen Welttheilen Pilgrime von allen Altern und Ständen dahin geführt. Die Kaiſer ſelbſt haben ſich zu dieſen heiligen Ueberbleibſeln begeben, die Füſſe der armen Knechte J. Chriſti zu küſſen, gegen welche die Welt, da ſie noch lebten, ſo geringe Achtung gehegt. Chryſoſtomus Hom. 26. in 2. ad Cor. Die chriſtlichen Fürſten machen ſich eine Ehre daraus, daß ſie dieſelben in der Perſon ihrer Nachfahrer, die ſie als ihre Väter betrachten, verehren können.

(o) Andreas ward zu Patras einer Stadt in Achajen, unter dem Statthalter Aegeas, an einem Kreuze aufgehangen. Philip wurde gleichfalls zu Heliopolis gekreuziget, und noch am Kreuze verſteiniget; Thomas erhielt nahe bey der Stadt Meliapor durch einen Lanzenſtich die Marterkrone, und Bartholomäus in der Stadt Albana durch Abſtreifung ſeiner Haut und Schindung ſeines Fleiſches das Kleid der Unſterblichkeit. Matthäus ward vor dem Altare auf Befehl des Königs in Aethiopien niedergeſtoßen. Simon von Kana iſt in Perſien, Judas der Thadäer zu Berytus, und Matthias in den Ländern, wo er geprediget, um das Bekenntniß Chriſti willen geſtorben.

J.J.C.

III.

Fortpflanzung der chriſtlichen Religion durch die apoſtoliſchen Jünger und Nachfolger.

Die Apoſtel waren nun bereits alle außer dem heil. Johannes todt. Ein herbes Schickſal für die neue Kirche Chriſti: ſie hatte an ihnen mächtige Säulen verlohren; doch was dieſen Verluſt erträglich und ihren gerechten Schmerzen leidentlich machte, war die ihr von ihrem göttlichen Bräutigame gethane Verheißung bis an das Weltende bey ihr zu ſeyn, ihr beyzuſtehen, ſie zu weiden und zu regieren. Sie erfuhr auch die Thätigkeit dieſer troſtvollen Zuſage. Statt ihrer erſten Glaubensväter waren ihr bereits Söhne gebohren, in welchen jene wieder aufzuleben ſchienen. Es waren dieſe die apoliſchen Schüler, die mit der Zeit ſogenannten Patriarchen, und beſonders die römiſchen Biſchöfe. Dieſe apoſtoliſchen Männer, welche theils treue und eifrige Mitgehilfen der Apoſtel geweſen, theils von ihnen zu Chriſto geführt waren, zeugten bey aller Gelegenheit mit großer Kraft von Chriſto theils mit Predigten theils auch mit Schriften. Sie nahmen den Hirtenſtab in die Hände, um die Schäflein Chriſti ſowohl zu weiden und zu ſchützen, als die Irrenden aufzuſuchen und in den wahren Schafſtall zu führen. Alle chriſtliche Gemeinden hatten alſo ihre Vorſteher, die ihr Beſtes beſorgten.

1. §.

J. J. C. 68.

1. §.

Apoſtoliſche Jünger und Kirchenvorſteher.

In die Stelle der Apoſtel, welche bereits ihren Lauf vollendet hatten, traten die apoſtoliſchen Jünger und die Biſchöfe, beſonders jene, die den anſehnlichern Kirchen vorſtunden, ein. Die bekannteſten aus den apoſtoliſchen Schülern, deren die Apoſtelgeſchichte * gedenket, waren Barnabas, Timotheus, Titus, Silas oder Silvanus, Apollo, Soſthenes, Creſcens, Criſpus, Dionys der Areopagit, Hermas, Polykarp u. a. m. die theils wegen dem Vorzuge ihrer Kirche, theils ihrer Thaten wegen namhaftern Biſchöfe waren die Kirchenvorſteher zu Alexandrien, Antiochien und Jeruſalem, vor allen aber die römiſchen Päbſte. Die Geſchichte dieſes Jahrhunderts macht uns folgende bekannt. Der Kirche zu Alexandrien ſtand nach dem Tode des heil. Marcus Ananias, hernach Albilius und endlich Cerdon vor; die zu Antiochien regierte Evodius und nach ihm der heil. Ignaz; jene aber zu Jeruſalem der heil. Simeon. Auf dem Stuhle Petri zu Rom ſaßen Linus, Clemens, Kletus, Anakletus, und Evariſt, lauter Männer, die der Schlüſſel Petri würdig waren.

* 6. u. 7. K.

2. §.

Thaten des Linus 2ten römiſchen Biſchofes.

Linus von Volaterra in Hetrurien gebürtig, ein treflicher Mitarbeiter des heil. Petrus, und ein um die römiſche Gemeinde wohlverdienter Mann, war der erſte und würdigſte, der nach dem Apoſtelfürſten

das

J. J. C. das Steuerruder in die Hand genommen (p). Er führte dieſes nicht lang, aber doch mit vielem Ruhme. Er verordnete, daß die Weibsperſonen nach der Vorſchrift des heil. Paulus mit verhülltem Haupte in der Kirche erſcheinen ſollen. Die Orakel erſtummeten auf ſeinen Befehl, und die böſen Geiſter wichen aus den Leibern, die ſie quäleten. Er mußte die Stadt Rom von dem Chriſtenblute ſtrömen ſehen, und durch das ſeinige ſelbſt gepurpert unter dem Nero aus dieſer Welt gehen.

3. §.

Begebenheiten der Kirche unter dem Pabſte Clemens I.

Statt des **Linus** ward **Clemens**, ein Römer von Geburt und ein alter Jünger des Apoſtelfürſten, dem **Paulus** großes Lob geſprochen, auf den Sitz des heil. **Petrus** erhoben. Sein Name und Pabſtthum iſt durch 2. Sendſchreiben an die Korinther, durch die Verordnung, daß die Geſchichte der Martyrer (q) durch

(p) Ueber die Geſchichte der erſten Nachfolger des H. Petrus auf ſeinem Stuhle zu Rom iſt die größte Ungewißheit ausgebreitet. Man hat alle Kunſt und Gelehrſamkeit verſchwendet, dieſe Wolken zu zerſtreuen; aber die Ungewißheit hat dadurch noch mehr zugenommen. Was die Ordnung und Reihe der römiſchen Päbſte gegenwärtiger Geſchichte belanget, hab ich hierinnfalls der gemeinen Meinung gefolgt. S. P. Daude Hiſtor. univ. & pragm. Reflex. 7. in c. 2. L. 1. und Abregé Chronologique de l'Hiſtoire Eccleſiaſtique Tom. I.

(q) Dieſe Martergeſchichten (Martyrologia) ſind durch die Verfolgung **Domitians**, der auch die kirchlichen Bücher angetaſtet, verlohren gegangen. Der Verluſt, den die Kirche dadurch gelitten, iſt zwar ſehr beträchtlich: indem ſie dadurch vieler wunderbarlichen Nachrichten, herrlicher Beyſpielen des Glaubens, der Liebe und heilſamer Anweiſungen beraubt worden; doch iſt er durch andere Martyrologien in etwas erſetzet worden. Einige derſelbigen handeln weitläuftiger von dem Leben und Tode der Blutzeugen **Chriſti**, andere aber ent-

J. J. C.

durch 7. von ihm in den 7. Hauptgegenden zu Rom beſtellte Geheimſchreiber (Notarii) beſchrieben wůrden *, und endlich durch beſondere Vorfälle berühmt. Einer der merkwürdigſten war die Zerſtörung der Stadt Jeruſalem und des Tempels, welche Chriſtus vorgeſagt, und viele traurige Zeichen lang zuvor vorbedeutet hatten. Ein anderer war die andauerende Schwärmerey des Ebion, des Cerinth und Menanders, des Apollonius und anderer heidniſchen Philoſophen; doch keiner derſelben war der Kirche zum Nachtheile; ſie hatte vielmehr großen Nutzen davon. 70.

* Baron.

4. §.

Gütiges Schickſal der Kirche Zeit der Zerſtörung Jeruſalems und der Schwärmerey der Ketzer und Weltweiſen.

Die Chriſten, welche ſich in der Zeit nach Pella, einer kleinen Stadt in dem Gebirge nahe an der Wüſte gegen Syrien geflüchtet hatten *, litten nichts von allen jenen Trangſalen, welche die Juden während der Belagerung und Zerſtörung Jeruſalems empfindlich getroffen. Die Synagog zerfiel; ihre Söhne wurden zur Strafe des begangenen Gottesmordes durch die ganze Welt zerſtreuet, um durch ihre Verwerfung der ſpaten Nachwelt von der Ankunft und Gottheit des Meßias zu zeugen. Viele aus ſelbigen giengen in ſich, und glaubten an Chriſtum. Dieß war der günſtige

* Euſeb. L. III. c. 5.

enthalten den Namen, den Ort und den Tag des Martyrerthums eines jeden Heiligen; ſie ſind daher weiter nichts als bloße Verzeichniſſe oder Regiſter. Das Martyrologium des Euſebens von Cäſareen iſt bey der alten Kirche eines der berühmteſten geweſen; und iſt das älteſte, ſo man kennet. Das Marterbuch des Beda ward um das J. 730. geſchrieben; beſonders aber war das 9te Jahrhundert ſehr fruchtbar an Martyrologien. Das vornehmſte iſt jenes, ſo man das römiſche nennet, und vom Pabſte Sixtus dem V. gutgeheißen worden iſt.

J. C. J. ſtige Zeitpunct, wo die Kirche zu ihrer Freyheit gelangte. Man brauchte nun gegen die Judenchriſten nicht viel Nachſicht mehr. Die Beobachtung des moſaiſchen Ceremoniengeſetzes hörte faſt völlig auf. Die Synagog ward mit allen Ehren begraben. Clemens der römiſche Biſchof und andere ſtritten mit Feder und Munde wider die Irrthümer. Das Schickſal der heidniſchen Weltweiſen, die ihrer Ruchloſigkeit wegen Rom räumen mußten, verbreitete ſich zwar auch auf die unſchuldigen Chriſten *, welche man aus Unwiſſenheit jenen gleich zu ſeyn glaubte; doch dieß hatte keine beſondere Folgen. Die Kirche blieb dabey unter
79. der gelinden Regierung des Veſpaſian und des Titus zimlich ruhig. Dieſer Friede war jedoch von keiner Dauer. Domitian der Kaiſer ſtörete ihn bald darauf durch eine recht blutige Verfolgung der Chriſten.

* Dio in Veſpas.

5. §.

Kirchliche Anſtalten und Thaten des Kletus und Anakletus.

Unter dieſem Wüteriche regierten nach Clemens, der nach faſt 10. Jahren ſich des Pabſtthumes freywillig begeben hatte, die Kirche Gottes Kletus * ein Römer, und Anakletus ein Athenienſer, jener 6., dieſer aber nicht gar 13. Jahre lang. Um das geiſtliche Wohl der Gläubigen, deren Zahl von Tage zu Tage anwuchs, zu befördern, ließen ſie verſchiedene Verordnungen ergehen. Kletus theilte die Stadt Rom nach ihren 25. Gegenden in eben ſo viele Pfarreyen * ein, und gab auch einer jeden derſelben einen von ihm geweihten Prieſter zum Seelſorger. Anaklet that noch ein mehreres. Er weihete dem Andenken und der Ehre des heil. Petrus einen Ort oder eine kleine Kirche *, die mit der Zeit zum großen Wachsthume gelanget iſt. Er befahl auch die Blutzeugen mit beſondern Begräbniſſen zu ehren, und verordnete, daß alle Gläubigen nach der geheimnißvollen

* Chron. Damas.

* Pontificale.

* Baron. ad an. 106.

Opfer-

Opferwandlung das heil. Abendmahl empfangen *, J.J.C.
oder im Falle einiger Weigerung von der Kirche aus- * P.
geſchloſſen werden ſollten. Daniel L. I. H. Eccles.

6. §.

Domitianiſche Verfolgung; Eifer und Schickſal des heil. Johannes.

Unterdeſſen fieng Domitian, ein anderer Nero, 94.
wider die Chriſten zu toben an *. Er belegte Anfangs
die Chriſten wie die Juden mit unaufbringlichen Auf- * Tert. Apol.
lagen; er verboth alle chriſtliche Zuſammenkünften; c. 5.
und damit nicht zufrieden, ließ er ſie aller Orten aufſu-
chen, und als Gottesläugner mit kaltem Blute hinrich-
ten. Die oberſten Kirchenhäupter Aletus und Ana-
kletus waren aus der Zahl dieſer unſchuldigen Schlacht-
opfer. Er ſchonte nicht einmal ſeiner Anverwandten 95.
und der Vornehmſten des Reiches *. Johannes
der Evangeliſt mußte auch die ſcharfſinnige Grau- * Euſeb. H. E. L.
ſamkeit Domitians empfinden. Man ſetzete ihm mit 3. c. 14.
Gifte zu; man warf ihn zu Rom unweit der lateiniſchen
Pforte in einen Keſſel ſiedenden Oels; weil ihn aber
nach Zeugniß des Tertullian * das eine wie das andere
unbeſchädigt ließ, ward er endlich in die Inſel Pathmos * de Præſcript.
verbannet *, wo er die geheime Offenbarung über die c. 36.
Schickſale der ſtreitenden Kirche geſchrieben. Bald * Orig.
darauf nach ſeiner Zurückkehre nach Ephes * ſchrieb er
auch auf Anſuchen der Kirche in Aſien ſein Evangelium, * Euſeb. i. a. St.
und vereinigte alſo die Würde eines Evangeliſten c. 24.
mit der Würde eines Apoſtels und Prophetens. Er
ſtitt auch wider den Apollonius von Tyana, Ebion,
Cerinth und andere Schwärmer; er beſtellete taug-
liche Hirten, und ſtarb (r) endlich in einem hohen Alter,
zur Zeit, wo die Kirche den Frieden genoß.

7. §.

(r) Ob Johannes wahrhaft und auch als ein Blutzeug geſtorben oder nicht, waren einſtens und ſind auch noch heut zu Tage zwo berühmte Streitfragen in den Schulen. Die Worte

Chriſti

J.J.C.

7. §.

Kurzer Kirchenfriede unter Nerva dem Kaiſer.

96. Coccejus Nerva, der nach Domitians Tode das Reichsruder führte, hat ſolchen den Chriſten verſchaffet. Dieſer gutthätige Kaiſer wiederrief alle Geſetze, welche wider die Chriſtgläubigen von ſeinem Vorfahrer ergangen waren; er verboth Jemand der Religion halber im mindeſten zu kränken, und noch viel weniger deswegen vor Gericht zu fodern*. Die Kirche, welcher nach Anaklets Tode Evariſt von Bethlehem gebürtig vorſtund, erholte ſich hiebey von ihrer vorigen Zerrüttung. Ihre durch Landesverweiſung zerſtreuten Kinder kehreten vom Elende in ihr Vaterſtadt
98. zurück, und lebten, ſo lang Nerva regierte, in gewünſchter Ruhe und Sicherheit.

* Euſeb. l. 5. c. 23.

Inner=

Chriſti zu Petrus: Ich will, daß er alſo bleibe, bis ich komme, haben zur erſten Anlaß gegeben; und viele wollten daher mit den Jüngern den H. Johannes, wenigſtens bis auf die Zeiten des Antichriſtus, gleich dem Enoch und Enos unſterblich machen; allein ohne Grund. Der Evangeliſt ſelbſt wirft dieſe Meinung durch Widerlegung des Irrthumes der Jünger über den Haufen; und wenn dieſe nicht wäre: ſo hat man andere Proben ſeines Todes. Polykarp ein Jünger des H. Johannes bezeuget beym Euſeben L. 3. c. 31. daß Johannes zu Ephes geſtorben. Der H. Chryſoſtomus erwähnet ſeines Grabes, der Pabſt Cäleſtin ſeiner heiligen Gebeine, die zu Ephes verehret wurden, und die griechiſche und römiſche Kirche endlich des Tages ſeines Todes, den ſie zugleich mit einer Feyer begehet. — Die andere Streitfrage belangend iſt Johannes nach der Lehre des Chryſoſtomus, wie Euthymius bezeugt, eines gewaltthätigen, nach anderer und auch gemeinerer Meinung aber eines natürlichen Todes geſtorben, und zwar im 100ſten J. von der Geburt Chriſti, ſeines Alters aber nach der Ausſage des Beda im 88ſten, nach dem Uſuard im 99ſten, und wie Cedrenus will, gar im 106ten Jahre.

J. J. C.

Innerlicher Zuſtand der Kirche.

Im erſten Jahrhunderte.

Was bisher geſagt worden, betrift meiſtentheils den äußerlichen Zuſtand der Kirche: ehe wir zum IIten Jahrhunderte übergehen, iſt nun übrig, daß wir auch den innern Zuſtand derſelben und die ganze kirchliche Verfaſſung vor Augen legen. Die weſentlichen Stücke derſelben ſind die Glaubens- und Sittenlehre, das Kirchenregiment, die Kirchenzucht, Verordnungen und Gebräuche, der äußerliche Gottesdienſt, die Gelehrſamkeit, Sitten, und das Leben der Chriſten, die Erweiterung der Kirche u. d. m., von welchen nun die Rede iſt.

I. §.

Kirchenlehre, heil. Schrift, Lehrer und Lehrart.

Die Religion der Chriſten iſt von jener der patriarchaliſchen und iſraelitiſchen Kirche einzig ihrer Geſtalt nicht aber der Hauptſache nach unterſchieden (8). Sie ſtellet den einzigen wahren Gott

(8) Man kann die chriſtliche Religion unter zweenen Geſichts-Puncten betrachten, nämlich nach ihrer Geſtalt und nach ihrer Weſenheit. Dieſer nach war und iſt ſie immer die nämliche. Von der Weltſchöpfung an bis hieher war Gott der einzige Gegenſtand der Anbethung, Chriſtus der Grund des Glaubens und der Seligkeit, und das Haupt aller Gerechten.

J.J.C. Gott, deſſen Dreyeinigkeit in dem neuen Bunde deutlicher, als in dem alten geoffenbaret worden; und Jeſum von Nazareth als den von Gott verheißenen Meßias, der in einer Perſon zwo Naturen die göttliche und menſchliche vereiniget, und durch ſein Leben, Leiden und Tod die verſündigte Welt mit Gott verſöhnet hat, zur Verehrung vor. Von dieſen und andern Glaubenswahrheiten, als von der Nothwendigkeit der Gnade in Wirkung des Heils, vom allgemeinen

Auguſtin Conc. 3. in Pſ. 36. und Epiſt. 102. ad Deograt. Blos hierinne äußert ſich zwiſchen den Gläubigen des alten und neuen Bundes ein Unterſchied, daß jene an den zukünftigen Heiland der Welt glaubten, und durch eine Menge von Ceremonien an die gewiſſe Ankunft deſſelben erinnert wurden; da hingegen dieſe die Hoffnung ihres Heils auf den bereits gekommenen Meßias ſetzen, und von dem Zwange des Ceremonialgeſetzes gänzlich befreyet ſind. Doch ihre Geſtalt hat ſich von Zeit zur Zeit verändert. Im Naturgeſetze war die Religion ganz einfach, im moſaiſchen reich an Figuren und Ceremonien. In beyden waren die Erkenntniß Gottes ſehr eingeſchränkt, die Heilsmittel geſparſam, die Heldentugenden ganz ſelten; im Gnadengeſetze hingegen findet ſich das Gegentheil. Da iſt alles aufgeklärt; der Fürhang iſt weggezogen, man kann bis in das Allerheiligſte ſehen und gehen; die Tugenden ſind wie die Hilfsmittel häufig. Das alte moſaiſche Geſetz führte zu nichts Vollkommenes; in dem neuen iſt nichts als Heiligkeit und Vollkommenheit. Zuvor beſtand die Kirche aus dem einzigen Volke Iſrael, nun aber aus allen Geſchlechtern der Erde, ohne Jemand von ihrem Schooße auszuſchließen; ja außer ihr iſt, wie außer der Arche des Noe kein Heil anzutreffen. Bey ihr allein ſind alle Gnadengaben und himmliſche Schätze hinterlegt. Sie iſt kraft des göttlichen Wortes wie eine Stadt auf einem hohen Berge, allen ſichtbar, auf einem Felſen gebauet, und daher untrüglich in ihren Lehren, und wird bis an das Weltende beſtehen. Ihre Herrſchaft erſtreckete ſie gleich Anfangs von einem Meere bis zum andern, und der Name des Herrn war, nach der Weißagung des Malachias 1. K. 11. v., vom Aufgange bis zum Niedergange der Sonne groß unter den Heiden.

nen Weltgerichte, von dem Reinigungsorte, vom ewigen glückſeligen Leben der Gerechten nach dem Tode, von der Verwerſung und Beſtraſung der Gottloſen mit dem ewigen Feuer, u. ſ. w. liefert uns die apoſtoliſche Glaubensbekenntniß einen kurzen Begriff, einen weitläuſtigern aber die heil. Schrift (t) des

J.J.C.

(t) Die heiligen Schriften ſind nach und nach, da ſich die chriſtlichen Gemeinden ſchon weit und breit auf die einzigen mündlichen Lehren der Apoſtel vermehret hatten, an das Licht getretten. Sie ſind göttlichen Urſprunges und Anſehens, weil ſie aus Eingebung des H. Geiſtes geſchrieben worden ſind. Für ſolche ſind ſie ſchon in der erſten Chriſtenheit gehalten worden. — Sie werden in die hiſtoriſchen, in die eigentlichen Lehrbücher, und in die prophetiſchen eingetheilet. Zur 1ſten Büchergattung gehören die 4. Evangelien, welche Matthäus, Marcus, Lucas und Johannes beſchrieben; und die Apoſtelgeſchichte, welche den H. Lucas zum Verfaſſer hat. Zur 2ten gehören die 21. Briefe der Apoſtel, nämlich der Brief Pauli an die Römer: zween an die Korinther, Galater, Epheſer, Philipper, Koloſſer: zween an die Theſſalonicher, zween an den Timotheus, an den Titus und an den Philemon, der Brief an die Hebräer, die beeden Briefe Petri, die 3. Briefe Johannis, das Sendſchreiben des H. Jakobs und jenes des Judas. Die prophetiſche Schrift des neuen Bundes iſt die dem H. Johannes auf der Inſel Pathmos geſchehene Offenbarung. — Die eigenhändigen Urſchriften der Apoſtel ſind zwar bald verlohren gegangen; doch ſind unverfälſchte Abſchriften bis auf unſere Zeiten gekommen. Man hat dieſes der katholiſchen Kirche ganz allein zu verdanken, als welche ſich immer eine unverbrüchliche Schuldigkeit daraus gemacht, die Reinigkeit dieſer Bücher, als in welchen die Geſchichte ihrer Stiftung, Sitten- und Glaubenslehre verzeichnet, zu erhalten, mit Vergießung ihres Blutes zu vertheidigen, ſich jenen zu widerſetzen, welche ſich erfrechten dieſelben zu verfälſchen und zu mißſtalten. Eben dieſer Kirche, wie es der H. Kirchenrath zu Trident lehret, kömmt es allein zu in Zwiſtigkeiten, welche über die H. Schrift entſtehen, die Erklärung zu geben.

STAATSBIBLIOTHEK BAMBERG

N.J.C. neuen Bundes, beſonders die 4. Evangelien (u) und die Sendſchreiben der Apoſtel. Dieſe und andere apoſto-

(u) Das Evangelium des H. Matthäus, welches in hebräiſcher Sprache abgefaſſet worden, iſt in der Zeitordnung das erſte und ſeiner Weitläuftigkeit nach das größte. Es fängt ſich mit der Geſchlechtsbeſchreibung Chriſti als eines Menſchen an; daher wird auch Matthäus, wie Hieronymus L. I. contra Jovinian. anmerket, in der Geſtalt eines Menſchen vorgeſtellet. Das Evangelium des H. Marcus iſt das kürzeſte, und kömmt mit jenem des H. Matthäus ziemlich überein. Die Urſchrift iſt, wie man glaubt, griechiſch. Venedig rühmet ſich ſelbiges zu beſitzen; allein die Kunſtrichter halten es nur für eine Abſchrift deſſelben. Diejenigen, die es geſehen, ſind wegen der Sprache, in der es geſchrieben, nicht einig: es iſt ſo alt und abgenützet, daß man nicht zwey Worte nacheinander mehr davon leſen kann. S. P. Joſeph Bianchini Prieſter des Oratoriums zu Rom in ſeiner Abhandlung hievon. Dem H. Marcus wird bey ſeiner Bildung ein Löw beygemalt. Die Urſache deſſen ſind die Anfangsworte ſeines Evangeliums: Die Stimme des rufenden in der Wüſte. Das Evangelium des H. Lucas, der in ſeiner Beſchreibung der ordentlichſte, iſt in griechiſcher Sprache aufgeſetzet. Das mühſelige Leben Chriſti iſt darinne beſonders recht göttlich entworfen. Der Anfang deſſelben wird von dem Prieſterthume des Zacharias gemacht; daher wird auch Lucas mit dem Sinnbilde eines Ochſen vorgeſtellet. Die Schreibart iſt zierlich, fließend und deutlich. Das Evangelium des H. Johannes endlich iſt auf Bitte der aſiatiſchen Biſchöfe geſchrieben, um die Irrthümer des Cerinthens und Ebions zu widerlegen. Darinne iſt beſonders und zwar gleich Anfangs die Gottheit Chriſti am deutlichſten dargelegt; Johannes wird daher einem Adler, der am höchſten flieget, verglichen. Die Sprache, worinne es geſchrieben, iſt die griechiſche; und die Schreibart kurz, deutlich, angenehm und zugleich von vielem Nachdrucke. — Außer dieſen 4. Evangelien findet man noch gegen 50. andere, als das Evangelium der 12. Apoſtel, des H. Petrus, Barnabas u. ſ. w. Allein ſie ſind alle unter-

apoſtoliſche Schriften als die Apoſtelgeſchichten und die heimliche Offenbahrung ſind daher nebſt der mündlichen Ueberlieferung (x) die untrügliche Glaubens- und Sittenregel. Für die Reinigkeit der chriſtlichen Lehr ſorgten die Biſchöfe als Lehrer der Kirche. Die Lehrart war nach Verſchiedenheit der Perſonen verſchiedentlich (y). J. J. C.

2. §.

Kirchenregiment.

Das Kirchenregiment war ganz ſanft und väterlich. Die eigentliche Gewalt und Gerichtsbarkeit war in den Händen der Apoſtel und nach ihnen bey den Biſchöfen, niemals aber bey dem Volke. Es mach-

unterſchoben, und von der Kirche längſtens verworfen. Origenes Hom. 1. in Luc. Gelas C. ſanctæ Rom. Eccl. Diſt. 15.

(x) Die Ueberlieferung (Traditio) iſt eben ſowohl als die heil. Schrift das Wort Gottes, weil es aus dem Munde Chriſti ſelbſt oder der vom H. Geiſte erleuchteten Apoſtel geſloſſen iſt; und von dieſen ihren Nachfolgern mündlich mitgetheilet, in den Kirchenverſammlungen, in den Schriften der Kirchenväter, und in der Einförmigkeit des Glaubens aller Kirchen aufgezeichnet worden iſt. Sie iſt daher eine Glaubensregel wie die H. Schrift ſelbſt. Was unſere getrennten Brüder immer dagegen einwenden, iſt bodenlos.

(y) Einen Juden überführte man aus den Propheten und väterlichen Sagen, die Heiden aber mit Vernunftſchlüſſen, aus den Schriften ihrer Sibyllen, Philoſophen und Poeten. Den Juden zeigte man, daß Jeſus der verheißene Meßias wäre; den Heiden aber, deren Bekehrung etwas mehr Mühe koſtete, das große Verderben der Natur durch die Sünde und den dadurch verdienten göttlichen Zorn, die Unzulänglichkeit aller der bloſen menſchlichen Vernunft bisher bekannt gewordenen Verſöhnungsmittel. Beede verwies man endlich auf eine ungeheuchelte Buße und auf den Glauben an Chriſtum. Ambros in Luc. c. 9. 11.

J. J. C. ten auch dieſe mit den Prieſtern und Diakonen (3) die ganze Hierarchie (a) aus *. Das unſichtbare Oberhaupt der Kirche war und wird immer Christus ſeyn; zum ſichtbaren (b) ward ihr der heil. Petrus gegeben,

* Clem. Alex. Strom. l. 6.

(3) In der H. Schrift Röm. 16. und I. Tim. 5. K. geſchieht auch von den Diakoniſſinnen Meldung. Sie wurden vom Biſchofe mit gewiſſen Ceremonien eingeſegnet, und machten eine Gattung gottesdienſtlicher Perſonen aus. Ihr Amt war die Kirchenthüren, wodurch die Weiber hinein giengen, zu verwahren, bey der Taufe und letzter Oelung derjenigen, die ihres Geſchlechtes waren, jenes zu verrichten, was den Männern nicht wohl anſtund; das Allmoſen zu ſammeln, die Kranken zu warten, für die Begräbniß der Geſtorbenen und für die Kleider der Täuflinge zu ſorgen u. ſ. w. Die zu dieſer Würde gewählt wurden, waren meiſtentheils betagte und chriſtliche Wittwen Conſtit. Apoſt. L. 6. c. 17. In der morgenländiſchen Kirche fand man dergleichen Diakoniſſinnen bis zum Ende des 12. Jahrhunderts, in der abendländiſchen aber verſchwanden ſie gegen das 6te. In der Metropolitankirche zu Mayland allein beſteht das Amt der Diakoniſſinnen noch heut zu Tage, und ſind etliche alte anſehnliche Frauen le Vecchione genannt, die in der nach dem ambroſianiſchen Gebrauche geſungenen Meſſe bey der Opferung das Brod und den Wein zum Opfer darreichen. Macri Notit. de Vocab. Eccleſ.

(a) Baronius ad ann. 44. gedenket noch anderer kirchlichen Perſonen als der Unterdiakonen, der Leſer u. d. m.; allein es iſt gläublicher, daß ihre Einſetzung nicht in das apoſtoliſche Zeitalter gehöre. Eben das muß man von den Kardinälen, Patriarchen, Primaten u. ſ. w. von andern, welche nun zur Hierarchie gehören, ſagen; doch kann nicht verläugnet werden, daß die Amtsverrichtungen dieſer kirchlichen Perſonen der Sache nach ſelbſt ſchon vom Anfange der Kirche geweſen ſind.

(b) Die Kirche kann nicht ohne ſichtbares Oberhaupt ſeyn; weil ſie einig iſt, und ihre Einigkeit ohne einen gemeinſchäftlichen Mittelpunct, worinne ſich alle Glieder vereinigen, nicht beſtehen kann. Dieſes Oberhaupt iſt der römiſche Pabſt, welcher

gegeben, denn in dieſer Oberwürde die römiſchen Biſchöfe als ſeine Stuhlerben gefolgt ſind. Ihr Gewalt erſtrecket ſich daher über alle Rechtgläubige. Den nächſten Platz nach dieſen behaupten die Beſchöfe, die vom heil. Geiſte geſetzet ſind, beſondere Kirchengemeinden zu regieren. Auf dieſe folgten die Prieſter oder Aelteſten, die ihre geiſtliche Gewalt von den Biſchöfen haben, und endlich die Kirchendiener oder Diakonen. Die Anzahl dieſer Untergeiſtlichen war nach der Bedürftniß der Kirche eingerichtet und gemeiniglich auch bey ſchon großem Anwachſe der Gläubigen zimlich klein*. Die Wahl der kirchlichen Perſonen geſchah Anfangs durch das Loos*, welches der heil. Geiſt regierte, hernach durch ordentliche Wahlſtimmen. Das Volk hatte das Recht gewiſſe tüchtige Perſonen in Vorſchlag zu bringen. Die Einweihung geſchah nach vorhergegangener Faſten unter gewiſſen Gebetsformeln durch Auflegung biſchöflicher Hände. Das Leben der Geiſtlichen dieſer Zeit war theils beſchaulich theils wirklich. In der Kleidung waren ſie von den übrigen Chriſten nicht unterſchieden*. Die Enthaltſamkeit war eine beſondere Tugend. Aus Abgange tüchtiger Perſonen wurden zwar gar oft auch die Verehelichten zur heiligen Weihe gelaſſen; doch nach Empfange derſelben war es den Prieſtern nicht erlaubt ſich erſt zu verehelichen. Zur biſchöflichen Würde konnte keiner, der öfters als einmal beweibt geweſen, gelangen; und wurde er dazu berufen, ſo entſagte er auch ſogleich allem ehelichen Umgange.

J. J. C.

* Euſeb. H. E. l. 6. c. 43.

* Apoſt. 1. K. 26. V.

* Fleury Diſcip. Pop. Dei in N. T.

cher als Nachfolger des H. Petrus über alle andere Kirchenhirten ſowohl in der Ehre als Gerichtsbarkeit aus göttlichem Rechte den Vorzug hat. Ihm kömmt es zu die ganze chriſtliche Welt zur Beobachtung der Kirchenſatzungen anzuhalten, die allgemeinen Kirchenräthe zu berufen, jene, die aus Halsſtärrigkeit dabey nicht erſcheinen wollen, in den Bann zu thun, Geſetze zu machen, die Wahl der Biſchöfe zu beſtättigen, u. d. m.

J. J. C. Viele theilten vor der Weihe ihr Erbe den Armen aus, und lebten von ihrer Handarbeit und den Gaben der Gläubigen, welche zum Unterhalte der Kirchendiener beſtimmet waren. Uebrigens ſtanden ſie bey allen in größter Ehre und Achtung.

3. §.

Kirchenzucht.

Mit der Kirchenregierung iſt die Kirchenzucht verbunden, welche die Erhaltung des Wohlſtandes und der Ruhe der Gläubigen zum Endzwecke hat. Der Heiland ſelbſt hat den Grund dazu gelegt*, und ſeine Bothen ließen ſich angelegen ſeyn dieſelbe in den von ihnen gepflanzten Gemeinden einzuführen. Die erſte Kirche hielt ſich an ſolche mit großer Gewiſſenhaftigkeit, und richtete ſie auch mit der Zeit nach Erfoderung der Umſtände noch ſchärfer ein. Der apoſtoliſchen Vorſchrift zu Folge durften die Streitigkeiten der Chriſten nicht vor die Richter der heidniſchen Obrigkeiten gebracht werden: ſie wurden von dem Kirchenvorſteher in der Güte beygelegt*. Den dürftigen und nothleidenden Brüdern wurde durch das freywillige Allmoſen geholfen, welches man bey der öffentlichen Feyer des Gottesdienſtes an den Tagen des Herrn zu ſammeln pflegte. Zur Verbindung und Gemeinſchaft der Kirchen untereinander wurden die Briefe an viele Gemeinden zugleich gerichtet, und jene, die an eine Gemeinde in Sonderheit geſtellet waren, von dieſer den benachbarten mitgetheilet. Gegen die ausgearteten Glieder der Kirche verfuhr man mit Liebe und Schärfe. Den Irrenden und Schwachen ſuchte man mit Sanftmuthe und Gelindigkeit auf den rechten Weg zu helfen; ketzeriſche Menſchen wurden ein und das anderemal ermahnet, vor der Gemeinde überzeugt, und, wenn ſolches nicht half, vermeidet. Die ein anſtößiges Leben führten, wurden auch, wie jene, bis zur Beſſerung von

* Matth. 18. K.

* Fleury i. a. St.

von der kirchlichen Gemeinſchaft ausgeſchloſſen. Zauberiſche, ketzeriſche und andere gefährliche Bücher wurden zum Feuer verdammet*. Um die Glaubensſtreitigkeiten beyzulegen, verſammelten ſich die Kirchenvorſteher; und um die gute Ordnung in den Gemeinden zu handhaben, beſuchten die Biſchöfe nach dem Beyſpiele der Apoſtel entweders in Perſon oder durch Abgeordnete die Kirchen (c). In der Jahresrechnung, welche auch zur Kirchenordnung gehört, richteten ſich die Chriſten nach der gewöhnlichen bürgerlichen Zeitrechnung (d).

J. J. C.

* Apoſt. 19. K. 19. v.

(c) Daher iſt die noch zu unſerer Zeit übliche Kirchenbeſichtigung (Viſitatio Eccleſiarum) entſtanden.

(d) Dieſer zu Folge berechnete man die Zeit nach den olympiſchen Spielen, oder nach den Jahren der Bürgermeiſter; von Erbauung der Stadt Rom, und zu Ende des 3ten Jahrhunderts von dem Antritte der Regierung des Diocletian. Weil dieſer Wüterich die Chriſtenheit auf das grauſamſte verfolgte, ſo hieß dieſe Jahresrechnung das Zeitalter der Martyrer. Dieſe Zeitrechnung dauerte, bis man im 6ten Jahrhunderte im Abendlande die Jahre von der Geburt Chriſti zu zählen anfieng. Der Erfinder derſelben iſt Dionys der Kleine, welcher zu Rom im großen Anſehen geſtanden. In Italien ward ſie im Jahre 590., in den Niederlanden 620., in Deutſchland unter Carl dem Großen, und bald darauf in Frankreich im 9ten Jahrhunderte, und endlich um das Jahre 970. auch in Spanien angenommen. — Den Anfang des Jahres machten einige mit den Römern vom 1ſten Jänner oder März, andere aber vom 1ſten September, wie es noch jetzt in der griechiſchen Kirche gewöhnlich iſt; andere von der Empfängnuß Chriſti den 25ſten März, und wieder andere von Oſtern oder von dem Geburtstage Chriſti den 25ſten, oder auch vom Ende des Novembers, daher auch der Anfang unſeres jetzigen Kirchenjahres vom 1ſten Sonntage der Vorbereitungszeit zur Ankunft des Herrn entſtanden.

J.J.C.

4. §.

Oeffentlicher Gottesdienſt.

Der äuſſerliche Gottesdienſt war ehrbar und ordentlich; er geſchah ganz in einer bekannten Sprache (e). Verſchiedene Anſtalten deſſelben kamen aus der Synagog; viele waren von Chriſto, den Apoſteln und Kirchenvorſtehern eingeführt. Die theils weſentliche theils zufällige Stücke deſſelben, wie es aus den älteſten Zeugniſſen erhellet, waren das Geſang (f), das Gebeth (g); das Verleſen der heil. Schrift

(e) Dieſer Gebrauch den Gottesdienſt in der gemeinen Landesſprache zu halten iſt mit der Zeit abgekommen. Die ſtäte Abänderung der Landesſprachen gab Urſache dazu. Damit bey ſo vielerley und öftern Ueberſetzungen beſonders der Meßordnung in andere Sprachen nicht etwas Zweifelhaftiges oder Zweydeutiges, ſo zu Ketzereyen Anlaß gäbe, dadurch miteinſchliche, und die Reinigkeit dieſer verehrungswürdigſten Denkmalen des chriſtlichen Alterthumes verkehrt würde: ſo hat die abendländiſche Kirche bey allgemeiner Veränderung aller Sprachen der beſondern Reichen und Landen die lateiniſche Sprache als die Hauptſprache im ganzen Abendlande beybehalten. Im Morgenlande hingegen, wo dazumal verſchiedene Hauptſprachen waren, iſt eine jede Kirche bey der von altersher bey ihr üblichen Sprache verblieben.

(f) Das Geſang war bey den erſten Chriſten eine ganz gewöhnliche Andachtsübung. Wie Plinius L. 10. Ep. 92. bezeugt, wurde der Gottesdienſt mit Singen nicht nur angefangen, ſondern auch beſchloſſen. Die Geſänge waren von dreyerley Art, Pſalmen, Lobgeſänge und geiſtliche Lieder, welche die Kirchenlehrer oder auch andere zum Verfaſſer hatten. Dahin iſt das dreyfache Heilig (Triſagion), wie auch das Alleluja und Hoſanna, die mit der Zeit aufgekommen, zu rechnen. Wer die Geſchicklichkeit hatte, fieng an; als aber mit der Zeit eine beſondere Kirchenbedienung aufkam, ſo ſtund dieß dem Sänger zu. Der Vorſinger und die Gemeinde wechſelten gemeiniglich dabey miteinander ab.

Das

Schrift * nach der Ordnung der Bücher; ein kurze aber geiſtvolle Anrede (h) und endlich hauptſächlich das große unblutige Opfer der heil. Meſſe. Der Anfang der gottesdienſtlichen Verſammlungen ward mit einem Lobgeſange Chriſto zu Ehren gemacht. Hierauf verlas man die heil. Schrift und ſtellete hierüber eine Auslegung an. Ein jeder, der die Gabe hatte, konnte ſelbige

J. J. C.

* Juſtin. Apol.

Das Geſang ſelbſt hatte Anfangs faſt bis in das 4te Jahrhundert wenig von künſtlichen Tönen, und war auch, wie einige wollen, lang ohne tonkünſtliche Werkzeuge.

(g) Das Gebeth war bey den erſten Chriſten in größter Achtung, und daher auch in ſtäter Uebung. Die Männer betheten mit entblößtem, die Weiber mit bedecktem, und beede aus Anordnung der Apoſtel mit gegen Aufgang der Sonne gewendetem Angeſichte. An den Sonntagen und hohen Feſten, wie auch in der ganzen öſterlichen Zeit geſchah das Gebeth zum Zeichen des fröhlichen Herzens wegen der Urſtände Chriſti, deſſen man ſich zu dieſer Zeit erinnerte, ſtehend; an den Faſttagen aber zum Zeichen der Traurigkeit knieend, oder auch ausgeſtreckt liegend. Man bethete übrigens nicht nur für die Gläubigen, ſondern auch für die Feinde der Kirche, und, wie Tertullian Apolog. c. 30. berichtet, um ein langes Leben der Kaiſer, um ihre ruhige Regierung, um alles endlich, was zum Glücke der Beherrſcher und der Unterthanen etwas beytragen konnte.

(h) Wie die Predigten in den erſten Chriſtenzeiten beſchaffen geweſen, zeigen die Abſchriften der erſten Kirchenväter. Wir erinnern, ſagt Tertullian Apol. c. 3., etwas aus dem göttlichen Worte; wir ſchärfen die Gebothe Gottes ein; wir ermahnen, ſtrafen und ſtellen unſern Chriſten die göttliche Rache vor. Das war der Innhalt der öffentlichen Vermahnungen. Der Biſchof hielt gemeiniglich ſelbſt die Anrede ſitzend; die Verſammlung hörte ſie in einigen Ländern ſtehend, in andern aber beſonders im Abendlande ſitzend an. Der Frucht der Vermahnung war allezeit groß. Die Gläubigen machten ſich dabey durch einen Schwur zu einem heiligen und untadelhaften Wandel verbindlich. Plinius L. 10. Ep. 92.

J. J. C. ſelbige geben; die Weiber allein mußten in der Gemeinde ſchweigen. Nach dieſem hielt der Biſchof eine Vermahnung an die Verſammlung; worauf gemeinſchäftlich gebethet wurde. Auf dieſe Uebungen folgte der andere und wichtigſte Theil des öffentlichen Gottesdienſtes. Die Gläubigen legten ihre Opfer auf *. Der Biſchof oder ein Prieſter opferte, ſegnete und wandelte darauf nach der Einſetzung Chriſti Brod und Wein. Nach dem Gebethe des Herrn war die prieſterliche Nießung. Die Prieſter und Diakonen und nach ihnen die Laien hatten gleichfalls Antheil an dem Altarsopfer, welches ſie aus der Hand des Biſchofs empfiengen. Hierauf fiengen die Liebesmahle an; und waren dieſe vorüber, ſo gieng die Gemeinde wieder auseinander, nachdem ſie ſich zuvor den Kuß der Liebe oder des Friedens gegeben hatte. Das war die Weiſe und Art des Gottesdienſtes. Das Sonderheitliche von dieſen gottesdienſtlichen Handlungen und Gnadenmitteln iſt aus dem folgenden abzunehmen.

* Cypri. de Or.

5. §.

Opfer.

Die Opfer (Oblationes) waren freywillige Geſchenke und Gaben, welche die Chriſten in die Kirchen brachten. In den allererſten Zeiten waren ſie eigentlich zu den gemeinſchäftlichen Liebesmahlen beſtimmet; es wurde auch von ſelbigen, wie Juſtin ſagt, von dem Vorſteher der Gemeinde ſo viel Brod und Wein abgeſondert, als zum Genuſſe des heil. Abendmahls für die Gläubigen genug war; das übrige davon diente zum Unterhalte der Kirchendiener und auch der Armen. Dergleichen Gaben und Opfer wurden nur von wirklichen Chriſten angenommen, die zum Abendmahle gelaſſen wurden *. Jene Gläubigen, von welchen man ſie nicht annahm, wurden eben dadurch als wie

* Ter. de Præs. c. 30.

Ausge-

Ausgeſchloſſene von der Gemeinde betrachtet. Im dritten Jahrhunderte war es eine Pflicht ſelbſt für die verſtorbenen Chriſten und beſonders für die Blutzeugen ſolche Opfer darzubringen, um ihre Gemeinſchaft mit der ſichtbaren Kirche damit zu bezeichnen. J. J. C.

6. §.

Liebesmahle.

Die **Liebesmahle Agapen** (i) genannt, wurden von den Chriſten Anfangs vor nachgehends aber nach dem Genuſſe des heil. Abendmahls gehalten. Sie dienten zum Beweiſe der brüderlichen Eintracht und der Gleichheit der Chriſten untereinander. Aller bürgerlicher Unterſchied der Ehre, des Standes oder Vermögens wegen war dabey aufgehoben. Der Arme hatte ſo viel Recht dabey gegenwärtig zu ſeyn als der Reiche; ja eben die Dürftigen ſollten durch dieſelben erquicket werden; man ſchickte davon auch den Kranken und Gefangenen. Beym Tiſche redete man von heiligen Sachen um den Eifer in dem Chriſtenthume bey den Anweſenden dadurch zu erwecken. Zu Ende ſang man ein Lobgeſang, und gieng in aller Stille und Ehrbarkeit nach Hauſe. Der Ort, wo ſie gehalten wurden,

(i) Sie hießen Agapen (Agapæ) von dem griechiſchen Worte Αγαπη. Wie unſchuldig ſie immer geweſen, ſo nahmen doch die Feinde der Chriſten daher Gelegenheit die Rechtgläubigen zu läſtern. Weil kein Heid oder Ungetaufter zu dieſen einen Zutritt hatte; indeſſen aber aus Gelegenheit des mit dieſen Liebesgaſtmahlen verbundenen H. Abendmahls ſo viel bekannt geworden war, daß man einen Leib und Blut genöße: ſo gaben ſelbige vor, man verwunde da ein unſchuldiges Kind, trinke deſſen Blut, verzehre es endlich ſelbſt; nach der Mahlzeit löſche man die Lichter aus, und da falle dann alles in Unzucht übereinander her. Dieſes Läſtergedicht hat zu vielen und grauſamen Bedrückungen der Kirche Anlaß gegeben.

J.J.C. wurden, waren Anfangs die Kirchen hernach aber die gemeinen Häuſer. Sie dauerten bis ins 4te, und in einigen Gemeinden bis ins 5te Jahrhundert. Wegen den vielen Mißbräuchen und Ausſchweifungen, dergleichen der heil. Paulus * ſchon in der korinthiſchen Gemeinde getadelt, und die ſich mit der Zeit häuften, hat ſie die Kirchenverſammlung zu Laodicea im J. 364. abgeſchaffet.

* I. Korint. 11. K.

7. §.

Gottesdienſtliches Faſten.

Das Faſten war nach der Weißagung Chriſti * zur Beförderung der Andacht in der erſten Chriſtenheit ganz gewöhnlich. Die feyerlichen Zeiten deſſelben waren frühezeitig von der Kirche ſelbſt beſtimmet. Einige derſelben kamen jährlich, andere aber wochentlich vor. Von der erſten Art waren die 40tägige Faſten (k), jene der 4. Jahreszeiten (l), andere zählen dieſen jährlichen Faſten noch die Faſten in der heiligen Woche vor Oſtern bey. Dieſe wurde von einigen ganz, von andern aber nur halb, die letztere Tage der Woche nämlich, zur Erinnerung des Todes und der Begräbniß Chriſti mit größter Enthaltſamkeit beobachtet. Wochentliche Faſttage * waren der Freytag, der Mittwoche und ſtatt deſſen bey einigen Kirchen der Samſtag, zur Erinnerung der Begräbniß

* Matth. 9. K. 15. v.

* Conſt. Apoſt. 68.

(k) Die Quadrageſimalfaſten iſt ehrwürdig wegen ihrer Einſetzung, und heilig wegen ihrem Zwecke, welcher die Züchtigung des aufrühriſchen Fleiſches iſt. Daß ſie von den Apoſteln ſelbſt nach dem Beyſpiele des faſtenden Heilandes eingeſetzet worden, bezeugen die HH. Väter, beſonders Ambros Serm. 15. 25. und 27. Leo Serm. 5. und 9. Hieronymus Ep. 26., welche ſie apoſtoliſch nennen.

(l) Die Fronfaſten ſoll nach Zeugniß des Baronius ad an. 57. gleichfalls apoſtoliſchen Urſprunges ſeyn.

niß Chriſti Dieſe Tage hießen in der Kirche Beth= J.J.C.
tage (Stationes). Vor der Taufe der Catechume=
nen ließ die Kirche auch ein Faſten hergehen *. Die
Weiſe zu faſten war ſtreng, doch nicht in allen Gemein= * Juſtin. M.
den die nämliche. Einige enthielten ſich überhaupt al= Ap. 2.
ler Früchte und Eyer; andere aßen bloſes Brod; an=
dere auch dieſes nicht einmal *. Bey der 40tägigen
Faſten pflegte man ſich aller Speiſen bis in die Nacht * Socrat. L. 5. c.
zu enthalten, an andern Tägen aber nach der damali= 22.
gen Eintheilung des Tages bis auf die 9te Stunde,
oder auch bis auf den Abend *. In dem kamen jedoch * Dionys
alle Gemeinden überein, daß ſie ſich vom Fleiſche und Alex.
in vielen Orten auch vom Weine recht gewiſſenhaft Ep.can.
enthielten, und ihre Faſten durch das Gebeth, durch
Enthaltung auch von aller unſchuldigen Kurzweile und
durch Allmoſengeben noch mehr zu heiligen ſuchten.

8. §.

Meßopfer.

Das Opfer des neuen Bundes war das Opfer der
heil. Meſſe (m), welches von dem Malachias * 1. * K.
vorge=

(m) Das Meßopfer hat alle Eigenſchaften eines wahren Opfers, und wird für Lebendige und Todte gebracht. Die uralten HH. Väter der Kirche als Irenäus L. 4. adv. Hæreſ. Tertullian L. de Cor. mil. c. 3. Cyprian Ep. 65. de Cler. Ambros L. 2. Ep. 8. Chryſoſtomus Hom. 3. in Ep. ad Phil. Auguſtin L. 9. Confeſſ. c. 12. und andere reden ganz ausdrücklich hievon. — Wenn der Gebrauch der Privatmeſſen aufgekommen, läßt ſich nicht ſo leicht beſtimmen; daß aber der Gebrauch derſelben ſehr alt ſey, iſt ganz gewiß. Tertullian de Fuga Imperf., Euſeb L. 4. de vit. Conſt. c. 14. Auguſtin L. 22. de Civ. Dei c. 8. Gregor Hom. 37. in Evang. Chryſoſtomus Hom. 3. u. ſ. w. gedenken derſelben. In der lateiniſchen Kirche ward das Opfer Meſſe Miſſa von dem lateiniſchen Worte Mitto genannt: weil

J.J.C. vorgeſagt und von Chriſto ſelbſt * im letzten Abend- mahle zur Gedächtniß ſeines Leidens und Todes ein- geſetzet

* Luc. 22. K.

---

weil nämlich Anfangs jene, die unwürdig waren dieſem Op- fer beyzuwohnen, gleich nach Verleſung des Evangeliums, wenn dieß Opfer vorbey war, alle Gläubige aus dem Ver- ſammlungsorte durch die Worte des Diakons: Ite Miſſa eſt! Gehet, die Meſſe fängt an, oder ſie hat ein Ende! entlaſſen wurden. Der Gottesdienſt vor der prieſterlichen Op- ferung, dem die Täuflinge beywohnen durften, hieß die Meſſe der Catechumenen (Miſſa Catechumenorum); der darauf- folgende aber die Meſſe der Gläubigen (Miſſa Fidelium). Der Name Meſſe (Miſſa) kömmt ſchon in den Schriften Am- broſens L. 5. Epiſt. c. 35., des H. Auguſtin Serm. 91. de Temp. und anderer vor. Bey den Griechen war und iſt dieß Opfer unter dem Namen Liturgie bekannt. Es hatte auch noch andere Namen, als: Euchariſtie, der Tiſch des Herrn, Eulogien, Synaxis, Communion, Ob- lation, Sacrificium, Hierurgie, Geheimniß, das Altarsſacrament u. ſ. w.

Was die Meßordnung anbelangt, hatte man in den erſten 3. oder 4. hundert Jahren keine gewiſſe, beſtändige und allen Kirchen gemeine Liturgie: eine jede Kirche verfaſſete ſich die ihrige ſelbſt nach Gutbefinden. Es iſt ſehr glaublich, man habe dazumal die Meßordnungen aus Beyſorge, ſie möch- ten den Ungläubigen in die Hände fallen, nicht einmal ſchrift- lich verfaſſet. Wie nun aber dieſem ſeyn mag: ſo ſind die äl- teſten Liturgien, die man kennet, die Liturgie des H. Apoſtel Jakobs, welche bey der Kirche zu Jeruſalem im Gebrauche geweſen; die Meßordnung des H. Petrus, die zu Rom üblich war; die Liturgie der HH. Apoſtel, die in den apoſtoliſchen Satzungen enthalten iſt; von welchen man doch nicht weiß, ob ſie von eben jenen, deren Namen ſie führen, verfaſſet worden ſind; die Liturgien des heil. Baſi- lius und Chryſoſtomus, deren ſich die geſammten mor- genländiſchen Kirchen bedieneten. Ferners hatte man die Li- turgie des H. Ambroſens, welche in der mayländiſchen Kirche üblich war; die alte franzöſiſche, gothiſche und mozarabiſche, an die man ſich in Spanien hielt. Mit- bin

geſetzet worden iſt. Es war Anfangs ganz kurz, und wurde alle Sonn- und Feſttage nach der Predigt gehalten. Der Biſchof oder ein Prieſter opferte Wein und ungeſäuertes Brod, ſegnete und wandelte ſie nach der Weiſe und Art, deſſen ſich Chriſtus in dem letzten Abendmahle bedient hat. Bey dieſer gottesdienſtlichen Handlung ſtanden ihm die Diakonen allezeit zur Seite; von einer beſondern Altarskleidung lieſt man nichts. Die dieſem großen Opfer beywohnen wollten, mußten getauft ſeyn. | J. J. C.

9. §.

Taufe und Firmung.

Die Taufe war nämlich die Thüre zur chriſtlichen Kirche und zu deſſen Geheimniſſen. Sie ward ordentlicher Weiſe durch ein dreymaliges Untertauchen verrichtet. Wenn der Täuflinge viel waren, bediente man ſich auch des Beſprengens. Sie geſchah im natürlichen Waſſer und im Namen des dreyeinigen Gottes

hin hatte ein jedes Hauptbißthum einer Provinz oder eines Reiches ſeine beſondere Meßordnung. Und dieſe Ungleichheit dauerte bis auf die Zeiten Carls des Großen und ſeiner Prinzen, bis nämlich Ludewig der Fromme und Carl der Kahle alle Kirchen ihrer Reiche und Länder der römiſchen Meßordnung zu folgen anhielten. Dieſem Beyſpiele folgte einige Zeit darnach auch Spanien; doch behielten einige Bißthümer und Klöſter noch etwas von ihren alten Gebräuchen. Dieß iſt auch die Urſache, warum noch heut zu Tage da und dort einige geringe Ungleichheit bemerket wird. Die morgenländiſchen Kirchen hingegen ſind ſtäts bey ihren alten Liturgien, welche in dem, was den Glaubenspunct vom H. Opfer betrift, den lateiniſchen ganz gleichförmig ſind, geblieben. Hierüber können Bona der Kardinal L. 1. Rerum Liturg., Mabillon Miſſal. Gothic, und Renaudot Lit. Copht. eingeſehen werden.

J.J.C. tes nach der Art, welche Christus ſelbſt vorgeſchrieben hat. Von Erwachſenen konnte Niemand getauft werden, als der zuvor in den Grundwahrheiten wohl unterrichtet geweſen, und auch ſeine öffentliche Glaubensbekenntniß abgelegt hätte. Was die **Kindertaufe** anbelangt, iſt ſie ſchon vom Anfange des Chriſtenthumes üblich geweſen. Die Namen, welche man den Kindern dabey ſchöpfte, waren jene der Apoſtel oder auch der Aeltern *. Die erwachſenen Täuflinge aber behielten insgemein ihre vorigen wiewohl heidniſchen Namen. Die Taufhandlung ward von jenen verrichtet, die zum Altare gehörten, in außerordentlichen Fällen aber auch von einem jeden Gläubigen. Auf die Taufe folgte die Salbung mit Oele, die Auflegung der Hände und die Bezeichnung mit dem Zeichen des heil. Kreuzes, d. i. die **Firmung** (Confirmatio), welche einzig von den Biſchöfen ertheilet wurde. Hierauf wurden die Täuflinge zur Gemeinſchaft an dem Leibe und Blute des Herrn zugelaſſen.

* Euſeb. H. E. L. 7. c. 20.

10. §.

Abendmahl, die Buße und andere Gnadenmittel.

Dieß Geheimniß ward das heil. **Abendmahl** genannt, und gemeiniglich unter zweyen Geſtalten ausgetheilt; doch war deſſen Ausſpendung unter der einzigen Brodesgeſtalt * auch ſchon zu den Apoſtelzeiten üblich. Die Segnung geſchah durch den Biſchof oder auch einen gemeinen Prieſter mit Brechung des Brodes und mit lauter Stimme, worauf das Volk **Amen** rief *. Bey Austheilung des geſegneten Brods ſagte der Prieſter: **Der Leib des Herrn!** und der es empfieng antwortete abermal mit Amen. Der geſegnete Wein, welcher mit etwas Waſſer vermiſcht war, wurde auf gleiche Art von einem der **Diakonen** ausgetheilt. Zum Zeichen der Liebe und Achtung, und beſon-

* Apoſt. 2. K. 42. v.

* Const. Apost. l. 8. c. 12.

beſonders der Gemeinſchaft der Heiligen wurde auch den Abweſenden ein Theil des geſegneten Brodes durch die Kirchendiener zugeſchickt. Die Chriſten empfiengen dieſe göttliche Speiſe an allen Tagen des Herrn, ja Anfangs täglich und gemeiniglich gegen den Abend ohne nüchtern zu ſeyn. Vor dem wirklichen Genuße dieſer himmliſchen Speiſe mußte jedoch allezeit die Prüfung * oder die Buße voraus gehen. Dieſe beſtund in der Anklage und Bereuung aller begangenen Fehler, wie man es aus den Apoſtelgeſchichten * und der chriſtlichen Erblehre weiß. Aus eben dieſen Quellen weiß man, daß die lezte Oelung, die Prieſterweihe und die Ehe (n) als kräftige und von Chriſto ſelbſt verordnete Gnadenmittel in der erſten Kirche geweſen und auch dafür gehalten worden ſeyn.

J. J. C.

* I. Ko. 11. K. 28 v.

* 19. K. 18. v.

H 2 II. §.

(n) Die Ehen der erſten Chriſten hatten ihre Heiligkeit, Schätzung und Feyerlichkeiten Ignaz Ep. ad Polyc. Ohne Einwilligung der Aeltern und eingeholten Rath bey dem Biſchofe ließ ſich ſelten Jemand in ein Eheverlöbniß ein. Die Verlobung geſchah mit Darreichung der rechten Hand, und eines Ringes, in welchem bisweilen ein Kreuz, bisweilen aber eine ſinnbildliche Vorſtellung einer chriſtlichen Tugend, als eine Taube oder ein Anker u. d. m zu ſehen war Clemens der Alexandriner 3. ad Pædag. c. 11. Sie wurde auch der Gemeinde kund gemacht, und durch die prieſterliche Einſegnung geheiliget. Tertullian ad Ux. L. 11. c. ult. Die Verlobten trugen nach Gewohnheit der Juden und Heiden Kränze. Nicht der Unglaube des Mannes oder des Weibes, wenn dieſer oder jene mit dem gläubigen Theile die Ehe fortſetzen wollte, ſondern einzig der Tod konnte die Ehen trennen. Die zweyte Ehe würde zwar vergönnet; doch hielt man es für löblich, wenn ſich die Chriſten mit einer einzigen begnügen ließen. Die dritte Verheyrathung war bey vielen Gemeinden ein Beweis der Unmäßigkeit und des Wolluſtes. Zu den verbothenen Ehen rechnete man diejenigen, die Gott ſelbſt wegen der Blutfreundſchaft ſchon im alten Bunde unterſagt hatte. Die heimlichen Verbindungen, wovon die Kirche nichts wußte, und jene der Gläubigen mit Ungläubigen wurden der geiſtlichen Gefahr wegen verabſcheuet.

J.C.J.

11. §.

Gottesdienſtliche Gebräuche, Geſchirre, Zeiten und Oerter.

Zu den gottesdienſtlichen Gebräuchen gehört der Kuß des Friedens, den Perſonen nämlichen Geſchlechtes nach vollbrachtem Gottesdienſte einander gaben; das Auflegen der Hände, die Salbung, der Gebrauch der Lichter, das Zeichen des heil. Kreuzes*, das Segnen und Räuchern. Die gottesdienſtlichen Gefäße waren in den erſten Zeiten insgemein nur vom Holze und zur äußerſten Nothdurft. Der gottesdienſtlichen Zeiten bey den Chriſten waren einige jährliche, andere wöchentliche, und wieder andere täglîche. Alle Morgen- und Abendſtunden waren dem Gottesdienſte geheiliget*, wobey man ſich eifrig einſtellete. Die wochentliche Feyer fiel aus Anordnung der Apoſtel auf den Sonntag ein, welcher der Tag des Herrn hieß, und wegen der Gedächtniß der Auferſtehung Chriſti und der Ausgießung des heil. Geiſtes beſonders heilig war. Die Feyer des Sabbaths lief aus Nachſicht gegen die Judenchriſten auch eine Zeit lang mit fort. Jährliche Feſttage waren das Oſter- und Pfingſtfeſt. Beſondere Oerter und Gebäude waren noch nicht zum Gottesdienſte beſtimmet. Die Häuſer der Chriſten, Gräber, Höhlen und abgelegene Orte* waren gemeiniglich das Heiligthum, wo man Gott das Gebeth und Opfer brachte. Die Zuſammenkünften geſchahen ſowohl bey Tage als bey der Nacht; das letzte aber meiſtentheils aus Noth.

* Tertul. de Cor. c. 3.

* Conſt. Apoſt. L. 2. c. 59.

* Baron. An. 57. n. 99.

12. §.

Leben der erſten Chriſten.

Ein ſo heiliger Gottesdienſt und eine ſo heilige Lehre konnte nichts als Heilige zeugen; und ſo war es auch. Die ganze Gemeinde der Gläubigen, war ein

Herz

Herz und eine Seele; ſie nannten ſich daher auch Brüder und Schweſter. Sie brachten Anfangs die mehreſte Zeit in dem Tempel zu Jeruſalem zu, und genoßen täglich bald in dieſem bald in jenem Hauſe das Himmelbrod. Für die Arme ſorgten ſie auf eine recht ausnehmende Art. Die Begüterten zu Jeruſalem verkauften nach dem Rathe Chriſti ſogar ihr Erbe*, und legten das daraus gelöſte Geld zu den Füſſen der Apoſtel, wovon nachgehends einem jeden, ſo viel, als er zu ſeinem Unterhalte nöthig hatte, ausgetheilt wurde. Die Chriſten der alexandriniſchen Kirche, Jünger des heil. Marcus, welche der Jud Philo* Therapeuten, Epiphanius aber Jeſſener nennet, lebten auf eine klöſterliche Art. Es war bey ihnen eine vollkommene Gemeinſchaft der Güter anzutreffen. Ihre Wohnungen waren außer den Städten in abgelegenen und einſamen Oertern. Eine ſtrenge Schweige, das beſchauliche Gebeth, die Enthaltſamkeit von den Fleiſchgelüſten, Wachen und Arbeiten waren ihre ſtäte Uebung. Auf den Sonntägen allein verſammelten ſie ſich an einem Orte, wo ſie ihre Liebesmahle hielten, und ſich unter einander im Herrn erfreueten. Ueberhaupt kann man ſagen, daß ſo viele Glieder die erſte Kirche gehabt, ſie faſt eben ſo viele Heilige an ihnen hat aufweiſen können.

J. J. C.

* Apoſt. 2. K. 45. v.

* Lib. de Vit. Cont.

13. §.

Heilige des erſten Jahrhunderts.

Die Vornehmern derſelben ſind 1) die übergebenedeyte Jungfrau und Mutter des Herrn Maria (o); 2) Jo-

(o) Maria ſtammete durch ihre Aeltern Joachim und Anna vom Hauſe und Geſchlechte Davids ab, wie ſolches Cornelius a Lapide Comment. in Luc. c. 3. ſchön erweiſet; ſie ward aber durch Abwechslung des Glückes in einen niedern und finſtern Stand verſetzet. Nach Zeugniß verſchiedener Schriftſteller hat

J.J.C. 2) Joſeph der Pflegvater Chriſti und jungfräulicher Bräutigam Mariä, welcher in der heil. Schrift ein gerechter Mann genennt wird. Der gemeinen Meinung nach iſt er in einem hohen Alter noch vor dem Predigtamte Chriſti geſtorben. 3) Johannes der Taufer, und Vorläufer des Herrn. Die häufigen Wunder, die ſich vor und bey ſeiner Geburt ereignet haben; ſeine ſtrenge Lebensart ſchon von der Blüte ſeiner Kindheit an in einer Wildniß, wo ſeine Speiſe in wilden Honige und Heuſchrecken, ſeine Kleidung aber in einer Kamelhaut beſtund; ſeine eifrige Buß- und Strafpredigten an dem Geſtatte Jordans und am Hofe des Herodes und endlich ſein Martertod brachten ihm frühzeitig die feyerlichſte Verehrung in der Kirche Gottes zuwegen. 4) Der heil. Erzmar- tyrer

hat ſie ſich Gott im 3ten Jahre ihres Alters im Tempel zu Jeruſalem geopfert. Als ſie mannbar geworden, wurde ſie aus Fügung des Himmels mit dem heil. Joſeph vermählet. Ob ſie ſich ſchon der ehelichen Beywohnung enthalten; war doch zwiſchen ihnen eine wahre Ehe, weil in ſelbiger die Treue, das Geheimniß (Sacramentum) und die Frucht anzutreffen war. Auguſtin cont. Julian. l. 3. c. 9. Sie war und blieb wie vor, alſo in und nach der Geburt Chriſti eine unverſehrte Jungfrau. Sie entſchlief, wie Epiphanius dafür hält, im 72ſten J. ihres Alters und im 24ſten nach der Himmelfahrt Chriſti. Kraft einer alten Erblehre, die Nicephorus L. 5. c. 14. anführt, ſollen ſich alle durch die Welt zerſtreute Apoſtel außer dem heil. Thomas bey ihrem bevorſtehenden Ableiben zu Jeruſalem eingefunden haben. Als man dieſem Apoſtel zu Liebe, der den 3ten Tag nach der Beerdigung erſt angekommen, ihr Grab eröfnet: ſoll man die bloſen Tücher, in welche ihr heil. Leib eingewickelt geweſen, gefunden haben: woraus man erkennet, daß Gott ihren heil. Leib von aller Verweſung bewahrt und in den Himmel aufgenommen habe. Joh. der Damascener Orat. 2. in Dormitione Deiparæ und Dionys der Areopag. L. de div. Nom, c. 3. und andere erzählen dieſe Sache faſt auf die nämliche Art.

tyrer **Stephanus**, und alle heilige Apoſtel und Evangeliſten; die heil. **Thekla**, erſte Martyrin und viele andere, deren Lehre, Leben und Tod der Kirche Chriſti zur ausnehmenden Zierde geweſen. J. J. C.

14. §.

Gelehrſamkeit dieſes Zeitalters.

Die Gelehrſamkeit der **Chriſten** war mehr göttlich als menſchlich, und mehr himmliſch als irdiſch. Die Wiſſenſchaften, welche den Menſchen mehr aufblaſen als ihm nützen, waren veracht. Man ſuchte auch ſeinen Glauben mehr durch die Werke und das Leiden als durch leere eitle Grübeleyen und ſpitzfindiges Nachforſchen an Tag zu legen. Jedoch fehlte es auch nicht an ſolchen Männern, die eine ſtarke, feuerige und einnehmende Beredſamkeit inne hatten. Man trift deſſen mannigfältige Spuren ſogar in den apoſtoliſchen Schriften an. Der Lehrer dieſer Zeit waren zwo Gattungen. Die **außerordentlichen** nämlich als die **Propheten** (p) und **Evangeliſten** (q), und die **ordentlichen**, dergleichen die **Biſchöfe** geweſen, die von Zeit zur Zeit ihre Nachfolger hatten. **Clemens** römiſcher Biſchof iſt einer der berühmteſten in dieſem Zeitalter (r).

(p) Die **Propheten** waren Leute, die von Gott unmittelbare Offenbarungen auch andere Gnadengaben empfangen hatten die Schrift auszulegen, wodurch ſie die Lehre der Apoſtel beſtättigten; ſie hielten ſich gemeiniglich nur in gewiſſen Gemeinden auf.

(q) Die **Evangeliſten** waren Gefährten der **Apoſtel** und lehrten überall, wo ſie hinkamen. Die 4. Geſchichtſchreiber, welche man insgemein Evangeliſten nennet, ſind mit ihnen keineswegs zu vermengen.

(r) Man hat von ihm 2. ſchöne Briefe, die er an die Kirche zu **Korinth** geſchrieben, und auch allda bey der gottesdienſtlichen

J.J.C.

15. §.

Wundervolle Ausbreitung des Evangeliums.

Durch Zuthun dieſer Lehrer wie auch der häufigen Wunder und des erbaulichen Lebens der Chriſten hatte ſich der Glaube in dem erſten Jahrhunderte ſehr ſtark ausgebreitet. Es blüheten wirklich überall zahlreiche Gemeinden (s), welche die Apoſtel ſelbſt angelegt hatten.

lichen Verſammlung abgeleſen wurden. Die unter ſeinem Namen erſchienenen Recognitionen, die apoſtoliſchen Verordnungen, einige Homilien u. ſ. w. ſind keine ächte Werke von ihm. Annat T. I. Apparatus ad Theol.

(s) Die Einführung des Chriſtenthumes in die ganze Welt iſt das größte Wunder, und das in Anſehung 1) der chriſtlichen Lehre, die da über die Trümmer des Heidenthumes mußte fortgeſetzet werden; 2) der Lehrer; 3) der Mittel, welche hiezu gebraucht worden; und endlich 4) in Anſehung der Hinderniſſe und Verfolgungen, welche zu überwinden waren.

1) Der in der Abgötterey grau gewordenen Welt mußte glaubwürdig gemacht werden, daß nur ein einziger Gott ſey, der einfach in der Natur, und dreyfach in den Perſonen; daß ein in dem Stalle gebohrner, in der Werkſtatt eines Zimmermannes erzogener und zwiſchen 2. Mördern als ein Betrüger gekreuzigter Mann der Sohn Gottes und Welterlöſer ſey; daß ſeine Lehre, die voll der unbegreiflichſten Geheimniſſe iſt, und überhaupt die harteſten Pflichten auflegt, die wahre und einzig ſeligmachende Lehre ſey. Welch ein hartes Unternehmen? es wurde ausgeführt; durch weſſen Kraft? einzig durch die mächtige Gewalt desjenigen, der die Herzen, wohin er nur will, lenken kann.

2) Und wer waren die Werkzeuge hiezu? Es waren keine Redner, keine Philoſophen, keine Mächtige, ſondern 12. ganz gemeine Männer, mehrſtentheils Fiſcher, ſchlechte, dumme, ungeſchliffene, arme und ihrer Nation wegen verächtliche und verhaßte Leute; die keiner großen Unternehmungen

hatten. Die Vornehmſten derſelben in Aſien und zwar im gelobten Lande, ſowohl in dem eigenthümlichen J. J. C.

H 5 Judäa

gen und Anſchläge fähig waren; die bey der geringſten Gefahr, da der Erlöſer noch lebte, bebten, u. ſ. w. Und dieſe brachten es doch ohne Wortſtreit, ohne Vernünfteln und Schlußreden ſo weit, daß ſie, wie Auguſtin Ep. 137. ſagt, die vortreflichſten Köpfe, die beredtſamſten, die feinſten und gelehrteſten Männer Chriſto unterwarfen, und ſogar Prediger der Lehre des Heils und der Gottesfurcht aus ihnen machten. Wer ſieht den Finger Gottes in dieſem Werke nicht?

3) In Anſehung der Mittel, welche ſie hiezu gebraucht, muß man das nämliche ſagen. Sie bedienten ſich keiner Waffen, keiner menſchlichen Weisheit oder Macht, ſondern ſogar ganz widerſinniger Dinge, die jüdiſche und heidniſche Welt Chriſto unterwürfig zu machen, und deſſen Reich zu erweitern. Sie belobten die Jungfrauſchaft und Enthaltung, welche bey unzahlbaren beyderley Geſchlechtes auf einmal Platz gefunden; ſie erwählten Band und Kerker, giengen ganz freudig in den Tod, und hatten viele tauſend andere zu Nachfolgern. Der Tod und die Jungfrauſchaft werden dem Chriſtenthume zu einer Quelle des Lebens und der Fruchtbarkeit. Eine außerordentliche Art aufzukommen und ſich zu vermehren. Wer außer Gott konnte einen ſolchen Zweck durch ſo entgegen geſetzte Mittel erreichen?

4) Die mannigfältigen und größten Schwierigkeiten und Hinterniſſe rühmen die Einführung und Ausbreitung des Evangeliums gleichfalls als ein Werk der göttlichen Allmacht an. Wegen dem Glauben an Chriſtum verfolgten die Fürſten ihre Unterthanen, die Freunde ihre Anverwandten, die Aeltern ihre Kinder, die Kinder ihre Aeltern u. ſ. w. Man ſchritt zu Verleumdungen, zu Feindſeligkeiten, zur Beraubung aller Güter, zu Verweiſungen und Elende, zu Kerker und Feſſeln, zu tauſenderley Quaalen und Todesſtrafen. Man ſah das Chriſtenthum als eine der öffentlichen Ruhe und dem Staate gefährliche und ſchädliche Secte an, die man nicht genug unterdrücken konnte. Es ſchrien gegen die Chriſten zuſammen die überall zahlreichen Götzenprieſter; die Gelehrten und Philoſophen beſonders zu Rom und Athen überſchwemmten die Städte mit Schand- und Laſterſchriften gegen die

Chriſten

J.J.C. Judäa als auch in Galiläa und Samarien, waren Jeruſalem, Cäſareen, Kana, Joppen, Ptolomais, Saron in Batanäa oder Baſan; in Phönicien Tyrus und Sidon; in Syrien Antiochien und Damaskus; in Cilicien Tarſus; in Lykaonien Ikonien, Derben und Lyſtra; in Phrygien theils Koloſſen, theils Laodicea, in Piſidien Antiochien, in Pamphilien Pergen, in Lycien Patara, in Lydien Sardis, Philadelphien und Thyatira, in Jonien Ephes und Smyrna. In Arabien, in Kappadocien, Pontus, Galatien, Bithynien, Troas und Pergamus waren auch chriſtliche Gemeinden errichtet. Unter den in Africa gepflanzten Kirchen waren die anſehnlichſten jene zu Alexandrien in Aegypten, auf den Inſeln des mittelländiſchen Meeres jene in Cypern beſonders zu Salamina, Paphus und Rhodus, Kreta, Pathmos, Cos, Samothrace und Malta. Europen hatte auch und zwar vorzüglich das Glück, durch die vornehmſten Apoſtel viele und anſehnliche Gemeinden zu zählen. Die bekannteſten ſind Neapolis an den Gränzen Thraciens, Philippen, Amphipo-

Chriſten, als welche aller Frevelthaten ſchuldig, und die Urſache aller Uebel wären, die dem gemeinen Weſen zuſtießen. Und dieſe erſtaunliche bis dahin unerhörte Verfolgung dauerte bey 300. Jahre unter den heidniſchen Kaiſern bald in dieſen, bald in jenen Provinzen, und wohl zehnmal durch das römiſche in die ganze Welt ausgebreitete Reich, wo man mit aller nur erſinnlichen Liſt und Grauſamkeit das Chriſtenthum auszurotten geſucht hat. Allein es erfolgte das Widerſpiel. Was für deutliche Merkmale ſieht man hier nicht von der Allmacht Chriſti und der Göttlichkeit ſeiner Lehre? Die Einführung des Chriſtenthumes iſt alſo das größte Wunder. Jene, welche die bey Verkündigung des Evangeliums geſchehenen Wunder läugnen, müſſen deſſen ſchnelle und geſegnete Ausbreitung wirklich als das größte Wunder erkennen und annehmen. Auguſtin L. 22. de Civ. Dei c. 8.

J.J.C.

phipolis, und Apollonia; Theſſalonich, Beröa, Athen, Korinth und Cenchrea. Achajen, Dalmatien, Illyrien und Italien konnten auch zimlich zahlreiche Gemeinden aufweiſen. Die Kirche zu Rom, deſſen Glauben zu dieſer Zeit in der ganzen Welt * geprieſen wurde, war vor allen die berühmteſte und der Haupſitz der Religion (t).

* Röm. 1. K. 8. v.

Zwey-

(t) So weit geht ohngefähr die Nachricht der heil. Schrift von den apoſtoliſchen Kirchen. Daß ſich der chriſtliche Glaube in dieſem Jahrhunderte auch noch weiters verbreitet habe, kann nicht geläugnet werden; allein der Mangel glaubwürdiger Nachrichten hindert uns, daß wir die neuen Kirchen von den alten nicht unterſcheiden können.

J. J. C.

Zweyter Abſchnitt.

Geſchichte der aufgehenden chriſtlichen Religion

im IIten Jahrhunderte.

Kurzer Innhalt.

Die Hölle hatte bereits gegen die chriſtliche Kirche, die ſich von Tage zu Tage mehr und mehr verbreitete, Lärmen geblaſen. Ihre Pforten wurden durch den Klang des Evangeliums vom Grunde aus erſchittert, und liefen Gefahr gar aus den Angeln gehoben zu werden. Ihr Reich war dem Umſturze nah. Sie wollte ſich auf dem Throne erhalten: Wut, Raſerey, Aberglaube und Ketzerey mußten ihre Stütze ſeyn. Sie legte daher ein wildes Feuer in die Herzen ihrer Bundesgenöſſenen, und fand auch an ihnen willfährige Diener. Die laſterhaften Fürſten und Stadthalter, die gewinnſüchtigen Opferprieſter, die ſpitzfindigen Philoſophen, und die abergläubiſchen Götzendiener ſchliefen alle in den Harniſch, und ſchworen dem gekreuzigten Chriſtengott und ſeiner Kirche den Untergang. Allenthalben Kriege von innen und außen; nichts als blutige Auftritte. Man ſollte glauben das neue Reich Chriſti müßte dadurch ſogleich zu tauſend Trümmern gehen; allein es erfolgte ganz das Gegentheil. Es befeſtigte ſich dieſes durch die Verfolgungen, und erweiterte ſich

noch

J. J. C.

noch durch das Blut der Gläubigen. Der Irrthümer, die zu dieſer Zeit entſtanden, waren über 30.; ſie wurden aber ſogleich beſtritten und verworfen. Gefährlicher für die Kirche war der Streit wegen der Oſterfeyer, welcher als der erſte Saamen der lang hernach erwachſenen griechiſchen Spaltung kann angeſehen werden.

Der römiſchen Biſchöfe dieſer Zeit, welche die Kirche insgeſammt ihres gottſeligen Wandels und Martertodes wegen als heilige Blutzeugen verehret, waren 10. an der Zahl, und folgten alſo auf einander:

	Jahre der Reg.		Jahre der Reg.
7. Alexander I.,	8.	12. Anicet,	10.
8. Sixtus I.,	9.	13. Soter,	9.
9. Telesphorus,	10.	14. Eleutherius,	14.
10. Hygin,	4.	15. Victor I.,	12.
11. Pius I.,	10.	16. Zephyrin.	19.

Der Kirche zu Alexandrien ſtunden 8., der zu Antiochien nach dem heil. Ignazen 5., und der zu Jeruſalem nach dem heil. Simeon 31. Biſchöfe vor. Der ächten Kirchenverſammlungen zählt man 6. Sie beſtritten mit gutem Erfolge die Irrthümer der Montaniſten und der ſo genannten Quartodecimaner.

I.
Aeußerlicher Zuſtand der Kirche.

I. §.
Verfolgung der Chriſten unter Trajan dem Kaiſer.

Der Anfang dieſes Jahrhunderts ſchien den Chriſten unter ihrem Oberhaupte dem Evariſt die glückſeligſten Zeiten zu verſprechen; allein man erfuhr bald das Gegentheil. Trajan, der nach dem Tode des Kaiſers Nerva an die Regierung gekom-

J.J.C. men, war frühzeitig ein Verfolger der Kirche. Die Empörung des gemeinen Volkes, welches die Götzenprieſter wider die Chriſten ſtäts aufzubringen ſuchten; der Ruhm ein Beſchirmer der alten Religion zu ſeyn, welche täglich mehr in Verfall kam, machten, daß
101. er bald nach angetrettener Regierung alle geſchloſſene Geſellſchaften und neue Religionen, welche dem Götterdienſte nachtheilig ſeyn könnten, auf das ſchärſſte
102. unterſagte. Dieß Verboth gab den Stadthaltern in den Provinzen Anlaß wider alle Chriſten feindſelig zu verfahren. Die Verfolgung ward bald durch Europen, Aſien und Africa allgemein; ſie war doch an einem Orte ſtärker als an dem andern. In Syrien, Paläſtinen und Bithynien * wütete ſie beſonders. Das traurige und unverdiente Schickſal der Chriſten rührte ſo gar die Herzen der Heiden. Plinius und Tiberian beede Statthalter wurden ihre Lobſprecher bey dem Kaiſer, aber ohne beſondern Nachdruck. Die ganze Kraft ihres nach Hofe erlaſſenen Schreibens beſtund darinne, daß man die Chriſten nicht mehr, wie zuvor, gerichtlich aufſuchte. Bey einer ordentlichen Anklage wurden ſie jedoch entweder zum Abfalle gezwungen oder geſtraft. Die Verfolgung der Chriſten dauerte alſo fort, und zwar die ganze Regierungszeit des Trajan (u) hindurch.

* Plin. l. 10. Ep. 102

104.

2. §.

(u) Daß der heil. Pabſt Gregor die Seele des Kaiſers Trajan aus der Hölle ſoll erlöſet haben, iſt ein abgeſchmacktes Mährchen, welches wider die Schriftlehre ſtreitet und keinen Grund in der ächten Geſchichte hat. P. Franz Suarez und beſonders der Kardinal Bellarmin l. 2. de Purg. c. 8. nebſt andern beweiſen es. Lequien Diſſert. 5. ex Dam. §. 3. zeigt den Urſprung dieſes Irrthumes, und Lambertin de Serv. Dei Beatif. l. 3. c. 10. §. 6. giebt die gänzliche Entſcheidung.

J. J. C.

2. §.
Berühmte Martyrer unter der Regierung Trajans.

Die Kirche wurde hiebey vieler ihrer Zierden und Stützen beraubt. Eine der vornehmſten derſelben war Clemens ehemaliges Oberhaupt der Chriſten: er wurde des Glaubens wegen in die öde Inſel Taurica Cherſoneſus, ſo heut zu Tage die kleine crimmiſche Tartarey iſt, verbannet, und endlich, weil er faſt das ganze Land daſelbſt durch ſeine Predigten, Wunder und Beyſpiele zum chriſtlichen Glauben bekehrte, mit einem am Halſe gebundenen Anker ins Meer verſenket. Simeon, Biſchof in Jeruſalem, 107.
ward im 120ſten Jahre ſeines Alters gekreuziget. Sein Glaube an Chriſtum und ſeine Herkunft aus dem Hauſe Davids, vor deſſen Anſprüchen auf die königliche Krone ſich Rom fürchtete, waren Urſache dieſes ſeines Martertodes. Ignaz auch Theophorus genannt, ein Schüler des heil. Johannes und eifriger Biſchof von Antiochien, wurde gefeſſelt nach Rom geführt und auf dem öffentlichen Schauplatze den Löwen vorgeworfen *. Seine Schüler ſammelten die theuern Ueberreſte von ſeinen Gebeinen, und überbrachten ſie nach Antiochien, wo ſie mit aller Pracht empfangen * und zum Beſten der Gläubigen mit vielen Wundern verherrlichet wurden. Endlich wurde die Marterkrone dem Evariſt und Alexander 108.
einem gebohrnen Römer, deren der erſte die Kirche faſt 14., der andere aber 8. Jahre lange regiert hatte, nebſt vielen andern zu Theile.

* Acta Mart.

* Chryſ.

3. §.
Ketzereyen, Verfolgungen, Martyrer unter dem Kaiſer Hadrian.

Sixtus, von Geburt ein Römer, folgte ihnen 116.
in Verwaltung der Kirche; konnte aber eben ſo wenig

als

J.J.C. als ſeine Vorfahrer heitere Tage zählen. Viele Irrthümer und neue Verfolgungen machten der Kirche vieles zu ſchaffen. Papias ein Jünger des heil. Johannes und Biſchof zu Hierapolis in Phrygien, ein zwar heiliger aber auch allzu leichtgläubiger Mann legte durch ſeine 5. Bücher von der Auslegung der Worte Chriſti von Ferne den Grund zu dem Irrthume, daß Chriſtus ein irdiſches tauſendjähriges
117. Reich aufrichten werde. Saturnin, Baſilides, Carpokrates, die Gnoſtiker und andere Schwärmer ſtreueten allerley Irrlehren aus, und lebten dabey recht ärgerlich. Die wahren Schüler Chriſti verdammeten zwar das eine wie das andere; doch, weil die Heiden ſie mit jenen vermengten, legte man ihnen auch fremde Bosheit zu Laſte, ſo, daß man ſie als eine Peſt des Staats anſah. Dieß gab den gegen die Chriſten ohnehin aufgebrachten Heiden Stoff zur
125. neuen Verfolgung. Sie fieng an, und erſtreckete ſich unter dem Aelius Hadrian einem recht abergläubiſchen Fürſten in die entfernteſten Provinzen des römiſchen Gebiethes. Euſtachius mit ſeiner Gemahlin Theopiſte und ſeinen 2. Söhnen war eins von den erſten und edelſten Schlachtopfern zu Rom. Der
126. heil. Sixtus I. ein Römer gab auch zu Rom im 10ten Jahre ſeines Pabſtthumes großmüthig für Chriſto ſein Leben her. In Aſien gieng es unter der Stadthalterſchaft des Antonin, der hernach Kaiſer wurde, noch blutiger zu.

4. §.

Chriſtliche Schutzſchriften und günſtige Wirkung derſelben.

Dieſe Verfolgung, wie hitzig ſie immer Anfangs geweſen, dauerte doch nicht lang. Quadrat ein recht eifriger Biſchof und Ariſtides ein Weltweiſer zu Athen vertheidigten alda vor dem Kaiſer ſelbſt münd-

J.J.C.

mündlich und ſchriftlich die chriſtliche Religion; Agrip-
pa Caſtor that ein Gleiches. Serenius Stadt-
halter von Aſien ſchrieb auch an den Kaiſer, daß es
wider die Gerechtigkeit ſtritte, die Chriſten, ohne
ſie eines Verbrechens überführt zu haben, blos auf das
Geſchrey des Volks zu verdammen. Dieſe Vorſtel-
lungen brachten den Hadrian auf gelindere Gedan-
ken. Er ſchrieb an die Befehlshaber in den Provinzen
mit Verbothe fürohin einen Chriſten blos der Religion
wegen zu verfolgen*. Hadrian war ſogar an dem,
daß er den Chriſten die freye Glaubensübung öffent-
lich erlauben und ihnen in allen Städten eigene Kir-
chen einräumen wollte, in welchen ſie den Gottesdienſt
nach ihrer Art ungehindert verrichten könnten. Ob-
ſchon dieß für die Chriſten ſo günſtige Vorhaben nicht
zur Erfüllung gekommen (x); ſo blieb doch Hadrian
deſſen ungeachtet den Chriſten gewogen. Er erlaubte
ihnen in der von ihm neu erbauten Stadt Jeruſalem,
welche von ſeinem Namen Aelia Capitolina hieß,
zu wohnen, woraus er doch alle Juden verwieſen 132.
hatte. Dieſe Vergünſtigung hatte für die Religion
gute Folgen. Um in Judenlande geduldet zu werden,
ließen die Judenchriſten allgemach die moſaiſchen Ce- 133.
remonien fahren, die ſie bisher als noch beybehalten
hatten. Von dieſer Zeit an wurden auch die Kirchen-
vorſteher zu Jeruſalem, welche zuvor alle, 15. an
der Zahl, aus der Beſchneidung geweſen, aus den
Heidenchriſten gewählet. Marcus war der erſte,
der

* Hiero. de Script. Eccles.

(x) Lampridius ein Heid ſagt, Hadrian habe Jeſu Chriſto wirklich Tempel erbauet, die noch zu ſeiner Zeit zu ſehen geweſen wären; allein andere wollen nichts davon wiſſen. Die Götzenpfaffen und andere, welche den Kaiſer erinnerten, daß ſolchergeſtalt die Götterhäuſer bald leer ſtehen, die Tempel der Chriſten aber durch täglichen Anwachs der Gläubigen aus den Heiden ſelbſt häufige Verehrer finden würden, haben das ganze Werk hintertrieben.

J.J.C. der aus der Heidenſchaft zu dieſer Würde gelangt. Hiedurch kam die Kirche allgemach mehr und mehr zur chriſtlichen Freyheit, und genoß einen zimlichen Frieden; allein die Dauer gieng ihm ab.

5. §.

Irrthümer des Aquila, Verleumdungen des Celſus.

136. Aquila erweckete durch einige heidniſche Lehrſätze, beſonders von dem Schickſale, welches er auch nach angenommenen Chriſtenthume hartnäckig behauptete, viele und große Unruhen; ſie legten ſich aber, als man ihn als einen Ketzermeiſter aus der chriſtlichen Gemeinde ausſchloß. Viel nachtheiliger waren für die Kirche Chriſti die falſchen Verleumdungen, womit Celſus ein heidniſcher Philoſoph aus der Secte der Epicuräer und andere die Chriſten mit Munde und Feder heßlich anzuſchwärzen ſuchten. Das Volk ſpielte auch aus Anſtiftung der heidniſchen Prieſter die Anklägersrolle bey den Richtern in den Provinzen ſowohl als beym Kaiſer ſelbſt. Sie fanden Gehör, und die Verfolgung gieng alſo vom neuen an.

6. §.

Neue Verfolgung der Chriſten.

Hadrian machte den Anfang dazu mit Entweihung jener Oerter, welche den Chriſten heilig waren (y). Bald darauf raubte er auch den Chriſten ihre

(y) Auf dem Berge Calvaria ward der Venus; an dem Orte, wo Chriſtus vom Todten erſtanden, dem Jupiter; und in der Höhle zu Bethlehem, wo der Weltheiland gebohren worden, ward dem Adonis zu Ehren ein Tempel aufgeführt. Dieſe Gebäude blieben bis auf die Zeiten Conſtantins des Großen ſtehen, deſſen heilige Mutter Helena, die heil. Orte von dieſem Greuel wieder gereiniget hat.

ihre Güter, Ehre und das Leben ſelbſt. Getulius J.J.C.
der ſie zu Rom in ſeinem Hauſe bewirthete, Amantius, Cerealis der Unterſtadthalter, und Symphoroſa mit ihren 7. Kindern, weil ſie ſich weder durch Liebkoſungen und Verheißungen reizen, noch durch Drohungen ſchrecken ließen, haben in dieſer Verfolgung den Grimmen des Kaiſers erfahren, aber auch mit unüberwindlicher Stärke durch ihren Tod beſieget. Der heil. Pabſt Telesphorus ein Griech hatte auch bald darauf nach einer 10jährigen Verwaltung der Kirche die Ehre in einem von dem Pöbel wider die Christen erregten Aufſtande die Marterkrone zu erhalten. 137.

7. §.

Sieg der Religion über die Irrthümer und Trangſalen.

Hygin ein Athenienſer regierte nach ihm die Kirche Gottes, wie Antonin der Fromme nach dem Tode des Hadrians das römiſche Reich. Er hatte gleich Anfangs ſeines Pabſtthumes wider in- und auswendige Feinde zu kämpfen. Valentin und Cerdon waren aus der Reihe der erſtern. Dieſe ketzeriſchen 139.
Leute führten allerley Irrlehren beſonders gegen die Menſchheit Chriſti; allein man erkannte ſie bald, und jagte ſie aus der Kirche. Um die Chriſten in der Reinigkeit der Lehre zu erhalten, auch ſie gegen die Andichtungen fremder Verbrechen ſicher zu ſtellen, deren ſich dieſe Ketzer mit ihren Anhängern durch ihre Ausſchweifungen ſchuldig gemacht hatten, ſchärfte der heil. Irenäus * ſowohl als Juſtin wider ſelbige mit * l. 2.
großem Nachdrucke und Gelehrſamkeit ſeine Feder. c. 4.
Die auswendigen Feinde und Verfolger, die Heiden nämlich, wußte er mit ſeinen Schäflein durch die Hoffnung und Großmuth zu beſiegen.

J.J.C.

8. §.

Kirchenruhe nach einer heftigen Verfolgung unter Antonin dem Kaiſer.

Antonin hatte zwar nichts Feindſeliges gegen die
Chriſten verordnet; doch waren dieſe die Zielſcheibe des
wütigen Pöbels in verſchiedenen Orten. Unter andern
krönte **Felicitas** mit ihren 7. Söhnen ihr heiliges
Leben, und der heil. Pabſt Hygin ſeine 4jährige Re-
141. gierung mit dem glänzenden Martertode. Das ver-
goſſene Blut konnte den Blutdurſt der Heiden nicht lö-
ſchen: die Verfolgung nahm täglich heftiger zu, ſo zwar,
daß ſie Auguſtin für die 4te Hauptverfolgung hält.
150. Dieß bewog den heil. Juſtin, der aus der platoni-
ſchen in die Lehrſchule **Chriſti** übergegangen war, eine
Schutzſchrift für die Chriſten dem Kaiſer und ſeinen
Prinzen dem **Marcus** und **Lucius** wie auch dem rö-
miſchen Rathe zu überreichen. Sie hatte nicht gleich
ihre Wirkung. Es waren in der Kirche beſonders in
Aſien als noch blutige Auftritte zu ſehen; doch als
Gott des vergoſſenen Blutes ſeiner Diener wegen faſt
alle römiſche Provinzen mit entſetzlichen Strafen (3)
heimſuchte, wurde dadurch die Aufmerkſamkeit des
Antonins reg gemacht. Er ließ ein Geſetz, welches
Euſeb anführt, durch das ganze Reich ergehen,
Kraft deſſen keinem Chriſten der Religion wegen eini-
ges Leid geſchehen; der Ankläger aber, der gegen ihn
nichts anders zu ſagen wüßte, als daß er ein Chriſt wä-
re, nach der Schärfe der Geſetze geſtraft werden ſollte.

9. §.

(3) Um dieſe Zeit wütete ein allgemeiner Hunger, der eine unzählige Menge von Bürgern dahin riß. Zu Rom ſchoß der Circus ein; die Tiber überſchwemmete ihre Ufer nicht ohne beträchtlichen Schaden der Stadt; und kurz hernach raffte eine Feuersbrunſt mehr als 340. Häuſer weg. In Aſien wurden verſchiedene Städte durch ein entſetzliches Erdbeben umgeſtürzet u. ſ. w.

J. J. C.

9. §.

Marcions Irrthümer; Anfang des Streites wegen der Oſterfeyer.

Von dieſer Zeit an, welche Juſtin der Martyrer und Tertullian gewaltig erheben, genoß endlich die Kirche von außen und innen den Frieden. Marcion, den der Biſchof von Pontus ſein Vater einer Gottesſchänderey wegen in den Kirchenbann gethan hatte, ſuchte ihn zwar auf verſchiedene Art zu Rom ſelbſt zu ſtören; allein die römiſche Geiſtlichkeit, welcher bey Erledigung des Stuhls Petri für das Beſte der Kirche zu wachen zukömmt, ſorgte für die Erhaltung der innerlichen Ruhe. Sie verſagte ihm die Befreyung von ſeinem Banne, weil ſein eigener Biſchof nicht darein willigte; ſie verdammete ſein Vorhaben die hoheprieſterliche Würde durch ſimoniſchen Erkauf an ſich zu bringen, wie auch die Irrthümer, welche er und darauf Apelles ſein Schüler auszuſtreuen anfiengen. Dieß alles gieng in der Stille zu. Ein größeres Aufſehen machte der Streit wegen der Oſterfeyer. Er nahm ſeinen Anfang unter Pius I., der von Aquileja gebürtig nach Hygin 10. J. lang die Kirche regierte. Unter dem Pabſte Anicet einem Syrier wurde er ſchon heftiger. 150.
Polykarp Biſchof von Smirnen kam nach Rom hierüber mit dem 157.
Pabſte zu ſprechen. Sie wurden zwar nicht einig; doch die chriſtliche Eintracht blieb ungeachtet der Ungleichheit der Meinungen zwiſchen den aſiatiſchen und abendländiſchen Kirchen eine lange Zeit ganz ungeſtört. Die Gleichförmigkeit der Glaubenslehre, welche Hegeſip ein Judenchriſt in den gegen Morgen und Abend gelegenen Gemeinden wahrnahm, und bey ſeiner Ankunft zu Rom rühmete, half nicht wenig das 158.
Band der Liebe und innern Ruhe zu befeſtigen.

J. J. C.

10. §.

Neue Verfolgung unter dem M. Aurelius.

161. Die äußerliche Ruhe der Kirche aber verlohr ſich
ehender. Die Veränderung auf dem kaiſerlichen
Throne, welchen M. Aurelius der Philoſoph be-
ſtiegen, war Schuld daran. Dieſer Kaiſer war dem
Götzendienſte bis zum Aberglauben ergeben, und die
* Euſeb. heidniſchen Weltweiſe beſonders Creſcens ſuchten *
l. 4. ihn durch allerley Schmähſchriften gegen die Chriſten
c. 16. aufzubringen. Verſchiedene chriſtliche Lehrer als Ju-
ſtin der Martyrer, Athenagoras ein chriſtlicher
162. Philoſoph, Melito und Apollinaris beede Biſchöfe,
jener zu Sardich, dieſer aber zu Hierapolis, und
Miltiades ein Gottesgelehrter zeigten zwar in ihren
Vertheidigungsſchreiben die Unſchuld der Chriſten;
allein ſie retteten jene nicht von der Verfolgung, die
in allen Orten mit größter Hitze ausbrach. Man war
des Todes ſchuldig, ſo bald man nur bekannte, daß
man ein Chriſt wäre *.

* Juſtin. Ap. 2.

11. §.

Berühmte Blutzeugen.

Die berühmteſten, welche unter dieſem Kaiſer
166. durch ihren Tod der Wahrheit Zeugniß gaben, waren
* Euſeb. Polykarp * Biſchof zu Smirnen, und Juſtin, der
l. 4. zwey Schutzſchreiben für die Chriſten verfertiget. Die-
c. 15. ſer ward zu Rom mit einem Beile enthauptet, jener
aber zu Smirnen verbrannt (a) Ptolomäus und
Glyce-

(a) Der Geſchichte zu Folge, war der Tod des Polykarpus mit Wunder verherrlichet: das Feuer nämlich wollte der heidniſchen Grauſamkeit nicht dienen; und als er darauf mit einer Lanze durchſtochen wurde, ward das angezündete ſtarke Feuer
durch

Glyceria eine Jungfrau zu Heraklea und viele an- J. J. C.
dere gelangten gleichfalls durch eine blutige Laufbahn zur Ehre des Martyrerthumes. Ihre Marterart war verſchiedentlich aber allezeit grauſam. Viele ſind wegen der Schärfe derſelben vom Glauben abgefallen; doch haben ſie dieſen Schandflecken auch wieder und zwar mit ihrem Blute abgewaſchen. Anicet welcher 10., und Soter ein Campanier, welcher 9. Jahre die Kirche mit größtem Ruhme beſonders der Mildthätigkeit gegen die armen Chriſten regiert, erhielten auch in dieſer Verfolgung die Marterkrone.

12. §.

Wunderſieg der Römer und deſſen Folgen.

Noch häufiger würde das Chriſtenblut unter dem 174.
Pabſtthume des Eleutherius eines Griechen gefloſſen ſeyn, wenn nicht eine wundervolle Begebenheit es gehindert hätte. Es war das römiſche Heer in dem Feldzuge wider die Quaden und Marcomannen aufs äußerſte gebracht. Das Schwert der Feinde, die es von allen Seiten eingeſperret hielten; die übermäßige Hitz, welche die Römer gewaltig hernahm, drohete dem ganzen Heere den augenſcheinlichen Untergang. Um ſolchen abzuwenden riefen die chriſtlichen Soldaten, welche in dem römiſchen Heere eine ganze Legion ausmachten, kniefällig zu dem lebendigen und wahren Gott. Der Himmel öffnete ſich durch einen häufigen Regen, welcher das vor Durſte ſchmachtende Römerheer erquickete, aber auch durch einen mit brül-

 lenden

durch ein neues Wunder von dem aus der Wunde häufig gefloſſenen Blute ganz ausgelöſchet. Die Aſche ſeines darauf verbrannten Leibes wurde von den Chriſten geſammelt, und an einem gar ehrbaren Orte beygeſetzet, um nach dem Gebrauche der Kirche das Andenken des Sieges dieſes großmüthigen Bekenners Chriſti zu ehren.

J. J. C. ſenden Donnern und Blitzen vermengten Hagel die Feinde ſchreckte und verjagte, ſo, daß die Römer das Feld und den Sieg behaupteten (b). Dieß Wunder, welches von der Macht des Chriſtengottes zeugte, ſtellete die Verfolgung ein, doch nicht vollkommen weder auf eine lange Zeit. Die Wut der Heiden entzündete ſich als wieder vom neuen, und gab den Chriſten
177. beſonders in Gallien Gelegenheit die Gedult zu üben (c).

13. §.

(b) An der Wahrheit dieſes Wunders läßt ſich gar nicht zweifeln. Tertullian Apol. 5. ad Scap. c 4. Euſeb L. 5. Hiſt. c. 5. und in Chron. Gregor von Nyſſa Orat. in 40 Mart. erwähnen deſſelben, und man ſieht noch heut zu Tage einige Figuren an der Säule des Antonins zu Rom, welche dieſe Begebenheit anzeigen. Es machte unter den Chriſten und Heiden ein groſſes Aufſehen; der Kaiſer wurde davon ſo gerührt, daß er deswegen zum Beſten der Chriſten einen Brief an den Rath zu Rom ſchrieb, den Oros, Euſeb Chron. und Tertull. L. 7. c. 15. anführen. Dieß zeigt die Untreue und Bosheit des Julius Capitolinus, und des Dio Caſſius, deren der erſte dieſe wunderbare Begebenheit dem Gebethe des M. Aurelius, oder der heidniſchen Soldaten zuſchrieb, der andere aber den ägyptiſchen Zauberkünſten des Arnuphis, welcher als ein Staatsbedienter den Kaiſer in dieſem Kriege begleitet hatte. Wegen dieſem Wunderwerke wurde die chriſtliche Legion, welche zuvor die melitiniſche hieß, der Name der Donnernden entweder gegeben oder beſtättiget. Don Arnald Speroni in ſeiner Anmerkung über die Kirchengeſchichte Antons Godeau III. Theil.

(c) Die allda auf dem Blutgerüſte durch ihre unwandelbare Stärke der Religion beſonders Ehre machten, waren 1) Blandina eine Leibeigene, deſſen Großmuth in den erſchrecklichſten Peinen ihre Henker in Erſtannen geſetzet; 2) Sanctus ein Diakon in der Kirche von Vienne; alle Peinen, die er ausgeſtanden, und alle Fragen, womit man ihn in die Falle zu locken ſuchte, konnten aus ſeinem Munde keine andere Antwort erpreſſen, als: Ich bin ein Chriſt. 3) Photin ein Schüler des heil. Polykarpens und Biſchof zu Lion; er hieß

J.J.C.

13. §.

Neue Irrlehren dieſer Zeit.

Die Schwärmer dieſer Zeit richteten auch unter 171.
der Maske der Frömmigkeit in der Kirche erſchreckliche Verwirrungen an. **Montan** und **Tatian**, ein ſehr gelehrter Schüler des **Juſtin**, waren die gefährlichſten. Jener gab ſich für einen Propheten und den von **Chriſto** verſprochenen Tröſter aus, und betrog die Chriſten hauptſächlich durch ſeine äußerliche Strenge. **Priſcilla** und **Maximilla** beyde Weiber von edler Herkunft und großen Vermögen trugen vieles zur Ausbreitung ſeiner Irrthümer bey. **Tatian** hielt die Materie für die Urſache und den Sitz alles Böſen, und ſtiftete die Secte der **Enkratiten** oder **Enthaltenden**. Ihre gottloſen Lehrſätze ſind ſobald, als ſie bekannt wurden, von den Kirchenlehrern und andern beſonders von dem **Apollinaris Miltiades**, **Apollonius**, **Serapion**, **Clemens von Alexandrien**, und **Irenäus** beſtritten, und von der ganzen Kirche mit dem Baunfluche belegt worden. Gleiches Schickſal hatten jene der **Allogen**, welche das Wort, wovon **Johannes** im Eingange ſeines Evangeliums meldet, und alle Schriften dieſes Evangeliſten verwarfen;

ließ ſich ſelbſt vor den Richterſtuhl des Stadthalters tragen, um da den Glauben zu bekennen, welchen er gelehrt hatte. 4) **Attalus** aus **Pergamo** gebürtig. Er ward durch alle Gaſſen der Stadt mit einem Täfelchen auf der Bruſt geführt, ſo dieſe Aufſchrift hatte: **Dieß iſt der Chriſt Attalus.** Er wurde endlich nach langer Gefängniß enthauptet. 5) Den nämlichen Marterweg gieng auch **Alexander** ein Arzt, welcher mit Zeichen und Winken, weil er wegen der Entfernung von ihnen mit Worten nicht konnte, die Chriſten in ihrer Marter geſtärket. 6) **Biblis**: ſie war zuvor abgefallen, und ward darauf als eine Miſſethäterin gemartert; allein unter eben dieſer Marter bekam ſie auf einmal einen neuen Muth als eine Chriſtin zu ſterben, für welche ſie ſich auch angab.

J.J.C. warfen; wie auch des Marcus aus der Schule des ketzeriſchen Valentin, welcher das Volk mit zauberiſchen Künſten täuſchete, des Ptolomäus und Herakleons, der Ophiten, Askondriten und Archontiker, welche die heil. Sacramenten verwarfen, und vieler anderer.

14. §.

Kirchenfriede unter dem Kaiſer Commodus.

181. Nach alſo beſiegten Kirchenfeinden gieng den Chriſten endlich eine hellere Sonne auf. Commodus, der ſeinem Vater M. Aurelius auf dem kaiſerlichen Throne gefolgt, erzeigte ſich gleich Anfangs ſeiner Regierung gegen die Chriſten ganz geneigt. Er verboth bey Lebensſtrafe dieſelben ihres Glaubens willen zu beunruhigen; ließ auch einem, der ungeachtet des Verbothes den Rathsherrn Apollonius durch ſeine Anklage zum Tode befördert hatte, die Schenkel entzwey brechen. Eben alſo mußten jene, die unter der Regierung ſeines Vaters die Chriſten ſo oft und grauſam mißhandelt hatten, aus himmliſcher Rache ſeinen Zorn erfahren. Die Urſache ſeiner Zuneigung gegen die Chriſten mag nun die Vorbitte ſeiner Beyſchläferin Marcia, welche eine Freundin der Chriſten war, oder ſeine Gleichgültigkeit gegen die Religionsſachen, oder auch die Befriedigung ſeiner Habſucht durch Wegraumung der Reichen und Großen des Reiches geweſen ſeyn oder nicht; ſo kam doch ſolche Begünſtigung dem chriſtlichen Weſen treflich zu ſtehen.

15. §.

Kirchliche Anſtalten; Verherrlichung der Religion.

182. Die Kirche erholte ſich bey dieſer heiligen Muſſe von ihren Niederlagen. Sie ſammelte ihre durch

Verfol-

Verfolgung oder Irrthum zerſtreuten Kinder in ihren Schoos, und gebahr ſich noch täglich neue in groſſer Anzahl. Sie verſah die ſtabloſen Heerden Chriſti mit neuen Hirten; ſie entſchied die Zweifel und Streitigkeiten; ſie machte alle Anſtalten, die zur Beförderung des Evangeliums dienen konnten. **Eleutherius** das Oberhaupt der Kirche that hiebey das meiſte. Er entſetzte den **Florin** und **Blaſtus**, beede Schüler des ketzeriſchen **Valentins** ihres Prieſterthumes, und ſchnitt ſie endlich als faule Glieder von dem ſittlichen Leibe **Chriſti** ab; er verwarf die angebliche Weißagung des **Montan** und die Lehre des **Tatian** in Betreff der Speiſen, und erklärte zugleich, daß es erlaubt ſey von allen Geſchöpfen zu eſſen, die zur menſchlichen Nahrung erſchaffen ſind; er ſand endlich Glaubensprediger nach **Britannien** ab, um das Reich **Chriſti** allda zu errichten. **Theophilus**, **Polykrates** und **Irenäus** alle 3. Biſchöfe, der erſte zu **Antiochien**, der andere zu **Ephes** und der 3te zu **Lion**, arbeiteten in gleicher Abſicht. **Theophilus** beſtritt die ketzeriſchen Lehren und heidniſche Fabeln des **Hermogenes**; **Polykrates** ſchützete ſeine Gläubigen gegen die Schwärmereyen des **Theodotion**; und **Irenäus** machte die **Valentinianer** durch die apoſtoliſche Erblehre ſchriftlich und mündlich zu Schanden. Solchergeſtalten waren die Umſtände der Chriſten überaus gut.

J. J. C.

16. §.

Kirchliche Unruhen wegen der Oſterfeyer.

Unter **Victor** I. einem **Africaner**, welcher den **Eleutherius** in Regierung der allgemeinen Kirche abgelöſet, fiengen ſie an ſich wieder um ein merkliches zu verſchlimmern. Der Streit * wegen der Oſterfeyer ward von neuem reg. Einige Kirchen von Aſien hielten die Oſtern als noch mit den Juden, daher man ſie

185.

* Euſeb. H. E. l. 5. c. 22.

J.J.C. ſie auch die 14tägigen (Quartodecimani) nannte. Die ihrem Vorgeben nach von dem heil. Johannes ihrem Stifter und dem heil. Philip auf ſie gebrachte Gewohnheit war der Grund dieſer Feyer. Victor hingegen, der ſich auf den Aufſatz der Apoſtel Petri und
196. Pauli und auf die in mehrern Kirchen übliche Gewohnheit berief, verordnete, daß Oſtern allezeit am erſten Sonntage nach dem 14ten Tage Märzmondes in allen Kirchen gefeyert würde, um ſich alſo gänzlich von den Juden zu entfernen. Seine Meinung fand in den auf ſeinen Befehl zu Rom, zu Lion, zu Pontus und in Paläſtinen deswegen angeſtellten Kirchenverſammluugen einhälligen Beyfall, und ward gar zu einem Kirchenſchluſſe. Polykrates Biſchof zu Ephes mit einigen andern Biſchöfen Aſiens widerſetzete ſich allein ihn anzunehmen. Victor drohete ihnen daher mit dem Banne (d). Dabey blieb es auch

(d) Daß Victor I. auf die Verlegung der Oſterfeyer auf den Sonntag nach dem 14ten des Märzmondes gedrungen, da doch ſeine Vorfahrer den gegenſeitigen Gebrauch in den aſiatiſchen Kirchen ohne Nachtheil der kirchlichen Einigkeit geduldet: dazu hatte er beſondere Gründe, die vielleicht Irenäus ſelbſt nicht ganz überlegt oder gar nicht gewußt hat. Unter dem Pabſtthume ſeiner Vorgänger war der Streit nur unter Katholiken, wo hingegen unter dem Victor die Montaniſten, der falſchen Offenbarung ihres Tröſters zu Folge lehrten, daß man daß Oſterfeſt, um nicht in einen Irrthum zu verfallen, mit den Juden zu gleicher Zeit feyern müßte. Blaſtus hatte ſich deswegen von der Kirche getrennet, und viele andere zu ſeiner Parthey gezogen; daher konnte man aus Furcht die Ketzerey und Spaltung zu begünſtigen nicht längere Nachſicht gebrauchen. — Ob aber Victor den aſiatiſchen Kirchen den Bann nicht nur gedrohet, ſondern auch ſie wirklich damit belegt habe, iſt eine Streitfrage in den Schulen. Baronius, Bellarmin, Pagi, Petrus von Marca nnd viele neuere Kunſtrichter ſtehen für das letztere; für das erſtere aber Heinrich Vales in notis ad Euſeb.

Maim-

auch auf Ermahnen des Irenäus; die Friedensſchrei- J.J.C.
ben allein, die man zuvor einander zuſchickte, blieben fürohin aus. Dieß hat nach und nach einen gewaltigen Riß in die kirchliche Eintracht gemacht.

17. §.

Irrthümer des Praxeas, Theodotus und Symmachus.

Der Ketzergeiſt kränkte auch zu dieſer Zeit die 197.
Kirche. Praxeas, deſſen Anhänger Vaterleidende (Patripaſſiani) hießen, läugnete den innern Unterſchied der Perſonen in dem göttlichen Weſen. Theodotus ein Gerber gab Chriſtum für einen bloßen Menſchen aus. Symmachus zuerſt ein Sammaritaner, hernach ein Jud, endlich ein Ebionit ſuchte faſt alle Geheimniſſe Chriſti durch argliſtige Auslegung zu entkräften. Die daraus entſtandene Aergerniß war groß; doch ohne beſondere Nachtheile: Victor und andere Biſchöfe wußten ihr frühezeitig und auch mit Nachdrucke vorzubeugen. Ja die Kirche hatte dabey noch ihre Vortheile, welche den hie und da gelittenen Verluſt reichlich erſetzeten. Die Verfaſſung der Kirche in dieſem Jahrhunderte kläret uns dieſes auf.

II.

Maimbourg, Natalis Alexander Sæc. II. Diſſert. 2. Halloix und mehrere andere. Die vielen Gründe, ſo dieſe für ſich haben, und die bey P. Daude Tom. I. Hiſt. univ. f. 457. zu finden, machen ihre Meinung ganz glaubwürdig.

J.J.C.

II.
Innerlicher Zuſtand der Kirche
Im II. Jahrhunderte.

I. §.
Kirchenlehre.

Die allgemeine Lehre der Chriſten war rein und der heil. Schrift ſo wohl als der Erblehre, worauf man ſich in ſtreitigen Sachen zur Entſcheidung derſelben zu berufen pflegte, ganz gemás. Die heil. Schrift war im großen Anſehen. Zum allgemeinern Gebrauche ward ſie in die lateiniſche, ſyriſche, ágyptiſche, áthyopiſche und in andere Sprachen úberſetzet (e), und von vielen ſowohl nach dem buchſtábli-

(e) Die vornehmſten Ueberſetzungen der bibliſchen Schriften ſind 1) die ſyriſchen: eine davon iſt nach dem hebráiſchen, und die andere nach dem griechiſchen Texte gemacht worden. 2) Die lateiniſchen Ueberſetzungen der ganzen Bibel. Die nachher von dem heil. Hieronymus verbeſſerte alte und italieniſche Ueberſetzung (verſio vetus, italica oder itala), welche unter dem Namen Vulgata bekannt, iſt die berühmteſte derſelben; 3) die griechiſchen Ueberſetzungen der Schriften des alten Bundes, die vom Aquila, Theodotion und Symmachus herrühren. Aquila hat den hebráiſchen Grundtext Wort für Wort ausgedruckt: indem er über ein jedes Wort der hebráiſchen Stelle den griechiſchen Ausdruck geſetzt hat, der demſelben gleichgeltend iſt. Symmachus hat ſich befliſſen das Griechiſche mit Wahl, rein und zierlich zu ſchreiben. Theodotion iſt in ſeiner Ueberſetzung ungeachtet der ſchönen Sprache, mit der er ſchrieb, der Grundſprache ſehr genau gefolgt. Dieſe Ueberſetzungen hat Origenes in ſeiner

ſtäblichen als geheimen Verſtande erkläret. Von einem ordentlichen und wiſſenſchaftlichen Lehrgebäude einzeler Theile der Gottesgelehrtheit wußte man noch nichts; jedoch hatte man von der Dreyeinigkeit, von dem Verdienſte Chriſti, von der Rechtfertigung durch den Glauben und die guten Werke, von den Sacramenten, und von andern Lehrſätzen richtige Begriffe. Die Taufe ward für eines der nothwendigſten Gnadenmittel für alle ſowohl Erwachſene als Kinder gehalten. Die Gedächtniß der Verſtorbenen, deren man außer und in der heil. Meſſe ſelbſt gedachte, und die Verehrung der Heiligen beſonders der Martyrer, ſogar der Gebeine derſelben, war eine heilige und gewöhnliche Religionsübung *. Wider die Feinde der reinen Lehre Christi ſtritt die Kirche mündlich und ſchriftlich, außer- und innerhalb der Kirchenverſammlungen (f), wie es die Schutz- und Streitſchriften gegen die Juden, Heiden und Ketzer erweiſen. In Vertheidigung der chriſtlichen Lehre fieng man allgemach an ſich auch

J.J.C.

* Orig. Hom. 3 in Cant.

ſeiner Ausgabe der Schriften a. B. in 6 Sprachen (Hexapla) bekannt gemacht. Zu allen dieſer Ueberſetzungen kann man noch 4) die von Jericho und Nikopolis zählen, welche ſehr berühmt ſind. Sie heißen alſo von dem Orte, wo man ſie im 3ten Jahrhunderte, ohne den Namen ihrer Verfaſſer zu wiſſen, gefunden hat. Heut zu Tage haben wir keine von dieſen Ueberſetzungen ganz mehr. Die Trümmer davon, welche uns übrig geblieben, ſind vom Druſius und vom P. Montfaucon geſammelt und herausgegeben worden.

(f) Die bekannten Kirchenverſammlungen dieſer Zeit waren jene zu Hierapolis im Jahre 170., wo die Lehre des Montan verdammet worden; die zu Rom und in Paläſtinen im Jahre 196. und das Jahr darauf abermal zu Rom und zu Cäſareen, die zur Beylegung des Streites wegen der Oſterfeyer gehalten wurden. Zu Lion eiferten die verſammelten Biſchöfe um die nämliche Zeit für die Aufrechthaltung des kirchlichen Friedens.

J.J.C. auch gewiſſer Kunſtwörter (g) zu bedienen. Die Lehrart war nach den Umſtänden und dem Begriffe der Lehrlinge eingerichtet. Die jungen Geiſtlichen wurden zu Hauſe vom Biſchofe ſelbſt (h) mit ſonderbaren Fleiſe, und jene, ſo die chriſtliche Religion annehmen wollten (i) in beſondern Schulen (k) unterrichtet.

2. §.

(g) So hat Theophilus Biſchof von Antiochien ſich des Wortes Dreyeinigkeit (Trias) bedienet, um die 3 Perſonen in dem göttlichen Weſen anzuzeigen.

(h) Dieſe Lehre und Erziehungsart hat der Kirche viele und große Lehrer verſchaffet. So ſind aus der Schule des Origenes ein heil. Gregor der Wundermann, aus jener des heil. Biſchofs Alexanders der heil. Athanas, und aus jener des heil. Meletius und des Theophilus ein heil. Johannes Chryſoſtomus und Cyrillus als große Gottesgelehrte hervorgetretten. Die Schule des heil. Auguſtins und Fulgenzens war gleichfalls eine fruchtbare Mutter vieler heiligen und gelehrten Männer.

(i) Dieſe Leute wurden in drey Claſſen eingetheilet. Diejenigen, welche noch in den allererſten Anfangsgründen unterwieſen wurden, hieſen die Hörenden (Audientes); die dieſe bereits begriffen hatten, und höhere Glaubenswahrheiten zu faſſen fähig waren, wurden Katechumenen; und die ſo weit gekommen waren, daß ſie die Taufe erlangen konnten, wurden Anhaltende (Competentes) genannt. Sie wurden lang und viel geprüfet, weil ihnen nicht allezeit zu trauen war. Origenes contr. Celſum L. 8. Die Zeit des Unterrichtes war auf 3. Jahre geſetzt.

(k) Irenäus verſichert L. 2. c. 22. daß der heil. Johannes ſelbſt zu Ephes und Polykarp zu Smirnen dergleichen Schulen angelegt hätten. Unter allen Schulen dieſer Art aber iſt keine berühmter geworden als die alexandriniſche, welche der Evangeliſt Marcus geſtiftet haben ſoll Euſeb Hiſt. Eccl. L. 5. c. 20. Pantänus, der heil. Clemens und Origenes waren öffentliche Lehrer allda Fleury Diſſert. 2. in Hiſt. Eccl.

J. J. C.

2. §.

Kirchenregiment.

Das Kirchenregiment war wohl beſtellet. Die römiſchen Biſchöfe, 10. an der Zahl, hatten die Oberaufſicht über die ganze Chriſtenheit. Der Stuhl Petri war geehrt. An ihn ließen die kleinern Gemeinden ihre Streitigkeiten und Zweifel gelangen, und erwarteten von da die Entſcheidung. Von da verlangte und ſchickte man auch die Glaubensprediger in alle Welt aus. Die Biſchöfe der beſondern Gemeinden weideten die ihnen anvertraute Heerde. Es war unter dieſen ſelbſt ein Unterſchied, wie unter den Kirchen, welchen ſie vorſtunden. Die apoſtoliſchen Kirchen oder Sitze hatten als Mutterkirchen vor andern einen Vorzug; und die ſelbige regierten, hatten vor den übrigen am Range und Gerichtsbarkeit etwas zum voraus. Die Prieſter waren ihnen nachgeordnet, und konnten ohne Wiſſen und Willen derſelben in keinem andern Kirchenſprengel Dienſte thun. Ihr Anſehen war jedoch ſehr groß. Bey Erledigung eines Stuhls ſtunde in kirchlichen Sachen alles bey den Prieſtern. In wichtigen Vorfällen ließ ſie der Biſchof zuſammenkommen (l) und bediente ſich ihres Raths. Ihnen kam es auch zu * den Biſchof zu ermahnen, wenn ſie etwa ſeine Sitten oder Lehre anſtößig fanden, und, wenn keine Beſſerung folgte, auch vor dem Gerichtshofe anderer Biſchöfe zu verklagen. Nach den Prieſtern kamen die Diakonen. Der erſte aus ihnen Erzdiakon (m) mit Namen hatte die Unter- geiſt-

* Thom. Tom. I. l. 2.

(l) Dieſe Verſammlung hieß Presbyterium auch Conſeſſus.

(m) Dergleichen Erzdiakonen waren zu Jeruſalem Stephanus, zu Rom der heil. Laurentius, in Spanien der heil. Vincenz und in Africa Cäcilian.

J.J.C. geiſtlichen in den Kirchenverrichtungen zu unterweiſen und auch über die Sitten und das Betragen jener, ſo die heilige Weihe verlangten, nachzufragen. Ihren Unterhalt hatten die Geiſtlichen von den Kirchengütern, welche als noch in Allmoſen und freywilligen Gaben beſtunden, und beym Biſchofe oder dem Diakon niedergelegt waren.

3. §.

Kirchenzucht.

Die Kirchenzucht war in dieſem Zeitalter ſehr ſtreng, beſonders gegen die Sünder, Abgefallene vom Glauben und Ketzer. Man ſchnitt ſie von der Gemeinde ab (n). Bey ihrer Wiederaufnahme erwieſen

(n) Dergleichen Kirchenſtrafe hieß der geiſtliche Bann (Excommunicatio), und war zweyerley, der gröſſere und der kleinere. Dieſer beraubte, wie noch heut zu Tage, den Sünder allein des Genuſſes der Sacramenten und des Rechtes zu einer geiſtlichen Pfründe oder Würde erwählt und vorgeſtellt zu werden; jener aber ſchnitt den Sünder von der Gemeinſchaft der Kirche ſo ab, daß er keine Sacramenten empfangen oder austheilen, keinem Gottesdienſte beywohnen, noch eine geiſtliche Verrichtung thun konnte. Dieſen Bann betreffen die Worte Chriſti: **Wenn er die Kirche nicht hört, ſoll er für einen Heiden und Publikanen gehalten werden.** Matth. 13. K. 17. v. Solcher Bann hatte auch bey andern zumal benachbarten Gemeinden, vermöge gewiſſer Ausſchreiben, ſeine kräftige Wirkung nach jenem:

Muß Jemand ſeine Schuld im Kirchenbanne büßen:
So unterſagt man dir das Reden, Bethen, Grüßen,
Den Umgang und den Tiſch; doch hebet dieß Geboth
Dienſt, Nutzen, Schuldigkeit, Unwiſſenheit und Noth.

Dieſer Bannſtral änderte doch nichts an dem bürgerlichen Stande der Perſon. Ein mit dem Banne belegter Menſch war in Anſehung der Kirche ein Heid, nicht aber ein abgeſetz-

J. J. C.

ſen ſich einige Gemeinden ſtrenger als andere. In Africa beſonders ward gegen die ſogenannten Gefallenen ein großer Ernſt gebraucht. Sie mußten durch harte Leibsübungen, Faſten, beſondere Geberden, Stellungen und Kleidungen ihre Reue bezeugen, darauf die gegebene öffentliche Aergerniß öffentlich bekennen und abbitten. Die Fürſprache der Martyrer war ein kräftiges Mittel zur chriſtlichen Gemeinſchaft vor der ſonſt beſtimmten Zeit zu gelangen. Wer von einer Gemeinde ausgeſchloſſen war, der wurde auch von den übrigen vor kein Glied der Kirche mehr angeſehen. Der Gewalt den Bann aufzuheben ſtand bey jenem Biſchofe allein, der den Sünder damit belegt hatte *; oder wenigſtens wurde deſſen Einwilligung zur Wiederaufnahme in die Gemeinde erfodert. Zum Zeichen der Gemeinſchaft und des Friedens in der Kirche ſand eine Gemeinde der andern, beſonders die römiſche den übrigen, das Abendmahl oder vielmehr ein Stückchen geſegneten Brodes (Eulogia) zu. Von eben dieſer

* Canon. Apoſt. 25.

ſetzter Bürger, noch ein Ausländer für den Staat und das Vaterland. Die Erfüllung der Pflichten, dergleichen jene der Kinder gegen die Aeltern, der Unterthanen gegen ihre Fürſten und Vorgeſetzten, wozu das Geſetz der Natur verbindet, war auch dadurch im geringſten nicht aufgehoben. — Bey dem Gebrauche dieſer Strafe war und iſt die Abſicht der Kirche einzig die Ehre Gottes, damit die Heiden und Gottloſen nicht ſagen, die chriſtliche Religion begünſtige das Laſter; die Handhabung der Kirchenzucht, die Erhaltung der guten Sitten, und endlich die Bekehrung und Seligkeit des Sünders, auf daß er in das Gleis ſeiner Pflichten zurücktrette. Ungeachtet deſſen ſoll doch das Schwert des Bannes ſehr mäßig und behutſam gebraucht werden. Conc. Trid. Seſſ. 25, c. 3, Decret. de Reformat. Es iſt auch dem Geiſte der Kirche nicht gemäs, daß man über eine ganze Geſellſchaft, als eine Stadt, hohe Schule, ein Stift mit dieſer Schärfe verfahre, und den Bannſtral auf ſie werfe Innocenz IV. in 6. de Sent. Excom. cap. Romano: denn man würde ſich dabey der Gefahr ausſetzen, die Unſchuldigen mit den Schuldigen zu vermiſchen, u. d. m.

J. J. C. ſer Kirche mußten die nach Rom berufenen Biſchöfe Briefe aufweiſen können, wenn ſie bey ihrer Rückkehre zu ihrer Heerde als ächte Hirten wollten erkennt werden (o). Um die Chriſten gegen den heidniſchen Greuel zu ſchützen, war keinem erlaubt, ſich bey den Schauſpielen einzufinden *; ja ſie mußten denſelben als einer ſündlichen Luſtbarkeit ſchon in der heil. Taufe abſagen; doch war ihnen nicht verwehret Kriegsdienſte zu thun *.

* Tertul. de Spect.

* Tertul. Apol. c. 38.

4. §.

Kirchengebräuche.

Die neu eingeführten Gebräuche gaben der Kirche ein beſſeres Ausſehen. Die vornehmern derſelben ſind folgende: der heil. Pabſt Alexander befahl * das mit geweihtem Salze vermiſchte Weihwaſſer in den Kirchen ſtäts aufzubehalten, auch zu Hauſe wider alles Unheil des Leibes und der Seele zu gebrauchen. Sixtus I. verboth den Laien die heiligen Altarsgeſchirre zu berühren. Telesphorus ſoll den Gebrauch in der heil. Chriſtnacht 3. Meſſen zu leſen eingeführt, wie auch die 40tägige Faſten der Zeit und Weiſe nach ordentlicher eingerichtet haben. Hygin gab eine Verordnung wegen der Taufbathen heraus *; er beſtimmete auch

* Barun. ad ann. 123.

* Ciac. in Vit. Pont.

(o) Dieſer Gebrauch iſt nach dem Buche der römiſchen Päbſte (Pontificale romanum) bey Pagi von dem heil. Sixtus eingeführt worden. Man nannte dergleichen Schreiben von der Form des Sigils, womit ſie verſehen waren, die geförmte (Formatæ); ſie hieſſen auch die kanoniſchen, friedfertigen u. ſ. w. (canonicæ, pacificæ, communicatoriæ & eccleſiaſticæ), weil ſie dieneten das Haupt mit den Gliedern zu vereinigen. Um alle Zweydeutigkeit darinnen zu vermeiden, auch aller Betrügerey vorzubeugen, hat der nicäniſche Kirchenrath das Muſter davon beſtimmet. Baron. ad an. 142. P. Sirmond d. G. J. in Synod. Apoll. L. 6, Ep. 8. und Du Cange in Gloſſar.

auch näher den Rang der Ober- und Untergeiſtlichkeit. J.J.C.
Pius der Pabſt führte den Gebrauch ein die heiligen Jungfrauen einzuſegnen und mit Schleyern zu verhüllen, wie auch die Oſterfeyer, welches nach ihm auch Victor that, allezeit auf einem Sonntage zu begehen. Anicet ſchärfte das apoſtoliſche Geboth ein, daß die Geiſtlichkeit keine lange Haare ziehen ſoll. Der heil. Soter verordnete die öffentliche Einſegnung der Vermählungen in der Kirche durch einen Prieſter, und die nüchtere Wandlung und eben ſo den Genuß des heil. Abendmahls u. d. m. Der Gebrauch der Kirchenregiſter (Diptycha) (p) ward zu dieſer Zeit in allen Kirchen eingeführt.

5. §.

Aeußerlicher Gottesdienſt.

Der äußerliche Gottesdienſt war den weſentlichen Stücken nach wie Anfangs beſchaffen, außer daß er durch mehrere Ceremonien (q) glänzender geworden.

(p) Diptychen waren öffentliche Verzeichniſſe oder Namenregiſter, die man gleich einem Buche auf- und zumachen konnte: auf der einen Seite waren die Namen der Lebendigen beſonders der Biſchöfe und anderer in der Kirche anſehnlichen Perſonen; auf der andern aber jene der Todten, beſonders der Martyrer verzeichnet. Alle dieſe Namen pflegten bey dem Gedächtniß in der heil. Meſſe öffentlich verleſen zu werden. Dieß geſchah zum Zeichen der Gemeinſchaft mit der Kirche, zur Ermunterung der Gläubigen, zur Nachfolge ihrer Vorfahrer und auch zur Verehrung derſelbigen. Conſtit. Apoſt. L. 8. c. 13.

(q) Die Kirchenceremonien ſind heilige, gottgefällige, dem Menſchen nützliche und daher verehrungswürdige Dinge: indem ſie die Kirche, welche der heilige Geiſt regiert, angeordnet hat, und ſie zu dem Allerheiligſten, ſo die Kirche hat, gehören. Ihr Ziel und Ende, warum ſie die Kirche einge-

J. J. C. Das heil. Meßopfer beſonders hat in dieſem Zeitalter und noch mehr in der Folge der Zeit mehrere Zuſätze erhalten (r). Die Katechumenen wohneten dem

eingeſetzet, ſprechen auch gut für ſie. Sie ſucht dadurch 1) ihre Kinder zur mehrern Aufmerkſamkeit, Andacht und Hochachtung gegen die heiligen Geheimniſſe anzutreiben; 2) ihnen zu zeigen, mit was für einer innerlichen Vorbereitung ſelbige zu empfangen; 3) die Wirkungen, welche ein jedes Sacrament unſichtbarer Weiſe in der Seele hervorbringt, wie auch die Pflichten, die man ſich durch deren Empfang zuzieht, zu erkennen zu geben u. ſ. w.; wozu ſie alle trefflich dienen. Wer ſie demnach verachtet, verdienet und zieht ſich billig den Fluch der Kirche zu. Conc. Trid. Seſſ. 7. can. 13.

(r) Um nicht zu oft wiederholen zu müſſen, was von der Meßordnung zu wiſſen, wird dienlich ſeyn, ihre ganze Einrichtung, welche ſie nach und nach erhalten, vor Augen zu legen. Die Meſſe war vor Alters ſehr kurz. Der heil. Jakob Biſchof zu Jeruſalem vermehrte ſelbige mit geheimnißreichen Ceremonien. Der heil. Cöleſtin ſetzete den Eingang (Introitus), der heil. Gregor das: Herr erbarme dich! (Κυριε ελεησον), Telesphorus das engliſche Lobgeſang: Ehre ſey Gott in der Höhe (Gloria in excelſis Deo) auch die Gebether, und Alexander I. oder nach andern Gelas I. die Epiſtel und das Evangelium hinzu. Das Alleluja iſt von der hieroſolymitaniſchen Kirche genommen; das Glaubensbekenntniß (Credo) aber von der nicäniſchen Kirchenverſammlung eingeführt, und das Heilig, heilig, heilig iſt der Herr Sabaoth! vom Sixtus I. beſtättiget worden. Alexander ſoll zu dem Meßkanon die Worte: Welcher ehe er litt (Qui pridie quam pateretur), und nach der Wandlung: Daher wir auch ingedenk (Unde et memores) hinzugeſetzet haben; es ſcheinet aber, daß das erſtere ſchon längſt vor ihm in der heil. Meſſe üblich geweſen ſey. Pelagius hat das Gedächtniß der Abgeſtorbenen (Memento oder Commemoratio) beygefügt, Leo III. nach dem ehemaligen Gebrauche den Friedenskuß, und Innocenz I. das bekannte: Das Lamm Gottes (Agnus dei) u. ſ. w. S. Bonna L. I. & II. Rerum liturg. und was ſchon oben am 111ten Blatte gemeldet worden.

dem öffentlichen Gottesdienſte bis zur Opferung bey, J. J. C.
worauf ſie entlaſſen wurden. Sie hatten auch einen beſondern Platz in der Verſammlung, wie die Weiber, welche von den Männern abgeſondert waren. Die gottesdienſtlichen Zeiten waren auch die nämlichen, welche Anfangs geweſen. Des Nachts vor den großen Feſten, dergleichen **Oſtern** und **Pfingſten** geweſen, kamen die Chriſten zuſammen, und bereiteten ſich dazu mit Faſten und Bethen, woraus die kirchlichen **Nachtwachen** (Vigiliæ) entſtanden (s). Dieſe Feſttage wurden durch verſchiedene Feyerlichkeiten noch mehr verherrlichet. So gaben die Taufe der **Katechumenen**, die Aufnehmung der Gefallenen und mit der Zeit auch die Loslaſſung der Gefangenen an dem **Oſterfeſte**; der **Pfingſten** aber nebſt der öffentlichen Taufhandlung die daran vorgenommene Weihe der höhern Geiſtlichkeit einen beſondern Glanz. Die Tage, an welchen die **Martyrer** hingerichtet worden, welche man ihre **Geburtstäge** * zu nennen pflegte, wurden auch von den Chriſten feyerlich begangen (t). Von öffentlichen zum Gottesdienſte gewidmeten

* Euſeb. l. 4. c. 15.

(s) Die Vigilien haben in der Kirche lang gedauert; doch die vielen Mißbräuche, die bey dergleichen nächtlichen Verſammlungen nach einiger Zeit eingeſchlichen, gaben der Kirche Anlaß ſie Anfangs den Weibsperſonen in dem Kirchenrathe zu Illiberis can. 35., hernach allen Laien in der Verſammlung zu Auxerre can. 5. zu verbiethen. Nach dieſer Verordnung richteten ſich bald auch die andern Biſchöfe; und ſo wurde der Gebrauch des nächtlichen Wachens in den Kirchen gänzlich abgeſchaffet. Die Geiſtlichkeit hat ſolche jedoch an mehrern Orten über 1000. Jahre fortgeſetzet, und der nächtliche Gottesdienſt in den Klöſtern gilt noch wirklich dafür. **Beyerlink** Theat. vitæ hum. Tom. 7. Martene Tr. de antiq. Eccl. Diſcip. c. 7.

(t) Dieß geſchah Anfangs einzig bey jenen Gemeinden, welche durch den Aufenthalt oder die Begräbniß der **Märtyrer** berühmt geworden; mit dem 4ten Jahrhunderte aber wurden die

J. J. C. meten Gebäuden wußte man noch nichts. Man kam in Privathäuſern, und zur Zeit der Verfolgung in unterirdiſchen Klüften, in Gräbern und auf dem Felde zuſammen. Sonſt waren der Stall zu Bethlehem, als der Geburtsort Chriſti, der Berg Calvaria und andere Gegenden, welche durch ein Geheimniß von Chriſto verherrlichet worden, den Chriſten heilige und verehrungswurdige Stätte, die ſie fleißig beſuchten. Die Heilsmittel blieben die nämliche; doch erhielten ſie durch neue Gebräuche einen größern Pracht.

6. §.

Taufceremonien.

Bey der Taufe beſonders waren viele derſelben ſowohl vor als nach der Taufhandlung üblich geworden *. Die Katechumenen, welche nach hinlänglicher Unterweiſung ſollten getauft werden, legten zuvor ihre Glaubensbekenntniß ab, und entſagten auf die Frage des Biſchofs dem Teufel, ſeinem Weſen, der Welt und ihren Lüſten. Nach der Taufe wurden ſie zur Erinnerung an die geiſtliche Salbung oder an die Gnade mit Oele geſalbt. Der Biſchof legte ihnen dabey die Hand auf, und zeichnete ſie mit dem Zeichen des heil. Kreuzes: dieß hieß den Getauften beſtättigen. Weil ſie durch die Taufe als durch eine geiſtliche Wiedergeburt Kinder Gottes geworden waren: ſo gab man ihnen ein wenig Honig und Milch zu eſſen. Man zog ihnen weiſe Kleider an *, eine Gewohnheit, welche ſie an die Nothwendigkeit eines heiligen und unſchuldigen Wandels erinnern ſollte. Darauf gab man ihnen zum Zeichen, daß ſie nunmehr zur Kirche gehörten den unter den erſten Chriſten üblichen Kuß des Friedens, und führte ſie * auch in die Verſammlung, wo man Gott

* Tertul. de Cor. c. 3.

* Cypr. Ep. 59.

* Juſtin. M. Ap. 2.

die Gedächtnißtage der Märtyrer auch an andern Orten mit beſondern Feyerlichkeiten begangen.

Gott für den Erleuchteten und für die ganze Kirche bath. Der Ort, wo, und die Zeit, zu welcher die Taufe geſchehen ſollte, war noch unbeſtimmet; doch wurde ſie vornehmlich am Vorabende vor Oſtern und Pfingſten ausgetheilt. Der Taufzeugen * (u), wovon ſchon im erſten Jahrhunderte Spuren anzutreffen, bediente man ſich nunmehr durchgängig ſowohl bey Kindern als bey erwachſenen Perſonen.

J. J. C.

* Tertul. Lib. de Bapt. c. 18.

7. §.

Abendmahl und übrige Gnadenmittel.

Das Abendmahl ward ſowohl mit als ohne die Liebesmahle in öffentlichen und ſonderheitlichen Verſammlungen gehalten. Die Gegenwärtigen empfiengen es aus den Händen des Biſchofes oder auch der Diakonen; den Abweſenden ward es zugeſchickt. Man fieng auch an von dem Kelche des Herrn den Kindern der Gläubigen zu geben *. Der Gebrauch deſſelben war faſt täglich, um dadurch die nöthige Stärke in den Verfolgungen zu überkommen. Aus dieſer Abſicht nahmen die Chriſten ſogar das geheiligte Brod mit ſich nach Hauſe *, um ſich ſolches zu ſeiner Zeit ſelbſt zu brechen (x). Anfangs ward es ſowohl des Morgens, als

* Cypr. de Lap.

* Tertul. de Or. c. 14.

K 5

(u) Die Taufbaten waren Anfangs gemeiniglich die Aeltern ſelbſt, nachher aber und ſonderlich bey Erwachſenen, ſeit dem 4ten Jahrhunderte, die Geiſtlichen, auch andere wirkliche Glieder der Kirche, deren Namen ſodann mit dem Namen der Getauften in das Kirchenbuch eingetragen wurden. An eine geiſtliche Verwandtſchaft zwiſchen dem Taufbaten und Täuflinge iſt zu dieſer Zeit noch nicht gedacht worden.

(x) Dieſe Gewohnheit der häuslichen Nießung des Abendmahls iſt auch nach ſchon hergeſtelltem Kirchenfrieden in einigen Orten verblieben. Der heil. Baſilius erzählt Ep. ad Cæſ., daß ſie zu ſeiner Zeit bey jenen, die in Einöden lebten, wo es an Prieſtern fehlte; zu Alexandrien aber und durch ganz Aegypten

J. J. C. als des Nachmittags und des Abends, zuletzt aber meiſtentheils in den Frühſtunden und nüchtern empfangen. Die übrigen Gnadenmittel wurden auf die in dem erſten Jahrhunderte gewöhnliche Art ausgeſpendet und empfangen. Von den Heiden und auch jenen, die noch nicht wirkliche Glieder der Kirche waren, ſuchte man ſie aus erheblichen Urſachen gegen Ende dieſes Jahrhunderts geheim zu halten. Die Heiligkeit derſelben ließ ſich jedoch nicht bergen; auch unter dem Metzen verbreiteten ſie ein großes Licht von ſich.

8. §.

Heilige und Wunder dieſer Zeit.

Die Kirche ſtellete zu dieſer Zeit an Tugend und Heiligkeit vortrefliche Leute auf. Man ſah durchgehends heilige **Kirchenhirten**, die ihre Heerden mit ihrer Lehre und ihrem tugendſamen Wandel weideten; großmüthige **Blutzeugen** und heilige **Bekenner** (y), welche Banden und Kerker mit unverrückter Stärke erdulteten; HH. **Einſiedler**, die in einſamen Wäldern ihr Fleiſch kreuzigten; HH. **Jungfrauen** und **Wittfrauen**, deren viele der feyerlichen Verehrung in der Kirche würdig geworden. Der Himmel ſelbſt hat ſie vor der Welt verherrlichet. Die Gräber der HH. Martyrer waren Wunderſtätte, an welchen alle Arten

ten bey allen Chriſten hohen und niedrigen Standes üblich geweſen ſey. — Dieß erprobet aber auch, daß man ſchon in der erſten Kirche das Abendmahl unter einer Geſtalt empfangen, und rechtfertiget hiemit den Gebrauch der heutigen Kirche.

(y) Bekenner hießen jene, welche um der Religion willen verfolgt und gemartert worden waren, ohne doch den Tod zu leiden; jene aber, welche die letzte Stufe des Leidens für die Religion betretten und mit ihrem Blute die Lehre Chriſti bekannt hatten, wurden im eigentlichen und vorzüglichen Verſtande **Martyrer** genannt.

ten der menſchlichen Gebrechen weichen mußten. Die Gläubigen und Ungläubigen verſammelten ſich da, um Hilfe in ihren Nöthen zu finden, welche ſie auch erlangten. Die böſen Geiſter wichen aus den Leibern der Beſeſſenen u. ſ. w. Die Standhaftigkeit der Blutzeugen Chriſti aus allen Ständen und Geſchlechtern war das größte und beſtändige Wunder, welches ſogar den Heiden ein mächtiger Antrieb zum Chriſtenthume geweſen *. Das gemeine Leben der Chriſten trug auch vieles hiezu bey.

J.C.J.

* Juſtin. M. Ap. 2.

9. §.

Leben der Chriſten.

Dieſe bezeugten durch alle ihre Handlungen, daß ſie im Glauben ſtünden. Sie beobachteten alle Pflichten ihres Berufes und Standes auf das genaueſte. Gegen die heidniſche Obrigkeit erwieſen ſie ſich in allem, die Religion ausgenommen, gehorſam, und gegen die Armen mitleidig und freygebig, gegen ihre Feinde geduldig und liebreich. Sie huteten ſich vor den öffentlichen Schau- und Luſtſpielen, vor den blutigen Kämpfen der Fechter auf den runden Schauplätzen, und allen Gaukeleyen der heidniſchen Poſſenreißer. Wahrſager, Spieler und Ketzer hielten ſie ihrer Gemeinſchaft nicht würdig; ſie machten jedoch keinen Anſtand ſowohl bürgerliche als Kriegsdienſte anzunehmen. Im Eſſen und Trinken waren ſie mäßig. Ihre Kleidung war nach der damaligen Gewohnheit, dabey aber reinlich. Zeit der Verfolgungen waren ſie vorſichtig; ſie verſammelten ſich mit Behutſamkeit und verſuchten alle erlaubte Mittel ſich zu retten; jedoch waren ſie allezeit bereit für den Glauben zu ſterben. Der Tod hatte für ſie nichts fürchterliches. Die Blutgerüſte ſchienen ihnen Ehrenbühnen zu ſeyn. Wenn ſie Gott trieb, ſo ſuchten ſie die Peiniger ſelbſt auf; ſie ſtelleten ſich den Gerichtshöfen dar, und

gaben

J.J.C. gaben ſich ſelbſt als Chriſten an; ſie ermüdeten ihre Henker. Es waren deren, wie der peinlichen Werkzeuge öfter nicht genug, ſie nach Wunſche mit dem Martertode zu krönen. Bey den Leichbegängniſſen hielt man Mahlzeit. Oeffentliche und allgemeine Grabſtätte hatte man noch nicht; doch begrub man die Todten mit vieler Liebe an anſtändigen Oertern, wobey man eine beſondere Achtung für die Aſche der **Martyrer** hatte.

10. §.

Gelehrſamkeit der Chriſten.

Was die Wiſſenſchaften angeht, auf welche ſich die Chriſten vornehmlich legten: ſo ſtund unter denſelbigen die Auslegung der heil. Schrift oben an. **Pantänus**, Lehrer der alexandriniſchen Schule, war, wie man glaubt, der erſte, der ſich in dieſer Arbeit der Gelehrſamkeit hervor gethan hat; ſeine Schriften aber ſind verlohren gegangen. Auf die ſtreitbare Gottesgelehrtheit, (Theologia polemica), deſſen Gebrauch die Juden und Ketzer nothwendig machten, verlegte man ſich auch. Die Sittenlehre ward zu dieſer Zeit nur ſtückweis erörtert. Zur größern Aufnahme der chriſtlichen Lehre waren öffentliche Schulen eröffnet. An gelehrten Männern und Schriftſtellern fehlte es auch nicht. Im Anfange dieſes Jahrhunderts waren der heil. **Ignaz** Biſchof zu Antiochien, der heil. **Polykarp**, **Papias**, **Dionys** der Areopagit und **Quadratus** Biſchof zu Athen berühmt. Gegen die Mitte dieſes Zeitalters hatten der heil. Martyrer **Juſtin**, der heil. **Melito**, **Athenagoras** und **Hegeſip** der erſte Kirchengeſchichtſchreiber; am Ende aber **Hermias** ein chriſtlicher **Philoſoph**, der heil. **Irenäus**, **Theophilus** Biſchof von Antiochien, **Apollinaris** Biſchof zu **Hierapel**, der heil. **Dionys** Vorſteher der korinthiſchen Gemeinde, **Apollonius** und andere einen

beſon-

beſondern Namen. Von ihren gelehrten Arbeiten hat uns die Zeit vieles entzogen. J. J. C.

II. §.

Ausbreitung des Evangeliums.

Was für die Kirche in dieſem Zeitalter das erfreulichſte geweſen, war die Fruchtbarkeit ihres Schooſes. Die Kirche, welche noch im Wachſen war, erfüllete allgemach die ganze Erde. Wohin die ſiegreichen Römeradler nicht fliegen konnten, dahin gelangte die ſiegreiche Kraft des Kreuzes Chriſti, und machte große Eroberungen. Juden * und Heiden in großer Anzahl unterwarfen ſich dem ſüßen Joche Chriſti. Der Kirchſprengel des heil. Ignazens Martyrers und Biſchofes zu Antiochien beſtund im Anfange dieſes Jahrhunderts aus mehr als 200,000. Chriſten *. In Bithynien wuchs unter dem Trajan die Anzahl der Gläubigen ſo ſtark an, daß Plinius * Zeit ſeiner Stadthalterſchaft einen gänzlichen Verfall des Götterdienſtes fürchtete, und darüber ganz empfindlich klagte. Unter Antoninen dem Frommen erfülleten die Chriſten nach der Erzählung des Tertullian * ganze Städte, Inſeln und Schlöſſer, welche unter den Kriegsheeren in dem kaiſerlichen Pallaſte, im Rathe und unter den Rechtsgelehrten die anſehnlichſten Ehrenſtellen begleideten. Zeit der Regierung des M. Aurelius wurden in Gallien, wohin Photin und Irenäus aus Kleinaſien als Evangeliſten gekommen (3), viele biſchöfliche Sitze errichtet

* Euſeb. H. E. L. 3. c. 35.

* Chryſ.

* L. 10. Ep. 97.

* Apol. c. 37.

(3) Daher kam jene beſondere Gemeinſchaft und Verſtändniß zwiſchen den Kirchen von Kleinaſien und jenen von Gallien, von welcher der ſchöne Brief der Martyrer zu Lion, den Euſeb in ſeiner Geſchichte L. 3. c. 1. anführt, und die in der lioniſchen Kirche noch heut zu Tage üblichen Gebräuche, als welche mehr von der griechiſchen als römiſchen Liturgie haben, ſattſame Zeugniß geben.

J.J.C. richtet. Unter dem Kaiſer Commodus ſchickte Eleutherius der Pabſt auf Anſuchen des Königs Lucius den Fugatian und Damian in Britannien, welche einen großen Theil dieſes Reiches Chriſto unterwirfig gemacht (a). In Indien hat zu dieſer Zeit Pantänus Lehrer

(a) Dieß iſt das erſte Reich, von dem man Kenntniß hat, daß es mit ſeinem Oberhaupte durch eine Geſandtſchaft die Taufe von dem Pabſte begehrt hat. Was Bower im erſten Theile ſeiner Hiſtorie der römiſchen Päbſte wider dieſe Geſandtſchaft ſchreibt, iſt von keinem Gewichte. Beda Hiſt. Eccl. Gentis Anglicanæ, der die Geſchichte ſeines Vaterlandes, wovon die Religion allezeit ein weſentliches Stück ausmacht, aus den Bücherſälen und Urkunden beſtens wußte, behauptet ſie mit vielen Gründen. Tertullian ſchreibt, daß Britannien, wohin die Römer nicht kommen konnten, dem Joche Chriſti unterworfen geweſen ſey. Es iſt dieſes beſonders von den Inſeln Hebrides zu verſtehen, die nicht weit von den ſchottländiſchen Inſeln gegen Nordweſt liegen, wo die erſten Chriſten jenes Landes wohneten. Als ſich der heil. German Biſchof von Auxerre, und der heil. Lupus von Troyes nach Großbritannien begaben, um den pelagianiſchen Irrthümern Einhalt zu thun: fand man, daß die Kirche daſelbſt ſchon lange Zeit feſten Fuß geſetzet habe. Obgleich auch dieſe Inſel von dem Kaiſer Claudius in eine römiſche Provinz verwandelt worden, ſo, daß die Könige keine Gewalt mehr darinne hatten; ſo waren doch die Römer zu des Commodus Zeiten nicht unumſchränkte Herrn darüber. Kaiſer Hadrian war genöthiget eine große Mauer aufzuführen, um die römiſche Provinz wider die Anfälle der noch nicht bezwungenen Völker zu decken. Lucius konnte alſo in einer kleinen Strecke Landes, ſo dem Reiche unterworfen war, unter dem Namen eines Königs herrſchen. Daß der heil. Auguſtin aus dem Orden des heil. Benedicts, der von dem heil. Pabſte Gregor nach Engelland geſchickt worden, ein Apoſtel der Engelländer genannt wird, zeigt an, daß er zur Bekehrung dieſes Reiches ſehr vieles beygetragen, keinesweges aber, daß er der erſte Glaubensprediger allda geweſen. Ado in Chron. Baronius in Annal. und in Martyrol.

J. J. C.

Lehrer der alexandriniſchen Schule den Saamen des Worts Gottes, den der heil. Thomas vor Zeiten da ausgeſäet, noch weiter ausgeſtreuet *. In Africa und Aſien wuchs die Zahl der Chriſten zuſehends. Sie breiteten ſich unter den wildeſten Völkern als den Sarmatiern, Daciern, Scythen, Mohren, den Getuliern und in den aller unbekannteſten Inſeln aus. Spanien und einige Gegenden von Deutſchland * empfunden auch die ſiegreiche Kraft, welche aus dem Kreuze Chriſti zu ihrem Heile ausgieng.

* Euſeb. H. E. L. 5. c. 10.

* Boſſuet Histoir. univ.

Drit-

J.J.C.

Dritter Abſchnitt.

Geſchichte der aufgehenden chriſtlichen Religion

im IIIten Jahrhunderte.

Kurzer Innhalt.

Dieſes Jahrhundert war für die Religion noch mehr als die zwey erſtern betrübt. Ein Sturm über den andern kam über die Kirche. 6. Tyrannen Septimius Sever, Maximin der Thracier; Decius, Valerian, Aurelian und Diocletian ſuchten ſie mit Stumpfe und Stiele auszurotten. Gräuliche Drohungen fuhren aus ihren feurigen Rachen, wenn ihre Liebkoſungen und reiche Verheißungen unwirkſam waren. Furcht und Schrecken gieng vor ihnen her; Banden und Ketten, Folterbänke, Galgen, eiſerne Kämme, Räder, Scheiterhaufen, glüende und zackigte Stühle, feurige Hacken und Blatten, wallende Keſſel und brennende Feueröfen, ausgehungerte wilde Beſtien u. ſ. w. waren die Werkzeuge ihrer Wut. Alles ſtrömete vom Chriſtenblute vom Anfange bis ans Ende dieſes Zeitalters. Um der Marter zu entgehen, erkauften viele von der heidniſchen Obrigkeit ein ſchriftliches Zeugniß, daß ſie den Götzen geopfert; andere

fielen

fielen gar vom Glauben ab, und wurden Verräther J.J.C.
ihrer Brüder. Hiezu kamen noch die Ketzereyen des Sabellius, des Paulus von Samoſata und Manes, der Novatianer und anderer; die Spaltungen des Novatus und Novatians; die Zwiſtigkeiten zwiſchen dem heil. Stephanus und Cyprian, und die Streitſache wegen den Abgefallenen. Lauter Unfälle für die Kirche; doch ſie blieb aufrecht ſtehen. Das vom heiligen Berge losgeriſſene Steinlein zertrümmerte alles, was ſich ihm entgegen ſetzte und erfüllete den ganzen Erdboden. Die weltliche Weisheit ward von der Thorheit des Kreuzes zu Schanden gemacht, die Spitzfindigkeit der Philoſophen von der Unwiſſenheit entwaffnet, die Hoheit von der Demuth erniedriget, die Macht von der Schwachheit geſtürzet, die Tyranney von der Unterwirfigkeit erſchrecket, die Grauſamkeit von der Gedult überwunden. Die Anzahl der Chriſten vermehrte ſich durch deren Tod, und die Kirche war durch ihre Verluſte ſiegreich. Dieß waren augenſcheinliche Beweiſe der göttlichen Allmacht, Weisheit und Güte in Erhaltung und Fortpflanzung ſeiner Kirche.

Die oberſten Religionsverweſer dieſer Zeit waren 14 römiſche Päbſte, welche alle in der Zahl der Heiligen und Blutzeugen Chriſti eine anſehnliche Stelle haben. Der Reihe und den Namen nach ſind ſie folgende:

	Jahre der Reg.		Jahre der Reg.
17. Calliſtus I.	5.	24. Stephanus,	4.
18. Urbanus I.	7.	25. Sixtus II.	1.
19. Pontian,	5.	26. Dionys,	10.
20. Anterus,	1. Mon.	27. Felix,	5.
21. Fabian,	14.	28. Eutychian,	8.
22. Cornelius,	1.	29. Cajus,	12.
23. Lucius I.	6. Mon.	30. Marcellin.	8.

Von den Vorſtehern der alexandriniſchen Kirche ſind 4., der antiocheniſchen 10. und der zu Jeruſalem 3. bekannt. Rechtmäßige Kirchenverſammlungen waren 13 an der Zahl. Sie befeſtigten die Kirchenzucht; ſie erklärten die ächte Kirchenlehre und verdammeten die Irrthümer dieſer Zeit.

J.J.C.

I.

Aeußerlicher Zuſtand der Kirche.

1. §.

Auflauf des Pöbels gegen die Chriſten.

Der Anfang dieſes Jahrhunderts war für die Kirche Chriſti äußerſt traurig. Die Chriſten breiteten ſich immer weiter aus; ſie hielten häufige Zuſammenkünfte; ſie wurden reich und mächtig. Alles dieſes reizte theils den Haß theils den Geiz der Heiden zur Verfolgung an. Die leidige Erfahrniß, daß ihre Tempel alle Einkünfte verlöhren, und täglich leerer würden *, zündete das Feuer noch mehr an. Der ungehaltene Pöbel brachte deswegen ſeine Klagen zum Throne des Kaiſers. Septimius Severus, der * den Chriſten die 7. erſten Jahre ſeiner Regierung wohl geneigt war, mußte ſelbige im Morgenlande vernehmen. Ohne deſſen Verhältnißbefehle zu erwarten,
201. riß das wütige Volk die Wohnungen der reichern Chriſten nieder. Es zerſtörte die Grabſtätte der Martyrer; es ſchleppete die Chriſten zu den Scheiterhaufen, wilden Thieren und andern Peinigungsarten hin; es mißhandelte ſogar die Gebeine der Blutzeugen *. Sie wurden ausgegraben, zerhackt, verbrannt und mit den Gebeinern der Uebelthäter vermengt oder ins Meer geworfen.

* Tertul. Apol. c. 43.

* Tertul. ad Scap. c. 4.

* Tertul. Apol. c. 35.

2. §.

Allgemeine Verfolgung der Kirche unter dem Kaiſer Sever.

Sever, den die Chriſten nach ſeiner Zurückkehre aus Morgenlande als einen Obſieger nach altem Gebrauche der heidniſchen Kaiſer abgöttiſch zu ehren ſich weigerten, und daher gegen ſich aufbrachten, goß noch
202. mehr Oel in das Feuer. Er machte zu Alexandrien

den

den Befehl bekannt, daß künftighin Niemand weder ein Jud noch ein Chriſt mehr werden *, auch alle Geſellſchaft verbothen ſeyn ſollte. Die Verfolgung ward bald durch alle römiſche Provinzen allgemein. Die Schärfe der Peinen und der dadurch bewirkte Abfall vieler Chriſten vom Glauben machte, daß man die Zeiten des Antichriſtus gegenwärtig, oder nicht weit mehr entfernt zu ſeyn glaubte. J. J. C.

* Spart. in Sev. c. 16.

3. §.

Blutzeugen dieſer Zeit.

Unterdeſſen zählte die Kirche auch viele Glaubenskämpfer vorderſamſt in Africa. In Karthago vollbrachten die ſogenannten 12. Martyrer von Scillita, welche Tertullian * in ihrer Gefängniß durch ein Schreiben geſtärket, unter Saturnin dem Stadthalter durch Enthauptung großmüthig ihren Lauf. In Alexandrien erbeutete Leonides Vater des berühmten Origenes (b) die Marterkrone; Plutarch, Heraklas, Heron, Seren, Marcella mit ihrer Tochter Potamiäna und andere aus der Schule des Origenes wurden in ihrem Blute getauft und alſo dem Himmel gebohren. Tertullus Scapula richtete in andern Gegenden von Africa gleichfalls große 206. Verwüſtungen an, Claudius Hermian in Kappadocien und in Gallien die heidniſchen Soldaten.

* L. ad Mart. c. 1.

L 2 Ire-

(b) Dieſer Jüngling, der dazumal noch nicht 17. Jahre alt war, brannte vor Begierde die Marterkrone zu tragen. Er wollte durchaus auf den Markt zu ſeinem Vater und den übrigen Gefangenen. Seine Mutter, welche ihn vergebens mit Thränen zurückzuhalten ſuchte, mußte ihm endlich ſeine Kleider verſchließen. Da er alſo wider ſeinen Willen zu Hauſe bleiben mußte: ſo ſetzte er ſich hin, und ſchrieb einen Brief an ſeinen Vater und darinne unter andern dieſe merkwürdigen Worte: Ich bitte euch, mein lieber Vater! laſſet euch ja durch mein und meiner Geſchwiſter Elend nicht zum Abfalle bewegen. Euſeb L. 6. c. 2.

J.J.C. Irenäus Biſchof zu Lion und viele andere hatten
208. hiebey die Ehre als unerſchrockene Glaubenskämpfer
gekrönt zu werden.

4. §.

Schutzſchriften und Kirchenfriede unter Alexander Severus.

211. Tertullian und Minucius Felix ſchrieben wäh-
rend der Zeit dieſer Verfolgung Verſchiedenes zur
Vertheidigung der Chriſten. Sie zeigten darinne die
Heiligkeit der chriſtlichen Religion und leineten zu-
gleich die den Chriſten angeſchuldigten Verbrechen mit
voller Stärke der Beweisthümer ab. Allein ihre
Schutzſchriften waren neue Beleidigungen, oder we-
nigſtens für dießmal fruchtloſe Werk. Die Verfol-
gung dauerte fort, ſo lang Sever lebte. Unter ſei-
220. nen Nachfolgern nahm ſie jedoch ab, und ward endlich
222. unter dem Alexander Sever völlig aufgehoben (c).
Seine Mutter Mammäa, welche durch die mit dem
Origenes zu Antiochien gehaltene Unterredung die
Hoheit der göttlichen Lehre anbey die Unſchuld der
Chriſten erkannte, brachte ihm eine beſondere Achtung
gegen Chriſtum und ſeine Diener bey. Die Ver-
bannten oder aus Furcht der Peinen bisher verborge-
nen Chriſten kehrten alſo nun zurück. Alexander
hatte

(c) Ungeachtet dieſer Kaiſer den Chriſten ſehr geneigt geweſen; ſo findet man doch viele, welche unter ihm ſind bingerichtet worden. Euſeb Hiſt. Eccl. L. 6. c. 12. nnd 36. und die Martyrerbücher gedenken des Pabſtes Calliſtus und Urba-nus, der heil. Jungfrauen Martina, Cäcilia, des Pri-vatus, Tatianus und anderer als Blutzeugen dieſer Zeit. Lactanz Inſtitut. L. 5. c. 2. Balduin ad Edicta Princip. rom. de Chriſt. und andere melden ſogar, von einer peinlichen Verordnung in der Sache des Chriſtenthumes, welche Do-mitius Ulpian ein berühmter Rechtsgelehrter und Feind der Chriſten ſoll geſchrieben haben.

hatte ſogar viele von ihnen in ſeinen Dienſten, und unter ſeinen Bildniſſen * großer Männer des Alterthumes war auch in ſeiner Hauskapell (Lararium) das Bildniß J. Chriſti aufgeſtellet. Dieſer Kaiſer war auch willens den Chriſten einige Kirchen einzuräumen; ward aber, wie vorhin **Hadrian**, von den Heiden davon abgehalten.

J.J.C.

* Lampr. in Al. c. 29.

5. §.

Biſchöfe und Lehrer; ihre Thaten.

Die Kirche machte ſich dieſe Ruhe zu Nutzen. Vorderſamſt beſetzete ſie die erledigten Kirchenämter mit lauter tüchtigen Männern. So ward **Calliſtus I.** ein **Römer** dem **Zephyrin** gleichfalls einem **Römer**, auf dem Stuhle Petri, **Asklepiades** dem **Serapion** auf dem Sitze zu **Antiochien**, **Alexander** dem **Narciſſus** zum Nachfolger in ſeiner Kirche zu **Jeruſalem** u. ſ. w. gegeben. Zur Verſammlung ihrer Kinder erbauete ſie auf einem freyen Platze zu **Rom** eine anſehnliche Kirche, welche noch heut zu Tage ſteht; und ließ auch den größten Sündern, welche einige Biſchöfe von **Africa** für allezeit aus der Gemeinde ausgeſchoſſen wiſſen wollten, nach vorhergegangener Buße die Ausſöhnung zukommen. Die Lehrer dieſer Zeit **Clemens** von **Alexandrien**, **Cajus**, **Hippolytus**, **Origenes** und **Tertullian** eiferten nachdrücklich für das Anſehen und die Lehre der Kirche. Sie erklärten ſelbige mit Munde und Feder und ſchützeten ſie zugleich gegen die Irrthümer.

6. §.

Irrthümer und Schickſale des Tertullian, des Origenes und anderer.

Die gefährlichſten zu dieſer Zeit waren jene des **Montans**, des **Praxeas** und **Prokulus** beeder Anhänger

J. J. C. hänger des erſten. Eine übermäßige Strenge in der Kirchenzucht, das Faſten, die Aufnahme der Sünder u. d. m. belangend, hat ſie auf Abwege geführt und mit ihnen viele andere. Tertullian ſelbſt fiel in ihre Fallſtricke, häufte noch Irrthümer auf Irrthümer, und ſtiftete von ſeinem Namen eine neue Secte. Origenes, welcher als Lehrer der Alexandriniſchen Kirche ſeiner ausbündigen Tugend und Gelehrſamkeit wegen aller Orten berühmt war, hatte auch das Unglück den wahren Weg zu verfehlen. Allein ſie mußten bald die Bannſtralen der Kirche erfahren. Tertullian und Prokulus wurden als Ketzermeiſter, welche ſchon Zephyrin (d) der Pabſt aus der chriſtlichen Gemeinde verſtoßen hatte, vom neuen verflucht. Origenes ward ſeines Lehramtes, deſſen er

(d) Die heutigen Feinde des Pabſtthumes machen den Zephyrin zu einem Vertheidiger oder Gönner der Irrlehren des Montans. Ihr ganzer Beweis iſt aus einer Stelle des Tertullians l. contr. Prax. c. 1. hergenommen, worinne dieſer meldet, Zephyrin habe den Ketzern Kataphryger genannt Friedensbriefe ertheilet; allein dieſer iſt ſehr ſchwach: 1) Tertullian, der dieſes ſagt, nennet den Pabſt, der dieſen Brief ſoll verliehen haben, nicht mit Namen; 2) Tertullian war dazumal ſchon zu den Montaniſten übergegangen, und will dadurch ſeine Irrthümer beſchönen; er verdient alſo keinen Beyfall. 3) Und wenn es dem alſo wäre: was folgte endlich? Zephyrin kann, wie es vielen nur gar zu oft ergeht, von der Heucheley dieſer Leute, deren Irrthümer dazumal noch nicht ſo bekannt waren, hintergangen worden ſeyn. 4) Es bringt auch überdieß keinen Nachtheil: indem es eine wirkliche That, die wenige Perſonen angeht, und keine Rechtsſache oder ein Lehrſatz iſt, ſo der Kirche und dem päbſtlichen Anſehen nachtheilig wäre. Bellarm. L. 4. de Rom. Pont. in c. 8. und endlich ſagt uns ja die Geſchichte, daß Zephyrin, als er die Irrthümer Montans erkannt, dieſe Secte verdammet, und ihre Anhänger in den Bann gethan habe. Was verlangt man mehreres?

er ſich durch ſeine Sitten und Lehre unwürdig gemacht J.J.C.
hatte, von den zu Alexandrien verſammelten Biſchöfen, und bald darauf von dem Demetrius und andern Kirchenvorſtehern auch des Prieſterthumes entſetzet. **Calliſtus I.**, **Urban I.** und **Pontian**, alle drey aus **Rom** gebürtig, verhielten ſich hiebey als wahre Oberhirten, welche ihre Lebenstage zur Beſchützung und Vermehrung ihrer Heerde verwanden.

7. §.

Verfolgung der Chriſten unter Maximinen dem Kaiſer.

Allein eben dieſes war ein trauriger Vorboth eines heftigen Sturmes, der über die Kirche kommen ſollte. Er kam auch, ſo bald **Maximin** ein Thracier nach des **Alexanders** Tode den Thron beſtieg. 235.
Dieſer Wüterich, dem das Wachsthum der Kirche längſtens ein Dorn in den Augen war, beſchloß gleich Anfangs die gänzliche Ausrottung derſelben. Zum Vorwande mußten ihm die allgemeine Unglücksfälle und beſonders die ſehr fürchterlichen Erdbeben dienen, welche man dem Götterzorne * über die Duldung der Chriſten zuſchrieb. Um die Kirche im Grunde zu erſchüttern, ließ er ihre Säulen niederreißen. Er gab Befehl die Biſchöfe und Lehrer der Kirchen hinzurichten *. Dem **Origenes**, welcher ſich in **Kappadocien** verborgen hielt, wurde beſonders nachgeſtellet, aber auch vergebens. Der heil. **Pontian** hingegen wurde nach 5jähriger und **Anterus** ein **Griech** nach halbjähriger Regierung der Kirche, ſammt vielen andern ein Opfer ſeiner Grauſamkeit. Mit gleicher Wut ließ er einige Chriſtenkirchen abbrennen. Wie hitzig aber dieſe Verfolgung immer geweſen; ſo war ſie doch weder allgemein, noch von langer Dauer. Der frühzeitige und gewaltthätige Tod dieſes Tyrannen hat ihr nach 2. Jahren ein Ende gemacht.

* Tertul. Apol. c. 40.

* Euſeb. l. 6. c. 28.

J.J.C.

8. §.
Kirchenruhe unter Balbin, Pupien u. ſ. w.

237. Hierauf genoß die Kirche unter Balbin, Pupien, Gordian und Philippen (e) den Kaiſern 12. Jahre lang der höchſten Ruhe, außer daß die Chriſten in den Provinzen beſonders zu Alexandrien in einem Auflauſe des Volkes, wobey Apollonia eine ſchmerzhafte Marter ausgeſtanden, hie und da etwas zu leiden bekamen. Fabian ein Römer und Nach-
236. folger des Anterus, deſſen Beruf zur päbſtlichen Würde himmliſch geweſen (f), beſtättigte die in dem africa-

(e) Euſeb Hiſt. Eccleſ. L. 6. c. 36. und mit ihm Hieronymus, Vincenz der Lirinenſer, Oros und Caſſiodor, ſchreiben von dieſem Kaiſer, daß er der Sage nach von der chriſtlichen Religion Bekenntniß gemacht, vor der chriſtlichen Gemeinde über ſeine Verbrechen Buße gethan und mit dem Origenes Briefe gewechſelt habe; Scaliger, Caſaubonus und die neuern Kunſtrichter aber ziehen ſolches in Zweifel. Die Verrätherey, welche Philip an dem Gordian begangen, kömmt mit einem Chriſten ſelbiger Zeit ganz und gar nicht überein. Wenigſtens iſt gewiß, daß er beym Anfange ſeiner Regierung, wie Baronius in Annal. Eccleſ. aus dem Origenes anmerket, kein Chriſt geweſen ſey. Ueber dieß geſtehen Lactanz ein Zeitgenoſſener des Euſebens, Sulpitius Severus, Theodoret und andere, Conſtantin der Große ſey der erſte chriſtliche Kaiſer geweſen. So viel iſt gewiß, daß die beeden Philippen den Chriſten ſehr gewogen geweſen, und daß die Kirche Gottes unter ihnen ſehr zugenommen habe.

(f) Fabian war zuvor ein gemeiner Prieſter; er kam vom Felde in die Wahlverſammlung; Niemand dachte ihn zum Pabſte zu erwählen; eine weiſe Taube, die ſich zur Verwunderung aller Anweſenden auf ſein Haupt niedergelaſſen, welches man vor ein Zeichen vom heiligen Geiſte aufgenommen, machte, daß man ihm einhällig den Oberhirtenſtab anvertraute. Euſeb Hiſt. Eccleſ. L. 6, c. 29.

africaniſchen Kirchenrathe geſchehene Verdammung des J.J.C.
Ketzers Privatus. Er ließ nach dem Beyſpiele ſeiner Vorfahrer durch die dazu beſtellten **Diakonen**, welchen er noch die **Unterdiakonen** zu Gehilfen gab, die Urkunden und Geſchichten der Martyrer ſammeln und verſchiedene Kirchen in den Gottesäckern errichten. **Gregor der Wunderthäter** (g) that in ſeiner Kirche
zu **Neucäſareen**, deſſen Verwaltung er aus Gehorſam 244.
übernommen, das nämliche und zwar nicht ohne Wunder. Ein Berg der dem vorgenommenen Kirchengebäude im Wege ſtand, mußte auf ſein Gebeth, und die Teufel aus den Götzenhäuſern durch das Kreuzzeichen weichen. Dieſe und andere Wunder waren den Heiden zu **Neucäſareen**, wie ſeine Predigten, eine Poſaune des Glaubens. Es nahm dieſer allda ſo zu, daß zu ſeiner Sterbzeit nur 17. Heiden, wie vorher bey ſeiner Ankunft nur 17. Chriſten, zu finden geweſen. **Cyprian Primas** und Biſchof zu **Karthago**, der
vom Heidenthume zur chriſtlichen Kirche übergegan- 247.
gen, beſtrebte ſich auch das Reich Chriſti zu erweitern. Es war dieſes bey der äußerlichen Ruhe, welche die Kirche zu dieſer Zeit genoß, auch leicht zu bewirken.

(g) Herr Salomon Semler und der deutſche Ueberſetzer der Kirchengeſchichte des Fleury § 609. wollen dieſem Gregor ſeine große Gab Wunder zu wirken ſtreitig machen; allein ſie kommen nicht auf. Der heil. Gregor von Nyſſa in Vita Greg. beynahe ein Zeitgenoß des Gregors von Neucäſareen, Sokrates, Theodoret und Rufin, die im 4ten und 5ten Jahrhunderte lebten, und die Wunder dieſes Mannes erzählen, verdienen gewiß mehr Glauben als ſie. Der gelehrte Engelländer Cave Hiſt. liter. Vol. 1. p. 132. und andere Herren Proteſtanten erkennen ihn ſelbſt für einen großen Wundermann und halten ihn für einen andern Moſes.

J.J.C.

9. §.

Kirchenverfolgung unter dem Decius.

Unter Decius, der auf den Kaiſer Philip in der Reichsverwaltung gefolgt, mußte hiezu nach den heiligſten Abſichten Gottes abermal die Verfolgung die-
249. nen. Dieſer Wüterich ertheilte unter dem Vorwande die unter der vorigen Regierung eingeriſſenen Mißbräuche abzuſchaffen, allen Stadthaltern den ſchärfſten Befehl die Chriſten zu verfolgen (h). Das
250. unter der Aſche längſt glimmende Feuer brach nun aller Orten aus. Man ſuchte zwar dieſem zu entgehen: eine große Menge Chriſten entwich in die Wüſten, und viele auch eifrige Biſchöfe verließen auf einige Zeit ihre Gemeinden; allein ungeachtet deſſen, richtete es doch große Verwüſtungen an. Die Anzahl der Blutzeugen war überaus groß. Fabian Biſchof in Rom ward gleich im Anfange der Verfolgung hingerichtet; Alexander Biſchof zu Jeruſalem und Babylas Kirchenvorſteher zu Antiochien ſtarben im Gefängniß. Nicht beſſer ergieng es ihrer Heerde. Es zeigte ſich aber auch hier die Kraft des lebendigen Gottes. Der Glaube der Strei-

(h) Gregor von Nyſſa und Dionys von Alexandrien halten dieſe Verfolgung für die grauſamſte unter allen, die jemals die Chriſtenheit betroffen. Der Aberglaube waffnete ſich mit allem, was nur für die menſchliche Natur ſchrecklich ſeyn kann. Schwert, Feuer, glüende Seſſel und Röſte, wilde Thiere, ſtachlichte Peitſchen, Folterbäncke und Nägel, um die Leber der Heiligen gewaltſam auszudehnen, wurden angewendet, um ihre Standhaftigkeit zu beſiegen. Das Schrecken und die Verwirrung war allgemein, weil alle römiſche Provinzen voll Chriſten waren; alle öffentliche Geſchäfte lagen; alle Stadthalter hatten nichts zu thun als gefangen zu ſetzen und zu martern. Weder Alter, weder Geſchlecht, noch Stand ſprach Jemanden der Rechtgläubigen von der Marter frey.

Streiter Jeſu (i), ſiegte über alle Empfindungen der Natur; er machte zu Schanden die grauſamſten Erfindungen des Aberglaubens, und ermüdete die Henker ſelbſt. J. J. C.

10. §.

Vor- und Nachtheile dieſer Verfolgung; Urſprung des einſiedleriſchen Lebens.

Was aber das meiſte, ſo war ihr Blut ein fruchtbarer Saamen neuer Chriſten: Heron, Ater, Iſidor

(i) Unter dieſen verdienen Maximus Biſchof zu Nola, die heil. Jungfrauen Agatha, Reparata und Dionyſia, der heil. Chriſtophorus und die 7. Martyrer die Schlafenden genannt eine anſehnliche Stelle. Die proteſtantiſchen Schriftſteller räumen zwar den letztern faſt durchgängig unter den Weibermährchen einen Platz ein; allein die Probe, die ſie darüber machen, iſt nicht hinlänglich, daß wir ihnen auf ihr Wort Glauben beymeſſen. Was die 7. Schläfer belangt, iſt zwar ihr vorgeblicher Schlaf, von dem ſie unter Regierung Theodoſens des Jüngern nach faſt 200. Jahren erwachet, oder ihre Erweckung vom Tode zum Leben, als man ihre Höhle bey Ephes, wohin ſie ſich ſollen verkrochen haben, eröffnet, ganz und gar nicht glaubwürdig; doch dadurch fällt nicht ihr ehemaliges Daſeyn und bekannte Benamſung. Der heil. Gregor von Tour Gl. M. c. 95., Manaſſes ein griechiſcher Schriftſteller und eine alte Ueberlieferung ſtehen Bürg dafür. Und ſagt man mit Tillemont, daß ſie ihren Namen von dem Tode der Gerechten, welcher der gemeinen Schrift- und Kirchenſprache nach einem Schlafe verglichen wird, herhaben, ſo iſt alle Schwierigkeit gehoben. Der heil. Chriſtophorus iſt auch kein vermeinter Heiliger und Blutzeug. Die Geſchichte von ihm iſt zwar mit vielen Ungewißheiten angefüllet; allein das zernichtet weder ſeine Perſon, noch raubt ſie ihm die Ehre eines Blutzeugen. Gregor der Große erwähnet L. 8. Ep. 33. eines Kloſters

in

J. J. C. Iſidor und Nemeſion, die als Soldaten bey der Chriſtenpeinigung die Wache hatten, wurden durch die Standhaftigkeit der Gläubigen ſo bewegt, daß ſie Chriſtum bekannten, und dadurch auch die Marterkrone erhielten. Ein anderer für die Kirche nicht minder beträchtlicher Vortheil dieſer Verfolgung war der Einſiedlerſtand (k), der zu dieſer Zeit eigent-

in Sicilien, und der heil. Eulogius eines andern bey Corduba in Spanien, welches von dieſem Heiligen ſeinen Namen führte. Verlangt man noch ein mehreres: ſo leſe man Tillemont. Dieſer ſcharfſinnige Kunſtrichter beweiſet Tom. III. p. 2., daß die Verehrung des heiligen Chriſtophorus in der griechiſchen und lateiniſchen Kirche allezeit beſtanden ſey.

(k) Weil man in den Städten nicht ſicher war: ſo begaben ſich gar viele Chriſten in die düſtern Wüſteneyen, wo ſie aller Bedürfniſſe des Lebens beraubt und allen Unbilden der Luft ausgeſetzt eine Gattung der Marter erdulteten; die Sicherheit jedoch allda ihr Heil zu wirken verſüßete ihnen alle Ungemachen, und ſie erlangten dabey ein hohes Alter. Paulus war einer der erſten und vornehmſten derſelben. Er war aus der Provinz Niederthebais gebürtig, in der Wiſſenſchaft der Aegypter und Griechen wohl erfahren. Sein Character war überaus ſanft und ſtill, und die Liebe zu Gott belebte ſein ganzes Thun. Er hatte an dem einſamen Leben ein ſo großes Wohlgefallen, daß er auch zur Zeit, als die Kirche wieder des Friedens genoß, ſeine Höhle nicht hat verlaſſen wollen. Er nährte ſich 90. Jahre allda von den Früchten der Palmbäume, von Wurzeln und Kräutern, und von einem halben Brode, welches ihm Gott die letzten Lebensjahre alle Tage durch einen Raben zugeſchickt hat. Er lebte 113. Jahre, wovon er 90. in der Einöde zugebracht. Der heil. Eremit Antonius legte ihn in das Grab, welches ihm, wie Hieronymus in vita Pauli ſchreibt, 2. Löwen ausgegraben hatten. Er iſt eigentlich der erſte Stifter des einſiedleriſchen Lebens, welchem nachgehens, als die Kirche zur Ruhe gelangte, eine beträchtliche Anzahl heil. Leute in der

gentlich ſeinen Anfang genommen. Ueber dieß wurden die Chriſten von den Weltlüſten entwehnet, da ſie täglich bereit ſeyn mußten für ihr Geſetz zu ſterben. Das waren die Vortheile ſo die Kirche aus dieſer Verfolgung zog; jedoch gieng dieß Wetter auch nicht ohne allen Schaden vorbey. Viele Chriſten beſonders in Africa, und unter dieſen auch Biſchöfe, wurden Chriſto auf dem Marterplatze untreu (l). Ja die einzige Furcht vor der Marter ſtürzete viele ſo tief her- J. J. C.

der Wüſte nachgeahmet hat. Hieronymus führt den Stand der Mönche noch weiter hinauf, nämlich bis auf die Zeiten des Elias und Eliſäus: er zeichnet in den Rechabiten Mönche und in dem Vorläufer Johannes den Fürſten der Einſiedler: allein wie hoch das Alterthum des Einſiedlerſtandes immer ſeyn mag; ſo iſt doch gewiß, daß der Stand der Mönche erſt im 4ten Jahrhunderte ſeine eigentliche und völlige Einrichtung erhalten habe P. Helyot Hiſtoire des Ordres Religieux et militaires.

(l) Der Abtrinnigen oder Glaubensverläugner, welche man die Gefallenen (Lapſi) nannte, waren zwo Gattungen. Zur erſten gehörten jene, die durch Opfern und Räuchern auf den Altären der Götzen, daher ſie auch die Opferer oder Räucherer (Sacrificatores, Thurificatores auch Sacrificati, Thurificati) hießen, ihrem Taufbunde entſagten; zur zweyten aber jene, die zwar den Götzen nicht opfern, noch auch Chriſtum verläugnen, jedoch auch nicht öffentlich, wie und wo ſie ſollten, bekennen wollten; daher ſie ſich, um den Nachſtellungen zu entgehen, zu allerley Handlungen, die wider ihr Gewiſſen waren, verleiten ließen. Einige derſelben bedienten ſich der Abgötterer, die unter ihrem Namen den Göttern Weihrauch ſtreuen und opfern mußten; andere erkauften ſich mit großen Geldſummen obrigkeitliche Zeugniſſe, daß ſie den Verordnungen des Kaiſers Folge geleiſtet hätten: und wurden daher Libelliſten (Libellatici) genannt. Wieder andere, wie Auguſtin l. de Bapt. n. 6. dafür hält, ſtellten mit eigener Hand einen Schein von ſich aus, daß ſie den Götzen geopfert hätten. S. Benedicts des XIV. ſchönes Werk de Serv. Dei Beatific. L. 1. c. 2.

J. J. C. herab, daß ſie von freyen Stucken, ehe man ſie noch gefangen nahm, die Wahrheit abſchworen; allein zu ihrem Unheile. Die Rache Gottes ergriff ſie * nicht ſelten nach ihrem Falle.

* Cypr. l. de Laps.

II. §.

Novatianiſche Unruhen.

Noch andere betrübte Folgen dieſes Abfalles waren die innerlichen Unruhen, die bald darauf, als nach 3. Jahren die Verfolgung aufhörte, die Kirche zerrütteten. Weil **Cyprian** ungeachtet der **Schreiben der Martyrer** (m) gegen die Gefallenen eine große Schärfe zu **Karthago**, **Cornel** aber, welcher nach des **Fabians** Tod den ein Jahr lang erledigten Stuhl Petri

(m) Dieſe Schreiben hießen **Emphelungs = oder Ausſöhnungsbriefe**, in lateiniſcher Sprache Literæ confeſſoriæ, oder Martyrum Libelli. Sie waren nach Zeugniß des **Cyprian** Ep. 10. ad Martyr. et Conf. mit dieſem Ausdrucke abgefaßt: **Dieſer oder jener ſoll mit den Seinigen zur Gemeinde kommen.** Die heldenmüthige Bekenntniß des Namens **Jeſu Chriſti**, welche die **Bekenner** und **Martyrer** in ihrer Peinigung abgelegt, brachte ihnen in der Kirche große Achtung und Verehrung zuwegen. Ihr Vorwort war ſo kräftig, daß die Biſchöfe jene, welche von ihnen ein Empfehlungsſchreiben aufweiſen konnten, vor der Zeit durch die Handauflegung wieder in die Kirche aufnahmen. S. **Baron.** ad ann. 305. Um dieſe Zeit waren einige gemeine und unbedachtſame Martyrer und Bekenner **Chriſti**, beſonders **Lucianus** ein Prieſter zu **Karthago**, auch zum Nachtheile der Kirchenzucht allzufreygebig damit. Leute, welche die Bekenner nicht einmal kannten, erhielten durch ſie Freybriefe; ja dieſe gaben ſie zuweilen andern in großer Anzahl, um ſie den Wollenden auszutheilen. Dieſe unbedachtſame Begnadigung verleitete viele bey dem geringſten Scheine der Gefahr den Götzen zu opfern: dann ſie verließen ſich auf die Martyrerſchreiben. **Cyprian**, der für die Kirchenzucht eiferte, wollte daher dieſe Vorrechte des Martyrerthumes eingeſchränkt wiſſen Ep. 23. ad Presbyt. rom.

Petri beſtiegen, zu Rom eine große Milde äußerte: J. J. C.
ſo erweckete Novatus mit dem Feliciſſimus in 251.
Africa, und hernach mit dem Novatian zu Rom eine traurige Spaltung (n). An beyden Orten wurde ein Altar gegen den andern errichtet. Novatian warf ſich ſogar zum erſten Gegenpabſte auf. Die Sache lief nicht ohne Verwirrung ab; doch ſie wurde bald gehoben. Cornel, den die ganze Chriſtenheit als den rechtmäßigen Stuhlerben Petri erkannte, blitzete den Bannſtral gegen Novatian, Novatus und andere; er verdammete zu Rom in einer Verſammlung von 60. Biſchöfen ihre Lehre, und beſtätigte im Gegentheile den Schluß des karthaginenſiſchen Kirchenrathes, daß die Gefallenen nach ausgehaltener Bußzeit wieder ſollten aufgenommen werden. Dieſe Lehre ward ſogleich in der ganzen Kirche allgemein. Die Spaltungsſtifter allein verharreten in ihrem Irrthume, und arteten endlich in Ketzer aus, die man wegen vorgegebener Reinigkeit ihrer Afterkirche Katharer d. i. die Reinen nannte.

12. §.
Streitigkeiten wegen der Wiedertaufe der Ketzer.

Bald darauf entſtund eine andere Streitigkeit. Die Biſchöfe im Morgenlande und in Africa hielten in

(n) Der Spaltungen giebt es drey Arten. Wenn zween oder mehrere Päbſte gegen einander gemacht werden, ſo heißt es eine Spaltung der Päbſte (Schisma Pontificum); wenn die Kaiſer mit den Päbſten zerfallen und in offenbare Feindſeligkeiten gerathen, ſo nennt man es die Spaltung zwiſchen dem Prieſterthume und dem Reiche (Schisma Sacerdotii et Imperii); Steht ein Theil der Gläubigen oder der wahren Kirche wider den Pabſt auf, und entzieht ſich deſſen Gehorſam, ohne jedoch von der reinen Glaubenslehre abzuweichen, ſo heißt es eine Kirchenſpaltung (Schisma Ecclesiæ), dergleichen Anfangs die griechiſche geweſen.

J.J.C. in verſchiedenen Kirchenverſammlungen die Taufe der Ketzer für nichtig, und beſchloße daher die Umtaufung aller derjenigen, die von Ketzern waren getauft worden. Als der heil. Pabſt **Stephanus** ein Römer, welcher auf den **Lucius**, wie dieſer auf den **Cornel**, beede Römer und Martyrer, gefolgt, hievon Nachricht erhalten, ſetzete er ſich heftig dagegen, und dro-
255. hete den Widerſpenſtigen mit dem Banne. **Cyprian** und **Firmilian** Biſchof von **Cäſareen** wurden dadurch ſehr aufgebracht; allein **Stephanus**, deſſen Meinung von der Gültigkeit der Ketzertaufe die älteſte und beſte war, welche auch endlich zur allgemeinen Kirchenlehre ge-
256. worden, kehrte ſich wenig daran; er verharrete auf ſeinen Schluß. Von dieſer Zeit war das Band der geheimen Einträchtigkeit zwiſchen **Cyprian** und **Stephanus** zimlich getrennet (o).

13. §.

(o) Aus dem, daß ſich Cyprian und viele Biſchöfe in Aſien und Africa, ungeachtet der Bedrohung des Bannes, nach der Meynung und dem Schluſſe des heil. **Stephanus** wegen Gültigkeit der Ketzertaufe nicht gleich gefüget, folgt keineswegs, daß ſie ſich in der Glaubenslehre verdächtig gemacht haben: denn für deſſen Reinigkeit waren ſie die größten Eiferer. Was ſie in Umtaufung derjenigen, die vom Ketzerthume in den Schoos der Kirche zuruckkehrten, einigermaſſen entſchuldiget, iſt, daß ſie dieſe Handlung als eine nur zur Kirchenzucht gehörige Sache angeſehen haben. Es läßt ſich dieſes aus verſchiedenen Stellen des heil. **Auguſtins**, aus den Sendſchreiben des **Firmilian** an den **Cyprian** und endlich aus **Cyprians** Briefe an den heil. **Stephanus**, wie auch aus der von ihm im 3ten Kirchenrathe zu **Karthago** gehaltenen Verrede ganz deutlich abnehmen. — Was den angedrohten Bann angeht, iſt es gläublich, daß es bey der Bedrohung verblieben. Die anſehnlichſten Schriftſteller, welche die ganze Streitſache zwiſchen dem heil. **Stephanus** und **Cyprian** erzählen, als **Euſeb**, **Hieronymus**, **Vincenz** der **Lirinenſer**, gedenken eines wirklichen Bannes mit keinem Worte; und **Auguſtin** L. 5. de Bapt. c. 25. bemerket zwiſchen ihnen eine ſtäte Gemeinſchaft.

J. J. C.

13. §.

Chriſtenverfolgung unter Valerian, Martyrer; Abfall des Sapricius u. ſ. w.

Dieſe Trennung war ein kleiner Sturm, auf welchen ein anderer weit gefährlicherer folgte. Valerian erweckete ihn. Dieſer Kaiſer war Anfangs ein großer 257.
Gönner der Chriſten, aber durch Verhetzung des Macrins eines ägyptiſchen Zauberers, der ihm durch Hinrichtung der Chriſten die Göttergunſt, Siege und Ruhe in ſeinen Staaten zu erkaufen rieth, bald darauf ein geſchworner Feind derſelben. Nicht zufrieden, daß er ihnen alle Verſammlungen unterſagt, ihre Beerdigungsörter weggenommen, und viele derſelben verbannet; befahl er ihnen auch all ihr Hab und Gut, die Freyheit und das Leben ſelbſt zu rauben. Der heil.
Stephanus gelangte der erſte Zeit des Gottesdienſtes 257.
durch die Enthauptung zur Marterkrone. Sixtus II. von Athen gebürtig ſein Nachfolger erhielt ſie 258.
nebſt vielen andern ein Jahr darauf durch die Kreuzigung, Laurentius ſein heil. Diakon auf dem feurigen Roſte, und in Africa der berühmte Cyprian durch die Enthauptung. Sapricius ein Prieſter zu Antiochien, der Anfangs ein herrliches Glaubensbekenntniß vor den Richtern abgelegt und mehrere Martern ſchon erlitten, hatte die Marterkrone gleichfalls ſchon in den Händen; er verlohr ſie aber* durch ſeine beharrliche Unverſöhnlichkeit gegen den Nicephorus einen Laien noch auf dem Richtplatze, und mit ihr die Gnade. Nicephorus nahm den Ort des Abtrinnigen ein, und vermehrte durch einen herrlichen Martertod die Zahl der Himmelsbürger. Dieſe Verfolgung dauerte dritthalb Jahre lang, ſo lang nämlich Valerian den Thron behauptete.

* Metaphr. apud ur. Tom. 2.

J.J.C.

14. §.
Verdammte Irrlehren des Noetus, Sabellius, und Paulus von Samoſata.

259. Unter Gallien dem Sohne und Kronerben dieſes Wuterichs hatte die Kirche von außen zimlich Ruhe; innerlich aber brach der Krieg in volle Flammen aus.
261. Noet und Sabell wärmeten in Africa die verdammten Irrthümer des Praxeas von dem Unterſchiede der Perſonen in dem göttlichen Weſen wieder auf; Paul aus Samoſata in Meſopotamien gebürtig und Biſchof von Antiochien, ein ehrgeiziger, wucheriſcher und geiler Mann *, läugnete Chriſto die Gottheit ab, und erneuerte die Irrlehren des Artemons. In Aegypten träumete Nepos ein Biſchof von einem irrdiſchen tauſendjährigen Reiche Chriſti, welche Irrlehre ſeine Anhänger Nepotianer genannt noch hartnäckiger behaupteten. Gegen dieſe Irrthümer eiferten beſonders zween Dionyſien; der eine zu Rom von Geburt ein Griech, welcher nach des Sixtus Tode ein Jahr darauf die Kirche regierte; der andere zu Alexandrien Biſchof dieſer
265. Stadt. Gegen Paul von Samoſata verſammelte ſich zu Antiochien die Kirche 2mal, aber allezeit fruchtlos: Paulus wußte ſich als einen Rechtgläubigen zu verſtellen; doch ſeine Ränke wurden endlich kenntbar. Er ward daher in einer 3ten Verſammlung ſeiner Würde entſetzet; und weil er ſeinen Sitz
272. nicht räumen wollte, auf Erſuchen der Biſchöfe vom Kaiſer Aurelian ſelbſt daraus verjagt *. Die andern Schwärmer wurden durch Streitſchriften beſonders vom Dionyſen dem Alexandriner beſtritten.

* Epiſt. Synod. C. Antioch.

* Euſeb. l. 7. c. 30.

15. §.
Trangſalen der Kirche unter Aurelian.

Dieſe dadurch entſtandenen Unruhen waren kaum geſtillet: da brach ſchon abermal ein neues Wetter los.

Aure=

J. J. C.

Aurelian der Kaiſer, welchem vermuthlich ſein Aberglaube, Hochmuth und natürlicher Hang zur Grauſamkeit die Waffen in die Hand gegeben, bekriegte von außen die wehrloſe Gemeinde des Erlöſers, wovon ihn nicht einmal ein Wunderwerk (p) abzuhalten vermochte. Dieſe Verfolgung dauerte jedoch wegen der kurzen Regierung dieſes Kaiſers nicht lang. Viele von jedem Alter, Geſchlechte und Stande, unter welchen der heil. Antonius der berühmteſte war, ſchützeten ſich gegen ſelbige in den ägyptiſchen Wiſteneyen, wo ſie mit Faſten, Wachen, Bethen und Leſen ihre Lebenstage heiligten. Viele andere kröneten ihr heiliges Leben mit dem glänzenden Martertode. Felix ein gebohrner Römer und Nachfolger des heil. Dionyſens, welcher die Leiber der Martyrer in Purpur zu kleiden * befohlen (daher ſie auch die Gepurpurten hieſen), vermehrte die Anzahl dieſer Glaubenskämpfer im 6ten J. ſeines Pabſtthumes mit ſeinem Tode.

* Blanchin in Not. ad Anaſt. Tom. 2. P. 2.

16. §.

Irrthum des Manes; Eutychians Widerſtand.

Eutychian aus Luna in Toſcana gebürtig, war Stuhlerb des heil. Pabſtes Felix. Er genoß zwar zum größten Vortheile der Kirche unter den Kaiſern Tacitus, Florian, Aurelius, Probus und Carus, deren aller Regierung kurz war, der äußerlichen

(p) Der Geſchichte zu Folge erlamete ihm die Hand und der Arm, als er eines Tages die Feder ergriff, die wider die Chriſten abgefaßten blutigen Verordnungen zu unterſchreiben. Andere ſchreiben, ein plötzlicher Donnerſchlag habe dem Aurelian, da er das Bluturtheil wider die Chriſtenheit unterzeichnete, die Feder aus der Hand geſchlagen, und alle, die um ihn waren, mit Schrecken und Beſtürzung erfüllet. Euſeb L. 7. c. 3. Godeau allgemeine Kirchengeſchichte 4 Theil.

J.C. lichen Ruhe; allein die innerliche gieng ab. **Manes**
277. der Erzketzer und Patriarch der **Manichäer**, welcher
nebſt andern Irrthümern die Freyheit des menſchlichen
Willens läugnete, und mit den **Marcioniten** einen
böſen und guten Urſprung aller Sachen behauptete,
brachte die Kirche in große Verwirrung. **Eutychian**
278. that ihr zwar durch ſeine Verordnung * alle Garten-
* Liber und Feldfrüchte als Gaben Gottes auf dem Altare zu
Pontif. ſegnen und frey zu genießen männlichen Widerſtand;
allein er konnte doch den Ausbruch und die Ausbrei-
tung der manichäiſchen Secte nicht hintertreiben.

17. §.

Freudiger Zuſtand der Kirche im Anfange der Regierung Diocletians.

283. **Cajus** aus Dalmatien gebürtig, der nach ihm
den höchſten Kirchengewalt überkommen, mußte auch
das manichäiſche Unkraut unter dem guten Weizen auf-
wachſen ſehen. Die äußerliche Ruhe, deſſen ſich die
Kirche zu dieſer Zeit zu erfreuen hatte, erleichterte
ihm dieſes Schickſal. **Diocletian der Kaiſer**, deſ-
ſen naher Anverwandter Cajus war, zeigte ſich im
284. Anfange ſeiner Regierung gegen die Chriſten ſehr bil-
lig und gütig. Er vertraute ihnen die anſehnlichſten
Hof und Landbedienungen an, und erlaubte jenen,
die vom Hofe abhiengen, wie ſchon unter dem Kaiſer
Probus geſchehen, ſich zum Chriſtenthume zu beken-
nen. Die Chriſten vermehrten ſich alſo zuſehends.
Priſca die Gemahlin Diocletians mit **Valeria** ih-
rer Tochter, der Großhofmeiſter **Dorotheus** und an-
dere vom Hofſtaate, welche ein gewiſſer **Lucian** Chri-
ſto gewonnen hatte *, waren wirklich eine Zierde und
* Lactant. mächtige Stütze derſelben. Der tägliche Anwachs der
de Mort. Gläubigen machte, daß man die Kirchen und Verſamm-
Perſec. lungsörter abbrechen und erweitern mußte. Dieß ge-
c. 15. ſchah beſonders zu **Rom** und in den morgenländiſchen
Provin-

Provinzen deren Beherrſchung ſich Diocletian vorbehalten hatte. In Gallien, wo Rictiovarus, und in andern abendländiſchen Staaten, wovon Galer Maximian Befehlshaber war, hatte dieß frohe Schickſal keinen Platz. Der Glaube * an Chriſtum war bey dieſen auf ihren Aberglauben verſeſſenen Götzendiern ein Verbrechen; das Chriſtenblut allein konnte es ausſöhnen. Die Kirche hatte hiebey nicht ſelten Urſache den Tod ihrer Kinder zu beweinen. Cajus der Pabſt ſelbſt ſoll durch ſeinen Martertod ein Gegenſtand ihres Trauerens geweſen ſeyn; allein es iſt gläubliger, daß er ſeine 12jährige Regierung mit einem ſanften Tode beſchloſſen habe. 296.

J. C. J.

Gregor von Tours. Gloria Mart. c. 62.

18. §.

Anfang der 10ten Chriſtenverfolgung.

Die Nebel jedoch, welche die heitere Tage der Kirche bald verfinſtern würden, ſammelten ſich bereits ſchon unter ihm; ſie zogen ſich nach ſeinem Tode zuſammen, und im 2ten J. des Pabſtthumes des Marcellus ſeines Nachfolgers rückte wirklich ein fürchterliches Ungewitter von der Ferne an. 297. Es war ſchwer ſelbiges zu zertheilen, und noch ſchwerer es auszuheitern. Diocletian, deſſen eingebildeter Gottheit die Chriſten keine Weihrauchkörner ſtreuen wollten, und die anbey die ſchwarzen Geiſter durch das Kreuzzeichen von den heidniſchen Opfertiſchen verjagt hatten, fieng an die Gläubigen zu haſſen. Um den Kaiſer gegen ſie mehr aufzubringen, ließen die Götzenprieſter gegen die Chriſten die Orakel reden, Hierokles aber und andere Läſterſchriften ausfliegen. Galer Maximian ſporete gar täglich den Kaiſer zur Verfolgung gegen ſie an. Die Bosheit ſiegte über die Unſchuld. Diocletian nahm die Mine und bald darauf die Perſon eines der grauſamſten Chriſtenver-

J.J.C folgers an ſich. Zu Nikomedien zeigte er ſich als einen ſolchen furs erſt mal. Es kam zwar noch nicht zum Blutvergieſſen, doch zwang man ſchon die Chriſten den Gößen zu opfern. Die ſich weigerten, wurden gefänglich eingezogen *, ihrer Ehrenſtellen entſetzet, und auf tauſenderley Art um baldigen Tode vorbereitet. So endiget ſich die Geſchichte des 3ten Jahrhunderts.

* Euſeb. L. 8. c. 1.

J.J.C.

II.
Innerliche Verfaſſung der Kirche
Im III. Jahrhunderte.

I. §.
Kirchenlehre.

Die Lehre des Chriſtenthumes ward ganz rein vorgetragen, und durch Verdammung der Irrthümer in ihrer Reinigkeit erhalten. Die Wachtſamkeit der Biſchöfe ließ keine Irrlehre aufkommen: in- und außerhalb der Kirchenverſammlungen zogen ſie gegen ſie zu Felde. Die heil. Schrift und die Erblehre waren ihre Waffen *; damit ſtritten und ſiegten ſie. Zur beſſerer Erläuterung der Chriſtenlehre bedienten ſich die von der Kirche aufgeſtellten Lehrer gewiſſer Kunſtwörter. Gewiſſe Ausdrücke und Redensarten, in deren Gebrauche ſie nicht allezeit genugſam behutſam geweſen, machte ihren Glauben bisweilen verdächtig; doch die von ihnen darüber verlangte und gegebene Erklärung rechtfertigte ſie gegen allen Verdacht des Irrthumes. Nebſt den erſten und Hauptwahrheiten lehrte und glaubte man eine Vergebung aller auch noch ſo großen Sünden, die Gültigkeit der Ketzertaufe, die Freyheit des menſchlichen Willens u. d. m. Die Verehrung der heil. Martyrer, ihrer Gebeine (q) und Aſche wie auch anderer Heiligen

* Steph. Ep. ad Cypr.

(q) Dieſe Achtung und Ehrfurcht der Kirche gegen die Martyrer in den erſten Jahrhunderten ſowohl bey ihren Lebszeiten

J. J. C. war in der Kirche allgemein. Der oberrichterliche Gewalt des römiſchen Pabſtes und Vorrang der römiſchen Kirche ward von allen Kirchen erkannt und zugeſtanden. Die heil. Schriften ſtunden in großem Anſehen, welches ihnen die Auslegungskunſt noch vermehrte. Ein Verzeichniß derſelben hat Euſeb aus den Schriften des Origenes mitgetheilet. Die Erblehre (Traditio) that zu dieſer Zeit große Dienſte beſonders in der Streitfrage von der Wiederaufnahme der Gefallenen und Umtaufung der Ketzer. Zur Unterweiſung der Katechumenen waren beſondere Schulen und Katecheten beſtimmet.

2. §.

Kirchenregiment und Bedienungen.

Das äußerliche Kirchenregiment war faſt eben ſo, wie in den 2. erſten Jahrhunderten beſchaffen, außer daß

zeiten als nach ihrem Tode war ſehr groß. Wurde ein Chriſt ſeines Glaubens wegen ins Gefängniß gelegt: ſo ſah man die Thüre ſeines Kerkers ſtäts von Gläubigen belagert, die nach erkaufter Freyheit von den heidniſchen Wachten ihn beſuchten, ihm Speiſe und Geld brachten, ſeine Bande und Wunden ehrerbiethig küſſeten, ihn tröſteten, und auf alle nur mögliche Weiſe ſeine Ketten erleichterten. Man ſchätzete ſich glückſelig, wenn man einige Zeit in der Geſellſchaft der Martyrer zubringen konnte; man erſuchte ſie als mächtige Vorſprecher bey Gott um ihr Gebeth und Fürwort. Es war dieß auch, wie ſchon gemeldet worden, ſehr kräftig. — Nach ihren Tode, den man mit beſondern Lobſprüchen erhob, betrachtete man ſie als Chriſti Beyſitzer im Gerichte. Man bemühete ſich um ihre Leichname oder um die Ueberbleibſeln derſelben als koſtbare Heiligthümer, um ſie auf eine anſtändige Art unter die Erde zu bringen, oder ſonſt aufzubehalten. Man weihete dem Andenken ſo ſiegreicher Kämpfer Altäre; man las ihre letzten Stunden öffentlich in den Verſammlungen vor, und feyerte ihre Sterbenstage, die nun Geburtstage hießen, an den in den Martyrerbüchern bezeichneten Tagen. Origenes in Matth. Cyprian Ep. 5. 6. u. ſ. ſ. Conſt. Ap. L. 8. c. 41. Euſeb Hiſt. Eccl. L. 5. c. 15. & L. 7. c. 16.

daß neue Kirchenämter (r) als der Unterdiakonen, der Leſer, Exorciſten, Akoluthen, Pförtner, Sänger, und andere geringere Bedienungen (s) aufgekom- J.J.C.

(r) Dieſe Kirchenbedienungen ſind allezeit in der Kirche geweſen, jedoch unter keinem beſondern Namen, wie zu dieſer Zeit, bekannt Euſeb Hiſt. Eccl. L. 6. c. 20. Die man zu ſolchen berufen, wurden auch durch beſondere Ceremonien vom Biſchofe dazu eingeweiht. In den erſtern Zeiten blieben ſie gar oft ihre ganze Lebenszeit hindurch bey ihrem erſten Kirchenamte; hatten ſie die Fähigkeit höhere Kirchenwürden zu begleiten: ſo gelangten ſie auch aber ſtuffenweis zu ſelbigen. Ihre Verrichtungen beſtunden in folgenden: die Unterdiakonen, deren Weihe noch zur größern gehört, mußten den Diakonen in- und außerhalb des Gottesdienſtes an die Hand gehen, die Briefe und Befehle des Biſchofs an andere Gemeinden überbringen Zu Cyprians Zeiten waren 7. Unterdiakonen zu Rom. Die Exorciſten wurden gebraucht die böſen Geiſter zu beſchwören und auszutreiben; wie die Akoluthen (Acolythi) die Kerzen in der Kirche anzuzünden, den Gefangenen den Unterhalt zu bringen, auch dem Biſchofe, wenn er ausgieng, nachzutretten. Die Pförtner (Oſtiarii) ſtunden vor den Thüren, wo die Gläubigen verſammelt waren, und hielten die Heiden, Juden, Ketzer und andere Unwürdige ab. Die Sänger (Cantores) ordneten das Geſang an. Die Leſer laſen bey dem Gottesdienſte aus der heil. Schrift bey einem erhabenen Pulte etwas ab, wie auch die Schriftſtellen, welche der Biſchof oder Prieſter vor dem Volke erklären wollte.

(s) Außer dieſen waren noch andere kleinere Bedienten der Kirche vorhanden, als die Untercatecheten, welche die Kinder und Neubekehrten im Glauben unterrichteten. Die Hüter der Kirchen ſowohl als der heil. Oerter (Cuſtodes,) die Todtengräber (Copiatæ, Foſſarii. Foſſores); die Krankenpfleger (Parabolarii); die Sacriſtanen, Schatzmeiſter (Cimeliarchæ, Manſionarii,; die Sachwalter (Oeconomi, mit der Zeit auch Vicedomini) welche die Einkünfte der Kirche verwalteten Decret P. 1. Diſt. 98. Quilibet Epiſcopus Vicedominum; die Notarien: ihr Amt

J.J.C. gekommen ſind. Dieſe Unterbedienten der Kirche waren alle den Diakonen, wie dieſe den Prieſtern, Biſchöfen, und dieſe ſelbſt dem Oberbiſchofe zu Rom untergeordnet. Der Stuhl dieſes Kirchenfürſten ward von allen Kirchen in größten Ehren gehalten. Man berief ſich dahin als zum höhern Gerichte in verſchiedenen kirchlichen Angelegenheiten. Die Biſchöfe in den Hauptſtädten in einer Provinz hatten und übten auch unter dem Namen der Primaten wie in Africa eine Obergerichtsbarkeit über andere, die kleinern Gemeinden vorſtunden, aus; übrigens giengen ſie doch ſehr freundſchäftlich mit einander um, und ehrten einander (t). Eine jede Gemeinde hatte ihren Biſchof. Zur Erleichterung ſeines Amtes konnte ſich dieſer, wie es auch geſchehen, einen Mithelfer (Coadjutor) beylegen. Die Aelteſten oder Prieſter (Presbyteri) lehrten und ſorgten, daß alles in gehöriger Ordnung zugieng. Die Diakonen mußten Kraft einiger Verordnungen allezeit um den Biſchof ſeyn, um von ſei-
ner

war die Reden anderer hurtig nachzuſchreiben, wobey ſie ſich lauter Zeichen und Abkürzungen bedienten; der erſtere aus ihnen ward Primicerius Notarius genannt. Die Beſchützer (Defenſores, Cancellarii), dergleichen der heil. Sebaſtian geweſen. Ihr Amt war in geiſtlichen Richthäuſern bey den Thüren oder Gittern als Wächter zu ſtehen, den Gewaltthätigkeiten vorzukommen u. ſ. w. Dieſes Ehrenamt, deſſen Gregor der Große in ſeinen Briefen öftere Erwähnung thut, iſt in der Kirche lang beſtanden. Baronius ad an. 286.

(t) Es erhellet dieſes aus den Ehrennamen, die ſie einander beylegten; dergleichen waren: Der Heiligſte, der Ehrwürdigſte, Bruder u. ſ. w. Von den Gläubigen wurden ſie Päbſte d. i. Väter, welcher Ehrenname hernach unter Gregor dem VII. den römiſchen Biſchöfen eigenthümlich geworden, Nachfolger der Apoſtel, Opferer, Fürſten der Kirche, Mittler zwiſchen Gott und dem Menſchen, u. ſ. w. genannt.

ner Lehre und ſeinem Lebenswandel zeugen zu können. Bey der Wahl (u) der Kirchendiener brauchte man alle Vorſorge. Von beſonderer Beſoldung (x) oder Kleidung

J. J. C.

(u) Die Frömmigkeit und Gelehrſamkeit waren die einzigen Stufen um die Ehrenbühne in der Kirche zu beſteigen. Tertullian Apol. c. 39. Alexander Sever einer der größten römiſchen Kaiſer lobte dieſe heilige Vorſicht, mit welcher die Chriſten ihre Biſchöfe ins Amt einführten, und ſtellete ſie zum Beyſpiele vor. Man wählte ſie durchgehends aus der Gemeinde ſelbſt, in welcher ſie gebohren und erzogen worden, und gemeiniglich auch jene, die in verſchiedenen Kirchendienſten geübt die Heerde kannten Fleury Hiſt. L. V. Die Biſchöfe der nähern Kirchen wurden zur Wahl eines neuen gerufen. Man forſchete den Sinn der Geiſtlichkeit und des Volkes, die von ſeinem Wandel Zeugniß gaben. Die Biſchöfe gaben die Entſcheidung, deren Urtheil nach Zeugniß des Cyprians das Urtheil Gottes genannt wurde. Wenn das Volk an der Wahl kein Belieben zeigte, drang man der Gemeinde den Biſchof nicht auf; ſondern man gab ihr einen andern, der ihr angenehm war. Nach der Wahl folgte ſogleich die Einweihung (Conſecratio), welche 2. oder 3. Biſchöfe verrichteten. Bey der Wahl der andern Kirchendiener gieng man auch vorſichtig darein. Zur prieſterlichen Würde gelangte man ſtufenweis durch die untern Orden Cyprian Ep. 52. Der wegen offenbaren Verbrechen und beſonders wegen Verläugnung des chriſtlichen Glaubens in den Zeiten der Verfolgung öffentlich hatte Buß thun müſſen, wie Origenes contra Celſ. L. 3. und Cyprian Ep. 68. bezeugen; auch der, ſo in einer Krankheit die Taufe empfangen (Clinicus), oder ſich 2mal verheyrathet, oder auch ſich entmannet hatte, war unfähig zum Prieſterthume zu gelangen. Der Weg durch Geld zu einem geiſtlichen Amte zu kommen, war ganz und gar verbothen.

(x) Die Einkünfte der Geiſtlichen beſtunden als noch in den Opfern und freywilligen Gaben der Gemeinde, die entweder auf den Altären durch die ſogenannten Liebsſteuer (Collecta) oder auch durch Vermächtniſſe geſammelt wurden. Was man durch dieſe Wege zuſammen brachte, wurde beym Kirchenvorſteher hinter=

J. J. C. dung der Geiſtlichen wußte man um dieſe Zeit noch nichts. Die Achtung * und Ehrbezeigung der Gläubigen gegen ſie war ihrem heiligen Berufe gemäs ſehr groß.

* Baron. ad An. 294.

3. §.

Kirchenzucht.

Die Kirchenzucht belangend, war dieſe beſonders zu dieſer Zeit ſehr ſtreng und vorſichtig eingerichtet. Man hatte auch wichtige Urſachen dazu (y). Oeffentliche und große Sünder, als Ehebrecher, Todtſchläger und Abgötterer mußten öffentliche Buße thun. Dieſe ward von einem in der Kirche um dieſe Zeit aufgeſtellten Prieſter (z) nach Art des Verbrechens beſtimmet. Sie nahm gemeiniglich vor der 40tägigen Faſten ihren Anfang, und hatte ihre Stufen, die von den Bußplätzen und Uebungen, wo und wie ſie verrichtet

hinterlegt, wovon dieſer hernach den Kirchendienern monatlich das Nöthige reichte, das übrige aber den Armen austheilte. Die Darbringung der Erſtlinge und der Zehnten wurde auch allgemach üblich.

(y) Die Chriſten wurden bey ihren auch unſchuldigen Wandel gar oft von den Heiden verleumdet; um nun zu beweiſen, daß ſie Feinde aller Laſter und Unthaten wären, hielt man für nöthig gegen die Verbrecher ſcharf zu ſeyn. Der leidige und öftere Abfall der Chriſten Zeit der Verfolgung und die Ausſchweifungen derſelben Zeit des Wohlſtandes erfoderten auch eine größere Strenge, um dadurch der Feigherzigkeit und Freyheit Gränzen zu ſetzen.

(z) Dieſer Prieſter wurde **Bußprieſter** (Pœnitentiarius) genannt. Sein Amt war die Schwere der öffentlichen Verbrechen ſtatt des Biſchofes zu unterſuchen, und nach ſelbigen die Gattung und Zeit der öffentlichen Buße zu beſtimmen, auch nach Erfüllung derſelben die Losſprechung zu ertheilen. Sonſt war dieſe Handlung ein Vorrecht der Biſchöfe Conc. Carth. can. 3.

richtet wurde, ihre beſondere Namen hatten, welche auch den Büßenden beygelegt wurden (a). Die Bußübungen waren ſehr ſtreng (b), und dauerten öfters 7., 10. auch 15. Jahre lang. Auf eingelegtes Vorwort der Martyrer wurde ſie jedoch gar oft verkürzet. Die geheime Buße war, wie es die Bußbücher (c) ausweiſen, nach Art der Verbrechen nicht minder J. J. C.

(a) Die erſte Art der Büßenden war jene der **Weinenden** (Προσκλαιοντες Flentes). Dieſe ſtunden mit einem Bußkleide angethan vor dem Eingange der Kirche, beweinten ihre Sünden und bathen die Gläubigen ganz beweglich um ihre Vorbitte. Zur 2ten gehörten die **Zuhörenden** (Ακουμενοι Audientes); dieſe durften ſich zwar bey den Gläubigen einfinden, aber nur im hinterſten Theile der Kirche unter den Katechumenen; mit dieſen mußten ſie ſich auch zu Ende der Predigt wegbegeben. Die 3te Claſſe machten die **Knienden** (Υποπιπτοντες Subſtrati) aus, welchen die Biſchöfe, ehe ſie aus der Kirche giengen, unter Ableſung beſonderer Gebether und Pſalmen die Hand auflegten, und allerhand Bußaufgaben; worauf ſie gleichfalls vor der Opferung aus dem Verſammlungsorte weichen mußten. Die 4te Gattung endlich waren die **Verbleibenden** oder **Mitſtehenden** (Συνισταμενοι Conſiſtentes); dieſen war vergönnet, dem ganzen heil. Meßopfer beyzuwohnen, doch aber nicht mit den übrigen Gläubigen zum Tiſche des Herrn zu gehen.

(b) So lang die Bußzeit dauerte, mußten die Büßer vielfältig in Waſſer und Brode faſten, die Nächte mit Wachen und Bethen zubringen, auf bloſer Erde liegen, ſich im ſtäten Gebethe, Wachen und andern Leibsſtrengheiten üben, ſich des Bades, der Hochzeiten, Gaſtereyen, Geſellſchaften und überhaupt aller auch unſchuldigen Ergötzungen enthalten. Dieſe öffentliche Buße dauerte bis gegen das 12te Jahrhundert.

(c) In dieſen Bußbüchern (Libri pœnitentiales) war für eine jede Sünde eine gewiſſe Buße beſtimmet, welche um den reißenden Strome des Verderbniß der Sitten zu dieſer Zeit einen Damm entgegen zu ſetzen ihrer Art und Langwiehrigkeit nach ſehr

J.J.C. minder ſtreng. Die Strafen der Geiſtlichen waren verſchiedentlich (d); glaubte jedoch einer, daß ihm zu viel geſchehen, ſo war ihm erlaubt ſich an die Provinzverſammlung, und den Biſchöfen auch ſich nach Rom (e) zu wenden. Im Falle der Halsſtärrigkeit fieng man an ſich auch des weltlichen Armes zu bedienen. Um die Kirchenzucht aufrecht zu erhalten auch die ſtreitigen Religionspuncten abzuthun, kamen die Biſchöfe von einer Provinz jährlich 2mal nach Oſtern nämlich und im

ſehr ſcharf geweſen. So mußte ein Diebſtal 2., die Unzucht 7., ein Eidſchwur 11., ein Ehebruch 15., Jahre und der Abfalle vom Glauben faſt die ganze Lebenszeit gebüßet werden. Baſiſilius Ep. 3. Canon. ad Amphilog. c. 56. et ſeq. In den folgenden Zeiten hat dieſe äußerliche Strengheit der Büße in etwas nachgelaſſen; und gegen das Ende des 8ten Jahrhunderts ward die Löſung oder vielmehr die Abänderung der auferlegten Bußen und Strafen eingeführt. Die öffentliche Buße beſtand doch auch noch dabey.

(d) Bisweilen wurde ihnen der Unterhalt entzogen, bisweilen die Amtesverrichtung unterſagt; oft wurden ſie in den Laienſtand herabgeſetzet, oft auch gar von der Gemeinſchaft ausgeſchloſſen. Die Abſetzung der Biſchöfe wurde auf den Provinzverſammlungen vorgenommen; die andern Kirchendiener konnte der Biſchof mit Zuziehung der Prieſter abſetzen. Die Wirkung dergleichen Abſetzung erſtreckte ſich jedoch nur auf die thätige Ausübung des geiſtlichen Gewaltes: denn das unauslöſchliche Kennzeichen (Character), welches den Kirchendienern der höhern Weihen bey ihrer Einweihung eingedruckt wird, kann auf keinerley Weiſe getilget oder aufgehoben werden.

(e) In dieſem Jahrhunderte hat man viele Beyſpiele der Berufungen nach Rom (Appellatio), ein Gebrauch, der, wie Pabſt Eleutherius Ep. adv. Sever. hær. ad an. 177. meldet, ſich von den Apoſteln herſchreibt, und nachgehends in dem Kirchenrathe zu Sardich can. 3. beſtättiget worden iſt. Cyprian hat zwar viele derſelben mißbilliget und verworfen; allein es waren lauter ſolche, die widerrechtlich geweſen. P. Daude Hiſt. univ. Tom. 1. p. 659. und P. Kilber Tr. de Princ. Theol.

im Spatjahre * zu ſammen. Aus wichtigen Urſachen J·J·C.
ward endlich in der Kirche die Geheimhaltung gewiſſer Lehren und gottesdienſtlicher Handlungen (f) eingeführt.

* Canon. Apoſt. 3.

4. §.
Oeffentlicher Gottesdienſt.

Der äußerliche Gottesdienſt blieb den weſentlichen Theilen nach der nämliche. Das heil. Meßopfer ward zu dieſer Zeit mit mehrern Gebethern und erbaulichen Ceremonien vermehrt, und täglich von vielen Prieſtern Gott gebracht. Der Tag der Himmelfahrt, wie auch der Geburt Chriſti fieng zu dieſer Zeit an wenigſtens bey einigen Gemeinden ein feyerlicher Tag zu ſeyn. Die Verſammlungsörter der Chriſten waren meiſtentheils ihre eigenen Häuſer (g) und die Grabſtätte der Martyrer. Die gottesdienſtlichen Gefäſſe waren

(f) Dieſe Geheimhaltung (Diſciplina arcani) hatte ſchon gegen Ende des 2ten Jahrhunderts ihren Anfang, und dauerte hernach fort, bis die Kirche zum vollkommenen Frieden gelangte. Es war dieß ein Gebrauch, den der Wohlſtand zu erfodern ſchien. Viele derſelben als die 3malige Untertauchung oder Beſprengung mit Waſſer, die Feyer des Abendmahls u. d. m. konnten einem Unwiſſenden unbegreiflich, einem Unverſtändigen anſtößig, und einem Boshaften lächerlich dünken; darum hielt man für rathſam ſolche den Heiden und auch bis zu ſeiner Zeit den Katechumenen zu verbergen.

(g) Daß man in dieſem Jahrhunderte ſchon ordentliche Kirchen gehabt, beheller die Geſchichte. Optat berichtet, daß man zu Rom 40 Kirchen gezählt, ehe die Verfolgung unter dem Diocletian angefangen: er nennet ſie die 40. Kirchen (Quadraginta Baſilicæ); der heil. Gregor von Tours, Lactanz L. 5. und Arnob L. 4. gedenken auch derſelben. Sie waren jedoch ſehr ſchlecht, insgemein vom Holze gebaut und über den Gräbern der Martyrer aufgeführt; die Bildniſſe der Heiligen waren in ſelbigen wegen den Heiden gar ſelten zu finden.

J. J. C. waren aus Anordnung des Pabſtes **Urban** vom Silber, und die prieſterliche Tracht * Zeit des Gottesdienſtes war von der burgerlichen ſchon in etwas unterſchieden. Die Taufhandlung war wie Anfangs beſchaffen; den Kranken ward ſie durch 3malige Beſprengung auf dem Bette ertheilt. Der Gebrauch des Abendmahls war faſt täglich, und wurde auch Zeit der Verfolgung den Gläubigen mit nach Hauſe gegeben. In den africaniſchen Kirchen ward es gemeiniglich fruhe empfangen; den Kindern reichte man es im Kelche eingetaucht dar. Die unwürdige Nießung ward nicht ſelten durch erſchreckliche Zorngerichte von Gott abgeſtraft; man ſuchte daher durch die Beicht und Buße ſich dazu geſchickt zu machen. Die Salbung der Kranken mit dem heil. Oele ward als geheimnißvoll angeſehen, und nie unterlaſſen.

* Acta Cypr.

5. §.

Gottesdienſtliche Handlungen und Gebräuche.

Unter die Kirchengebräuche und heilige Handlungen gehört 1) die Einſegnung und Weihung der Erdfrüchte zum Genuſſe der Menſchen; 2) das Gebeth der Gläubigen, welches ſie um die 3te, 6te und 9te Stunde des Tages zu Hauſe zu verrichten pflegten; 3) das Faſten, beſonders bey den 4. Jahreszeiten, welches Caliſt der Pabſt beſtättiget, zu welcher Zeit auch die heiligen Weihen ausgetheilet wurden; 4) das Wachen bey den Gräbern der Martyrer, wodurch man ſich zu den Feſttagen vorbereitete; 5) der häufige Zulauf des Volkes von allen Orten her zu den Grabſtätten (h) derſelben hatte die Geſtalt der Wallfahrten; man

(h) Dieſe Grabſtätte hießen Schlafhöfe (Cœmeteria, Catacumbæ, Cryptæ) und waren unterirrdiſche Gänge und Gewölber

man kann auch daher den Urſprung derſelben herleiten. Die Kirchhöfe oder Gottesäcker wurden beſonders eingeweiht. Man beerdigte allda die Todten ſowohl bey Tage als Nacht, allezeit prächtig, mit angezündeten Lichtern und Fackeln gleichſam mit einem gewiſſen Siegsgepränge. Das Sterbkleid der Martyrer war der Verordnung des Pabſtes Eutychians gemäs ein Purpurrock u. ſ. w. Dieß alles verſchaffete der Religion einen beſondern Glanz. J. J. C.

6. §.

Berühmte Lehrer, Heilige und Wunderthäter.

Eine gleiche Ehre floß der Kirche von ihren Gliedern zu. Viele derſelben leuchteten wie eine glänzende Sonne durch ihre Gelehrſamkeit, Heiligkeit des Lebens und Wundergaben an dem Kirchenhimmel. Die von ihren Schriften und Wiſſenſchaften berühmteſte waren aus den Griechen Hippolytus, Julius der Africaner, Ammon, Origenes (i), Clemens

wölber, ſehr finſter und dunkel aber raumfähig. Jene der heil Apoſtel Petri und Pauli, des Calliſtus, Pankrazens, und Sebaſtians, der heil. Agnes und anderer ſind noch heut zu Tage in großer Achtung. Hierüber verdienen das beträchtliche Werk des Boſius (Roma ſotteranea), jenes des Spondan Cœmeteria ſacra, die Kirchengeſchichte des gelehrten Kardinals Orſi, L. 6. und andere, welche das unterirrdiſche Rom beleuchtet, geleſen zu werden.

(i) Origenes ſoll bey 6000. Bücher verfaſſet haben. Sie waren eine Urſache vieler und langer Streitigkeiten unter den Biſchöfen der Kirche. Seine Irrthümer ſind aus den Schriften des Plato geſchöpft und in der 5ten allgemeinen Kirchenverſammlung verdammet worden. Man ſagte durchgängig von

ihm

J. J. C. mens und beede Dionyſen von Alexandrien, Gregor der Wunderthäter, Anatolius, Pamphilus und Methodius; aus den Lateinern aber Tertullian, Minucius Felix, der heil. Cyprian (k), Commodian ein chriſtlicher Dichter, Victorin, Cornel der Pabſt und Arnob. Unter den heil. Blutzeugen haben ſich der heil. Erzdiakon Laurentius, Moriz mit ſeinen Geſellen, Sebaſtian, Georgius, Barbara, Cäcilia und Agatha beſonders hervor gethan. Unter die Wunderheiligen dieſer Zeit gehören der heil. Felix von Nola, die heil. Agatha und Chriſtina und ſonderbar der heil. Gregor, der von ſeinen Wunderthaten der Wunderthäter genannt wurde.

7. §.

Leben der Chriſten.

Das Leben der übrigen Chriſten überhaupt gab auch dem Evangelium ein gutes Zeugniß. Es waren zwar viele, die Zeit des kirchlichen Wohlſtandes ganz

ihm, man könne auſſer dem Origenes, wenn er gut ſchrieb, nichts beſſers; aber auch nichts ſchlimmers antreffen, wenn er bös wäre.

(k) Cyprian war ein gebohrner Africaner, vor ſeiner Bekehrung zum Chriſtenthume ein heidniſcher Redner, hernach Biſchof zu Karthago, erſter Kirchenfürſt von Africa (Primas Africæ) und endlich ein Martyrer. Er hat verſchiedene Schriften verfertiget. Seine Schreibart iſt männlich, redneriſch, ſtark und der Hoheit des Chriſtenthums angemeſſen. Tertullian ein gelehrter aber ſehr ſtolzer und feuriger Mann auch der älteſte aus den lateiniſen Kirchenvätern las ihn unaufhörlich, und wenn er deſſen Werke foderte, pflegte er zu ſagen: Gebt mir den Lehrmeiſter her. Du Pin hat ſeine Schreiben nach der Zeitordnung vorgeſtellet Bibliotheque des Auteurs Eccles.

ganz ausgeartet und auf die zeitlichen Güter und Familien, auf ihre Lüſten und Ergözungen bis zur Ausſchweifung erhitzet waren; worüber der heil. Cyprian bittere und öftere Klagen führte; allein der größte Theil war von dem Geiſte Chriſti belebt. Es leuchtete aus ihrem Betragen durchgehends eine edle Einfalt, Unſchuld, Freundlichkeit, Liebe, Weltverachtung und endlich eine ſichtbare, ſtandhafte und gleichförmige Heiligkeit hervor. Dadurch machten ſie das Heidenthum zu Schanden; ſie befeſtigten das Reich Chriſti und bereiteten es auch durch Beyhilfe anderer Gnadenmittel immer weiter und weiter aus. Die neue Eroberungen beweiſen es. | J. J. C.

8. §.

Erweiterung der Kirche.

Das römiſche Reich war gegen Ende dieſes Jahrhundertes faſt ſchon über die Helfte dem Joche Chriſti unterworfen. In Gallien war um die Zeiten des Kaiſers Sever der chriſtliche Name faſt allgemein geworden *; in dieſem Jahrhunderte ſuchen auch einige den Urſprung der Bißthümer zu Trier, Cöln und Metz auf. In Schottland erſcholl das Evangelium durch die Glaubensprediger, die Victor I. römiſcher Pabſt dahin abgeſandt hatte. Donald König allda und ein großer Theil des Adels waren die Erſtlinge der Chriſtenheit. Nach Lybien brachte Dionys und nach Arabien Origenes die Heilslehre, welche von einem großen Theile begierig angenommen wurde. In Armenien blühete die chriſtliche Religion dadurch auf, daß der König Tiridates durch einige Wunder gerührt worden iſt; in Thracien und Moeſien aber durch die Biſchöfe und Prieſter, welche die Gothen und andere Barbarn bey ihrem Einfalle in das römiſche Reich aus Aſien mit

* Gregor. von Tours. l. I. Hiſtor. Franc. 28.

J.J.C.

ſich weggeführt hatten *. Auf gleiche Art waren in vielen andern Provinzen die chriſtlichen Flüchtlinge ein guter Geruch Chriſti. Ja es wollen einige, daß in dieſem Zeitalter einigen Völkern Indiens und ins beſondere den Malabarn das Evangelium geprediget worden ſey.

* Sozom. H. E. l. 2. c. 6.

Zwey-

J. J. C.

Zweytes Hauptſtück,
Zweytes Zeitalter.

Geſchichte der im römiſchen Reiche vorherrſchenden chriſtlichen Religion
unter den chriſtlichen Kaiſern
von Conſtantinen dem Großen an bis auf Carl den Großen.

Mit dieſem Zeitalter fängt ſich die goldene Zeit der chriſtlichen Religion an. Der rauhe Winter der Verfolgungen war vorbey; der angenehme Frühling ſtellete ſich dafür ein. Ihre Feinde, die ihr den Untergang geſchworen, waren nun alle todt, und lagen in dem Staube der Vergeſſenheit. Sie hat ſelbige durch ihre Gedult ermüdet, und mit Ruhme beſieget. Die 3. erſte Jahrhunderte hindurch war die Kirche gleichſam in der Wiege; nun fieng ſie zu wachſen an. Das kleine vom Berge losgeriſſene Steinlein erfüllete den ganzen Erdkreiß. Die Kirche mußte ſich in den Bergklüften und Gräbern der Todten verborgen halten; nun erſchien ſie öffent-

J.J.C. lich im Kleide der Ehren. Es iſt dieß ein unumſtößlicher Beweis des ſichtbaren Schutzes des Allerhöchſten, und ein untrüglichrs Merkmal ihrer göttlichen Stiftung. Conſtantin der Große und erſter chriſtliche Kaiſer war das würdigſte Werkzeug, deſſen ſich ihr göttlicher Bräutigam Chriſtus bedienet, ſie als ſeine liebſte Braut in die Freyheit und auf die Zinne der Ehre zu ſetzen. Dieſer gottſelige Fürſt machte alle Anſtalten dazu, und die mehreſten ſeiner Nachfolger bis auf Carl den Großen traten in ſeine ruhmvollen Fußtapfen ein. Der Erfolg war glücklich. Die Kirche Chriſti herrſchete nun vom Throne; alle römiſche Provinzen verehrten ihren Zepter, und auch auswärtige Länder in den entfernteſten Welttheilen nahmen von ihr Geſetze an. Die ganze Verfaſſung ihres geiſtlichen Reiches war heilig, prächtig und glänzend. Es herrſchete allenthalben die ſüßeſte Ruhe, Sicherheit, Ehre und Ueberfluß. Dieß iſt das wahre Gemäld der Kirche dieſer Zeit, aber doch nur von der Lichtſeite. Betrachtet man ſie von der andern, ſo zeigt ſich auch der Schatten. Im Abgange der auswärtigen ſtunden wider ſie einheimiſche Feinde auf, die ſie in ihrem Schooſe ernähret: Spaltungsſtifter, Ketzermeiſter und ausgeartete Chriſten ſind ihre Namen. Hoffart, Argliſt, Ungehorſam gegen die rechtmäßigen Kirchenhirten, Verwägenheit und Gewaltthätigkeit waren ihre Waffen, womit ausgeartete Kinder ihre beſte Mutter beſtritten. Die Folgen davon waren Uneinigkeit, Zerrüttung, Irrthum, Verderbniß der Sitten und die größte Aergerniß. Derbes Schickſal der Kirche! doch auch dieſes mußte zu ihrer Verherrlichung dienen. Das Schiflein Petri wankete, aber es verſank nicht: die tobenden Sturmwinde brachen ſich kraftlos an der Felſen,

auf

auf welche ſich ſelbiges ankerte. Die Kirche erhielt nun mit Streiten, wie zuvor mit Leiden das Schlachtfeld, und brachte von da den Ihrigen zum Zeichen des Sieges den Oelzweig zurück. Die Beſtrittenen Geheimniße leuchteten in Mitte der ketzeriſchen Finſterniße glänzender hervor; aus der Trennung entſtund die holde Einigkeit, und dem Sittenverfalle ward durch die verbeſſerte Kirchenzucht vorgebeugt. J.J.C.

Der gegenwärtigem Kapitel beſtimmte Zeitraum ſchließt 400. Jahre in ſich ein, und wird wegen dem beſiegten Heidenthume und der Ausbreitung des Evangeliums in dem ganzen Römergebiethe das glückſelige Zeitalter der unter den chriſtlichen Kaiſern im römiſchen Reiche vorherrſchenden chriſtlichen Religion genennt. Man kann es auch das Zeitalter der Lehrer nennen: denn nie hatte die Kirche ſo viele und ſo große Lehrer und für ihre Lehre und Gerechtſame ſo wachtbare Biſchöfe als zu dieſer Zeit gehabt. Die erſtere Benamſung doch iſt gegenwärtiger Abtheilung angemeßener, und ich halte mich an ſelbige. In Erzählung der Begebenheiten dieſes Zeitlaufes gehe ich nach dem ſchon Anfangs gemachten Entwurfe vom Jahrhunderte zum Jahrhunderte. Dieſem nach hat man die Vorherrſchung der chriſtlichen Religion im römiſchen Reiche I. im 4ten, II. im 5ten, III. im 6ten, und IV. im 7ten Jahrhunderte zu betrachten.

J.J.C.

Erſter Abſchnitt.

Geſchichte der in dem römiſchen Reiche vorherrſchenden chriſtlichen Religion von Conſtantinen dem Großen bis auf den Honorius. im IVten Jahrhunderte.

Kurzer Innhalt.

Die grauſamſte Verfolgung des Diocletians, die wilde Trennung der Meletianer und Donatiſten in Africa, und endlich im Morgenlande die gottesläſteriſche und doch verführeriſche Ketzerey des Arius machten den Anfang dieſes Jahrhunderts bitter; doch ward alles verſüßet durch die Bekenntniß des Kaiſers Conſtantins zum Chriſtenthume, durch die erſte allgemeine Verſammlung der Väter zu Nicäa, wodurch das Heidenthum, die Spaltung und die Ketzerey beſiegt wurden. In der Mitte kam nach der Freude eine unbeſchreibliche Trübſal über die Kirche. Conſtanz und Valens breiteten die arianiſchen Irrthümer mit Liſt und Gewalt aus; und Julian unterließ nichts um das Heidenthum wieder einzuführen. Die darüber gehaltenen Unterredungen und Verſammlungen dieneten öfters zu nichts, als daß mehrere Zänkereyen, und aus dieſen neue Secten entſtanden. Die Kirchenlehrer dieſer Zeit und HH. Biſchöfe ſtritten großmüthig für die Wahrheit. Durch ihren Eifer und die Anſtalten der rechtgläubigen Kaiſer Gratians und Theodoſens des Großen ward endlich am Ende alles beſſer.

Auf dem Stuhle Petri ſaßen zu dieſer Zeit 10. heil. Päbſte, und ſind folgende:

	Jahre der Reg.				Jahre der Reg.		
31. Marcell I.,	1.	bis	310.	36. Julius I.,	15.	bis	352.
32. Euſeb,	4. Mon.		310.	37. Liberius,	14.	-	366.
33. Melchiades	2	-	314.	38. Damaſus I.	18.	-	384.
34. Silveſter,	21.	-	335.	39 Siriz I.,	13.	-	398.
35. Marcus,	4. Mon.		336.	40. Anaſtas I.	2.	-	401.

Der

Der Patriarchen zu Alexandrien waren 8., zu Antio- J.J.C.
chien 15., wovon die meiſten Arianer oder wenigſtens
ihrer Lehre wegen verdächtig geweſen ſind; zu Jeru-
ſalem 6., und zu Conſtantinopel 9. Der Spaltungen
zählte man 2., der Ketzereyen aber 7., wovon in der
IIten Abhandlung ein mehrers zu leſen.

II.

Aeußerlicher Zuſtand der Kirche.

I. §.

Diocletianiſche Verfolgung und Kir-chenſpaltung in Africa.

Der Anfang dieſes Jahrhunderts war für das Chri-
ſtenthum betrübt. Feinde von außen und innen
ſuchten deſſen Grundfeſte zu erſchüttern. Dio-
cletian, der vom neuen blutige Verordnungen gegen die
chriſtliche Religion heraus gegeben, und Maximian
Herkuleus der Mitkaiſer verfolgten die Chriſten zu 303.
Rom Galer als Cäſar zu Conſtantinopel und in
dem morgenländiſchen Sclavonien, Maximin gleich-
falls Cäſar in Syrien, Paläſtinen und Aegypten,
alle des Vorhabens ſie völlig zu vertilgen. Conſtanz
Chlorus Cäſar * allein gab den Chriſten Merkmale
von ſeiner Gewogenheit, und ließ ſie unter ſeiner Re-
gierung in Gallien und Britannien die Ruhe ge-
nießen; doch waren auch da blutige Auftritte zu ſe-
hen. Ganz gemein aber war das Metzeln und Ster-
ben unter Diocletian und ſeinen Gehilfen. Nur
innerhalb 30. Tagen wurden 17,000. Chriſten erwür-
get; eine ganz chriſtliche Stadt in Phrygien wur-
de aufgerieben *, wie zuvor eine ganz gläubige Le-
gion

* Euſeb. de M. M. Palæſt.

* Euſeb. l. 8. c. 9.

J. J. C. gion (l) in Gallien niedergeſäbelt. Die Grauſamkeit entſchöpfte hiebey den Witz der Tyrannen, um nur die bekannten Peinen zu ſchärſen und noch neue ausfindig zu machen.

2. §.
Glaubenshelden und Päbſte dieſer Zeit.

Der Muth entfiel doch hiebey den Chriſten keineswegs. Das troſtvolle Zuſprechen der Gläubigen unter einander und die nicht ſeltenen Wunder (m), wodurch Gott ſeine leidenden Glieder geſtärket, erhielt ſie aufrecht. Sie lieſen mit Freuden auf die Blutbühne; ſie trotzeten (n) die Richter und ſtarben mit unbe-

(l) Die Martergeſchichte des heil. Morizens und ſeiner ganzen Schaare, welche aus 6600. lauter chriſtlichen Soldaten beſtanden haben ſoll, heißt bey dem Herrn von Voltaire Melanges c. 61. ein dumm ausgeſonnenes Mährchen. Seine Gründe ſind eitle Grübeleyen einer übertriebenen Beurtheilungskunſt, leere Fragen, die nicht viel zu bedeuten haben. Der Herr Abt Nonnot hingegen giebt ſie in ſeinem gelehrten Werklein Les Erreurs de Voltaire P. 1. für eine wahre Geſchichte aus. Er beruft ſich auf den heil. Eucher Erzbiſchofen von Lion, der dieſe Geſchichte beſchrieben; er widerlegt die Scheingründe des Voltairs mit größter Gelehrſamkeit. Welcher aus beeden hat nun recht? Der Herr von Voltaire, der bey Läugnung dieſer Geſchichte keinen andern Bewegrund hat, als der Kirche die Ehre ſo vieler und großen Glaubenskämpfer zu rauben, wird wohl Unrecht bekommen. S. Joſeph de l'Isle Defenſio veritatis Martyrii Leg. theb. und die Bollandiſten in den Urkunden der Heiligengeſchichte auf den 22. des Herbſtmonats.

(m) Euſeb erzählt, daß er mit Augen geſehen, wie zu Tyrus die wilden Thiere der Chriſten, welche ihnen vorgeworfen worden, verſchonet, die Umſtehenden aber, welche an ihrem Tode ihre Augen weiden wollten, angefallen und zerrißen haben.

(n) Einige Chriſten giengen hierinnfalls bisweilen zu weit: ſo kann das Betragen eines vornehmen Chriſten, der den vom Kaiſer

unbeſieglichem Geiſte. Die Marterkrone der heil. J.J.C.
Jungfrau **Katharina** iſt beſonders glänzend; **Mar**-
cellin (o) der Pabſt ward auch ein herrliches Opfer 304.
der Religion. Seine Nachfolger **Marcell** ein Rö-
mer

Kaiſer **Diocletian** gegen die Gläubigen ergangenen und zu **Nikomedien** angeſchlagenen Gewaltsbrief herabgeriſſen und noch dazu der Siege des Kaiſers geſpottet, nicht gerechtfertiget werden. **Euſeb** Hiſt. Eccl. L. 8. Dieſer Eifer war unbeſcheiden, verwägen und den friedfertigen Geſinnungen der Kirche zuwider.

(o) Die Herren Glaubensgegner beſchuldigen dieſen Pabſt eines Abfalles vom Glauben Zeit der diocletianiſchen Verfolgung, welchen er ihrer Ausſage nach in der Kirchenverſammlung zu **Synueſſa** ſelbſt eingeſtanden haben ſoll; allein dieß Vorgeben iſt eine vom neuen aufgewärmete Verleumdung, womit die **Donatiſten** ehemals aufgezogen kamen. Der heil. **Auguſtin** L. de Bapt. contr. Petil. c. 16. hat dieß fabelhafte Hiſtörchen ſchon längſtens verworfen. Die heutigen Gelehrten thun das nämliche. Sie haben auch Urſache dazu: denn der vorgegebene ſpöttliche Abfall läßt ſich weder mit dem Charakter des **Marcellins** als eines großmüthigen Blutzeugen, weder mit der Zeitrechnung, noch mit den angegebenen Umſtänden dieſer Begebenheit paaren, **Baronius** Tom. III. Annal. **Honoratus a S. Maria** in Reg. crit. T. I. **Proſper de Lambertini** L. IV. und andere mehr beweiſen es. — Wenn jedoch die Feinde des Pabſtthumes auf die Wirklichkeit dieſer Kirchenverſammlung und auf die angebliche Zaghaftigkeit dieſes Pabſtes (welche jedoch nur ein perſönlicher Fehler wäre, und das Anſehen der römiſchen Kirche gar nicht ſchwächte) beharren wollen: ſo müſſen ſie ſich auch die Sprache der damals zahlreich verſammelten Väter: **Der erſte Sitz wird von Niemanden gerichtet:** gefallen laſſen. Dieſer Satz muß ihnen zu einem Beweiſe dienen, daß man auch damals, wie jederzeit von dem Range und Vorzuge des römiſchen Sitzes einhällige Geſinnungen gehegt habe. Weſſen entſchließen ſie ſich nun? Die Eingeſtändniß des letztern ſchadet ihrem Lehrgebäude mehr als die Zugebung des erſtern; ich glaube hiemit, ſie werden den **Marcellin** nicht ſobald mehr bey dem heidniſchen Opfertiſche als einen Abtrinnigen erſcheinen laſſen.

J. J. C. mer und Euſeb ein Griech ſind zwar nicht als blutige Glaubenshelden geſtorben; ihr heiliges Leben und
310. freudiges Leiden war aber doch der Chriſtenwelt zur Erbauung und den Heiden ſelbſt zur Verwunderung.

3. §.

Abtrinnige vom Glauben und Spaltungsſtifter in Africa.

Dieſer Heldengeiſt belebte jedoch nicht alle. Man ſah auch feigherzige Chriſten, welche die Todesgefahr ſchreckte, und die Schärfe der ſchon halb ausgeſtandenen Marter beſiegte. Die Kirche in Africa war beſonders eine unglückliche Mutter dergleichen ſchwachen und unſeligen Kinder. Viele beſtiegen allda den Kampfplatz, und verließen ihn als Abtrinnige mit Unehre; viele wurden Verräther ihrer ehemaligen Brüder und gaben ſie als Chriſten bey den heidniſchen Gerichtsſtuben an; und andere ſogar aus der Geiſtlichkeit lieferten den Heiden die heiligen Bücher und das Kirchengeräth aus (p). Das war ein Vorfall, welcher zu der meletianiſchen (q) und donatiſtiſchen (r) Spaltung bald darauf den Grund gelegt hat. Melchiades ein Africaner und des Pabſtes Euſebens Nach-

(p) Dieſe Meineidigen wurden Uebergeber (Traditores, Tradentes) genannt. Euſeb Hiſt. Eccl. L. 8. c. 2.

(q) Die meletianiſche Trennung hat der verſchiedenen Laſter wegen abgeſetzte Biſchof von Lykopolis Meletius in Africa verurſacht; Arius hat ſich nachgehends deſſen zu ſeinem Vortheile bedient.

(r) Die donatiſtiſche Spaltung ſchreibt ſich von den beeden Biſchöfen Donatus her Sie war ein Werk der Leidenſchaft, und wurde durch die Wahl des karthaginenſiſchen Biſchofs Cäcilians veranlaſſet; Lucilla eine reiche Frau hat ſie nicht wenig befördert. Sie dauerte etliche Jahrhunderte hindurch und brach endlich in eine völlige Ketzerey aus.

Nachfolger, wie auch andere in Africa und Gallien J.J.C.
verſammelten Biſchöfe widerſetzeten ſich ihr zwar; allein die eine wie die andere gieng doch nicht ohne große Unruhen vorbey.

4. §.

Kirchenfriede unter Conſtantinen dem erſten chriſtlichen Kaiſer.

Wie finſter und ſchreckbar dieß Gewölk immer, ſo erfreulich war es doch in ſeinen Folgen. Das Ungewitter verzog ſich, und ein heiterer Tag brach auf ein- 312.
mal an. Die wütigen Verfolger der Chriſten waren bereits alle nicht ohne himmliſche Rache aus dieſer Welt gegangen, und Conſtantin der Große trug die Kaiſerskrone auf ſeinem würdigen Haupte. Er war längſtens durch Zuthun ſeiner chriſtlichen Mutter Helena den Chriſten geneigt; nun bekannte (8) er ſich

auch

(8) Was in der Geſchichte des heil. Silveſters von dem Ausſatze des Conſtantins, von dem Bade in dem Blute der kleinen Kinder, ſo ihm als ein Mittel gegen ſelbigen gerathen worden, von der Erſcheinung der heil. Apoſtel Petrus und Paulus, die ihn im Traume erinnert den Pabſt Silveſter aufzuſuchen, um von ihm die Taufe zu empfangen, gemeldet wird; ſind den Kunſtrichtern noch unbewieſene Dinge.

Was die Taufzeit deß Conſtantins betrift, ſoll er nach dem Berichte des Euſebens von Cäſareen L. 4. de vita Conſt. c. 63. erſt kurz vor ſeinem Tode bey Nikomedien getauft worden ſeyn: der heil. Ambros und Hieronymus, Sokrates, Sozemenus und aus den neuern Schriftſtellern, die engelländiſchen Verfaſſer der allgemenien Welthiſtorie part. 14. §. 92. p. 87. Muratori in der Geſchichte von Italien P. II. Crevier in der römiſchen Kaiſerhiſtorie Part. 12. und Le Beau in der Geſchichte des morgenländiſchen Kaiſerth. P. I. ſtimmen ihm bey. P. Janing d. G. J. Apolog. führt für dieſe Meynung

300.

J. J. C. auch ſelbſt als einen ſolchen öffentlich. Die Erſcheinung eines hellen Kreuzes vor aller Welt in den Wolken

300. Schriftſteller an. Andere hingegen behaupten, daß Conſtantin ſchon im 19ten Jahre ſeines Kaiſerthumes die Taufe aus der Hand des Pabſtes Silveſters zu Rom empfangen habe. Unter dieſen ſind beſonders P. Nicolaus Cauſin d. G. J. Heilige Hofhaltung II. Th. II. T. 8. K., der Herr Bianchini ein ſehr fleißiger und genauer Schriftſteller in Diſſert. apud Anaſtaſ. Sect. 25, und P. Mathias Furmann aus dem Orden des heil. Pauls Hiſtoria Sacra de Baptiſmo Conſtant. Dieſer letztere giebt ſich alle Mühe die alten Schriften von der Taufe des Conſtantins zu Rom zu behaupten, und auf alle Einwürfe mit vieler Genauigkeit zu antworten. Es iſt hart hier eine Entſcheidung zu geben. Die erſtere Meinung hat von dem Anſehen des Euſebens und anderer ein großes Gewicht; daß dieſer als ein Zeitverwandter Conſtantins, der von deſſen Leben und Tode ein Augenzeug geweſen, die Vermeſſenheit gehabt habe eine Unwahrheit von ſolcher Art unter den Augen der ganzen Welt zu ſchreiben, iſt unbegreiflich. Er hatte auch keinen Vortheil davon: daß einige ſagen, Euſeb habe dadurch die Partey der Arianer begünſtigen wollen, iſt eine Folge, die ſich aus ſeiner Erzählung nicht ziehen läßt: denn er ſagt nicht, daß Conſtantin vom Euſeben dem Biſchofe zu Nikomedien, der ein Arianer war, weder von dem arianiſchen Euzoius getauft worden ſey; ſondern er meldet nur, daß die Biſchöfe, unter welchen ſich gewiß auch rechtgläubige befanden, insgemein ihm die Taufe nach der Gewohnheit der Kirche gegeben haben. Und wäre es auch, daß ihm ſolche Euſeb ertheilet; es folgte doch nichts widriges daraus. Euſeb hegte zwar die Lehre des Arius; doch bekannte er ſich nicht ſo öffentlich dazu; er war auch nicht von der Gemeinſchaft der Kirche ausgeſchloſſen; und Conſtantin ſelbſt iſt allezeit unverrückt bey dem Glauben des nicäniſchen Kirchenrathes verblieben. Keiner auch der hartnäckigſten Arianer, ſo nach ihm geweſen, hat jemals behauptet, daß er der Taufe wegen in ihrer Gemeinſchaft geſtorben und hiemit von ihrer Partey geweſen ſey. Die Gewohnheit die Taufe bis aufs Sterbebette zu verſchieben, und die Rede, welche Conſtantin vor ſeinem Ende an die Biſchöfe

ken (t), welches er ſchon zuvor in einem Traume geſe- J. J. C.
hen, und welches ihm durch die Umſchrift: In dieſem Zeichen uberwinde: auch mit Erfolge, den Sieg über den Maxenzen verſprach, gab ihm Anlaß dazu. Von dieſer Zeit an traf er ſolche Anſtalten, daß die Abgötterey ſtufenweis eingehen mußte, die chriſtliche Religion hingegen ſich durch das ganze römiſche Reich verbreiten konnte.

5. §.

Gunſtbezeigungen des Conſtantins und der heil. Helena gegen die Kirche.

Auf ſeinen Befehl wurden die Götzentempel theils geſperret, theils niedergeriſſen; dem wahren Gott aber aller Orten prächtige Kirchen errichtet. Er ſelbſt erbauete zu Rom nebſt andern die 3. berühmte Hauptkirchen

ſchöfe in dem Schloſſe Achiron nah bey Nikomedien gehalten, und welche Le Beau i. a. St. anführt, kraft deſſen dieſer Kaiſer willens geweſen ſich im Jordan taufen zu laſſen, machen den Verſchub der Taufe Conſtantins ganz gläublich. Die angezogenen Schriftſteller ſagen ein mehreres hievon.

(t) Dieſe Kreuzerſcheinung iſt in der Geſchichte beſtens gegründet: Euſeb, Lactanz und Optatian 3. Zeitgenoſſene Schriftſteller erwähnen derſelben; Conſtantin hat ſie ſelbſt mit einem Eide beſtättiget; und die auf ſeinen Befehl geprägten Münzen und ſeines Sohnes Conſtantins ſeine, die man noch wirklich in Händen hat, bezeugen ſie. Man ſah auf den Feldzeichen den Namen Jeſu Chriſti eingegraben mit der Aufſchrift: In dieſem Zeichen überwinde (Εν τȣτω νικα), welche in dem Buche Numismata Imperatorum romanorum zu leſen. Die Verſchiedenheit der Meinungen über den Ort dieſer Erſcheinung, und die Erklärung des Himmels zu griechiſch in Gallien, wo ſie gläublich geſchehen, ſind bey weiten keine ſo wichtige Gründe, daß man ſie, wie Voltaire Hiſtoire gen. c. 5. auch Mela. ;. c. 61. und Loiſel thun, unter die heiligen Irrthümer der alten Zeiten ſetzen ſoll.

J.J.C. kirchen des heil. Johannes von Lateran, des heil. Petrus und Paulus, und bereicherte ſie; er wieder-
315. rief alle Geſetze, kraft welcher die Chriſten von der Erbſchaft ihrer Anverwandten ausgeſchloſſen wurden; er hieß gut und beſtättigte die gottſeligen Stiftungen, wie auch den ehedeſſen vom Kaiſer Auguſten verbothenen ledigen Stand; er unterſagte fürohin einen Uebelthäter mehr an das Kreuz zu ſchlagen. Die erledigten auch anſehnlichſten Reichsämter übertrug er einzig den Chriſten; er befreyte die Geiſtlichkeit von allen bürgerlichen Laſten*, und wollte, daß ihr Ausſpruch in ſtreitigen Sachen ohne fernere Beziehung vor weltliche Gerichtshöfe entſcheidend ſeyn ſollte. Ueberhaupt überſchüttete er die Kirche mit allen Ehrenbezeigungen, vorzüglichen Freyheiten und Gütern (u). Die heil. Helena trug auch vieles zur Ausbreitung und Verherrlichung des wahren Glaubens bey. Sie erhob aus dem Schutte des alten Jeruſalems das wahre Kreuz des Heilandes, durch welches Gott unzählige Wunder that, und zierte deſſen heil. Grab ſammt andern heiligen Orten mit prächtigen Tempeln aus. Solcher Geſtalt hob die faſt 300. Jahre lang gedrückte chriſtliche Religion ihr Haupt durch das ganze römi-

* Euſeb. l. 10, c. 6.

(u) Was die berufene Schenkung des Conſtantins betrift, welche in der Stadt Rom ſammt dem gegen Niedergange der Sonne gelegenen Weſchlande beſtehen ſoll, iſt ſolche erdichtet, wie es aus den in dem Zuſammenhange derſelben eingeſchalteten Dingen, die nicht beſtehen können, und aus den Fehlern wider die Zeitrechnung und Geſchichte, mit denen ſie vollgepfropfet iſt, leicht zu erweiſen. So wird in dem Schenkungsbriefe, welchen man vorgebracht hat, bereits der Stadt Conſtantinopel gedacht, welche doch dazumal noch nicht erbauet war. Es erwähnet auch dieſer Schenkung keiner der Schriftſteller, welche doch die geringſten Handlungen dieſes Kaiſers berührt haben. Erſt im [illegible]ten Jahrhunderte wird ihrer gedacht; dieſes iſt auch die Zeit, in welcher dieſe Schenkung geſchmiedet worden.

römiſche Reich empor. Sie herrſchete von dem Throne; J.J.C.
das heil. Kreuzzeichen prangete auf allen Feldzeichen,
und fieng ſogar auf den Kronen der Kaiſer * zu glän-
zen an. Es hatte dieſes ſeine Verehrer am Hofe, in
dem Kriegsheere und beſonders in den Wüſteneyen,
welche zu dieſer Zeit von den Mönchen ganz bevölkert
waren.

* Ambr. Or. ad Theod.

6. §.

Ketzerey des Arius, deſſen Verdammung auf dem nicänischen Kirchenrathe.

Bey ſo glückſeliger Lage des Chriſtenthumes fehlte es doch nicht an Widerwärtigkeiten. Die noch andauerende Spaltung der Novatianer und Meletianer, wie auch der Streit wegen der Oſterfeyer, beſonders aber die Ketzerey des Arius eines Prieſters 320.
zu Alexandrien, der die wahre und ewige Gottheit Chriſti läugnete und am Hofe ſowohl als in der Kirche ſelbſt ſehr mächtige Anhänger hatte, richtete große Unruhen an. Um ſie zu ſtillen verſammelten ſich auf 324.
Veranſtaltung und Köſten des Conſtantins, mit Einwilligung des Silveſters, würdigen Nachfolgers des Melchiades, von allen Orten her 318. Biſchöfe zu Nicäa in Bithynien. Der berühmte Hoſius Biſchof von Corduba hatte bey dieſer erſten allgemeinen Kirchenverſammlung (x) als Abgeordneter des

(x) Von den Kirchenverſammlungen, die einen beträchtlichen Theil der Kirchengeſchichte ausmachen, iſt kürzlich folgendes zu wiſſen. Ein Kirchenrath (Concilium, Synodus) iſt eine rechtmäßige Verſammlung der Kirchenvorſteher zur Schlichtung der kirchlichen Angelegenheiten. Sie werden abgetheilet in die allgemeinen und beſondern. — Die allgemeinen ſind jene, bey welchen ſich alle oder die meiſten Biſchöfe aus der ganzen Chriſtenheit einfinden; ſie ſtellen die allge-

J.J.C des heil. Stuhls den Vorſitz *. Die arianiſche Ketzerey wurde verdammet, und dagegen die ſogenannte nicäni=

* Sokr. Hiſt. L. 1. C. 3.

allgemeine Kirche vor, und können in Glaubensſachen wegen dem göttlichen Beyſtande Math. 28. K. nicht irren. Daher ſind ihre Ausſprüche für göttlich zu halten, und fodern nebſt dem ehrerbiethſamen Stillſchweigen (Silentium obſequioſum) einen innern Gehorſam, nicht nur wenn ſelbige geoffenbarte, ſondern auch nur mit der Lehre verbundene Geſchichten (Facta dogmatica) betreffen. —— Sie ſind vom großen Nutzen, aber doch nicht unumgänglich nothwendig: die zerſtreute Kirche, deſſen Anſehen eben ſo groß als der verſammelten iſt, kann den Kirchenangelegenheiten ſowohl in der Glaubens- als Sittenlehre abhelfen. Der allgemeinen Kirchenverſammlungen (Concilia œcumenica) ſind 18. an der Zahl. Die 8. erſten ſind im Morgenlande gehalten worden, die erſte war zu Nicäa im J. 325., die 2te zu Conſtantinopel im J. 387., die 3te zu Ephes im J. 431., die 4te zu Chalcedon im J. 451. die 5te zu Conſtantinopel im J. 453., und im J. 680. die 6te allda; die 7te zu Nicäa im J. 787., und die 8te abermal zu Conſtantinopel im J. 869. Die 10. andern aber in Abendlande, als die 9te, 10te, 11te und 12te zu Rom in dem Lateran; die 13te und 14te zu Lion, die 15te zu Vienne, die 16te zu Florenz, die 17te in dem Lateran, die 18te und zugleich die letzte zu Trident. Die zu Sardich, Piſa, Coſtnitz und Baſel gehalten worden, gehören eigentlich nicht in die Zahl der allgemeinen Kirchenräthe. Die 4. erſten aus allen verehrte Gregor der Große wie die 4. Evangelien; die Griechen nehmen nur die 7. erſten als allgemeine an, und die Herren Proteſtanten nur die 4. erſten.

Die allgemeinen Kirchenverſammlungen anzuſagen, denſelbigen in Perſon oder durch Abgeordnete vorzuſtehen iſt ein Vorrecht des römiſchen Biſchofs. Ohne ihn iſt die Verſammlung hauptlos (Concilium acephalum), und kann hiemit auch nichts ausmachen. Bellarmin de Conc. L. 1. c. 14. Von Amteswegen müſſen die alleinigen Biſchöfe dazu berufen werden, und auch alle, wenn ſie keine rechtmäßige Hinderniß haben, dabey erſcheinen; andere geiſtliche Vorſteher und Lehrer als die Kardinäle, welche keine Biſchöfe zugleich ſind, die befreyten Aebte und Obervorſteher der geiſtlichen

Orden

nicäniſche Glaubensbekenntniß verfaſſet; die Zeit des Oſterfeſtes wurde auch beſtimmet, die Streit- J.J.C.

O 2 ſache

Orden (Generales Ordinum) pflegen aus kirchlicher ihnen zugeſtandener Freyheit und Gewohnheit ſich dabey einzufinden; doch die alleinigen Stimmen der Biſchöfe als wahrer und eigentlicher Richter in Glaubens- und Sittenſachen haben eine Schlußkraft. Die **Laien**, wie geehrt und gelehrt ſie immer ſeyn mögen, haben kein Recht für ſich dabey zu erſcheinen, noch viel weniger ſelbigen vorzuſtehen. Wenn die Kaiſer und andere weltliche Fürſten denſelben in Perſon oder durch ihre Geſandten beywohnen, thun ſie ſolches nur als Beſchützer der Kirche, nicht aber als Richter, wie es aus der Kirchengeſchichte erhellet. P. **Kilber** Inſtitutiones Theologicæ fol 518. & 536.

Beſondere Kirchenverſammlungen ſind jene geiſtliche Zuſammenkünfte, da die Lehrer nur von einigen Gemeinden, die in einer gewiſſen Verbindung mit einander ſtehen, ſich verſammeln. Es giebt derſelben drey Hauptgattungen, nämlich 1) die Verſammlung der Erz- und Biſchöfe eines Landes oder Reiches (Concilium nationale) unter einem Patriarchen oder erſten Kirchenfürſten eines Reiches als Vorſteher derſelben, der auch das Recht ſelbige zu berufen hat; 2) Die Verſammlung der Biſchöfe einer Provinz (Concilium provinciale) welches ein Erzbiſchof oder Metropolitan anſagt und ihm auch vorſteht; 3) Die Zuſammenkunft der Geiſtlichkeit eines jeden beſondern Bißthumes (Concilium diœceſanum), welcher der alleinige Biſchof vorſteht. S. Synodus diœceſana **Benedicts** XIV. Die Schlüſſe dieſer beſondern Kirchenverſammlungen ſind nicht untrüglich; ſie haben auch keine Kraft andere Kirchen, auſſer den verſammelten, zu verbinden; ſie können jedoch, wie man es von dem Kirchenrathe zu **Conſtantinopel** weiß, das eine wie das andere erlangen, wenn ſie vom römiſchen Pabſte beſtättiget und von der verſtreuten Kirche angenommen werden. Die Kirchenſchlüſſe pflegen in Lehrſätze (Dogmata) und Regeln (Canones), deren die erſten den Glauben die andern aber gemeiniglich die Sittenzucht betreffen, eingetheilt zu werden, und ſind ein Hauptſtück der geiſtlichen Geſchichtkunde. Sie geben nicht nur in der Kirchengeſchichte überhaupt und in der Geſchichte der Glaubenslehren ins beſondere

J. J. C. ſache der Novatianer beygelegt u. ſ. w. Die Schlüſſe dieſes Kirchenrathes wurden von Conſtantinen ſelbſt, welcher ihm mit größter Ehrbezeigung gegen die Biſchöfe als ein Beſchirmer der Kirche in Perſon beygewohnt, als Ausſprüche Gottes angenommen, vom Silveſter dem Pabſte beſtättiget, und den Gemeinden kund gemacht.

7. §.

Arianiſche und andere ketzeriſche Unruhen; Verfolgungen der Chriſten in Perſien.

Man hoffte die Unruhen würden ſich nun legen, allein vergebens; ſie häuften ſich vielmehr täglich. Die Anhänger des Arius theilten ſich in verſchiedene Haufen, die man nach der Hand von ihren Irrlehren die ſtrengen Arianer, die Halbarianer und Akacianer nannte. Durch die erſchlichene Gunſt des Conſtantins und ſeiner Schweſter Conſtantia wurden ſie über das ſo mächtig, daß die rechtgläubigen Biſchöfe vieles von ihnen leiden mußten. Euſtathius Bi-
331. ſchof von Antiochien wurde nach Trajanopel und Athanas Patriarch zu Alexandrien, der ſich vor allen den Irrthümern und der Wiederaufnahme des ketzeriſchen Arius in die Kirche widerſetzet hatte, nach
336. Trier ins Elend verwieſen. In Aegypten ſchwärmeten die Authäaner, Anthropomorphiten, Colluthianer und Sabellianer; und in Africa regten ſich die Donatiſten, welchen ſich die Circumcellionen ein räuberiſches Geſindel zugeſellete, vom neuen. Zu dieſen Bedrangniſſen kam noch die Verfolgung

ſondere ein großes Licht; ſondern ſind auch zur Kenntniß des Kirchenrechts unentbehrlich. Die große Sammlung der Kirchenräthe (Collectio maxima Conciliorum) des P. Harduins d. G. J. und jene des Manſi können hier gute Dienſte thun.

folgung der Chriſten in Perſien. Conſtantin ſuchte vergebens den König Sapor den Chriſten geneigt zu machen; eine unzählige Menge derſelben mußte daſelbſt ihren Glauben durch ihr Blut beſtättigen. Bald darauf ſah man dieſes auch im römiſchen Reiche fließen. J. J. C.

8. §.

Oberherrſchaft der Arianer unter Conſtanzen u. ſ. w.

Nach dem Tode Constantins (y) theilten ſeine Söhne das Reich unter ſich. Es litt dieſes hiebey 337.

 vieles

(y) Conſtantin iſt unſtreitig der erſte Große, chriſtliche und heilige Kaiſer geweſen: dieß iſt der Maasſtab, womit die ganze chriſtliche Welt die Größe dieſes Kaiſers ſeinem Verdienſte gemäs auszumeſſen pflegt. Dieſer erhabne Lobſpruch iſt in der Geſchichte ſelbſt gegründet: Euſeb, Lactanz und Gregor von Nazianz preiſen ihn als ein Muſter der Vollkommenheit. Aurelius nennet ihn einen Fürſten, der durch das Glück ſeiner Waffen, durch die Klugheit ſeiner Geſetze und durch die Gelindigkeit ſeiner Regierung das Reich wieder hergeſtellet hat; und Eutrop gleichfalls ein Heid hielt ihn würdig, der ſeiner Eigenſchaften wegen nach ſeinem Tode unter die Zahl der Götter geſetzet würde. So reden chriſtliche und heidniſche Schriftſteller. Dem Herrn von Voltaire will jedoch dieſe Sprache nicht gefallen: er läßt ihn als einen von Geburt Unehrlichen in die Welt eingehen, als einen grauſamen Kronenräuber von dem Throne herrſchen, und als einen Heuchler in die Grube ſteigen, u. ſ. w. Da hat man auf einmal in dieſer durchlauchtigſten Sonne Mackel, die noch keiner an ihr entdecket hat. Wo iſt aber der Beweis? er beruft ſich auf den Zoſimus und auf den Julian: welch glaubwürdige Zeugen? Der erſte iſt ein unſinniger und der andere ein Abtrinniger. Man läugnet zwar nicht, daß Conſtantin auch einige Schwachheiten gehabt habe; allein er hat ſie durch die Herzensbuße und den Religionseifer wieder gut gemacht. Ja eben dieſes iſt es, was den Schmähgeiſt

des

J.J.C. vieles, aber noch mehr die Kirche. Dieſe Prinzen hatten nicht gleichen Eifer für die Reinigkeit der wahren Religion. Conſtantin II. und Conſtans ſchützeten die nicäniſche Glaubensbekenntniß in ihren Landen; Conſtanz hingegen, den die Arianer auf ihre Seite gebracht, beſtritt ſie nicht wenig, beſonders da er nach dem Tode ſeiner Brüder vom ganzen Reiche Meiſter geworden. Die vornehmſten beſchöflichen Sitze wurden mit Arianern beſetzet, die rechtmäßigen vertrieben und die Chriſten, die ſich ſolchem Greuel zu Alexandrien, Antiochien und Conſtantinopel widerſetzet hatten, zu tauſendweis erſchlagen. Was in den alten Kirchenverſammlungen zu Nicäa, Sardich, und Rom nach den Rechten beſchloſſen worden, wurde in den Afterverſammlungen zu Antiochien im J. 345., zu Philippopolis im J. 347. und anderſtwo wieder umgeſtoßen. Photin Biſchof zu Sirmium ſchmidete gar aus der Ketzerey des Sabellius und des Pauls von Samoſata eine neue

341. Lehre, die zwar bald darauf verdammet, aber auch von den Socinianern mit der Zeit wieder aufgewärmet worden iſt. Julius Nachfolger des Marcus eines Römers, welcher nach dem heil. Silveſter den Oberhirtenſtab nur 4. Monate lang geführt, ſuchte zwar 15. Jahre lang, konnte aber nicht, wie er wollte, mit Nachdrucke helfen.

9. §.
Verwirrung der Kirche unter Liberius dem Pabſte.

352. Unter Liberius einem würdigen Erben der Hoh-
353. prieſterlichen Würde ward die Sache der Rechtgläu-

des Voltaire gereizet. Würde Conſtantin mindere Verdienſte in der Kirche Chriſti gehabt haben: ſo würde er an dem Herrn Voltaire einen Lobſprecher, wie ein Julian, finden; allein Conſtantin iſt und wird in der Kirche Gottes immer groß ſeyn, was immer Voltaire ſagen mag.

J. C. J.

gläubigen noch verwirrter. Ein hellleuchtendes Kreuz, ſo am Pfingſtfeſte über den Calvarieberg ſich ſehen ließ *, ſchien dieß vorzubedeuten, und die Rechtgläubigen zum Glaubenskampfe anzumahnen. Die Gelegenheit dazu verſchaffete ihnen Conſtanz. Dieſer arianiſche Kaiſer drang mit Gewalt auf die Verdammung des Athanaſens, welchen Julius in ſein Bißthum wieder eingeſetzet hatte. Die Folgen waren betrübt: Liberius, der ſich weigerte einen unſchuldigen zu verdammen, wurde nach Thracien verwieſen, und 355. an ſeine Stelle Felix (3) geſetzet. Athanas mußte, um ſein Leben zu retten, mehr unter den wilden Thieren 356. und Todten in der Wüſte und in den Gräbern als unter den Menſchen 6. Jahre lang wohnen, und ſeine Heerde zu Alexandrien mußte wegen ihm viele und herbe Trangſalen erdulten. Dem alten Hoſius ſe- 357. tzete man mit der Folter ſo lange und heftig zu, bis er wider ſein Gewiſſen und den Glauben handelte. Die Verſammlung zu Rimini, welche für die ächte Glau- 359. benslehre immer ſtandhaft eiferte, wurde von dem Argliſt der Arianer hintergangen, * daß ſie unwiſſend einer an ſich zweydeutigen, von ihr aber im katholi-

* Stände Geſch. I. Th. 253. S.

* Greg. v. Naz. Or. 21.

 ſchen

(3) Felix, den einige den II. nennen, ein Diakon der römiſchen Kirche und wiewohl ein ſtarkmüthiger Bekenner der nicäniſchen Glaubensbekenntniß, hat und verdient in der Reihe der rechtmäßigen Päbſte keinen Platz. Er hatte kein Recht den Stuhl Petri zu beſteigen, weil Liberius noch lebte, der ſich durch ſein Betragen ſeiner Würde weder unwürdig gemacht, noch ſelbiger vor oder nach ſeiner Verweiſung entſagt hatte. Optat von Milevo L. 2. §. 3. Auguſtin Ep 53. und viele andere ſtehen für dieſe Meynung; Natalis Alexander Diſſ. 32. ad Sec. IV. und Du Pin beweiſen ſie ausführlich. Daß Felix der III. ſich nicht den II. genennt, geſchah einzig darum, damit nicht etwa die Handlungen und Verordnungen des einen dem andern beygemeſſen würden; die nämliche Urſache hat auch ſonſt in ähnlichen Fällen Platz gehabt.

J.J.C. ſchen Sinne genommenen Glaubensbekenntniß unterſchrieb. Ein gleiches foderte man von den abweſenden Biſchöfen unter Bedrohung kaiſerlicher Ungnade; allein ſie wollten lieber dieſe empfinden als von der nicäniſchen Bekenntniß abgehen. Zu Rom ſetzete es auch Unruhen ab, und legten ſich nicht eher, als bis Liberius (a) auf Anhalten der Römer nach 2. Jahren als rechtmäßiger Oberhirt zu ſeiner Heerde zurückgekehrt. Dadurch gewann die Sache der Chriſten ein etwas beſſeres Ausſehen; doch die Arianer ſpielten als noch den Meiſter, und ihre Lehre, die ſie fälſchlich für die nun allgemein gewordene Kirchenlehre ausposaun-

360. neten, gab zu Spaltungen unter ihnen ſelbſt, und zu neuen Irrthümern in der Kirche Anlaß. Dieſe unſeligen Geburten haben den Aetius, Eunomius und

Mace-

(a) Dem Pabſte Liberius werden 3. Stücke zu Laſte gelegt, als nämlich die Verdammung des unſchuldigen Athanaſens, eine allzuvertraute Gemeinſchaft mit den Arianern, und endlich gar die Unterſchreibung einer arianiſchen Glaubensformel. Wichtige Klagpuncten! Doch gemach mit dem Verdammungsurtheil. Die Anklagen beſtehen nicht allezeit: die Sache des Liberius erhärtet dieß wirklich. Die Zeitverwandten Schriftſteller Rufin L. 10. Hiſt. Eccleſ. c. 27. Sokrates L. 2. c. 37. Sozomenus L. 4. c. 15. Theodoret L. 2. c. 17. und der Heiligenkalender der Griechen loben den Pabſt Liberius als einen heiligen und großmüthigen Bekenner der ächten Kirchenlehre, als einen Freund des heil. Athanaſens, und Feind der Arianer; Ambros, Baſilius und Epiphanius, ſprechen ihm ein gleiches Lob. Was man aus den 4. Sendſchreiben des Liberius und aus den Schriften des heil. Hilarius u. ſ. w., welche Nikolaus Faber und Petrus Conſtanz gegen die Mitte des chriſtlichen Zeitalters herausgegeben, dagegen einwendet, beweiſet nichts: dieß ſind unterſchobene Stücke. Die neuern Kunſtrichter als Johannes Stilting d. G. J. Diſſert. Critico-Hiſtor., P. Holzklau Tr. III. de Deo Verb. incarn. und andere führen hierüber ſolche Gründe an, auf welche die Gegner die Antwort für allezeit ſchuldig bleiben werden.

Macedonius zu Vätern und auch den Namen von ihnen. Eine andere Secte kroch aus den Wüſteneyen in Meſopotamien herfür. Dieſe ſetzete die ganze Uebung des Chriſtenthumes im Gebethe; dahero auch ihre Anhänger Euchyten d. i. Bethende, ſonſt auch Meſſalianer hießen; ſie war aber von kurzer Dauer.

J. J. C.

10. §.

Glanz der Kirche in Mitte der Finſterniſſe.

Wie groß die daraus entſtandene Verwirrung und Unruhe zu dieſer Zeit in der ganzen Chriſtenheit immer geweſen; ſo erhielt ſich doch die Kirche hiebey allezeit aufrecht, und wußte auch von herrlichen Siegen zu reden, die ſie über den Ketzer- und Verfolgungsgeiſt erhalten hat. Dionys, Paulin und Euſeb lauter rechtgläubige Biſchöfe redeten für die Sache Gottes vor dem Kaiſer ſelbſt mit großer Freymüthigkeit; Lucifer von Cagliari ſprach der Unſchlud des Athanaſens in zweyen Schutzſchriften auch in ſeinem Verbannungsorte das Wort, und zog zugleich darinnen gegen die Gottloſigkeit des Conſtanzens, wie er es verdiente, ganz frey los. Der heil. Athanas und Hilarius Biſchof von Poitiers machten ſich auch durch ſchriftliche Vertheidigung der nicäniſchen Glaubensbekenntniß und durch ihre Großmuth im Leiden auf der ganzen Erde einen ewigen Namen. Das nicäniſche Glaubensbekenntniß beſtund, da jenes der unter ſich ſelbſt uneinigen Arianer täglich in einem neuen Kleide erſchien. Ueber dieß hatte die Kirche den Troſt das klöſterliche Leben (b) auch in den abendländiſchen

(b) Das Kloſterleben hat zur Zeit der letztern Verfolgungen ſeinen eigentlichen Anfang genommen. Die Chriſten wohnten Anfangs zerſtreuet und ein jeder für ſich. Antonius der

J.J.C. Provinzen, wie in den morgenländiſchen eingeführt und durch vorgeſchriebene neue und ſchöne Regeln or-

dentli-

---

der Große oder der Eremit hat viele derſelben durch den Ruf ſeiner Heiligkeit und Wunder zu ſeiner Wüſte bey Theben in Aegypten gezogen, gemeinſchaftlich zu leben gelehrt, und alſo den Mönchenſtand errichtet. Von ihm hat noch ein abſonderlicher Orden den Namen, welcher auch noch in der griechiſchen Kirche gemein iſt. Nach ſeinem Beyſpiele haben hernach ſeine Jünger und andere als Hilarion in Paläſtinen, Pachomius in Oberthebais, Amo auf dem Gebirge Nitria, Makarius der Aegyptier in der Wüſte Scetis, Aones in Syrien, Gregor der armeniſche Apoſtel in Armenien und Baſilius der Große in Pontus und Kappadocien eine große Anzahl Klöſter von beyderley Geſchlechtsperſonen errichtet.

Pachomius und Baſilius haben das klöſterliche Leben am meiſten empor gebracht. Nicht zufrieden, daß viele Perſonen in einem Kloſter vereinget wären, ſuchte Pachomius auch aus verſchiedenen Häuſern gleichſam eine einzige Verſammlung und einen Orden zu machen. Deſſen Glieder ſtunden unter einem allgemeinen Vorſteher, welcher ſie in Perſon oder durch ſeine Abgeordnete beſuchte. Die Aelteſten aus ihnen verſammelten ſich alle Jahre, wobey ſie zur Erhaltung einer guten Ordnung ſowohl in geiſtlichen als zeitlichen Sachen ihrer Klöſter heilſame Verordnungen machten. Die Regel des Pachomius war die Richtſchnur aller klöſterlichen Handlungen: dieſe beſtimmete die Zeit und Art des Tags- und Nachtsgebethes, des Geſanges, des geiſtlichen Leſens, der Handarbeit, wovon ſie lebten, und die nach den Kräften eines jeden beſtimmet wurde. Es wohneten ihrer drey und drey in verſchiedenen Zellen. Die Kuche und der Eſſaal waren gemein. Ihre Kleidung beſtund in einem Rocke vom groben Leinenzeuge, der wie ein Sack gemacht war, und Lebitonne hieß. Er hatte keine Aermel, gieng bis auf die Knie und war mit einem Gürtel zugebunden. Sie hatten darüber eine weiſe Haut vom Ziegenfelle, die ſie Melotte hießen. Sie bedeckete die Schultern vom Halſe an, gieng hinten bis über die Schenkel; ihr Haupt war mit einer wol-

lenen

dentlicher eingerichtet zu ſehen. Dieß war der Schmuck, womit der göttliche Bräutigam Chriſtus ſeine Braut die Kirche Zeit der 24jährigen Regierung eines arianiſchen Kaiſers heraus gekleidet hat. Faſt gleiche Merkmale ſeiner Liebe gegen ſie legte er an Tag unter der Regierung eines heidniſchen Kaiſers Julians. J. J. C.

11. §.

lenen Kaputze bedecket. Sie war ſehr klein und ohne Haare, gieng nur bis auf die Schultern, und war mit kleinen Kreuzen beſetzet. Dieſe Kleidung trugen ſie Tag und Nacht. Sie übten die Gaſtfreyheit, doch ließen ſie die Gäſte nicht zur gemeinſchäftlichen Tafel. Die Neuangehenden wurden 3. Jahre lang viel und hart geprüfet. Das ganze Kloſter war in 24. Haufen getheilet, wovon ein jeder den Namen eines griechiſchen Buchſtaben führte mit einer geheimen Beziehung auf jene, welche ſolchen ausmachten. Die Einfältigen ſtunden unter dem Jota; die Unbiegſamen unter dem Xi u. ſ. w. Aus dieſer geheimnißreichen Sprache, die nur von den geiſtreichſten verſtanden wurde, konnte der Obervorſteher, wenn er die Klöſter beſichtigte, auch ohne mit dem Ortesvorſteher, der Abt d. i. Vater hieß, zu reden, die Verfaſſung eines jeden abnehmen. So war die Einrichtung des klöſterlichen Lebens in Aegypten beſchaffen. Der heil. Baſilius hat ſolches im Griechenlande durch Anlegung häufiger Klöſter, durch die feyerliche Gelübde oder wenigſtens durch gewiſſe Regeln, die hernach durch ganz Morgenland ausgebreitet worden, noch ordentlicher und glänzender gemacht.

Die Einführung des Kloſterlebens in der abendländiſchen Welt hat man dem heil. Athanaſen zu verdanken. Er hat aus Theben 2. Schüler des heil. Antonius, nämlich den Iſidor und Ammonius mit Namen mit ſich nach Rom gebracht, und das Leben des heil. Antonius beſchrieben: dadurch haben viele auch der Vornehmern des Reiches zum klöſterlichen Leben Liebe gewonnen. Auguſtin war demſelben in Africa mit ſeinem Anſehen beförderlich; der heil. Martin, Maximus und Caſſian breiteten daſſelbe in Frankreich aus; im 5ten Jahrhunderte erſchien Benedict in Italien, der ihm ſeine letzte Vollkommenheit gegeben. P. Helyot Hiſtoire des Ordres religieux, und P. Bernard Hyper in ſeinen Anmerkungen über den V. Th. der Geſchichte des Godeau.

J.J.C.

II. §.

Meineyd des Kaiſers Julians.

Dieſer Prinz war in dem Schooſe der Kirche erzogen, und durch die Einweihung zum Amte eines Leſers in der Gemeinde zu **Nikomedien** zum Kirchendienſte gewidmet. Die Chriſten hofften an ihm einſtens eine mächtige Stütze zu finden, und ſie fanden an ihm einen ihrer ärgſten Feinde, die ſie jemals gehabt haben. Er war es ſchon lang im Herzen; doch äußerlich wußte er aus Staatsurſachen ſeinen Schalk zu bergen. Dieſe Verſtellung dauerte, bis
361. er den Thron beſtiegen: da ließ er auf einmal die Maske fallen, womit er ſeine Untreue und mit ihr alle Gottloſigkeit verhüllet hatte. Er ſchwor **Chriſtum** ab und ſuchte mit dem Blute der heidniſchen Opferthiere ſogar das Kennzeichen der heil. Taufe auszulöſchen; er ließ ſich auf heidniſche Weiſe zum oberſten Götzenprieſter einweihen, und erſchien als ein ſolcher öffentlich an der Spitze der Götzendiener. Alle ſeine Wünſche und Bemühungen zwecketen nun dahin ab, wie er den durch das Chriſtenthum bereits beſiegten Aberglauben wieder auf den Thron ſetzen, jenes aber völlig übern Haufen werfen möchte. Um dieß in ſeinen Augen ſo große Werk zu vollenden erſann und gebrauchte er ganz neue und recht liſtige Kunſtgriffe (c). Allein der Höchſte vernich-

(c) Weil Julian aus der Erfahrung der vorigen Zeiten wußte, daß durch die grauſamen Verfolgungen die Kirche mehr befeſtiget als erſchüttert würde; anbey auch den Vorwurf eines Tyrannen verabſcheuete: ſo ſuchte er deſſen Grundfeſte heimlich zu untergraben. Er geſtattete daher allen Secten die freye Religionsübung; er unterhielt die Uneinigkeiten in der Kirche; er ſchloß die Chriſten von allen Ehrenämtern aus; er ließ die Schulen ſperren und die Bücher verbrennen, um der chriſtlichen Jugend allen Zugang zu den nöthigen Wiſſenſchaften abzuſchneiden; in **Antiochien** ließ er alle Lebensmittel auf heidni-

vernichtete alle ſeine Anſchläge, und verwand ſie über das nach ſeiner Weisheit noch zum Heile ſeiner Auserwählten. J.J.C.

12. §.

heidniſche Art verunreinigen, damit die Chriſten einen Antheil an der Abgötterey haben ſollten. Er ſchrieb gegen ſelbige, und nannte ſie ſpottweis, wie Chriſtum ſelbſt, nur Galiläer; er ließ ſie, wiewohl unter einem andern Vorwande als der Religion, weil er ihnen die Ehre des Martyrerthumes vergönnete, grauſam hinrichten; endlich gab er, um die Vorſagung Chriſti zu entkräften, wiewohl vergebens, den Juden allen Vorſchub den ſchon ſo lang im Schutte und Aſche liegenden Tempel zu Jeruſalem wieder aufzubauen. Auf dieſe Art glaubte er dem Chriſtenthume die empfindlichſten Streiche zu verſetzen. Tillemont Memoires T. VIII. Um im Gegentheile dem Heidenthum wieder aufzuhelfen, unternahm er auch alles. Er ließ die geſchloſſenen Götzentempel wieder eröffnen, die niedergeriſſenen von neuen erbauen, und prächtig aufputzen. Um den Vorwürfen auszuweichen, welche die Chriſten der heidniſchen Religion machten, unternahm er eine Verbeſſerung derſelben. Er erklärte die Göttergeſchichte auf eine ganz verblümte Art; er ließ ſtatt der unſinnigen Fabeln Geſänge von der Gottheit in den Tempeln einführen, und ahmete in vielen Stücken die heil. Kirchengebräuche nach. Seine Hofburg wimmelte von lauter heidniſchen Weltweiſen, Sternleſern und Schwarzkünſtlern; die Götzenaltäre waren faſt bey aller Gelegenheit auf ſeine Köſten ſo häufig mit Opfern belegt, daß Ammian Marcellin l. 25. und andere Heiden ſelbſt ſeinen Aberglauben getadelt. Nach Zeugniß des Theodoret waren ihm nicht einmal die Menſchenopfer zu koſtbar u. ſ. w.

So ſieht Julian aus. Wer ihn recht bilden will, muß von dieſem die Grundzeichnung entlehnen. Der Herr von Voltaire hat dieſes ganz außer Acht gelaſſen; daher iſt auch ſein Gemäld, ſo er uns von dem Julian geliefert Melang. c. 62., ſo übel gerathen. Die meiſten Pinſelzüge daran ſind falſch: Er ſchildert uns dieſen Prinzen als den weiſeſten Philoſophen und den größten Kaiſer; die Geſchichte weiß nichts davon. Allein erhebe er nur dieſen ſeinen vergötterten Mann

J.J.C.

12. §.

Vereitelte Anſtalten des Julians gegen die Kirche; Luciferianiſche Spaltung u. ſ. w.

Die vom Conſtanzen verbannten Biſchöfe keh-
362. reten zu ihren Kirchen zurück; der heil. Athanas bekräftigte vom neuen in einer Verſammlung zu Alexandrien die nicäniſche Bekenntniß. Euſeb von Vercelli und Lucifer von Cagliari reiſeten allenthalben herum, und breiteten die reine Lehre von der ewigen Gottheit Chriſti aus. Viele durch die Ränke der Arianer beſonders des Urſazens und Valens hintergangene Biſchöfe giengen wieder in ſich. Man nahm ſie auch in den Schoos der Kirche auf; mit jenen aber, die in ihrem Irrthume verharreten, pflegte man einzig bürgerlichen Umgang. Lucifer Biſchof zu Cagliari wollte aus Haſſe gegen die Arianer nicht einmal jene, die mit ihnen nur Gemeinſchaft gehabt, mehr für Biſchöfe und Geiſtliche erkennen; allein dieſer Schritt war zu groß, und veranlaßete in der Kirche zu Antiochien eine Spaltung (d), welche jedoch von keinen beſondern Folgen war. Zum Unterrichte der

bis über den Sternhimmel, baue er ihm auch Altäre; vergeſſe er aber nur nicht die Aufſchrift beyzuſetzen: Dem Argliſtigen, Grauſamen und Abtrinnigen; ſo wird ein jeder gleich wiſſen, daß Julian dieſer neue Heidenheilige ſey. Voltaire will aber von dieſen Vorwürfen nichts wiſſen; er rechtfertiget ſogar ſeinen Abfall vom Glauben. Das geht gar zu weit; und dieſer Philoſoph giebt ſich zu viel blos. Der Herr Abt Nonnot der Widerleger ſeiner Irrthümer wird ihm im B. Les Erreurs de Voltaires I. p. 7. & 8. ch. noch ein mehreres ſagen.

(d) Sie hieß die Luciferianiſche; der heil. Hieronymus hat viel gegen ſie geſchrieben; zum Glücke dauerte ſie nicht lang: unter Theodoſen dem Großen iſt ſie völlig erloſchen.

der Chriſten ſchrieb Gregor von Nazianz in gebundener Rede die ſchönſten Lehren, und zur Beſchämung der heidniſchen und arianiſchen Bosheit ließ Gott ſeine Wunderhand und himmliſche Rache erſcheinen. Ein unter heftigen Erderſchütterungen aus der Erde hervorgebrochenes Feuer ſtellete den neuen Bau des Tempels zu Jeruſalem ein*; die gegen das heil. Altarsgeheimniß unehrerbiethigen Arianer in Africa wurden von den Hunden zerriſſen*, welchen ſie ſelbiges vorgeworfen hatten: und Julian ließ im 2ten J. ſeiner Regierung in dem Feldzuge gegen die Perſer, mit einem Pfeile durchſchoſſen, unter den gotteslaͤſteriſchen Worten: **Du haſt uͤberwunden Galilaͤer!** elendiglich ſein Leben.

J.J.C. 363.

* Sozom. L. 5. c. 22.

* Optat. v. Mil. L. 2. n. 18.

13. §.

Ungleiches Schickſal der Kirche unter den Kaiſern Jovian, Valentinian und Valens.

Die Kirche war nun eines ihrer ärgſten Feinde los, und erholte * ſich unter Jovian dem Kaiſer. Die Vertriebenen Biſchöfe gelangeten wieder zu ihren Würden und die Gefangenen zur vorigen Freyheit. Die zu Laodicäen verſammelten Lehrer ſtelleten die bereits verfallene Kirchenzucht her; und der Kaiſer ſelbſt war bemühet die nicäniſche Kirchenlehre zur Richtſchnur des allgemeinen Glaubens zu machen. Sein Eifer war geſegnet: viele Heiden und Ketzer beſonders die Arianer traten ihr bey. Nach ſeinem Tode hatte die Kirche nicht überall gleich freudiges Schickſal. Valentinian ſchützete den nicäniſchen Glauben im Abendlande, Valens aber ſein arianiſcher Bruder und angenommener Mitkaiſer verfolgte ſelbigen im Morgenlande.

* Sokrat. L. 3. c. 24.

364.

14. §.

J. J. C.

14. §.
Verfolgung der Biſchöfe und Mönche im Morgenlande unter dem Valens.

367. Die Biſchöfe mußten allda am meiſten leiden. Er
370. verwies ſie ins Elend, und ließ über das 80. Prieſter, die als Abgeordnete von der Kirche zu Conſtantinopel um die Erhaltung ihres Biſchofes Evagrius auf ſeinem Sitze bey ihm anhielten, in freyer See elendig auf dem Schife verbrennen*; den heil. Gregor von Nazianz und den heil. Baſilius allein, ungeachtet er ſie weder gewinnen noch niederſchlagen konnte, ließ er bey ihrer Kirche ruhig (e). Die armen Mönche in Aegypten, deren Anzahl ſich auf 50,000. belief, und die den Arianern großen Abtrag thaten,
373. mußten auch ſeinen Zorn empfinden. Er wollte ſie zerſtreuen und zu Soldaten machen*; doch die Wunder, welche Gott durch ſie in den Augen ihrer Verfolger wirkete, unterbrachen die Verfolgung, wie die Standhaftigkeit eines einzigen Weibs zu Antiochien jene ihrer Mitbürger. Valens hatte endlich von ſeinem Toben nichts, als daß er über ſein Haupt den Zorn Gottes geſammelt, der ſich beſonders in ſeinem unſeligen Tode ſehen ließ.

* Sozom l. 6. c. 19.

* Sozom l. 6. c. 20.

15. §.
Irrungen und Kirchenhändel zu Rom.

Im Abendlande gieng es etwas beſſer. Auxenz Biſchof zu Mayland und die Stütze der Arianer durfte

(e) Als Valens das Verweiſungsurtheil des heil. Baſilius Biſchofs zu Antiochien unterſchreiben wollte, ſpalteten ſich 3. Federn, die er nach einander in die Hand nahm, in der Mitte; und als er nach der 4ten griff, überfiel ihn ein ſolches Zittern, daß er keinen Buchſtaben ſchreiben konnte; dadurch erſchreckt gieng er endlich von ſeinem Vorhaben ab. Theodor L. IV. c. 19.

durfte ſich Anfangs ungeachtet der Kaiſerlichen Gunſt nicht blos geben; doch war der Himmel allda nicht ohne alle Wolken. Die halbarianiſchen Biſchöfe von Hellespont und Bithynien erſchlichen im J. 365. durch Verſtellung die Kirchengemeinſchaft mit einigen Abendländiſchen Biſchöfen und ſogar mit dem Pabſte Liberius, welche ſie hernach als ein Siegeszeichen ihrer Secte auspoſauneten. Ein noch größeres Aufſehen machte ein Jahr darauf die Pabſtwahl. Statt des Liberius, welcher 14. Jahre lang Oberhirt geweſen, nahm Damaſus ein Spanier, dem die Wahlſtimmen günſtig waren, den Oberhirtenſtab in die Hand. Urſicin ein römiſcher Diakon ſetzete ſich dagegen. Es kam ſogar zu Gewaltthätigkeiten; zum Glücke waren ſie jedoch nicht weitläuftig: Prätextat kaiſerlicher Stadtrichter zu Rom, zu welchem Damaſus ſeine Zuflucht genommen, that ihnen auf Befehl des Valentinian ſogleich Einhalt. Urſicin der Gegenpabſt wurde nach Gallien verbannet, und Damaſus auf dem erſten Sitze befeſtiget.

J.J.C.

16. §.

Eifervolle Bemühungen der heil. Väter dieſer Zeit.

Seine Regierung war ruhmvoll und durch Zuthun anderer Kirchenlehrer der ganzen Kirche höchſt erſprieslich. In einer Kirchenverſammlung zu Rom beſtättigte er die nicäniſche Lehre, und verdammete den 374
Apollinaris, welcher Chriſto eine menſchliche Seele abſprach. Die übrigen Biſchöfe eiferten auch für die Reinigkeit der Lehre und der Sitten. Optat Biſchof zu Milevo beſtritt in 6. Büchern den Parmenian das Oberhaupt der Donatiſten, und Cyrill von Jeruſalem alle Arianer überhaupt. Ambros, den Gott gegen die grauſamſten Verfolgungen der Kaiſerin Juſtina recht wunderbar geſchützet, erhielt durch

J.J.C. ſeinen Eifer den Rechtgläubigen zu Mayland (f) die Hauptkirche, welche die Ketzer einnehmen wollten, und gewann endlich ſogar das Herz des jungen Kaiſers ſelbſt. Der heil. Martin Biſchof von Tours erfüllete die ganze Welt mit dem Rufe ſeiner Heiligkeit und Wunder ſowohl im Leben als nach ſeinem Tode; Baſil (g), Biſchof

(f) Sein Beruf zum Bißthume von Mayland war himmliſch. Als man nach dem Tode des Auxenzens zur Wahl eines neuen Biſchofs ſchritt, welche die Uebermacht der Arianer bedenklich machte: rief aus Eingebung Gottes ein kleines Kind: Ambros iſt Biſchof! Der Stimme des Kindes folgte der gemeine Beyfall und Zuruf der Verſammlung. Ambros, der als Stadthalter zu Mayland um die Ruhe zu erhalten der Verſammlung beygewohnt, und dazumal nicht einmal noch getauft war, nahm endlich nach langem Widerſtande auf Zuſprechen des Kaiſers Valentinians, nach ſtufenweis empfangenen heiligen Weihen, dieſe Kirchenwürde an, und begleitete ſie mit vielem Ruhme. P. Cauſin Heilige Hofhaltung II. Th.

(g) Von ihm hat der Orden der Baſilianer ſeinen Urſprung und Namen. Er iſt einer der älteſten, und hat ſich ſonderlich im Morgenlande ausgebreitet. Die Regeln, welche ihnen Baſilius vorgeſchrieben, ſind in dem 15ten Jahrhunderte von dem Kardinal Beſſarion von neuen geſammelt worden. In Griechenland ſind die meiſten Glieder dieſes Ordens gleich den übrigen Griechen von der römiſchen Kirche getrennet. Die Verſammlung des h. Baſilius bey den Armeniern war ein Zweig dieſes Ordens; iſt aber im J. 1650. unter dem Pabſte Innozenzen X. der darinne herrſchenden Uneinigkeit wegen eingegangen. In Welſchland und Spanien ſtehen die Glieder dieſes Ordens unter einem allgemeinen Oberhaupte, und halten es mit der römiſchen Kirche. In Deutſchland und Rußland findet man auch einige Klöſter dieſer Ordensperſonen. Urban VIII. und andere römiſche Päbſte verordneten, daß einige dieſer Ordensleute in verſchiedenen Verſammlungen unterhalten würden, wie es noch wirklich in der Verſammlung der Griechen, und der Fortpflanzung des Glaubens zu Rom, Olmütz

Biſchof zu Cäſareen brachte das klöſterliche Leben in den gegen Aufgang gelegenen Provinzen in ſchönſten Flor; Hieronymus erbauete die Kirche durch ſein einſames Leben und ſeine geiſtvollen Schriften: die Irrthümer des Helvidius, welcher die Ehre der Jungfrauſchaft und ſogar jene der Mutter des Herrn angefeindet, ſind darinnen kräftig widerlegt; Epiphanius Biſchof zu Salamine in Cypern beſtritt die Collyridianer, Antidicomariten und andere Ketzer ſeiner Zeit. Ihre Unternehmungen waren faſt durchgehends geſegnet.

J. J. C. 375.

376.

17. §.

Eifer Theodoſens, Gratians und Valentinians II. für die wahre Religion.

Die Kaiſer unterſtützeten ſie, Theodos der Große zwar im Morgenlande und im Abendlande Gratian und Valentinian II. Der letztere war Anfangs, wie Juſtina ſeine Mutter, eine Stütze der Arianer; doch nach erkanntem Irrthume ergab er ſich der Wahrheit und der Gottſeligkeit: Ambros hat ſie in einer dieſem Kaiſer zu Ehren gehaltenen Leichepredigt überaus erhoben. Gratian verfolgte alle Ketzer als Feinde Gottes und auch des Staates; er verboth ihnen daher auch alle öffentliche Religionsübung. Die Rottenmeiſter von der Partey des Urſicins, die vom neuen lärmeten, verjagte er von Rom, und die Priſcillianiſten, welche nebſt vielen andern Irrthümern Chriſto keine wahre menſchliche Natur zugeben wollten, und daher von dem zu Saragoſſa ver-

378.

380.

mütz, Vilna und in andern Orten zu geſchehen pflegt. Sie halten den Gottesdienſt nach griechiſcher Weiſe, und in der ſclavoniſchen Sprache, tragen eine ſchwarze Kleidung mit einer kleinen Kapuze, wie die alten morgenländiſchen Baſilianer, und haben einen allgemeinen Abt zu Rom.

J. J. C. verſammelten Vätern verdammet wurden, verbannete er gar aus dem ganzen römiſchen Reiche. Theodos der Groſſe, dem der Name eines Chriſten ſchätzbarer geweſen als jener eines Kaiſers, ließ ſich vor allen die Vortheile der Kirche angelegen ſeyn.

18. §.

Theodoſens Verdienſte in der Kirche.

381. Sein Eifer für die reine Liebe war unbeſchränkt, thätig und ganz fürſtlich. Dem Heidenthume gab er den letzten Stoß; alle Ketzer hieß er ſchweigen, und handhabte auch die Sittenzucht unter den Rechtgläubigen. Ihm hat man beſonders die Kirchenverſammlung zu Conſtantinopel zu verdanken. 150. Väter aus der griechiſchen Geiſtlichkeit fanden ſich dabey ein. Die nicäniſche Glaubensbekenntniß wurde allda beſtättiget, und mit einigen Zuſätzen (h) erweitert; die Macedonianer, welche die Gottheit des heil. Geiſtes läugneten, wurden ſammt andern Ketzern verdammet, und die Gränzen der Bißthümer beſtimmet. Ueber dieſe heiligen Kirchenſchlüſſe, welche Damaſus der Pabſt beſtättigte *, hielt Theodos mit unverrücktem Eifer; er hatte auch das Glück das Arianerthum im Morgenlande beynahe auszurotten. Dadurch verſchaffete er der morgenländiſchen Kirche zimliche

* Phot. Lib. de 7. Syn.

(h) Was den berufenen Zuſatz: Und von dem Sohne (Filioque) wegen dem Ausgange des H. Geiſtes von dem Vater und dem Sohne belangt, ſind dieſe Worte, wie gläublich, erſt in der Kirchenverſammlung zu Toleto in Spanien im J. 447. in ſelbiges eingerückt, und von dieſer Kirche ſogleich, in Gallien und Deutſchland aber gegen Ende des 8ten Jahrhunderts, und zu Rom erſt im J. 1014. bey dem Gottesdienſte abgeſungen worden P. Kilber Theol. Dogm. Tr. I. de Deo uno & trino f. 589. Platina in Vita S. Marc. und Johannes Palatius Monarch. eccl. in ann. ſetzen deſſen Gebrauch etwas früher an.

liche Ruhe, ſich aber einen ewigen Nachruhm. Hiezu mußten ihm auch ſeine Gebrechen dienen, die er mit einer öffentlichen und ungeheuchelten Buße zu tilgen wußte (i). Solchergeſtalt Bewies er ſich nicht nur als einen eifrigen Vater, ſondern auch als einen demüthigen Sohn der Kirche. Sichtbare Wunderſiege über ſeine mächtigſten Feinde, die Glückſeligkeit ſeiner Unterthanen und die Befeſtigung ſeines Hauſes waren die Früchte ſeiner Gottſeligkeit. J. J. C.

19. §.

Irrthümer und Unruhen unter Sirizen.

Unterdeſſen gieng **Damaſus** nach 18jährigem Pabſtthume mit Tode ab: **Siriz** ein Römer kam an 385.
ſeine Stelle. Unter ihm hatte die Kirche, doch nicht ohne ihre Vortheile, vieles zu leiden. **Maximus** der Kronräuber ſtellete nach Eroberung der Stadt **Rom** die Heidenopfer wieder her; und **Eugen** der Tyrann that anderswo das nämliche. Sie waren aber von kurzem Beſtande: **Theodos** wies ihnen bald wieder den Weg. Die Spaltungen und Ketzereyen waren für die Kirche bedenklicher. In **Italien** lär- 390.
meten nebſt den **Arianern** die **Jovinianer**, in **Africa** die **Donatiſten** und **Manichäer** und in **Armenien** die **Aerianer**, welche die Prieſter den Biſchöfen gleich machten und die Seelmeſſen und Bitten

(i) **Theodos** hatte in einer Jähhitze des Zorns 8000. Einwohner von **Theſſalonich** einer Empörung halber umbringen laſſen. Als der H. **Ambros** dieß Blutbad vernommen, hielt er dem Kaiſer die Abſcheulichkeit dieſes Laſters in einem Sendſchreiben vor, und ermahnte ihn zur öffentlichen Buße; bald darauf hielt er ihn ſogar an der Kirchenthüre zu **Mayland** öffentlich zurück, und verwehrte ihm den Eingang. Der Kaiſer antwortete durch Verdemüthigung und Thränen, und unterwarf ſich der öffentlichen Kirchenbuße. So erzählen **Paulin** und **Theodoret** dieſe Begebenheit.

J. J. C. der Kirche für die Verſtorbenen für unnütz erklärten. In Aſien ſönderten ſich die Origeniſten, deren einige die Lehre andere die Perſon des Origenes vertheidigten, von den Rechtgläubigen und nach und nach gar von der ganzen Kirche ab; zu Antiochien hingegen und Conſtantinopel ſetzete es unter den Gläubigen ſelbſt Unruhen und Spaltungen ab. Die Unbeſcheidenheit des öffentlichen Bußprieſters, machte zu Conſtantinopel das größte Aufſehen.

20. §.

Sieg der Kirche über ihre Feinde dieſer Zeit.

Dieſen Widerwärtigkeiten ſetzete die Kirche nichts anders als ihr Gebeth und ihre Gedult entgegen. Sie ſiegte durch dieſe Waffen. Der neue Ketzer Jovinian wurde zu Rom und Mayland, und die Origeniſten wurden zu Alexandrien verdammet. Die übrigen trugen ſchon längſt den Kirchenfluch mit ſich herum. Die Anhänger des Evagrius, welcher mit Flavian dem rechtmäßigen Biſchofe um den antiocheniſchen Stuhl ſtritt, mußten ihre Trennung mit ihrer eigenen Schande und ihrem Schaden bezahlen. Zu Conſtantinopel ſteuerte Nektarius der allgemeinen Aergerniß durch ſeine Verordnung, daß furohin der Biſchof allein die öffentlichen Bußübungen zu beſtimmen das Recht haben ſollte. Die Betrångniſſe der mayländiſchen Kirche wurden gleichfalls ſowohl durch die unbeſiegliche Großmuth des heil. Ambroſens in Vertheidigung des Glaubens und der öffentlichen Kirchenbuße, als durch die häufigen Wunder, welche Gott bey Erfindung und Ueberſetzung der heil. Gebeine des Protaſens und Gervaſens glänzen ließ, verſüßet.

21. §.

Anaſtaſius röm. Papſt; Chryſoſtomus und Auguſtinus.

Der Tod des heil. Cyrills von Jeruſalem, des
heil. Gregors von Nazianz, des heil. Ambroſens
und heil. Pabſtes Sirizens (*), als der größten 398.
Männer der Kirche, ſchien der Braut Chriſti auch eine
tiefe Wunde zu ſchlagen; doch jener, der ſie gemacht,
heilete ſie auch, da er ihr ſtatt der vorigen neue Lehrer
und Väter gab. Anaſtas I. ein Römer übernahm 399.
das allgemeine Kirchenregiment; der heil. Johannes
Chryſoſtomus ließ aus ſeinem goldenen Munde auf
der Patriarchalkanzel zu Conſtantinopel Heilsworte
fließen; und Auguſtin, den ſeine gottſelige Mutter
Monica durch ihre Thränen und Ambros durch
ſeine Geiſtreden der Kirche gebohren hatten, war durch
ſeine Lehre und Heiligkeit in dieſem und im folgenden
Jahrhunderte ein Wunder ſeiner Zeit. Ehe wir durch
Fortſetzung der Geſchichte hierüber die Probe machen:
geben wir zuvor kürzlich jenes, was von dem innerlichen Zuſtande der Kirche zu wiſſen nöthig iſt.

(*) Dieſer Pabſt wird von einigen beſchuldiget, daß er dem Rufin einem Vertheidiger des Origenes Friedensbriefe gegeben; allein dieſe Handlung iſt nicht hinlänglich ſeine Lehre oder Perſon ſchwarz zu machen: der allgemeine Ruf von der Tugend des heuchleriſchen Rufin hat dieſen Kirchenfürſten, wie viele andere, hintergangen. Der H. Hieronymus Ep. 16. ad Principiam hat ihn ſchon längſt gegen dieſen Vorwurf geſchützet.

J.J.C.

II.
Innerlicher Zuſtand der Kirche.

1. §.
Kirchenlehre.

Die allgemeine Lehre war rein und lauter, und verblieb auch ſo in Mitte der Irrlehren, die ſich zu dieſer Zeit hervor thaten. Die häufigen und ächten Schriften der Kirchenväter, die Verordnungen der Kirchenverſammlungen, die nicäniſche und conſtantinopolitaniſche Glaubensbekenntniß wie auch jene des heil. Athanaſens (l) beweiſen es. Ketzeriſche Glaubensaufſätze flogen auch herum, aber allezeit in einem andern Gewande. Dieß allein zeugte ſchon ſattſam von ihrer Falſchheit. Weil einige derſelben argliſtig eingerichtet, wurden viele auch Rechtgläubige hintergangen. Die wichtigen Lehren von der Dreyeinigkeit, von der Menſchwerdung des Sohns Gottes und von den beyden Naturen in Chriſto wur-

den

(l) Die Glaubensbekenntniß Athanaſens fängt mit dieſen Worten an: Wer immer will ſelig ſeyn. Sie iſt eine wahre von der Kirche gutgeheißene und angenommene Glaubensregel; ob aber der H. Athanas der eigentliche Verfaſſer derſelbigen ſey oder ein anderer, iſt eine unter den Kunſtrichtern noch nicht ausgemachte Streitfrage; das erſtere iſt jedoch ſehr glaubwürdig. Die Gründe hievon ſind bey P. Kilber Tr. IV. de Virt. Theol. p. 97. zu leſen.

J.J.C.

den bey Gelegenheit der Ketzereyen des Arius, Photinus, Macedonius, und anderer ungemein aufgeklärt, erläutert und durch gewiſſe Kunſtwörter, als Weſeneinig (Ομουσιοσ) beſtimmet. Von dem heil. Abendmahle, als einem Opfer, von der Buße als einem feyerlichen Gnadenmittel, vom Fegfeuer*, vom Anſehen der allgemeinen Kirche in Aufbewahrung der Erblehre und dem Vorzuge der römiſchen über alle andere Gemeinden, von Anrufung und Verehrung der Heiligen, des Kreuzes und anderer Heiligthümer (m) hatte man richtige Begriffe. Hingegen von der Hinlänglichkeit des Alleinglaubens an Chriſtum zum ewi-

* Ambr. de Exc. Satyr. n. 78.

 gen

(m) Das lebendigmachende Kreuzesholz iſt kurz nach ſeiner Erfindung gleich ein Gegenſtand der allgemeinen Verehrung geweſen. Die ganze chriſtliche Welt kam ſolches zu verehren Cyrill von Jeruſalem Ep. ad Conſtantin. und Catech. 4. auch 43. Man faſſete einige Theilchen deſſelben im Golde, und trug ſie am Halſe Chryſoſt. Hom. 61.; oder, welches gewöhnlicher, man ſetzete ſie in den Kirchen zur öffentlichen Ehrbezeigung aus Paulin Ep. 4. ad Sever. Sulpit. Die nachgemachten Kreuzbildniſſe haben auch frühzeitig ihre Verehrer gefunden Johannes Damaſcen. L. 2. de Imag. und Syn. Trulkan. Can. 3. Die dieſe Verehrung beſtreiten, folgen dem abtrünnigen Julian nach, welcher der erſte Feind des Kreuzes Chriſti geweſen. — Daß es erlaubt, gottſelig und nützlich ſey auch die Ueberbleibſeln und Bildniſſe der Heiligen zu verehren, iſt ein Satz, den die Schriftbeyſpiele Matth. 9. Apoſtelgeſch. 5. und 19.; der alte Gebrauch der Kirche, wovon verſchiedene Kirchenverſammlungen und Schriftſteller, als Sozomenus L. 5. c. 20. Nicephorus L. 10. c. 30., Euſeb L. 3. u. 4. de Vita Conſt., Lactanz Carm. de Paſſ. Dom. u. a. m. bezeugen, und die häufigen Wunder, die Ausſprüche der Kirche zu Nicäa im J. 787. zu Trident Seſſ. 25. und viele andere beſtättigen. Es läuft keine Abgötterey mit unter: die katholiſche Kirche haßt und verfolgt dieſe mehr, als die lutheriſche und calviniſche ſie immer haſſen und verfolgen kann.

J.J.C. gen Leben wußte man gar nichts (n). Die wahre Sittenlehre, jene beſonders, die den ehelichen Stand, die Enthaltung von gewiſſen Speiſen, die Liebe des einſamen Lebens belangt, gelangte zu dieſer Zeit mehr durch die Uebung als den Unterricht zur großen Vollkommenheit. Die heil. Schrift und die Ueberlieferung waren die Erkenntnißgründe der göttlichen Wahrheiten. Um das Verzeichniß der bibliſchen Bücher zu berichtigen, gab ſich die Kirche viele Mühe; ungeachtet deſſen doch waren jene nicht alle in einer Gemeinde wie in der andern vom gleich kanoniſchen Anſehen.

2. §.

Kirchenregiment.

Das äußerliche Kirchenregiment ward zu dieſer Zeit in vielen Stücken nach der neuen Verfaſſung des römiſchen Reiches, jedoch ganz ordentlich, eingerichtet. Die Biſchöfe der Hauptſtädte in den vornehmſten Provinzen hießen Metropoliten, Exarchen und wie einige wollen, auch ſchon Patriarchen (o).

Sie

(n) Um die Geſchichte der Glaubenslehren, welche einen vornehmen Theil der Kirchenhiſtorie ausmacht, hat ſich vor allen Schriftſtellern Dionys Petav d. G. J. durch ſeine zu Paris im J. 1644. herausgegebene Glaubenswahrheiten (Dogmata Theologica) verdient gemacht; andere ſind ihm nachgefolgt, aber mit ungleichen Schritten.

(o) Der Name Patriarch bedeutet einen Erzvater: die mit dieſem Namen verbundene Würde iſt nun die nächſte nach jener der Kardinäle. Der Patriarchen giebt es zwo Claſſen, die größern und die kleinern. Zur erſten gehören die Patriarchen von Conſtantinopel, Alexandrien, Antiochien und Jeruſalem. Ihr Anſehen iſt durch ihre Trennung von der römiſchen Kirche gefallen; der Name allein iſt ihnen noch übrig: der Patriarch zu Conſtantinopel muß ſolchen von dem türkiſchen Kaiſer ſehr theuer be-

zahlen

J. J. C.

Sie hatten den Rang und die Obergerichtsbarkeit vor allen andern Biſchöfen der nämlichen Provinz, und daher das Recht Provin verſammlungen auszuſchreiben, dabey vorzuſitzen, die Berufungen auf ihren geiſtlichen Gerichtshof anzunehmen, Geſetze zu machen und die erwählten Biſchöfe einzuweihen. Der Patriarchalſitze waren zu dieſer Zeit vier, der römiſche nämlich, welcher zugleich der vornehmſte am Range und Gerichtsbarkeit, wie allezeit, ſchon von ſeiner Stiftung her geweſen, der alexandriniſche, antiocheniſche und hieroſolymitaniſche. Der Biſchof zu Conſtantinopel ſuchte ſeiner Kirche den erſten Rang nach der römiſchen beyzulegen, welches ihm aber zu dieſer Zeit noch nicht bewilliget * worden. Die kirchliche Gemeinſchaft ward durch Sendung der Friedensſchreiben und des geſegneten Brodes unterhalten. Die Kirchen=

* Conc. Later. Can. 5.

zahlen. Unter die kleinern rechnet man die Patriarchen zu Venedig, der aus edlem venetianiſchen Geſchlechte ſeyn muß und Primas in Dalmatien iſt; den zu Aglar, der aber neulich eingegangen iſt, zu Goa in Indien und in Aethiopien, den Patriarchen zu Liſſabon. Eine alte Benamſung und die Nachſicht des römiſchen Stuhls iſt ihnen zu dieſem Ehrennamen verhilflich geweſen. Die Obervorſteher der Chriſtkatholiſchen in Armenien, Abyſſinien u. ſ. w. führen auch dieſen Namen; der Verfall der alten morgenländiſchen Patriarchaten gab Gelegenheit hiezu. Die kleinern Patriarchen ſind von den Primaten nur dem Namen nach unterſchieden. Der Biſchof zu Rom iſt Patriarch in Europen, wie ehedeſſen der zu Alexandrien in Africa, und der zu Antiochien in Aſien. Zum Zeichen der Vereinigung der alten Patriarchaten und Gemeinſchaft mit dem Hauptſitze der Religion ſind zu Rom die 5. Patriarchal- und zugleich Hauptkirchen errichtet, nämlich die zu St. Johannes vom Lateran, zu St. Peter und Paul vor der Stadt, zu St. Laurentius, Stephanus und zu St. Maria der größern. S. Lequien aus dem Orden des H. Dominicus Oriens Chriſtianus und P. Pabebroch T. I. Act. Ss.

J. J. C. chenſprengel waren durchgehends klein, daß alſo ein Mann allein ſeine Heerde ſelbſt weiden konnte. In größern Städten, wo mehrere Pfarreyen (p) waren, hatten die Prieſter ein jeder die ſeinige zu beſorgen; die Diakonen, deren in den Städten insgemen 7. waren, giengen ihnen an die Hand. Vom neuen aufgekommene Ehrennamen und Aemter waren jene der Stellverweſer (Vicarii) (q), der **Chorbiſchöfe** (r), **Erzprieſter**, **Erzdiakonen** (s), **Kanoniken**

(p) Zu Rom hießen ſie Titel (Tituli), welche Benennung noch heut zu Tage ſowohl da als anderwärts üblich iſt.

(q) Vicarien waren bevollmächtigte Stellvertretter der Biſchöfe. Jene, welche der römiſche Pabſt in gewiſſen Provinzen aufgeſtellet, hießen die apoſtoliſchen, und hatten in größern Kirchenſachen zu richten. Der Biſchof zu Theſſalonich ſoll der erſte von dem Pabſte Damaſus mit dieſem Ehrenamte geziert worden ſeyn. Baluzi in Supplem. ad Petrum de Marca. Nachhero erhielten dieſen Ehrennamen viele andere, als im Frankreich die Biſchöfe zu Arles, Rheims, Lion und Vienne; in Spanien die Biſchöfe zu Hiſpali, Tarracona und Toleto; in Engelland der Biſchof zu Cantelberg, in Deutſchland der zu Maynz u. ſ. w. Zallwein Tom. IV. Die Biſchöfe hatten auch ihre Vicarien, die Zeit ihrer Abweſenheit ihre Stelle vertraten u. ſ. w.

(r) Chorbiſchöfe waren jene, ſo die Stelle der Biſchöfe in den Flecken und Dörfern, wie auch in den Klöſtern vertraten. Der Kirchenrath zu Ancyra im J. 314. erwähnet ihrer unter dem Namen der Biſchöfe am erſten; ſie hatten jedoch mit jenen weder die biſchöfliche Weihe, noch die Gerichtsbarkeit gemein, ſondern einzig den Rang vor den gemeinen Prieſtern. Dieſe Kirchenwürde, welche beſonders bey den Morgenländern gemein war, iſt von dem Pabſte Leo zur Zeit Carls des Großen abgeſchaffet worden; an ihre Stelle ſind die Erzdiakonen und Landdechanten (Decani rurales) gekommen.

(s) Die Erzprieſter und Erzdiakonen waren Amtesgehilfen des Biſchofs, dieſe in der Gerichtsbarkeit, jene aber in

den

niken (t) und Periodeuten (u). Der oberſte Gewalt in geiſtlichen Sachen war einzig bey der Geiſtlichkeit (x). Dieſe entſchied die Streitigkeiten in Glaubens-

den geiſtlichen Verrichtungen. Ihr Anſehen, beſonders der Erzdiakonen, war ſehr groß; bey Erledigung eines biſchöflichen Sitzes fiel die Wahl meiſtentheils auf ſie aus; ſie maßeten ſich ſogar einen Vorzug vor den älteſten Prieſtern an, welches ihnen jedoch weder gebührte noch zugeſtanden wurde.

(t) Kanoniken (Canonici) hießen jene Geiſtliche, die ohne etwas eigenthümliches zu beſitzen unter der Aufſicht und in dem Hauſe eines Biſchofes wohnten und zur Beobachtung gewißer Regeln (Canones) verbunden waren. Dergleichen waren die Geiſtlichen des H. Euſebens Biſchofs zu Vercelli, des H. Martins und Auguſtins. Thomaſſin T. I. L. 3. c. 9.

(u) Periodeuten (Viſitatores) waren Geiſtliche, welche umherreiſeten, um zu ſehen, ob in den der vornehmern Kirche unterworfenen Kirchſpielen alles ordentlich zugieng.

(x) Die Herren Proteſtanten räumen dieſe den Kaiſern und zum Theile auch dem Volke ein; allein wider die ausdrücklichen Worte Chriſti Matth. 16. K. 18. v. Du biſt Petrus, und auf dieſen Felſen will ich meine Kirche bauen; und Matth. 28. K. 19. u. 20. v. wo den Biſchöfen in der Perſon der Apoſtel geſagt wird: Gehet hin, und lehret alle Völker u. ſ. w. Der Fürſten und des rechtgläubigen Volkes wird weder hier, noch in andern Stellen auch nur mit einem Worte erwähnet. Die erſten chriſtlichen Kaiſer wußten dieß wohl. Conſtantin der Große verwies die widerſpenſtigen Donatiſten, die ſich auf ſeinen Richterſtuhl bezogen, zu den Gerichtshöfen der Biſchöfe, von welchen er ſelbſt müßte gerichtet werden; er ſagte, daß ſie Biſchöfe in der Kirche, er aber nur außer der Kirche Biſchof wäre Euſeb. L. 4. de Vit. Conſt. Theodos der Jüngere ſagte Ep. ad Syn. Epheſin. T. 3. Conc. p. 441. Jener handelt laſterhaft, welcher nicht aus der Zahl der heiligen Biſchöfe iſt, und ſich in geiſtliche Geſchäfte miſchet. Die ungeräumten Folgen dieſes proteſtantiſchen

Lehrge-

J.J.C. bensſachen; ſie ordnete den äußerlichen Gottesdienſt an; ſie wählte die Kirchendiener (v), ſie belegte die ausgearteten Chriſten mit Kirchenſtrafen u. ſ. w. Der geiſtliche Stand war zu dieſer Zeit durchgehends geehrt, und mit großen Freyheiten beſonders von den gemeinen Auflagen und weltlicher Gerichtsbarkeit begnadiget. Den Unterhalt erhielten die Geiſtlichen von den Kirchengütern, die zu dieſer Zeit durch die Freygebigkeit der Kaiſer und Liebe der Gläubigen ſehr angewachſen, und von den Biſchöfen verwaltet wurden. Uebrigens war ihr Lebenswandel ſehr erbaulich, ihr Tiſch mäßig und ihre Kleidung bürgerlich.

3. §.

Kirchliche Zucht und Verordnungen.

Die Kirchenzucht dieſer Zeit war wie in den vorigen Jahrhunderten ſtreng. Wer immer ſich gegen die Reinigkeit oder Heiligkeit der Glaubens- und Sittenlehre

Lehrgebäudes zeiget Boſſuet L. 7. de Variat L. 44. u. ſ. w. Die Fürſten ſind alſo nur weltliche Biſchöfe in der Kirche durch Beſchützung ihrer Geſetze, durch Erhaltung der guten Ordnung u. ſ. w. — Dem gemeinen Volke geht dieſe Gewalt gar nichts an. Sie ſind die Heerde, welche die Stimme ihrer Hirten hören muß. Das Lehrgebäude des Richer, welcher behauptet, daß der Schlüſſelgewalt vornehmlich der Gemeinde von Chriſto gegeben worden ſey, iſt ganz und gar auf Sande gebaut. S. P. Neubauer Tr. de Leg.

(v) Was die Wahlſtimmen leitete und ſammelte, war Tugend und Wiſſenſchaft. Viele mußten den Hirtenſtab auch wider ihren Willen in die Hand nehmen. Es fehlte aber auch ſchon zu dieſer Zeit nicht an jenen, welche um die anſehnlichern Kirchenſitze buhleten, und ſich durch allerley Ränke auf ſelbige zum größten Nachtheile der Kirche erſchwungen. In die Wahl ſelbſt hatten die Fürſten und das Volk in ſo weit Einfluß, daß ſie tüchtige Männer in Vorſchlag brachten, und von ihrer Tugend und Fähigkeit zeugten.

J. J. C.

lehre gröblich verfehlet, mußte die Strafruthe der Kirche empfinden; doch vergaß dieſe niemals gegen jene, die Reue ſpüren ließen, ſogleich ihr Mutterherz zu öffnen. Jene die nicht durch rechtmäßigen Beruf und Sendung zum Hirtenamte gelangt, erkannte ſie nie für ächte Hirten. Die ſich nicht ihrem heiligen Berufe gemäs aufführten, wurden nach Beſchaffenheit der Sache eine Zeitlang von ihren Amtsverrichtungen abgehalten, abgeſetzet oder gar mit dem Banne belegt. Die groben Sünder mußten durch öffentliche Buße auf den 4. Bußplätzen um die Wiederaufnahme in die Kirche anſuchen. Die Bußzeit ward nach Gutbefinden der geiſtlichen Vorſteher, nach der Größe der Sünden und nach den Umſtänden der Perſonen entweders verkürzet oder verlängert. Die Ketzer und Spaltungsſtifter, die ſich auf die geſchehene Ermahnung nicht geben wollten, wurden in den Kirchenverſammlungen und auch außer dieſen von der Kircheng meinſchaft ausgeſchloſſen, ihre Schriften aber zum Feuer derdammet, bey Lebensſtrafe, wenn man ſolche künftig bey Jemanden finden würde. Um die Sittenzucht aufrecht zu erhalten, ließ die Kirche verſchiedene Verordnungen ergehen: beſonders ſchärfete ſie den Geiſtlichen den eheloſen Stand durch beſondere Geſetze ein. Um dieſe auch gegen allen Verdacht ſicher zu ſtellen, mußte dem Biſchofe allezeit ein Prieſter oder Diakon (z) zur Seite ſtehen; und die andern Geiſtlichen durften, wie der Biſchof ſelbſt, außer ihren nächſten Blutsbefreundinnen keine Perſonen des andern Geſchlechtes bey ſich haben

(z) Dieſer Sittenzeug hieß bey den Griechen Syncellus und bey den Lateinern Cellularius, welcher Name mit der Zeit zur Kirchenwürde geworden, die nach der patriarchaliſchen oder biſchöflichen die nächſte war. Daher kömmt die Gewohnheit, welche ſchon unter dem Pabſtthume Gregors des Großen geweſen, daß alle, die am römiſchen Hofe Hausbedienungen haben, aus dem geiſtlichen Stande ſind. Fleury Diſcipl. Pop. Dei in N. T. P. III. c. 12.

J.J.C. haben (a). Zum Beſten der Gläubigen unterſagte ſie auch die Verſetzung der Biſchöfe von einer Kirche zur andern, und die längere Abweſenheit von ſelbiger.

4. §.
Aeußerlicher Gottesdienſt und Ceremonien.

Der äußerliche Gottesdienſt war wohl beſtellet. Das Zeichen zum Gottesdienſte ward durch eine Schälle gegeben, worauf ſich alles Volk verſammelte. Das große Meßopfer war der weſentliche Theil deſſelbigen. Die Predigten waren Erläuterungsreden über die heil. Schrift (Homiliæ). Die Taufe ward außer im Nothfalle bis auf Oſtern und Pfingſten verſparet und von vielen bis auf den letzten Augenblick des Lebens verſchoben (b). Der Gebrauch der **Liebesmahlen**, wie auch das geheiligte Brod mit ſich nach Hauſe zu tragen, ward abgeſchaffet; hingegen hatten die ſogenannte **Meſſe der Vorhergeheiligten** und der Chorgottesdienſt in Abendlande durch die Anſtalten des heil. **Ambroſens** * und **Damaſus**, der zu Ende eines jeden Pſalmliedes das **Ehre ſey dem Vater u. ſ. w.** benzuſetzen befahl, zu dieſer Zeit ihren Urſprung (c). Die

* Auguſt. L. 9. Conf. c. 7.

(a) Die wider die Verordnung der Kirche in geiſtlichen Häuſern unterhaltenen Weibsperſonen hießen nach Zeugniß des Rufin Auswändige (Extraneæ, auch Agapetæ). Hieronymus Ep. 22. verfolgte ſie als eine Kirchenpeſt.

(b) Dieß geſchah von einigen, um alſo rein und von dem Bündniß mit Gott verſichert in die Ewigkeit einzugehen; von andern aber um deſto freyer leben zu können. Hr. Baumgarten Diſſert. hiſt. Eccleſ. de Procraſt. Baptiſmi. Die Begierde im Jordan getaufet zu werden war auch eine Urſache der Taufesverzögerung. Die Kirche hat dieſen Mißbrauch verfolget, und jene, die auf dem Bette die Taufe empfangen hatten (Clinici), von allen Kirchenämtern ausgeſchloſſen.

(c) Dieſe Meſſe (Miſſa Præſanctificatorum) beſteht darinne, daß ohne neue Segnung und Wandlung das ſchon vorausgeſegnete

Die Ehen der Gläubigen mit Ungläubigen wurden gar nicht geduldet. Die Oerter der Begräbniſſe waren die eigenen Grundſtücke, die Kirchhöfe oder die Kirche ſelbſt. Bey der Beerdigung ward gebethen und geſungen, und darauf das Allmoſen unter die Armen ausgetheilt; die Ruhſtätte wurden mit Blumen beſtreuet. Das Bethen und Faſten ward mehr und mehr an gewiſſe Zeiten und Regeln gebunden. Zu den heil. Oertern wie auch zu den Gräbern der Martyrer war an ihren Gedächtnißtagen von allen Orten her ein großer Zulauf. Die gottesdienſtlichen Verſammlungen wurden in beſondern zum Gottesdienſte gewidmeten und feyerlich eingeweihten Gebäuden (d) angeſtellt*. Die Altäre waren von Stei-

J. J. C.

* Martyne l. 2. Antiq. Eccl. Rit. c. 13.

ſegnete Brod in ſelbiger gebraucht wird. Dergleichen Opfer wird in der lateiniſchen Kirche am Charfreytage, in der griechiſchen aber die ganze Faſten hindurch, den Sonn- und Samſtage ausgenommen, gehalten.

(d) Dieſe Gebäude hießen Gotteshäuſer (Ædes dominicæ, Domus Dei, Baſilicæ, Oratoria, Concilia). Sie hatten entweder eine runde oder länglichrunde oder viereckigte, auch bisweilen eine vielwinklichte oder kreuzförmige Geſtalt, insgemein gegen Sonnenaufgang gekehrt, und beſtunden faſt auf die Art des ſolomäiſchen Tempels aus 3. Haupttheilen. Der hintere Theil (Sacrarium, Chorus und Adyta), wo ſich die Geiſtlichkeit aufhielt, war erhaben, und mit Schranken eingeſchloſſen; an der hinterſten Wand waren der Thron oder Stuhl des Biſchofs, und zu deſſen beyden Seiten die Stühle der Prieſter, weiter vorwärts der Altar (Menſa Oblationum, Paratorium), zur linken aber ein beſonderes Gebäude für die Kirchengefäſſe, Kleider u. ſ. w. (Diaconicum minus, Scevophylacium) angebracht. Der mittlere Theil der Kirche, das Schiff (Navis, Templum, Oratorium Laicorum) hatte in der Mitte einen erhöhten Stuhl (Suggeſtus, Pulpitum) zum Ableſen, Singen, auch dann und wann zum Predigen. Um denſelben herum waren die Stühle für die Gemeinde nach gewiſſen Abtheilungen. Die Männer ſtunden auf der Erde, hinter ihnen aber die Weiber auf etwas erhöhten Plä-

J. C. J.

Steinen aufgeführet; auf ihnen war die Bildniß des Gekreuzigten; unter denſelben ruheten die Ueberbleibſeln der heil. Martyrer *. Die Tüchlein (Corporalia), worauf

* C. Cart. V. can. 14.

tzen (Hyperoa). Der vordere Theil der Kirche (Narthex, ferula und Pronaos) war der Platz für die Bußfertigen. Der äußerliche Umfang der Kirche oder Kirchhof (Area Templi), der insgemein mit einer Mauer und mit bedeckten Gängen umgeben war, enthielt eine Waſſerbehältniß (Fons, Phiala, Cantharus) zum Händwaſchen, und verſchiedene Nebengebäude (Exedræ), als das Taufhaus von einem ſehr großen Umfange (Baptiſterium oder Photiſterion), die Schatzkammer (Gazophylacium, Secretarium, Diaconicum majus), die Gefängniß für die unartigen Kirchendiener (Decanica), bisweilen auch Schulen, Büchersäle und Wohnungen für die Biſchöfe und andere Geiſtliche.

Die Kirchen wurden zu dieſer Zeit feyerlich eingeweihet Martene L. 2. de Antiq. Eccl. Rit. c. 13. Einige von den verſammelten Kirchenfürſten hielten öffentliche Reden und Predigten; andere trugen hohe Wahrheiten aus der Gottesgelehrtheit vor, und legten die Schrift aus; andere verrichteten das unblutige Opfer, wie es Euſeb de Vita Conſtant. L. 4. c. 45. Sokrates L. 1. c. 22. Theodor L. 2. c. 31. Sozomenus L. 2. c. 25. von der Einweihung der von Conſtantinen dem Großen über das H. Grab zu Jeruſalem erbauten Kirche bezeugen. Die Kirchen erhielten dabey einen Namen, und zwar von jenem Geheimniß oder Heiligen, dem zu Ehren ſie eingeweihet wurden. Ein gleiches geſchah mit den Städten, wie man es von der Stadt Conſtantinopel weiß, welche im J. 330. der jungfräulichen Mutter Maria geheiliget worden. Die Feyerlichkeit dabey dauerte 8. Tage lang, und das Andenken davon ward jährlich mit vieler Gottſeligkeit erneuert. — Nebſt den Kirchen zu Rom war jene der H. Sophien zu Conſtantinopel, welche Conſtantin der Große hat bauen laſſen, eine der berühmteſten. Juſtinian hat dieſe Kirche, nachdem ſie durch eine Feuersbrunſt in die Aſche gelegt worden, mit ſolcher Herrlichkeit wieder hergeſtellt, daß er ſagte: Ich hab dich überwunden Salomon: Νενικηκα σε Σαλμων.

worauf der Leib Chriſti gelegt wurde, mußten aus Leinwande ſeyn. Die gottesdienſtlichen Gefäſſe waren von Golde oder Silber, und die prieſterliche Kleidung, welche von der bürgerlichen unterſchieden, war von koſtbarem Stoffe. Allgemeine Feſttage waren nebſt den ſchon üblichen der Geburtstag und die Erſcheinung des Herrn. Die Gedächtnißtage der heil. Apoſtel Petrus, Paulus, Andreas und der unſchuldigen Kindlein wurden auch ſchon in einigen Kirchen gefeyert. Unter die beſondern Feſten gehören die Kirchweihe und die Geburtstage der Biſchöfe. Halbe Feyertage legten die Vigilien vor den hohen Feſten und Sonntagen.

J. J. C.

5. §.

Leben der Chriſten.

Die Sitten der Chriſten dieſer Zeit waren überhaupt rein und heilig. Die Geiſtlichen wohneten an vielen Orten beyſammen, und vereinigten das beſchauliche mit dem wirklichen Leben. Viele Chriſten beyderley Geſchlechtes theileten ihr Erbe den Armen aus, und begaben ſich in die Wüſteneyen (e) um von dem Welt-

(e) Dieſe Leute nannte man Mönche zum Unterſchiede von jenen, die ſich in den Städten ſelbſt eine Einöde baueten, ganz eingezogen lebten und daher die Uebenden (Aſcetæ) hießen. Die aus ihnen zerſtreuet lebten, wurden Anachoreten, die aber beyſammen unter einem Vorgeſetzten, der Abt d. i. Vater hieß, in den Klöſtern ſich aufhielten, wurden Cönobiten genannt. Eine mittlere Gattung zwiſchen den Cönobiten und Anachoreten waren die Klausner (Recluſi), die, wenn ſie in ordentlichen Klöſtern als Cönobiten gelebt hatten, ſich in abgeſönderte Zellen oder Klauſen einſchließen ließen, aus welchen ſie nicht wieder herausgehen konnten, es wäre dann, daß ſie ſich in Lebensgefahr befänden, oder andere wichtige Urſachen ſich dazu äußerten, die der Beurthe-

J.J.C. Weltgetümmel entfernet deſto ruhiger und ſicherer ihr Heil wirken zu können. Die Chriſten in den Städten, ſogar bey dem Hofleben, trachteten durch Bethen und Faſten, durch milde Stiftungen zur Beherbergung der Fremden, zur Verpflegung der Kranken, Armen und hilfloſen Waiſen, und durch erbaulichen Lebenswandel nach einem erhabenen Chriſtenthume. Die zu dieſer Zeit in beſonderem Rufe der Heiligkeit geſtanden, waren nebſt den heil. Kirchenlehrern der heil. **Nikolaus** Biſchof zu **Myra**, der heil. **Martin** Biſchof zu **Tours** (f), die heil. **Agnes**, **Lucia**, **Dorothea**, **Katharina** und andere mehr; viele derſel-

Beurtheilung des Biſchofs überlaſſen wurden. Unterdeſſen gab es doch unter einigen Mönchen von dieſer Art beſonders in Paläſtinen gewiſſe Kirchen (Lauræ), in denen ſie zu beſtimmten Zeiten zum gemeinſchaftlichen Gottesdienſte zuſammen kamen. Noch eine andere Art von Mönchen waren die **Rhemoboten** oder **Sarabaiten**, wie ſie **Hieronymus** und **Caſſian** nennen. Von dieſen wohneten gemeiniglich nur 2. oder 3. beyſammen, lebten nach ihrem Dünkel, und zogen immer von einer Stadt zur andern und von einem Flecken zum andern, um andere zu bekehren oder zu einem vollkommenern Leben zu bewegen. Ihre unordentliche Aufführung zog ihnen bald die Verachtung zu, ſo, daß man ſie nicht mehr für wahre Mönche hielt. Die **Styliten**, deren Stifter im 5ten Jahrhunderte der H. **Simeon** geweſen, waren wahre Mönche, ſtiegen von einer Säule immer auf eine noch höhere, und führten eine außerordentlich ſtrenge Lebensart. Es waren ihrer aber ſehr wenige. **Bolland** Act. Ss. 5. Jan. — Dieſe Einſiedler und Mönche insgeſammt wurden Anfangs nur unter die Laien, mit der Zeit aber, als viele derſelben die H. Weihe empfiengen, unter die Geiſtlichen gerechnet.

(f) Nach ſeinem Tode, der im J. 402. erfolgte, haben die Gläubigen alsbald angefangen ihn mit allgemeiner Bewilligung als einen Heiligen zu verehren. Er iſt auch der erſte **Bekenner**, der in der Kirche dieſe Ehre empfangen.

derſelben hatten von Gott die Gabe erhalten Wunder (g) zu wirken. J.J.C.

6. §.

Gelehrſamkeit der Chriſten.

Mit der Heiligkeit des Lebens und Wundergabe war die Gelehrſamkeit verbunden, welche zu dieſer Zeit in großem Flore war. Die ſtäten Streitigkeiten mit den Arianern und andern Ketzern hatten die Verwendung auf die Wiſſenſchaften nöthig gemacht, und die von chriſtlichen Kaiſern getroffenen Anſtalten hatten die Erlernung derſelben erleichtert. Conſtantin der Große beſonders hatte nichts unterlaſſen, was die Begierde zu lernen reizen und erhalten konnte. Man hatte viele Schulen und Bücherſäle angelegt; die Gelehrten waren mit reichen Beſoldungen und Ehrenſtellen verſehen worden. Dadurch kamen alle Wiſſenſchaften empor, und die Kirche ſtellete Männer auf, die in allen Arten der Gelehrſamkeit die geübteſten waren. In Auslegung der heil. Schrift thaten ſich beſonders Hieronymus (h), Athanas, Hilarius, Euſeb von Cäſareen, Ephrem Diakon in Syrien, Gregor von Nazianz wegen ſeiner hohen Wiſſenſchaft in göttlichen Sachen der Gottesgelehrte (Theologus) genannt, Didymus u. a. m. hervor. Die vornehmſten dieſer Zeiten in der dogmatiſchen Gottesgelehrtheit waren Cyrill von Jeruſalem, Hilarius Biſchof zu Poitiers, Epiphanius von Salamine

(g) Die Schriftſteller beſonders die HH. Athanas, Ambros, beede Gregorn von Nyſſa und Nazianz, Theodoret und andere mehr haben derſelben eine große Menge verzeichnet.

(h) Unter allen Werken des H. Hieronymus iſt die Ueberſetzung der H. Schrift nach der hebräiſchen Urſchrift das berühmteſte: die ganze Kirche hat ſie unter dem Namen der ſogenannten Vulgata angenommen, und macht Gebrauch davon.

J. J. C.

lamine, Pacian Biſchof zu Barcellona und ſchon gedachter **Didymus**. Um die ſtreitbare Gottesgelehrtheit haben ſich **Arnob**, **Lactanz** der chriſtliche Cicero genannt, Apollinaris, die **Euſeben** von Cäſareen und Emeſſa, Lucifer von Cagliari, **Optat** von **Milevo**, **Chryſoſtomus**, **Ephrem**, Jakob Biſchof von **Niſibin** und auch Didymus; um die geiſtliche Sittenlehre aber der heil. **Pachomius**, **Antonius**, **Ephrem**, Baſilius der Große, Gregor von **Nyſſa**, Ambros, Auguſtin, Makar u. ſ. w. verdient gemacht. Die platoniſche Weltweisheit, die Red- und Dichtkunſt hatte auch unter den Chriſten nicht ohne Vortheile der **Kirche** ihre Achtung.

7. §.

Wachsthum der chriſtlichen Kirche.

Einer der beträchtlichſten aber war die Ausbreitung der chriſtlichen Religion. Sie war nun im ganzen römiſchen Reiche die herrſchende, und machte auch in andern Welttheilen große Eroberungen. In Abyſſinien ward das Evangelium durch **Frumenzen**, und bey den **Jberiern** zwiſchen dem ſchwarzen und caspiſchen Meere durch eine gefangene Chriſtin mit vielem Frucht geprediget. Eben dieſes nahmen auch die Gothen in Pannonien, **Dacien** und Moeſien, die aber hernach **Valens** durch ſeinen ketzeriſchen Ulphilas zu **Arianern** gemacht, ferners die Jrrländer, **Burgunder** und **Marcomannen** mit Freuden auf. In **Spanien** wuchs der Glaube täglich: man zählte allda ſchon viele Bißthümer, noch mehrere aber in **Frankreich**.

Zwey.

J.J.C.

Zweyter Abſchnitt.

Geſchichte der in dem römiſchen Reiche vorherrſchenden chriſtlichen Religion von Honorn an bis auf Juſtinen I. im Vten Jahrhunderte.

Kurzer Innhalt.

Das Vte Jahrhundert hat in der Kirche Gottes viele Verwirrungen herfürgebracht. Im Morgenlande zeugte die Weltweisheit, die bey Erörterung der Lehren zu weit gieng, einen Irrthum nach dem andern. In das Ketzerregiſter dieſer Zeit gehören ſonderbar Vigilanz, Pelagius, Cäleſtius und Julian mit den Halbpelagianern, Neſtorius, Eutyches, Petrus der Walker und die Prädeſtinatianer. In Africa richtete die heidniſche Wut große Verfolgungen und Niederlagen an. Die abendländiſche Kirche hatte wie das Reich große Schickſale. Durch die beſtändigen und gewaltthätigen Ueberſchwemmungen der Barbarn ſonderlich der Hunnen, Wandaler und Gothen bekam ſie einen gewaltigen Stoß. Die Kirchen wurden verwüſtet, die Prieſter getödtet, die Bücherſäle verbrennt, in vielen Orten die arianiſche Ketzerey eingeführt, und faſt durchgehends die guten Sitten verdorben. Dieß war die Ausſicht des chriſtlichen Weſens im Anfange

J.J.C. und gegen die Mitte dieſes Jahrhunderts. Gegen das Ende deſſelben war Italien gar ein Raub der Barbarn, und der griechiſche Thron mit ketzeriſchen Kaiſern beſetzet. Es wäre alſo um die reine Lehre geſchehen geweſen, wenn Gott nicht für ſeine Kirche gewacht hätte; deſſen mächtiger Schutz allein erhielt ſie aufrecht. Die ketzeriſche Spitzfindigkeit ward durch gründliche Streitſchriften der Väter und Kirchenlehrer ihres Irrthumes überzeugt, und durch die evangeliſche Einfalt auf den Kirchenverſammlungen zu Ephes, Chalcedon und anderwärts völlig zu Schanden gemacht; die heidniſche Wut durch die chriſtliche Gedult und viele Wunder beſiegt, die Kirchenzucht durch heilſamſte Verordnungen wieder hergeſtellet, und der Glaube mit wunderbarem Erfolge beſonders in Frankreich ausgebreitet.

Das höchſte Fürſtenthum der Kirche verwalteten folgende 12. römiſche Biſchöfe:

	Jahre der Reg.			Jahre der Reg.	
41. Innocenz I.,	15.	bis 417.	47. Hilarius,	5.	bis 467.
42. Zoſimus,	1.	- 418.	48. Simpliz	15.	- 483.
43. Bonifaz I.,	3.	- 422.	49. Felix III.,	8.	- 492.
44. Cäleſtin I.,	9.	- 432.	50. Gelas,	4.	- 496.
45. Sixtus III.,	7.	- 440.	51. Anaſtas II.,	2.	- 498.
46. Leo d. Gr.,	20.	- 461.	52. Symmachus.	15.	- 514.

Sie haben alle mit großem Ruhme der Heiligkeit und Gelehrſamkeit die Kirche regiert und nach ihrem Tode unter den Heiligen eine Stelle erlangt. Eulalius ein Erzdiakon und Laurentius waren Gegenpäbſte. Auf dem alexandriniſchen Stuhle ſind 10., auf dem antiochenischen 15., auf dem zu Jeruſalem 7. und auf dem zu Conſtantinopel 14. Patriarchen geſeſſen. Der allgemeinen Kirchenverſammlungen zählte man 2., der beſondern aber 66.

2. §.

J. J. C.

I.
Aeuſſerlicher Zuſtand der Kirche.

I. §.
Origeniſtiſche Streitigkeiten; Verfolgung des heil. Chryſoſtomus.

Das 5te Jahrhundert öffnete unter den Kaiſern Honorn und Arkaden eine ſchreckvolle Schaubühne. Die Ketzer und Barbarn ſpielten darauf eine fürchterliche Rolle; der erſte Auftritt war im Morgenlande und zwar in Aegypten, wo die Origeniſten und 300. Mönche, die ſich mit den Antropomorphiten einen körperlichen Gott bildeten, die reine Kirchenlehre verdarben. Theophilus Biſchof zu Alexandrien verdammte ſie zwar in einer 401.
Verſammlung, welches auch Anaſtas I. zu Rom that, und jagte ſie aus dem Lande; allein das Uebel war dadurch noch nicht gehoben: dieſe Flüchtlinge brachten 402.
den Samen der Unruhen mit ſich nach Conſtantinopel. Weil ſie Chryſoſtomus der Patriarch allda aus unſchuldigen Gründen dultete: ſo erweckete dieß gegen ihn ſogleich Verdacht und zwiſchen den Biſchöfen Mißverſtändniß und Trennung. Die Folge davon war, daß Chryſoſtomus in der Winkelverſammlung bey der Eichen genannt fälſchlich angeklagt, ganz wi- 403.
derrechtlich verdammet, und auf Befehl des Kaiſers, den die Biſchöfe und beſonders Eudoxia die Kaiſerin gegen ihn als einen freymüthigen Prediger und Beſtrafer der Laſter ſtäts aufzubringen ſuchten, wiederholtermalen ins Elend verwieſen. Innocenz I. Nachfolger des Pabſtes Anaſtaſens, an welchen Chryſoſtomus ſeine Streitſache gelangen ließ, legte ſein Vor- 404.
wort, aber vergebens und noch mit Mißhandlung ſei- 406.
ner Geſandten, bey dem Kaiſer Arkaden ein. Chryſoſtomus mußte alſo im Elende, welches er mit un-

J.J.C. verrücktem Großmuthe überſtund, 6. Jahre lang
407. ſchmachten und ſterben; doch nicht ohne Nachruhm und
* himmliſche Rache *. **Eudoxia** und andere Verfol-
Sokrat. ger der Unſchuld giengen durch einen elenden Tod aus
L. 6. c. 19. dieſer Welt; und **Chryſoſtomus**, deſſen heilige Gebei-
ne nach **Conſtantinopel** mit einem Siegesgepränge
gebracht wurden, erhielt in der ganzen Kirche die Ehr-
bezeigungen * eines großmüthigen Bekenners Chriſti.

* Theod. l. 5. c. 34.

2. §.

Sieg der Religion über Irrthum und Verfolgung.

408. In andern Provinzen **Morgenlandes** mußte die
Kirche auch harte Stürme über ſich kommen ſehen.
Einige Heidenchriſten (Cœlicolæ) hatten noch einen
heimlichen Hang zur Abgötterey und betheten die Sonne
an. In **Africa** ließen die Heiden den Chriſten nicht
ſelten ihren Unmuth empfinden; die **Donatiſten** fien-
gen auch allda an den Rechtsgläubigen wehe zu thun.
Honor der Kaiſer hatte ihnen aus politiſchen Ab-
ſichten die freye Religionsübung zugeſtanden; dieſe
Gewiſſensfreyheit machte ſie übermüthig: das chriſtli-
che Weſen mußte darunter gewaltig leiden. Um die-
409. ſer Bekränkung ein Ende zu machen, ließ **Auguſtin**
Biſchof zu **Hippo** mit andern Kirchenfürſten dem Kai-
ſer durch eine Geſandtſchaft Vorſtellungen machen.
Sie waren von guter Wirkung. **Honor** beſtim-
mete zur Entſcheidung der donatiſtiſchen Händel einen
öffentlichen Glaubensſtreit. **Auguſtin** behauptete
darinne die Lehre und Gerechtſame ſeiner Kirche mit
ſolchem Nachdrucke, daß ſeine Feinde erſtummen muß-
ten. **Marcellin**, der vom Kaiſer zum Schiedsrichter
der ſtreitenden Parteyen beſtimmet worden, that hier-
auf einen den Katholiſchen überaus günſtigen Spruch
und **Honor** beſtättigte ihn. Eben dieſer Kaiſer that
auch der heidniſchen Wut und dem ſabäiſchen Aberglau-
ben Einhalt. Hierauf legten ſich dieſe Unruhen; hin-

gegen

gegen fiengen in Perſien unter dem Könige Isdegerdes durch die Chriſtenverfolgung bald neue an. Der unzeitige Eifer des Abdas Biſchofs zu Suſa, welcher einen Heidentempel verbrannte, gab Gelegenheit dazu; und viele Chriſten bezeugten dabey ihre Treue gegen ihr heiliges Geſetz. J.J.C.

3. §.

Heidniſche und ketzeriſche Unruhen im Abendlande unter dem Honorn.

In der abendländiſchen Kirche war auch wirklich alles in Verwirrung. Ketzer und Heiden griffen ſie faſt zu gleicher Zeit an, **Vigilanz** in Gallien durch ſeine Irrthümer und die **Barbarn** im ganzen weſtrömiſchen Reiche durch deſſen Verheerung und beſonders durch Verbrennung der Bücherſäle, durch Verwüſtung der Kirchen und Tödtung der Prieſter, Ausbreitung der arianiſchen Secte u. ſ. w. Die Heiden ſchrieben dieſe Unglücksfälle des Reiches der Abſchaffung des alten Götzendienſtes zu, und waren dadurch vielen ein Stein des Anſtoſſes. Um dieſe und andere der Ehre des Evangeliums nachtheiligen Vorwürfe zu entkräften, ſchrieb **Auguſtin** das berühmte Werk von der **Stadt Gottes**. Dadurch wurde zwar das Heidenthum zu Schanden, aber nicht zur Schadloshaltung der Kirche und des Reiches kraftlos gemacht. **Honor** war auch zu ſchwach der heidniſchen und ketzeriſchen Wut Gränzen zu ſetzen. Die arianiſchen 411.
Weſtgothen, die **Hunnen**, **Wandaler** und andere Barbarn richteten als noch in dem Reiche und in der Kirche große Verheerungen an. Glücklicher und geſchwinder wurden **Vigilanz** und ſeine Anhänger beſiegt. Sie beſtritten zuerſt die Anrufung und Verehrung der Heiligen und ihrer heil. Ueberbleibſeln, wie auch die Enthaltſamkeit der Prieſter; allein ſie fanden am **Innocenzen** dem Pabſte und an dem heil. Hierony-

J.J.C. ronymus * mächtige Gegner. Um ſie völlig zu entwaffnen, brauchte es nichts als den Bannſtral auf ſie fahren zu laſſen.

* Epiſt. 75.

4. §.

Handlungen in der pelagianiſchen Sache.

411. Gegen Pelagius und ſeinen vornehmſten Jünger den Cäleſtius mußte man bald darauf die nämlichen Waffen brauchen. Dieſe Ketzer, die unter dem Damaſus aus Britannien nach Rom, und von da unter dem Innocenzen nach Paläſtinen gezogen, läugneten hartnäckig die Erbſünde und die Nothwendigkeit der Gnad um Gutes zu wirken; erhoben aber im Gegentheile die Kräfte und die Freyheit des Menſchen über die maßen. Um dieſe gefährlichen Irrthümer in der Geburt zu erſticken, ergriffen Auguſtin und Hieronymus die Feder und widerlegten ſie. Zu Diospolis, Jeruſalem, Milevo und Karthago verſammelten ſich die Biſchöfe, und verdammeten ſie und ihre Lehre. Innocenz, den die africaniſchen
417. Biſchöfe erſuchten, gab zu Rom durch ſeinen Bannſtral den Nachdruck. Zoſimus von Geburt ein Griech ſein Nachfolger, der ſich Anfangs durch die geſchminkte Glaubensbekenntniß des Cäleſtius mit andern hin-
418. tergehen ließ, warf bald darauf auch den Fluch auf ſie, und brachte es bey dem Honorn dahin, daß ſie ſogar das römiſche Gebieth räumen mußten. Julian Biſchof
419. zu Eklana widerſetzete ſich mündlich und ſchriftlich mit 17. andern Biſchöfen, die es mit dieſen Ketzern hielten, dieſer Verdammung des Pelagius; und berief ſich von dem päbſtlichen Ausſpruche auf einen allgemeinen Kirchenrath; allein man wies ſie als Widerſpenſtige ab. Auguſtin widerlegte in 4. Büchern, die geſchriebenen Lügen des Julian, und Zoſimus verdammete ihn als einen Ketzer. Dieß Urtheil des Zoſimus gefiel den africaniſchen Vätern ſehr wohl; mißbilligten

aber in einer Verſammlung die über Meer gehenden J. J. C.
Berufungen und beſonders jene des Apiarius eines
von ſeinem Biſchofe abgeſetzten Prieſters. Doch ließen
ſie dieſe endlich gelten, und ſetzeten auch auf geſchehene
Vorſtellung der Geſandten des Zoſimus den Apiarius wieder in ſeine Würde ein.

5. §.

Spaltung bey der Wahl Bonifazens I. und Streitigkeit wegen ſeiner Gerichtsbarkeit.

Unterdeſſen ſtarb Zoſimus. Die neue Pabſtwahl fiel zur Gunſt des Bonfazens I. eines Römers aus, aber nicht ohne Spaltung. Eulalius Erzdiakon der römiſchen Kirche, der um die oberſte Kirchenwürde buhlte, zettelte ſie an, und Symmachus römiſcher Stadtverwalter unterhielt ſie; doch die gerechte Sache und Frömmigkeit des Bonifazens, welche Honor währender Zeit kennen lernete, ſiegte endlich über das ungerechte Beginnen ſeines Mitbuhlers: Eulalius mußte auf Befehl des Kaiſers die Stadt Rom räumen. Um fernern Unruhen bey Erledigung des heil. Stuhls vorzubeugen, machte Honor auf Anhalten der römiſchen Geiſtlichkeit die
Verordnung*, daß, wenn künftighin wieder zween * Diſt. 79
zugleich von verſchiedenen Parteyen erwählet werden can. 1.
ſollten, keiner von beeden Biſchof ſeyn, ſondern zur
neuen Wahl geſchritten werden ſollte. Bonifaz I. war
nun im ruhigen Beſitze ſeiner Würde, aber nicht auf 420.
gleiche Weiſe ſeiner Gerichtsbarkeit, die er als römi-
ſcher Patriarch durch Illyrien hatte. Atticus Bi- 421.
ſchof zu Conſtantinopel wollte ſich ſolche zulegen: die illyriſchen Biſchöfe, die ſich ſeiner Herrſchſucht nicht ungeneigt zeigten, machten die Sache bedenklich; allein Bonifaz drang auch hier durch, und machte durch Beyhilfe Theodoſens II, des morgenländiſchen Kai-

J. J. C. ſers die alten Rechte ſeiner Kirche geltend. Nach Be-
427. hauptung derſelben überließ er die Kirchenſchlüſſel dem
Cäleſtin I. einem Römer.

6. §.

Ketzerey der Pelagianer, Halbpelagianer, Prädeſtinatianer, und Neſtorianer.

Dieſer Pabſt hatte das Schickſal die 8. Jahre ſeiner Regierung hindurch die Kirche ſehr betrangt, aber auch den Troſt ſie allezeit ſiegreich zu ſehen. Die Pe-
424. lagianer ſchwärmeten gleich anfänglich, ihrer Verdammung ungeachtet, vom neuen, und fanden an Theodorn Biſchofen von Mopsveſta ihrem ei-
427. gentlichen Stammvater den größten Gönner. Die Halbpelagianer ſonſt auch Meſſalianer genannt, deren Väter Vitalis in Africa und in Gallien Johannes Caſſian geweſen, machten es nicht beſſer. Sie ſchrieben den Anfang der Rechtfertigung und des Glaubens allein der Kraft des freyen Willens zu. Sie gaben dadurch der pelagianiſchen Ketzerey eine neue Geſtalt, aber auch der Kirche eine neue Aergerniß. Die Mönche zu Adrumetum führten die verrufenen Irrthümer von der Gnadenwahl ein, daher ihre Vertheidiger, welche beſonders die Mönche in Gallien waren,
429. Prädeſtinatianer hießen. Um dieſen Ketzermeiſtern den Mund zu ſchließen, ward Auguſtin von allen Orten her erſucht, und war auch allein hinlänglich. Der heil. Proſper, ſein Jünger that ihm bey Widerlegung derſelben gute Dienſte. Theodos der Kaiſer ſah ihn auch ſchon als einen ſiegreichen Gegner des Neſtorius Biſchofs von Conſtantinopel aus; allein er ließ dieſe Hofnung unerfüllet. Auguſtin ſtarb um eben die Zeit, als die Kirche in Africa von den Genſern und arianiſchen Vandalen unendliche Martern, aber auch zu ihrer Verherrlichung nicht

ohne

ohne viele und große Wunderbegebenheiten, auszuſte-
hen hatte. J. J. C.

7. §.
Epheſiniſche Kirchenverſammlung, Verdammung des Neſtorius u. ſ. w.

Nach ihm eiferten für die Reinigkeit der Lehre Cyrill und Cäleſtin I. Beede, jener in einer Verſammlung zu Alexandrien, dieſer aber zu Rom, verdammeten den Neſtorius, der die einzige Perſon Chriſti trennete und der Jungfrau Maria die Mutterſchaft Gottes abſprach. Die 3te allgemeine Kirchenverſammlung zu Ephes, welcher 200. Biſchöfe beywohneten, 431.
wiederholte den Fluch, den der Pabſt Cäleſtin ihr Vater, wie ſie ihn nannte, geſprochen hatte, und ſetzete den Neſtorius (i) ab. Dieſe heilige Handlung gieng

(i) Einige Lehrer der calviniſchen Schule Albertin und Gaillard ſuchen zu behaupten, um das Anſehen dieſer allgemeinen Kirchenverſammlung zu ſchwächen, Neſtorius ſey weder recht- noch geſetzmäßig allda verdammet worden; allein das iſt ein ungegründetes Vorgeben. Das 1ſte belangend iſt gewiß, daß die Lehre des Neſtorius wahrhaft ketzeriſch geweſen: denn er machte Chriſtum zu einem Sohne Gottes und der Jungfrauen Maria ſo, daß zwiſchen dem einen und dem andern keine weſentliche, ſondern nur ſittliche und zufällige Vereinigung in der Perſon Chriſti Platz hätte: daher läugnete er auch, daß Maria eine wahre Gottesgebährerin (Θεοδοκοσ) wäre. Es erhellet dieſes aus den Schriften des Neſtorius ſelbſt Anathematismo 1mo contra Cyrill. Quatern. 16. Ep. 2. ad Cyrill. und Hom. 1. und aus der Geſchichte der epheſiniſchen Verſammlung. —— Das 2te betreffend iſt abermal gewiß, daß die Irrthümer des Neſtorius lautmärig und allen bekannt, durch rechtmäßige Zeugen dargethan, und mit unumſtößlichen Gründen belegt; daß die darüber von dem richterlichen Spruche angeſtellte Unterſuchung ſtreng, der Richter rechtmäßig, und der Beſchuldigte nach

J.J.C. gieng doch nicht ohne Unruhe vorbey. Cyrill und Johannes (k) von Antiochien zerfielen miteinander; die Freunde des Neſtorius verwandten ſich völlig zur Beſchützung des Erzketzers; Theodos ſelbſt wollte durch falſche Nachricht hintergangen die Kirchenſchlüſſe der epheſiniſchen Väter unkräftig wiſſen. Allein durch die gottſeligen Anſtalten der jungfräulichen Kaiſerin Pulcheria und des Kaiſers ſelbſt, der unterdeſſen von der heiligen Verſammlung eines Beſſern belehrt worden,

nach zugeſtandener Freyheit ſich zu rechtfertigen auf ſeine Irrthümer hartnäckig verſeſſen geweſen und auch verblieben ſey. P. Holzclau macht hierüber Tract. III. de Verbo incarnato der Ordnung nach und gründlich die Probe. Der Vorwurf der oben angezogenen Calviniſten kann alſo hier keinen Platz finden.

(k) Einige wollen dieſe beede Biſchöfe mit Gewalt zu Ketzern machen, den H. Cyrill Biſchofen von Alexandrien zwar zu einem Apollinariſten und den Biſchofen zu Antiochien den Johannes zu einem Neſtorianer; allein keines läßt ſich, ohne der Ehre dieſer rechtgläubigen Biſchöfe zu nahe zu tretten, behaupten. Die Lehre des H. Cyrills in ſeinen Sendbriefen ſowohl als in ſeinen der neſtorianiſchen Lehre entgegengeſetzten 12. Fluchſätzen (Anathematismi) iſt von der ganzen verſammelten und zerſtreuten Kirche als rein und lauter gutgeheißen worden. Johannes aber hat ſich zwar durch ſein Betragen Zeit des Kirchenrathes der Lehre halber verdächtig gemacht; allein in der That führte er weder vor- noch in, noch auch nach der epheſiniſchen Kirchenverſammlung eine andere Lehre als die allgemeine der Kirche. Wegen alter Bekanntſchaft war er ein Freund der Perſon, aber niemals der Lehre des Neſtorius. Sein Schreiben an den Neſtorius, wodurch er ihn auf den rechten Weg zu bringen ſucht, der Brief des H. Cyrills an den Valerian, worinne er den ſtäten Abſcheu des Johannes vor den Neuerungen des Neſtorius an Tag legt, die öffentliche Verdammung derſelbigen nach dem Kirchenrathe und die darauf erfolgte Ausſöhnung des Johannes mit dem H. Cyrillen ſind deſſen hinlängliche Bürgen. Ein mehreres hievon ſehe bey P. Holzclau l. a. St.

den, gewann die Sache eine beglückte Wendung. Der mit dem Kirchenfluche belegte Neſtorius mußte auf kaiſerlichen Befehl ſeinen biſchöflichen Sitz dem Maximian räumen und nach Oſis in Aegypten ins Elend gehen, wo er von den Würmern zerfreſſen und durch tauſend Ungemache verzehrt ſeine Lebenstage beſchloß. J.J.C.

8. §.

Fortdauer der neſtorianiſchen Lehre; Verfolgung der Chriſten in Perſien.

Seine Lehre gieng doch nicht mit ihm zu Grabe; ſie fand währender Regierung des Sixtus III. eines Römers, der den Cäleſtin auf ſeinem Stuhle ge- 432.
folgt, mit Verbannung der Rechtgläubigen eine Freyſtadt in Perſien, und in Armenien durch ſeine Kunſtgriffe ihrer Anhänger eine neue Verſtärkung. Es beriefen ſich dieſe auf das Anſehen des Theodors von Mopsveſta und Diodors von Tharſen, welche, ungeachtet ſie mit dem Neſtorius einerley gelehrt, doch in der Gemeinſchaft der Kirche geſtorben waren. Dadurch ſuchten ſie die gebrannt markte Lehre ihres Meiſters gleichſam durch einen falſchen Anſtrich zu verſchönern. Die Biſchöfe von Melita und Edeſſa
merkten bald den Betrug, und verbothen das Leſen der 435.
ketzeriſchen Bücher oder die ſogenannten Kapitel des Theodors. Proklus Biſchof zu Conſtantinopel und Cyrill der Alexandriner verdammeten ſie gleichfalls; allein ſie fanden doch als noch ihre Vertheidiger. Jbas Biſchof zu Edeſſa, deſſen Beyſpiele viele aus der Geiſtlichkeit allda folgten, war einer der berühmteſten. Die Schwürigkeiten häuften ſich noch mehr, als durch Zuthun des Kaiſers Theodoſens nicht nur die Lehre ſondern auch die Perſon des Theodors verdammet wurde. Zu dieſem Unheile kam noch die 30-
jährige Verfolgung der Rechtgläubigen in Africa un- 437.

J. J. C. ter dem arianiſchen Genſerich, und in Gallien die noch nicht völlig gedämpfte Schwärmerey der Pelagianer.

9. §.

Unruhen wegen der eutychianiſchen Ketzerey, deſſen Verdammung zu Chalcedon u. ſ. w.

440. In ſolchem Zuſtande hinterließ Sixtus III. die
Kirchenverwaltung dem Leo I. einem Toſcaner, der
auch der Große genannt wird. Seine 21jährige
Regierung war mühſam aber ruhmvoll. Er machte
gute Verordnungen die Kirchenzucht betreffend, wel-
441. ches auch die zu Arles und Vaiſon in Frankreich
verſammelten Väter thaten; er reinigte die Kirche
von den mannigfältigen Irrthümern mit Verbannung
443. der Manichäer, die in großer Anzahl aus Africa
nach Italien gezogen waren, und mit Verfolgung
447. der Pelagianer und Priſcillianiſten, wider welche
er in Spanien zerſchiedene Kirchenverſammlungen
anſagte. Dem neuen Ketzer Eutyches, der kurz
nach dem erſchrecklichen aber auf wundervolle Weiſe (l)
geſtillten Erdbeben zu Conſtantinopel, in Chriſto
nur

(l) Das Wundervolle bey dieſer Begebenheit beſtehet der Geſchichte zu Folge bey Cedrenus und Nicephorus in dieſem: Als die Geiſtlichkeit ſammt dem Kaiſer Theodoſen II. und der Gemeinde außer der Stadt Conſtantinopel Gott zu verſöhnen verſammelt war, wurde gähling ein unſchuldiges Kind ſichtbarlich in die Luft erhoben, wo es ein engliſches Geſang hörte: Αγιοσ ο Θεοσ, αγιοσ ισχυροσ, αγιοσ αθανατοσ, ελεησον ημασ, d. i. Heiliger Gott, Heiliger Starker, Heiliger Unſterblicher erbarme dich unſer! Da nun alle auf Anmahnen des zurückkommenden Knabens eben dieſes ſangen, hörte die Erderſchitterung ſogleich auf. S. Pagi in Critic. Annal. Baron. T. II. p. 301.

nur eine einzige Natur die göttliche nämlich zugeben wollte, und ſeinem Beſchützer dem alexandriniſchen Biſchofe Dioskorn ſchloß er auch den Mund. Ihrer Verdammung wegen ſetzete es zwar in dem epheſiniſchen Kirchenrathe (m) große Unruhen ab, die bedenklich zu werden anfiengen; allein Leo wußte auch dieſes Ungewitter auszuheitern. Auf ſein Anſuchen bey den neuen und recht gottſeligen Kaiſer Marcian ward zu Chalcedon (n), heut zu Tage Scutari genannt,

J.J.C.

449

(m) Dieſe Kirchenverſammlung, der bey 128. Biſchöfe mehrentheils aber Eutychianer beywohnten, war Anfangs rechtmäßig; ſie artete aber bald in eine Mörderverſammlung (Synodus latrocinalis) aus. Man ſah mehr bewehrte Soldaten als Biſchöfe. Die eutychianiſche Partey, welche den hintergangenen Kaiſer Theodoſen auf ihre Seite, und hiemit die Oberhand hatte, verſammlete und verwies die Ankläger und Widerſager des Eutyches ins Elend. Man zwang die Rechtgläubigen dieſes Urtheil mit zu unterſchreiben oder doch wenigſtens ein leeres und blos mit ihrem Namen unterzeichnetes Papier (Charta bianca) von ſich zu geben, auf welches man hernach ſchreiben mochte, was man wollte. Die päbſtlichen Geſandten, die dabey waren und ſich ſolchem ungerechten Verfahren widerſetzeten, wurden mißhandelt; und Flavian Biſchof zu Conſtantinopel ein eifriger Verfechter der Wahrheit, der ſich von dieſer Afterverſammlung an den Pabſt Leo berief, wurde von dem Dioskorn, der die Triebfeder aller dieſer Unordnungen war, gar mit Füſſen getretten und ſo hergenommen, daß er bald darauf geſtorben. Acta C. Chalced. Act. 4. Liberatus u. a. m.

(n) Dieß iſt die 4te allgemeine Kirchenverſammlung; 600. Biſchöfe, Marcian der Kaiſer und Pulcheria ſeine jungfräuliche Gemahlin wohneten ihr bey; der h. Pabſt Leo hatte ſowohl wegen ſeiner Lehre, als wegen dem Anſehen ſeines Stuhls in der Perſon ſeines Abgeordneten den oberſten Sitz dabey. Sein Sendſchreiben an den Flavian ward als eine Richtſchnur deſſen, was man von dem Geheimniß der Menſchwerdung Chriſti glauben ſollte, angeſehen und von

J. J. C. eine allgemeine Kirchenverſammlung gehalten, wor-
451. inne Eutyches und Dioskor vom neuen und ein-
hällig in den Bann gethan und ihre Lehre verdammet wurde. Auf die Lehre des Neſtorius fiel auch der Fluch vom neuen. Theodoret der Biſchof von Cyr in Syrien und Ibas, die ſich mit dem Theodorn von Mopsveſta durch ihre Schriften (Tria Capitula) verdächtig gemacht hatten, ſprachen den nämlichen aus, und wurden hierauf als erkannte Rechtgläubige wieder in ihre Kirchen eingeſetzet.

10. §.

Glückſeliger Eifer des heil. Leo in Bezwingung der Ketzer und Beſänftigung des Attila; Schickſal der Chriſten in Africa.

Die Kirchenruhe in Morgenlande war alſo glücklich hergeſtellet; um ihr aber auch die Dauer zu geben, benamſete Leo zu dieſem Ende den Julian Biſchofen von Coe zum apoſtoliſchen Geſandten an dem Hofe
453. des Marcian, der auf das Betragen der Ketzer ein wachtſames Aug haben ſollte. Wie heilig dieſe Vorſorge geweſen, bewies der Erfolg. Die eutychianiſch geſinnten Mönche in Aegypten und Paläſtinen mußten ſich ſtill halten oder die Rachgewalt des Kaiſers Marcians, ſo lang er lebte, empfinden. Solcher Geſtalt

der ganzen Welt verehrt. Der Brief dieſer Kirchenverſammlung an ihn zeigt, daß er unter ihr durch ſeine Geſandten nicht anders als wie das Haupt bey ſeinen Gliedern der Oberſte geweſen: Rel. S. Synod. Chalc. ad Leon. Conc. P. III. Leo hat die Ausſprüche dieſes Kirchenrathes außer der 28ſten Satzung, welche dem Biſchofe zu Conſtantinopel zum Nachtheile der Gerechtſamen der Biſchöfe zu Alexandrien und Antiochien gegen den Sinn des nicäniſchen Kirchenſchluſſes den erſten Rang nach dem römiſchen Biſchofe beſtimmte, gut geheißen. Leo Ep. 78. ſonſt 54.

Geſtalt machte ſich Leo I. um die morgenländiſche Kirche beſtens verdient; gleichen Ruhm erhielt er zur nämlichen Zeit auch in der abendländiſchen. Attila (o) der Hunnen König oder, wie er ſich ſelbſt nannte, die Geiſel Gottes bedrohete unter Valentinian dem III. die Stadt Rom mit Feuer und Schwerte, er war ſchon gegen ſie im Anzuge; allein Leo war ihr Schutzgeiſt. Er gieng dem dreiſtigen Heerführer entgegen, und hielt ihn durch ſeine von Gott wundervoller Weiſe geſtärkte Beredungskraft von der Plünderung und Entheiligung der Stadt Rom ab. Sie blieb jedoch nicht aus, die Wolluſt Valentinians des III. und die Grauſamkeit des Maximus eines unrechtmäßigen

J. J. C.

 Thron-

(o) Unter dieſem Tyrannnen hat ſich gegen das J. 453. der Martertod der H. Urſula mit ihrer heil. Geſellſchaft auf dem Meere bey Ueberſchiffung aus Engelland nach Frankreich zugetragen. Andere ſetzen ihn auf das Jahr 238. und wieder andere auf das J. 383.; allein die erſtere Meinung, welche Alfordi Tom. I. Annal. Eccl. Brit. mit Sigeberten in Chron. und andern behauptet, iſt glaubwürdiger. S. P. Daude Hiſt. univ. T. II. p. 804. — Was die Zahl der Geſellſchafterinnen der H. Urſula betrift, die ſich einer alten Sage nach auf 11000. britanniſche Jungfrauen beläuft, will ſolche einigen Kunſtrichtern überſetzt zu ſeyn ſcheinen. Die in einigen alten Marterbüchern einſtens gefundenen aber übel verſtandenen Worte: S. Urſula & Undecimilla V. M., ſollen, wie P. Sirmond anmerket, zur obigen zahlreichen Urſulinergeſellſchaft den Grund gelegt haben; allein das iſt eine leere Muthmaſſung, welche die alte Ueberlieferung von dem zahlreichen Gefolge der H. Urſula noch nicht umſtoßt. Alfordi getraut ſich zwar nicht die Zahl derſelben zu beſtimmen; doch giebt er ſie für ſehr groß an: die Grauſamkeit der Angelſachſen, welche dieſe Jungfrauen zur Flucht verleitete, die Weitſchichtigkeit des neuen Pflanzreiches, für welches man Jungfrauen ſuchte, die der Ehre dieſer 11000. Jungfrauen zu Cöln geweihten Altäre und ihre durch die ganze Chriſtenwelt häufig zerſtreuten heil. Gebeine ſind nebſt der alten Sage die Gründe ſeiner Meinung.

J. J. C.

Thronfolgers hatte den Zorn Gottes gereizet; er er-
brannte: Genſerich König der Vandaler war deſ-
455. ſen Werkzeug. Rom und ganz Welſchland ward
ein Raub dieſes Barbarn; viele tauſend Gefangene
wurden nach Karthago geſchleppet, wo ſich ihrer der
Biſchof Deogratias auf die rühmlichſte Art annahm,
zu ihrem bequemen Aufenthalte Kirchen einräumete und
zur Verpflegung einer ſo großen Menge die gottes-
dienſtlichen Gefäſſe verkaufte. Daß zu dieſer Zeit das
Reich dem gänzlichen Verfalle noch entgangen, hatte
man einzig der Vorbitte des heil. Leo zu danken. Un-
terdeſſen wurden die Sachen der Kirche in Africa nach
dem Tode des Marcian auch wieder verwirret. Ti-
motheus Aelurus ein eingedrungener Biſchof von
Alexandrien, Petrus Cnapheus ein Walkmül-
ler und die euthychianiſchen Mönche waren Urſache
daran. Leo aus Thracien gebürtig der neue mor-
genländiſche Kaiſer und beſonders der heil. Pabſt Leo
verwanden ſich auch hier zur Herſtellung der kirchlichen
Ruhe nicht fruchtlos.

II. §.

Religionseifer des Pabſtes Hilarus und anderer dieſer Zeit.

461. Ein gleiches that Hilarus ein Sardiner, der
nach dem Tode des heil. Leo 5. Jahre lang das Kir-
chenweſen verwaltet. Er verdammete durch ein Um-
laufſchreiben die Ketzer Eutyches und Neſtorius
mit ihren Anhängern, und beſtättigte den Kirchenrath
zu Ephes und Chalcedon; er widerſetzete ſich dem
Kaiſer Anthemius, der die mit ſich nach Rom ge-
465. brachten Macedonianer begünſtigte, und half auch
der Kirchenzucht wieder auf. Die zu Rom und zu
Tours in Frankreich verſammelten Väter trugen
das ihrige hiezu bey. Durch die Unruhen im abend-
ländiſchen Reiche, welches ſich nach dem Tode Va-
lenti-

lentinians III. durch die Herrſchſucht und Gewaltthätigkeit der eingedrungenen Kaiſer mit großen Schritten dem Untergange näherte, litt zwar auch die Kirche; doch der Schaden ward ihr durch die Wunder und Heiligkeit großer Männer wieder gut gemacht. Die vornehmſten waren der heil. **Severin** ein Apoſtel der **Nordgäner**, der heil. **Remig** Biſchof zu **Rheims** und Lehrer der Franken, **Daniel der Stylit**, der 467.
nach dem Beyſpiele des heil. **Simeon** des **Styliten**, den größten Theil ſeiner Lebenstage auf einer hohen Säule bey dem ſchwarzen Meere in ſtrengſter Bußfertigkeit zubrachte.

J.J.C.

12. §.

Unruhen der Kirche unter dem Pabſte Simplizen.

Simpliz Nachfolger des heil. **Hilarus** iſt durch die Abſönderung der Kirchengüter in 4. Theile berühmt. Uebrigens ſah es unter ſeiner 15jährigen Regierung wie im Reiche alſo in der Kirche nicht zum Beſten aus. In der morgenländiſchen fiengen die **Eutychianer** durch Begünſtigung des Kaiſers **Baſilisk** neue Lär- 476.
men an. Die **Theopaschiten** fanden an **Petrus dem Walker** eine Stütze, und die Rechtgläubige einen Verfolger. Der einzige Name der chalcedonenſiſchen Glaubensbekenntniß war verhaßt, und ihre Vertheidigung eines der größten Laſter. **Zeno**, den ſeine Laſter vom Throne verſtoßen hatten, häufte die Unruhen, als er den Reichszepter wieder in die Hand bekam. Er war der erſte unter den Kaiſern, welcher durch einen Mißbrauch ſeines Gewalts ſich in die Entſcheidung der Glaubensfragen mengte. Er zeigte dieſes ſonderbar, als er um die **Eutychianer** mit den Katholiken zu vereinbaren ſeinen **Vereinigungs**-

J.J.C. befehl (p) herausgab. Akaz Biſchof zu Conſtan-
482. tinopel, und Petrus Moggus Biſchof zu Alexandrien waren deſſen Vertheidiger. Die Folgen davon waren betrübt. Die römiſche Kirche ward gegen die conſtantinopolitaniſche aufgebracht, und unter den Eutychianern ſelbſt kam es zur Spaltung. Sie trenneten ſich von dem Petrus Moggus, daher ſie auch Hauptloſe (Acephali) hießen. Die abendländiſche Kirche blieb Zeit des Verfalles des Reiches allda auch nicht ungekränket, und noch mehr litt ſie nach deſſen wirklichen Umſturze.

13. §.

Bekränkung der Kirchenwahl im Morgenlande, und Unruhen im Abendlande.

483. Simpliz der Pabſt hatte kaum die Augen geſchloſſen: ſo fieng Odacer, welcher der erſte unter dem Namen eines Königs Italien zu Ravenna beherrſchete, ſogleich an ſich in das Wahlgeſchäft eines neuen Pabſtes zu miſchen. Eine vorgebliche Verordnung des Simplizens, daß der Ruhe wegen ohne Vorwiſſen des Königs kein römiſcher Pabſt geſetzet werden ſollte, mußte ihm zum Vorwande dienen. Dieß war ein gefährlicher Schritt, welcher der kirchlichen Freyheit zu nahe gieng und mit der Zeit die ſchlimmeſten Folgen

(p) In dieſem Vereinigungsbefehle (Henoticon, Conciliatorium auch Unitivum) verdammte Zeno den Neſtorius und Eutyches; von dem Dioskorus jedoch, von dem chalcedoniſchen Kirchenrathe und dem Sendſchreiben des H. Leo, worauf doch alles ankam, that er gar keine Meldung. Man wußte hiemit nicht, wie man daran wäre. Weder die Eutychianer, noch die Katholiken waren damit zufrieden: jene glaubten gegen ſich zu viel, dieſe aber für ihre Sache zu wenig geſchehen zu ſeyn: dieß war eine Quelle neuer Unruhen. Facund Hermian L. 12. c. 4. und Baron. ad ann. 482.

J. J. C.

Folgen nach ſich zog. Unterdeſſen zu dieſer Zeit war er noch nicht ſo bedenklich. Felix der III. ein Römer gelangte ruhig auf den erſten Kirchenſtuhl, und hatte das Glück die abendländiſche Kirche nicht ganz 9. Jahre lang im Frieden zu beherrſchen. Die morgenländiſche verſchaffete ihm nicht gleiches Vergnügen. Der berühmte Vereinigungsbefehl des Zeno war zu Conſtantinopel, und das arianiſche Weſen in Africa 484. als noch eine Urſache der Unruhen und Verfolgungen; doch ſuchte er auch da die Ruhe herzuſtellen.

14. §.

Herſtellung der Kirchenruhe in Africa; Trennung in Griechenland.

In Africa erhielt er durch Beyhilfe des Zeno glücklich ſeinen Endzweck. Die unter dem Genſerich und Hunnerich betrangten Chriſten bekamen unter 487. Guntamond dem Vandaler Könige die freye Religionsübung, und die Zeit der Verfolgung allda abtrinnigen Gläubigen nach ausgehaltener Bußzeit * die verlangte Ausſöhnung mit der Kirche. Nicht mit gleichem Erfolge beſchäftigte er ſich mit den kirchlichen Angelegenheiten zu Conſtantinopel und Alexandrien. Akaz und Petrus Moggus waren von ihren Irrthümern nicht abwendig zu machen. Die päbſtlichen Abgeordneten wurden zu Conſtantinopel mißhandelt, und endlich, um der Gewaltthätigkeit zu entgehen, gar Verräther ihres Hofes und Freunde der Ketzer. Bey ſolcher Lage der Sachen ſah ſich Felix gezwungen die Schärfe zu gebrauchen. Er that es in einer Kirchenverſammlung zu Rom, wo er ſie alle mit dem Banne belegte. Er war zwar kraftlos die unbiegſamen Köpfe zu brechen, ja durch den darauf erfolgten Bruch zwiſchen der Kirche zu Conſtantinopel und jener zu Rom, welcher 35. Jahre lang andauerte, noch ſchädlich; allein man mußte es geſchehen laſſen.

* Hard. T. II. Conc.

J. J. C.

15. §.
Verdienſte des Gelaſens röm. Pabſtes in der Kirche.

492. Bald darauf ſtarb Felix im Ruhme der Heiligkeit; Gelas ein Africaner und Schüler des heil. Auguſtins war ſein Nachfolger. Daß er ein Feind der Ketzer und ihrer Gönner ſeyn würde, zeigte er gleich beym Antritte ſeiner Regierung. Euphem Biſchof zu Conſtantinopel, der das Andenken des kezeriſchen Akazens am Altare ehrte, hatte die erſte Probe davon. Gelas hielt ihn ſeiner Gemeinſchaft unwürdig, und machte ihm nicht einmal, gleich den übrigen Biſchöfen, ſeine Erhebung auf den heil. Stuhl kund. Der Kaiſer Anaſtas, der durch Beſchützung der Eutychianer ſich den Fluch ſeines Volkes und die Rache des Himmels zugezogen hatte, mußte ſich dieſes auch
493. gefallen laſſen. Gegen die Pelagianer, die ſich vom neuen in Dalmatien und auch anderwärts ſehen ließen, ſtritt er durch die Biſchöfe dieſer Provinzen, welche er
494. durch Schreiben gegen ſie zu kämpfen ermahnt. Den vermumten Eutychianern zog er die Larve von dem Geſichte, als er das Altarsgeheimniß auch unter der Geſtalt des Weines, wie ſchon vor ihm der heil. Leo gethan, zu empfangen befahl *. Die Abſchaffung des heidniſchen Lupercalienfeſtes zu Rom, die Berichtigung der kanoniſchen und andern Bücher, die Einrichtung der Meßordnung und Herſtellung der Kirchenzucht war auch ein Gegenſtand ſeiner apoſtoliſchen Sorgen. Sie waren geſegnet und mit Ehre und Ruhme gekrönet.

* Diſt. 2. de Conſ.

16. §.
Bekehrung des Clodoväus zum Chriſtenthume; Spaltung bey der Wahl des Symmachus.

496. Nach ſeinem Tode beſtieg Anaſtas der II. ein Römer den päbſtlichen Stuhl. Er ſuchte durch Ab-

geord-

J. J. C.

geordnete die kirchliche Gemeinſchaft zwiſchen dem alten und neuen Rom wieder herzuſtellen; konnte ſie aber wegen den Gegenanſtalten des Kaiſers nicht zuwegen bringen. Hingegen ſuchte und umfieng ſelbige **Clovis** oder **Clodováus** König in **Frankreich** (q), der durch ſeinen Religionseifer ſich und ſeinen Nachfolgern den Namen des **Allerchriſtlichſten** Königs erworben hat. **Anaſtas** der Pabſt bezeugte hierüber 498.
durch ein Schreiben an ihn ſeine Freude, und ſeine Nachfolger ſammelten von dieſer glücklichen Ereigniß die Früchte ein. Der erſte war **Symmachus** ein Sardinier. Bey ſeiner Wahl, welche doch die Mehrheit der Stimmen begünſtigte, kam es zur Spaltung; **Lorenz** ein Diakon und von einer Gegenparten erwählter Gegenpabſt erregte ſie, und unterhielt ſie auch. Das gegründete Recht des **Symmachus** und die königliche Verwendung des **Theodorichs** zur 499.
Gunſte deſſelben war unvermögend dem gewaltthätigen Trennungsgeiſte ein Ziel zu ſetzen. Die Unruhen hielten noch im 6ten Jahrhunderte an, wie es deſſen Geſchichte zeigen wird, die wir mit Einrückung der innerlichen Kirchenverfaſſung nun unterbrechen.

II. In-

(q) Die Taufe dieſes Königs iſt zu Rheims am Oſtertage vor ſich gegangen. Einer gemeinen Sage nach, die man bey ihrem Werthe und Unwerthe läßt, ſoll zur Salbung des Königs ein Gefäß mit Oele vom Himmel gebracht worden ſeyn, welche man noch zu Rheims aufbehalten und zeigen will.

J. J. C.

II.
Innerlicher Zuſtand der Kirche.

1. §.
Kirchenlehre.

Die chriſtliche Lehre hatte zu dieſer Zeit viele und mächtige Gegner, aber auch große Vertheidiger beſonders in den vielen Kirchenlehrern (r). Der Irrthum konnte der Wahrheit nie etwas abgewinnen; der Ketzergeiſt richtete Unruhen und Spaltungen

(r) Kirchenlehrer oder auch heilige Våter werden jene genennt, die mit ihren Schriften die Glaubens- und Sittenlehre ausgebreitet und die Ketzer zu Schanden gemacht haben. Von der Kirche, worinne ſie gelebt, heißen ſie die griechiſchen und lateiniſchen Våter. Zur erſten Claſſe gehören und ſind auch die vornehmſten der H. Athanas Patriarch zu Alexandrien, der H. Baſilius Biſchof zu Cåſareen, Gregor von Nazianz, Gregor von Nyſſa, Johannes Chryſoſtomus oder der goldene Mund, Patriarch zu Conſtantinopel, und Origenes, der aber in viele Irrthůmer gefallen. Unter den lateiniſchen haben folgende der Zeitordnung nach eine vornehme Stelle: Cyprian Biſchof zu Karthago, Ambros Biſchof zu Mayland, in deſſen Munde ſich noch in ſeiner Wiege ein Immenſchwarm angelegt hat; Hieronymus ein Dalmatier, der zu Bethlehem als ein Einſiedler geſtorben; Auguſtin Biſchof zu Hippo, Gregor der Große und römiſcher Pabſt, Iſidor Biſchof zu Sevilien, Johannes der Damaſcener, der Ehrwürdige

tungen an, aber zu ſeiner Schande. Die reinen Lehrſätze bekamen durch die vielen Streitigkeiten eine richtigere Einſchränkung und kunſtmäßigere Einkleidung. Dahin iſt abſonderlich die Lehre von der Perſon Chriſti, von deſſen beyden Naturen und derſelben perſönlichen Vereinigung, von den Gliedern und Kennzeichen der wahren Kirche, von der Erbſünde, von den Gnadenmitteln, von der menſchlichen Freyheit u. ſ. w. zu rechnen. Die heil. Schrift war nebſt der Erblehre im größten Anſehen. Die Berichtigung der kanoniſchen Bücher 72. an der Zahl, davon 45. zum alten und 27. zum neuen Bunde gehören, und die Auslegungskunſt hat deſſen Gebrauch nützlicher und ſicherer gemacht. Außer dieſen gehören zu den Erkenntnißquellen der allgemeinen Lehre dieſes Jahrhunderts die Verordnungen der Kirchenverſammlungen, das chalcedonenſiſche Glaubensbekenntniß, die 12. Kapitel des heil. Cyrills, das Umlaufſchreiben des heil. Leo und die Schriften der Kirchenlehrer. Gelas der Pabſt hat durch Beſtimmung der ächten Schriften von den unterſchobenen und durch Verwerfung der falſchen der Kirche einen wichtigen Dienſt geleiſtet. Aus dieſen weiß man, daß die Verehrung der HH., der Gebeine und Bilder derſelben, die Enthaltung von gewiſſen Speiſen, das klöſterliche und jungfräuliche Leben in dem verehrungswürdigen Alterthume gegründet, gottſelig und heilig ſey. J.J.C.

2. §.

würdige Beda ein Benedictiner in Engelland, Anſelm Erzbiſchof zu Cantelberg, Bernard Abt zu Clairvaux, Thomas von Aquin der engliſche Lehrer genannt, Bonaventura ein Minorit. Auguſtin, Hieronymus, Ambros und Gregor der Große ſind unter allen die 4. berühmteſten.

J.J.C.

2. §.

Kirchenregiment.

Der Stuhl Petri war als der erſte der ganzen Chriſtenheit, ſo wie die von da gekommenen Ausſprüche in Glaubensſachen, verehrungswürdig. Die Berufungen dahin waren nicht ungewöhnlich, und bey gerechter Sache den Betrangten heilſam. Die Kirche zu Conſtantinopel wollte ſich nach der römiſchen den erſten Rang beylegen; allein der Vorzug verblieb zu dieſer Zeit noch bey der alexandriniſchen und antiocheniſchen. Nach den Patriarchen hatten die Primaten den Vorrang. In Africa führten dieſen Namen die Biſchöfe der anſehnlichern Gemeinden; in der abendländiſchen Kirche aber jene, welche der römiſche Pabſt als ſeine Stellverwalter in gewiſſen Provinzen beſtimmet hatte. Neue Ehrennamen und Aemter in der Kirche waren jene der apoſtoliſchen Geſandten an dem kaiſerlichen Hofe (Apocriſiarii), die gewiſſe Aufträge zu beſorgen hatten, und der Archimandriten, welche die vornehmſten in den griechiſchen Klöſtern waren, und auch die Aufſicht über die Mönche hatten.

3. §.

Kirchenzucht.

Die Kirchenzucht war ordentlich und nach den Umſtänden der Zeit, des Landes und der Perſonen eingerichtet. Die Untreue der Chriſten Zeit der Verfolgungen, dergleichen ſie in Perſien vom J. 420. bis 450. und in Africa wie auch in Sicilien vom J. 437. bis 499. erfahren mußten, ward mit Auslöſchung der Namen derſelben aus dem kirchlichen Namenverzeichniß (Diptycha) abgeſtraft. Ihre Ausſöhnung war mit der öffentlichen Kirchenbuße verbunden. Die Gefallenen aus der Geiſtlichkeit wurden über das ihrer Kirchenwürde entſetzet. Den Spaltungsſtiftern und

Irrleh-

J. J. C.

Irrlehrern drohete die Kirche mit dem Fluche, und ließ ihn auch im Falle der Widerſetzlichkeit auf ſie fallen. Der weltliche Arm verfolgte ſie gleichfalls: der Reichsbann, den ſich dieſe Kirchen- und Staatsfeinde zugezogen, verjagte ſie ins Elend, und ihre giftigen Schriften mußten dem Feuer zum Raube werden. Der hie und da übliche Gebrauch ſich bey bevorſtehenden Tode einen Nachfolger in der biſchöflichen Würde zu wählen ward aufgehoben; hingegen aber der eheloſe Stand der Prieſter und Diakonen mehr und mehr eingeſchärfet. Die Kirchengüter wurden in 4. Theile abgeſöndert, wovon der 1ſte dem Biſchofe, der 2te der Geiſtlichkeit, der 3te dem Kirchenbaue, der 4te den Armen zugewendet wurde. Die Verwaltung * derſelben ſtand bey dem Biſchofe, der ſie durch ſich ſelbſten mehrentheils aber durch gewiſſe Sachwalter bebeſorgte. Das Vermögen der Geiſtlichen*, welche ohne Hinderlaſſung ihrer letzten Willensmeinung ſtarben, fiel der Kirche oder dem Kloſter zu. Die Wahl kirchlicher Perſonen geſchah wie zuvor; ſie ward aber jedoch durch die anmaßliche Einmiſchung der weltlichen Fürſten in das Wahlgeſchäft ſchon zimlich gekränket. Die Zeit und die etwas feyerlichere Weiſe die Biſchöfe einzuweihen hat Leo der Große und der 4te Kirchenrath zu Karthago beſtimmet.

* Conc. Chalc. c. 26.

* Cod. Theod. L. 5. Tit. 3. c. 1. und C. Juſt. L. 1. Tit. 3. c. 20.

4. §.

Aeußerlicher Gottesdienſt und Ceremonien.

Der äußerliche Gottesdienſt war durchaus wohl eingerichtet. Das heil. Abendmahl wurde an mehrern Orten nüchtern und nach den Umſtänden bald unter einer, bald unter beyderley Geſtalt empfangen. Die Vorbereitung dazu waren die allezeit gewöhnliche Ohrenbeicht, das Faſten und andere gottſelige Uebungen. die 3tägigen Litaneyen und Bittgänge vor der

Himmel-

J. J. C. Himmelfahrt Chriſti wurden zu dieſer Zeit zu Vienne in Frankreich, und nachgehends in der ganzen Kirche üblich. Man bediente ſich auch dieſer bey allgemeiner Noth. Zu Conſtantinopel und in andern Orten ward in den Klöſtern der ewige Chorgottesdienſt eingeführt. Die Mönche, welche allda das Lob Gottes Tag und Nacht wechſelweis abſungen, hießen daher die Schlafloſen (Acœmetæ). Die Oſterkerz ward aus Erlaubniß des Pabſtes Zoſimus in allen Pfarrkirchen geweihet, welches zuvor einzig in den Hauptkirchen zu geſchehen pflegte. Der engliſche Gruß hat zum Zeichen des Sieges über die Irrthümer des Neſtorius und Vigilanzens durch die Worte: Heilige Maria, Mutter Gottes, bitt für uns u. ſ. w. einen Zuſatz bekommen. Die neu errichteten Gotteshäuſer bekamen bey der Einweihung, welche aus Verordnung des H. Felix III. von Biſchöfen geſchehen mußte, gewiſſe Namen. Der Mutter Gottes und den H. Martyrern zu Ehren wurden gar viele erbauet. Sie waren mit koſtbaren Gefäſſen, Altären und Bildern ausgeziert. Die Bildniß der jungfräulichen Mutter Maria mit dem Kinde Jeſu auf den Armen war faſt aller Orten anzutreffen. Die Uebelthäter fanden da öfters eine ſichere Freyſtatt gegen die weltliche Gewalt. Die Wallfahrten beſonders zu den Martyrerkirchen (Martyria) wurden mehr und mehr üblicher und auch feyerlicher. Die gottesdienſtliche Kleidung war prächtig. In Anſehung der Zeit des öffentlichen Gottesdienſtes wie auch der dabey üblichen Sprache * verhielt ſich die Sache wie zuvor.

* Pagi in Crit. Tom. 2

5. §.

Sitten dieſer Zeit.

Die Sitten dieſer Zeit haben von der vorigen Reinigkeit vieles verlohren. Die Haupturſache dieſes Unheils

theils waren die ſtäten Einfälle der Barbarn in das J. J. C.
Reich, der Uebermuth der Großen, die ihr Anſehen zur Vertheidigung der Ketzer und eingedrungener Biſchöfe bis zur Verfolgung der Unſchuld und Wahrheit nicht ſelten mißbrauchten, die Lauigkeit der Chriſten u. ſ. w. Der heil. Chryſoſtomus, Salvian, und andere haben darüber bittere Klagen geführt. Dieß Verderben war doch nicht allgemein; ein großer Theil der chriſtlichen Welt aus allem Alter, Geſchlechte und Stande hielt ſich an die evangeliſchen Lebensregeln. Die Geiſtlichen von größern Weihen lebten im ehelosen Stande, und viele banden ſich ſogar durch das Gelübde der freywilligen Armuth*, lebten auch unter einem gemeinſchäftlichen Obtache und Vorſteher. In Africa war dieſe Lebensart, welche der heil. Auguſtin (s) eingeführt, ganz gemein. In den Wüſteneyen

* Aug. Serm. 49. u. 50. de Diver.

ſteneyen

(s) Der H. Auguſtin iſt einer der größten Ordensväter. Unter ſeiner Regel und Anführung haben 109. Orden, als 36. Mönchsorden, 33. Prieſterorden, 21. Ritterorden und 19. Frauenorden in der Kirche Gottes bisher gelebt und für ſie geſtritten. Die regulirten Chorherren, die auch von ihm den Namen haben, ſind unter andern würdige Söhne dieſes großen Vaters. Der Verfaſſer des Buchs Propugnaculum Canonic. Reg. S. Aug. P. II. c. 1. ſagt von ihnen, daß aus ihrem Mittel allein 54. Päbſte, 1567. Kardinäle und über 16,200. heilige Männer hervorgerretten ſind. Die Auguſtiner Eremiten verehren den H. Auguſtin gleichfalls als ihren Vater. Der Meyerhof des Verecundus und nach andern die Wüſte nahe bey Tagaſte in Africa ſoll gegen das Jahr 388. ihr Stammhaus geweſen ſeyn. Dieß hohe und geehrte Alterthum iſt ihnen einſtens von den regulirten Chorherren ſehr ſtreitig gemacht worden. Sie läugneten durchaus, daß Auguſtin jemals in der Wüſte gelebt, oder andere Geiſtſöhne, als einige Geiſtlichen ſeines Kirchſprengels, die er nach den apoſtoliſchen Regeln zu leben gelehrt, gehabt habe. Allein die Auguſtiner Eremiten vertheidigten das Gegentheil, und zwar, wie es aus P. Nikolaus

J. J. C. ſteneyen ſowohl als in den Städten erſcholl das Lob Gottes Tag und Nacht: der Bußgeiſt und die Liebe zum einſamen Leben hat eine unzählige Menge der Chriſten

Cruſenius Monaſticon Auguſtin. zu erſehen, mit vielen Gründen. Der Streit ward aber dadurch nicht aufgehoben; er dauerte fort bis gegen das J. 1484., zu welcher Zeit Sixtus IV. der Pabſt beeden ſtreitigen Theilen das Stillſchweigen auferlegt hat. S. die Heiligengeſchichte der Bollandiſten Tom. VI. auf den 28ſten Auguſt §. 14. n. 187.

Ich laſſe mich in die Erörterung dieſer Streitfrage, welche Rom ſelbſt unentſchieden gelaſſen, nicht ein. Das iſt aus der Geſchichte bekannt, daß noch vor Innocenzen III. und dem lateranenſiſchen Kirchenrathe viele Einſiedler auch in den abendländiſchen Gegenden nach der Regel und unter dem Namen des H. Auguſtins gelebt haben. S. P. Bonani d. G. J. Verzeichniß der geiſtl. Ordensperſ. I. Th. Daß Alexander IV. röm. Pabſt um das J. 1256. die Einſiedler im ganzen Welſchland in einen Orden zuſammen gebracht, und ihnen kraft eines kirchlichen Ausſchreibens: Licet Eccleſiæ den Namen vom H. Auguſtinen geſchöpft, iſt vielen ein Zeichen der Erweiterung des Auguſtiner Eremitenordens. Daß der Orden der Auguſtiner Barfüſſer ein Zweig des erſtern ſey, und daß beede geiſtliche Verſammlungen ſich durch die Reinigkeit ihrer Lehre, durch die Gottſeligkeit ihres Wandels und durch ihre apoſtoliſchen Arbeiten um die ganze Kirche Gottes beſtens verdient gemacht, iſt ganz gewiß. Der Auguſtiner Eremitenorden, welcher durch die ganze Welt verbreitet und in 56. Hauptprovinzen abgetheilt iſt, deren viele bis 60. Klöſter zählen, ganz allein hat der gelehrten Welt 346. namhafte Schriftſteller, der Kirche einige Päbſte, viele Kardinäle, Erz- und Biſchöfe, dem Himmel aber bey 1600. Heilige gegeben. Dieſem H. Orden ſind zu Rom bey dem päbſtlichen Hofe zwo hohe Ehrenſtellen, nämlich eines Verwalters des geiſtlichen Kirchenſchatzes (Sacriſta pontificius), der allezeit auch Biſchof von Porphyrio iſt, und eines Raths bey der H. Verſammlung von den Kirchengebräuchen (Conſultor Rituum) vor allezeit einverleibt. S. P. Oſſinger Bibliotheca Auguſtiniana. Annal. des Onuphrius u. ſ. w.

ſten dahin geführt. Einige lebten zerſtreuet und für ſich; die meiſten aber in einer klöſterlichen Gemeinde (t). In dieſen geiſtlichen Verſammlungen blühete die erſte Chriſtenheit wieder auf. Die Kirche hatte von ihnen als trefflichen Pflanzſchulen der Heiligkeit und Gelehrſamkeit große Vortheile. Sie wählte daraus nicht ſelten ihre Hirten, die jedoch bey ihrer Regel und Ordenskleidung verblieben.

6. §.

Heilige dieſer Zeit.

In beſonderem Rufe der Heiligkeit ſtunden zu dieſer Zeit der heil. Alexius, der heil. Simeon und Daniel der Stylit, der heil. Severin ein Apoſtel der Nordgäuer, der heil. Remigius, die heil. Pulcheria, welche mit ihrem kaiſerlichen Gemahl Marcian in dem Eheſtande eine Jungfrau verblieben, die

(t) Orient und Occident konnte derſelben unzählig viele aufweiſen. Auf dem ſogenannten Antonsberge zählte man der Mönchen bey 5000.; in Nitrien ſtand der H. Apollonius allein 500. Leuten dieſer Art vor. Palladius de Vita PP. L. 8. Aus den Klöſtern des Pachomius kamen jährlich zur Oſterfeyer und im Auguſtmonate zur Obernwahl u. d. m. bey 50,000. zuſammen. In Africa wurden immer neue theils Männer- theils Weiberklöſter angelegt; Oxyringa eine Stadt in Aegypten allein hatte in ihren Ringmauern 20,000 Jungfrauen, die auch bey Tage und Nacht das Lob Göttes abſangen. Vita PP L. 2. c. 5. In Frankreich hat der H. Caſſian mehrere Klöſter zu Marſeil, der H. Honorat Abt und nachmals Biſchof zu Arles das lirinenſiſche und andere anderswo aufgerichtet. Das berühmte Kloſter zu St. Moriz im Walliſerlande hat nach dem Beyſpiele der Mönche zu Conſtantinopel den ewigen Chorgottesdienſt eingeführt. Natalis Alexander Hiſt. Eccl. Sæc. 5. c. 6. a. 4. Die klöſterliche Einrichtung wird vom Caſſian ſelbſt Inſtit. L. 2. u. 3. c. 2. 3. und Collat. 2. c. 19. weitläuftig beſchrieben.

J.J.C. H. Genovefa, Urſula mit ihrer Geſellſchaft und viele andere, deren ſchon oben gedacht worden. An HH. Blutzeugen fehlte es auch nicht. Jakob der Geſtümmelte hat mit unzähligen andern in Perſien und Africa die Marterkrone erlangt. Viele dieſer Bekenner, welchen die Arianer die Zungen hatten ausſchneiden laſſen, fuhren fort zu reden, und ihre geehrten Grabſtätte wurden von Gott durch viele Wunder verherrlichet. Ein gleiches meldet der heil. Auguſtin * von den Gebeinen des heil. Erzmartyrers Stephanus, welche nach ihrer Erfindung im J. 515. von Johannes dem Biſchofe zu Jeruſalem mit großer feyerlichkeit ſind beygeſetzet worden.

* Lib. 22. de Civ. Dei.

7. §.

Gelehrſamkeit der Chriſten.

Die Wiſſenſchaften erhielten ſich bey ihrem ehemaligen Flore. Man hatte öffentliche Schulen und Büchersäle; alle Theile der Gelehrſamkeit wurden von geſchickten Lehrern erörtert. Sie würden noch mehr empor gekommen ſeyn, wenn nicht die Streifereyen und Grauſamkeiten der barbariſchen Völker in Italien die Gelehrten in ihren Bemühungen geſtöret, die Bücherſäle vernichtet, und die Sprache ſammt dem guten Geſchmacke verdorben hätten. Die berühmtern Schriftſteller und zwar in der Auslegungskunſt der heiligen Schrift waren der heil. Johannes Chryſoſtomus, der heil. Hieronymus, der heil. Auguſtin, Iſidor der Peluſiot, der heil. Cyrill der Alexandriner, Theodoret Biſchof zu Cyr, Victor von Antiochien u. a. m. Die Lehrſätze der chriſtlichen Religion ſind auch von einigen der obigen Lehrer zimlich ordentlich eingerichtet worden. In der gelehrten Streitkunſt, deſſen Gebrauch die Streitigkeiten mit den Arianern, Neſtorianern, Eutychianern und Pelagianern nöthig gemacht hatten, haben ſich beſonders

Hiero-

Hieronymus und Auguſtin, Marius Mercator des vorigen Schüler, Gelas röm. Pabſt und viele andere hervor gethan. Die vornehmſten geiſtlichen Sittenlehrer waren Eucher Biſchof von Lion, Simeon der Stylit, Salvian, Johannes Caſſian und Nilus. Der heil. Chryſoſtomus, Auguſtin, Maximus Biſchof zu Turin, Hilarius von Arles, Proklus, Petrus ſeiner Wohlredenheit wegen der goldene Redner (Chryſologus) genannt, Baſilius von Seleucien haben verſchiedene Reden (Homiliæ) geſchrieben. Um die Geſchichte haben ſich Rufin Prieſter der Kirche zu Aquileja, Sever Sulpiz von Aquitanien, Paulus Oros ein Spanier, Theodoret Biſchof von Cyr, Philoſtorg ein Arianer, Sokrates und Sozomenus, welche beede von vielen für Freunde der Novatianer gehalten werden; Prosper von Aquitanien u. a. m. verdient gemacht. Prudenz, Paulin, Sedul, Draconz, Sollius Apollinaris, Quintus Calaber waren chriſtliche Poeten u. ſ. w. J. J. C.

8. §.

Wachsthum der Kirche.

Was die Erweiterung der Kirche in dieſem Jahrhunderte betrift: ſo war ſelbige zimlich beträchtlich. Die Jrrländer wurden unter der Regierung des Pabſtes Cäleſtius durch die apoſtoliſchen Predigten des Patrizens mit dem Chriſtenthume entweder zuerſt oder doch nunmehr genauer bekannt. Die Burgunder lerneten den Heiland der Welt noch vor dem J. 417., wiewohl nur nach dem irrigen Lehrgebäude des Arius, kennen. Zu dieſer irrgläubigen Partey bekannten ſich auch die Vandaler, Sweven und Alanen. Die reine chriſtliche Lehre umfingen die Franken, welche unlängſt aus Deutſchland in Gallien gezogen waren. Das Beyſpiel des Königs

J. J. C. Clodoväus, der nach dem über die Deutſchen bey Tolbiac nicht ohne göttlichen Beyſtand erfochtenen Siege ſeinem Gelübde gemäs ſich taufen ließ, und die gottſeligen Anſtalten der königlichen Gemahlin Clotildens aus dem Hauſe der Könige von Burgund, einer recht eifrigen Katholikin, waren der Aufnahme und Ausbreitung des Evangeliums hiebey ſehr vortheilhaft. Den Alemannen beſonders in den Gegenden am Rhein und an der Donau gieng durch ſie allgemach auch das Glaubenslicht auf. Die Schotten hatten den heil. Palladius und die Nordgäuer den heil. Abt Severin mit glücklichem Erfolge zu Glaubensvätern. Solcher Geſtalt erholte ſich die Kirche von ihrem Verluſte, den ſie durch die Verfolgungen beſonders in Perſien, und durch die Völkerwanderungen im römiſchen Reiche hat leiden müſſen.

J.J.C.

Dritter Abſchnitt.

Geſchichte der im römiſchen Reiche vorherrſchenden chriſtlichen Religion von Juſtinen I. an bis auf Phokas den Kaiſer im VIten Jahrhunderte.

Kurzer Innhalt.

Das 6te Jahrhundert hatte ſeine Streitigkeiten, Kezereyen, Spaltungen und Unruhen, aber doch nicht ſo viele und ſo gefährliche als das 5te Jahrhundert. Die philoſophiſchen Grillen, die man in die Religion eingeführt hatte, zeugten in der morgenländiſchen Kirche vom neuen mannigfältige Irrthümer; der Mißbrauch des landesherrlichen Gewalts unterhielt die Streitigkeiten beſonders wegen den 3. Kapiteln; der Hochmuth des Patriarchen zu Conſtantinopel ſtiftete Uneinigkeiten, wie die Herrſchſucht einige Spaltungen. Die 5te allgemeine Kirchenverſammlung hat dieſem Unweſen zimlich geſteuert. In Africa kam über die Kirche abermals ein Sturm über den andern; die arianiſchen Könige verfolgten ſie. Im Abendlande war die Kirche ruhiger und geſegneter. Das Mönchsleben, welches da ſeinen Anfang nahm, erneuerte auch da den Geiſt der Religion. Die Früchte davon waren die Erbauung der Gläubigen, die Bekehrung der Völker, die Einführung

J.J.C. der Wiſſenſchaften u. ſ. w. Solcher Geſtalt hatte die Kirche abermals bey ihren Niederlagen und Betrångniſſen ihre Vortheile.

Das Schifflein Petri haben folgende 13. rômiſche Påbſte mit vielem Ruhme regieret.

	Jahre der Reg.			Jahre der Reg.	
53. Hormisdas,	9.	bis 517.	59. Silver,	1.	bis 538.
54. Johann I.,	2.	- 526.	60. Vigil,	16.	- 555.
55. Felix IV.,	4.	- 530.	61. Pelag I.	4.	- 560.
56. Bonifaz II.,	2.	- 532.	62. Johann III.,	12	- 573.
57. Johann II.,	2.	- 535.	63. Benedict I.,	4.	- 578.
58. Agapet I.,	11. M.	536.	64. Pelag II.,	10.	- 590.

65. Gregor der Große reg. 13. J. von 590. bis 604.

Die Chriſtenheit ehret ihr Andenken und råumet ihnen faſt allen eine Stelle unter den Heiligen Gottes, und dem heil. Gregorn ſeiner großen Gelehrſamkeit wegen auch unter den 4. Kirchenlehrern einen Platz ein. Dioskor war allezeit, Vigil aber nur eine Zeitlang ein Gegenpabſt. Auf dem Patriarchalſtuhle zu Jeruſalem ſind 9., zu Antiochien 7., zu Jeruſalem 8., und auf dem conſtantinopolitaniſchen 9. geſeſſen. Der Kirchenråthe ſind 64. zu dieſer Zeit gehalten worden; der conſtantinopolitaniſche im J. 551. iſt allein allgemein geweſen.

I.

Aeußerlicher Zuſtand der Kirche.

I. §.

Beygelegter Streit wegen der Pabſtwahl des Symmachus.

Das 5te Jahrhundert hatte ſich mit Unruhen geſchloſſen, und das 6te nahm mit ſolchen ſeinen Anfang. In Italien brachen ſie zuerſt aus: die auf den Symmachus ausgefallene Pabſteswahl gab Gelegenheit hiezu. Theodorich der König hatte ſie zwar beſtåttiget; doch die Widriggeſinnten

ſinnten ſuchten immer noch ſelbige zu beſtreiten, ja den J. J. C.
Symmachus ſelbſt zu ſtürzen. Angedichtete Laſter, 503.
weil es an gründlichen Proben fehlte, mußten ihnen hiezu dienen. Allein die Luge wurde bald offenbar und zu Schanden gemacht. **Ennodius** ein Diakon der Kirche zu **Pavia** zeigte in einer Schutzſchrift die Unſchuld des **Symmachus**; und die zu **Palma** an einem Orte zu **Rom** auf Veranſtaltung des Königs und mit Einwilligung des **Symmachus** verſammelten Väter wollten nicht einmal Richter ihres Oberhirten ſeyn (u). **Theodorich**, der den Kirchenfrieden hergeſtellt wiſſen wollte, billigte das vernünftige Betragen der Biſchöfe. **Symmachus** behauptete nun ohne Widerſpruch ſeine Oberwürde, und **Lorenz** ſein Mitbuhler, der ſtätsfort neue Unruhen anzettelte, mußte ins Elend ziehen. 504.

2. §.

Beſtrafte Untreue Anaſtaſens des Kaiſers.

Während der Zeit und noch mehr nach der Hand ſah es auch im **Morgenlande** unter der Regierung des **Anaſtaſens** ganz kriegeriſch aus. Dieſer Kaiſer ſchlug ſich ungeachtet ſeines beym Antritte der Regierung gethanen Verſprechens die chalcedoniſchen Kirchenſchlüſſe zu beſchützen, völlig auf die Seite der **Eutychianer**, und ließ den Rechtgläubigen ſeinen Unwillen recht empfindlich fühlen. Dadurch zog er ſich aber den Haß des Volkes und die Ausſchließung von

(u) Die Worte, welche in der Geſchichte dieſes Kirchenrathes vorkommen, und alſo lauten: Romanæ ſedis Antiſtes minorum non ſubjacet judicio, d. i. Der Vorſteher der römiſchen Kirche iſt der Gerichtsbarkeit der Geringern nicht unterworfen, zeugen von einer groſen Ehrerbiethigkeit gegen den römiſchen Stuhl.

J. C. J. der Kirchengemeinſchaft zu. Von dieſer Zeit an mußte Symmachus der Pabſt, der ihn mit dem Banne belegt hatte, in ſeinen Augen der größte Böswicht und ſogar ein ketzeriſcher Manichäer ſeyn; allein Symmachus verantwortete ſich hierüber ſchriftlich, ſo, daß Jedermann die Falſchheit der Beſchuldigung einſah. Die Furcht vor dem Volke hatte zur Zeit beſſere Wirkung. Um dieſes nicht auf einmal gegen ſich aufzubringen, befahl Anaſtas unter dem Scheine der Friedensliebe von den kirchlichen Ausſprüchen zu Chalcedon völlig zu ſchweigen, und ließ auch eine
505. Zeitlang von der Bekränkung der Rechtgläubigen nach.

3. §.

Africaniſche Verfolgung.

506. Thraſamond König der Vandaler, der ſich vor Niemanden zu fürchten hatte, verfolgte ſie in Africa deſto freyer. Nach dem Tode des Hunerichs hatten ſie vom J. 484. bis 496. unter dem Gondamond zimlich ruhige Tage; dieſer Prinz ſtellete ihnen ſogar im J. 494. alle verſchloſſene Kirchen wieder zu. Allein auf dieſe Ruhe folgte bald ein neuer Sturm. Thraſamond, der ſeinem Bruder im J. 496. in der Regierung gefolgt, bemühete ſich nicht ſowohl durch öffentliche Gewalt als durch Liſt die Kirche der Rechtgläubigen zu untergraben. Ehrenſtellen und Geſchenke, die er den Ueberläufern zur arianiſchen Partey austheilen ließ; das Verboth die Stellen der verſtorbenen rechtgläubigen Biſchöfe mit neuen zu beſetzen, waren eine unſelige Quelle vieler Vergehungen. Der heil. Fulgenz Biſchof zu Ruspe, der die Arianer in öffentlichen Streitreden in die Enge getrieben, und andere Biſchöfe bey 70. an der Zahl ſahen und beherzigten ſie. Um ihre Quelle zu verſtopfen, gaben ſie in Geheim der verlaſſenen Heerde Hirten; allein dieſer ihr lobſamer Eifer machte ſie unglücklich. Sie

wurden

wurden alle nach Sicilien verwieſen, wo ſie unge- J.J.C.
achtet des Troſtes und der Hilfe, welche ihnen Symmachus reichte, bis endlich Hilderich im J. 523. an die Regierung gekommen, viel Ungemach ausſtehen mußten.

4. §.

Neue Unruhen zu Conſtantinopel.

Während der Zeit brach das Verfolgungsfeuer 510.
auch zu Conſtantinopel, wo es 5. Jahre lang unter der Aſche geglimmet, in volle Flammen aus. Anaſtas der Kaiſer, welcher mittlerweile ſeine Parteŋ verſtärkt hatte, drang nun mit Gewalt auf die Abſchwörung des chalcedoniſchen Kirchenrathes, deſſen Schlüſſe bereits von einer eutychianiſchen Verſammlung zu Sidon verdammet waren; er ließ in dem Pallaſte der Helena manichäiſche Bilder aufſtellen, und in der Kirche zu Conſtantinopel das ſogenannte Geſang: Heilig, Heilig, Heilig mit dem Zuſatze: Der du für uns biſt gekreuziget worden, nach dem ketzeriſchen Sinne des berühmten Walkers Petrus anſtimmen. Macedonius Biſchof zu Conſtantinopel und Flavian Biſchof zu Antiochien, die ſich ſeinen Unternehmungen großmüthig widerſetzet hatten, wurden von ihren Kirchen vertrieben. Timotheus und Sever, deſſen Anhänger man die Severiten nannte, beede Erzeutychianer, wurden an ihre Stelle geſetzet. Der Erfolg war für die rechtgläubige Kirche
ſowohl als für die Ehre des Kaiſers ſehr nachtheilig. 511.
Der Unwille des Volkes brach öffentlich aus. Viele Häuſer wurden dabeŋ in die Aſche gelegt und noch mehrere Menſchen getödtet. Ein eutychianiſcher Mönch und Liebling des Kaiſers war aus der Zahl der Erſchlagenen; ſein Haupt ward auf einer Lanze mit der Ueberſchrift: Dieſer war ein Feind der heil. Dreŋeinigkeit: in der Stadt herum getragen.

5. §.

J.J.C.

5. §.

Neue Untreue und Gottloſigkeit Anaſtaſens.

Anaſtas war zu ſchwach den Aufſtand zu dämpfen; er ſah ſich vielmehr genöthiget in einem kläglichen Aufzuge und durch die beſten Verſprechungen ſich die Geneigtheit des Volkes zu erkaufen. Er gewann ſie; hielt aber ſein Verſprechen ſo wenig, als zuvor. Die von ihm ausgeſchriebene Kirchenverſammlung zu
515. Heraklea, wo die Glaubensſtreitigkeiten in der Güte beygelegt werden ſollten, wurde von ihm ſelbſt aus Furcht, die eutychianiſche Secte möchte dabey den Kürzern ziehen, rückgängig gemacht; die päbſtlichen Geſandten, welche Hormisdas ein Campanier, des Symmachus Nachfolger, auf kaiſerl. Erſuchen dazu abgeordnet, wurden mit allerhand leeren Vertröſtungen eine lange Zeit geafft, und endlich gar mit Schim-
517. pfe nach Italien zurückgeführt; alle Vertheidiger des chalcedoniſchen Kirchenrathes verfolget und unter andern 350. Mönche elendig umgebracht.

6. §.

Herſtellung der kirchlichen Einigkeit und Sittenzucht.

Dieſe Verfolgung im Morgenlande, zu welcher noch die zügelloſe Lebensfreyheit im Abendlande gekommen, war für die Kirche Gottes höchſt verderblich und ſchmerzlich. Von da befürchtete man einen Sittenverfall, und von dort einen gleichen in Glaubensſachen oder wenigſtens eine lange Trennung. Doch die Sache bekam wider alles Vermuthen bald eine ganz andere Wendung. Die abendländiſchen Biſchöfe, welche ſich zu Orleans, Epaune und Lion in Frankreich, zu Tarracona und Girona in Spanien verſammelten, ſtelleten die halbverfallene Sit-

tenzucht

tenzucht durch gemeſſene Verordnungen her; und die morgenländiſchen beſonders die von Dardanien, Sclavonien, Epirus und andere aus Thracien, welche ſich von der Kirche getrennet hatten, hielten um die Kirchengemeinſchaft mit Rom an. Dieſe Ausſöhnung kam nach dem Tode Anaſtaſens des Kaiſers, welcher durch einen Donnerſchlag, vermuthlich aus himmliſcher Rache, getroffen aus der Welt gegangen, unter dem Juſtinen I. völlig zu Stande. Dieſer Kaiſer war ein eifriger Katholik: er unterwarf ſich mit ſeinem ganzen Volke den Verordnungen des römiſchen Biſchofs Hormisdas, und machte alſo der 34jährigen Trennung zwiſchen der morgen- und abendländiſchen Kirche ein Ende. Die verbannten Biſchöfe wurden zurückberufen, ihre Verfolger aber beſonders Sever Biſchof von Antiochien und Akaz beſtraft.

J. J. C.
518.
519.

7. §.

Scythiſcher Glaubensſatz und Uneinigkeit der Monophyſiten.

Die Freude der Kirche hierüber war allgemein, doch aber von der Furcht neuer Zerrüttungen vergeſellſchaftet. Sie war auch nicht ungegründet: Ketzer und Rechtgläubige machten die Kirche vom neuen aufmerkſam. Die ſcythiſchen Mönche behaupteten mit Ungeſtümme, daß einer aus der Dreyeinigkeit im Fleiſche gekreuziget worden (x), wollten

(x) Dieſer Satz iſt in ſich unſchuldig; doch kann er wegen ſeinem unbeſtimmten Ausdrucke verdächtig ſcheinen: denn verſtehet man darunter die göttliche Natur, ſo iſt er ganz gewiß ketzeriſch; verſtehet man aber die menſchliche, ſo iſt er ganz rein. Eben dieß iſt die Urſache, warum ihn Hormisdas verworfen, Johannes II. hingegen gutgeheiſen hat. Die ſcythiſchen Mön-

J.J.C. ten auch dieſen Satz dem chalcedoniſchen Kirchenſchluſſe beygefügt wiſſen; und die Monophyſiten ſtritten über die Unverweslichkeit des Leibes Chriſti. Sever Biſchof von Antiochien läugnete ſie; Julian ehemaliger Biſchof von Halikarnaß aber, der in dem Körper Chriſti nur dem Scheine nach menſchliche Schwachheiten zuließ, behauptete ſie. Beydes gieng nicht ohne Unruhe ab, die üble Folgen zu befürchten gab; doch man begegnete ihnen noch zur Zeit, und befeſtigte dadurch die Kirchenruhe. Die erſten fanden mit ihrem ungewöhnlichen Satze weder zu Conſtan-
520. tinopel noch zu Rom Beyfall; die andern aber, welche ſich eines theils unter dem Namen der Julianiten, Phantaſiaſten, und Aphtardoceten, andern theils aber unter der Benamſung der Severiten, Gaianiten, Corrupticoler u. ſ. w. in 2. Hauptſecten theilten, rieben ſich faſt ſelbſt durch die innerlichen Unruhen auf. Auf ſolche Art gieng dieſer neue Sturm noch zimlich leidentlich vorbey.

8. §.

Kirchliche Angelegenheiten unter dem Pabſte Johannes I.

523. Unterdeſſen ſtarb Hormisdas; Johannes I. ein Toſcaner folgte ihm auf ſeinem Stuhle. Weil ſich Juſtin der Kaiſer gegen die Arianer ſtreng erzeigte, Theodorich aber der König von Italien ein

Mönche waren zwar in deſſen Behauptung Rechtglänbige: indem ſie ſich dadurch einzig von den Neſtorianern vollkommen unterſcheiden wollten, wie ſie dann der gelehrte Natalis Alexander und der Kardinal Noris deswegen weitläuftig rechtfertigen; doch ihr Eifer hiebey war unzeitig und übertrieben. Sie ſahen alle, die obigen Satz nicht unterſchreiben wollten, als heimliche Freunde des Neſtorius an, und verketzerten ſie auch. Dieß gieng zuweit, und Hormisdas ſah ſich auch aus dieſer Urſache befugt ſich ihnen zu widerſetzen.

ein Gönner derſelben drohete, daß er gegen die Recht- J. J. C.
gläubigen in ſeinen Staaten das Vergeltungsrecht ge-
brauchen wollte, wofern man nicht von der Bedrü-
ckung der Arianer ablaſſen würde: ſo gieng dieſer
Pabſt in dieſer kirchlichen Angelegenheit nach Con- 525.
ſtantinopel. Er ward allda mit vielen und ausneh-
menden Ehrenbezeigungen empfangen: der Kaiſer
ſelbſt gieng ihm 12. Meilen weit entgegen, und ver-
langte aus ſeiner Hand die Kaiſerskrone zu empfangen.
Es geſchah auch, und Juſtin I. war alſo der erſte aus
allen, der vom Pabſte gekrönet worden. Auf ſein
Anſuchen gab Juſtin auch den Arianern die ihnen
verſperrten Kirchen zurück, und erlaubte ihnen die
freye Religionsübung. Theodorich, der noch ein
weit mehreres verlangte, als man in dieſer Sache er-
lauben konnte, war damit nicht zufrieden. Der Pabſt
Johannes I. mußte daher vor allen nach ſeiner Zu-
rückkehre ſeine Ungnade empfinden. Er ward zu Ra- 526.
venna eingethürmet, und ſtarb nach vielen Trang-
ſalen als ein Martyrer. Boetius und Sym-
machus beede Stützen der Religion und des Staa-
tes mußten auch bald darauf ein blutiges Opfer der ge-
gen ſie fälſchlich geſchöpften Eiferſucht des Königs ab-
geben; aber nicht ohne göttliche Rache. Der König,
welchen ſein Verbrechen beunruhigte, bildete* ſich ein, *Procop.
in einer Schüſſel, die man ihm auftrug, das Haupt de B. G.
des Symmachus zu ſehen, und ſtarb einige Zeit l. 1. c. 1.
darauf.

9. §.
Religionsflor unter dem Kaiſer Juſtinian.

Nach ſeinem Tode änderte ſich das Schickſal der
Kirche. Atalarich König von Italien, wiewohl
ein Arianer, räumete ihr die vorige Befreyung von 527.
der weltlichen Gerichtsbarkeit wieder ein; jedoch be-
hielt

J.J.C. hielt er ſich mit Bewilligung des römiſchen Stuhls, auf welchem dazumal Felix IV. von Benevento geſeſſen, das Recht bevor die Pabſteswahl zu beſtätigen. Juſtinian Nachfolger des Juſtins gieng noch weiter. Kraft eines öffentlichen Gewaltbrie-
528. fes kündigte er allen Ketzern und Heiden den Krieg
L 5.6.7 Cod. Tit. de Summ. Trin. an *; er ließ ihre Güter einziehen, ihre Kirchen wegnehmen und ihre Ehrenämter eingehen, die er den Rechtgläubigen einräumte. Seine eigenen Hausſchätze mußten zur Ehre der HH. Apoſtel Petri und Pauli, zur Verehrung der HH. Martyrer und ihrer heil. Ueberbleibſeln, zur Errichtung milder Stiftungen und prächtiger Kirchen (y) dienen; er machte in Betreff kirchlicher Perſohnen und Sachen viele und ſchöne Verordnungen (z); er gab ſich auch alle Mühe die Heruler, Zanen, Hunnen und andere barbariſche Völker zum chriſtlichen Glauben zu führen. Dieſe ſo heiligen Anſtalten waren vom beſten Erfolge. Die Götzenaltäre der Iſis und Oſiris und anderer ägyptiſchen Gottheiten fielen zu Boden; die Verzweiflung überfiel die Ketzer in Phrygien, ſo, daß ſie ſich ſammt ihren Kirchen lebendig verbrannten; die ſtirnloſe Ruchloſigkeit mußte ſich verkriegen. Die Religion

(y) Die Sophienkirche zu Conſtantinopel, die er mit 365. Schlöſſern zur Unterhaltung 1000. Geiſtlichen, die ſie verſehen ſollten, beſchenkt, war eines der herrlichſten Denkmäler der Gottſeligkeit dieſes Kaiſers.

(z) Dieſe Verordnungen waren mehr ein Werk der Biſchöfe als des Kaiſers: alte Kirchenſatzungen, die er geſammelt Novell. 38., und neue Aufſätze, die ihm die Biſchöfe reichten Novell. 42. gaben den Stoff hiezu. Eben daher und von der Aufnahme der Kirche hatten ſie ihre Verbindlichkeit, welche ihnen das kaiſerliche Anſehen nicht geben konnte Novell. 3. u. 6. in Præfat. und Novell. 123. 137. L. 12. Cod. de Ss. Eccl. Die Gerichtsbarkeit der Kaiſer in geiſtlichen Sachen kann alſo daraus ſo wenig als aus den Verordnungen anderer Fürſten dargethan werden.

ligion und alte Gottſeligkeit hingegen herrſchete vom Throne; viele barbariſche Könige, welche Juſtinian ſelbſt zur Taufe geführt, nahmen von ihr mit gebeugtem Haupte Geſetze an. J. J. C.

10. §.

Folge der Päbſte und ihre Thaten.

Dieſer vor die Kirche ſo vortheilhafte Wohlſtand dauerte fort auch während der Unruhe, die durch die neue Pabſteswahl erregt wurde. Es fiel dieſe auf **Bonifazen** II. einen **Römer** aus. **Diaskor** wollte ſie ſtreitig machen; mußte ſie aber durch ſeinen nach 29. Tagen erfolgten Tod beſtättigen, und noch über das als des geiſtlichen Wuchers ſchuldig den Bannfluch in ſeinem Grabe erfahren. **Bonifaz** beherrſchete hierauf 2. Jahre lang die Kirche in gewünſchtem Friede, und eben ſo lang nach ihm **Johannes** II. gleichfalls ein **Römer**. Dieſer würdige Pabſt hieß die Lehre der ſcythiſchen Mönche gegen die neſtorianiſchen **Acoemeten** gut, und hatte den Troſt nicht nur viele ketzeriſche **Severianer** zu **Conſtantinopel** in den Schoos der wahren Kirche zurück kehren, ſondern auch die Religion und Kirchenzucht in **Africa** durch die ſiegreichen Waffen des tapfern **Beliſarens** wieder aufblühen zu ſehen. Sein Nachfolger hieß **Agapet** I. ein **Römer**. Dieſer Pabſt, der nur 11. Monate lang regiert, ſtellte einem ſtummen und lahmen Menſchen den Gebrauch der Zunge und ſeiner Füſſe durch ein Wunder her; er ſetzete durch Verſtoßung des ketzeriſchen Biſchofes **Anthimus** den rechtgläubigen **Mennas** in die conſtantinopolitaniſche Kirche ein, und belegte die in ihrem Irrthume hartnäckigen **Acoemeten** vom neuen mit dem Kirchenfluche.

530. 532. 534. 535.

J. J. C.

11. §.
Schickſal des Pabſtes Silverius.

536. Nach ſeinem Tode, der zu Conſtantinopel erfolgt, gelangte Silver ein Campanier durch Theodatus den König von Italien zur römiſchen Biſchofswürde; er konnte ſie aber nicht lang behaupten. Vigil ein Geſandter von ihm buhlte faſt zu gleicher Zeit um ſie zu Conſtantinopel. Theodora Juſtinians Gemahlin unterſtützete ihn, weil er ſich gegen ihre eutychianiſchen Abſichten gefällig zu ſeyn erboth. Beli-
537. ſar, den der todte Glanz des verſprochenen Goldes blendete, ſtürzete den Silver gar unter dem Vorwande einer heimlichen Verſtändniß mit den Gothen als Feinden des Kaiſers, und verwies ihn nach Patara ins Elend. Auf Auſuchen des daſigen Biſchofs erlaubte ihm zwar Juſtinian nach Rom zurückzukehren, auch nach erprobter Unſchuld vom heil. Stuhle wieder Beſitz zu nehmen; allein Vigil, der ſelbigen Zeither mit Gewalt inne gehabt und nicht räumen wollte, hintertrieb beydes. Silver mußte in der
538. Inſel Palmarien als ein neuer Landesverwieſener im 2ten J. ſeines Pabſtthumes vor Hunger ſterben.

12. §.
Verhalten des Vigils in der Streitſache der ſogenannten 3. Kapitel.

Hierauf ſchritt die römiſche Geiſtlichkeit zur neuen Wahl; die Stimmen vereinigten ſich in dem Vigiln. Wie unwürdig er ſich der Schlüſſel Petri durch ſein voriges Betragen gemacht hatte: ſo würdig war er nun ſelbige zu führen. Von dem Geiſte der Wahrheit geführt hielt er ſich mit ſtäter Treue an die 4. allgemeine Kirchenverſammlungen, und beſtättigte des Agapets Handlungen. Er mußte deswegen vieles von der Kaiſerin Theodora und bald darauf von dem

Kaiſer

Kaiſer **Juſtinian**, weil er die von ihm verdammten Schriften (Tria capitula) nicht verdammen wollte, noch ein weit mehreres leiden. Um dem Kaiſer, ſo viel er konnte, nachzugeben, trat er zwar darauf jedoch mit vorbehaltener Gültigkeit der Schlüſſe des chalcedoniſchen Kirchenrathes durch eine Schrift (Judicatum) der Verdammung derſelben bey; gieng aber auch der abendländiſchen und anderer Biſchöfe wegen, welche dieſen Schritt aus Mißverſtändniß für gefährlich anſahen, wieder von ihr ab. Die Sache kam ſo weit, daß eine nahe Trennung in der Kirche zu befürchten war. **Vigil** gab ſich alle Mühe ihr vorzubeugen: weil er zur Beylegung der Streitigkeiten eine allgemeine Kirchenverſammlung nützlich ja nothwendig zu ſeyn erachtete: ſo hielt er darum bey dem Kaiſer an, der auch darein verwilligte.

J. J. C. 545.

550.

13. §.

Fünfter allgemeiner Kirchenrath.

553. Die morgenländiſchen Biſchöfe 165. an der Zahl verſammelten ſich zu Conſtantinopel und verdammeten, ohne die Ankunft der abendländiſchen zu erwarten, nebſt der wieder aufgewärmeten Lehre des **Origenes** die 3. Kapitel ſammt ihren Verfaſſern nämlich dem **Theodor** von **Mopsveſta**, dem **Theodoret** von **Cyr** und dem **Ibas** von **Edeſſa**. **Vigil**, der die Ausſchließung der lateiniſchen Geiſtlichkeit und noch mehr die perſönliche Verdammung 3. angeſehener Biſchöfe, deren der erſte im Kirchenfrieden, die 2. andern aber mit der Kirche ausgeſöhnet verſchieden waren, übel aufnahm, weigerte ſich nicht nur dieſer Verſammlung beyzuwohnen; ſondern verboth auch durch eine neue Schrift (Conſtitutum) den Fortgang derſelben. Die Sache ward aber dadurch nur noch verwirrter, und **Vigil** mußte endlich der obigen Verdammung vom neuen beytretten und den Schlüſſen

J.J.C. dieſes Kirchenrathes die nöthige Gültigkeit ertheilen. Durch dieſe vernünftige Nachſicht gegen die Griechen gewann der Pabſt vieles. Er wurde mit vielen Ehren und Schankungen entlaſſen; ſtarb aber bald
555. darauf in ſeiner Rückkehre nach **Rom**.

14. §.

Folgen wegen Verdammung der 3. Kapitel.

Pelag I. ein **Römer** war ſein Nachfolger. Beym Antritte ſeines Pabſtthumes ſuchte er zum Beſten der Kirche die Schlüſſe des 5ten allgemeinen Kirchenrathes allgemein zu machen; zog ſich aber, wie ſein Vorfahrer, den Haß faſt aller lateiniſchen Biſchöfe zu. Die von **Ligurien**, **Iſtrien** und **Toſcana** trenneten ſich öffentlich von ſeiner Gemeinſchaft. Um
556. den Verdacht, als ſey er von der chalcedoniſchen Verſammlung abgewichen, welches auch der Grund dieſer Verbitterung war, von ſich abzuwenden, mußte er durch verſchiedene Glaubensbekenntniſſe ſeine Rechtgläubigkeit an Tag legen. Er that es, und brachte es dahin, daß faſt alle Kirchen die Rechtſchaffenheit ſeines und des **Vigilens** Betragen billigten, und die Schlüſſe der obigen Verſammlung mit Ehrfurcht annahmen.

15. §.

Neue Unruhe in der Kirche durch die Phantaſiaſten und Barbarn.

560. Nach ſeinem Tode entſtund unter ſeinem Stuhlerben **Johannes III.** einem **Römer** eine neue Unruhe, welche der Ketzergeiſt angezettelt hatte. Während der Zeit, als ſich in **Gallácien** viele **Sweven** von der arianiſchen zur rechtgläubigen Kirche bekannten, keimete in andern Provinzen von **Spanien** die

Irr-

J. J. C.

Irrlehre der Priſcillianiſten wieder auf; doch dieß Unkraut konnte keine tiefe Wurzeln ſchlagen: der von der Verſammlung der Väter zu Braga aus auf ſelbiges geworfene Bannſtral ſchlug es auf einmal zu Boden. Gefährlicher vor die Kirche war der Irrthum 564. von der Unverweslichkeit des Leibes Chriſti, deſſen Vertheidiger Phantaſiaſten hießen. Juſtinian der Kaiſer war einer der vornehmſten derſelben. Er verwies die Biſchöfe, welche die eutychianiſche Lehre verwarfen, wie es Eutychus Biſchof zu Conſtantinopel und Anaſtas von Antiochien gethan, ins Elend, und ſtand im Begriffe dieſe Lehre ſogar durch ein öffentliches Ausſchreiben der ganzen Kirche aufzu- 565. dringen; allein der Tod übereilte ihn, und machte zugleich dieſen ketzeriſchen Unruhen ein Ende. Sein Thronfolger Juſtin II. gab gleich Anfangs eine Verordnung heraus, darinne er eine reine Glaubensbekenntniß ablegte, um ſo viel möglich alle von der Kirche getrennte Irrgläubige wieder mit derſelben zu vereinigen. Er ließ verſchiedene Kirchen und Klöſter prächtig ausſchmücken und in beſſern Stand ſetzen; bauete aber unterdeſſen deſto weniger das wahre Reich Gottes, da er ſich ſeinen ausſchweifenden Lüſten überließ. Das Reich, deſſen Schickſal durch traurige Zeichen vorbedeutet * worden, und die Kirche beſonders in Italien mußten vieles darunter leiden. Johannes III. gieng in Mitte des kriegeriſchen Getöſes, und nach 5. Jahren auch ſein Nachfolger Benedict I. ein Römer mit Tode ab.

* Siehe da im I. Th. 373.

16. §.

Thaten und Bekehrungen unter dem Pabſte Pelagen II.

Pelag II. beſtieg hierauf den Stuhl Petri. 578. Die morgen- und abendländiſche Kirche mußte ihm bald Dank wiſſen. Er behauptete das Anſehen des

J. J. C. 2ten allgemeinen Kirchenrathes zu Conſtantinopel gegen die Biſchöfe von Iſtrien und Venedig, und mit der Zeit auch die Gerechtſame ſeines Sitzes gegen Johannes den Patriarchen zu Conſtantinopel, der ſich den Namen eines allgemeinen Biſchofes anmaßete. Der Sieg ſeines Geſandten Gregors über den Eutychus Patriarchen zu Conſtantinopel, welcher die Auferſtehung im Fleiſche läugnete, war nicht minder namhaft. Die Verfolgung, mit welcher die Longobarden den gefangenen Chriſten in Italien, und in Spanien der arianiſche König Leovigild den Rechtgläubigen zuſetzeten, war zwar betrübt, doch troſtreich in ſeinen Folgen. Das Blut eines königlichen Prinzen Hermenegilds und anderer Martyrer war fruchtbar. Leovigild, dem das Licht der Wahrheit noch auf ſeinem Sterblager einleuchtete, ließ ſeinen Prinzen und Kronerben durch den H. Biſchof Leander katholiſch erziehen; und dieſer erhob bald darauf die wahre Religion mit ſich auf
587. den Thron. Die Weſtgothen huldigten ihr nach dem Beyſpiele Reccareds ihres Königs. Dieſer Vorfall hat dem Arianerthume, welches im 4ten Jahrhunderte faſt der ganzen Welt Geſetze geben wollte, völlig ein Ende gemacht. 2. Jahre darauf ſtarb. Pelag II. an der Peſt. (a)

17. §.

(a) Man ſchreibt dieſe Peſt, welche in Italien und nachgehends auch in Frankreich und Spanien, wohin ſie ſich verbreitet, große Verwüſtungen angerichtet, insgemein der Austrettung der Tiber zu. Eine Menge Schlangen iſt hiebey an das benachbarte Ufer zu Rom ausgeworfen worden, die hernach durch ihre Verfäulung die Luft vergiftet haben. Sie hat durch einige aus der Luft herab auf die Leute ſichtbarlich gefallene Pfeile angefangen, und ſich nach einem von dem Pabſte Gregorn gehaltenen Bittgange, wobey man das Bildniß der heil. Maria der Größern mit herumgetragen, geendiget. Ein Engel des Herrn ließ ſich während der Zeit über dem Ge-

J.J.C.

17. §.

Großthaten Gregors des Großen.

Gregor der Große ein Römer und der erſte aus dem Orden des H. Benedicts, der zum Pabſtthume gelanget, trat wider ſeinen Willen in ſeine Stelle ein. Die Wiederherſtellung der Einigkeit, die Verbeſſerung der Kirchenzucht und die Erweiterung des Reiches Chriſti jedoch ohne Zwangsmittel * war der Hauptgegenſtand ſeiner biſchöflichen Sorgfalt. In dieſer Abſicht ſandte er nach altem Gebrauche ſeine Glaubensbekenntniß an die Biſchöfe, und drang auf die Annahme der 5ten allgemeinen Kirchenverſammlung, und nicht minder, wie es ſchon vor ihm der H. Leo gethan, auf das eheloſe Leben der Unterdiakonen. Er ehrte die Perſon der Könige und leiſtete ihren Verordnungen Gehorſam, jedoch ohne ein Verräther der Gerechtſame ſeiner Kirche zu werden. Wenn dieſe Gefahr liefen, erhob er auch ſeine Stimme, und nöthigte einſtens den Kaiſer Moriz, welcher den Soldaten das klöſterliche Leben verboth, ſein Geſetz zu wiederrufen. Er unterdrückte den aufſteigenden Hochmuth der Patriarchen zu Conſtantinopel, da

590. * Gregor. L. 1. Ep. 45. 591. 592.

Gebäude des Hadrians (Moles adriana) ſehen, der ein bloſes Schwert in die Scheide geſtecket, und dadurch die von Gott bewilligte Aufhebung dieſer erſchrecklichen Seuche, die auch von Stunde an aufhörte, zu verſtehen gegeben. Zum Gedächtniß einer ſo himmliſchen Wohlthat iſt dieſes Gebäude, nachdem es zu einem Schloße zugerichtet worden, hievon auch die Engelsburg genannt worden, welchen Namen es noch heut zu Tage trägt. Aus Gelegenheit dieſer giftigen Seuche, weilen in ſelbiger die Leute mehrentheils im Nieſen dahin geſtorben, ſoll der Gebrauch den Nieſenden Gott helf! (Salus) zu zurufen entſtanden ſeyn. Gregor der Große gedenket l. 3. Dialog. c. 19. u. ſ. w. noch vieler anderer Wunder dieſer Zeit.

J. J. C. er ſich einen Knecht der Knechte Gottes (b)
595. nannte; er belohnte die rechtſchaffenen Biſchöfe mit
dem patriarchalmantel (Pallium); weigerte ſich
597. aber auch ſolchen den Unwürdigen zu ertheilen. Er beſtättigte in Spanien die Weſtgothen, welche ſich von der arianiſchen Ketzerey zur Wahrheit gewendet hatten; bekehrte Engelland; zündete durch ſeine Lehre in der ganzen Kirche ein helles Licht an; hielt in der morgen- und abendländiſchen Kirche mit ſo vielem Nachdrucke als großer Demuth vortrefliche Ordnung und Kirchenzucht, und gab der Welt das vollkommenſte Muſter einer wohl eingerichteten geiſtlichen Regierung.

II.

(b) Seine Nachfolger die römiſchen Päbſte ſind ſeinem Beyſpiele gefolgt, und nennen ſich noch heut zu Tage Diener der Diener Gottes (Servus Servorum Dei). Andere Ehrennamen des römiſchen Biſchofs ſind 1) der Seligſte und Heiligſte Vater, auch ihre päbſtliche Heiligkeit, weil er die Stelle Chriſti auf Erden vertritt; 2) der höchſte Prieſter, 3) das Haupt der Kirche, 4) ein Lehrer aller Gläubigen. Römiſch wird er darum genennt, weil er Biſchof zu Rom iſt, welche Stadt aus göttlicher Anordnung gleichſam zum Mittelpuncte der chriſtkatholiſchen Religion und zum beſtändigen und eigenthümlichen Wohnſitze des Stadthalters Chriſti auf Erden geworden iſt.

J. J. C.

II.

Innerlicher Zuſtand der Kirche.

I. §.

Kirchenlehre.

Die chriſtliche Lehre war und blieb in dieſem Jahrhunderte ganz rein. Die ſie am heftigſten beſtritten, waren die Eutychianer oder Acephalen; ſie konnten ſie aber nicht verſtalten. Ihre Irrthümer wurden bey ihrem erſten Ausbruche durch Streitſchriften widerlegt, und von den Biſchöfen verdammet. Die Kaiſer nahmen die wahre Lehre auch in ihren Schutz auf; giengen aber hie und da zu weit. Juſtinian miſchete ſich in die Beſtimmung des Lehrbegriffes, und gerieth in Abwege, die ihn und andere an die unſeligen Gränzen des Irrthumes führten. Chilperich König in Frankreich machte auch dadurch ſein Andenken ſchwarz. Daß Privatleute Glaubensſätze aufwerfen wollten, konnte die Kirche auch nicht leiden; ſie tadelte dieſes an den ſcythiſchen Mönchen, welche durch ihren unbehutſamen Eingriff in das Lehramt viele unnöthige Unruhen geſtiftet. Die oberkirchlichen Perſonen allein entſchieden die Glaubenslehren (c) ohne alle Gefahr. Die ihre Ausſprü-

(c) Daß die Kirche in Glaubensſachen unfehlbar, das Meßopfer heilig, die Buße ein feyerliches Gnadenmittel, das Gebeth für die Verſtorbene gottſelig und verdienſtlich, das Reinigungs-

J. J. C.

che hartnäckig verwarfen, waren Ketzer. Der Kirchenverſammlungen, welche die Befeſtigung der Glaubens- und Sittenlehre oder andere geiſtliche Dinge zum Endzwecke hatten, waren 64. an der Zahl, aus welchen der 2te zu Conſtantinopel allein allgemein iſt. Die Sammlung der alten Kirchenſatzungen und der päbſtlichen Verordnungen, welche Dionys, der Kleine genannt, unter der Regierung Juſtinians herausgegeben, war auch der chriſtlichen Lehre zum großen Behufe. Die Kirche ließ ſich die Ausbreitung derſelben angelegen ſeyn; jedoch wollte ſie, daß die Bekehrungen ſelbſt zwangfrey ſeyn ſollten.

2. §.

Kirchenregiment.

Das verehrungswürdige Oberhaupt der Chriſtenheit der römiſche Biſchof und ſein Stuhl waren eine ſichere Zuflucht der betrangten Geiſtlichkeit. Die kirchliche Gemeinſchaft mit Rom oder deſſen Fluch zog auch den Fluch oder die Gemeinſchaft der übrigen chriſtlichen Welt nach ſich *. Die Biſchöfe zu Conſtantinopel ſtritten mit dem römiſchen um den Rang; allein ihre übertriebene Ehrſucht wurde durch die Demuth der Letztern, ohne die Rechte ihrer Kirche zu vergeben, zu Schanden gemacht. Die biſchöfliche Stadt Juſtinianea prima, von den Bulgarn hernach Achris genannt, erhielt vom Pabſte Vigiln die Ehre und Rechte eines Erzbißthumes. Sever Biſchof zu Aquileja oder Aglar legte ſich Zeit der Spal-

tung

* Mennas in Syn. Conſt. ad 4.

nigungsfeuer endlich, die hölliſchen Peinen aber ewig, die Verehrung der Heiligen und ihrer Bilder gottſelig ſeyn, waren bekannte Glaubenswahrheiten dieſer Zeit, von welchen die Geſchichte der Kirchenverſammlungen und Schriften der Väter deutliche Zeugniſſe geben. S. P. Grebner d. G. J. Comp. Hiſt. T. I. f. 494.

tung mit dem Namen die Rechte eines **Patriarchen** bey; allein die übrige Kirche wollte lang nichts darum wiſſen. Die Biſchöfe hatten ihren ehemaligen Rang; der **Hirtenſtab** in der Hand war allgemach das Zeichen ihres hohen Amtes *, der **Patriarchalmantel** (d) aber, den ihnen der röm. Biſchof ertheilte, ein heiliges Merkmal ihrer Verdienſte. Man trug ihnen auch ſchon, wie heut zu Tage den Erzbiſchöfen, ein goldenes oder ſilbernes Kreuz vor *. Die Klöſter in ihren Kirchſprengeln ſtunden unter ihrer Gerichtsbarkeit. Neue Kirchenämter und Ehrennamen waren die **Biſchöf- und Prieſterkardinäle**, wie wohl noch unter einer andern Bedeutung, als die heutige iſt. **Sacellarius** hieß jener, der die Kirchengelder in ſeiner Verwahrung hatte; der **Chartophylax** hatte die Kirchenſchriften, und **Scevophylax** die heiligen Gefäſſe zu verwahren. Die Beſchützer (Defenſores, Advocati) mußten die Rechte der Kirchen und Geiſtlichen handhaben. Die Geſandten (Apocriſiarii, Referendarii) waren Geſchäftträger des römiſchen Hofes an dem kaiſerlichen.

J. J. C.

* Vita S. Cæſ. Arelat.

* Abregé de l'Hiſt. Eccleſ. T. I.

3. §.

(d) Dieſer **Mantel** (Pallium) iſt ein hohprieſterlicher Schmuck der **Päbſte, Patriarchen, Primaten** und **Metropolitanen.** Er hatte ehedeſſen die Art eines Mantels, den die Kaiſer trugen, und womit bereits im 4ten Jahrhunderte die Biſchöfe aus kaiſerlicher Gnade bisweilen beehrt wurden; er bedeckete den ganzen Leib und war vornen zu; nun iſt er ein 4. oder 5. Finger breites Band aus weißer Lämmerwolle, welche die Kloſterfrauen zur heil. Agnes zu Rom jährlich einmal an ihrem Feſte zur Meßzeit opfern, mit 4. ſchwarzen eingetragenen Kreuzlein gewebt. Es wird dieß nun gleich einer Halskette um die Schultern über die biſchöfliche Kleidung getragen. Vormals mußte man, um es zu erhalten, perſönlich nach Rom reiſen; nachmals aber konnte man es auch von den päbſtlichen Geſandten, denen es zugeſchickt wurde, oder durch Abgeordnete von Rom aus erlangen. S. **Europ.** Fam. 266. Th.

J. J. C.

3. §.

Kirchenzucht.

Von der Kirchenzucht dieſer Zeit iſt aus der Geſchichte folgendes bekannt. Die Kirchenbuße war gelinder als in den vorigen Zeiten. Ketzer und Spallungsſtifter wurden verbannet, ihre Namen wie auch jene ihrer Gönner aus dem Buche der Gläubigen ausgemerzet, und ihre Bücher verbrannt. Ausgeartete Geiſtlichen mußten gar oft in den Klöſtern büßen. Die chriſtliche Zeitrechnung wurde von Dionyſen dem Kleinen von der Geburt Chriſti angefangen, doch erſt ſpäter in die Uebung gebracht. Die Geiſtlichkeit war durchgehends zur jungfräulichen Reinigkeit gehalten, durch die Hauptkrone oder vielmehr durch die Abſcheerung der Haare und auch durch die Kleidung von den Laien unterſchieden *, und von der weltlichen Gerichtsbarkeit frey. Die jungen Geiſtlichen wurden in den Pflanzſchulen erzogen; die übrigen lebten vielfältig mit dem Biſchofe in einer Behauſung. Zu ihrem Unterhalte waren ihnen von den Kirchengütern einige Grundſtücke nutznießlich eingeräumet. Der Beruf zu oberkirchlichen Würden geſchah durch die Wahl der Geiſtlichkeit. Die erbliche Nachfolge oder Benennung ſeines Nachfolgers wurde ſo wenig als der ſimoniſche Erkauf geiſtlicher Pfründen geduldet. Bey der Wahl ſah man hauptſächlich auf einen reinen Glauben und tadelfreyen Wandel. Ein gewiſſes Alter war auch beſtimmet, zur Diakonswürde war 25., zur prieſterlichen und biſchöflichen aber 30. Jahre. Das Wahlgeſchäft gieng in der Kirche vor; war aber nicht mehr ſo frey als ſonſt: die biſchöfliche und noch mehr die päbſtliche Wahl hieng zu viel von dem Gutachten und der Beſtättigung der welt-

* Conc. Tolet. II. Can. 1.

weltlichen Höfe (e) ab. Dem eine Kirche anvertrauet wurde, war verbunden bey ſelbiger ſtäts zu verbleiben, wo nicht deſſen Wohlfart oder Nothdurft was anderes erfoderte. Neue Bißthümer in chriſtlichen Staaten wurden ohne Bewilligung der Metropoliten, wie die Klöſter ohne Beyfall der Biſchöfe, nicht errichtet. In neubekehrten Ländern aber hieng die Einrichtung derſelben einzig von dem römiſchen Stuhle ab. Die heil. Weihen wurden ſtufenweis und mit Zwiſchenweile der Zeit ertheilet. Die Verlaſſenſchaft der- J. J. C.

(e) Dieſe zu dieſer Zeit übliche Wahlbeſtättigung von Seiten der Landesfürſten gründet ihnen nicht das geringſte Recht in geiſtliche Perſonen oder Ehrenwürden: ſie zeugt von einer gewaltſamen Einmiſchung in kirchliche Sachen, oder auch von einer klugen Vorſicht der Kirche, welche, um vielen Unruhen vorzukommen, ihnen freywillig dieſe Gewalt, doch ohne Nachtheile ihrer Rechte, eine Zeit lang eingeräumet hat. Es erhellet dieſes aus der Geſchichte, die wir kürzlich hievon geben. In den 4. erſten Jahrhunderten wurde die Pabſteswahl ohne alle landesherrliche Einwilligung, Zwiſchenkunft und Beſtättigung vorgenommen; Simplix der Pabſt war der erſte, welcher zur Vermeidung der Unruhen um die zwiſchenkunft und Theilnehmung an dieſer Wahl den König von Italien erſucht. Im 6ten Jahrhunderte mißbrauchten Theodorich, Juſtinian und andere dieſen ihren eingeräumten Gewalt, und ſahen die Beſtättigung der päbſtlichen Wahl als ein Vorrecht ihrer landesherrlichen Würde an, ſo, daß ſie ſich ſelbige noch bezahlen (Æs inthronisticum, cathedraticum) ließen. Novell. 123. c. 3. Dieſer Mißbrauch, worüber Gregor der Große in Ps. 5. pœnit. bittere Klagen führt, und der auch nicht allezeit Platz hatte, dauerte bis in die Hälfte des 8ten Jahrhunderts fort. Von dieſer Zeit an war bis in das 9te Jahrhundert freye Wahl. Die Landesherren hatten in ſelbige keinen weitern Einfluß, als daß man ihnen wegen mißlichen Zeitumſtänden, vor der Einweihung, von der päbſtlichen Wahl Nachricht ertheilete. Man ſieht hieraus, daß die Zwiſchenkunft der weltlichen Fürſten bey der päbſtlichen Wahl weder beſtändig noch die nämliche geweſen, und hiemit auch kein Vorrecht ihrer Krone ſey.

J. J. C. der Geiſtlichen fiel der Kirche, deſſen Diener ſie waren, wie das Vermögen der klöſterlichen Perſonen * ihren Klöſtern, heim. Die ungerechte Beſitznehmung und die Entfremdung der Kirchengüter, welche zu dieſer Zeit ſehr angewachſen, war mit dem Fluche belegt. Die 3. erſten Stufen der Blutsverwandtſchaft machten die Ehe ungültig. Die Ehe zwiſchen dem Taufbaten und dem getauften Kinde, eines Sohnes mit der Stiefmutter, und eines Chriſten mit einer Jüdin war verbothen.

* Cod Juſt. L. 1. 54. 55. de Ep. & Cler.

4. §.

Aeußerlicher Gottesdienſt.

Der öffentliche Gottesdienſt war prächtig. **Gregor der Große** hatte ihn mit vielen Ceremonien vermehrt, die auf ſeinen Befehl nach und nach in allen Kirchen üblich geworden ſind. Das Meßopfer, welches die Prieſter nüchtern verrichten mußten, war wie heut zu Tage eingerichtet. Das Volk brachte Brod und Wein zum Opfer; das Abendmahl ward unter beyderley Geſtalt gereicht; die Laien tranken aus dem Kelche durch ein Röhrchen; die Ueberbleibſeln von dem geſegneten Brode wurden den kleinen Kindern gereicht. Das Kirchengeſang hiebey, welches, wie noch zu unſern Zeiten, von dem Pabſte **Gregorn** dem Großen das **gregorianiſche Geſang** hieß, war voll der Majeſtät. Die **prieſterlichen Tagzeiten** (Horæ canonicæ), die ſich von den Apoſtelzeiten herſchreiben, wurden zu gewiſſen Stunden abgeſungen, und von den Abweſenden in Sonderheit gebethet. Die gemeinen Taufzeiten waren außer dem Nothfalle Oſtern und **Pfingſten**; die Täuflinge trugen auch noch 8. Tage lang nach der Taufe weiße Kleider. Unter die neuen gottesdienſtlichen Gebräuche gehören der in der ganzen Chriſtenheit eingeführte Bittgang vor Chriſti **Himmelfahrtstage**, die Einäſcherung zu Anfange der

J.J.C.

40tägigen Faſten, der Gebrauch der Litaneyen und Bittgänge Zeit allgemeiner Landplagen auch in der Faſten u. d. m. Gottesdienſtliche Oerter waren die Kirchen (f), die den Heiligen zu Ehren mit vielem Gepränge eingeweihet wurden. Neu aufgekommene **Feſttage** waren jene der **Beſchneidung Chriſti**, der **Verkündigung** und **Reinigung Mariä**, des **H. Erzengels Michaels**, **Johannes des Taufers** und des **Stuhls Petri** nebſt vielen andern Martyrer- und Gedächtnißtagen. Das Zeichen zum Gottesdienſte ward zu Ende dieſes Jahrhunderts durch eine Glocke * gegeben.

* Pagi in Brev. R.P. Tom. I

5. §.

Sitten dieſer Zeit.

Die Sitten dieſer Zeit waren ſehr verkehrt. Der Eifer des gemeinen Volkes war erkaltet: die neubekehrten Barbarn, welche die Raubbegierde ins Reich gezogen hatte, waren mehr Heuchler als wahre Chriſten. Aus Abgange nöthigen Unterrichtes lebten ſie nach der Taufe ſo laſterhaft als vorher, ſtäts bereit die gemachten Bündniſſe zu brechen. Ihre angebohrne Wildigkeit und Grauſamkeit hatte ſo gar in ihre ſonſt guten Geſetze einen großen Einfluß. Viele der chriſtlichen Könige ſetzeten ihr Chriſtenthum mehr in Er-

(f) Die Kirchen waren zu dieſer Zeit in großer Anzahl, reich und wohl ausgeziert mit Bildniſſen und Leibern der Heiligen, die man zu dieſer Zeit noch unzertheilt ließ Abregé Chronologique de l'Hiſtoire eccleſiaſtique T. I. p. 205. Sie waren auch Freyſtätte, wo der gröſte Uebelthäter Schutz fand. Die Bauart war gemeiniglich gothiſch. Je winklichter und dunkler das Gebäude war, deſto mehr gefiel es in den damaligen Zeiten, und man hielt es für bequemer zur Andacht. Dieſe Bauart iſt auch in den folgenden Zeiten lang beybehalten worden.

J. J. C. Erbauung und Bereicherung der Kirchen und Klöſter, als in der Heiligkeit eines chriſtlichen Wandels. Ungerechtigkeit, Grauſamkeit und Unlauterkeit waren die Hauptleidenſchaften, ſo die Geſchichte an ihnen tadelt. Das Heiligthum ſelbſt ſchien entheiligt zu ſeyn. Die Kirchenverordnungen dieſer Zeit, welche die Habſucht, den Wucher, Ehrgeiz und die Ueppigkeit der Altarsdiener verdammen, bezeugen es. Wie groß dieſes Verderben aber immer war; ſo hielt doch die Gottſeligkeit der Ungerechtigkeit, wo ſie ſelbige nicht überwogen, das Gleichgewicht. Die Geiſtlichen und beſonders die Biſchöfe ſtunden ihrer ausbündigen Tugend und Gelehrſamkeit wegen auch an den Höfen im größten Anſehen.

6. §.

Klöſterliche Verſammlungen.

Die Liebe zum einſamen Leben nahm im Abendlande täglich zu, und man ſah an allen Orten prächtige Klöſter aufſteigen. Perſonen von allem Alter, Stande und Geſchlechte flüchteten ſich dahin, um ſich theils Gott zu ſchenken, theils die Bußzeit da auszuhalten. Man ſchickte ſo gar ſchon die Kinder von 6. bis 7. Jahren in die Klöſter, um da heilig erzogen zu werden (g). Die klöſterliche Zucht haben in Spanien der

(g) Daher haben die Geopferten (Oblati) ihren Urſprung. Den Kindern, welche die Aeltern in das Kloſter gaben um beſtändig da zu bleiben, ward die eine Hand in das Altartuch gewickelt, zum Zeichen des unwiederruflichen Opfers; welches aber in der Folge der Zeit meiſtentheils von dem freyen Willen der Geopferten abhieng. Die Aeltern widmeten hiebey auch insgemein dem Kloſter einen Theil ihres Vermögens Conc. Tolet. IV. can 48. Die ſich und das ihrige ſelbſt dem Kloſter übergaben, um entweder Mönche zu werden, oder doch werden zu können, oder auch dafür ihre Verpflegung aus dem Kloſter zu haben, hatten auch dieſen Namen.

der H. Biſchof Iſidor und der H. Abt Fructuos, in Frankreich die HH. Biſchöfe Cäſarius, Aurelian, Ferreolus, Donatus und der H. Abt Columban durch Aufſetzung beſonderer Ordensregeln, vor allen aber der H. Benedict durch Stiftung ſeines weltberühmten Ordens (h) in Italien auf dem Berge Caſino befördert. J. J. C.

7. §.

(h) Der Orden des heil. Benedicts hat ſich in kurzer Zeit zum ungemeinen Nutzen der ganzen Kirche Gottes in der ganzen Welt ausgebreitet. Bewährte Geſchichtſchreiber zählen nebſt 1400. Privaten und Probſteyen 23,000. Mannsklöſter und über 14,000. jungfräuliche Klöſter; wovon einige als das vom ewigen Chore berühmte Kloſter Bencor im Irrland 3000. Geiſtliche, welchen 7. Aebte vorſtunden, und das zu Alcaboſſa in Spanien 999. Mönche einſtens zählten. Dieſer Orden kann 21. Kaiſer und 12. Kaiſerinnen, 20. Könige und 45. Königinnen, 40. Päbſte, 200. Kardinale, 1600. Erzbiſchöfe, über 4000. Biſchöfe als Mitglieder und in dem Range der Blutzeugen, der Heidenlehrer, Beichtiger und Jungfrauen ſehr viele Heilige aufweiſen. Das Zeugniß apoſtoliſcher Männer legt dieſem Orden die ganze Welt ab. Um von Deutſchland allein zu reden, ſo verehrt Oſtfranken den heil. Kilian als ihren Apoſtel; ein heil. Virgil hat in Bayern, in Pommern der heil. Otto, in Oeſterreich Giſſalarius, in Sclavonien Benno, in der Bulgarey Trebellius, in Hungarn der Pabſt Stephanus, in den Niederlanden Amand und Vincenz, in der Schweiz Gallus und Columban, in Elſas Florenz, in Schleſien und Mähren Gerard, in Böhmen Matthäus, in Dänemark ein heil. Bruno und ſchier im ganzen Bezirke des deutſchen Bodens der heil. Bonifaz wider Aberglauben und Laſter die Siegszeichen der Religion ausgeſtecket. — Eben dieſer Orden hat die Wiſſenſchaften gleichſam in ſeinen Schutz genommen. Die gelehrten Werke eines heil. Gregors, eines berühmten Mabillon und Trithemius, die ſchönen Ausgaben der Väter, welche man der Verſammlung des heil. Maurus zu danken hat, u. d. m. bezeugen es. Viele Ordensſtifter haben die Regel des

326

7. §.

Heilige und Wunder dieſer Zeit.

An Heiligen, welche durch den Glanz der Tugenden und Wunderwerken hervorſchimmerten, war dieß Jahrhundert auch geſegnet. Die Vornehmſten waren, nebſt den ſchon gemeldten und den meiſten römiſchen Päbſten, der H. Remigius, Fulgenz, Gregor von Turon, Leander Biſchof zu Sevilien, der H. Benedict, deſſen prophetiſchen Geiſt Attila der Hunnen König geprüft und erfahren hat; der H. Abt Maurus, Medard, German, Severin, Patritius der Irrländer Apoſtel; die HH. Clotild und Radegund beyde Königinnen in Frankreich, die ägyptiſche Büßerin Maria u. v. a. Die rechtgläubigen Biſchöfe, welche, als ihnen die Wenden die Zunge völlig herausgeſchnitten, ſo gut als zuvor redeten, waren großmüthige Zeugen der Wahrheit. Viele Wunder dieſer Zeit ſind von Gregorn dem Großen und dem Biſchofe zu Turon gleichen Namens und auch von andern aufgezeichnet worden.

8. §.

Gelehrſamkeit und Schriftſteller.

Die Wiſſenſchaften, welche in dieſem Jahrhunderte von Tage zu Tage gefallen, wurden durch die

Geiſt.

heil. Benedicts zur Richtſchnur ihres Unternehmens gelegt: ſo leben nach derſelbigen nebſt dem ganzen Ciſterzienſerorden die Camaldulenſer, die Vallombroſaner, Silveſtriner, Coeleſtiner, Carthenſer und Olivetaner; die Brigidiner, Guilemianer, Ambroſianer, Grandimontaner, die Eremiten des heil. Paulus ſammt vielen andern ſtehen auch unter ſeiner Regel. Viele andere Orden haben aus ſelbiger auch vieles entlehnet. S. Monaſticon Anglic. Tom. I., die caſinenſiſche Chronik, und Miräus L. 2. de Orig Ord. Bened.

Geiſtlichkeit vom Untergange gerettet. Bey den meiſten Hauptkirchen in einem Bißthume waren Schulen, in welchen die Jugend in den freyen Künſten unterwieſen wurde. Dieß geſchah auch in den Klöſtern. In denſelben befanden ſich die Bücherſäle, und die Mönche ließen ſich angelegen ſeyn die alten Schriftſteller abzuſchreiben, um mit ihren Schriften als einem Schatze die Nachwelt zu bereichern. Die ariſtoteliſche Weltweisheit war boſonders bey den Morgenländern in großer Achtung und Uebung. Die Sittenlehre wurde theils in Lehrſätzen, theils durch Beyſpiele vorgetragen, und zu dieſem Ende wurden auch viele Lebensbeſchreibungen der Heiligen verfertiget. Unter den Griechen ſchrieben Theodor der Leſer, Procopius von Gaza, Ephrem, Eulogius, Anaſtas der Sinait, Johannes der Faſtende, Klimakus und auch Evagrius der Scholaſtiker; unter den Lateinern aber Cäſarius, der H. Fulgenz, Ennodius, Boetius, Ferrand, Dionys Abt zu Rom mit dem Beynamen der Kleine, Caſſiodor, Liberat, Fortunat, Jornandes ein Goth von Geburt, Gregor von Turon, Iſidor von Sevilien, Gregor der Große u. a. m. J. J. C.

9. §.

Wachsthum der Kirche.

Die Bekehrungen waren zu dieſer Zeit namhaft. Ganz Spanien trat unter Reccareden dem Könige in die wahre Kirche. Engelland, d. i. jener Theil der brittiſchen Inſeln, den die Angelſachſen bewohnten, that ein gleiches auf das Beyſpiel ihres Königs Edhelberts, zu deſſen Bekehrung 597.
Gregor der Große den H. Auguſtin mit 40. Gefährten abgeſandt hatte. Beda * erzählt den Einzug derſelben mit dem H. Kreuze und der Bildniß des
* L. I.

J.J.C.

groſſen Konigs J. C. in das Königreich Kent, und die Wunder, welche Gott durch ihre Dienſte that. Um eben dieſe Zeit bekehrte ſich Agilulph König der Lombarden ſammt den Seinigen von dem Arianer- zum wahren Chriſtenthume (i). Die Böhmen, Thüringer und Bayern, und vor ihnen die Heruler, welche über der Donau wohnten, die Zanen am Gebirge Kaukaſus, die Lazier in Kappadocien, die Abasgier in dem heutigen Mingrelien, die Homeriten in Arabien empfiengen auch das erſte Glaubenslicht. Das zerſtreute Haus Iſrael fieng gleichfalls Glaubensſtralen auf: in Libien, Spanien und Frankreich bekehrten ſich viele ihrer Kinder; doch die Bekehrung war des Zwangs wegen bey vielen nur verſtellet. Dieß waren die Eroberungen der Kirche in dieſem Jahrhunderte; dadurch brachte ſie im Abendlande wieder ein, was ſie im Morgenlande der Ketzereyen und Spaltungen wegen verlohren hatte.

Vier=

(i) Viele dieſer Bekehrungen muß man der Gottſeligkeit der chriſtlichen Königinnen zuſchreiben: ſo weiß man, daß Edhelbert auf Anrathen ſeiner Gemahlin Bertha Tochter des fränkiſchen Königs Cheriberts, Agilulph auf Zuſprechen der Königin Theudelinda einer Fürſtin aus Bayern, und Spanien durch die Ingunde eine Franzöſin, wie zuvor durch die Clothild Clodováus König der Franken mit den Seinigen die ächte Glaubens- und Sittenlehre angenommen haben.

J.J.C.

Vierter Abſchnitt.

Geſchichte der in dem römiſchen Reiche vorherrſchenden chriſtlichen Religion vom Kaiſer Phokas bis auf Juſtinian den II.

Im VII. Jahrhunderte.

Kurzer Innhalt.

Die Kirche Gottes hatte in dieſem Jahrhunderte viele Vortheile aber auch große Trangſalen. Unter die erſten kann man billig die Geneigtheit einiger Kaiſer gegen die Kirche, die Gottſeeligkeit der Könige, das Wachsthum der klöſterlichen Gemeinden und hauptſächlich die Ausbreitung der chriſtlichen Religion im Abendlande zählen. Unter den zweyten verdienen die Ketzerey der Monotheliten und die Lehre der Saracenen einen vorzüglichen Platz. Jene verdarben die reine Lehre; und dieſe tilgeten ſie in jenen Ländern, wo das Chriſtenthum ſo wohl ſeinen erſten Urſprung genommen als auch am meiſten geblühet hatte, faſt gänzlich aus. Ganz Morgenland ſtand deswegen in hellen lichten Flammen. Man hatte nicht Hände genug zum löſchen, und man richtete auch dabey wenig aus.

J. J. C.

Der Schaden, welchen die Kirche hiedurch gelitten, war unausſprechlich groß; die ſpate Zukunft hat ihn bishieher noch nicht erſetzen können.

Als Oberhirten ſind der Kirche mit großem Ruhme vorgeſtanden 20. römiſche Päbſte, und ſind folgende:

	Jahre der Reg.		Jahre der Reg.
66. Sabinian,	5. M. 605.	76. Eugen I.,	2. bis 658.
67. Bonifaz III.,	9. M. 606.	77. Vitalian,	3. - 672.
68. Bonifaz IV.,	6. - 614.	78. Adeodatus,	4. - 676.
69. Deusdedit,	2. - 617.	79. Donus I.,	2. - 679.
70. Bonifaz V.,	7. - 625.	80. Agatho,	2. - 682.
71. Honor I.,	12. - 638.	81. Leo II.,	10. M. 683.
72. Severin,	2. M. 640.	82. Benedict II.,	10. M. 685.
73. Johann IV.,	1. - 642.	83 Johann V.,	1 - 686.
74. Theodor I.,	6. - 649.	84. Konon,	11. M. 687.
75. Martin I.,	6. - 655.	85. Sergius I.,	13. - 701.

Außer den Päbſten Sabinian, Johann IV., Adeodatus, Donus, Johannes V. und Konon haben alle andere unter den Heiligen Gottes eine Stelle erhalten. Paſchal und Theodor waren Gegenpäbſte. Zu Alexandrien war ein zweyköpfigtes geiſtliches Regiment, welches die melchitiſchen oder königlichen und die jakobitiſchen oder ketzeriſchen Patriarchen zu gleicher Zeit führten; die erſten waren allein die wahren Hirten. Die antiocheniſche Kirche zählte 4., die zu Jeruſalem bis auf die Zeiten des Mahomets 4. und die zu Conſtantinopel 12 Patriarchen, deren viele mit dem Ketzergifte angeſteckt waren. Kirchenverſammlungen ſind 36. an der Zahl geweſen; außer der Conſtantinopolitaniſchen im Jahre 680. waren ſie alle nur beſondere.

J. J. C.

I.

Aeußerlicher Zuſtand der Kirche.

1. §.

Ausſicht der Kirche unter Morizen dem Kaiſer.

Der Anfang des 7ten Jahrhunderts ließ ſich für die Kirche zimlich wohl an. Das in Engelland neu gepflanzte Chriſtenthum blü-
hete von Tage zu Tage mehr auf: die Zahl der Gläu- 601.
bigen wuchs zuſehends an. Der H. Pabſt Gregor ſchickte daher, um der Nothdurft der apoſtoliſchen Arbeiter zu ſteuern, neue Glaubenslehrer dahin ab, und befahl an verſchiedenen Orten neue Bißthümer zu errichten, welche wie die ſchon errichteten unter der Gerichtsbarkeit des Auguſtins Erzbiſchofs zu Canterbury ſtehen ſollten. Dadurch bekam die engliſche Kirche eine ordentliche Geſtalt. Die Unruhen in Africa, wo die Donatiſten die Rechtgläubigen umzutaufen und ihre Biſchöfe aus ihrem Sitze zu vertreiben ſuchten, legten ſich auch durch die Anſtalten, welche Gregor in dieſer Angelegenheit traf. Der Kaiſer Moriz verwand ſich gleichfalls zum Beſten der Kirche. Er trieb die Ketzer ſo in die Enge, daß ſich keiner unterſtund den Mund aufzuthun; doch befleckte er ſeinen Ruhm durch den Geiz, der bey 12,000. gefangenen Chriſten, die er um ein geringes Stückgeld auszulöſen ſich weigerte, das Leben koſtete. Dadurch zog er ſich den Haß des Kriegsheeres, ſo ihn verließ, und das Strafgericht des Himmels zu. Er bereuete noch ſeine Miſſethat auf der Todtenbühne, und gab ſie bey ſeiner und
ſeiner Kinder Hinrichtung durch die erbaulichen Wor- 602.

J.J.C. te: Herr du biſt gerecht und dein Gericht iſt
gerecht *! zu erkennen. Bald darauf gieng auch
Gregor der Große, welcher die durch die Einfälle
der Avarer oder Scythen und der Gothen ver-
urſachten Trangſalen des Reiches und der Kirche
noch mit Augen ſehen mußte, mit ewigen Nachruh-
604. me mit Tode ab.

* Pſalm. 119.

2. §.

Ehrfurcht und Eifer des Phokas für den römiſchen Stuhl.

Sabinian aus Volaterra gebürtig ein mildthätiger Vater der Armen, Bonifaz III. ein Römer und Bonifaz IV. von Valeria ein Benedictinermönch waren ſeine Nachfolger. Keiner dieſer Päbſte hat lang regiert; ihr Andenken iſt jedoch geſegnet. Phokas der Kaiſer, deſſen ſich Gott als einer Geiſel bediente die Sünden der Chriſten abzuſtrafen,
608. ehrte ihren Stuhl und beſtättigte ihre Gerechtigkeiten und Freyheiten. Cyriak der Patriarch zu Conſtantinopel mußte auf ſeinen Befehl von dem Ehrennamen eines allgemeinen Biſchofes der Chriſtenheit, den er ſich anmaßte, abſtehen, und ihn den beeden römiſchen Bonifazen einräumen. Er gebührte ihnen, und ihre Nachfolger führen ihn bis auf unſere Zeiten. Mit Erlaubniß eben dieſes Kaiſers ward vom Bonifazen IV. das römiſche Pantheon von ſeinem heidniſchen Greuel gereinigt, und der H. Jungfrau Maria wie auch allen HH. Martyrern zu Ehren eingeweihet. Dieß iſt faſt das einzige Gute, daß man von dieſem Kaiſer zu erzählen weiß. Uebrigens entheiligte er ſeinen Purpur durch Wolluſt und Grauſamkeit; er nahm auch daher ein
610. elendes Ende.

J. J. C.

3. §.

Trauriges Schickſal der Kirche in Paläſtinen und Gallien.

Noch größere Abenteuer dieſer Zeit waren Choſroes König in Perſien und Brunechild ehemalige Königin in Frankreich. Jener verheerte das H. Land beſonders das H. Grab Chriſti, die Kirchen und Klöſter mit Feuer und Schwerte; er verkaufte bey 90,000. Chriſten den Juden als Sclaven, von welchen hernach viele umgebracht wurden, und führte endlich ſammt dem H. Kreuze den Patriarchen Zacharias von Jeruſalem mit ſich nach Perſien gefangen. Brunechild war nach Zeugniß zeitverwandter und guter Schriftſteller * in Gallien eine andere Jezabel: ſie errichtete eine blutſchänderiſche Ehe, und ſchickte bey 10. Könige theils durch Gift, theils durch das Schwert in die andere Welt; alle Laſter giengen bey Hofe im Schwunge. Der H. Abt Columban, welcher ihr öfters ihrer Laſter wegen ein unſeliges Ende prophezeyet hatte, ward von ſeinem Kloſter vertrieben; und die Biſchöfe von Vienne und Lion, die ſich ihren Gottloſigkeiten widerſetzeten, mußten gar ihr Leben laſſen. Dieſe greuliche Entheiligung der Religion reitzete die göttliche Rache; ſie brach auch zu ſeiner Zeit aus. Brunechild ward bey den Haaren an dem Schweiſe eines unbändigen Pferdes angebunden, alſo elendig herumgezogen und endlich getödtet; Choſroes aber nach 5. großen und wundervollen Niederlagen vom Siroes ſeinem eigenen Sohne im J. 628. umgebracht und das H. Kreuz wieder erbeutet.

612.

* Fredegar in Chron. und Jonas in Vit. S. Columb.

612.

J.J.C.

4. §.
Urſprung des Feſtes Kreuzerhöhung.

Heraklius der gottſelige und ſiegreiche Kaiſer wollte diß geheiligte Holz mit kaiſerlichem Purpur angethan auf eigenen Schultern und bey prächtigem Umgange durch die Gaſſen der Stadt Jeruſalem im J. 629. an ſein voriges Ort zurücktragen; allein ein heimlicher Gewalt hieß ihn bey der Stadtpforte, die auf den Calvariberg führt, halt machen. Um den noch übrigen Weg zu hinterlegen, mußte er auf Anmahnen des Stadtbiſchofs Zacharias, der dieſen Pracht der Demuth des Erlöſers zuwider zu ſeyn behauptete, ſtatt des Purpurs ein ſchlechtes Gewand anlegen; hierauf brachte er das Zeichen des Heils ohne Anfechtung an ſeinen vorigen Platz. Die Feyerlichkeit hiebey war groß, und deſſen Andenken ward jährlich durch ein neu eingeſetztes Feſt, welches Kreuzerhöhung heißt, geheiliget. Dieſe freudige Begebenheit trug ſich unter Honorn I. von Capua gebürtig zu. Zu Vorfahrern hatte dieſer Pabſt Bonifaz den V. einen Neapolitaner und vor dieſem den Deusdedit einen Römer, welcher alle diejenige, die mit geiſtlichen Aemtern Gewerb trieben, wie Siſebut der Viſigothen König die Juden in Spanien, deren viele ſich aus Furcht der Strafe taufen lieſen, als Feinde der kirchlichen Zucht verfolgte. Beede regierten eine kurze Zeit.

5. §.
Anfang der mahometaniſchen Religion und der monothelitiſchen Secte.

Honor I. hatte das Glück oder vielmehr Unglück faſt 13. Jahre lang zu regieren. Zu ſeiner Zeit erhob ſich ein groſes Verderben wider das Reich und die ganze Chriſtenheit *, welches ungeachtet ſeiner Bemühungen ſich mehr und mehr verbreitete.

* Elmac. Hiſtor. Sarac.

Ma=

Mahomet ein Araber warf ſich unter den Saracenen zum Propheten auf, ſchmiedete aus der chriſtlichen, jüdiſchen und heidniſchen Religion eine neue; die aus ſehr wenigen Lehren und eben ſo leichten Pflichten beſtund. Falſche Wunder und noch mehr das ſiegreiche Schwert in ſeiner Hand mußten ſelbige unterſtützen. Er brachte es auch dadurch ſo weit, daß ſeine Lehre mit unglaublicher Geſchwindigkeit in Aſien, Africa und endlich auch in einem groſſen Theile von Europen, wie man es noch heut zu Tage ſieht, eine der herrſchenden Religionen geworden iſt. Minder allgemein, doch nicht weniger verderblich für die Kirche war die Ketzerey der Monotheliten, welche um dieſe Zeit, nachdem ſie lang unter der Aſche verborgen geklommen, in volle Flammen ausgebrochen iſt. Die Stammväter derſelben waren die Eutychianer oder, wie ſie ſich ſelbſt von dem Jakob Zanzalus einem eutychianiſchen Biſchofe nannten, die Jakobiten; die erſten Vertheidiger aber Athanas der Patriarch der Jakobiten, Sergius Biſchof zu Conſtantinopel und Theodor Biſchof zu Pharan in Arabien. Der Irrthum ſelbſt beſtund darinne, daß ſie aus einem beynahe unbegreiflichen wunderlichen Eigenſinne in Chriſto zwo Naturen jedoch nur einen Willen, jenen des Vaters nämlich, zugeſtehen wollten. Sie verſtecketen ihr Gift unter zweydeutigen Worten. Eine falſche Liebe zum Frieden trieb ſie an den Vorſchlag zu thun, daß man weder von einem noch von zweenen Willen reden ſollte. Sie hintergiengen durch dieſe Künſte einiger maſſen den Pabſt Honor, welcher, jedoch ohne ihrem Irrthume beyzupflichten (k), zu dieſem gefährlichen Still-
ſchwei-

J.J.C. 622.

630.

(k) Honorius I. wird von einigen Kunſtrichtern auch noch zu unſerer Zeit hart beſchuldiget namentlich und zwar meiſten-
theils

J. J. C. ſchweigen ſeine Einwilligung gab, und bald darauf ſtarb.

6. §.

theils von den Ketzern des monotheliticſchen Irrthumes, von einigen Katholiken einer üblen Hauswirthſchaft, und von andern, die es noch gut mit ihm meinen, wenigſtens einer ſträflichen Saumſeligkeit in Unterdruckung dieſer Irrlehre. Dreŋ wichtige Klagpuncten! doch es wird erlaubt ſeyn, ehe man den Honorius auf ihr Wort verdamme, die Gründe und Gegengründe in dieſem Handel vor den Richterſtuhl der unbefangenen Vernunft zu bringen und von da die Entſcheidung zu erwarten. — 1.) Honorius nimmt 1. Ep. ad Serg. in Chriſto nur einen Willen an; aber wie? nicht im ketzeriſchen Verſtande, als wenn der Wille den Chriſtus als Menſch hat, von dem göttlichen in ihm ganz aufgehoben, ſondern einzig, daß er nicht wie der unſerige von der Sünde ganz verdorbene Wille jetzt zum Guten jetzt zum Böſen geneigt, und alſo gedoppelt ſey. Die vom Honorius i. a. St. angeführte Urſache, die Entgegenhaltung ſeines Schreibens mit jenem des Sergius, das Zeugniß, ſo der H. Maximus Ep. ad Marin. Johannes IV. und Johannes Symponus Geheimſchreiber des letztern und des Honorius Ep. ad Conſtant. von ihm ablegen, beweiſen es. Der Name eines Ketzers fällt alſo weg. — 2. Jener eines Gönners der Ketzer haftet auch nicht auf ſeiner Perſon. Honorius, ſagen ſeine Ankläger, hat das Stillſchweigen gebothen über die eine und doppelte Verrichtung in Chriſto, und alſo die wahre Lehre unterdrückt. Das iſt bald geſagt, wo iſt aber die Probe? 2. Schreiben des Honorius an den Sergius müſſen ſie geben. Dieſe Probe taugt nichts. Das iſte Schreiben iſt von den Monotheliten verfälſchet und das andere, wo nicht von ihnen gar zuſammen gedichtet, wenigſtens zur Begünſtigung ihres Irrthumes gleichfalls verſtaltet. Die Beweiſe hievon S. bey P. Holtzclau, T. 3. de Verbo incarn. 1. 261. — 3.) Die letzte Beſchuldigung, welche den Honorius zu einem ſaumſeligen Oberhirten macht, der die Kirche nicht gegen den Irrthum geſchützet, hat auch keinen Platz: warum? Honorius hat nichts unterlaſſen, was die ketzeriſchen Monotheliten in das Geleiſt, aus dem ſie getretten,

6. §.

Geſegneter Zuſtand der Kirche in Engelland.

Unterdeſſen als dieß bey den Morgenländern vorgieng, machte ſich die neue engliſche Kirche, welche durch die Sorgfalt des Honorius und ſeines Vorfahrers Bonifazens des V. immer mehr befeſtiget wurde, auf der ganzen Erde berühmt. Die Wunder und Tugenden waren, wie zu den Zeiten der Apoſtel, daſelbſt häufig, und nichts war daſelbſt herrlicher als die Heiligkeit der Könige. Edwin König von Northumberland nahm mit ſeinem ganzen Volke den Glauben an, der ihm den Sieg über ſeine Feinde zuwegen gebracht hatte, und bekehrte die Oſtſachſen ſeine Nachbarn. Redwald König dieſer Völker verſiegelte ſeinen Glauben an Chriſtum mit ſeinem Blute. Oswald ſein
Thronfolger diente den Predigern des Evangeliums 631.
zum Dolmetſcher; und ob er gleich wegen ſeinen Er- 634.
oberungen berühmt war; ſo zog er doch dieſem Ruhme die Ehre ein Chriſt zu ſeyn vor. Kinegis 635.
König der Angelſachſen, welche gegen Abend wohnten, nahm auf die Predigt des Biſchofs Birin mit ſeinem Volke gleichfalls das ſüße Joch Chriſti an. Siegebert vertauſchte den Purpurrock mit dem Mönchs-

tretten, zurückzubringen dienſam war. Der H. Pabſt Martin Ep. Synod. ad Amandum und der H. Maximus in Collat. inter Collectan. geben ihm das Lob eines eifrigen und wachtſamen Hirten, der durch vieles Bitten und Ermahnen die Ketzer auf die Wege der Wahrheit zu bringen alles unternommen hat. Daß er nicht mit Donnerkeilen um ſich geworfen, war ſein frühzeitiger Tod einzig Schuld daran. Was verlangt man zur Rechtfertigung der Rechtgläubigkeit des Honorius mehreres? was man dagegen einwendet, widerlegt P. Holzclau i. 4. St. gar gründlich.

J.J.C. Mönchskutte, welchen auch nachgehends viele Könige als Bainba in Spanien, Fiakrius in Schottland, Jozek in Britannien, und Siegbert in Auſtraſien thaten.

7. §.

Saraceniſche und monothelitiſche Unruhen unter dem Kaiſer Heraklius.

Von dieſem gütigen Schickſale der Religion in Engelland wußte die morgenländſche Kirche nichts:
631. ſie war durch die Verheerungen der Saracenen, welche mit Einführung des Alkoran ganz Syrien, Paläſtinen, Aegypten und Perſien verwüſteten, und durch die Unruhen der ketzeriſchen Monotheliten aufs äußerſte gekränket. Heraklius der Kaiſer konnte theils nicht, theils wollte er auch nicht helfen. Er zeigte das Letztere beſonders in der zu dieſer Zeit ſtreitigen Glaubenslehre. Die Monotheliten ſetzten die Kirche in die größte Beſorgniß; und er beförderte ihren Irrthum. Seine Auslegung (Ecthesis) iſt Zeug davon. Er oder viemehr Sergius ließ dieſe ans Licht tretten, und wollte durch das darinne enthaltene Verboth von dem einen oder gedoppelten Willen in Chriſto etwas zu reden den Kirchenfrieden herſtellen; allein eben dadurch ſtörte er ihn. Der
639. ſchwärmeriſche Ketzergeiſt, der ſich an kein Geſetz binden läßt, erhob ungeachtet deſſen ſeine Stimme wider die Wahrheit. Man merkete hiebey wohl die Kunſtgriffe der Ketzer und die Gefahr der reinen Lehre. Die rechtgläubige Kirche mußte ſich nun auch ihrer Freyheit bedienen, und reden; ſie that es auch.

8. §.

J.J.C.

8. §.

Verdammung der kaiſerlichen Glaubensformel und deſſen Wirkung.

Sophronius Patriarch zu Jeruſalem war einer der erſten, der für die Wahrheit eiferte; und der römiſche Stuhl ließ zu ihrer Rettung den Nachbliz vom Vatican auf den Irrthum fallen. Dieß 640.
geſchah, als nach dem Tode des Honors Severin ein Römer, und Johannes IV. ein Dalmatier, die ſogenannte Auslegung des Heraklius und mit ihr die neue Ketzerlehre verdammeten. Heraklius erwachte auf dieſen Bannſtral aus ſeinem Schlummer, und verkannte ſogleich auch die unter ſeinem Namen erſchienene Auslegung, welche bereits eine Quelle vieler Unordnungen geworden war. Die wahren Monotheliten hingegen verharreten bey ihrem Irrthume. Um ihn auch in der abendländiſchen Kirche ſcheinbar zu machen, gaben ſie ſogar durch Schreiben an ſie den rechtgläubigen Honor als einen Gönner ihrer Lehre an; allein ſie kamen damit nicht auf. Johannes IV. rettete die Rechtgläubigkeit des Honors 642.
durch eine Schutzſchrift, und Pyrrhus, der dieß Mährchen aufgebracht hatte, widerrief es in Africa, als er mit Abſchwörung ſeines Irrthumes in die recht- 645.
gläubige Kirche zurückkehrte. Seine Bekehrung war jedoch von keinem Beſtande.

9. §.

Bannfluch über den Typus des Conſtans II. und die Häupter der Monotheliten.

Pyrrhus ließ ſich bald darauf wieder an der Spitze der Monotheliten ſehen; allein auch zu ſeinem Unheile. Theodor I. ein Griech, der nach

Jo-

J. J. C. Johannes dem IV. das hohe Prieſterthum mit vie-
648. ler Treue verwaltet, ſchickte ihm und ſeinen An-
hängern den bey dem Grabe des Apoſtelfürſten Pe-
trus mit dem heil. Blute Chriſti geſchriebenen
* Bannfluch zu *. Die neue Glaubensformel des
Theophanes in Chron. Kaiſers Conſtans II. eines Enkels des Heraklius
hatte kein beſſeres Schickſal: ſie ward zu Rom
verworfen, und über das Paulus der Patriarch zu
Conſtantinopel ſelbſt ſeiner Würde entſetzet, und
von der kirchlichen Gemeinſchaft ausgeſchloſſen.
Die Rechtgläubigen zu Conſtantinopel mußten
zwar darunter vieles leiden; allein der Pabſt Theo-
dor verharrete auf ſeiner Verdammung, und ſein
Nachfolger Martin I. von Todi gebürtig unter-
649. ſchrieb ſie auch gleich beym Antritte ſeines Pabſt-
thumes. Er erweiterte ſie noch auf den Pyrrhus,
Sergius und alle diejenigen, ſo die Glaubensfor-
meln des Heraklius oder des Conſtans II. verthei-
digten; die zu Rom im Lateran verſammelten
Väter 105. an der Zahl hieſen ſie gleichfalls gut.

10. §.

Standhaftigkeit und Martertod des Pabſtes Martins I.; Folge der römiſchen Biſchöfe.

Conſtans II. der Kaiſer gab ſich zwar hierauf ungemeine Mühe ſeine Glaubensformel (l) ungeachtet

(l) Die Glaubensformel des Kaiſers Conſtans II. Typus genannt hatte den Paulus Patriarchen zu Conſtantinopel zum Verfaſſer. Conſtans II., wie man dafür hält, ließ ſie aus guter Abſicht, und um den Zänkereyen ein Ende zu machen, ergehen; allein ſie war kein dienliches Mittel hiezu. Sie verboth wie die Auslegung des Heraklius (Ecthesis) alle Strei-

tet des Bannfluches der Kirche aufzudringen; allein J.J.C.
er richtete weder zu Rom, noch anderwärts etwas 651.
damit aus. **Martin** I. zerſtäubte alle ſeine Unternehmungen; und ob er ſchon deswegen nebſt der Landesverweiſung nach der Inſel **Cherſones**, unzähliche Martern ausſtehen mußte; ſo wurde er doch in den Pflichten, die er ſeinem Amte ſchuldig
war, nicht läßig. Er endigte da nach 6. Jahren 655.
ſein ruhmvolles Pabſtthum und erhielt von der griechiſchen Kirche den Ehrennamen eines großmüthigen Bekenners, von der lateiniſchen aber jenen eines Martyrers, der ihm auch gebührte. Nach ihm beherrſchten **Eugen** I. ein **Römer** 2. Jahre lang die
katholiſche Welt, und nach deſſen Tode **Vitalian** 657.
ein **Campanier**. Seine 14. jährige Regierung iſt theils von freudigen theils verdrüßigen Vorfällen berühmt.

II. §.

Vollſtändige Bekehrung Engellandes, Verfolgung der Rechtgläubigen im Morgenlande.

In **Engelland** machte die Kirche täglich neue Eroberungen. **Oswius** König in **Northumberland** bekehrte die **Mercier**; der König **Wulfer** die
Sudſachſen, und der H. **Wilfrid** Biſchof zu **Jork** 661.
end-

Streitigkeiten von einem oder gedoppelten Willen in Chriſto, uud befahl den geiſtlichen ſich lediglich an die Schrift und an die Satzungen der 5. allgemeinen Kirchenverſammlungen zu halten. Dadurch wurde mehr die Wahrheit als der Irrthum unterdrückt. Der Kaiſer nahm ſich auch bey Erlaſſung deſſen zuviel von der kirchlichen Obergewalt in Glaubensſachen heraus. Dieß gab der Kirche hinlänglichen Stoff zur gerechten Verdammung deſſelbigen.

J.C.J. endlich faſt die ganze Inſel. Um dieſe Zeit nahm
auch das altkatholiſche Britannien die Gebräuche der
römiſchen Kirche an; beſonders ward die Oſterfeyer
berichtiget, welche dieſe Kirche zeithero nicht zwar mit
den Juden, doch nicht mit der allgemeinen Kirche zu
halten pflegte. Die Streitſache in der morgenländi-
ſchen Kirche hingegen war von ihrer Beylegung noch
weit entfernt. **Conſtans II.** hintertrieb ſie nach al-
len ſeinen Kräften und verfolgte als noch jene, die es
mit Rom hielten. Der H. Abt **Maximus** und ſei-
ne Geſellen **Anaſtas** der Abt und der Geſchäftträger
des römiſchen Hofes zu **Conſtantinopel** gleichen Na-
662. mens mußten aus dieſer Urſache nach ausgeriſſener
Zunge und abgehauener Hand als Verbannte endlich
im Kerker ihr Leben endigen. **Rom** ſelbſt, wo ihn
die Geiſtlichkeit mit aller Ehrbezeigung empfieng, muß-
663. te Zeug ſeiner Grauſamkeit und Raubbegierde ſeyn.
Er plünderte dieſe Stadt, und die Kirchen ſelbſt konn-
ten ſich vor ihm nicht retten.

12. §.

Unſeliges Ende des Kaiſers Conſtans II.

Dieſe Verfolgung dauerte fort bis in das 668ſte
Jahr. Zu dieſer Zeit ergriff dieſen übermüthigen
Kaiſer die ſchon längſt verdiente himmliſche Rache.
* Der traurige Schatten **Theodoſens** ſeines von ihm
Ad umgebrachten Bruders, der, wie **Cedren** * meldet,
ann. 18. mit Darreichung eines mit Blute gefüllten Bechers
Conſt. und durch den fürchterlichen Zuruf: **Trink Bruder!**
ſein beflecktes Gewiſſen Tag und Nacht ſoll beunru-
higet haben, war vermögend ihn zur Reue ſeiner
Unthaten zu bewegen. Ein gewaltthätiger Tod, der
ihm im Bade in Sicilien, ohne das Beyleid der
668. Seinigen zu erwecken, zu Theile geworden, that
endlich ſeiner Bosheit Einhalt.

13. §.

J. J. C.

13. §.

Schickſal der morgenländiſchen Kirche unter dem Kaiſer Conſtantinen V.

Nach dem Tode dieſes Kaiſers fieng die Kirche unter der Regierung Conſtantins V. des Bärtigen ſich von den vorigen Unruhen zu erholen an. Dieſer Kaiſer richtete ſein erſtes Augenmerk auf die 669.
Herſtellung des kirchlichen Friedens; und die rechtgläubigen Patriarchen zu Conſtantinopel dieſer Zeit Thomas, Johannes und Conſtantin verwanden ſich zu gleichem Endzwecke. Er erfolgte, aber ſpäter, als man hoffte. Der neue Patriarch zu Con- 672.
ſtantinopel Theodor und der Biſchof zu Antiochien, beede Monotheliten waren Urſache daran. Sie hintertrieben beym Kaiſer das Friedensgeſchäft, und erfrechten ſich über das die römiſchen Päbſte in den Bann zu thun, und keinen derſelben außer Honorn dem I. in dem Regiſter der kirchlichen Oberhirten einen Platz zu vergönnen. Dieß war eine neue Quelle der Unruhen. Die Saracenen häuften ſie durch die Bekränkung der Chriſten in Cilicien und Lycien, und beſonders durch die Belagerung der Stadt Conſtantinopel. Der Pabſt Vitalian ſtarb zur Zeit, als ſie am größten waren; hatte jedoch noch vor ſeinem Ende den Troſt, Conſtantinopel durch ein Wunder von der Belagerung entſetzet zu hören, und die ſiegreiche Kreuzesfahn in dem longobardiſchen Reiche unter Perthari dem Könige gepflanzet zu ſehen.

14. §.

Kirchliche Vorfälle unter den Päbſten Adeodatus und Donus I.

Adeodatus ein Römer und Mönch ſtieg nach ihm auf den päbſtlichen Stuhl, und regierte die Kirche

J.J.C. 4. Jahre lang mit dem Rufe eines eifrigen und gutthätigen Oberhirten; Dagobert II. zuvor ein Mönch hernach König in Frankreich, und Leodegar Biſchof zu Autun in Gallien und freymüthiger Be-
671. ſtrafer der Hoflaſter erkauften ſich zu dieſer Zeit durch die Gottſeligkeit ihres Wandels gar den Ruhm eines Heiligen, und durch ihre Todesart die Krone eines Martyrers. Das 2jährige Pabſtthum des Donus I. eines Römers war noch reicher an Begebenheiten und für die Chriſtenheit geſegneter. Er hatte das Glück, die Kirche zu Ravenna, die ſich unter dem Pabſte Vitalian durch eine höchſt ärgerliche Spaltung getrennet hatte, mit jener zu Rom wieder zu vereinigen; der H. Wilfrid, der wegen Vertheidigung der Gerechtſame ſeiner Kirche nicht ohne himmliſches Strafgericht über ſeine Feinde vertrieben worden,
678. bekehrte das heidniſche Friesland und gab ihm den H. Wilibrord zu einem Glaubensprediger. Endlich näherte ſich gar der glückſelige Zeitpunct, der den langen Irrungen zwiſchen der lateiniſchen und griechiſchen Kirche ein Ende machen ſollte. Conſtantin V. der Kaiſer machte wirklich die tauglichſten Anſtalten dazu; er verſtieß den ketzeriſchen und unruhigen
678. Conſtantin von ſeinem Patriarchalſitze, und erſuchte den Pabſt Donus I. um die Zuſammenberufung der Biſchöfe, welche die bisher ſtreitigen Sachen entwickeln ſollten.

15. §.

Kirchenrath zu Conſtantinopel.

679. Donus I., der unterdeſſen mit Tode abgegangen, hatte nicht das Glück dieß große Werk auszuführen; es war ſolches ſeinem Stuhlerben Agatho einem Sicilianer, und zwar mit günſtigen Erfolge,
680. vorbehalten. Auf ſeinen Befehl traten die Biſchöfe zu Rom, in Frankreich, Engelland und in andern

Rei-

Reichen zuſammen. Der Irrthum der Monotheliten trug an allen Orten den Fluch davon. Es kam zur allgemeinen Kirchenverſammlung zu Conſtantinopel (m), und er hatte das nämliche Schickſal. Die Glaubensformeln der beeden Kaiſer Heraklius und Conſtans, die Schriften der Monotheliten, ihre Stifter und Gönner, die theils noch lebten als Makar Biſchof von Antiochien, Stephanus ſein Schüler und andere; theils aber auch ſchon geſtorben waren, als Theodor, Cyrus, Sergius, Pyrrhus, Paulus und Petrus wurden einſtimmig verdammet. Man ſetzete auch zu gleicher Zeit eine neue Glaubensbekenntniß auf. Sie war nach der Vorſchrift des H. Agatho eingerichtet, und ſetzete den gedoppelten Willen in Chriſto feſt; 165. Biſchöfe unterſchrieben ſie. Leo II. ein Sicilianer und J.J.C.

(m) Dieß iſt die 6te allgemeine Kirchenverſammlung. Wie Cedren will, ſind 289. nach Meinung des berühmten Bücherſaalsaufſehers Anaſtaſens aber 150. Biſchöfe dabey erſchienen. Der Kaiſer Conſtantin V. wohnte ihr nach dem Beyſpiele Conſtantins des Großen und des Marcians in Perſon bey; und weil er alle ihre Ausſprüche mit eben der Ehrfurcht als jene annahm: ſo wurde er eben wie jene mit dem Namen eines rechtgläubigen, frommen und friedliebenden Kaiſers beehrt; man ſagte ihm zum Ruhme, daß er die Religion wieder hergeſtellet hätte. Die päbſtlichen Geſandten nahmen die Oberſtelle ein, und hatten das Meiſte zu ſprechen. Die ganze Sache endlich ward nach der Glaubensformel, welche die Geſandten von Rom mitgebracht, beſchloſſen. Der Geſchichte dieſer Kirchenverſammlung zu Folge hat Sophronius ein monothelitiſcher Prieſter und Mönch ſich erfrecht zu ſagen, er wäre von Gott geſandt die Wahrheit der monothelitiſchen Lehre durch Erweckung eines Todten zu erproben. Als man ihm die Probe zu machen erlaubte, ſchrie er dem todten Leichname etliche Stunden lang ins Ohr; aber auch vergeblich. Er mußte daher als ein Betrüger und betrogener Mann mit Schande und allgemeiner Verfluchung ſeiner Lehre wieder abziehen,

J.J.C. ſeiner ausbündigen Tugend und Gelehrtheit wegen
würdiger Nachfolger des Agatho, der bald nach dem
Schluſſe dieſer Kirchenverſammlung geſtorben, gab
682. ihr die nöthige Beſtättigung, und ließ alle diejenigen
im Banne, welche die verſammelten Väter in die
kirchliche Acht gethan hatten. Hierauf legten ſich die
bisherigen Irrungen.

16. §.

Kirchliche Wahlfreyheit.

Zu dieſer Zeit gelangte auch die Kirche zu ihrer
alten Freyheit. Man hatte dieſe Gutthat einzig
Conſtantinen dem V. zu danken. Dieſer Kaiſer
ließ den neu erwählten Päbſten nicht nur die Geld-
ſumme nach, welche ſie wie zuvor den gothiſchen Kö-
nigen, alſo nun den Kaiſern bezahlen mußten; ſon-
dern befreyte ſie auch von der Beſchwerde um die Be-
ſtättigung in ihrer Oberwürde bey Hofe anzuſuchen.
Der Pabſt Leo II. war der erſte, der dieſe kaiſerliche
684. Wohlthat erfahren. Seine Nachfolger Benedict II. von
Rom und Johannes V. von Antiochien gebürtig und
ein mächtiger Beſchützer des letzten allgemeinen Kir-
chenrathes genoßen bey ihrer Wahl die nämliche. Nach
685. dem Tode dieſer Biſchöfe, und zumalen des Kaiſers
Conſtantins gieng dieſe kaum erlangte Wahlfreyheit
wieder verlohren. Juſtinian II. mit dem Zunamen
der Geſtümmelte, welcher in Glaubens- und Sit-
tenſachen ſchon bey ſeiner Thronbeſteigung die Unrich-
tigkeit ſeines Herzens verrathen, that bey der neuen
686. Pabſteswahl ſogleich einen und andern Eintrag. Ko-
non ein Thracier, dem Oſtfranken den H. Kilian
ſeinen erſten Apoſtel, wie dieſem ſeine Bekehrung zum
Chriſtenthume zu danken hat, mußte ihm ſeine Er-
wählung anzeigen und von ihm die Beſtättigung er-
warten. Die Wahlfreyheit war alſo hin.

17. §.

J. J. C.

17. §.

Spaltung zu Rom wegen der Pabſtwahl.

Ein Jahr darauf gieng auch die Einigkeit, welche bisher das Wahlgeſchäft begleitet, verlohren. Es hatte dieſe ſchon bey der vorigen Pabſteswahl etwas gelitten, doch gieng es noch ohne Spaltung ab; nun aber riß auch dieſe ein. **Konon** hatte kaum ſeine Augen geſchloſſen: ſo buhlten ſchon **Paſchal** ein Erzdiakon 687. und der Erzprieſter **Theodor** um die päbſtliche Krone. Der erſte ſuchte ſich dieſe ſogar durch Geld und Gunſt des Exarchen **Johannes** zu erkaufen, und brachte es dahin, daß er auch wirklich einige Wahlſtimmen bekam; **Theodor** hatte auch einige für ſich. Ein jeder hatte ſeinen Anhang, und wollte nun vom päbſtlichen Throne herrſchen; keiner wollte dem andern weichen. Die Aergerniß hierüber war groß; es entſtund ſogar ein Auflauf des Volkes. Um dieſe Unruhen zu ſtillen ſchritt man zur neuen Wahl. Sie fiel auf einen dritten und Syrier **Sergius** I. mit Namen aus, und fand den allgemeinen Beyfall. **Theodor** ſelbſt ſtund von der biſchöflichen Würde ab; **Paſchal** allein machte dagegen neue Bewegungen, die der **Exarch** auch noch zur Zeit unterhielt. Um ſie in ihrem Laufe zu hemmen ward **Paſchal** in ein Kloſter verſchloſſen, und der Geiz des **Exarchen** mit 100. Pfund Goldes befriediget. Hierauf regierte **Sergius** I. 13. Jahre lang ohne Widerſpruch.

18. §.

Ausbreitung, Glanz und Verfolgung der Kirche unter dem P. Sergius I.

Seine Regierung iſt durch verſchiedene Vorfälle berühmt. **Cedwalla** einer der Könige in Engel-

J.J.C. land kam perſönlich nach Rom, um zur römiſchen
689. Kirche überzutretten, deſſen Glaube bis in ſeine Inſel gedrungen war. Er ſtarb auch allda, nachdem er ſeinem Wunſche gemäs die Taufe von den Händen des Pabſtes ſelbſt empfangen hatte. In Britannien und Friesland blühete das Chriſtenthum täglich mehr auf; und Irrland ſchickte den benachbarten noch heidniſchen Ländern Glaubensväter zu. Sie waren geſegnet. Der H. Wilibrord, Swibert und andere apoſtoliſche Männer gebohren der Kirche durch ihre
690. Predigten in Alemannien und in den Niederlanden unzählige Söhne. Pipin Oberſthofmeiſter in Frankreich beſchützete die Ausbreitung des Chriſtenthumes, als ſolches die Saracenen in Africa mit Stumpfe und Stiele auszurotten ſuchten. Dieſe untreuen Mammeluken ſetzeten die Kirche auch im ganzen Morgenlande in Verlegenheit; Juſtinian II., der als Kaiſer ſie ſchützen ſollte, häufte
691. noch ihren Kummer. Die griechiſchen Biſchöfe hatten bereits in einer zu Conſtantinopel gehaltenen Verſammlung (n) 102. Verordnungen gemacht, ſo die

(n) Dieſe Verſammlung heiſt die trullaniſche, die fünfſechſte, und auch bey dem Ehrw. Beda die umirrende (Synodus trullana, quiniſexta, erratica). Die 1ſte Benamſung hat ſie von dem kaiſerlichen Pallaſte Trullum, wo ſie gehalten worden; die 2te daher, weil ſie für einen Anhang der vor 239. und vor 10. Jahren zu Conſtantinopel gehaltenen 5ten und 6ten allgemeinen Kirchenverſammlung, wobey keine Verordnungen für die Kirche gemacht worden, gehalten wird; die 3te aber, weil ſie von der römiſchen Kirche nicht angenommen worden. Sie war ſehr zahlreich: über 200. Biſchöfe wohnten ihr bey. Die neuern Griechen nennen ſie allgemein; allein die ganze lateiniſche Kirche will nichts davon wiſſen. Dieſe hat ſich ſogar geweigert, die da abgefaßten 102. Satzungen mit ihrem Anſehen zu beſtättigen. Den 2ten, 3ten, 55ſten, 67ſten und 82ſten derſelben hat ſie als den

die Kirchenzucht betrafen; die meiſten davon waren gut; es waren aber auch einige, welche wider die alte Kirchenzucht und Verordnungen der Päbſte, ja auch gegen die guten Sitten ſelbſt liefen. Weil ſich nun Sergius mit Gewalt weigerte, ihnen die angeſuchte Beſtättigung zu ertheilen: ſo verfolgte der Kaiſer dieſen Pabſt mit vieler Strengheit, und wollte ihn, wie er ſchon zweenen ſeiner Räthe gethan hatte, mit bewaffneter Hand aufheben und nach Conſtantinopel führen laſſen. Dieſer Anſchlag gieng aber nicht vor ſich, weil die italiäniſche Mannſchaft herbey kam, ihren Biſchof gegen die kaiſerliche Gewalt zu ſchützen. Es ſtund noch ein größeres Uebel zu befürchten, nämlich eine offenbare Trennung; doch aus chriſtlicher Friedensliebe, welche beyde Kirchen ungeachtet dieſes Vorfalles in der Gemeinſchaft noch unterhielt, ward ſelbiger noch zur Zeit geſteuert. Eine andere, die ſchon über 100. Jahre lang zwiſchen den Biſchöfen von Aquileja und Rom obwaltete, wurde durch die Verdammung der 3. berühmten Kapitel, zu welcher ſich die erſtern endlich verſtunden, gar aufgehoben. Eben traten zu dieſer Zeit auch die Picter oder Schotten nach langem Widerſtande der römiſchen Kirche in Beobachtung der öſterfeyerlichen Zeit bey. So endigte ſich das 7te Jahrhundert.

J. C. J.

698.

693.

699.

den alten kirchlichen Gebräuchen, päbſtlichen Verordnungen und guten Sitten nachtheilig angeſehen; die andern, die nichts anſtößiges in ſich enthielten, hat ſie jedoch nach der Hand angenommen und Gebrauch davon gemacht. Baronius und Lupus Not. ad Can. trull.

J. J. C.

II.

Innerer Zuſtand der Kirche.

1. §.

Kirchenlehre.

Die Glaubens- und Sittenlehre erhielt ſich in der römiſchen Kirche unverfälſcht. Die Ungereimtheiten des Alkorans klärten die Heiligkeit und Weisheit des Evangeliums auf, und die neu aufgewärmten Irrthümer der Eutychianer, die in den einwilligen Ketzern (Monothelitæ) wieder auflebten, zeigten die Wahrheit im vollkommenern Lichte vor. Die Glaubensaufſätze der Kaiſer (Ecthesis Heraclii und Typus Conſtantis) waren unächte Geburten und untüchtige Mittel den Kirchenfrieden herzuſtellen. Sie erſchienen unter dem Namen der Kaiſer; allein die Kirche ließ ſich ſelbige deswegen nicht aufdringen; ſie gebrauchte ſich vielmehr ihrer Freyheit und verdammete ſie mit ihren Vätern. Der zweyfache Wille in Chriſto ward hiebey beſonders feſtgeſtellet. Die Freyheit des menſchlichen Willens, die Heiligkeit des Meßopfers, die Gottſeligkeit in Verehrung der Heiligen wie auch ihrer Aſche und Bilder, das Daſeyn eines Reinigungsfeuers, die Enthaltung von gewiſſen Speiſen und auch vom ehelichen Stande, der Vorzug des römiſchen Biſchofs vor den übrigen * waren unſtreitige Lehren dieſer Zeit.

* C. gen. VI. act. 17. & 18.

2. §.

J.J.C.

2. §.

Kirchliche Regierung.

Von neuen Kirchenwürden weiß dieß Jahrhundert nichts. Rom, deſſen Biſchof vor allen andern der Allgemeine hieß, war die Lehrmeiſterin der ganzen Chriſtenheit. Die rechtgläubige Welt hielt ſich an ihre Ausſprüche, und das Heidenthum empfieng von ihr die Glaubensprediger. Die von ihrem Sitze vertriebenen oder ſonſt ungerechter Weiſe betrangten Biſchöfe nahmen auch dahin ihre Zuflucht. Dieſe Kirchenfürſten waren im großen Anſehen; gewöhnlicher Weiſe nach hatten ſie ihren Namen von der Kirche, der ſie vorſtunden. Die von den Päbſten als Glaubensprediger ausgeſandt worden, hießen Landbiſchöfe (Epiſcopi regionarii auch apoſtolici); jene hingegen, welche vor gewiſſe Kirchen eingeweiht waren, aber die Regierung derſelben wegen den Barbarn und beſonders den Saracenen nicht antretten konnten, wurden, wie es noch heut zu Tage üblich, Biſchöfe in den Landen der Ungläubigen (Epiſcopi in partibus Infidelium) genannt. Die Einweihung der Biſchöfe war ſehr feyerlich. Der eingeſegnete Kirchenfürſt ließ ſich auf einem erhabenen und goldenen Sitze (Faldiſtorium) ſehen; die Biſchöfe trugen ihn auf ihren Schultern unter feyerlichen Lob- und Dankgeſängen in der Kirche herum *. Die Zerreißung des biſchöflichen Schmuckes war ein Zeichen der Entſetzung vom biſchöflichen Amte *. Das Haarſcheeren war bey der Prieſterweihe ganz gewöhnlich aber verſchiedent-

* in Vit. Wilfr.

* in Vit. S. Leodegarii c. 14.

(o) Dergleichen Ehrennamen als Biſchof von Utica, Tripolis führen insgemein die Weihbiſchöfe und päbſtliche Geſandten, damit ſie die biſchöflichen Dienſte theils zur Erleichterung der Amtespflichten des ordentlichen Biſchofes, theils ſich ſelbſt ein größeres Anſehen zu verſchaffen, thun können.

J.J.C. dentlich (p). Die Ordensperſonen genoßen gleich den übrigen gottesdienſtlichen Perſonen die kirchlichen Vorzüge und Freyheiten. Einige wollten ihnen das Predigtamt und den Gewalt zu löſen und zu binden ſtreitig machen; allein Bonifaz der IV. römiſcher Pabſt hat ihnen ſelbigen in einer Verſammlung zu Rom vollkommen eingeräumet; ja es geſchah gar oft, daß man aus den klöſterlichen Gemeinden die Päbſte und andere Kirchenvorſteher erwählte.

3. §.

Kirchenzucht.

Die kirchliche Ordnung ward durch den wachtſamen Eifer der Kirchenvorſteher unterhalten. Die Bußübungen waren nicht mehr ſo ſtreng als ſonſt; doch wurde deswegen dem Laſter nichts nachgeſehen, die ketzeriſcher Lehre wegen verdächtig waren, wurden auch nach ihrem Tode, wie die Lebendigen, mit dem Kirchenfluche belegt. Das Jagen und Waffentragen, woran beſonders die Barbarn auch nach ihrer Bekehrung und Annehmung des geiſtlichen Standes ein Belieben trugen, ſah die Kirche als eine den kirchlichen Perſonen unanſtändige Beſchäftigung an, und verboth ſie ihnen auch. In der abendländiſchen Kirche verbanden ſich die Geiſtlichen von höhern Weihen durch ein Gelübde zur Reinigkeit; in der morgenländiſchen hingegen erlaubte man den Prieſtern, Diakonen und Unterdiakonen gegen den alten und allgemeinen Gebrauch den Eheſtand. Gegen die Entheiligung der Kirchen durch Tanzen, öffentliche Gaſtmahle

und

(p) Die griechiſche Geiſtlichkeit gieng ganz beſchoren daher: die römiſche behielt unten am Haupte eine runde Reihe von Haaren; in Britannien und Schottland ward der vordere Theil des Hauptes einzig bis an die Ohren beſchoren, Mabillon Annal. Bened. L. 16. c. 29.

und Abſingung weltlicher Lieder in den Kirchen eiferten die verſammelten Väter, welche ſie auf das ſchärfſte unterſagten. Eben dieſe ſetzeten auch dem Prachte und Uebermuthe derjenigen, die mit großem Gefolge die Kirchenbeſichtigung vornahmen, gewiſſe Gränzen. Aus der Gaſtfreyheit gegen Arme und Fremde machten ſich die Hauptkirchen ein Geſchäft; die römiſche erſtreckte ihre Freygebigkeit bis in die morgenländiſchen und entfernteſten Länder. Die Salbung der Könige in Spanien mit geweihtem Oele hat in dieſem Jahrhunderte ſeinen Anfang genommen. J. J. C.

4. §.

Aeußerlicher Gottesdienſt.

Der öffentliche Gottesdienſt hat in dieſem Jahrhunderte auch einen neuen Glanz erhalten. Die gottesdienſtliche Sprache war faſt durchgehends die lateiniſche, auch an jenen Orten, wo ſie unbekannt war. Der Pabſt Sabinian hat die Glocken und der H. Vitalian * die Orgeln und andere Tonwerkzeuge in den Kirchen zu gebrauchen befohlen. Die Fußwaſchung an dem Grünendonnerstage, und die Weihung der Kerzen an dem Feſte der Reinigung Mariä, daher der Name Lichtmeſſe gekommen, das Feſt Kreuzerhöhung, aller Martyrer und des H. Sebaſtians, zu deſſen Ehre zu Rom um die entſetzlich wütende Peſt abzutreiben aus göttlicher Eingebung ein Altar errichtet worden, haben in dieſem Jahrhunderte ihren Urſprung gehabt. 680. Das H. Abendmahl ward in der griechiſchen Kirche von allen unter ſcharfer Bedrohung wöchentlich 1mal empfangen. Bey der Taufe war in Spanien eine einzige Eintauchung, um ſich von den Ketzern zu unterſcheiden, die ſich der 3fachen bedienten, üblich geworden.

* Bona l. 1. Rer. liturg. c. 25.

5. §.

J. J. C.

5. §.

Klöſterliche Verſammlungen, Sitten, Heilige und Wunder.

Die Sitten waren überhaupt chriſtlich. Die Armen und Fremden fanden ihren Unterhalt, wo ſie hinkamen. Die Kinder wurden gemeiniglich in den Klöſtern erzogen; viele begaben ſich dahin um Buße zu thun, oder ſich Gott zu einem Liebsopfer aufzuſchlachten. Viele Könige, Fürſten und Fürſtinnen legten Zepter und Kronen nieder, um die chriſtliche Armuth und Demuth allda zu umfangen; andere ließen ſich wenigſtens in klöſterlicher Kleidung unter die Erde bringen. Durch die gottſelige Freygebigkeit der Großen wurden ſehr viele Klöſter beſonders in Gallien und Britannien errichtet und mit reichen Einkünften beſchenket *. Die vornehmſten derſelben waren die gefürſtete Abtey Corvey, die zu St. Gallen in der Schweiz, und zu dem H. Dionyſen bey Paris u. a. m. Sie folgten faſt alle der Regel des H. Benedicts. Unter die vornehmſten Heiligen dieſer Zeit gehören der H. Sophronius Patriarch zu Jeruſalem und der H. Maximus Abt und Martyrer, beede glorwürdige Ueberwinder der Monotheliten; Iſidor Biſchof zu Sevilien, Ildephons Erzbiſchof zu Toledo, Kilian der Franken Apoſtel, Emmeran Biſchof zu Regenſpurg, Oswald König in Engelland, Sigebert König von Auſtraſien; die H. Gertraud Abtiſſin zu Nivel u. a. m. Die HH. Amand, Columban, Gallus, Johannes der Allmoſengeber haben viele und große Wunder * gewirket, welche in ihrer Lebensbeſchreibung weitläuftig erzählt werden.

* Alfordi Annal. Eccl. Anglo-ſax. T. II. ann. 660.

* Moſch. Prat. ſpirit.

6. §.

6. §.
Gelehrſamkeit.

Die Gelehrſamkeit iſt in dieſem Jahrhunderte ſehr gefallen. Die Verbrennung des ſchönen Büchersaals zu Alexandrien, welcher der Sage nach aus 70,000. Büchern beſtanden, deren ſich die Saracenen ſtatt des Holzes zur Heizung der Badſtuben allda 6. Monate lang bedienet, trug vieles hiezu bey. Die klöſterlichen Gemeinden erhielten ſie noch vom gänzlichen Verfalle. Aus den Schriftſtellern dieſer Zeit ſind folgende anzumerken, aus den Griechen zwar Leonz Biſchof in Cypern, Georg Piſides, dem einige die alexandriniſche Chronik, welche vom Anfange der Welt bis auf 628. geht, ein ſehr nützliches Werk zuſchreiben; Johannes der Antiochener, Sophronius Patriarch zu Jeruſalem, Johannes Moſchus, Anaſtas ein Mönch; aus den Lateinern aber Fauſtus und Marcus beede Jünger des H. Benedicts, Elbold aus Britannien gebürtig, Maximus, der die ſpaniſche Geſchichte geſchrieben; Jonas, Iſidor Biſchof zu Sevilien, Ildephons und Julian beede Erzbiſchöfe zu Toledo, Marculph ein Mönch, deſſen Formeln in Kirchenſachen ſehr bekannt ſind; Theodor Erzbiſchof zu Canterbury, der eine Bußverordnung, und der ehrwürdige Beda, welcher eine engliſche Kirchengeſchichte herausgegeben u. a. m.

7. §.
Ausbreitung der chriſtlichen Religion.

Das Glaubenslicht, welches in Africa und andern vor den Saracenen eingenommenen Provinzen zimlich erloſchen, iſt in dieſem Zeitalter vielen andern Ländern aufgegangen. Engelland ward faſt

J.J.C. ganz zum chriſtlichen Glauben bekehrt. Der H. Kilian bekehrte mit ſeinen 2. Geſellen Colonat und Totnan Oſtfranken; in Flandern und Artois predigten der H. Eligius und Amand, in Holl- und Friesland ſammt einem Theile Sachſens die HH. Suibert und Wulfrann, in der Schweiz der H. Gallus, in Bayern der H. Rupert Biſchof zu Worms, welcher den Herzog Theodo III. allda ſelbſt getauft. Ihre Arbeiten waren durchaus geſegnet. In Spanien und Frankreich mußten die Juden entweders die Landesverweiſung oder die Taufe erwählen. Viele ließen ſich daher taufen; die Kirche aber hatte von ihnen wenig Ehre: die meiſten waren mehr Scheinchriſten als wahre Gläubige.

Fünfter Abſchnitt.

Geſchichte der im römiſchen Reiche vorherrſchenden chriſtlichen Religion

vom Kaiſer Juſtinianen II. an bis auf Carl den Großen im VIII. Jahrhunderte.

Kurzer Innhalt.

Das 8te Jahrhundert iſt für die Kirche Gottes theils geſegnet, theils betrübt geweſen. Morgenland war ein Schauplatz der Verwüſtung: die Saracenen nahmen da ein Land nach dem andern ein; der wahre Glaube erloſch in Aſien, Africa und in den Inſeln faſt gänzlich. Die meiſten griechiſchen Kaiſer waren Bilderſtürmer oder den Ketzern nicht abgeneigt, und raubten alſo ihrem Volke ſelbſt die wahre Religion. Spanien fand wegen den arabiſchen Gäſten und ihren laſterhaften Königen ihres Jammers kein Ende. In Frankreich haben ſich die Könige bis auf Pipin faſt allein dem Müßiggange und den Wollüſten ergeben. In Italien war der Longobarden und Exarchen wegen weder Ruhe noch Raſt; und Deutſchland lag noch großen Theils

J. J. C. in tiefer Finſterniß des Unglaubens vergraben. Die Religion, die Gottſeligkeit und Gelehrſamkeit bekam dadurch einen großen Stoß. In Mitte dieſer Verderbniß war die Kirche jedoch auch geſegnet. Der Irrthum konnte die Wahrheit ſo wenig als die Ruchloſigkeit die wahre Frömmigkeit jemals beſiegen. Die römiſchen Päbſte insgeſammt, die Biſchöfe und Lehrer waren um den Wohlſtand der Kirche ſehr beſorgt und fanden an der griechiſchen Kaiſerin Irenne, an Carln Martell, an Pipin und Carln dem Großen mächtige Beſchützer der Glaubens- und Sittenlehre. In Engelland und Schottland ſtand dieſe in ſchönſter Blühe; man konnte ſie deswegen ein Vaterland der Heiligen nennen. Von da gieng auch eine zimliche Menge der Apoſtel aus, welche ſich in Bekehrung Deutſchlandes und der mitternächtigen Völker nützlichſt und heiligſt beſchäftigten.

Das Schifflein Petri haben zu dieſer Zeit 13. folgende römiſche Päbſte ruhmwürdigſt regiert

	Jahre der Reg.			Jahre der Reg.	
86. Johannes VI.,	3.	bis 705.	92. Zacharias	10.	bis 752.
87. Johannes VII.,	2.	- 707.	93. Stephanus II.,	3. Tage	752.
88. Siſinn,	20. Tage	- 708.	94. Stephanus III.,	5	- 757.
89. Conſtantin,	7.	- 715.	95. Paulus I.,	10.	- 767.
90. Gregor II.,	15.	- 731.	96. Stephanus IV.	3.	- 772.
91. Gregor III.,	10.	- 741.	97. Hadrian I.,	23.	- 795.

98. Leo III. 20. Jahre bis 816.

Gregor II. und III., Zacharias, Paulus I. und Leo III ſind im Rufe der Heiligkeit verſchieden. Conſtantin und Philip waren nur Afterpäbſte. Von rechtgläubigen Patriarchen zu Alexandrien ſind nur 2., von ketzeriſchen aber 7. bekannt. Der antiocheniſchen ſind 8., der hieroſolymitaniſchen 4., und der conſtantinopolitaniſchen 8. geweſen. Der Kirchenverſammlungen dieſer Zeit zählt man 34.; die zu Nicäa im J. 787. gehalten worden, iſt allein allgemein.

J.J.C.

I.

Aeußerlicher Zuſtand der Kirche.

1. §.

Urtheil der Päbſte über die trullaniſchen Kirchenſatzungen.

Das 8te Jahrhundert ließ ſich für die Kirche zimlich ruhig an. Juſtinian II. beſchützete nach ſeiner Wiedergelangung auf den kaiſerlichen Thron die Religion, und die römiſchen Biſchöfe hielten ſich an die alten Kirchenſatzungen. Johannes VI. ein Griech und Nachfolger des Pabſtes Sergius I., Johannes VII. gleichfalls ein Griech und Siſinn ein Syrier wollten von den trullaniſchen Satzungen nichts hören noch wiſſen. Der Pabſt Conſtantin auch ein Syrier erzeigte ſich gegen das bittliche Anſuchen des Kaiſers etwas willfähriger. Er kam nach Conſtantinopel und ſtellete über die ſtreitigen Satzungen der trullaniſchen Verſammlung eine Prüfung an. Sein darüber gefälltes Urtheil war, daß ſie theils Gutes, theils Böſes in ſich enthielten; und hiemit weder überhaupt zu verwerfen, noch auch anzunehmen wären. Dieſe Handlung war heilig und gewann dem Pabſte die kaiſerliche Gunſt, der ihm die alten Freyheiten ſeiner Kirche beſtättigte, und mit größten Ehren wieder von ſich entließ.

701. 705. 711.

2. §.

Monothelitiſche Unruhen.

Bis hieher gieng alles gut; allein die um dieſe Zeit erfolgte Veränderung auf dem kaiſerlichen Throne, den Philippikus Bardanes mit Hinrichtung des Juſtinians II. beſtieg, verſchlimmerte die Sa-

J. J. C. che auf einmal. Dieſer Kaiſer, dem Incluſus ein monothelitiſcher Mönch die Krone und mit Aufhebung der 6ten allgemeinen Kirchenverſammlung eine lange und geſegnete Regierung prophezeyhet hatte, unternahm alles, was die reine Lehre kränken konnte. Er ließ das Gemäld des 6ten allgemeinen Kirchenrathes von der Sophienkirche wegreißen, deſſen Handlungen verbrennen, und ihre Vertheidiger auf das ſchärfſte bedrohen. Er war über das ſo keck, daß er die Schlüſſe der von ihm berufenen Afterverſammlung, worinne die Lehre von dem gedoppelten Willen Chriſti verdammet worden, nach Rom ſchickte um die päbſtliche Gutheißung zu erlangen. Allein er fand da einen Felſen, an dem ſich alle ſtürmende Winde der Verfolgungen und Irrthümer zerbrechen müſſen. Der
712. Pabſt Conſtantin mit der ganzen römiſchen Kirche verwarf die ketzeriſchen Sätze und foderte über das alle Biſchöfe, ſo die Afterverſammlung aus Furcht unterſchrieben hatten, oder heimliche Verräther der Wahrheit geweſen waren, zu ſeinem Richterſtuhle vor, um ihres Betragens halber Rechenſchaft zu geben. Das Volk ſelbſt gerieth hierüber in eine ſolche Bewegung, daß es weder die Bildniß dieſes ketzeriſchen Kaiſers annehmen, noch deſſen Namen in dem Kirchengebethe leiden wollte. So begegnete man dem Irrthume zu Rom; zu Conſtantinopel ward er gar, nicht ohne himmliſche Rache, mit Verſtoßung des Kaiſers vom Throne und Ausſtechung ſeiner Augen beſtraft. Hiedurch erhielt die Kirche wieder ihre vorige Ruhe und Geſtalt. Um ſie zu befeſtigen beſtätigte Anaſtas II. der neue Kaiſer die 6te allgemeine Kirchenverſammlung, und ſetzete den monothelitiſch geſinnten Biſchof zu Conſtantinopel ab; Conſtantin der Pabſt aber ſchickte die Bevollmächtigte dahin, um die Biſchöfe, welche Zeit der Verfolgung der Wahrheit untreu geworden waren, wieder mit der Kirche auszuſöhnen. Er
715. ſtarb nach 7jährigem Pabſtthume im Frieden.

3. §.

J. J. C.

3. §.

Urſprung des Petersgroſchen; Bekehrungen der Deutſchen ꝛc.

Sein Nachfolger Gregor II. ein Römer und Benedictinermönch genoß ihn auch eine Zeit lang. Luitprand König der Lombarden beſtättigte ihm, 716.
nach dem Beyſpiele des Ariberts, die coziſchen Alpen, welche ſein Vorfahrer ungerechter Weiſe dem heil. Stuhle entzogen hatten. Ina König der Weſtſachſen unterwarf ſich und ſein Reich dem H. Stuhle, und verordnete zu deſſen Zeichen den Petersgroſchen (Denarius S. Petri), der von dieſer Zeit bis in das 16te Jahrhundert von einem jeden Hauſe in Engelland mußte bezahlt werden; er ſtiftete auch zu Rom eine Pflanzſchule für die Engelländer (Schola Anglorum), die ſich dem geiſtlichen Stande widmen wollten. Ethelard beſtättigte alles, was ſein Vorfahrer gottſelig angefangen hatte. Durch den H. Corbinian und Rupert Biſchof zu Salzburg ward das Chriſtenthum in Bayern ſehr ausgebreitet; in Thüringen und Heſſen aber vom H. Bonifazen eingeführt.

4. §.

Bilderkrieg unter dem Kaiſer Leo III.

In Spanien ſelbiges aufrecht zu halten koſtete es viele Mühe. Die Mohren oder africaniſche Saracenen, welche unter Roderichen einem wollüſtigen Könige dieß Reich einnahmen, breiteten ſich und ihren Aberglauben allda aus. Im Anfange ließen ſie zwar der daſigen Kirche noch Freyheit genug; allein bald hernach mußte ſie große Anfälle aushalten. Die Keuſchheit und der Glaube hatten unter der Tyranney einer ſo viehiſchen als ungläubigen Nation ih-

J. J. C. 726. re Martyrer. Im Morgenlande mußte die Rechtgläubigkeit unter Leo III. dem Iſaurer auch eine ſcharfe Probe ausſtehen. Die Juden, welche ſchon Jezid den Caliphen der Saracenen durch falſche Prophezeyungen gegen die heil. Bilder aufgebracht hatten, hetzeten auch dieſen Kaiſer durch nichtige Vorherſagungen zum Bilderkriege auf. Er fieng ihn auch wirklich durch eine herausgegebene Verordnung an, kraft deſſen er alle Bilder der Heiligen ſowohl in den Kirchen als öffentlichen Plätzen und in den Häuſern abzuthun befahl; er muthete ſogar den Patriarchen zu ſolche zu unterſchreiben. Er war auch der erſte, der eine Bildſäule J. Chriſti zerbrach. Hiedurch gab er das Zeichen zur allgemeinen Bilderſtürmerey. Sein eidliches Verſprechen, ſo er bey ſeiner Krönung gethan, die reine Kirchenlehre zu ſchützen, die traurigen Zeichen am Himmel und auf der Erde, zu Waſſer und zu Lande; die vielen Wunder, welche mit den Bildern geſchahen, waren unkräftig, ihm die gegen den Bilderdienſt ergriffenen Waffen aus den Händen zu winden.

5. §.

Betrübte Folgen der Bilderſtürmerey.

Die ſich dieſer gottloſen Handlung widerſetzeten, wurden hart mitgenommen. So wurden die 12. Aufſeher des Bücherſaals zu Conſtantinopel verbrannt, der H. German von ſeinem Bißthume allda vertrieben; Stephanus ein Mönch, Theodor, Prokopius, Baſilius, Johannes der Damaſcener und andere heil. Männer auf Leib und Leben verfolgt. Bey dieſem gottloſen Verfahren erbrannte der allgemeine Haß gegen den Kaiſer. Das Volk rieß an allen Orten ſeine Bildſäulen nieder: Italien verweigerte ihm die allgemeinen Schutzgelder; und Gregor II., der das Volk noch im Gehorſam zu erhal-

erhalten ſuchte, drohete ihm mit dem Kirchenfluche, J.J.C.
ließ ſich auch weder durch Drohungen und Nachſtellungen, 730.
weder durch den gewaltthätigen Eingriff in die Kirchengüter in Calabrien und Sicilien auf die kaiſerlichen Geſinnungen lenken. Dieſes ſeines Großmuths und übriger heiligen Handlungen willen erlangte er nach faſt 15jähriger Regierung die Ehre eines Heiligen.

6. §.

Verdammung der Bilderſtürmer.

Sein Stuhlerb **Gregor** III. ein Syrier aus 731.
dem Orden des H. Benedicts machte ſich durch ſeinen Eifer für die reine Kirchenlehre und gottſeligen Wandel nach 10jährigem Pabſtthume gleicher Ehre würdig. Er berief die Biſchöfe zur Kirchenverſamm- 732.
lung nach Rom, und erklärte darinne alle die jenigen, ſo die Bilder entheiligten oder nicht mit Ehrfurcht davon redeten, als unwürdig den Leib und das Blut Chriſti zu empfangen. Dieſer Fluch, den die ganze Verſammlung billigte, traf auch den Kaiſer Leo; allein ſtatt in ſich zu gehen verdoppelte er ſeine Wut gegen die Bilderverehrung und deſſen Vertheidiger. Johannes der Damaſcener ſtärkete dieſe durch 3. Reden, die er zur Beſchützung der Bilderverehrung herausgegeben hatte, in ihrem Glauben und Gottſeligkeit. In Italien wollte Leo auch ſeine alte Verordnung gegen den Bilderdienſt vom neuen geltend machen; allein er richtete nichts aus. Die Kriegsflotte, die er dahin abgeſchickt, wurde in dem adriatiſchen Meere durch einen Sturm zerſtreuet. Solcher Geſtalt ſiegte die Wahrheit über den Irrthum im Morgenlande.

J. J. C.

7. §.

Siege der Kirche über ihre Feinde im Abendlande.

Im Abendlande erndte ſie gleichfalls Palmen ein.
733. Die Wut der Saracenen in Spanien und Gal-
lien, wo ſie Klöſter und Kirchen niederrißen und
die Rechtgläubigen verfolgten, verherrlichte unzähli-
ge Chriſten mit der Marterkrone; und in Deutſch-
land gebahr der apoſtoliſche Eifer des Bonifazens
wie auch ſeiner Geſellen **Willibalds**, **Wunibalds**
und **Sebalds** der Kirche unzählige Söhne. Er gab
ihnen nach Errichtung neuer Bißthümer * eigene Vä-
ter oder Biſchöfe, und ſchützete ſie alſo gegen die fal-
ſchen Apoſtel, die allerley Irrlehren auszuſtreuen an-
739. fiengen. In Britannien und Italien blühete die
Religion auf das ſchönſte. **Luidprand** König der
Lombarden erweckete zwar durch ſein Kriegsheer,
741. mit welchem er **Rom** umzingelt hielt, und einige
Kirchengüter wegnahm, viele Unruhen und Sorgen;
allein ſie waren von keiner Dauer. **Gregor III.** er-
ſuchte **Carl Martel** den Oberſthofmeiſter in **Frank-
reich** (Major Domus) mit Ueberſendung der Schlüſ-
ſel des H. Grabes und der Ketten des H. **Petrus** um
Hilfe und Kirchenſchutz, und erhielt ſie auch noch vor
ſeinem Ende. **Luidprand** ſtellete ihm auf Anſu-
chen des **Martells** nicht nur die Kirchengüter zu,
742. ſondern verſprach auch ſeinem Nachfolger **Zacharias**
ein Beſchützer der Kirche zu ſeyn.

8. §.

Thaten des Pabſtes Zacharias u. ſ. w.

Dieſer H. Pabſt war ein **Griech** von Geburt, und ſtund der Kirche 10. Jahre lang mit vielem Ruhme vor. Er beſtättigte die von Bonifazen dem Apo-

ſtel

Apoſtel Deutſchlandes zu Wirzburg, Buraburg J. J. C.
in Heſſen und Erfurt in Thüringen errichteten
Bißthümer; er belegte den Adelbert und Clemens,
welche in Deutſchland als ketzeriſche Leute ſchon ver-
dammet waren, mit dem Fluche; entſchied die Zwei- 745.
fel und Fragen, welche ſowohl Bonifaz als Pipin 747.
an ihn gelangen ließen, und machte Maynz zum vor-
nehmſten erzbiſchöflichen Sitze in Deutſchland. Un-
ter ſeiner Regierung legten Carlmann König in Au-
ſtraſien und Rachis der König der Longobarden 749.
ihre Krone nieder, um der Welt abgeſtorben unter
der Regel des H. Benedicts Gott allein zu leben.
Pipin hingegen ein Sohn des Carls Martells ſe-
tzete ſich jene von ganz Gallien mit Verſtoßung Chil-
derichs des III. auf. Zacharias der Pabſt gab
ſeine Einwilligung hiezu; Bonifaz erſter Erzbiſchof 752.
von Maynz ſalbte ihn zum Könige; und Stepha-
nus III. auch der II. genannt, weil ſein Vorfahrer
gleichen Namens ſchon am 3ten Tage ſeines Pabſt-
thumes mit Tode abgegangen, und hiemit von vielen
nicht einmal unter die Päbſte gezählet wird, krönte ihn, 754.
nachdem Childerich in einem Kloſter als ſeinem Ver-
weiſungsorte geſtorben war.

9. §.

Verdienſte des Pipins und Bonifazens in der Kirche Gottes.

Daß Pipin dieſer Krone würdig, zeigte der Er-
folg. Er war ein mächtiger Biſchützer der römiſchen
Kirche und ihrer Gerechtſame. Aiſtulph König der
Longobarden, der ſich zuvor, wie die griechiſchen
Kaiſer, die Herrſchaft über Rom anmaßte und in
die Kirchengüter einen gewaltigen Eingriff that, muß-
te durch die ſiegreichen Waffen des Pipins gezwun-
gen die abgenommenen Plätze und noch dazu Raven-
na den ehemaligen Sitz der Exarchen räumen, und

J.J.C. ſie dem römiſchen Stuhle vor allezeit abtretten. Hiedurch gelangte Rom zu ſeinen vorigen Rechten, Pipin aber zur Würde eines römiſchen Patricier und Beſchützers der römiſchen Kirche, welche Würde hernach ſeinem Hauſe und den Königen von Frankreich erblich geworden. Der H. Bonifaz, der ſich um die Kirche Gottes in Deutſchland durch ſeine apoſtoliſchen Arbeiten 36. Jahre lang beſtens verdient gemacht hatte, erwarb ſich gleichfalls einen unſterblichen Namen und erhielt endlich in Friesland, wohin er um die Heidenchriſten im Glauben zu ſtärken gekommen, die Krone eines Martyrers. Seine Schriften und Bücher hat Gott durch ein Wunder unverletzt erhalten; und ſein heil. Leichnam ward, wie er verlangt hatte, vom Lullus dem Erzbiſchofe zu Mayntz ſeinem Nachfolger in der Kirche der von ihm im J. 744. errichteten und nun fürſtlichen Abtey zu Fulda feyerlichſt beygeſetzet.

10. §.

Bilderkrieg unter Conſtantinen dem IV.

Unterdeſſen führte Conſtantin IV. der Kaiſer mit den Bildern Krieg *. Dieſer Prinz war eines gottloſen Vaters des Leo III. noch gottloſerer Sohn; bey der Taufhandlung beſudelte er das heil. Waſſer mit eigenem Unflathe. Er ward daher Kopronymus genannt, und der H. Biſchof German weißagte von ihm, daß er das Haus Gottes ſehr ſchändlich beflecken würde. Seine Weißagung, welche der Himmel mit traurigen Vorbothen verſtärkete, gieng auch bald in die Erfüllung. Conſtantin IV. berief eine zahlreiche Verſammlung zu Conſtantinopel, wo man nicht allein die Verehrung der heil. Bilder als einen Götzendienſt, ſondern auch die Bildhauerkunſt und Malerey als verabſcheuungswürdige Künſte verdammete. Dieſer Schluß war nicht ſobald abgefaßt

* Theophan. in Chron.

als

J.J.C.

als vollſtreckt. Die Bildniſſe der Heiligen wie auch ihre Ueberbleibſeln wurden zerriſſen oder verbrannt; 756.
jene der Thiere, Jagdſtücke u. d. m. blieben allein aufrecht ſtehen. Viele Verehrer derſelben wurden erwürget, die Klöſter zerſtört, in Brand geſteckt, oder auch den Soldaten zur Wohnung eingeräumet. Die Biſchöfe von Alexandrien und Antiochien, Ste- 757.
phanus III. der römiſche Pabſt ſelbſt wurden von den gottloſen Bilderfeinden in den Bann gethan; und der H. Abt Stephanus mußte nach vielen Trangſalen in das Elend gehen.

II. §.
Bilderſtreit, Kirchenraub und Spaltung.

Dieſe Verfolgung dauerte auch nach dem Tode des Pabſtes Stephanus III. fort. Paulus I. ein Römer, ein von ſeiner Liebe gegen die Armen und Gefangenen berühmter Pabſt, bey deſſen Wahl es etwas unruhig hergegangen, ſah dieſen Kirchengreuel 10. J. hindurch, ſo lang er nämlich regierte, mit thränenden Augen; konnte aber nicht helfen. Eben ſo
mußte er es geſchehen laſſen, daß Deſiderius letzter 767.
König der Lombarden ſeine habſüchtigen Klauen in die Kirchengüter einſchlug. Er ſchickte ſich bereits zur Ewigkeit an, als er von dieſem Kirchenraube Nachricht bekam, und mußte auch die Vertheigigung des Erbtheils Petri ſeinen Nachfolgern überlaſſen. Der erſte aus ſelbigen war Stephanus IV. auch der III. genannt, aus Sicilien gebürtig und vom Benedictinerorden. Die oberſte Kirchenwürde, welche er 3. J. lang begleitete, war eine Belohnung ſeiner Verdienſte; konnte aber ohne Spaltung zu ſelbiger nicht gelangen. Der Herzog von Nepi Toto mit Namen ließ noch, ehe Paulus ſeine Augen zugethan, ſeinen Bruder Conſtantin einen Laien zum römiſchen

Biſcho-

J.J.C. Biſchofe ausrufen, und zwang den von Prä-
neſte, deſſen Hand hernach erſtarrete, ihn einzuwei-
hen. Die Regierung dieſes Afterpabſtes dauerte über
ein Jahr; man machte ihr aber mit ſeiner Gefangen-
nehmung ein Ende. Den Philip, der ſich hierauf
in das Pabſthum einſchleichen wollte, ließ man gar
768. nicht aufkommen. Stephanus ward einmüthig
zum Pabſte erwählt und hob die Spaltung auf. Um
ſolcher fürohin vorzubeugen auch die Verwegenheit zu
ſchrecken, wurden in der Kirchenverſammlung, die
man zu Rom hielt, die heilſamſten Verordnungen
gemacht; Conſtantin aber wurde wieder in den Lai-
enſtand verſetzet, geblendet und ins Gefängniß zu-
rückgeführt *. Die Verehrung der Bilder der Hei-
ligen ward auch allda beſtättiget.

* Acta Conc. apud Hard. T. III.

12. §.

Zorngerichte über die Kirchenverfolger.

Kopronymus verfolgte ſie als noch, wie De-
ſiderius das Erbtheil Petri. Stephanus IV. hat-
te zur Beſchützung der Ehre der Heiligen und der Ge-
rechtſame ſeines Stuhles keine andere Waffen als die
Gedult und das Gebeth. Mit gleichem Gewehre
772. mußte ſein Nachfolger Hadrian I. ein Römer ſtrei-
ten und Hilfe von oben erwarten; ſie kam auch. Carl,
unter deſſen Zepter nun das ganze fränkiſche Reich
773. ſtand, nahm ſich auf päbſtliches Anſuchen der Kirche
an. Er gieng mit einem gewaltigen Kriegsheere über
die Alpen, beſtättigte zu Rom die Schankungen des
Pipins ſeines Vaters, vermehrte das Erbtheil Pe-
774. tri noch mit neuen, und befreyete bald darauf mit
Gefangennehmung des Deſiderius Rom und die
Kirche von ihren Feinden. Deſiderius, der die Kir-
che ſtäts gekränket hatte, und nun das Elend in ei-
nem Kloſter bauen mußte, war König geweſen; und
das lombardiſche Reich, welches 206. Jahre lang ge-
ſtanden,

ſtanden, hatte nun ein Ende. Kopronymus, der J. J. C.
35. J. lang den Zorn Gottes gereizet hatte, mußte
auch die ſchwere Hand Gottes fühlen. Er ſtarb, wie 775.
er es ſelbſt in ſeinem Sichenbette bekannte *, als ein
ſchon im Leben mit unauslöſchlichen Flammen ge-
peinigter Uebelthäter, der ſich ein ſolches Zorngericht
beſonders durch Läugnung der Mutterſchaft und jung-
fräulichen Reinigkeit Mariä zugezogen hatte. Der
Wut der Saracenen, welche in Syrien das Chri-
ſtenthum ganz zu tilgen ſuchten, wurden auch Grän-
zen geſetzet. Telerich König der Bulgarer, der 776.
ſich um dieſe Zeit zu Conſtantinopel zur chriſtlichen
Lehre bekannte, lieferte ihnen eine blutige Schlacht,
in welcher viele tauſend derſelben umkamen. Leo IV.
der ſogenannte Purpurprinz (Porphyrogenitus) er-
zeigte ſich undankbar für dieſen Sieg, der ein Geſchenk 779.
des Himmels war. Er erneuerte nach dem Beyſpiele
ſeines Vaters Kopronymus den Bilderkrieg, und
raubte die Kirchen aus. Allein die Rache von oben
folgte ihm auf dem Fuße nach *. Die aus der So-
phienkirche gottesräuberiſcher Weiſe entwendete golde-
ne Krone ruhete kaum auf ſeinem Haupte, da ward
es gleichſam mit glüenden Kohlen beſengt; er aber
ſelbſt im 5ten Jahre ſeiner Regierung von dieſem
Rachfeuer verzehrt. 780.

* Theophan. ad ann. Conſt. 35.

* Theophan. ad ann. V. Leonis.

13. §.

Allgemeiner Kirchenrath zu Nicäa.

Hierauf änderte ſich das traurige Schickſal der grie-
chiſchen Kirche. Paulus der Patriarch zu Conſtan- 784.
tinopel erklärte ſich am Ende ſeines Lebens, daß er
die Bilder wider ſein Gewiſſen beſtritten hätte, und
gieng in ein Kloſter, wo er in Gegenwart der Kaiſe-
rin Irene das Unglück der Kirche zu Conſtantino-
pel, als welche von Rom und den übrigen 3. Pa-
triarchalſitzen abgeſöndert wäre, weinend beklagte.

Er

J.J.C. Er ſchlug ihr, welches auch Tharas ſein Nachfolger that, die Berufung einer allgemeinen Kirchenverſammlung als das einzige Mittel wider ein ſo großes Uebel vor. Irene eine eifrige Beſchützerin der Bilder und Conſtantin VII. der minderjährige Kaiſer, erſuchten den Pabſt Hadrian darum, und machten
786. auch alle Anſtalten dazu. Sie ward zu Conſtantinopel unter dem Vorſitze der römiſchen Geſandten zu
787. Nicäa fortgeſetzet und auch glücklich vollendet. Der Schluß dieſer heil. Verſammlung war, daß man die heiligen Bilder zum Andenken und aus Liebe gegen jene, ſo ſie vorſtellen, in der Kirche und an heiligen Orten aufſtellen und daſelbſt ehren ſolle. 350. Biſchöfe ſammt den Geſandten der Patriarchalkirchen unterſchrieben ihn mit Verdammung der zu Conſtantinopel im J. 754. gehaltenen ketzeriſchen Verſammlung wie auch der Bilderſtürmer. Hadrian I. der Pabſt beſtättigte ihn, und Irene wand allen Gewalt, die ſie in Handen hatte, an, um ihn zu beſchützen.

14. §.

Aufblühende Religion in Spanien.

788. Alphons von ſeiner ſtäten Reinigkeitsliebe der Keuſche genannt, welchen Veremund König der Gothen ſich zum Reichsgehilfen gewählet, nahm auch die Kirche in Spanien in ſeinen Schutz. Es war dieſe durch die Mohren allda ſehr bedrangt. 3000. Chriſten brachen dem Mohrenkönige Iſſem zu Liebe ihren Taufesbund, und viele auch anſehnliche Jungfrauen, deren die Chriſten kraft eines Vertrages des Königs Aurelius den Saracenen jährlich eine anſehnliche Zahl überliefern mußten, waren ein Schlachtopfer der viehiſchen Geilheit dieſer Barbarn. Das ganze Chriſtenthum allda ſtand allgemach auf ſchwachem Fuße. Um es herzuſtellen und auch das Reich von dem ſaraceniſchen Joche zu befreyen, ergriff Al-

phons

phons und zwar mit beſtem Erfolge * das Schwert. Die Frucht ſeines Sieges war die Befreyung des Reiches von dem barbariſchen Joche und der Kirche von der Unterdrückung.

J. J. C.

* Roder. H. Hiſp. p. 3. c. 9.

15. §.
Bekehrung der Sachſen.

In Sachſen richtete Carl der Große zu dieſer Zeit Chriſto gar ein neues Reich auf. Er hatte ſich dieſes Land durch ſeine ſiegreichen Waffen unterwürfig gemacht; aber auch zugleich durch den Klang der evangeliſchen Poſaun das Heidenthum geſtürzet. Die vom Witikinden dem Fürſten dieſes Landes empfangene Taufe beſchleinigte die Bekehrung der Sachſen ſeiner Unterthanen. Auf die unheiligen Trümmer des Abgottes Irminſul wurde die Kreuzfahn gepflanzet, und zu deſſen Befeſtigung ein Bißthum nach dem andern errichtet. Die geſchichte giebt uns Minden, Bremen, Osnabrück, Verden, Münſter, Paderborn, Halberſtadt, Hildesheim und Hamburg als biſchöfliche Sitze dieſer Zeit an.

16. §.
Irrthum der Adoptianer; neue Irrungen wegen der Bilderverehrung.

Gegen die Irrthümer zog Carl der Große auch zu Felde und entwaffnete ſie. Der Biſchof Elipand von Toledo und Felix Biſchof zu Urgel in Catalonien behaupteten die Meinung, daß Chriſtus nach der menſchlichen Natur nur ein angenommener Sohn Gottes wäre *. Um die Irrlehre dieſer Ketzer (Adoptiani) in ihrer Geburt zu erſticken, ließ er die Biſchöfe zu Regenſpurg und darauf zu Frankfurt am Mayn zuſammentretten, wo man ſie einhällig verwarf.

* Eginhard ad ann. 792.

J.J.C. warf. Die 7te allgemeine Kirchenverſammlung zu Nicäa, welche ſchon in den ſogenannten caroliniſchen

794. Büchern beſtritten wurde, hatte in dem letztern Orte wegen der da feſtgeſetzten Bilderverehrung ein gleiches Schickſal *; allein ein zweydeutiger und übel verſtandener Ausdruck, der in dem Worte Anbethung beſtund, oder vielmehr die verfälſchten Abſchriften der Handlungen des obigen Kirchenrathes * gaben Gelegenheit hiezu. Man erkannte bald dieſen Irrthum, und nahm durch Zuthun Hadrians des I. die nicäniſche Verſammlung als die 7te unter den allgemeinen in der ganzen Chriſtenheit an.

* Hard. Tom. 4. CC. p. 904.

* Maimbourg.

17. §.

Belohnter Kirchenſchutz im Carln dem Großen.

795. Dieſer Pabſt, welcher zuerſt die päbſtlichen Bullen mit Bleye zu beſieglen befahl, und täglich 100. Arme zu ſpeiſen gewohnt war, gieng bald darauf mit Tode ab. Sein Nachfolger hieß Leo III. ein Römer und Benedictinermönch. Um den Kirchenſchutz von Carln dem Großen zu erhalten überſchickte er ihm die Peterſchlüſſel und die Fahne der Stadt Rom. Carl ſagte ihm ſolchen mit Ueberſendung reicher Gegengaben, die Leo zur Auszierung der Kirchen verwendet, freygebigſt zu. Um ihn werkthätig zu leiſten ereignete ſich bald Gelegenheit. Leo III. der beſte Kirchenfürſt ward bey einem feyerlichen Umgange von einigen gehäſſigen und ſeiner Würde mißgünſtigen

799. Menſchen tödlich verwundet und ins Gefängniß geworfen. Der Himmel wachte auf eine Wunderart. * für das wohl dieſes Pabſtes, und Carl ſchützete ſeine Unſchuld, welche keine der zu Rom verſammelten

800. Väter verurtheilen wollte, und Leo III. ſelbſt durch einen Eid erhärtete *. Die Freude hierüber war allgemein, und ſie nahm noch mehr zu, als Leo III. ſei-

* Alcuin in carm.

* Anaſt. in Vit. Leon. III.

ſeinen Erretter und Kirchenbeſchützer Carl den Großen an dem H. Weinachtstage in der Peterskirche zu Rom zum abendländiſchen Kaiſer ſalbte und krönete. Mit dieſem merkwürdigen Vorfalle, wobey das wiederhergeſtellte abendländiſche Kaiſerthum ſeinen Anfang nahm, ſchließt ſich die Kirchengeſchichte dieſes Jahrhuuderts. J.J.C.

II.

Innerer Zuſtand der Kirche.

1. §.

Kirchenlehre.

Die Grundwahrheiten wurden in dieſem Jahrhunderte in der morgen- und abendländiſchen Kirche unverfälſcht vorgetragen. Sie hatten ihre Feinde, aber auch ihre Vertheidiger. Die Bilderſtürmer (Iconomachi, Iconoclaſtæ) ſuchten die Bilderverehrung als eine Aergerniß aus der Kirche zu verbannen. Die Päbſte Gregor II. und Hadrian I. hingegen, wie auch der H. German Biſchof zu Conſtantinopel, Johann der Damaſcener und die 7te allgemeine Kirchenverſammlung zu Nicäa beſchützeten ſie als eine heilige und Gott wohlgefällige Handlung und als einen ſchon in der erſten Kirche bereits üblichen Gebrauch. Gegen die Adoptianer, welche ſich dem Neſtorianerthume näherten, behauptete der Kirchenrath zu Frankfurt, daß Chriſtus auch als Menſch ein wahrer Sohn Gottes ſey. Elipand und Felix ſelbſt, welche dieſe Lehre beſtritten, erkannten und verwarfen noch am Ende ihren Irrthum. Der Kirchenrath zu Chentily bey Paris

J. J. C. hat der conſtantinopolitaniſchen Glaubensbekenntniß die Worte: Und dem Sohne (Filioque) einverleibt, und hiedurch den Irrthum der Griechen von der Ausgehung des heil. Geiſtes beſtritten. Von dem Anſehen der Kirche und der Erblehre, nach welcher man die heil. Schrift auslegte, von der Freyheit des menſchlichen Willens und Nothwendigkeit der guten Werke, vom Verdienſte, von der weſentlichen Gegenwart Chriſti in dem Altarsgeheimniſſe findet man in den Schriften der Väter dieſer Zeit viele und gründliche Stellen.

2. §.

Kirchenregiment.

Die kirchlichen Perſonen waren die nämliche, welche in den vorigen Zeiten geweſen ſind. Ihr Gewalt und Anſehen war in der ganzen Chriſtenheit groß. Die Kaiſer und Könige ehrten den heil. Stuhl, und bereicherten die römiſche Kirche mit anſehnlichen Schankungen (q), woraus ihre weltliche Größe erwachſen. Die

(q) Dieſe Schankungen beſtehen hauptſächlich in Grundſtücken, Städten und Herzogthümern, welche die griechiſchen Kaiſer in Italien einſtens inne hatten und durch ihre Statthalter (Exarchæ) verwalten ließen; die fränkiſchen Fürſten und Könige aber, welche ſelbige durch ihre ſiegreichen Waffen erobert hatten, der römiſchen Kirche zum ewigen Beſitze einräumeten. Die Städte, welche dem päbſtlichen Stuhle durch den gottſeligen Pipin zufielen, waren 22. an der Zahl, unter welchen die wichtige Stadt Ravenna befindlich, Sigon de Regno Ital. L. 3. p. 78. Anaſtas in Vita Steph. III. P. Carl der Große fügte der väterlichen Schankung, die er eigenhändig unterſchrieben, noch das Herzogthum Spoleto und Benevento, wie auch das Gebieth Sabina und andere Städte bey. Anaſtas in Vita Hadr. I. P. Dieſe anſehnlichen Beſitzungen, über welche die Päbſte kraft der gethanen Schankung eine uneingeſchränkte Herrſchaft

Die Biſchöfe hatten in Anſehung ihres Amtes und ihrer Perſon in dem fränkiſchen Reiche Sitz und Stimme auf den Reichstagen, und die Gerichtsbarkeit * über die Welt- und Ordensgeiſtliche in ihren Kirchenſprengeln. Der **Landbiſchöfe**, welche mit Bewilligung des römiſchen Biſchofes, dem ſie den Eid der Treue ablegen mußten, zur Bekehrung der Heiden herumreiſeten, waren zu dieſer Zeit ſehr viele. Man ſah auch an allen Orten neue Bißthümer entſtehen, die aber ihre Beſtättigung von Rom erhalten mußten. Der Name eines **Kirchenbeſchützers** (Advocatus, Protector Eccleſiæ) war zu dieſer Zeit eine ſehr glänzende Ehrenwürde (r), und mit dem Na=

J. J. C.

* Syn. Vernenſ. c. 5.

Z 2

ſchaft hatten, wie es Eginhard in Vita Car. M. Anaſtas i. a. St. und P. Gretſer de Munific. Princ. beweiſen, wurden das Erbtheil des H. Petrus (Patrimonium S. Petri oder apoſtolicum) genannt.

(r) Dieſe Ehrenwürde iſt von der bürgerlichen Verfaſſung in die Kirche gekommen. Es waren der Anwalden oder Beſchützer zwo Gattungen, die Friedſamen und die Bewaffneten, (Advocati togati und ſagati). Die erſtern vertheidigten die Gerechtſame der Kirche und Klöſter mit Munde und Feder vor Gerichte; die andern aber auch mit Wehre und Waffen, wenn es alſo die Noth erfoderte. Die Könige und Fürſten waren aus ihrem Amte ſolche Beſchützer, und zeigten ſich auch entweders unmittelbar oder mittelbar durch dazu Bevollmächtigte als ſolche. Die Kirchen, Stifter und Klöſter wählten ſich auch einen, dem ſie die Vertheidigung ihrer Rechte anbefahlen, und ihm dafür jährlich etwas gewiſſes bezahlten. Dieſe nannte man die außerordentlichen, wie die erſten die ordentlichen. Der vornehmſte aus allen war der Beſchützer der römiſchen Kirche. Gregor III. römiſcher Pabſt hat dieſe Würde zuerſt dem Carln Martell aufgetragen, von welchem ſie auf Pipin, Carl den Großen und ſo weiters auf die römiſchen Kaiſer gekommen iſt, die ſich daher Beſchützer des H. Petrus (Advocatus S. Petri) und Patricier ſchrieben Alteſerra Tr. de Duc. & Comit.

L. I.

J. J. C. Namen eines römiſchen Geſchlechters (Patricius) verbunden.

3. §.

Kirchenzucht.

Mit der kirchlichen Zucht war es alſo beſchaffen. Die Kirchenbuße war bereits viel gelinder als ſonſt. Die Büßenden konnten die kanoniſche Buße nach den in den Bußbüchern verfaßten Regeln durch Wallfahrten, Allmoſen, mündliches Gebeth u. ſ. w. wenigſtens auf einige Zeit löſen *. Den ausgearteten Geiſtlichen und Irrlehrern wies man die Klöſter zu Bußörtern an, wo ſie, bis ſie Reue von ſich gaben, verbleiben mußten. Bey der Wahl gottesdienſtlicher Perſonen hielt man ſich an die alten Kirchenſatzungen; jene der Päbſte fieng an ganz frey zu werden. Man belangte die Exarchen, nachdem ſie von den Longobarden ſehr gedemüthiget worden, nicht mehr um die Wahlbeſtättigung *; die Kirche hielt auch über dieſe Wahlfreyheit unter den fränkiſchen Königen (s) ſo

* Beda.

* Pagi in Vit. Zach. P.

L. 1. c. 6. Mabillon L. 2. de re diplom. c. 3. §. 7. Eben daher kömmt es, daß die Kaiſer bey ihrer Krönung ſich eidlich verbinden den römiſchen Stuhl, den Pabſt und die chriſtliche Kirche zu vertheidigen. Ceremoniale rom. L. 1. Sect. 5. c. 3. und Capitulat. cæſ. art. 1. — Dieſe Anwaldſchaft iſt für die Fürſten herrlich; ſie ertheilt ihnen aber keineswegs einen geiſtlichen Obergewalt über das Heiligthum, weder auch eine Herrſchaft über den römiſchen Stuhl, über Rom und den Kirchenſtaat. Carl der Große, wie aus ſeinem Sendſchreiben an den Pabſt Leo III. erhellet, hat ſich dieſen durch Ueberſendung der Fahne der Stadt Rom und der Peterſchlüſſel weder eingeräumt zu ſeyn geglaubt, noch auch angemaßt.

(s) Daß Hadrian I. röm. Pabſt Carln dem Großen in einer zu Rom gehaltener Kirchenverſammlung das Recht den Pabſt

J. J. C.

ſo gut, als ſie nur konnte. In Weihung der Biſchöfe ſah man darauf, daß die Anzahl derſelben ihrer Würde nicht nachtheilig wäre; der Erzbiſchof als Bevollmächtigter hiezu beſtättigte ihre Wahl. Die Bißthümer, welche in den bekehrten Landen errichtet wurden, mußten ihre Beſtättigung von **Rom** haben; die geiſtlichen Weihen wurden ſtufenweis und mit Zwiſchenweile ertheilt. Die ſie empfangen wollten, mußten ſich zur Enthaltſamkeit bekennen. Die Streitſachen der Geiſtlichkeit wurden vor den Gerichtshof der Biſchöfe gebracht; doch bediente man ſich des weltlichen Arms um die Ruhe und die Gerechtſame der Kirche zu handhaben. Zur Prüfung der Unſchuld waren bey den Deutſchen der Zweykampf, die Feuer- und Waſſerprobe (t) und andere Prüfungen mehr üblich;

Pabſt zu wählen und die Biſchöfe durch Ueberreichung des Hirtenſtabes aufzuſtellen eingeräumet habe, iſt eine alte aber ungegründete Sage der Kirchenfeinde. Sie berufen ſich auf die bekannte Satzung, deſſen Anfang iſt: Hadrian; ſie iſt aber unterſchoben: **Baronius** ad ann. 774. **Petrus von Marca** l. 8. de Concord. c. 12. **Natalis Alexander** H. E. Sæc. VII. und **Papebroch** Conc. Chron. de Hadr. machen die Probe hievon.

(t) Dieſe Proben hießen bey den Deutſchen die Gerichte Gottes (Judicia Dei), auch große Gerichte (Ordalia). Der Kampf, welcher gemeiniglich vor den Richtern geſchah, mußte bey den Deutſchen alles entſcheiden. Die Feuerprobe beſtund darinne, daß die Beklagten glüendes Eiſen angreifen oder über glüende Pflugſcharren gehen mußten; die Waſſerprobe aber, daß ſie entweder ihre Hände eine Zeitlang in heißes Waſſer hielten, oder auch in ein kaltes Waſſer geworfen wurden. Wer im Zweykampfe überwand, in der Feuer- und Waſſerprobe unbeſchädiget blieb, und in kaltem Waſſer nicht unterſank, der ward für unſchuldig erklärt. Man kann ſich mit Grunde verwundern, daß unſere Vorfahrer die Ehre, das Glück und das Leben von Proben abhangen ließen, die ihrer Natur nach weder die Unſchuld noch das

J. J. C. dieß war aber ein Mißbrauch, wie die Zuwendung geiſtlicher Aemter und Einkünfte an die Laien oder ſonſt untüchtige Perſonen, welche ihre Dienſte durch andere verſehen ließen.

4. §.

Oeffentlicher Gottesdienſt.

Bey dem äußerlichen Gottesdienſte ließ ſich Ordnung, Zucht und Ehrbarkeit vermerken. In Spanien hatten die Chriſten, welche unter den Saracenen wohnhaft blieben, und Mozarabes hießen, eine beſondere noch heut zu Tage bekannte Meßordnung (Officium Mozarabicum). Das heil. Meßopfer ward zu dieſer Zeit von den Prieſtern des Tags öfters zur Hilfe der Abgeſtorbenen mit Stiftung ewiger Jahrtage verrichtet. Das Abendmahl ward in der römiſchen Kirche unter einer Geſtalt empfangen *. Nicht nur Gemälde und Standbilder, ſondern auch Wehrgehänge, Degen, Harniſche, Fahnen u. d. m., welche man zur Dankbarkeit für die erhaltenen Siege oder zum Zeichen der Beurlaubung von der Welt da aufhieng, waren ein Schmuck der Gotteshäuſer. Die Taufe ward nicht ſelten durch die Aufgießung oder Beſprengung und im Falle eines Zweifels Bedingnißweis ertheilt. Viele kamen nach Rom um ſie von der Hand des Pabſtes zu empfangen. Die zu deſſen Ertheilung feſtgeſetzten Zeiten waren als noch außer dem Nothfalle Oſtern und Pfingſten. Die gottesdienſt-

* Alcuin de ord. celebr. Miſſ.

Laſter beweiſen konnten, und ihrem Ausgange nach dem Zufalle ſo ſehr unterworfen waren; doch muß man es ihnen verzeihen. Der feſte Glaube der Deutſchen an die Vorſehung der Gottheit, welche der Unſchuld beyſtehen und das Laſter beſtrafen würde, und ihr kriegeriſcher Geiſt hat dieſe Gerichte eingeführt; Gott hat auch nicht ſelten dabey ſeine Hand im Spiele gehabt; und die Unſchuld an Tag gelegt; doch mit der Zeit wurden ſie völlig abgeſchafft.

dienſtlichen Gefäſſe wurden geſegnet, die Glocken unter gewiſſen Gebethern und mit Ertheilung eines Namens eingeweihet *; durch Läutung derſelben wurden Abends zuvor die Sonn- und Feſttage angezeigt. Von den letztern bemerket die Geſchichte folgende, die 3. Weinachtstage, die Auffahrt **Chriſti** und **Mariä**, wie auch deſſen Geburtstag; die Apoſtelfeſte, als des heil. **Petrus**, **Paulus** und **Andreas**; die Feſttage des heil. **Johannes** des **Vorläufers Chriſti**; der heil. Biſchöfe **Martins**, **Auguſtins** u. a. m. Die Wallfahrten nach **Rom** und **Jeruſalem** und zu den Gräbern der Heiligen waren ganz üblich. **Carl** der **Große** gieng Andachts halber 4mal nach **Rom**; die kleinen Tagzeiten **Mariä** (Officium parvum) haben auch zu dieſer Zeit ihren Urſprung gehabt. J.J.C. Alcuin.

5. §.

Sitten dieſer Zeit.

Das Betragen der Chriſten war mit der reinen Sittenlehre **Chriſti** nicht an allen Orten einſtimmig. Der **Alkoran** und der freye Wandel der **Saracenen** war für die Chriſtengemeinde in **Spanien** ein großer Stein des Anſtoßes; die Kirchengüter reizeten die Habſucht der **Lombarden**, welche, wo ſie immer konnten, davon abzuzwacken ſuchten. Die mit den Kirchenwürden verbundenen reichen Einkünfte waren bey vielen die einzige Urſache ihres geiſtlichen Berufes und daher auch vieler Ausſchweifungen. Unterdeſſen hatte doch auch die Tugend ihren Werth. Die Reinigkeitsliebe, der Eifer für den Glauben ſetzte vielen die Krone des theils blutigen theils unblutigen Martyrerthumes auf. Das Wohl der Kirche gab den chriſtlichen Königen in **Frankreich** nicht ſelten die Waffen in die Hand, die ſie nicht ehender, als bis ihre Feinde gedemüthiget waren, niederlegten. Die Freygebigkeit der Gläubigen gegen die Diener

J.J.C. der Kirche hatte faſt keine Gränzen. Die vom Bonifazen im J. 744. zu Fulda, und die von Hildegarden des Kaiſers Carls Gemahlin zu Kempten im J. 777. geſtifteten und fürſtlichen Abteyen ſind ewige Denkmäler davon. An andern Orten ſtiegen auch ſehr prächtige Stifter und Klöſter in die Höhe. Kaiſer und Könige ſtiegen vom Throne, um ſich da mit jenen Dingen zu beſchäftigen, die eine wahre Größe haben. Um den Geiſt nicht zu zerſtreuen, flohen die Mönche die Anſprach und Gemeinſchaft weltlicher Perſonen; den Weibern war nicht einmal der Eingang in die klöſterlichen Kirchen geſtattet.

6. §.

Heilige und Wunder dieſer Zeit.

Berühmte Heilige dieſer Zeit waren German Patriarch zu Conſtantinopel, der Ehrwürdige Beda, Johannes der Damaſcener, dem die ſeligſte Gottesmutter wegen Beſchützung ihrer und der Heiligen Ehre die abgehauene rechte Hand wieder angeheilt hat; Bonifaz Erzbiſchof zu Maynz, Richard König aus Engelland und Vater des heil. Willibalds Biſchofs zu Eichſtädt, des heil. Abts Wunibalds und der heil. Abtiſſin Walburga, deſſen Grabſtatt vom Oele fließet; Rupert der Apoſtel von Bayern, der heil. Biſchof Suibert und der heil. Abt Winokus leuchteten mit vielen Wundern. Die heil. Ruheſtatt des Spinulus zog durch die häufigen Wunder von allen Orten die Chriſten zu ſich. Das häufige Blut, welches von der durch jüdiſche Wut zu Berytus in Bithynien durchſtochenen Bildniß des Gekreuzigten gefloſſen, beſchämete die Gottloſigkeit der Bilderſtürmer. Der allgemeine Kirchenrath zu Nicäa und der heil. Abt Winokus erzählen noch viele andere Wunder.

7. §.

J.J.C.

7. §.
Gelehrſamkeit.

Der Zuſtand der Gelehrſamkeit war ſehr ſchlecht. Die ſtäten Kriege, die großen Eroberungen der Muſelmänner, welche in den Provinzen, die ſie einnahmen, ihre Sprache zur herrſchenden machten; die Verbrennung der Bücherſäle zu Conſtantinopel, wo allein 300,000. Bücher im Rauche aufgegangen, und die ſchlechte Achtung endlich der ſchönen Künſte waren Urſache daran. Im Morgen- und Abendlande herrſchete daher eine große Unwiſſenheit. Die Lehre von den Gegenfüßlern, die man als unerhört und gottlos ausgeſchrien, und die geringe Anzahl der Gelehrten ſind Zeugen davon. Unter den griechiſchen Schriftſtellern hatten folgende der Zeitordnung nach einen Namen. Johannes der Damaſcener, welcher die Gottesgelehrtheit zuerſt in eine Ordnung gebracht; Cosmas der Hieroſolymitaner, Tharas, Bartholomäus ein Mönch in Syrien, der die mahometaniſchen Irrthümer widerlegt hat, der Abt Anaſtas, Athanas der Jüngere, Georg Syncell und Theophanes; unter den lateiniſchen aber Beda, Cupert, Ecbert, der heil. Erzbiſchof Bonifaz, der einige Leben der Heiligen, Geiſtreden und Sendſchreiben nachgelaſſen hat; der Mönch Florus, Alcuin ein Engelländer, deſſen Beyhilfe ſich Carl der Große bedient, die Künſte und Wiſſenſchaften im Abendlande wiederherzuſtellen u. a. m.

8. §.
Ausbreitung der chriſtlichen Religion.

Der Glaube hat in dieſem Jahrhunderte nicht nur über Irrthum und Bosheit geſiegt, ſondern auch große Eroberungen gemacht. Ober- und Unter-

 deutſch-

J.J.C.

deutſchland Unterwarf ſich Chriſto und ſeiner Kirche. Ihr größter Apoſtel iſt der heil. Bonifaz erſter Erzbiſchof zu Maynz geweſen; der heil. Ludger hat ſich in Weſtphalen, Willibrord in Friesland, Rupert und Corbinian in Bayern, Humbert in Brabant einen gleichen Ehrennamen erworben. Die Bekehrung des Wittekinds und ſeiner Unterthanen der Sachſen war einer der herrlichſten Siege, die Carl der Große jemals erhalten. Seine Verordnung *, daß wenn ein Sachs in Sachſen wollte wohnen bleiben, und ſeine Religion verbärge oder ſich weigerte ein Chriſt zu werden, er des Todes ſchuldig ſeyn ſollte, war vermögend die Religion da aufrecht zu erhalten. Zur Bekehrung der wilden und barbariſchen Bulgarn hat Telerich ihr König durch Annehmung des Chriſtenthumes den Anfang gemacht.

* Capit. Car. M. de Præſ. Saxon. c. 8.

Drit-

J.J.C.

Drittes Hauptſtück,
Drittes Zeitalter.

Geſchichte der beſonders im deutſchen römiſchen Reiche erweiterten chriſtlichen Religion

unter den carolingiſchen, ſächſiſchen und fränkiſchen Kaiſern

von Carln dem Großen bis auf Heinrich den V.

Die davidiſche Weißagung, daß Christus von einem Meere zum andern herrſchen würde, hatte ſich zeither zimlich erwahret; doch die gänzliche Erfüllung gieng ihr noch ab; ſie erhielt aber dieſe ſo zu ſagen zu dieſer Zeit. Das römiſche Reich war völlig dem ſüßen Joche Chriſti unterworfen: von da giengen nun die eifrigſten Glaubensprediger in die ganze in dieſem Zeitalter bekannte Welt aus. Deutſchland und die ihm benachbarten Länder hatten vorzüglich das Glück ſelbige aufzunehmen. Die heidniſchen

J.J.C. niſchen Finſterniſſe wurden an allen Orten getilget; der helle Tag des Heils brach an; die chriſtliche Religion pflanzete ihre Siegeszeichen beſonders in Hungarn und Siebenbirgen, in Dänemark, Schweden und Norwegen, in Sclavonien, Pohlen, Preußen, Sachſen, Mähren, Böhmen, in Bulgarien und Rußland. Die in verſchiedenen Orten dieſer neuen chriſtlichen Pflanzreiche errichteten Erz- und Bißthümer, Stifter, Klöſter und Schulen erhielten ſie aufrecht und verherrlichten ſie auch. Dadurch wurde das traurige Schickſal der Kirche, welches ſie in Griechenland durch die Spaltung des Photius, in Africa und in dem gelobten Lande durch die Saracenen, im Abendlande durch die Gewaltthätigkeiten der Kaiſer, durch die Irrthümer der falſchen Lehrer und durch die böſen Sitten auch kirchlicher Perſonen erdulten mußte, viel erleichtert. Man kann daher dieſes Zeitalter, welches 300. Jahre in ſich begreift, billig das Zeitalter der in dem deutſchen römiſchen Reiche erweiterten chriſtlichen Religion nennen. Die ſonderheitlichen Begebenheiten, die ſolches erhärten, gibt die Geſchichte von einem Jahrhunderte zum andern. Die Erweiterung der chriſtlichen Religion durch das deutſche römiſche Reich I. im 9ten Jahrhunderte unter den carolingiſchen Kaiſern, II. im 10ten unter den ſächſiſchen Kaiſern, III. endlich im 11ten Jahrhunderte unter den fränkiſchen Kaiſern iſt der ganze Hauptinnhalt und die Abtheilung gegenwärtigen Hauptſtückes.

J. J. C.

Erſter Abſchnitt.

Geſchichte der im deutſchen römiſchen Reiche erweiterten chriſtl. Religion unter den carolingiſchen Kaiſern im IX. Jahrhunderte.

Kurzer Innhalt.

Das 9te Jahrhundert ließ ſich für die Kirche Gottes wohl an, endigte ſich aber ſehr übel. Carl der Große und Ludewig der Fromme ſetzten den Ruhm ihres kaiſerlichen Anſehens in Beſchützung und Ausbreitung des Chriſtenthumes. Man ſah durch die Söhne des heil. Benedicts, welche aus Schottland nach Franken, Deutſchland und ſo fort nach Mähren, Böhmen, Dänemark als Glaubensprediger gekommen, an allen Orten Bißthümer, Pfarreyen, Kirchen, Stifter und Klöſter, Büchersäle und Schulen in die Höhe ſteigen; man verſprach ſich auch häufige Früchte davon. Allein die gegen Mitte dieſes Jahrhunderts entſtandenen und fortdaurenden Kriege, welche mit dem Staate auch die Kirche verwüſteten, die Kaltſinnigkeit der griechiſchen Kaiſer gegen die Religion, die photianiſche Spaltung und die Gewaltthätigkeiten in Ein- und Abſetzung der Päbſte zu Rom ſelbſt haben viele derſelben noch in der Blühte erſticket. Die Heiligkeit der Glaubenslehre beſtund zwar allezeit; die Reinigkeit der Sitten jedoch und der hell ſchimmernde Tugendglanz, welcher in der erſten Kirche an dem noch kleinen Chriſtenhäuflein zu ſehen war, hat bey täglichem Anwachſe der Gläubigen und ſolchen Widerwärtigkeiten merklich abgenommen.

Auf

J.J.C. Auf dem vaticaniſchen Stuhle ſind 19. folgende Römerbiſchöfe der Ordnung nach geſeſſen

	Jahre der Reg.			Jahre der Reg.	
99. Stephan. V.,	3. M.	bis 817.	108. Hadrian II.,	4.	bis 872.
100. Paſchal I.,	7.	- 824.	109. Johann VIII.,	10.	- 882.
101. Eugen II.,	3.	- 827.	110. Marin I.,	1.	- 884.
102. Valentin,	1. Mon.	- 827.	111. Hadrian III.,	1.	- 885.
103. Gregor IV.,	16.	- 844.	112. Stephan VI.,	6.	- 891.
104. Sergius II.,	3.	- 847.	113. Formoſus,	4.	- 896.
105. Leo IV.,	8.	- 855.	114. Stephan. VII.,	1.	- 897.
106. Benedict III.,	2.	- 858.	115. Roman,	4. Mon.	- 898.
107. Nikolaus I.,	9.	- 867.	116. Theodor II.,	20. Tage.	898.

117. Johannes IX. reg. 2. Jahre bis 900.

Sie haben alle, den Stephanus VII. allein ausgenommen, löblich regiert; Leo IV. und Nikolaus I. haben ſogar eine Stelle unter den Heiligen erhalten. Zinzin, Anaſtas, Sergius und Bonifaz VI. waren Gegenpäbſte. Der melchitiſchen Patriarchen zu Alexandrien waren 6., der jakobitiſchen aber 8.; zu Antiochien 4., zu Jeruſalem 8., und zu Conſtantinopel 11. Kirchenverſammlungen ſind 84., aus welchen die conſtantinopolitaniſche im J. 869. allein allgemein iſt, gehalten worden.

I.

Aeußerlicher Zuſtand der Kirche.

I. §.

Zuſtand der Kirche unter Carln dem Großen.

Carl der Große trug nun die goldene Reichskrone auf ſeinem Haupte, und zeigte ſogleich, daß er dieſer erhabnen Würde der würdigſte wäre. Die Kirche hat, wie das Reich, ſeinen mächtigen Schutz erfah=

erfahren. Die Feinde des Pabſtes Leo III. und ſeines heil. Stuhles mußten zuerſt ſeinen Religionseifer durch die Landesverweiſung verſpüren; er ließ die gottſeligſten Verordnungen ergehen, legte neue Bißthümer, Klöſter und Schulen an, und handhabete alſo in allen ſeinen Staaten die Wiſſenſchaften und beſonders die Religion. Nicephorus, der nach der Kaiſerin Irene ſich mit Gewalt auf den morgenländiſchen Thron erhoben, hatte nichts von dieſer Größe und Gottſeligkeit des Carls an ſich. Er war ein Mann ohne Religion und zeigte ſich einzig den Irrthümern geneigt. Die Bilderſtürmer und Manichäer, denen er alle Religionsfreyheit und das Bürgerrecht bewilligte, hoben unter ihm das Haupt wieder empor. Er unterhielt die Spaltung zwiſchen den Rechtgläubigen, und verwies die beeden heil. Aebte Plato und Theodor Studita ins Elend. Nach dem Tode dieſes Kaiſers ſchien zwar vor die griechiſche Kirche unter der Regierung des Michael Curopalates, der die Manichäer verfolgte die reine Lehre aber vertheidigte, wieder ein Friedensſtral; allein er verſchwand auch mit der kurzen Regierung dieſes Kaiſers. Sein Nachfolger Leo V. der Armenier erklärte ſich bald als einen Bilderfeind. Bande und Ketten, Landesverweiſung und andere Trangſalen waren nun abermal das Erbtheil der Rechtgläubigen.

J.J.C. 801. 802. 811. 813.

2. §.

Kirchliche Verdienſte Ludewigs des Frommen.

In der abendländiſchen Kirche hingegen gieng es in Religionsſachen ganz ruhig her. Ludewig der Fromme und würdiger Thronerb ſeines Vaters Carls des Großen nahm die Chriſten, welche ſich des ſaracenischen Joches wegen aus Spanien nach Frankreich geflüchtet hatten, mit vielen Gnadenbezei-

814. 815.

J. J. C. zeigungen auf; er ehrte den heil. Stuhl und ſtillete die Unruhen, die ſich gegen den heil. Pabſt Leo III. in Italien vom neuen erhoben hatten. Gegen den Pabſt Stephan einen Römer, aus deſſen Händen
816. er die Kaiſerskrone empfangen hatte, und gegen Paſchal den I. gleichfalls einen Römer aus dem Orden des heil. Benedicts erzeigte er ſich auch gefällig. Zu
817. des letztern Zeiten beſtättigte er * alles, was Pipin und Carl der Kirche zurückgeſtellet und vom neuen geſchenket hatten. Er ſtiftete viele Kirchen, ſuchte die Mißbräuche auf einigen Kirchenverſammlungen
822. abzuſchaffen und unterwarf ſich zu Attigny zur Beruhigung ſeines Gewiſſens gutwillig der öffentlichen Kirchenbuße.

* Eginh. in Annal.

3. §.

Neue Unruhen wegen dem Bilderdienſte.

Von dem neuen morgenländiſchen Kaiſer Michaeln dem Stammler verſprach man ſich auch viel Gutes. Er berief alle Biſchöfe, die des Bilderdienſtes wegen vom Leo ſeinem Vorfahrer verwieſen waren, vom Elende zurück, und gab ſich äußerlich alle Mühe dem alten Bilderſtreite ein Ende zu machen; allein es war dieß eine lautere Verſtellung, die ihm zur Befeſtigung ſeines Thrones dienen mußte. Er ließ bald die Maske fallen, und die morgenländiſche Kirche hatte an ihm einen neuen Bilderfeind. Es war dieſer um deſto mehr zu fürchten, weil er auch die abendländiſche Kirche mit ſeinem Irrthume zu befangen ſuchte. Die franzöſiſchen Biſchöfe, die ſich auf Befehl Ludewigs, an welchen Michael Geſandten geſchickt hatte, zu Paris verſammelt, thaten wirklich einen gefährlichen Schritt. Sie hielten zwar eine Mittelſtraße unter jenen, welche die Bilder ſtürmeten, und jenen, die ſie verehrten; doch ver-

warfen

warfen ſie die Schlüſſe der 2ten nicäniſchen Kirchen verſammlung, die ſie noch nicht für allgemein erkannten. Ludewig ließ dieſe Streitſache nach Rom gehen, wo ſie durch Eugen II. einen Römer, deſſen Wahl zwiſtig war, Lothar aber gegen Zinzin ſeinen Gegner beſtättigte, eine gute Wendung bekam. Wenigſtens wurde in Frankreich gegen den Bilderdienſt nichts weiters vorgenommen, und gegen Ende dieſes Jahrhunderts war die franzöſiſche Kirche mit der römiſchen und allgemeinen, was die Bilderverehrung betrifft, völlig einſtimmig. J. C.

4. §.

Bekehrung der nordiſchen Völker.

Um dieſe Zeit ließ ſich Hariold der vertriebene König von Dänemark zu Maynz taufen. Dieſes 826. gab Gelegenheit, daß der heil. Anſchar ein Mönch aus der Abtey Corvey die Ausbreitung der Religion unter den nordiſchen Völkern verſuchte. Der heil. Friderich Biſchof zu Utrecht begab ſich nach Walchern, um aus dieſer nordiſchen Inſel das Heidenthum zu verbannen. Schweden ſah auch das Lächerliche ihres Götzendienſtes ein, und ſchaffete ihn großen Theils ab. Ludewig der Fromme hatte großen Antheil an dieſen Bekehrungen. Er richtete zur Beförderung derſelben ein Bißthum zu Hamburg auf, und Anſchar der Dänen Apoſtel ward der erſte Glaubensprediger daſelbſt. Gregor IV. ein Römer und Benedictiner beſtättigte es. Dieſer Pabſt hatte den Valentin einen Römer, der nur 20. Tage lang regiert, zum Vorfahrer, und verwaltete die 827. Kirche 16. J. lang mit vielem Ruhme.

J. J. C.

5. §.
Gottloſigkeit des Kaiſers Theophilus und der Söhne Ludewigs des Frommen.

Er widerſetzete ſich der Bilderſtürmerey, welche Theophilus nach ſeines Vaters Tode mit größter
810. Wut erneuerte; richtete aber eben ſo wenig aus, als die Patriarchen von Alexandrien, Antiochien und Jeruſalem, welche den Bilderdienſt durch ihre an den Kaiſer erlaſſenen Sendſchreiben vertheidigten. Es war ein Todesverbrechen die Bilder abmalen, und noch ein größeres ſolche verehren. Seine gottſelige Gemahlin Theodora, welche mit einigen aus ihrem Gefolge die Bildniſſe der Heiligen heimlich aufbehielt, gerieth deswegen in Lebensgefahr; und der heil. Theodor Studita, Methodius hernach Patriarch zu Conſtantinopel, Lazarus ein berühmter Maler, Theodor und Theophanes zween Mönche und Gebrüder wurden deswegen auf eine recht
832. unmenſchliche Art theils hingerichtet, theils mißhandelt. Mit beſſerem Erfolge widerſetzete er ſich dem gottloſen Unternehmen der Söhne Ludewigs des Frommen, Pipinens, Lotharens und Ludewigs, welche ihren Vater durch gemißbrauchte Ge-
833. walt des Thrones verluſtigt erklärten, und zur feyerlichen Kirchenbuße verdammeten. Er zernichtete alle ihre ungerechten Handlungen, und brachte es dahin, daß Ludewig das Reichsruder wieder in die Hand bekam, welches er noch 8. J. lang zum Beſten der Kirche führte.

6. §.
Schickſal der Kirche unter Lotharn I.

840. Sein Sohn Lothar I. machte ſich, ſein Reich und die Kirche unglücklich. Er war nur bedacht ſeine

Macht

Macht zu vermehren; die Aufrechthaltung der Reli- J. J. C.
gion war eine ſeiner letzten Sorgen. Daher entſtunden viele Unruhen. Die Normänner, welche in Dänemark und Norwegen zu Hauſe waren, überſchwemmeten ganz Frankreich. Weil ſie Heiden waren, ſo zündeten ſie allenthalben die Klöſter und Kirchen an, und ſäbelten die Prieſter und Mönche nieder. Die Saracenen waren in Italien eben ſo grauſam, nnd hinterließen an allen Orten die betrübteſten Denkmale. Bey dieſen Umſtänden mußte Lothar den Sachſen ſchmeicheln. Er that es, aber auf eine der Kirche ſehr nachtheilige Weiſe. Kaum ließ er ihnen die Gewiſſensfreyheit: ſo nahm ſchon das Heidenthum wieder überhand, welches Carl
der Große 33. Jahre lang zu tilgen geſucht. 84[?].
Dieſe zugeſtandene Religionsfreyheit iſt dem Kaiſer Lotharn ſehr zu Laſte gelegt worden.

7. §.

Ende der Bilderſtürmerey; Wunderſieg über die Saracenen in Spanien.

Weit ſorgfältiger nahm ſich Theodora der Religion an. Sie beherrſchete nach dem Tode ihres Ehe- 842.
herrn des Theophilus Zeit der Minderjährigkeit ihres Sohns Michaels III. das morgenländiſche Reich, und ſuchte gleich Anfangs der bedrangten Kirche wieder aufzuhelfen. Johannes der Patriarch zu Conſtantinopel, der es mit dem Theophilus gehalten, mußte ſeinen Sitz dem zuvor verfolgten Methodius räumen. Die der Bilderverehrung willen eingekerkerten und verwieſenen Biſchöfe und Mönche gelangten zur vorigen Freyheit; die Ketzerey der Bilderſtürmer ward in einer öffentlichen Kirchenverſammlung verflucht; der Bilderdienſt hingegen mit Einſetzung eines beſondern Feſtes zum ewigen Andenken und unter dem Namen der Wiederherſtellung

J.J.C. der heil. Bilder wieder eingeführt. Dadurch erlangte die Herrſchaft der Bilderſtürmer, welche ſeit den Zeiten Leo des Iſaurers gewähret hatte, auf einmal und für allezeit ein Ende. In Spanien ward zu dieſer Zeit der Herſchſucht der Mohren auch Einhalt gethan. Ramir der König zog wider ſie zu Felde, ſiegte über dieſelben durch die Fürbitt des heil. Jakobs, deſſen Grab zu Compoſtelle durch viele Wunder und durch die dahin angeſtellten Wallfahrten der Gläubigen ſehr verherrlicht war, und ſetzete * zum unvergeßlichen Andenken dieſes Sieges den von dieſem heil. Apoſtel genannten Ritterorden (u) ein.

8. §.

Wunderthaten des heil Leo; Irrthümer des Gotheſchalks; ſaraceniſche Unruhen.

Inzwiſchen war Italien und Frankreich als noch ein Schauplatz der Unruhen; Gregor IV. und
844. ſein Stuhlerb Sergius II. ein Römer beweinten
847. ſie ohne helfen zu können. Leo IV. ein Römer und Kardinal unter dem Namen der 4. gekrönten Heiligen mußte ſie und auch noch neue ertragen. Gleich im 1ſten J. ſeines Pabſtthumes ward ein großer Theil

(u) Andere führen den Urſprung dieſes Ordens vom J. 1175. her, da unter der Regierung Ferdinands II. 13. Edelleute ſich zur Regel des heil. Auguſtins gewendet und verbunden gegen die Mohren zu ſtreiten und die Pilgrimme nach Compoſtell zum Grabe des heil. Jakobs zu beſchützen. Dieſer Orden iſt der älteſte von den ſpaniſchen Orden, wird auch der reiche genannt: indem er bey 87. Commenthureyen hat. Die Würde des Ordensmeiſters iſt vom J. 1499. mit der Krone vereiniget. Ein rothes Kreuz in Geſtalt eines Schwerts auf einem weißen Kleide, und 5. Muſcheln nebſt dem Kreuze in der Ordensfahne iſt das Zeichen dieſer Ritter.

Theil der Stadt Rom ein Raub der Feuersflam- J. J. C.
men, und eine große Schlang tödtete aus einer Höhle
mit ihrem vergifteten Hauche alle diejenigen, die ihr
zu nahe kamen. Doch dieſem Uebel ward bald abge-
holfen. Der heil. Pabſt hielt durch das heil. Kreuz-
zeichen die gefräßige Wut der Flammen ein, und durch
ſein Gebeth befreyete er Rom von dem giftigen Un-
geheuer. Gefährlicher für die ganze Kirche war der
Irrthum des Gotheſchalks eines Mönchen, der ei-
ne unbedingte göttliche Vorherbeſtimmung der Men-
ſchen zur Seligkeit oder Verdammniß vertheidigte.
Er ward zwar in der Kirchenverſammlung zu Maynz 848.
und ein Jahr darauf zu Quiercy verdammet, und
zum Unterrichte der Gläubigen von vielen gelehrten
Männern widerlegt; doch die Verſtellung dieſes Ke-
tzers richtete auch noch nach der Hand in der franzöſi-
ſchen Kirche viele Unruhen an. Die Saracenen in
Spanien waren auch eine Geißel der Kirche allda. 850.
Die Chriſten von Corduba mußten von ihnen vie-
les leiden: viele derſelben verſiegelten auch ihren Glau-
ben durch ihren Martertod. In Italien ſuchten
dieſe Barbarn auch feſten Fuß zu ſetzen; allein Lu-
dewig II. und Leo IV., der nach 8jährigem Pabſt-
thume im Rufe eines Heiligen geſtorben, zerſtäub- 852.
ten ihre Anſchläge.

9. §.

Spaltung zu Rom; Begebenheiten mit Ignazen und Photius.

Zwey Jahre darauf häufeten ſich die Unru-
hen noch mehr. Anaſtas ein regier- und ehrſüch-
tiger Prieſter erregte wider Benedict III. einen Rö- 855.
mer den rechtmäßig erwählten Pabſt eine Spaltung;
ſie wurde zwar bald aufgehoben; allein es folgte auch
bald wieder eine andere und noch gefährlichere Tren-

J.J.C. nung. Die Gelegenheit dazu gab die ehebrecheriſche
Heirath des Bardas, welchen Michael ein blöder
und wollüſtiger Fürſt zum Mitkaiſer ernannt hatte.
857. Ignaz der Biſchof zu Conſtantinopel widerſetzete
ſich dieſer gottloſen Ehebündniß, und wurde deswe-
gen von ſeinem Sitze verſtoßen; **Photius** hingegen
ein wie wohl gelehrter aber noch weltlicher Herr kam
an ſeine Stelle. Die meiſten Biſchöfe, welche das
ungerechte Verfahren mit Ignazen und die Nichtig-
keit der neuen Wahl einſahen, weigerten ſich den **Pho-
tius** als Patriarchen zu erkennen. **Nikolaus I.**
der Große genannt ein Römer von Geburt, wel-
cher nach **Benedicts** Tode den vaticaniſchen Stuhl
beſtieg, that das nämliche.

10. §.
Trennung der griechiſchen Kirche von der römiſchen.

Photius ſuchte zwar durch Gemeinſchaftsbriefe
859. die Gewogenheit dieſes Pabſtes zu gewinnen, und
Ignazen durch falſche Beſchuldigungen in einer Ver-
ſammlung zu Conſtantinopel verhaßt zu machen;
allein ſein Unternehmen war unthätig. Die rechtge-
ſinnten Biſchöfe hielten es wie zuvor mit Ignazen,
und die päbſtlichen Geſandten verabſcheueten auch die
Gemeinſchaft mit dem **Photius**. Es kam endlich ſo
weit, daß dieſer eingedrungene Biſchof mit ſeinem
863. Anhange in einer zu Rom gehaltenen Verſammlung,
wie zuvor zu Conſtantinopel mit dem Fluche be-
legt, Ignaz aber als ächter Patriarch erklärt wurde.
Die Nachricht hievon zündete das ſchon angeblaſene
Rachfeuer noch mehr an. **Photius** verfolgte alle
Biſchöfe, die dem Ignazen gewogen waren; verdam-
866. mete in einer Afterverſammlung den Pabſt, dichtete
in einer öffentlichen Schrift der römiſchen Kirche al-
lerley

lerley Irrthümer (x) an, und ſuchte auch die neubekehrten Bulgarn deſſen Gehorſam und Gerichtsbarkeit zu entziehen. Die traurige Spaltung, welche unter dem Namen der griechiſchen Trennung bekannt, und noch bis auf heutige Stunde die griechiſche Kirche von der römiſchen ſöndert, nahm ihren leidigen Anfang.

11. §.

Streit wegen der Eheſcheidung des Lotharens.

Da dieß im Morgenlande vorgieng, war auch ganz Abendland in Bewegung. Lothar König in Lothringen war ſeiner Gemahlin Teutbergen überdrüßig; er beſchuldigte ſie eines Ehebruchs, um mit Waldraden einen begehen zu können. Die Eheſcheidung, welche Gunthar und Theutgaudus beede Erzbiſchöfe jener zu Cöln, dieſer zu Trier und ein zu Metz gehaltener Kirchenrath gutgeheißen, gieng vor ſich. Allein Rom verwarf ſie ſammt der Verſammlung; es entſetzete zugleich die Erzbiſchöfe ihrer Würde, und foderte den Lothar zu einem Gerichtshofe vor, um ſich wegen ſeiner geliebten und in den Bann erklärten Waldraden zu rechtfertigen. Die Unruhen fiengen nun an. Der Pabſt Nikolaus I. war die Zielſcheibe der Schmähſucht; die Erzbiſchöfe mach-

(x) Unter den Puncten, welche der Schmähgeiſt des Photius der römiſchen Kirche ausſtellete, und womit er ſeine Spaltung zu rechtfertigen trachtete, waren folgende die vornehmſten als nämlich, daß man bey den Lateinern am Sonnabende faſte; an etlichen Orten in ſolcher Faſten Käß, Butter und Eyer eſſe; die Prieſterehe verbieſſe, die von Prieſtern Geſalbte wieder ſalbe, und lehre, der heil. Geiſt gehe ſowohl vom Sohne als Vater aus. Die franzöſiſche Geiſtlichkeit, beſonders Hinkmar von Rheims hat dieſe Läſterungen widerlegt, aber ohne beſondere Wirkung.

J.C.J. machten Partey mit dem Photius Patriarchen zu
Conſtantinopel, mit Hugo Biſchofe zu Berga-
mus und Johannes dem Erzbiſchofe zu Raven-
na, welche ohnedem auf den Pabſt nicht wohl zu ſpre-
chen waren; ſie mußten aber jedoch zuletzt zum Kreu-
ze kriechen. Lothar gieng unter Hadrian II. einem
867. Römer des Pabſtes Nikolaus Nachfolger nach
Rom, erhielt unter gewiſſen Bedingniſſen die Aus-
869. ſöhnung mit der Kirche; ſtarb aber, wie einige da-
vorhalten, zur Strafe ſeines falſchen Eides, womit
er den Statthalter Gottes hintergangen hatte, auf
ſeiner Rückreiſe. Theutgaudus unterwarf ſich
auch der päbſtlichen Verordnung, und wurde in ſein
Erzbißthum wieder eingeſetzet. Gunthar allein be-
harrete in ſeiner Widerſpänſtigkeit; konnte aber we-
gen dem Tode des Lotharens keine weitere Bewe-
gungen machen.

12. §.

Allgemeiner Kirchenrath zu Conſtantinopel.

Der Spaltungsſtifter Photius wurde durch den Fall des Bardas und Michaels des Kaiſers auch gedemüthiget. Der neue griechiſche Kaiſer Baſilius verjagte ihn von ſeinem Stuhle, und ſetzete den vertriebenen Ignaz als Patriarchen zu Conſtantinopel wieder ein. Hadrian II. der Pabſt billigte das kaiſerliche Verhalten, verbrannte die Schriften und Verſammlungshandlungen des Photius und belegte ihn und ſeine Gönner vom neuen mit dem Fluche. Eben dieſes Schickſal widerfuhr ihnen, wie auch den Bilderſtürmern, auf der 8ten allgemeinen Kirchenverſammlung zu Conſtantinopel, welcher die römiſchen Geſandten vorſtunden, und nebſt 4. Patriarchen 109. Biſchöfe unterſchrieben. Man machte hiebey noch andere zu Glaubens- und Sittenſachen

dien-

dienſame Verordnungen: beſonders ward beſchloſ- J.J.C.
ſen *, daß keine Kirchenverſammlung ſich unterſte- * Can.
hen ſollte den heiligſten Pabſt des alten Roms an- 21.
zuklagen oder zu beurtheilen.

13. §.

Streit wegen geiſtlicher Gerichtsbarkeit.

Die bulgariſchen Sachen wurden auch vorgenommen; man konnte ſich aber nicht vergleichen, ob die bekehrten Bulgarn dem römiſchen oder conſtantinopolitaniſchen Stuhle unterworfen ſeyn ſollten. Ignaz der Patriarch zu Conſtantinopel fieng zwar
durch Aufſtellung eines Biſchofs Theophylakts ſei- 871.
ne Gerichtsbarkeit über ſelbige auszuüben an; allein Hadrian II., der als Patriarch auf Illyrien und hiemit auch auf Obermyſien oder Bulgarien ein gegründetes Recht hatte, widerſetzete ſich dieſem Unternehmen. Mit gleichem Rechte ſetzete ſich dieſer Pabſt dem Erzbiſchofe zu Rheims Hinkmarn mit Namen entgegen, welcher die Berufungen der Biſchöfe nach Rom nicht wollte gelten laſſen. Von beeden Theilen kamen hierüber heftige Schriften heraus, bis die Sache auf dem ticinenſiſchen Kirchenrathe in der Güte abgethan worden.

14. §.

Bedrangniſſe der Kirche unter Johannes dem VIII.

Dieſe Handlung gieng unter der Regierung des 876.
Johannes VIII. eines Römers vor, der nach Hadrian II. die Kirche 10. J. lang verwaltet. Ein unterirdiſches Getös, ſo man in mehrern Orten Italiens hörte, und ein blutiger Regen, der, wie man
ſagt, in der Gegend von Breſcia ein Jahr zuvor 3. * Sian-
Tage lang gefallen, verkündigte * die Bedrangniſſe da Ge-
ſchichte II. Th.

J.J.C. ſchon zuvor an, welche unter ihm über die Kirche gekommen. Die Saracenen droheten Rom zu ſchleiſſen, und man konnte ſich dieſer Gäſte nicht anders
878. als mit Erlegung einer anſehnlichen Steuer losmachen. Die Grafen von Spoleto und Toſcana vergriffen ſich ſogar gegen den Geſalbten des Herrn Johannes VIII., gegen deren Gewaltthätigkeit er bey Carln dem Kahlköpfigen Hilfe ſuchen mußte. Im Morgenlande, wo das Chriſtenthum durch die wundervolle Bekehrung der Ruſſen oder Moſcowitter einen neuen Zuwachs erhalten hatte, war die Drangſal der Kirche noch größer.

15. §.

Neue Händel des Patriarchen Photius.

Photius, der ſich bey dem Kaiſer Baſilius durch Liſt einzuſchmeicheln wußte, kam nach 10jährigem Elende nach Conſtantinopel zurück; und weil Ignaz eben mit Tode abgieng, ward er gar auf den Patriarchalſtuhl wieder erhoben. Johann VIII. be-
879. ſtättigte ihn auf Anſuchen des Kaiſers, wiewohl nur unter gewiſſen Bedingungen in dieſer Würde. Er wollte dadurch einer neuen Trennung vorbeugen, und beförderte ſie durch eben dieſes Mittel. Der neue Patriarch erfüllete nicht nur die ihm vorgeſchriebenen Bedingniſſe nicht; ſondern verfälſchete auch das päbſtliche Schreiben, und verwarf noch über das die Schlüſſe des 8ten unter Hadrian dem II. gehaltenen Kirchen-
880. rathes, ſtatt deſſen er die von ihm angeſtellte Verſammlung als die 8te allgemeine auszugeben ſich erfrechte. 380. Biſchöfe ließen ſich durch ſeine Ränke hintergehen, und die 3. päbſtliche Geſandten waren gar Verräther ihres Hofes. Das Uebel war nun ärger als jemals.

J.J.C.

16. §.

Verdammung, Verſtoßung und Tod des Photius.

Um ſelbigem noch in der Zeit zu ſteuern mußte Johannes VIII. vom neuen mit dem Photius brechen. Er entkräftete die Handlungen ſeiner 3. Stellverweſer, erklärte die photianiſche Verſammlung als ungiltig und hob alle Gemeinſchaft mit dem Photius auf. Marin I., von andern Martin II. genannt, ein Hetrurier, der ſich durch ſeine in dreyen Geſandtſchaften der Kirche treu geleiſteten Dienſte der päbſtlichen Krone würdig gemacht hatte, ließ auch auf ihn den Bannſtral fallen. Baſilius der Kaiſer 882.
drohete zwar ihn von ſeinem Sitze zu verſtoßen; allein Marin blieb ſtandhaft, und regierte die Kirche 13. Monate ohne den Photius mehr darein aufzunehmen. Eben ſo wenig ließ ſich Hadrian III. ein 884.
Römer, der die päbſtliche Wahlfreyheit behauptete, dazu bewegen. Stephanus VI. oder vielmehr V. trat auch in die Fußſtapfen ſeiner Vorfahrer ein, und 885.
hatte endlich den Troſt dieſe lange Streitigkeit zu Ende zu bringen. Er ließ ein Schreiben an den griechiſchen Hof ergehen, und bewirkete dadurch, daß Photius, den man nun als einen Feind der Kirche ſowohl als des Reichs erkannte, vom Kaiſer Leo dem Philoſophen von ſeinem Stuhle in ein Kloſter verwieſen worden. Kurz nach dieſer Veränderung 886.
ſtarb Photius, und die Trennung der conſtantinopolitaniſchen Kirche, welche bey 30. J. lang gewährt hatte, nahm mit ſeinem Tode ein Ende, bis ſolche unter Michaeln Cerularius gegen das Jahr 1043. vom neuen ausgebrochen.

17. §.

J.J.C.

17. §.

Thaten der Päbſte Stephanus VI. und Formoſus.

888. Stephanus VI. beſtrebte ſich hierauf mit großem Eifer die Mißbräuche, welche mit den Zerrüttungen Italiens anwuchſen, abzuſtellen; er machte ſich auch Wido den Herzog von Spoleto, den er zum Kaiſer krönte, ſo gewogen, daß er von ihm eine
891. Beſtättigung aller der römiſchen Kirche von Pipinen, Carln dem Großen und Ludewig dem Frommen gethanen Schankungen erhielt. Zum Nachfolger in ſeiner Würde hatte er den Formoſus einen Römer, welcher aus allen der erſte * geweſen, der als Biſchof zum Oberhaupte der Kirche erkieſen worden. Die von dem Diakon Sergius erregte Spaltung machte ihm zwar viel zu ſchaffen; er behauptete aber jedoch gegen ſeinen Nebenbuhler 4. J. lang und auch mit vielem Ruhme ſeine Würde *. Er nahm die vom Photius geweihten Prieſter und Biſchöfe nach Bereuung ihres Fehlers zur kirchlichen Gemeinſchaft auf, und beſorgte auch die Angelegenheiten der abendländiſchen Kirche, welche in Africa durch die Saracenen, in Engelland aber und auch anderwärts durch eingeriſſene Mißbräuche ſehr bedrangt war. Sein
894. Pabſtthum iſt auch durch die Bekehrung der Böhmen berühmt, welchen Methodius ein Apoſtel der Mähren Chriſtum zu erkennen gegeben hat.

* Sand. in Vit. Formos.

* Anaſt. in Vit. Formos.

18. §.

Zerrüttungen der Kirche durch laſterhafte Päbſte.

Die Regierung ſeiner Stuhlerben war kurz und verſchreyt, ſo, daß man die unſeligen Zeiten der Kirche Gottes, welche in dem folgenden Jahrhunderte

über

über ſie gekommen, ſchon von da an zu berechnen an= J.J.C.
fangen kann. Bonifaz VI. von Toſcana gebür-
tig, welcher als Diakon und Prieſter ſeiner Würde
entſetzet worden, drang ſich nach dem Formoſus 896.
blos durch die Macht ſeiner Freunde in den Stuhl
Petri ein; er ward aber als ein eingedrungener Pabſt
nach 15. Tagen davon verſtoßen, ſo, daß ihm viele nicht
einmal unter den Päbſten einen Platz vergönnen. Ste-
phanus VII. oder VI. machte ſich dieſer Ehre durch ſein
Betragen gleichfalls unwürdig. Er gelangte auf den
Stuhl Petri durch Gewalthätigkeit, und als ihn die
Kirche zur Vermeidung eines noch größern Uebels als ei-
nen rechtmäßigen Oberhirten erkannte, entheiligte er
ſeine Würde durch gräßliche Grauſamkeiten. Unter
dem Scheine der Gerechtigkeitsliebe oder vielmehr
aus Haße gegen den verſtorbenen Formoſus ließ er
ihn ausgraben; in einer Afterverſammlung, als wenn
er noch lebte, verdammen, den Leichnam mit Ab-
hauung 3. Finger mißhandeln und darauf in den Ti-
berſtrom werfen. Er erklärte auch alles, was der-
ſelbe Zeit ſeiner Regierung gethan und verordnet hat-
te für nichtig und ſeinen Namen für ehrlos.

19. §.

Schickſal des gottloſen P. Stephanus VII.

Dieſe gewiſſenloſe Handlung verdiente den größ-
ten Abſcheu der chriſtlichen Welt. Stephanus VII.
mußte ihn auch bald erfahren. Eine Gegenparthey ver-
ſtieß ihn nach einjähriger Regierung von ſeinem Si-
tze, und ließ ihn im Kerker erwürgen. Seine Nach- 897.
folger Roman ein Hetrurier und Theodor ein 898.
Römer, die nicht ein Jahr lang regierten, wie auch
Johannes IX von Tibur gebürtig, ließen gar ſei-
nem Verdienſte nach noch auf ſein Grab den Fluch
fallen, hingegen aber das Andenken Formoſens fey-
erlich herſtellen. Johannes IX. beſonders that hie-
bey

J. J. C. 900. bey das mehreſte. Er zernichtete alle Handlungen der vom Stephanus VII. berufenen Winkelverſammlung; ſtellete allen vom Formoſen geweihten aber hernach mit Unfuge abgeſetzten Geiſtlichen ihre Würde zurück, und drohete zugleich allen mit dem Fluche, die das Grab oder den Leichnam Formoſens entehren würden. Auf ſolche Art hatte das Laſter ſeinen Rächer und die Unſchuld ihren Retter.

II.

Innerer Zuſtand der Kirche.

1. §.

Kirchenlehre.

Die Kirchenlehre des 9ten Jahrhunderts war die nämliche, welche in den vorigen Zeiten von den Kanzeln vorgetragen, in den Schulen ausgelegt und in Büchern verzeichnet, oder durch mündliche Uebergabe fortgepflanzet worden. Daß Chriſtus alle Menſchen wolle ſelig haben, und auch zur Tilgung der Sünde für alle ohne Ausnahme geſtorben ſey, war eine dem Irrthume des Gotheſchalks entgegengeſetzte Lehre, welche die ganze Kirche annahm. Paſchaſius Radbert ein Mönch erklärte in einer Schrift die Gegenwart Chriſti im Abendmahle durch die Verwandlung des Brodes und Weines in den Leib und das Blut Chriſti. Seine Gegner Raban Maurus, Johannes Scotus und Ratramnus hatten hierinnfalls keine widrige Lehre: ſie waren einzig wegen einigen noch unbeſtimmten Eigenſchaften dieſes Geheimniſſes untereinander getheilet. Der

Streit zwiſchen der franzöſiſchen und römiſchen Kirche wegen dem Bilderdienſte war ebenfalls von dieſer Art. Beyde Kirchen erkannten und nahmen die Verehrung der heiligen Bildniſſe als gottſelig an Die Franzoſen * ehrten das Bild des heil. Kreuzes und erhielten noch andere Bildniſſe an einem geehrten Orte ſogar in den Gotteshäuſern; nur wollten ſie ihrer Nachbarn wegen, die theils Götzendiener theils neue Chriſten waren, den Gebrauch derſelben nicht ſo allgemein oder vielmehr die Verehrung derſelben nicht übertrieben wiſſen. Die Griechen ließen auch endlich von ihrer Bilderverfolgung ab, und ehrten ſie mit den Abendländern. Die Verehrung der Ueberbleibſeln der Heiligen iſt durch Erfindung der Leiber des heil. Apoſtels Jakobs, Bartholomaus, Marcus und Cyprians ſehr entzündet worden.

J. J. C.

* Boſſ. Diſc. ſur l'Hiſt. univ. p. 161.

2. §.

Kirchenregiment.

Die kirchliche Obergewalt war einzig bey der Geiſtlichkeit. Der römiſche Biſchof als das Haupt derſelben regierte die ganze Kirche: ſein Stuhl war in der abend- und morgenländiſchen Kirche geehrt. Die zu Rom verſammelten Väter wollten wegen Hoheit dieſes apoſtoliſchen Sitzes in der Sache Leo des III. keine Richter ſeyn. Den nächſten Ehrenplatz hatten die Kardinäle und Erzbiſchöfe, welche bey ihrer Einweihung dem römiſchen Biſchofe gehorſam zu ſeyn verſprechen mußten. Das Zeichen ihrer Würde * war der Patriarchalmantel, ihr Amt aber den Wandel der ihnen unterworfenen Biſchöfe zu beobachten, die hirtenloſen Kirchen zu beſichtigen, die Wahlzeit der neuen Biſchöfe zu beſtimmen, ſie einzuweihen, ihre Streitſachen zu ſchlichten, Provinzverſammlungen auszuſchreiben, ihnen vorzuſtehen u. ſ. w. Die Biſchöfe hatten in ihren Kirchenſprengeln

* Raban. L. de Ordin.

J. J. C. geln allen Gewalt. Ihr Gerichtshof war auch befähiget die bürgerlichen Streitigkeiten * nicht nur der Geiſtlichen ſondern auch der Laien beyzulegen. Der Kanoniken waren zwo Gattungen: die in den Hochſtiftern, lebten unter der Obſorge des Biſchofs beyſammen; die in den Klöſtern aber, ſtunden unter der Aufſicht der Aebte. Die jungen Geiſtlichen wurden in gewiſſen Pflanzſchulen (Seminaria), welche entweders die biſchöflichen Wohnungen oder die Klöſter waren, unterwieſen *; dahin wurden auch des Unterrichts halber die wirklichen Seelſorger wochentlich berufen. Die Mönche, welche faſt alle im Abendlande ſich zur Regel des heil. Benedicts bekannten, waren anſehnliche Glieder der Kirche. Man berief ſie gar oft die größten Kirchenwürden zu begleiten, in welchen ſie ihre vorige Lebensart und klöſterliche Tracht beybehielten.

* L. 6. Capit. c. 366.

* C. Turon. III. can. 12.

3. §.

Kirchenzucht.

Vor öffentliche Verbrechen war die öffentliche und vor geheime die geheime Buße beſtimmt. Aus Demuth pflegte man auch beſonders in den Klöſtern einer dem andern, der auch kein Prieſter war, ſeine läßlichen und geringern Vergehungen zu bekennen. Ketzeriſche Leute ſetzete man durch Gefängniß und Verbrennung ihrer Schriften außer Stande der Kirche zu ſchaden. Der Gebrauch des heil. Abendmahls war oft das Mittel ſeine Unſchuld zu erweiſen. Zu gleichem Ende diente die Feuer- und Waſſerprobe, das Kreuzſtehen, welches doch Ludewig der Fromme abſchaffete. Der Zweykampf ſowohl vor als außer Gerichte, welcher in Frankreich beſonders ſehr im Schwange gieng, ward in einem Kirchenrathe zu Valenz in den Niederlanden mit großen Verbannungen verbothen. Die Wahl gottesdienſtlicher Perſonen

ſonen war nach den Kirchenſatzungen im Abendlande ganz frey. Um bey der Pabſteswahle die Unruhen und Spaltungen zu vermeiden wohneten ihr die kaiſerlichen Geſandten bey. Die heiligen Weihen würden ſtufenweis und mit großer Zwiſchenzeit ertheilet *. Die Streitſachen der Geiſtlichen giengen nicht eher nach Rom, als wenn ſie vor dem Biſchofe oder auch vor einer Provinzverſammlung nicht konnten ausgemacht werden *. In den Krieg zu ziehen oder Waffen zu tragen war den Biſchöfen und übrigen Geiſtlichen unterſagt. Eine jede Kirche hatte ihr beſonderes Gut (Prædium, Manſus), welches, wie die geiſtlichen Perſonen ſelbſt, im fränkiſchen Reiche von allen Abgaben frey war. Die Kloſtergüter waren unter den Abt und die klöſterliche Gemeinde zertheilet: * die Raubbegierde der weltlichen Aebte war Urſache daran.

J.J.C.

* C. Conſt. VIII. art. 10. can. 5.

* L. VI. Capit. cap. 314.

* Aimoin L. 5. c. 34.

4. §.

Aeußerlicher Gottesdienſt.

Der öffentliche Gottesdienſt war in der abendländiſchen Kirche durchgängig nach Römerart eingerichtet. Das Meßopfer wurde von einem und dem nämlichen Prieſter des Tags einmal, von andern auch öfters verrichtet. Der Gebrauch der 5. Farben *, deſſen man ſich in dem heiligen Schmucke nach Verſchiedenheit der einfallenden Feſte bedienet, ſoll in dieſem Jahrhunderte aufgekommen ſeyn. Die Ceremonien der heiligen Woche * waren die nämliche, welche noch heut zu Tage üblich ſind. Der Chorgottesdienſt hatte ſeine beſtimmte Zeit *. Die Ausſpendung der feyerlichen Gnadenmittel geſchah wie in den vorigen Zeiten. Das Feſt aller Heiligen war aus Verordnung des Pabſtes Gregors IV. in der Kirche allgemein. Die Zertheilung und Verſetzung der Heiligthümer und Ueberbleibſeln hat zu vielen

* Giand. i.a.St.

* Amalar

* Hinkin

J. C.

Betrügereyen und falſchen Erzählungen, wie die Wallfahrten zu vielen Ausſchweifungen, Anlaß gegeben; welchen aber die Kirche ſo gleich auch vorzubeugen ſuchte.

5. §.

Klöſterliche Gemeinden, Sitten und Heilige dieſer Zeit.

Die alte Frömmigkeit iſt in dieſem Jahrhunderte ſehr gefallen. Die oberkirchliche Würde war öfters ein Raub der Hab- und Regierſucht und daher eine Urſache vieler Spaltungen und Unordnungen. Der Geiſt Chriſti war jedoch nicht völlig erloſchen. Die Kirche hatte ihre Heiligen am Altare, an den Höfen, in den Gerichtsſtuben und in den ſchlechten Hütten. Die Klöſter beſonders waren eine Schule der Heiligkeit. Die zarte Jugend machte da aus ihrem blühenden Alter Gott ein Opfer; und geſtandene Manns- und Weibsperſonen ſuchten und fanden da nicht minder einen ſichern Hafen ihres Heils. Die Regel des heil. Benedicts war faſt bey allen klöſterlichen Gemeinden im Abendlande üblich. Die berühmteſten waren jene zu Fulda, Hirſchfeld, Hirſchau, Seligenſtadt, Lindau u. ſ. w. Die großen Verfolgungen, ſo die Saracenen in Spanien gegen die Kirche erwecket, öffneten ihnen eine zwar blutige aber herrliche Laufbahn. Sie betraten dieſe mit unbeſieglichem Heldenmuthe, und verließen ſie nicht eher, als bis ſie ſich die glänzende Marterkrone verſchaffet hatten. Zu Caradigna in Spanien allein haben 200. Mönche an einem Tage ihr Blut für den wahren Glauben fließen laſſen. Anſcharius Erzbiſchof zu Hamburg, Ignaz Patriarch zu Conſtantinopel, Edmund König in Engelland, Eulogius, Rempert u. a. m. waren durch die Heiligkeit ihres Lebens und Wundergaben eine beſondere Zierde der Kirche Gottes. Einige Kirchen in Frankreich

ver-

verehrten auch Carl den Großen als einen um die ganze Kirche Gottes beſtens verdienten Heiligen.

6. §.

Gelehrſamkeit und Schriftſteller.

Den ſchönen Künſten war dieß Jahrhundert nicht ſonderbar günſtig. Man hat zwar von allen Gattungen der Gelehrſamkeit viele Schriften; die Schreibart aber iſt nicht die beſte. Unter den griechiſchen Schriftſtellern ſind **Nicephorus**, **Theodor**, **Studita**, **Methodius**, **Andreas von Creta**, **Photius**, deſſen Geſetzbuch (Nomocanon) die Grundſätze des griechiſchen geiſtlichen Rechtes in ſich enthält; **Ignaz** der conſtantinopolitaniſche Patriarch **Simeon**, **Metaphraſtes** u. a. m.; aus den Lateinern aber **Amalarius** der Aeltere und Jüngere, **Alkuin** Lehrmeiſter Carls des Großen und nachmals Abt, **Eginhard** Anfangs Kanzler eben dieſes großen Kaiſers und hernach Stifter und Abt des Kloſters **Seligenſtadt**, **Haymo** Biſchof zu **Halberſtadt**, **Raban Maurus** Abt zu **Fulda** und darauf Erzbiſchof zu **Maynz**, **Ratramnus**, **Paſchaſius**, **Radbert** Biſchof zu **Corvey**, **Uſuard**, **Iſidor Mercator**, der nach vieler Meinung die Verordnungen der erſten römiſchen Päbſte (y) her-

(y) Die Verordnungen der erſten römiſchen Biſchöfe von **Clemens** I. bis auf **Sirizen** (Epiſtolæ decretales anteſiricianæ) ſind vom **Iſidorn Mercator** zuerſt geſammelt, hernach von **Ivo** dem **Carnotenſer** und endlich vom **Gratianen** im J. 1151. ſeiner großen Sammlung einverleibt worden. Sie enthalten in ſich viel Schönes und Gutes; allein ſie ſind unterſchobene Stücke. Ihre Unrichtigkeit erhellet aus folgenden Gründen: 1) Man wußte von ihnen nichts in den 8. erſten Jahrhunderten: kein Kirchenrath, kein Pabſt, ja nicht einmal ein Schriftſteller erwähnet derſelben; 2) Ihr Innhalt

J.J.C. ausgegeben hat, der heil. Ado, Anaſtas der Bücherverwahrer und Geſchichtſchreiber der Päbſte, Regino, Johannes Scotus u. a. m.

7. §.

Ausbreitung des Evangeliums.

Die Erſtlinge der Heidenchriſten in dieſem Jahrhunderte waren die Schweden und Dänen, deren Glaubensprediger der heil. Anſcharius geweſen. Nach ihnen traten die Bulgarer in die Kirche Gottes ein. Bogaris ihr König, der durch ein Gemäld, ſo das jüngſte Gericht vorſtellete, beſonders gerührt worden, gieng ihnen mit ſeinem Beyſpiele vor; Cyrill und Methodius beede heilige und leibliche Brüder waren ihre Glaubensväter. Die Mähren und Böhmen empfiengrn durch den heil. Cyrill auch das Glaubenslicht; es konnte aber dieſes die heidniſchen Fin-

kömmt mit den erſten Zeiten nicht überein. 3) Die älteſten Briefe gedenken der Erzbiſchöfe und Patriarchen, welche Namen zu damaligen Zeiten unbekannt waren. 3) Sie hangen auch mit der Zeitrechnung nicht zuſammen; 5) Die Schreibart derſelben iſt zu rauh und faſt die nämliche: man ſieht daraus, daß ſie in ſpätern Zeiten und aus einer und der nämlichen Feder gefloſſen ſind. Sie ſind alſo unterſchobene Werke, welche aus verſchiedenen päbſtlichen und kirchlichen Verordnungen zuſammen getragen worden, ohne daß man doch den eigentlichen Verfaſſer derſelben kennet. Hinkmar Erzbiſchof zu Rheims hat ſie im 9ten Jahrhunderte zuerſt als unächte Geburten verworfen; die franzöſiſche Kirche hat ſie auch bald darauf, wiewohl aus einem andern Grunde, wenig geachtet. Sie erhielten ſich aber jedoch einige Jahrhunderte hindurch bey ihrem Anſehen. Man verehrte ſie; man berief ſich auf ſie, gleich als wenn ſie ächte Briefe der erſten Päbſte wären. In ſpätern Zeiten haben ſie ihr Anſehen, ſo ſie von dem anmaßlichen Alterthume hatten, völlig verlohren. S. P. Neubauer Tr. de Leg. p. 164.

J.J.C.

Finſterniſſe nicht allenthalben und auf einmal zerſtreuen. Die Ruſſen nahmen das Chriſtenthum unter Leo VI. dem Weiſen an, und wurden durch das vom Biſchofe zum Zeichen der chriſtlichen Wahrheit ins Feuer geworfene, nach einigen Stunden aber unverletzt herausgezogene Evangelienbuch darinne beſtättiget. Die Rugianer wurden durch einige Mönche aus dem Kloſter Corvey und endlich die Normannen durch das Beyſpiel ihres Königs zu Chriſto bekehrt.

J.J.C

Zweyter Abſchnitt.

Geſchichte der im deutſchen römiſchen Reiche erweiterten chriſtl. Religion unter den ſächſiſchen Kaiſern im X. Jahrhunderte.

Kurzer Innhalt.

Das 10te Jahrhundert heißt in der Geſchichte das ungelehrte, finſtere, bleyerne und unglückliche. Es hat und verdient dieſen ehrenloſen Namen wegen der groben Unwiſſenheit, Gewaltthätigkeit und Ruchloſigkeit, welche zu dieſer Zeit ſehr überhand genommen hat. Der päbſtliche Stuhl litt dabey das meiſte. Wido, Berengar, Adelbert und andere buhlten um die kaiſerliche Krone: war der Pabſt ihnen nicht gefällig, ſo mußte er ins Elend oder in die Keichen, oder wohl gar ins Grab ſteigen. Das römiſche Volk und der Adel maßten ſich bey Gelegenheit ein nicht minderes Recht an. Das Schlimmſte war, daß auch die Weiber die Hände in geiſtliche Sachen ſteckten. Theodora das verſchreyte Kebsweib des Adalberts und ihre zwo uneheliche Töchter Marozia und Theodora, welche die Geburt und das Geld mächtig, der Verſtand und die

Ränke

Ränke ſchreckbar machten, hatten Rom gleichſam im Beſitze. Sie bothen das hohe Prieſtethum ums Geld feil. Sie drangen dem Heiligthume ihre Kinder, Verwandten, Freunde und ſonſt Unwürdige auf. Die Geiſtlichkeit mußte es gleichwohl gelten laſſen, um noch größern Uebeln vorzubeugen. Dieß war die unſelige Quelle der Gewaltthätigkeit, Spaltungen Schandthaten und allerley Ausſchweifungen. Die Lehre blieb jedoch rein und unbefleckt; und die Kirche hatte in allen Ständen, in jedem Alter und Geſchlechte große Heilige Die Wundergaben hatten zu dieſer Zeit auch nicht aufgehört, und das Wort Gottes war wie ſonſt fruchtbar. Viele und große Völkerſchaften giengen zur Kirche über. J.J.C.

Das Hoheprieſterthum verwalteten zu dieſer Zeit 24. Päbſte, und waren folgende:

	Jahre der Reg.		Jahre der Reg.
118. Benedict IV.,	3. bis 903.	130. Marin II.,	3. bis 946.
119. Leo V.,	1. Mon. - 903.	131. Agapet II.,	9. - 56.
120. Chriſtophor.,	6. Mon. 904.	132. Johannes XII.,	8. - 964.
121. Sergius III.,	7. - 911.	133. Benedict V.,	1. - 965.
122. Anaſtas III.,	2. - 913.	134. Johannes XIII.,	6 - 972.
123. Lando,	6. Mon. - 914.	135. Benedict VI.,	1. - 974.
124. Johannes X.,	14 - 928.	136. Donus II.,	3. Mon. 975.
125. Leo VI.,	6. Mon. 929.	137. Benedict VII.,	8. - 984.
126. Stephan. VIII.,	2. - 931.	138. Johann XIV.	10 M. 985.
127. Johannes XI.,	4. - 936.	139. Johann XV.	10. - 996.
128. Leo VII.,	3. - 939.	140. Gregor V.,	2. - 999.
129. Stephan. IX.,	3. - 943.	141. Silveſter II.,	4. - 1003.

Agapet II. hat ſeiner Gottſeligkeit wegen die Ehre eines Heiligen; Johannes XV., Gretzor V. und Silveſter II. aber hatten den Namen eines Gelehrten erhalten. Sergius III., Johannes X., XI. und XII. haben ihrer Ausſchweifungen wegen in der Geſchichte einen böſen Namen. Leo VIII., Bonifaz VII. und Johannes XVI. gehören in das Fach der Gegenpäbſte. In der Patriarchalkirche zu Alexandrien war als noch eine Trennuug: die königliche ſowohl als die jakobitiſche Partey hatte ihre Patriarchen. Von den antiochenischen Patriarchen ſind 5., und von den hieroſolymitaniſchen 2. bekannt. Auf dem Patriarchalſtuhle zu Conſtantinopel ſind 2. zu dieſer

J.J.C. Zeit geſeſſen. Sonderbare Kirchenverſammlungen waren 13. an der Zahl, und aus dieſen ſind 4. in Deutſchland als zu Coblenz, Erfurt, Ingelheim und Augſpurg zur Verbeſſerung der Sitten gehalten worden.

I.

Aeußerlicher Zuſtand der Kirche.

I. §.

Schickſal der Kirche und Pabſtfolge.

Das 10te Jahrhundert fieng mit Unruhen und Zerrüttungen an. Im Morgenlande wurde Nikolaus Myſtikus genannt, der ſich der 4ten Ehe des Kaiſers Leo mit der Zoe widerſetzet hatte, von ſeinem Patriarchalſitze zu Conſtanti-
901. nopel vertrieben; und im Abendlande war die Kirche nach des Kaiſers Arnulphs Tode ein Raub der Feinde. Deutſchland und Welſchland ward beſonders von den Hungarn hart mitgenommen. Spaltungen und Aergerniſſe vermehrten das Elend. Benedict IV. ein Römer, der ſein 3jähriges Pabſtthum durch tadelfreye Sitten geheiliget hatte, war
903. kaum todt: da war die päbſtliche Würde ſchon ein Zankapfel der Regierſucht. Leo V. von Ardea aus dem Lateinerlande gebürtig ward nach 40. Tagen von Chriſtophorus einem Römer, und dieſer nach 6. Monaten von Sergius III. gleichfalls einem Römer durch Beyhilfe Adalberts Marggrafen von
904. Toſcana von dem Stuhle Petri verſtoßen.

2. §.

2. §.

Weiberregiment zu Rom.

Dieſer letztere Pabſt ſchändete vom neuen die Aſche des Pabſtes Formoſus, und hielt zu viel mit den berufenen Theodora und Marozia zu (3), welche

(3) Das unordentliche Leben einiger Päbſte dieſes Jahrhunderts giebt den Herren Proteſtanten Waſſer auf ihre Mühle, um ſelbige und zugleich die Kirche zu verſchreyen; allein ſie gehen damit viel zu weit. Die Päbſte erben die Heiligkeit des Lebens und der Sitten ſo wenig von dem H. Petrus, als die übrigen Chriſten ſelbige von Chriſto ſelbſt, deſſen Jünger und Glieder ſie ſind, erben. Sie ſind, was ihre Perſon angeht, Menſchen, die ſich gleich andern vergehen können. Daß ſich wirklich auch einige vergangen, ſind die finſtern Zeiten beſonders dieſes Jahrhunderts Schuld daran. Die italiäniſchen Grafen und Fürſten ſpielten in Welſchland beſonders nach Abſetzung des Kaiſers Carls des Dicken den Meiſter, und wollten zu Rom ſelbſt alles nach ihrem Kopfe ſchlichten. Theodora und Marozia beyde verrufene Frauen, die das Herz ihrer mächtigen Liebhaber in den Händen hatten, hauſeten zu Rom nach Belieben. Die deutſchen Kaiſer ihrer Seits thaten einen Römerzug um den andern, und erhielten gegenwärtig und abweſend die Parteyen. Die rechtmäßigen Päbſte wurden vertrieben, junge und verrufene Edelleute hingegen auf den H. Stuhl erhoben. Die alſo gekränkte Kirche mußte ſich nun ſolche Oberhäupter aufdringen laſſen, die nicht einmal Glieder von ihr zu ſeyn verdienten. Doch muß man geſtehen, daß ihre Verbrechen von der Feder und Zunge der Glaubensgegner vergrößert und vervielfaltiget werden. Die Zahl der böſen Kirchenhirten iſt auch nicht ſo groß, als ſie von ihnen gemacht wird. Unter den vielen Päbſten, die bisher die 3fache Krone getragen, ſind kaum 12. zu finden, die ihre Würde entheiliget; die übrigen faſt alle haben ſich entweder in Anſehung ihrer Naturgaben oder ihrer Weisheit oder ihrer Tugenden der höchſten Ehrfurcht und Verehrung der chriſtlichen Welt würdig gemacht: beynahe 40. derſelben haben ihr Blut für die Religion vergoſſen; über 60. andere hat man auf die Al-

J.J.C. nach ihrem Belieben die Päbſte ein- und abſetzeten und überhaupt zu Rom den Meiſter ſpielten. Dadurch machte er ſeine 7jährige Regierung und ſein Andenken der Nachwelt verhaßt. Von ſeinen Nach-
911. folgern Anaſtaſen III. einem Römer und Lando einem Sabiner weiß man nichts Sonderliches. Johannes X. ein Römer war ein Liebling der Theo-
914. dora, und bekam durch ſie die Schlüſſel Petri in die Hände, die ihm aber Marozia nach 14jähriger und rühmlicher Regierung gewaltthätiger Weiſe wieder abgenommen.

3. §.

Altäre geſetzt; beynahe 10. Jahrhunderte durch ſind kaum einige leichte Wolken entſtanden, welche die Tugend und Heiligkeit, ſo den päbſtlichen Stuhl immer berühmt gemacht, verdunkelt haben. Welch eine große Ehre für die Kirche? Sieht man das Geſchlechtsregiſter der Ketzermeiſter ein, deren weit mehrere geweſen als der Päbſte, ſo findet man ja nichts als Unrath. Man hat zu thun, bis man einen und den andern finde, der einen löblichen Wandel geführt. Warum macht man denn ſo viel Lärmens, daß einige Päbſte ſich nicht zum beſten aufgeführt? und warum verſchreyet man deswegen die Kirche? warum entzieht man ſich ihrem Gehorſam? Sie iſt ungeachtet deſſen allezeit eine Jungfrau, allezeit heilig und unfehlbar verblieben. Gott hat ſie jederzeit erhalten, anbey befohlen den Stuhl des Moſes, auf welchem auch verſchriene Schriftgelehrte und hochmüthige Phariſäer geſeſſen, zu ehren und ſich an ſelbigen zu halten. Waren die Sitten der Kirchenhirten nicht allezeit untadelhaft; ihre Lehre war jedoch allezeit rein und unverfälſcht, ſo oft ſie ihres Amtes wegen in Glaubens- und Sittenſachen (ex Cathedra) geſprochen. Jene, die Rom als ein Babylon, den Pabſt als einen Antichriſt, und den katholiſchen Gottesdienſt als eine Abgötterey auf eine recht verläumderiſche und gottloſe Art abmalen, können ſich dieſes wohl geſagt ſeyn laſſen. Der Herr von Voltaire iſt auch mitgemeint.

J.J.C.

3. §.

Zuſtand der Kirche unter Johannes X.

Zu ſeiner Zeit waren die Saracenen in Italien und Spanien, die Hunnen in Oſtfranken, Thüringen und Sachſen, und der heidniſche König Gorm in Dänemark eine Geißel der Kirche. 916.
Weil das Reich von dem Tode Ludewigs des IV. an bis zur Wahl Ottonens des Großen gleichſam erlediget war, konnte ſich dieſe von den weltlichen Fürſten wenig Schutz verſprechen; der Eifer ihrer Vorſteher mußte das meiſte thun. Der heil. Gennadius Biſchof von Aſturien ließ die in Spanien zerfallenen Kirchen und Klöſter theils wieder herſtellen theils neue errichten; Unni Erzbiſchof zu Hamburg ſtritt gegen das Heidenthum; und Johannes X. der Pabſt jagte die Saracenen durch einen 917.
Wunderſieg aus Italien, und hob auch die zwiſchen 920.
Rom und Conſtantinopel eingeriſſene Mißverſtändniß auf. Hingegen gab er zu einer andern in Frankreich Anlaß, als er auf Anſuchen des franzöſiſchen Hofes in die Ernennung des Hugo eines dazumal 5jährigen Knabens zum Erzbiſchofe von Rheims willigte. Die Biſchöfe, und beſonders 925.
die Geiſtlichkeit zu Rheims, waren mit dieſer Wahl und päbſtlicher Nachlaſſung, deſſen man noch kein Beyſpiel hatte, unzufrieden, und wähleten ſtatt des Hugo einen andern Artald mit Namen zum Biſchofe. Hieraus entſtund nach der Hand zwiſchen beeden ein beſtändiger Krieg, der 37. Jahre lang gewährt, bis endlich Hugo in der Verſammlung zu Ingelheim völlig verworfen und in den Bann gethan worden.

4. §.

J.J.C.

4. §.

Gewaltthätigkeiten der Marozia gegen den heil. Stuhl.

Rom mußte auch im Hohenprieſterthume vom neuen große Aergerniſſe ſehen. Marozia ließ den Johannes X. in dem Kerker ermorden. Leo VI.
928. ein Römer ſein Nachfolger ſtund ihr auch nicht an; er mußte daher nach 6. Monaten in das Gefängniß
929. ſteigen. Stephanus VIII. ein Römer gelangte hierauf durch ordentlichen Beruf zur oberſten Kirchenwürde, und als er nach 2. Jahren mit Tode abge-
931. gangen, Johannes XI. ein Römer. Er war etwa 15. Jahre alt, als er durch die gewaltſame Macht des Wido Marggrafen von Tuſcien und der Marozia, deſſen unehelicher Sohn er war, der Kirche als ein Oberhaupt aufgedrungen worden. Er entheiligte den Stuhl Petri, und mußte nach 4. Jahren mit ſeiner Mutter in dem Kerker, wohin ſie Alberich ein Sohn der Marozia verſtoßen hatte, als ein des ewigen Fluches würdiger Uebelthäter ſterben.

5. §.

Herſtellung der Kloſterzucht; Martertod des heil. Wenceslaus; Empörung zu Rom.

Leo VII. ein Römer ward nach ihm, ungeachtet ſeiner Verweigerung, auf den vaticaniſchen Stuhl erhoben. Unter ihm kam ſowohl die Kloſterzucht als die hie und da gedrückte Religion wieder aufs neue in Aufnahme. Jene ſtelleten Odo Abt von Clugny und der heil. Abt Gerhard, dieſe aber Otto I. der neue König in Deutſchland her. Herald der Dänen König ließ ſich taufen, und Wenceslaus König der Böhmen opferte für die evangeliſche Wahrheit,

heit, welche ſein Bruder Boleslaus und ſeine Stief- J.J.C.
mutter Drahomira in ihm und in andern Chriſten
verfolgten, ſein Reich und Leben auf. Leo VII. 939.
ſtarb nach 3. Jahren und hatte Stephanus den IX.
einen Deutſchen zum Nachfolger. Die Römer
äußerten ihr Mißvergnügen an ſeiner Wahl durch eine Empörung, welche der Fürſt Alberich unterſtützete. Der Pabſt ward hiebey ſo ſchwer verwundet und ungeſtaltet, daß er ſich Zeit ſeiner 3jährigen Regierung nicht mehr öffentlich zu erſcheinen getraute.

6. §.

Pabſtfolge; Sieg über die Kirchenfeinde, Wunder und neue Bißthümer.

Marin II. oder, wie andere wollen, Martin 943.
III, ein Römer folgte ihm mit allgemeiner Freude. Wer er immer geweſen, ſo iſt gewiß, daß er nicht ohne himmliſche Fügung zur oberſten Kirchenwürde gelangt. Die chriſtlichen Staaten hatten ihm den Frieden, die Gotteshäuſer ihre neue Zierde, die Wiſſenſchaften und guten Sitten die Rettung vom gänzlichen Verfalle zu danken. Sein Nachfolger Agapet II. ein Römer hatte in der Kirche Gottes auch ſeine Verdienſte. Um Italien gegen die Drangſalen zu ſchützen, womit Berengar die geſammte
Geiſtlichkeit druckte, rief er Otto den I. um Hilfe 946.
an. Er leiſtete ihm ſolche auch ſogleich nachdrücklich. Der Sieg, den eben dieſer König nach der Weißagung Ulrichs Biſchofs zu Augſpurg über die Türken und Hunnen in Deutſchland erfochten; das große Wunder, welches Gott durch den heil. Odo Erzbiſchof zu Cantelberg zur Beſtättigung der wahren Verwandlung des Brodes und Weins in dem Altarsgeheimniße gewirkt; die Errichtung der Bißthümer Schleßwig, Ripen, Arrhus und Odenſee in Dänemark waren auch beſondere Vorfälle dieſer Zeit, wel-

J.J.C. 956. che der Kirche Ehre machten. In ſolcher Verfaſſung hinterließ Agapet II. nach 9jähriger Regierung die Kirche dem Johannes XII. (a) einem Römer.

7. §.

Abſetzung des P. Johannes XII.

Dieſer Pabſt hatte weder das Alter noch die nöthigen Verdienſte den Stuhl Petri zu beſteigen; er bahnte ſich daher durch Gewaltthätigkeit den Weg dazu. Die Kirche erkannte ihn aus Noth gedrungen als ihr Oberhaupt, und erwartete von ihm eine Sittenänderung; allein Johannes XII. ließ dieſe gerechte Hoffnung unerfüllet. Seine Wolluſt und Untreue gegen Otto den I., dem er doch bey kaiſerlicher Krönung zu Rom den Eid der Treue abgelegt hatte, machte ihn und die Kirche unglücklich. Otto I. ließ ihn ſeiner Laſterthaten wegen in einer zu Rom
963. gehaltenen Verſammlung (b) ſeiner Würde entſetzen und

(a) Dieß iſt der erſte aus den Päbſten, der ſeinen Namen verändert. Er hieß zuvor Octavian, und nahm hernach den Namen Johannes XII. an. Onuphrius in notis ad Platinam. Andere wollen zum Urheber dieſer Namensänderung den Sergius I. oder II. machen, welcher von der Taufe Petrus geheißen, aber aus Ehrerbiethigkeit gegen den erſten Statthalter Chriſti dieſen Namen nicht hat führen wollen; noch andere ſuchen mit Maſſon dieſe Abänderung gar noch früher auf; allein weder das eine noch das andere hat in der Geſchichte einen ſichern Grund. S. Imhofs neu eröffneter hiſtoriſcher Bilderſaal III. Th. Nach dem Beyſpiele dieſes Pabſtes fiengen die nachfolgenden Päbſte ebenfalls an ihren Namen zu ändern. In den ſpätern Zeiten erwählten ſie ſich insgemein den Namen jenes Pabſtes, der ſie zum Kardinale gemacht. Mabillon Præfat. ad Part. 2. Sæc. VI. Bened. §. 12. n. 93.

(b) Ob dieſe zu Rom gehaltene Kirchenverſammlung und folglich auch die Abſetzung des Johannes XII. rechtmäßig gewe-

und Leo den VIII. (c) zum Pabſte ausrufen. Die Kirche war nun ihres Oberhauptes wegen getrennet. Es kam zu Gewaltthätigkeiten, die ſich nicht einmal mit dem Tode des Johannes XII. endigten. J. J. C.

8. §.

geweſen ſey, iſt eine Frage, welche noch nicht lang die Feder zweener großen Gelehrten am Unterrhein beſchäftiget hat. Was der unter dem Namen Adeodatus Ens verborgene Verfaſſer gegen die Schrift des andern Apologia hiſtorico-canonica C. N. Jc. über dieſe Streitfrage geſchrieben, verdient und findet ſowohl wegen Stärke der Beweisthümer als wegen der recht annehmlichen Schreibart durchgehends Beyfall. Die gelehrten Kardinäle Baronius und Bellarmin; der berühmte Natalis Alexander Diſſ. 16. in H. E. Sæc. 9. & 10. und andere verwerfen gleichfalls dieſe Verſammlung mit ihren Handlungen. Ihre Gründe ſind: Es gieng hiebey übereilt und geſetzwidrig zu; die Laſter, deren man den Johannes XII. beſchuldigte, ſind zwar groß, aber noch nicht alle erwieſen; und wäre er auch der größte Böſewicht geweſen; er war doch rein in der Lehre; er ward von der ganzen Welt als ein wahrer Pabſt erkannt; er hat auch in ſeine Abſetzung niemals gewilliget; dieſe beſondere Verſammlung hatte über Johannes XII. keinen Gewalt gehabt, und hat hiemit auch kein rechtmäßiger Richter ſeyn können. Johannes XII. blieb alſo wie vor ſo nach der Verſammlung das rechtmäßige Oberhaupt der Kirche; Leo VIII. aber, der an ſeine Stelle gekommen, verdient in der Reihe der Päbſte keinen Platz. S. des berühmten Muratori Annali d'Italia ad ann. 963.

(c) Daß Leo VIII. dem Kaiſer Ottonen I. und ſeinen Nachfolgern die Macht das Haupt der Kirche zu ernennen, die Erz- und Biſchöfe mit Ertheilung des Stabes und der Infel zu belehnen (Inveſtitura), eingeräumet; auch ihnen, was Pipin und Carl der Große der Kirche Gottes geſchenket, zurückgeſtellet habe, iſt ein leeres Gedicht. Was Goldaſt aus Gratianen Decret. Diſt. 63. cap. 23. dagegen einwendet, widerlegt P. Gretſer d. G. J. in Apol. Baron. Und geſetzt auch, es wäre dem alſo: ſo folgte ja doch nichts. Das erſte iſt nie zur Ausübung gekommen; und das andere iſt vor ſeiner Entſcheidung allezeit großen Schwierigkeiten unterworfen geweſen; und endlich Leo VIII. war nur ein Gegenpabſt und hatte hiemit keine Gewalt die Rechte der Kirche zu vergeben.

J. J. C.

8. §.

Trennung in der römiſchen Kirche.

964. **Benedict V.** ein Römer ward nach ihm von der römiſchen Geiſtlichkeit zur kirchlichen Oberwürde berufen; allein er konnte ſie nicht behaupten. Otto I. widerſetzete ſich dieſer Wahl, und drang der Kirche den Afterpabſt Leo VIII. auf; Benedict, den Leo mit Zerbrechung des päbſtlichen Stabes ſeiner Würde zu entſetzen ſich erfrechte, ward nach Hamburg gebracht,
965. wo er endlich ein Jahr darauf ſein Leben geendet. Leo der Gegenpabſt ſtarb auch in eben dieſem Jahre. Die alte Trennung hatte alſo ein Ende; aber zu einer neuen ſchien ſchon der Faden geſponnen zu ſeyn. Johannes XIII. ein Römer, der mit Einwilligung des Kaiſers Otto römiſcher Biſchof geworden, wollte einigen mißvergnügten Römern nicht recht anſtehen: ſie verjagten ihn daher nach Capua; doch ſie ließen ihn
966. bald wieder zurückkommen. Otto I., der ſchon im Anzuge nach Rom war, zwang ſie hiezu, und beſtrafte über das die Vornehmſten der Widerſpänſtigen mit dem Strange.

9. §.

Zuſtand der Kirche in Pohlen, Böhmen, Engelland und Spanien.

Gegen den Pabſt Johannes XIII. hingegen und gegen die Kirche bewies ſich Otto I. ſehr gnädig. Er gab ihr alles zurück, was Berengar und andere ihr abgenommen hatten; er beſtättigte die alten Schankungen des Pipins und Carls des Großen und errich-
967. tete das Erzbißthum Magdeburg ſammt vielen andern Bißthümern, welche er mit anſehnlichen Lehen und Gütern bereicherte. Miezislaus König in Pohlen und Boleslaus II. Herzog in Böhmen, der das

Biß-

Biſthum Prag geſtiftet, thaten der Kirche auch gute Dienſte. Sie bekannten ſich zur chriſtlichen Religion und beförderten deſſen Ausbreitung in ihren Staaten. In Engelland machten ſich der heil. Dunſtan Erzbiſchof zu Cantelberg, Oswald und Ethelwald durch Verbeſſerung der Kirchen ucht und Errichtung vieler Klöſter um die Religion beſtens verdient. In Spanien war dieſe nicht minder glückſelig. Die Uebermacht der Saracenen und Normänner drückte die Chriſten allda ſchon eine geraume Zeit; allein ein Wunderſieg, den der ſpaniſche König Sanctius über ſie erhielt, dröcknete ihre Thränen ab.

J.C.

971.

972.

10. §.

Ueble Haushaltung zu Rom.

In Italien hingegen fiengen die Unruhen vom neuen an. Benedict VI. ein Römer trug die päbſtliche Krone, welche Johannes XIII. im 7ten J. ſeines Pabſtthumes niedergelegt hatte, nicht 2. ganze Jahre lang: da ward ihm ſolche ſchon wieder geraubt. Creſcenz ein Sohn der berüchtigten Theodora und der Kardinal Franco ſchloßen ihn in die Engelsburg ein, wo er bald darauf gewaltthätiger Weiſe umkam. 974. Franco machte ſich hierauf unter dem Namen Bonifazens des VIII. mit Gewalt zum Pabſte; er genoß aber die Frucht ſeines Verbrechens nur eine kurze Zeit. Die tuſculaniſchen Grafen, die es mit Ottonen II. dem vom Johannes XIII. gekrönten Kaiſer hielten, nöthigten ihn aus Rom nach Conſtantinopel zu entfliehen, nachdem er die Schätze der Kirche vorher ausgeplündert hatte. Nach ſeiner Flucht wählte die Geiſtlichkeit den Donus II., und als er nach 3. Monaten geſtorben, Benedict den VII., beede Römer und Günſtlinge der tuſculaniſchen und kaiſerlichen Partey zum Pabſte. 975.

J.J.C.

11. §.

Verſchiedene Schickſale der Kirche.

Unter ſeiner 9jährigen Regierung hatte die chriſtliche Religion verſchiedene Schickſale. In Spanien verfolgte ſie Alhaka der Caliph oder der ſaraceniſche König in Corduba; viele Chriſten ließen da um der Bekenntniß Chriſti willen in den Kerkern und auf den Blutgerüſten ihr Leben. In Engelland erhielt Eduard der König allda die blutige Marterkrone. Sein Grab ward durch große Wunder verherrlichet; die daſige Kirche aber von den heidniſchen Dänen ſehr gedrückt. In Dänemark war ſie gar ihrem Umſturze nah. Suenon ein Sohn des eifrigen Haralds Königs dieſes Reiches fiel vom Glauben ab, und ſuchte das Heidenthum wieder einzuführen. Um dieß gottloſe Vorhaben in Gang zu bringen, ließ er ſeinen gottſeligen Vater ermorden. Die erwürgten Chriſten und Prieſter vermiſchten ihr Blut mit jenem des Königs. Die Unfälle allein, die uber dieſen abtrinnigen König kamen, retteten das Chriſtenthum noch vom gänzlichen Verfalle, ja ſie dienten ſogar den Suenon in den Schooß der Kirche zurück-
980. zuführen und die heidniſchen Norweger durch ihn dahin zu verſammeln. Die wilden Hungarn wurden auch nach großen Niederlagen zur chriſtlichen Sanftmuth vorbereitet und durch abgeſchickte Glaubensprediger endlich zur Heilslehre gebracht. Romuald erfüllete die Welt durch den Ruf ſeiner Heiligkeit und ward durch den von ihm errichteten Camaldulenſer Orden ein geſegneter Vater einer heiligen Nachkommenſchaft, die ſich in Ausbreitung des chriſtlichen Geſetzes nachgehends glücklich beſchäftiget. Der heil. Abt Nilus war auch eine Säule der Kirche und Stütze der klöſterlichen Zucht.

12. §.

12. §.

J. J. C.

Spaltung und Unruhen zu Rom.

Johannes XIV. zuvor Petrus genannt, von Pavia gebürtig und Kanzler des Kaiſers Otto II. 984.
konnte der Kirche nicht viele Dienſte thun. Bonifaz VII. kam nach dem Tode Benedicts VII. von Conſtantinopel nach Rom zurück, und nahm nach 9. Monaten mit Verſtoßung und Ermordung dieſes würdigen Kirchenfürſten vom päbſtlichen Stuhle vom neuen mit Gewalt Beſitz. Ein unverſehener Tod 985.
machte der kurzen Regierung dieſes Mörders und Kirchenräubers, deſſen Körper bey den Füſſen durch Rom geſchleift und endlich in die Tiber geworfen worden, ein Ende, doch aber nicht ſogleich auch den Unruhen. Johannes XV. ein Römer war durch das feindſelige Betragen des Bürgermeiſters zu Rom gezwungen gleich beym Antritte ſeines höchſten Fürſtenthumes nach Tuſcien zu weichen und bey Ottonen den III., deſſen kaiſerliche Rechte er vertheidigte, um ſchleunige Hilfe anzuſuchen. Die Furcht der kaiſerlichen Rache nöthigte die Römer den vertriebenen Pabſt zurück zu berufen, und ihn mit allen Ehren zu empfangen. Die kirchliche Ruhe kehrte nun mit ihm zurück.

13. §.

Thaten des P. Johannes XV.

Johannes XV. machte Zeit ſeiner 9jährigen 991.
Regierung guten Gebrauch davon. Er ſöhnte den König von Engelland mit dem Herzoge von Normannien aus; er ſetzete den Ulrich ehemaligen Biſchof zu Augſpurg durch eine prächtige Handlung 993.
in die Zahl der Heiligen, und machte alſo der feyerlichen Selig- und Heiligſprechung den Anfang. Er ſtellete auch dem vertriebenen Arnulphen ſein Erzbiß- 995.
thum

J.C. thum zu Rheims zu, wovon ihn Hugo Capet König in Frankreich aus Verdachte einer heimlichen Verſtändniß mit den Feinden ſeiner Krone vertrieben hatte. Sein Ausſpruch war gerecht; gieng aber erſt unter ſeinem Stuhlerben Gregorn dem V. einem Sachſen und Verwandten des Kaiſers Otto II. in ſeine Erfüllung.

14. §.

Kirchenſpaltung und beſondere Vorfälle unter P. Gregorn dem V.

996. Der ſchwärmende Geiſt des Creſcenzens Bürgermeiſters zu Rom machte dieſem würdigen Kirchenfürſten die Thronbeſteigung ſehr hart. Er mußte

997. te aus der Stadt weichen und ſeinen Sitz dem Biſchofe zu Placenza, der ſich Johannes XVI nannte, überlaſſen. Gregors Bannſtral wider beede war ohne Wirkung, aber nicht das Rachſchwert des Kaiſers. Otto III. kam nach Rom zurück, ließ den

998. Creſcenz hinrichten, und den von ihm gemachten Gegenpabſt mit ſchmählicher Strafe belegen. Hiedurch ward die Ruhe hergeſtellet. Die Früchte derſelben waren häufig. In Preußen fieng man an das heidniſche Unkraut auszurotten; in Rußland ſchlug die ſchon im vorigen Jahrhunderte gepflanzte aber wieder ausgeartete Religion tiefe Wurzeln, und in dem angebauten Hungarn zeitigte und neigte ſich unter dem heil. Könige Stephanus der evangeliſchen Sichel eine reiche Erndte zum Einſchneiden dar. An allen Orten verfolgte man den Irrthum; geſetzwidrige Handlungen ließ man auch nicht aufkommen: man beſtrafte ſie auch in gekrönten Häuptern. Robert König in Frankreich, der ſich mit Bertha ſeiner Muhme verheirathet hatte, mußte ſich um den Kirchenbann zu vermeiden von ſeiner geliebten Gemahlin

mahlin trennen; und Maria von Arragonien *, die ihre eheliche Treue mit Verfolgung der Unſchuld verdächtig gemacht hatte, mußte gar zu Modena auf Befehl des Otto III. ihres Gemahls ein ſchreckliches Gericht über ſich ergehen ſehen. Nach dieſen Vorfällen gieng Gregor V. im 3ten J. ſeines Pabſtthumes den Weg alles Fleiſches. Silveſter II. ein Franzos ſonſt Gilbert genannt, einer der gelehrteſten Männer dieſer Zeit war ſein Nachfolger.

J. C.

* Maimbourg Decad. de l'Empire L. 2.

999.

II.

Innerer Zuſtand der Kirche.

1. §.

Kirchenlehre.

Die Kirchenlehre erhielt ſich in dieſem Jahrhunderte in ihrer erſten Reinigkeit. Von neuen Irrthümern wußte man nichts. Etliche alte Irrlehren begannten zwar wieder aufzukeimen, aber ohne Nachtheile der Kirche. Die Anthropomorphiten in Italien wurden durch den Biſchof von Verona Raderus, der gegen ſie ſchrieb, zum Schweigen gebracht; und in Frankreich fanden die aufgewärmten Irrthümer der Manichäer mit ihren Vertheidigern auf dem Scheiterhaufen ihr Grab. Die Spaltung allein, welche zwiſchen der griechiſchen und lateiniſchen Kirche nicht gänzlich aufgehoben *, war der kirchlichen Einigkeit und Lehre nachtheilig. Die Lehre von der weſentlichen Gegenwart in dem Altarsgeheimniß und von der Verwandlung, welche der heil. Odo Erzbiſchof zu Cantelberg mit einem Wunder beſtättigt hatte; die Verehrung der Ueberbleibſeln

* Gualt. in tab. Chronog. Stat. Eccl.

J. J. C.

und Bilder der Heiligen beſonders des heil. Kreuzes war in der ganzen Kirche allgemein. Der Vorbitte der Heiligen und dem großen Opfer trauete man der heil. Schrift zu Folge eine große Kraft zu. Die Enthaltung von gewiſſen Speiſen, die 40tägige Faſten, die klöſterlichen Gelübde hatten gar nichts abergläubiſches in ſich. Die Ausſprüche der Kirche wurden als untrüglich gehalten * und verehrt.

* Radul. l. 5. in Lev. c. 4.

2. §.

Kirchenregiment.

Das alte Rom war der Hauptſitz der geiſtlichen Gerichtsbarkeit. Die morgen - und abendländiſche Kirche erkannte den Vorzug der Biſchöfe dieſer Stadt. Ihr Stuhl war geehrt, obſchon der Wandel jener, die auf ſelbigem geſeſſen, nicht durchgängig heilig ja öftermals ärgerlich geweſen. Von ſelbigem ſich deswegen zu trennen fiel gar Niemanden ein. Die Berufungen dahin waren wie ſonſt gewöhnlich. Die abendländiſchen Erzbiſchöfe holten da den biſchöflichen Schmuck (Pallium) ab, und bezeigten zugleich dem römiſchen Stuhle ihre Unterwirfigkeit und ihren Gehorſam. Der Gebrauch deſſelben war um dieſe Zeit faſt allen griechiſchen Biſchöfen gemein *. Der Kaiſer Otto I. hatte den Erz und Biſchöfen ganze Herzogthümer und Grafſchaften mit allen königlichen Rechten (Regalia) und den Vorzug vor allen weltlichen Fürſten verliehen *. Der Name, den man ihnen beylegte, war Hoheit (Celſitudo). Die Ausbreitung der Religion hat zu Errichtung vieler neuen Bißthümer Anlaß gegeben; und Magdeburg hatte die Ehre vom Johannes XIII. röm. Pabſte im J. 967. zum Erzbißthume erhoben zu werden. Die Chorbiſchöfe giengen nun ſehr zuſammen; die Aebte hingegen erweiterten ihre Gewalt. Bey den gottesdienſtlichen Verrichtungen trugen ſie allgemach die Biſchofs-

* Baron ad ann 936. § 4.

* Echart de jurisd. imper. p. 261

mütze

mütze und den Hirtenſtab *. Die päbſtlichen Geſandten übten an ihren Beſtimmungsörtern die Gewalt aus, welche ihnen vom römiſchen Hofe ertheilt war. Die unter der Heidenſchaft neu errichteten Kirchen ſtunden gemeiniglich unter der Gerichtsbarkeit der nähern Hauptkirche oder derjenigen, von welcher ſie die erſten Glaubensprediger erhalten hatten.

J. J. C.

* Pagi tom. 2. Brev. rom. p. 241.

3. §.

Kirchenzucht.

Die öffentliche Kirchenbuße war noch üblich. Die Könige ſelbſt, wenn ſie ſich gröblich vergangen, waren nicht frey davon. Der Kirchenbann war der Weiſe nach, mit welcher er vollzogen wurde, ſehr fürchterlich (d); diente aber der Ruchloſigkeit Gränzen zu ſetzen. Bey der feyerlichen Heiligſprechung (e)

(d) Der von der Gemeinſchaft der Kirche ausgeſchloſſen wurde, ward mit dem Namen des Core, Dathan und Abiron auch des Judas belegt. Die Fluchworte des 108ten Pſalmenliedes, die man über ihn ausſprach, verkündigten ihm alles Unheil. Man löſchte dabey die Lichter aus und ließ die Glocken traurig tönen. Wollte jemand von dem Banne losgezählt werden: ſo mußte er vor der Kirche ſich einfinden, wo der Biſchof mit einigen Prieſtern den Ernſt ſeiner Buße erforſchte. Der Sünder bekannte ſein Vergehen kniend; bath um Vergebung, und verſprach ſich zu beſſern. Der Biſchof legte ihm die Hand auf, führte ihn wieder in die Gemeinde, legte ihm die Bußübungen auf, und machte ſeine Wiederaufnahme in dem ganzen Kirchenſprengel durch ein Schreiben bekannt Cellot L. IV. c. 2. de Hierarch. Ord.

(e) Die Selig- und Heiligſprechung (Canonizatio) war ſchon in der erſten Kirche üblich, aber nicht ſonderbar feyerlich. In der erſten Chriſtenheit beſtund ſie darinne, daß der Name des Heiligen in das Heiligenbuch (Diptycha) eingetragen und bey dem Gottesdienſte abgeleſen; oder ein Bethhaus

J. J. C. der Diener Gottes, welche in dieſem Jahrhunderte ihren Anfang genommen, gieng es ſehr feyerlich zu. Bey der Biſchofswahl richtete man ſich nach den alten Kirchengeſetzen. Sie war in der abend und morgenländiſchen Kirche ganz frey; die Pabſteswahl war jedoch zimlich gekränkt. Die weltlichen Fürſten miſcheten ſich unter dem Vorwande die Ruhe zu erhalten zu

haus und Altar über ſein Grab oder auch nur unter ſeinem Namen errichtet worden. Dieſe Ehre widerfuhr den meiſten gleich nach dem Tode. Die allgemeine Stimme des Volkes, die man für die Stimme Gottes (Vox populi vox Dei) hielt, trug hiezu vieles bey; doch mußte die Geiſtlichkeit den Ausſchlag geben Auguſtin in Petilian l. de unico Bapt. c. 25.

Zu dieſer Zeit und noch mehr in der Folge iſt dieſe Handlung feyerlicher geworden. Man foderte, wie jetzt noch zu geſchehen pflegt, in jenem, welcher in die Zahl der Heiligen ſollte geſetzet werden, eine ausgemachte Heiligkeit und gewiſſe Wunderwerke, welche nach den Regeln des Rechts, der geſunden Vernunft und der Religion eine lange und genaue Prüfung ausſtehen mußten. P. Gregor IX. in Bulla Canonizat. S. Antonii de Pad. Wenn dieſe erwieſen: ſo erhielt der Diener Gottes, welcher zuvor nur der Ehrwürdige (Venerabilis) hieß, den Namen eines Seligen und darauf eines Heiligen. Hierauf ward ſeine Bildniß mit Stralen um das Haupt auf den Altar geſetzet, ſeine Gebeine und Aſche verehrt und herumgetragen, ſein Feſttag gefeyert u. ſ. w. Dieſe feyerliche Handlung ward ehedeſſen von den Primaten, Erz- und Biſchöfen vorgenommen; nachgehends aber iſt ſie gegen das J. 1161. vom Alexandern III. und darauf vom Innozenzen III. aus erheblichen Urſachen unter die Vorrechte des heil. Stuhls gezählt worden. Jakob Caſtellan, Angelus Rocca und Carl Felix handeln hievon weitläuftiger. Der Unterſchied, welcher ſich unter der Selig- und Heiligſprechung ſindet, iſt, daß die Verehrung des Seliggeſprochenen ſich nur auf eine beſondere Kirche oder Gemeinde erſtrecke, auch deſſen Tugenden und Wunderwerke einer fernern Unterſuchung unterworfen ſeyn; die feyerliche Verehrung eines Heiliggeſprochenen aber ohne weitere Prüfung in der ganzen Kirche allgemein ſey.

zu viel darein; die Kirche hatte daher mehr Nach- als Vortheile davon. Die Kirchengüter wurden wie ſonſt von dem Biſchofe oder von einem weltlichen Sachwalter beſorget. Die Eheſachen wurden vor den geiſtlichen Gerichtshof gezogen und auch allda geſchlichtet. Bey den **Griechen** war die 4te Ehe als ein Zeichen der Unmäßigkeit unterſagt; bey den **Lateinern** aber erlaubt. Die Feuer- Waſſer- und Kreuzprobe war ungeachtet des kirchlichen Verbothes hie und da noch üblich. Die Aufſchlagung der heil. Schrift, um daraus eine Weißagung zu nehmen, war ein abergläubiſcher Gebrauch, den die Kirche * mit einer 40tägigen Buße belegte. J.J.C.

* Decret. Greg. L. 5. Tit. 21. cap. 1.

4. §.

Aeußerlicher Gottesdienſt.

In dem öffentlichen Gottesdienſte ließ ſich Pracht und Erbauung antreffen. Die Lieder ſind immer künſtlicher geworden. Die Kirchen wurden mit beſondern Ceremonien, die noch heut zu Tage gebräuchlich, eingeweiht. Die Taufe ward noch meiſtens an **Oſtern** und **Pfingſten** verrichtet, das Nachtmahl aber unter einer Geſtalt gereicht. Das Feſt aller Seelen, deſſen Urheber zu dieſer Zeit **Odilo** der Abt zu **Clugny** geweſen, iſt in der ganzen Kirche eingeführt worden. Das Meßopfer, Gebeth, Faſten und andere gute Werke waren die gottesdienſtlichen Uebungen hiebey, deren Frucht man den verſtorbenen Chriſtgläubigen zuzuwenden pflegte. In der abendländiſchen Kirche erlaubte man zur Faſtenzeit Wein, Eyer, Butter, Käße und andere Milchſpeiſen; in der morgenländiſchen war die Faſten ſtrenger. Die Wallfahrten nach **Rom**, zu dem Grabe der heil. Apoſtel **Petri** und **Pauli** waren auch zu dieſer Zeit eine nicht ſeltene Uebung chriſtlicher Gottſeligkeit.

J. J. C.

5. §.
Sitten der Chriſten.

Die Unordnungen waren zu dieſer Zeit häufig; die zu Trosle im J. 909 verſammelten Väter führten bittere Klagen darüber. Die Kirchengeſetze wurden frey übertretten; die geiſtlichen Güter geraubt und die Schwächern von den Mächtigen unterdrückt. In den Klöſtern war auch wenig Zucht zu finden. Die weltlichen Aebte, die ſich darinnen mit ihren Weibern und Kindern, mit Soldaten und Hunden aufhielten, hatten ſie ſtark mit dem Weltgeiſte angeſtecket. Die weltliche Geiſtlichkeit war nicht minder ſtrafbar. Das apoſtoliſche Heiligthum ward durch aufgedrungene Päbſte entheiliget; Kinder erhielten die wichtigſten Kirchenämter; viele Hirten brachten ihre meiſte Zeit mit Jagen, Reiten, Fiſchen, Spielen, Mahlzeiten und andern ärgerlichen Ergötzungen zu.* Unwiſſenheit und Sorgloſigkeit in göttlichen Dingen, gottesräuberiſche Krämerey mit geiſtlichen Pfründen, unzuläßiger und gelübdsbrüchiger Beyſchlaf u. ſ. w. waren faſt allgemeine Uebel. Nichts deſto weniger ſah man auch bey dieſer eiſernen und finſtern Zeit viele und glänzende Tugendbeyſpiele. Der Altar, die Einöde und der Thron ſelbſt hatte ſeine Heilige.

* Fleury Hiſt. T. 12. p. 95.

6. §.
Heilige, Wundermänner und klöſterliche Verſammlungen dieſer Zeit.

Unter dieſen verdienen einen vorzüglichen Platz Eduard II. König in Engelland, Olaus in Norwegen, Stephanus in Hungarn, Wenceslaus in Böhmen; Mathild des Großen Ottonens Mutter, Editha und Adelhaid beyde Gemahlinnen dieſes Kaiſers, und deſſen leiblicher Bruder Bruno Erzbiſchof zu Cöln; Colomann ein Schottländer von königlichem Geblüte, Editha

tha Abtiſſin und Schweſter des Edgars Königs in Engelland, Pelagius ein Jüngling von gleichfalls königlichem Geblüte, welcher zur Rettung ſeiner Reinigkeit die grauſamſte Marter gelitten hat. Heilige Biſchöfe waren Adalbert der Ruſſen Apoſtel, Bernard Biſchof zu Hildesheim, Conrad zu Coſtanz, Dunſtan zu Cantelberg, Heribert zu Cöln, Lambert zu Utrecht, Oswald zu Worceſter, Siſenand zu Compoſtell, Ulrich zu Augſpurg, Wolfgang zu Regenſpurg, Elias und Quarin Biſchöfe und Grafen in Wallis; Bonifaz ein Blutsverwandter des Otto III. und Apoſtel der Preuſſen und Sclavonier; der heil. Abt Romuald Stifter des Camaldulenſerordens, dem er nebſt der Regel des heil. Benedicts noch ſonderbare Satzungen vorgeſchrieben; Berno, durch welchen der Cluniacenſerorden eine Pflanzſchule ſo vieler heil. Männer in dem Flecken Clugny unter der Regel des heil. Benedicts ſeinen Anfang genommen; Odo, Ademar, Majolus, Odilo cluniacenſiſche Aebte u. a. m. Viele dieſer heil. Männer beſonders Ulrich, Conrad, Majolus, Nilus der Abt, auch Robert König in Frankreich leuchteten mit Wunderzeichen, deren eine große Anzahl Regino und Frodoart beede Aebte verzeichnet haben. J. J. C.

7. §.

Gelehrſamkeit.

Die Schickſale der Gelehrſamkeit waren in dieſem Jahrhunderte, wie die Schickſale der Staaten finſter und traurig. Faſt alle Gegenden der Wiſſenſchaften lagen wüſt und ungebauet. Eine allgemeine Unwiſſenheit hatte ſich über den Erdenkreis ausgebreitet. Dieſe Zeiten hatten keinen Gelehrten, der mit den großen Geiſtern des Alterthumes oder der neuern

Zei=

J.J.C. Zeiten verglichen werden könnte. Der Adel liebte mehr den Degen als die Feder in der Hand. Wer von den Größern leſen und ſchreiben konnte, war ſchon gelehrt. Bey der Welt und Ordensgeiſtlichkeit allein fand die Gelehrſamkeit noch eine Freyſtatt; ſie war aber nicht zu groß. Die Schulen wurden größten Theils beſonders in Engel- und Deutſchland durch die Mönche verſehen; in den Hauptſtiftern war öfters der Biſchof ſelbſt oder ein Weltgeiſtlicher jener, der das öffentliche Lehramt begleitete. Die heil. Schrift und die Väter waren die Quellen, woraus man die Grundwahrheiten der Religion ſchöpfte. Die kirchlichen Verordnungen, die man geſammelt hatte, dienten zur Erlernung der Kirchenzucht. Die Weiſe zu lehren war noch wie ſonſt beſchaffen. Die Werke dieſes Zeitalters zeugen von einer großen Barbarey.

8. §.

Schriftſteller dieſer Zeit.

Der Schriftſteller waren nicht viel. Die Vornehmſten im Morgenlande waren Eutychius, der eine Geſchichte vom Anfange der Welt bis auf ſeine Zeiten herausgegeben; Gregor ein Prieſter von Cäſareen, Geneſius ein Geſchichtſchreiber, Epiphanes ein Mönch, der heil. Nikon; Suidas, der das bekannte und noch hochgeſchätzte hiſtoriſche Wörterbuch in griechiſcher Sprache geſchrieben, und Siſinn der Patriarch zu Conſtantinopel. Im Abendlande hatten einen Namen der heil. Odo ein Frank, Ratherius Biſchof zu Lüttig, Flodoart, Luitprand Biſchof zu Cremona, die heil. Aebte Dunſtan und Ulrich; Roswida eine adeliche Kloſterfrau, welche in gebundener und ungebundener Rede verſchiedene ſchöne Werke verfaßt hat; Alfrich ein Mönch und hernach Erzbiſchof zu Canterbury, Landfred, Oekumenius, der heil.

Odilo und Burchard Biſchof zu Worms, welcher die päbſtlichen Verordnungen zuſammen getragen hat. J.J.C.

9. §.
Ausbreitung der chriſtlichen Lehre.

Ungeachtet der Unwiſſenheit und Ruchloſigkeit dieſer Zeit hat doch der Glaube ungemein zugenommen. Der Himmel zündete eine helle Fackel an; die Heiden wanderten in dieſem Lichte, und kamen bis zur Quelle des unerſchaffenen Lichtes. Die erſten, welchen dieſe Gnade zugeſtanden worden, waren die Dänen. Das Chriſtenthum ward zwar bey ihnen ſchon unter der Regierung Ludewigs des Frommen eingeführt *; allein es hatte da ſeine Flut und Ebbe. * Vit. S. Anſch. c. 21. Einige Könige beföderten, andere verfolgten es. Harald der König machte dieſem Schickſale ein Ende, und ſetzete die chriſtliche Religion auf einen beſtändigen Fuß. 949. In Pohlen nahm Miezislaus der Herzog die Religion ſeiner chriſtlichen Gemahlin Dambrouka an, und machte ſie durch Stiftung der Bißthümer zu Cracau und Gneſen zur herrſchenden. 965. Zur Bekehrung der Hungarn hat der heil. Adalbert den erſten Grundſtein gelegt. Geyſa ihr Fürſt ließ ſich taufen, und war dahin beſorgt, daß das Volk in den Glaubenslehren unterwieſen würde. In Rußland fand der chriſtliche Glaube durch die Vermählung des ruſſiſchen Fürſten Wolodomirs mit Anna des griechiſchen Kaiſers Conſtantins VIII. Schweſter, 988. und in Preußen durch den heil. Bruno einen Zugang (f). 997. Durch den heil. Nikon ward aus der

(f) Die Glaubensprediger der Ruſſen waren meiſtentheils Griechen. Daher kömmt es, daß ſie nach der Zeit und bey der entſtandenen Spaltung ſich mehr an die ihnen benachbarte grie-

J.J.C. der Inſel Kreta der mahometaniſche Aberglaube verbannt, das reine Chriſtenthum hingegen da wieder eingeführt.

Drit-

griechiſche als lateiniſche Kirche gehalten haben; doch kann man nicht ſagen, daß ſie an der griechiſchen Spaltung ſelbſt allezeit Antheil gehabt haben. Man weiß, daß Dionys ein Griech, welcher unter dem ruſſiſchen Erzbiſchofe Alexius Rußland in die griechiſche Spaltung ziehen wollte, gegen das J. 1330. in das Gefängniß geworfen; daß Phociey gleichfalls ein Griech, der ein Gleiches wagte, deswegen von der Verſammlung zu Novogrod im J. 1415. ſeiner Würde entſetzet worden ſey, und daß endlich die ruſſiſchen Biſchöfe bis gegen das J. 1520. mit der lateiniſchen Kirche Gemeinſchaft gepflogen haben Albert Cojalowicz Miſcellanea Hiſt Lithuan. Papebroch in Præfat. ad Ephemerides Græcor. n. 11. Tom. I. in Act. Ss. Menſis Maji. Von dieſer Zeit an hat die Spaltung erſt da überhand genommen.

J.J.C.

Dritter Abſchnitt.

Geſchichte der im deutſchen römiſchen Reiche erweiterten chriſtl. Religion unter den fränkiſchen Kaiſern im XI. Jahrhunderte.

Kurzer Innhalt.

Die Lage der kirchlichen Sachen war im 11ten Jahrhunderte nicht die beſte. Jn Paläſtinen und in Africa war die Religion ihrem Untergange nah. Der blutfärbige türkiſche Halbmond prangte von jenen Orten, wo ehedeſſen die ſiegreiche Kreuzfahn ausgeſteckt geweſen. Jm Griechenland riß eine gefährliche Spaltung ein, welche Photius angefangen, Michael Cerularius aber erneuert hatte, die noch bis auf heutige Stunde dauert. Jm Abendlande ſah es auch betrübt aus. Die gottloſe Krämerey mit geiſtlichen Würden und Aemtern war etwas Gemeines; die Freyheit und Rechte der Kirche waren gekränket; das Prieſterthum und das Reich entzweyt, alle Ruhe nnd Sicherheit durch öffentliche Gewaltthätigkeiten und Kriege verbannet. Doch der vorſichtige Gott ließ ſeine Kirche nicht in dem abſcheulichen Schlamme ohne Mittel verſinken. Er ſchickte geiſtreiche Männer, welche die ſchönſte Zucht in den Klöſtern ein-

ein=

J. J. C. einführten, und auch die in dem Argen geſetzte Welt verbeſſerten, die heidniſche bekehrten, und das hie und da wankende Chriſtenthum aufrecht erhielten. Die Päbſte, Kardinäle und Biſchöfe eiferten auch für die Reinigkeit und Zierde des Hauſes Gottes und für die Gerechtſame ihrer Kirchen. Die abendländiſchen Fürſten zogen ins gelobte Land, und machten da zum Beſten der gekränkten Religion nambafte Eroberungen. Auf ſolche Weiſe war die Kirche über die Bosheit, Irrthum und Verfolgung abermals ſiegreich.

Die dreyfache Pabſteskrone trugen auf ihren Häuptern folgende 17. römiſche Biſchöfe

	Jahre der Reg.		Jahre der Reg.
142. Joh. XVII.,	4 M. bis 1003.	150. Damaſ. II.,	22. T. bis 1048.
143. Johann. XVIII.,	5. - 1009.	151. Leo IX.,	5. - 1054.
144. Sergius IV.,	2. - 1012.	152. Victor II.,	2. - 1057.
145. Benedict VIII.,	11. - 1024.	153. Stephan X.,	7. M. - 1058.
146. Johann. XIX.,	9. - 1033.	154. Nikolaus II.,	2. - 1061.
147. Benedict IX.,	10. - 1044.	155. Alexander II.,	11. - 1073.
148. Gregor VI.,	1. - 1046.	156. Gregor VII.,	12. - 1085.
149. Clemens II.,	9. M. - 1047.	157. Victor III.,	1. - 1087.

158. Urban II. reg. 11. Jahre bis 1099.

Leo IX. und Gregor VII. beſonders haben in der Kirche Gottes ihrer großen Verdienſte und ausbündiger Gottſeligkeit wegen die Ehre eines Heiligen erhalten. Das Andenken Benedicts des IX. iſt in der Geſchichte ſeiner Verdienſte gemäs ganz ſchwarz. Was man noch einigen andern Päbſten zu Laſte legt, iſt nicht ſo bedenklich, als man es macht; es iſt auch von ihnen auf andere Art zimlich gutgemacht worden. Gregor, Silveſter III., Benedict X., Honor II., Clemens III., Albert, Theodorich und Maginulph waren Gegenpäbſte. Der Patriarchalſtuhl zu Conſtantinopel hat 8. Biſchöfe, die aus der Geſchichte bekannt, gehabt. Daimbert war der erſte lateiniſche Patriarch zu Conſtantinopel geweſen. Von den übrigen Patriarchaten iſt wenig bekannt. Der beſondern Kirchenverſammlungen waren über 100.

I.

Aeußerlicher Zuſtand der Kirche.

J. J. C.

1. §.

Irrige Meinung von der nahen Ankunft des Antichriſts.

Bey Anfange des 11ten Jadrhunderts war ein ſtarker Wahn, daß die Weißagung des heil. Johannes von der Loslaſſung des Drachen und von der Ankunft des Antichriſts ihrer Erfüllung nahe ſey. Man gab daher auf alle Zufälle als Peſt, theure Zeiten, Sonnen- und Mondesfinſterniſſe, wie auch auf die Kometen ſorgfältig acht, weil man ſie als vorhergehende Zeichen anſah, welche die nahe Ankunft des Antichriſts verkündigen ſollten. Einige glaubten auch dieſen wirklich in einigen Schwärmern dieſer Zeit angetroffen zu haben. Leutard in Frankreich, der die begeiſterten Propheten beſtritt, und Vilgard, der mit andern das Heidenthum wieder einzuführen ſuchte, auch in Italien und Sardinien ſchon einen großen Anhang hatte, waren beſonders unter dieſem Namen verdächtig. Weil aber dieſe Ketzer bald zum Schweigen gebracht worden, auch alle andere Begebenheiten unzulänglich ſchienen die Ankunft des Antichriſts anzuzeigen: ſo ſetzeten einige die Zeit etwas weiter hinaus. Man wurde aber auch in der Folge der Zeit wie zuvor dadurch hintergangen. Dieß war die Frucht der Leichtgläubigkeit und blöder Einſicht einiger Vorwitzigen, die das Buch der Schickſale, ohne es eingeſehen zu haben, auſſchließen wollten. 1001.

J.J.C.

2. §.

Folge und Thaten der röm. Päbſte.

1003. Unterdeſſen gieng Silveſter II. nach 4jähriger Kirchenverwaltung mit Tode ab. Johannes XVII. ein Römer kam durch die Uebermacht der tuſculaniſchen Grafen an ſeine Stelle. Er regierte nur 4. Monate, und hatte den Johannes XVIII. einen Römer zum Nachfolger. Dieſer würdige Kirchenfürſt machte ſich Zeit ſeines 5jährigen Pabſtthumes um die ganze Kirche verdient. Er ſtellete die Gemeinſchaft zwiſchen der griechiſchen und lateiniſchen Kirche völlig her; er ſchickte treffliche Glaubensprediger nach Rußland und andern Landſchaften ab, und
1007. beſtättigte das Bißthum Bamberg, welches der Kaiſer Heinrich II. errichtet und reichlich begütert hatte. Heinrich Biſchof von Wirzburg ſperrete ſich Anfangs dagegen; mußte es aber doch endlich geſchehen laſſen.

3. §.

Trauriges Schickſal der Kirche im Morgen- und Abendlande.

Sergius IV. ein Römer ließ ſeine 2jährige oberſte Hirtenſorge beſonders den Armen zum Beſten kommen. Zu ſeiner Zeit gieng es in Paläſtinen unter
1010. der Herrſchaft des Caliphs Edar übel zu: er verjagte die Prieſter und machte die Kirche vom heil. Grabe zu einem Steinhaufen Der jüdiſche Meineyd * war Schuld daran, und brachte auch die ganze Chriſtenwelt gegen ſich auf: man verfolgte die Juden an allen Orten mit Feuer und Schwerte. Im Abendlande kam auch ein heftiger Sturm über die Chriſten. In Calabrien, Apulien und Spanien verwüſteten die Saracenen Kirchen und Klöſter. Zu Canterbury

* Glaber

terbury in Engelland ſäbelten die noch heidniſchen Dänen bey einem Einfalle alle Einwohner weltlichen und geiſtlichen Standes ohne Barmherzigkeit nieder; und in Sachſen zerſtörten die unlängſt bekehrten aber abtrinnigen Sclaven alle Merkmale der Religion, wie ſie es ſchon zuvor in ihrem Lande gethan hatten. J.J.C. 1011.

4. §.

Spaltung zu Rom bey der Wahl Benedicts des VIII.

Dieß Ungewitter war noch nicht vorbey: ſo zog ſich ſchon auch anderwärts ein ſchwarzes Gewölk zuſammen. Nach dem Abſterben Sergius des IV. ſtieg 1012.
Benedict VIII. ein Römer aus dem Hauſe der tuſculaniſchen Grafen auf den heil. Stuhl. Ein gewiſſer Gregor machte ihm ſogleich ſeine Würde ſtreitig, und vertrieb ihn aus Rom. Man hatte nun eine gefährliche Spaltung. Um dieſe aufzuheben kam Heinrich II. nach Rom. Er ſetzete Benedict in ſeinen Stuhl ein, und dieſer krönte ihn zum Kaiſer, überreichte ihm auch eine goldene Krone (g) mit einem obenher eingeſteckten Kreuze, hiemit anzudeuten, daß einem Kaiſer obliege die ganze Welt Chriſto und ſeinem heil. Kreuze zu unterwerfen. Neue Unruhen gaben die Würdigkeit des Kaiſers und des Pabſtes zu ihrer neuen Würde und auch ihre Größe zu erkennen.

5. §.

Großthaten Benedicts des VIII.

Die Saracenen und Griechen fielen das Erbtheil Petri, und andere die Kloſtergüter an; die

(g) Dieſe Kugel oder Reichsapfel macht einen koſtbaren Theil der Reichskleinodien aus; die Kaiſer halten ſie in der Hand, da ſie bey der Krönung mit dem Purpur umgeben werden.

J.J.C. Juden hatten durch ſpöttliche Entehrung der Bildniß Chriſti die himmliſche Rache über Rom gereizet; in Aquitanien ſah man neue Manichäer ſchwärmen, und unter dem Scheine der Enthaltſamkeit die größten Schandthaten ausüben. Benedict VIII. bewies ſich hiebey als einen Beſchützer ſeines Stuhls und der geſammten Kirche. Die Saracenen mußten
1016. nach großer Niederlage aus den päbſtlichen Staaten
1018 weichen, und die gottesräuberiſche Habſucht ward genöthiget den verſchluckten Raub unter Bedrohung des Bannfluches zurückzugeben. Das fürchterliche Erd-
1022. beben legte ſich auf die geſchehene Beſtrafung der jüdiſchen Bosheit, und der manichäiſche Irrthum ward durch gerechte Verbannung und Verbrennung der Mönche und Kanoniken zu Orleans getilget.

6. §.

Verdienſte und Heiligkeit Heinrichs des II.

Heinrich II. both zu allem hilfreiche Hände. Er that 3. Feldzüge über die Alpen, beſiegte die Kirchenfeinde, beſtättigte die ihr gemachten Schankungen, ſtellete auch die Wahlfreyheit her; er errichtete Bißthümer, Stifter und Klöſter; beſtättigte und breitete den Glauben in Hungarn aus, und führte ein heiliges und in der Ehe ſelbſt mit ſeiner heil. Gemahlin Cunigund ein jungfräuliches Leben. Die Worte, womit er Cunigund kurz vor ſeinem Hinſcheiden ihren Anverwandten zurückgeſtellet: Nehmet hin euere Jungfrau, welche ihr mir gegeben, ſind ſo merkwürdig und bekannt, als die durch glüende Pflugſcharren von der Cunigund erwieſenene Unſchuld. Dieſe glänzenden Eigenſchaften und Großthaten haben ihm den Namen eines Beſchützers der Kirche, eines Apoſtels von Hungarn, eines Vaters der Ordensgeiſtlichen und endlich eines Heiligen erworben.

worden. Sein Tod erfolgte in eben dem Jahre, in welchem Benedict der VIII. geſtorben. J. J. C.

7. §.

Hochmüthiges aber vergebliches Anſuchen der Griechen zu Rom.

Den päbſtlichen Stuhl beſtieg Johann XIX. oder vielmehr XX. ein Römer. Bey ſeiner Wahl war mehr Gewaltſamkeit als Freyheit. Der Graf Alberich drang ihn als noch einen Laien der Kirche auf; machte ſich aber ſeiner Obergewalt durch den Gebrauch derſelben würdig. Der griechiſche Patriarch Euſtatius hielt bey ihm an, daß er im Morgenlande, wie der römiſche Biſchof in der ganzen chriſtlichen Welt den Namen eines allgemeinen Biſchofes führen dürfte. Die reichen Geſchenke des Kaiſers Baſilius unterſtützeten dieß Anſuchen, aber auch vergebens. Johannes XIX. vergab nicht das Geringſte von ſeiner Hoheit, welche der neue deutſche Kaiſer Conrad II. und Canut König in Engelland in ihm verehrten. 1024.

8. §.

Böſe Regierung Benedicts des IX.; Losbindung von den Kloſtergelübden.

Benedict IX. ein Bruder des Johannes XIX. wußte ſelbige nicht handzuhaben. Er war etwa 10. Jahre alt, als ihm die mit Gelde erkauften Wahlſtimmen den päbſtlichen Thron zuerkannten. Er hatte 1033. eine reiche Anlage zum Laſter und zur Herrſchſucht. Sie brachen auch frühezeitig aus, und man prophezeyte dem Pabſte und der Kirche wenig Gutes; doch die erſtern 10. Jahre ließen ſich zimlich an: es herrſchete zu Rom Stille und Ruhe. Die Pohlen kamen dahin, um ſolche von da mit ſich in ihr unruhiges Reich zu bringen. Es geſchah auch. Benedict IX.

J. J. C. ſprach den königlichen Prinzen Caſimir, der in der Abtey Clugny Mönch geworden war, von ſeinen Gelübden los, damit er die Krone annehmen und ſich verehelichen könnte. Pohlen, welches ſich zur Erkenntlichkeit dem päbſtlichen Stuhle zinnsbar machte, kam alſo wieder zur Ruhe; Rom hingegen ward ein Schauplatz der Unordnungen.

9. §.

Unruhen zu Rom wegen den Afterpäbſten.

Das römiſche Volk war der Räubereyen und
1044. Schandthaten des Pabſtes müd: es verjagte daher den Benedict aus Rom und verkaufte das Hohepriesterthum an den Biſchof zu Sabina, der ſich Silveſter III. nannte; er regierte aber nur 3. Monate. Benedict IX. ſtieg durch Gewalt wieder auf den Thron, und nöthigte den Silveſter Rom zu verlaſſen. Er ſchien ihn aber nur beſtiegen zu haben um neue Bosheiten ausüben zu können. Jetzt verkaufte er ſeine Würde: wie dann ſolche ein gewiſſer Prieſter Johannes von ihm alſo erhalten; jetzt foderte er ſie auch wieder zurück. Dieß gab Anlaß, daß man zur nämlichen Zeit drey ſah, die auf das Pabſtthum Anſpruch machten, die kirchlichen Einkünften mit Gewalt an ſich zogen, und alles in Unruhe ſetzeten. Gratian * ein für die Ehre der Kirche beeiferter Prieſter brachte es endlich dahin, daß ſie alle 3. gegen ein Stück Geld und Ueberlaſſung eines Theils des päbſtlichen Einkommens aus Engelland ihre Würde niederlegten. Gratian ſelbſt wurde Pabſt und nannte ſich Gregor VI. Seine Wahl war von dem ſimoniſchen Unweſen nicht völlig frey; es gieng ihr auch die kaiſerliche Einwilligung ab; deßwegen konnte er ſeinen Sitz nicht behaupten.

* Bilder, 1. Th.

10. §.

J. J. C.

10. §.

Ende des 3köpfigen Kirchenregiments durch die Wahl Clemens des II.

Heinrich III. König in Deutſchland ließ deßwegen in einer zu Sutri nahe bey Rom angeſtellter Verſammlung die ganze Sache unterſuchen. Das vorige 3köpfige Kirchenregiment ward vom neuen verworfen, und die Wahl Gregorens VI. wollte auch nicht allen gefallen. Man beſchloß zu einer neuen zu ſchreiten: Um der Gefahr einer Spaltung vorzukommen begab ſich Gregor VI. freywillig ſeiner Würde. Suidger ein Sachs von Geburt und Biſchof zu Bamberg, in dem ſich alle Wahlſtimmen vereinigten, übernahm ſie. Er ließ ſich Clemens II. 1046.
nennen, und war der erſte, welcher ſein voriges Bißthum beybehalten. Nach ſeiner Krönung krönte er auch den Heinrich mit ſeiner Gemahlin Agnes; verdammete in einer Verſammlung den geiſtlichen 1047.
Wucher, der dazumal ſehr überhand genommen, und ſprach dem Erzbiſchofe zu Ravenna vor dem Erzbiſchofe von Mayland den Vorrang zu.

11. §.

Heidniſche Wut gegen die Chriſten in Hungarn; Afterpabſtthum Benedicts.

Faſt um die nämliche Zeit ward das Chriſtenthum in Hungarn eine Urſache der heidniſchen Empörung und ein Gegenſtand der Verfolgung. Der heil. Biſchof Gerard ließ darinne mit vielen andern ſein Leben für Chriſto, und verdiente alſo der erſte Blutzeug von Pannonien zu ſeyn. Andreas der neue König von Hungarn löſchete das Feuer der Verfolgung, und ſtellete das chriſtliche Weſen wieder her.

J.J.C. In Italien war dieſes eine Zeit lang haupt- und
1047. ſchutzlos. Clemens II., deſſen Leib zu Bamberg ruhet, verließ nach 9monatlicher Regierung die e Zeitlichkeit. Die Herrſchſucht Benedicts ward wieder reg: er griff nach der päbſtlichen Krone, und führte ſich als einen Pabſt auf. Er ſpielte aber dieſe Perſon nicht lang: nach 8. Monaten mußte er dem Poppo einem Deutſchen von Geburt und Biſchofe von
1048. Brixen Platz machen. Dieſer nahm den Namen Damaſus II. an, und regierte nur 23. Tage. Benedict ſoll ihn der Sage nach mit Gifte aus der Welt geräumet haben. Er verſuchte es abermal einen Pabſt vorzuſtellen, trieb auch das Spiel wieder 6. Monate lang; allein er ward eben ſo wenig als zuvor für ein kirchliches Oberhaupt erkannt.

12. §.

Heiligkeit des Leo IX.; Ketzerey des Berengarens.

Dieſe Ehre gebührte und ward einzig dem Bruno einem gelehrten Elſaſſer oder Franken und Erz-
1049. biſchofe von Toul erwieſen. Er wollte Anfangs die päbſtliche Krone, die ihm der Kaiſer angetragen, nicht annehmen; er kam auch nach Rom ohne ſolche zu fodern. Weil aber die ordentliche Wahl allda auf ihn ausfiel, übernahm er ſie endlich unter allgemeinem Zurufe des Volkes und der Geiſtlichkeit. Er nannte ſich Leo IX. und regierte 5. J. lang mit großem Ruhme der Gelehrſamkeit und Heiligkeit. Die kirchliche Lehre, Zucht und Einigkeit war ein Hauptgegenſtand ſeiner oberbiſchöflichen Sorgen. Der ſimoniſche Kauf und Verkauf geiſtlicher Pfründen und die Ausſchweifungen der Geiſtlichkeit wurden von ihm in verſchiedenen Kirchenverſammlungen mit den ſchärfſten
1050. Strafen belegt. Berengar machte ſich durch Läugnung der weſentlichen Gegenwart Chriſti in dem Al-

tars-

tarsgeheimniß zum Vater der Sacramentirer; J. J. C.
ward aber deßwegen in die Kirchenacht erklärt.

13. §.
Griechiſche Spaltung.

Ein gleiches Schickſal hatte Michael Cerularius der Patriarch zu Conſtantinopel. Die größte Leidenſchaft dieſes Mannes war der Ehrgeiz. Er wollte dem römiſchen Biſchofe gleich ſeyn; weil ſich ihm aber dieſer mit der ganzen abendländiſchen Kirche widerſetzete: ſo erneuerte er die alte Spaltung, wozu Photius bereits den Grund gelegt hatte. Um ihr einen Schein zu geben tadelte * er in der lateiniſchen Kirche, daß ſie beym heil. Abendmahle ungeſäuertes Brod bräuchte, den Ausgang des heil. Geiſtes vom Sohne behauptete, die große Faſten nicht ſo ſtreng als die griechiſche hielt u. d. m. Um der drohenden Gefahr der Trennung vorzukommen ſchickte Leo IX. ſogleich Geſandten nach Conſtantinopel, welche von ihm Briefe an den Kaiſer Conſtantin Monomachus und an den Cerularius überbrachten. Vom Kaiſer wurden ſie ſehr gnädig aufgenommen; der Patriarch aber entzog ſich ihrer Gemeinſchaft. Der Mönch Nicetas Pectorat gab eine heftige Schrift gegen die lateiniſche Kirche heraus; der römiſche Abgeſandte Humbert widerlegte ſie ſchriftlich und auch in einem angeſtellten Glaubensſtreite mündlich; weil aber alles nichts verfangen wollte, ſo that er den Cerularius in den Bann. Das war eben ſo viel als Oel ins Feuer gießen. Der Patriarch ließ den Namen des Leo IX. aus dem Regiſter der Gläubigen ausſtreichen, und ermahnte auch die übrigen morgenländiſchen Biſchöfe ein gleiches zu thun (h). Seine hitzigen

1054.

* Graveſ. tom. 4. H. E. Coll 3. p. 34.

(h) Die Patriarchen von Alexandrien, Antiochien und Jeruſalem hatten ſich bisher Zeit der Irrungen der conſtan-

J.J.C. gen Schriften erzwecketen bald ſeine Abſicht. Die Trennung der ganzen griechiſchen Kirche von der lateiniſchen nahm überhand, ſo, daß ſie ungeachtet aller angewendeten Mühe bis auf heutigen Tag nicht hat können aufgehoben werden.

14. §.

Ueble Ausſicht der Chriſtenheit in Africa, Paläſtinen u. ſ. w.

Bald nach dem Ausbruche dieſer Trennung gieng Leo IX. mit dem Rufe eines Heiligen, welchen die Wunder im Leben und nach ſeinem Tode beſtättigten, zu Benevento einem nun der Kirche zugehörigen Staate (i) aus dieſer Welt. Victor II. ein für die Kir-

ſtantinopolitaniſchen Kirche mit der römiſchen ſtill gehalten: ſie nahmen keinen Antheil an der photianiſchen oder an einer andern Spaltung, ſondern blieben mehrentheils in chriſtlicher Gemeinſchaft mit der römiſchen Kirche. Nun aber neigten ſie ſich nach und nach auf die conſtantinopolitaniſche Seite. Die rechtgläubigen Patriarchen dieſer Städte waren zwar ſchon damals, wie heut noch, die ſchwächſten: denn das Patriarchalgebieth von Alexandrien war meiſtentheils mit Eutychianern oder Jakobiten, jenes von Antiochien und das ganze Morgenland bis in Indien mit Neſtorianern; und das hieroſolymitaniſche mit Monotheliten angefüllet; eine jede dieſer Secten hatte ſogar ihren eigenen Patriarchen; der Verluſt jedoch, den die Kirche dadurch gelitten, war überaus groß. Er konnte nicht einmal durch die, Zeit der Kreuzzüge, gemachten Eroberungen wieder gut gemacht werden. Man ſetzete zwar in bemeldte Patriarchalkirchen auch lateiniſche Patriarchen ein; allein die ketzeriſchen und getrennten Patriarchen giengen deßwegen nicht aus. Man hatte 3. Patriarchen an dem einen und nämlichen Orte.

(i) Heinrich III. der Kaiſer hat dieſes Herzogthum dem römiſchen Stuhle gegen einige Güter, ſo er in Deutſchland beſeſſen, abgetretten. Eben dadurch ward auch das Bißthum Bamberg von der Verbindlichkeit jährlich 100. Mark Silber und einen Hengſt nach Rom zu ſchicken befreyet.

Kirchenzucht gefliſſener Deutſcher kam nach einem J. J. C.
Jahre an ſeine Stelle. Zu ſeiner Zeit war die Chri- 1055.
ſtenheit in Africa und in Paläſtinen ſehr bedrangt: an beyden Orten neigte ſich dieſe zum Untergange. Das heil. Grab Chriſti ward auf Befehl des ſaraceniſchen Caliphs verſchloſſen, und ſogar aller Zu- 1056.
tritt in die Stadt Jeruſalem den Chriſten verſagt. Unter der 2jährigen Regierung des Stephanus IX, der ein gebohrner Fürſt aus Lothringen und Abt auf dem Berge Caſino geweſen, fiel nichts Beſonders vor, außer daß die mayländiſche Kirche durch eine 1057.
Spaltung zerrüttet worden. Die Simoniker und unenthaltſamen Geiſtlichen gaben Anlaß dazu, und ſie dauerte 19. J. lang.

15. §.

Spaltung zu Rom; rechtmäßige Pabſtfolge; Berengarens Verſtellung.

Die römiſche Kirche erlitt nach dem Tode des Stephanus auch eine Trennung. Die Mächtigſten unter den Römern ſetzeten den Biſchof von Veletri, der fälſchlich Benedict der X. genannt wurde, mit Gewalt auf den päbſtlichen Stuhl; er mußte aber ſeiner Würde bald entſagen. Gerhard Biſchof von Florenz ein Franzos, der ſich Nikolaus II. nannte und mit kaiſerlicher Genehmhaltnng von den Kardinälen erwählt worden, war würdiger ſie zu beglei- 1058.
ten. Man hat von ihm die heilſamſten Verordnungen, deren einige die Prieſterehen und den gottesräuberiſchen Wucher, andere die Pabſteswahl betreffen. Benedict X warf ſich ihm als ein Bußfertiger zu 1059.
Füſſen und erhielt von ihm die Laiengemeinſchaft. Berengar erſchien auch vor ihm, wiederrief in einer Verſammlung zu Rom ſeinen Irrthum, und zündete ſelbſt das Feuer an, mit welchem ſeine Schriften verbrannt worden. Seine Glaubensbekenntniß

war

J.J.C. war aber nur verſtellet: er ſchwärmete bald darauf wie zuvor.

16. §.

Afterpabſtthum des Honorens II.; rühmliche Regierung Alexanders des II.

Der Pabſt Alexander II. ein Mayländer that dieſem Ketzer kräftigen Widerſtand. Der Afterpabſt Cadalous, der ſich Honor II. nennen ließ,
1061. erfuhr von ihm einen gleichen. Seine Anhänger und der kaiſerliche Hof, der ihn erhoben hatte, ließen ihn endlich nach 6. Jahren ſelbſt im Stiche. Unterdeſſen ſuchte Alexander II. der Kirche die nothwendige Vorſehung zu thun und das Unebene gleich zu machen. Vor ſeinem Fluchſtrale war kein Laſter ſicher, beſonders wenn dieß hartnäckig Fußhalten wollte. Die gottesſchänderiſchen Ehen, die Ketzerey der Blutſchänder, der geiſtliche Pfründenhandel wurden von ihm, ſo lang er lebte, verfolgt. Petrus Biſchof zu Florenz, deſſen Umgang die Geiſtlichen und Welt-
1062. lichen flohen, wurde als ein Simoniker ſogar ſeiner Würde entſetzet.

17. §.

Pilgrimszug nach Jeruſalem; kläglicher Zuſtand der deutſchen Kirche.

1065. Um dieſe Zeit geſchah auch der merkliche Pilgrimszug aus Deutſchland nach Jeruſalem, welcher ein Vorſpiel der berühmten Kreuzzüge war, die man in dieſem Jahrhunderte anſtellte. Der Pilgrime waren bey 7000. Siegfried Erzbiſchof zu Maynz und die Biſchöfe von Bamberg, Regenſpurg und Utrecht waren ihre Führer. Sie mußten von den Arabern, die ſie auf dem Hinzuge anfielen, vieles leiden; ſie kamen jedoch endlich vermittelſt einer ſichern

Geleits

Geleitſchaft, die ihnen ein türkiſcher Stadthalter gab, J. J. C.
nach Jeruſalem, und kehrten auch von da nach verrichteter Andacht beym heil. Grabe nach Deutſchland zurück. Dieß Reich fand ſich zu dieſer Zeit in einer betrübten Lage. Man hörte von nichts als von Empörungen. Die üble Haushaltung des jungen Königs Heinrichs des IV. gab Anlaß dazu. Die über ihn geführten Klagen liefen bis über die Alpen. Alexander II. that ſein Mögliches die Ruhe herzuſtellen. Er ſchickte den berühmten Kardinal Petrus Damiani nach Deutſchland ab um die Sache in Ordnung zu bringen. Beſonders ließ er den König in einer Verſammlung zu Maynz anhalten, daß er 1069.
ſeine unter nichtigem Vorwande verſtoßene Gemahlin Bertha zurückrufen ſollte. Heinrich IV. verſtand ſich hiezu: die Aergerniß wurde alſo gehoben; aber nicht aller Zundel der Zwiſtigkeiten ward zugleich weggeſchafft.

18. §.

Streitigkeit zwiſchen dem Reiche und Prieſterthume unter Gregorn VII. und Heinrichen dem II.

Unter der Regierung Gregorens des VII. fiengen ſie erſt recht an. Dieſer Pabſt ein Toſcaner von Geburt, zuvor Hildebrand genannt, und ein berühmter Kardinal beſtieg wider ſeinen Willen aber 1073.
unter einhälligem Zurufe des frohen Volkes den Stuhl Petri; hielt auch um eine Spaltung zu vermeiden um die kaiſerliche Beſtättigung an, die er auch erhalten. Er fand die Kirche, um deſſen Beſchützung ſich Agnes die Mutter des Königs Heinrichs IV., Beatrix Herzogin von Lothringen und ihre Tochter Mathild gottſelig verwanden, in einer ſehr mißlichen Lage. Um ihr eine beſſere Wendung zu geben beſchloß er eine allgemeine Kirchenverbeſſerung vorzunehmen.

J. J. C.
1074. Jn dieſer Abſicht verboth er allen Geiſtlichen, die zu
Hauſe Weiber hielten, oder durch Geld zur Kirchen-
würde gelangt wären, unter Strafe des Bannes die
Altarsdienſte. Auf gleiche Art drohete er den weltli-
chen Fürſten, wofern ſie nicht von dem angemaßten
Rechte geiſtliche Würden zu vergeben, die Biſchöfe
und Aebte mit dem biſchöflichen Stabe und Ringe
zu belehnen u. ſ. w. abſtehen würden. Die er-
ſte Nachricht hievon erweckte bey übelgeſitteten Geiſt-
lichen ſowohl als bey den weltlichen Herren ein gewal-
1075. tiges Feuer. Der Stadtverweſer von Rom Cinci
ſteckte den Pabſt in ein Gefängniß, wovon ihn aber
das Volk bald befreyete; und Heinrich IV. ließ ihn
1076. gar in einer Kirchenverſammlung zu Worms ſeiner
Würde entſetzen.

19. §

Kirchenfluch über Heinrich und ſeine Anhänger; deſſen Wirkung.

Dieß Verfahren gegen ein höchſtes Oberhaupt der Kirche machte den König und ſeine Rathgeber unglücklich. Gregor verharrete auf ſeiner gerechten Sache. Er erklärte den Heinrich in einer Verſammlung im Lateran ſeiner Würde und Ehre verluſtigt, und zählte die Unterthanen von dem Eide * der Treue los. Seine Anhänger, unter welchen ſich auch einige Biſchöfe befanden, mußten ihre Schmeicheley und ihren Ungehorſam mit dem Banne büßen. Wilhelm Biſchof von Utrecht hatte das Unglück in ſelbigem gar zu ſterben. Seine letzten Worte, womit er ſein unſeliges Ende wegen Beſchützung der ungerechten Sache des Königs den Umſtehenden verkündigte *, machten großen Eindruck. Viele giengen von dem Kaiſer ab, und bathen den Pabſt um Verzeihung und Auflöſung von dem Banne *. Der König Heinrich zog auch gelindere Seiten auf. Die Furcht, man möchte zur neuen Königswahl ſchreiten, wovon

* Otto v. Freiſ. L. 56. c. 35.

* Lamb. Schaf. ad ann. 1076.

* Paulus Bernr. c. 79. in Vit. Greg. VII.

man

man allgemach Laut gab, zog ihn nach Italien, um J.J.C.
von den geiſtlichen Banden aufgelöſet zu werden. Er 1077.
erhielt unter gewiſſen Bedingungen, was er ſuchte; verwickelte ſich aber bald vom neuen in die alten Bande.

20. §.

Reichs- und Kirchenſpaltung.

Heinrich erfüllete nicht, was er verſprochen; im 1080.
Gegentheile drückte er die Kirche * mehr als zuvor. Er ſetzete Erz- und Biſchöfe nach eigener Willkühre ein und ab, belegte ſie mit Banden, plünderte und verbrannte die Gotteshäuſer, ließ viele 100. Menſchen umbringen und richtete, wo er hinkam, nichts als Verwüſtungen an. Dadurch zog er ſich vom neuen den allgemeinen Haß, die Verſtoßung vom Throne und den Kirchenfluch zu. **Rudolph** Herzog in **Schwaben** ward von den Reichsſtänden in einer Reichsverſammlung zu **Forchheim** zum Könige von **Deutſchland** erwählt, und in dieſer Würde mit Ueberſchickung einer goldenen Krone (k) vom Pabſte beſtättiget. Um ſich zu rächen griff **Heinrich** zu den Waffen und rief ſtatt des **Gregorens** den **Guibert** Erzbiſchof von **Ravenna** auf einem Winkelrathe zu **Brixen** in **Tyrol** als Pabſt aus, gieng nach **Rom** und ließ ſich da von ſeinem Afterpabſte **Clemens III.** 1084.
zum Kaiſer krönen. **Gregor** mußte hierunter vieles leiden; ließ aber deßwegen nicht nach die Sache der Kirche zu vertheidigen. Er erneuerte den Fluch über **Heinrich IV.**, den Gegenpabſt **Clemens** und alle ſeine Anhänger (l). So ſtritt **Gregor** für die kirch-

* Paulus Bernr. c. 106.

(k) Auf dieſer überſchickten Krone waren dieſe Worte zu leſen: Petra dedit Petro, Petrus diadema Rudolpho.

(l) Dieſe Leute wurden Henricianer genannt, weil ſie es mit dem Könige Heinrich IV. hielten. Die Kirche verabſcheuete ſie

J.J.C. kirchliche Freyheit in Deutſchland und Welſchland.

21. §.

Großthaten Gregorens des VII.

Die Angelegenheiten der übrigen Kirchen entgiengen deßwegen nicht ſeiner väterlichen Sorgfalt. Er ermunterte durch Schreiben die Chriſten in Africa zur Standhaftigkeit im Glauben, von dem man wegen den Verfolgungen der Saracenen und Uneinigkeiten unter den Gläubigen faſt keine Spuren mehr ſah. Er ſuchte durch Geſandtſchaften die kirchliche Einigkeit zwiſchen dem alten und neuen Rom herzuſtellen, die Ketzer mit der Kirche auszuſöhnen, in Hungarn Frieden zu ſtiften, in Pohlen die in dem heil. Biſchofe Stanislaus verfolgte Unſchuld durch päbſtliche Bannſtralen, die er auf den König Boleslaus II. ſelbſt fallen ließ, zu rechtfertigen, und endlich die Religion in Dänemark und Norwegen zu befeſtigen. Nach ſo vielen Arbeiten für die Kirche gieng er endlich in Mitte der Unruhen die Krone des
1085. Lebens zu empfangen aus dieſer Welt (m). Die Kirche

ſie als Spaltungsgönner und auch als Ketzer. Sie verdienten dieſen Namen, weil ſie dem Kaiſer die Obergewalt Biſchöfe und Päbſte nach Belieben einzuſetzen einräumeten; jenen nur, der von ihm würde erwählt worden ſeyn, für das rechtmäßige Oberhaupt der Kirche erkannten; und endlich aus dem Kirchenbanne, deſſen ſich Heinrich ſchuldig gemacht hatte, nichts machten. Sandini in not. 8. in Vit. Gregor. VII.

(m) Die unter ſeinem Namen erſchienenen 27. Geſetze (Dictatus), welche die Rechte eines römiſchen Biſchofes enthalten, werden ihm fälſchlich zugeſchrieben. Lannojus L. 6. Ep. 13. Natalis Alex. Diſſert. III. in Hiſt. Eccl. Sæc. XI. Pagi Tom. II. in Brev. rom. Pont. p. 473. u. a. m. — Die Schrift aber, die

Kirche legte ihm den Namen eines kräftigen Beſchützers der kirchlichen Freyheit * bey, und ehret ihn nun auf den Altären als einen großen Heiligen. J.J.C.

* Mart. rom.

22. §.

Folge und Thaten der Päbſte Victors III. und Urbans des II.

Auf Gregor folgte Victor III. ein Sohn des 1086.
Fürſten von Benevento und Abt von dem Berge Caſino. Er widerſetzete ſich lang ſeiner Erhebung und beym Antritte ſeiner Würde noch mehr den Feinden der Kirche. Clemens III. der Gegenpabſt, wel- 1087.
cher Rom zum unglücklichen Schauplatze ſeines Ehrgeizes machte, ward von ihm aufs neue in Kirchenbann gethan. Das nämliche Schickſal traf Heinrich IV. den Kaiſer, die Simoniker und alle, die es mit ihnen hielten. Die Saracenen mußten gar durch eine Niederlage von 11,000. Mann ihren Einfall in das päbſtliche Gebieth bußen. Urban II ein Franzos folgte dem Victorn auf dem Throne und in 1088.
ſeinen Geſinnungen. Unter ihm wurden theils in Italien, theils in Frankreich 12. Kirchenräthe gehalten; die Berathſchlagungen und Verordnungen, die auf ſelbigen gemacht wurden, zweckten auf die Unterdrückung der Ketzereyen, der Spaltungen, ungeiſtlicher Belehnungen und anderer Mißbräuche ab.

23. §.

die unter dem Namen: Hiſtoire des Amours du Gregoire VII zu unſern Zeiten ans Licht getretten, iſt eine Schandgeburt einer ſchmähſüchtigen Feder.

J. J. C.

23. §.

Wiederruf Berengarens, Irrthum des Roſcelins, Philips Verdammung u. ſ. w.

Berengar, der vom neuen in die geiſtliche Acht
erklärt worden, gieng endlich in ſich und wiederrief
aufrichtig ſeinen Irrthum. Roſcelin ſtreuete durch
ſeine Lehre, daß in der heil. Dreyeinigkeit 3. unter=
ſchiedene Weſen wären, die aber wie 3. Engel einer-
1092. ley Willen und Meinung hätten, einen neuen aus;
hatte aber nach ſeiner Verdammung wenige An-
hänger. Der Gegenpabſt Clemens III., der zu
1094. Rom vom neuen Bewegungen machte, wurde auch
endlich von den Seinigen verlaſſen. Die Unfälle ſei-
nes Beſchützers Heinrichens des IV. hatten in ſein
Schickſal großen Einfluß. Gegen die Simoniker
und Nikolaiten, welche die Prieſterehe vertheidig-
ten, wurde wie gegen den Kaiſer ſelbſt der Kirchen-
1095. fluch erneuert. Philippen I. dem Könige in Frank=
reich ergieng es nicht beſſer. Er hatte ſich mit
Bertraden einer Gräfin von Anjou, die ihres
alten Gemahls ſo ſatt war als der König ſeiner
verſtoßenen Gemahlin Bertha, wider alles Recht
vermählet. Die gütigen Vorſtellungen fruchteten
nichts: der König ließ ſogar Ivo den Carnoten=
ſer, der ihm ins Gewiſſen geredet, ins Gefäng=
niß werfen; die zu Clermont verſammelte Kir-
che ſprach alſo auch gegen ihn den Fluch, deſſen er
ſich nicht anders als durch Bereuung ſeiner uned=
len Liebe losmachen konnte.

24. §.

J.J.C.

24. §.

Anfang der Kreuzzüge.

Auf eben dieſer Kirchenverſammlung wurden auch die berühmten Kreuzzüge (n) nach dem heiligen

Lande

(n) Die Kreuzzüge (Cruciatæ, Bellum ſacrum von den Lateinern und von den Franzoſen les Croiſades genannt) haben ſowohl wegen der Art, wie ſie unternommen und ausgeführt worden, als ihres Glückes und Ausſchlages wegen etwas Beſonderes. Die Gelegenheit zu dieſen neuen Kriegsrüſtungen war folgende Begebenheit. Ein franzöſiſcher Pilgrim Namens Petrus, der aus dem gelobten Lande zurückgekommen war, machte in Italien und darauf in Frankreich eine klägliche Beſchreibung von dem Zuſtande der Chriſten in Paläſtinen. Die Schreiben Simeons des Patriarchen zu Jeruſalem und des griechiſchen Kaiſers Alexis an den Pabſt und die abendländiſchen Fürſten beſtättigten ſeine Ausſage, und entzündeten zugleich den Eifer der chriſtlichen Fürſten. Sie machten ſich durch einen Eidſchwur anheiſchig, die bedrangte Chriſtenheit mit bewaffneter Hand zu erlöſen und die heiligen Oerter, welche die Wiege der chriſtlichen Religion wären, den Händen der Ungläubigen wieder zu entreißen. Man verkündigte hierauf in allen Stiftern die Kreuzzüge. Ein rothes Kreuz auf der rechten Schulter, woher die Züge auch ihren Namen haben, war das Zeichen jener, die ſich zu dieſem heiligen Kriege wollten gebrauchen laſſen; die Befreyung von der etwa verdienten Kirchenbuße und die Sicherheit der Güter unter dem Schutze der Kirche, ſo lang der Kreuzzug dauern würde, war die Belohnung der heiligen Krieger. Die Kreuzpredigten thaten ihre Wirkung. Eine unzählige Menge Volkes nahm das Kreuz an: Wilhelm von Malesbour ein Geſchichtſchreiber dieſer Zeit ſetzet die Anzahl der erſten Kreuzkrieger auf 6. Millionen. Die berühmteſten unter den Kreuzrittern waren Hugo des Königs von Frankreich Bruder, Robert der Herzog von der Normandie, Robert der Graf von Flandern, Reimund Graf von Toulouſe und Gottfried von Bouillon Herzog von Lothringen mit ſeinen 2. Brüdern.

Der

J.J.C.

Lande beſchloſſen, um die heiligen Oerter gegen die Entheiligung der Saracenen und gegen die Drangſalen

Der erſte Zug lief nicht fruchtlos ab. Jeruſalem, ein großer Theil der Vorſtädte, das Fürſtenthum von Antiochien und Edeſſa wurden erobert, worauf ein Theil der Kreuzkrieger wieder in ihr Vaterland zurückkehrten. Die Ungläubigen bedienten ſich ihrer Abweſenheit um die Chriſten, welche ſich im Morgenlande neulich niedergelaſſen hatten, allgemach in die Enge zu treiben. Die neuen Gefahren, worinnen Paläſtina ſchwebte, verurſachten neue Kreuzzüge. Allein der Abgang der guten Ordnung und Anführung machte ſie immer weniger glücklich, als der erſte geweſen. Endlich war in Zeit von weniger als zweyen Jahrhunderten alles hin, ohne Hoffnung wieder aufzukommen. Die Luſt über Meer zu gehen war auch gänzlich verſchwunden. Die Entfernung der Orte, die Unabhängigkeit dieſer reiſenden Kriegesſchaaren, die Gefahren der Wege, die damalige geringe Kenntniß der Mittel eine weit entlegene Eroberung zu behaupten, und beſonders die Untreue der Griechen, wie auch die Laſter der Kreuzfahrer ſelbſt waren die Urſachen des ſchlechten Erfolges der Kreuzzüge.

Doch wenn ſie gleich im Morgenlande wenig Nutzen verſchaffet haben, ſo waren ſie doch den Abendländern ſehr vortheilhaft. Sie entluden die Königreiche einer Menge des unruhigen Adels, welcher die Waffen ſchier immer in den Händen hatte und oft Anlaß gab zu häufigen Unruhen, Empörungen und kleinen Kriegen, welche die Völker und Staate zu Grunde richteten. Sie legten den Grund zum gemeinen Weſen der Städte, welches den Zuſtand des Volkes gemächlicher und dem allgemeinen Beſten vortheilhafter machte. Sie gaben den Königen Mittel an die Hand einen Theil ihres Anſehens, welches durch die Menge und Verſchiedenheit der Lehngüter und durch die Macht der Lehnträger ſehr geſchwächt war, wieder zu gewinnen. Sie brachten endlich den Abendländern eine beſſere Erkenntniß des Meeres und Luſt zum Handel bey.

Aber mit welchem Rechte kamen die abendländiſchen Fürſten Provinzen für ſich einzunehmen, welche die Türken den griechiſchen Kaiſern entriſſen hatten? Der

dieſe

ſalen die Gläubigen zu ſchützen. Ein ungeheueres J. J. C.
Heer verſammelte ſich zu dem Kreuzzuge; er nahm 1096.
ſeinen Anfang. Weil aber nicht alle ein wahrer Eifer, ſondern viele nur eine Neugier, Freyheit und Schwärmerey trieb: ſo ſetzete es ſchon unter Wege viele Unordnungen ab. Der chriſtliche Name, den man groß machen wollte, ward dadurch bey Chriſten und Ungläubigen verhaßt gemacht. Man ſah aber auch viele, welche wahre Proben einer reinen Frömmigkeit von ſich gaben. Das Glück war ihren Waffen günſtig: die Kreuzkrieger eroberten endlich mit 1099.
großer Niederlage der Feinde Jeruſalem. Gottfried von Bouillon, deſſen gottſelige Tapferkeit das Meiſte zu dieſer Eroberung beygetragen hatte, ward bald darauf einmüthig zum erſten chriſtlichen Könige von Jeruſalem erwählt. Die römiſche Chriſtenheit ſtimmete deßwegen Lob und Danklieder an.

dieſe Frage aufwirft, iſt der Herr von Voltaire, der große Voltaire, welcher in der Unternehmung der Kreuzzüge nichts als Unbilligkeit findet; allein dieſer ſchöne Geiſt verirret ſich hiebey. Die Antwort auf ſeine Frage wird es zeigen, daß die natürliche Gerechtigkeit ungekränkt geblieben. Man bekriegte Niemanden als Freybeuter, welche zu gleicher Zeit die ungerechteſten Beſitzer fremder Lande waren. 400. Jahre waren es, daß die Araber den Griechen dieſe ſchönen Provinzen abgenommen hatten. Die erſten ommiadiſche Caliphen d. i. die erſten unrechtmäßige Beſitzer wurden durch andere dergleichen Herren, nämlich die abaſidiſchen Caliphen vertrieben. Unter den Abaſiden empörten ſich faſt alle Statthalter und behaupteten die Oberherrlichkeit. Die Türken als neue Freybeuter und neue widerrechtliche Beſitzer verjagten ſchier alle dieſe neue Könige, und nicht lang darnach, als ſie ſich von Paläſtinen Meiſter gemacht hatten, ließen ſich die Kreuzkrieger ſehen. Man ſieht alſo unter jenen, deren ſich Voltaire ſo ſtark annimmt, nichts als eine beſtändige Folge von Freybeutern und Räubern, deren Rechte bey weitem nicht ſo heilig, als man ſie abmalt, ausſehen.

J.J.C. Bey den Griechen herrſchete eine Stille. Sie war eine Tochter der Eiferſucht und eine Mutter der Untreue, die in der Folge zum Nachtheile der heiligen Kreuzeszüge ausbrach.

25. §.

Friedensverſuch; Lehnsſtreitigkeiten.

In Anſehung eines geſegneten Fortganges derſelben arbeitete man in einer Verſammlung zu Bari in Apulien an der Vereinigung der griechiſchen Kirche mit der römiſchen; allein ſie kam nicht zu Stande. Beede Theile giengen auseinander, wie ſie zuſammen gekommen waren. Urban II. ſtarb bald darauf: Paſchal der II. ein Toſcaner beſtieg den erledigten Stuhl Petri, um welchen 4. Afterpäbſte Clemens III. nämlich, Albert, Theodorich und Maginulph faſt zu gleicher Zeit ſtritten. Die alten Streitigkeiten wegen den geiſtlichen Lehen fiengen auch vom neuen an und dauerten bis auf das J. 1122., zu welcher Zeit ſie endlich durch einen Vergleich zwiſchen Calliſten II. und Heinrichen V. dem Kaiſer beygelegt worden. Die Geſchichte des 12ten Jahrhundertes wird das Mehrere hievon geben.

J. J. C.

II.

Innerlicher Zuſtand der Kirche.

1. §.

Kirchenlehre.

Die Kirchenlehre beſtund bey ihrer erſten Reinigkeit. Michael Cerularius Patriarch zu Conſtantinopel wollte bey den Lateinern Irrthümer finden, und beſchuldigte ſie auch einiger derſelben; allein ſeine Vorwürfe waren ungegründet und mußten einzig zur Bemäntelung der griechiſchen Untreue und Spaltung dienen. Von der Lehre ſelbſt legen die heiligen Verſammlungen und die Schriften das beſte Zeugniß ab. Man lieſt darinnen von einem thätigen Glauben, der ſich durch gute und verdienſtliche Werke offenbart und alſo die Früchte der Erlöſung dem Menſchen zueignet; von der weſentlichen Gegenwart Chriſti im Altarsgeheimniß, von dem Meßopfer, von der wirkſamen Kraft der Gnadenmittel, Anrufung der Heiligen und Verehrung ihrer heiligen Gebeine. Der eheloſe Stand der Geiſtlichkeit, die klöſterlichen Gelübde, die Kreuzigung des Fleiſches durch Faſten, Wachen und andere Leibsſtrengheiten, das Anſehen und die Untrüglichkeit der Kirche in ihren Entſcheidungen waren feſtgeſtellte Lehrſätze dieſer Zeit. Die ſelbige und andere beſtritten, waren Ketzer und trugen nach ihrem Verdienſte den Fluch davon. In das Ketzerfach dieſer Zeit gehören Leutard und Vilgar beede Schwindelgeiſter,

J. J. C. Stephanus und Liſoyus neue Manichäer, Gandulph und Berengar Sacramentirer; Roſcelin, der ſich in der Lehre des großen Geheimniß der heil. Dreyeinigkeit verirret; die Blutſchänder, Henricianer und andere. Die Griechen waren von den Lateinern getrennet.

2. §.

Kirchenregiment.

Eben dieſe buhlten vom neuen um den Namen eines allgemeinen Biſchofes. Der Patriarch zu Conſtantinopel wollte im Morgenlande das ſeyn, was der römiſche in der ganzen Chriſtenwelt iſt; allein die geſuchte Hoheit verblieb einzig bey dem römiſchen Stuhle. Faſt alle Reiche * und Staaten waren dieſem aus Ehrerbiethung gegen den heil. Petrus freywillig zinsbar. Da wurden auch die Angelegenheiten aller Kirchen, ja viele Reichsſtreitigkeiten wegen weltlichen Ehrennamen entſchieden *. Bey Erledigung des heil. Stuhls ſtand die Kirchenverwaltung nun einzig bey den Kardinälen (o). Die Pabſteswahl

* Murat. Tom. 5. Script. Rer. It.

* C. Tur. anno 1055.

(o) Das Wort Kardinal iſt ſehr alt; hatte aber im Anfange nicht die Bedeutung, welche es dermalen hat. Dieſer Name ward beſonders jenen Geiſtlichen gegeben, welche an gewiſſe Kirchen gebunden und gleichſam die Angel (Cardines) derſelben waren: daher hießen ſie Diakon- und Prieſterkardinäle (Diaconi Cardinales, Presbyteri Cardinales). Zu Gregorens des Großen Zeiten wird zuerſt von den Biſchofkardinälen geredet. Dieſer Name kam als mehr und mehr zum größern Anſehen, und man ſah es als eine Beförderung an, wenn ein Biſchof den Titel eines Kardinals erhielt. Conrad der Erzbiſchof zu Maynz ſoll der erſte geweſen ſeyn, der vom P. Alexander dem III. mit dem Kardinals Namen in dieſer Bedeutung beehrt worden iſt. Sie wurden damals, wie noch jetzt, als geiſtliche Kuhrfürſten angeſehen, die allein das Recht

wahl fieng auch an ein Vorrecht ihrer erhabnen Würden zu werden *; die übrige Geiſtlichkeit und das Volk mußte jedoch noch die Beſtättigung geben. Das Anſehen der Kardinäle nahm dadurch ſehr zu. Sie hatten den Rang vor den Biſchöfen. Der Erzbiſchof von Cöln erhielt vom Leo IX. die Würde eines Erzkanzlers

J. J. C.

* Grat. Dist. 23. can. 1.

Recht hatten den Pabſt zu wählen. Sie waren Mithelfer und gleichſam geheime Räthe des Pabſtes. Ihre Anzahl hat bald zubald abgenommen, bis ſie Sixtus V. auf 70. geſetzet, wovon 6. Kardinalbiſchöfe, 50. Kardinalprieſter und 14. Kardinaldiakonen ſind. Sie tragen aus Verordnung Innocenzens des IV. einen rothen Hut und von den Zeiten Paulus des II., wie einige wollen, auch einen Purpurmantel, welche Farbe ſie erinnert, daß ſie bereit ſeyn ſollen ihr Blut für die katholiſche Religion zu laſſen. Ihr Titel iſt von den Zeiten Urbans VIII. Eminenz d. i. Hoheit und haben nach dem Pabſte den erſten Rang. Sie machen eine beſondere Verſammlung aus (il ſacro Collegio) und haben einen Dechant aus ihrem Mittel, der zugleich Biſchof zu Oſtia iſt. Zeit der Pabſteswahl verſammeln ſie ſich in einem beſondern Orte (Conclave Cardinalium), welches Gregor X. geſtiftet; nun wird der Vatican dazu gebraucht. In dem groſſen Bezirke dieſes Gebäudes werden ſo viele kleine Zellen als Kardinäle ſind, gebauet ſammt einem Unterſchlage oder abgeſönderten Orte für diejenigen, welche ſich mit den Kardinälen um ihnen aufzuwarten (Conclaviſtæ) verſchließen laſſen. Hier verbleiben ſie, bis die Wahl vorbey iſt. Von mehr als 200. J. her ſind lauter Italiäner zur päbſtlichen Würde gelangt. — Der Kardinalkämmerer (Camerlengo) iſt der vornehmſte in der päbſtlichen Rentkammer; er bewohnt bey Erledigung des heil. Stuhls das päbſtliche Zimmer und macht zur neuen Wahl die Anſtalten. Der Kardinalbeſchützer (Protettore) iſt der vornehmſte Kardinal von der deutſchen, ſpaniſchen, franzöſiſchen, portugieſiſchen und andern Nationen, welcher die Staatsgeſchäfte einer Nation an dem päbſtlichen Hofe unter ſich hat. Es pflegt auch faſt ein jeder geiſtlicher Orden einen groſſen Kardinal zu ſeinem Beſchützer zu erwählen. Freykardinäle (Cardinales liberi, zelotes, ſciolti) heiſſen jene, die von keiner Krone abhangen, und bey der Pabſteswahl auf den Würdigen allein eine Rückſicht machen.

J. J. C. kanzlers der heil. röm. Kirche *, der Erzbiſchof von Cantelberg aber vom Alexandern II. den Vorzug vor allen Biſchöfen in Engelland, wie der Erzbiſchof zu Lion vom Gregorn VIII. und Urbanen II. vor jenen in Frankreich.

* Wibert in Vit. S. Leon.

3. §.

Kirchenzucht.

Das Kirchenweſen hat in dieſem Zeitalter vieles gelitten. Die Biſchöfe beſonders Gregor VII. halfen ihm durch ihr gelegenes und ungelegenes Anhalten, Verweiſen, Bitten und Strafen wieder auf. Die Kebsehen der Geiſtlichen wurden ſo wenig als der Verkauf geiſtlicher Pfründen gedultet. Die Belehnung der Biſchöfe oder Aebte mit dem biſchöflichen Stabe und Ringe ward vom Gregorn VII. völlig aufgehoben und die kirchliche Wahlfreyheit und Gerichtsbarkeit wieder hergeſtellet. Gegen Ketzer und unbiegſame Sünder gebrauchte ſich die Kirche ohne Rückſicht auf die Perſon, wenn die Gelindigkeit fruchtlos war, der Schärfe. Die öffentliche Buße war zwar noch im Gange *, doch nicht ſo ſtark mehr als ſonſt. Wallfahrten, die Bekennung zum klöſterlichen Stande, die Kreuzzüge und die Züchtigung des Fleiſches durch peinliche Werkzeuge (Flagellatio, Diſciplina) waren Mittel ſich von ſelbiger loszumachen. Die Trennung der Ehe ward ſo leicht nicht gedultet: die Stufen der Blutsverwandtſchaft, in welche man nicht heirathen durfte, waren bis auf den 7ten und die von der Schwägerſchaft bis auf den 5ten bey der Ehe verbothen. Die Vernachläßigung der Geſchlechtstafeln machte in den Eheſachen zuweilen eine große Ungewißheit und Unbeſtändigkeit. Aus Liebe größerer Vollkommenheit war es den Mönchen erlaubt aus einem Kloſter in ein anderes, wo die Zucht ſtrenger war, zu gehen. In Frankreich war bey Strafe des Ban-

* C. Selig. Can. 18.

Bannes verbothen * vom Mittwochs Abende an bis auf den Montag Jemanden anzufeinden. Dieſer Stillſtand, den man den Frieden des Herrn (Treuga Dei) nannte, ward in der Folge auf die ganze Zeit der Ankunft des Herrn, Faſten und die Tage zwiſchen Oſtern und dem Dreyfaltigkeitsfeſte ausgedehnet und auch in andern Staaten beobachtet. Die Feuerprobe war als noch üblich und nicht ſelten mit wundervollem Erfolge.

J. J. C.

* Pagi tom. II. Brev. R. P. p. 402.

4. §.

Aeußerlicher Gottesdienſt.

Bey dem öffentlichen Gottesdienſte war Pracht, Ordnung und Zucht zu bemerken. Das Wort Gottes ward nicht nur in den Hauptkirchen, ſondern auch in andern von Welt und Ordensgeiſtlichen vorgetragen; das heil. Abendmahl * aber in vielen Orten auch im Abendlande unter der einzigen Brodesgeſtalt gereicht. Außer der gewöhnlichen Meſſe vom Tage und für die Verſtorbenen war das öftere Meßleſen am nämlichen Tage und von dem nämlichen Prieſter nicht mehr erlaubt *. Die Hauskapellen, wo man auch beſonders zu Kriegeszeiten den Gottesdienſt hielt, wuchſen zu dieſer Zeit ſehr an. Der Gebrauch die Feſte unter verſchiedenen Ordnungen des Einfachen, Halbdoppelten, Doppelten u. ſ. w. zu feyern ſcheint in dieſem Jahrhunderte eingeführt worden zu ſeyn. Der Chorgottesdienſt währte zu dieſer Zeit bey einigen geiſtlichen Verſammlungen länger als bey andern. Die vom Guido einem von Arezzo in Italien gebürtigen Benedictinermönche erfundene tonkünſtliche Leiter (Ut-Re-Mi u. ſ. w.) hat dem Kirchengeſange ſehr aufgeholfen. Der erſte Sonntag nach Pfingſten ward zuerſt von den Mönchen zu Clugny zu Ehren der heil. Dreyfaltigkeit gefeyert; der Sonnabend aber war der jungfräulichen Mutter, der Freytag dem heil.

* Pagi tom. II. Brev. R. P. p. 503.

* Grat. Diſt. I. de Conſ. can. 53.

Kreuze

J.J.C. Kreuze und der Montag den heil. Engeln zu Ehren gewidmet *. Die jährliche Gedächtniß der abgelebten Chriſtgläubigen, die Weiſe das Gebeth des Herrn und den engliſchen Gruß in gewiſſer Anzahl zur Beförderung der Kreuzzüge zu bethen, die Wallfahrten nach Jeruſalem und Rom, wie auch die Züchtigung des Fleiſches mit Geißeln waren beſondere Andachtsübungen dieſes Zeitalters.

* Peter Damian.

5. §.

Geiſtliche Verſammlungen.

Das klöſterliche Leben erhielt zu dieſer Zeit durch neue Verſammlungen einen neuen Glanz und eine mächtige Stütze. Aus Liebe größerer Vollkommenheit entſagten viele Kanoniken * in Frankreich, Spanien und Italien allem Eigenthume und lebten gleich den Mönchen unter der Regel des heil. Auguſtins gemeinſchäftlich untereinander. Zum Unterſchiede von den übrigen wurden ſie die regulierten Kanoniken (Canonici regulares) genannt. Der heil. Johannes Gualbert ein adelicher Florentiner
1051. war Stifter des Vallombroſenordens (p); der heil. Stephanus von Mureto ein adelicher Franzos aber im J. 1074. der Grandimontaner (q). Der

* Pagi in lect. Baron. ad ann. 1039.

(p) Dieſe Verſammlung hat ihren Namen von Vallombroſa einem ſchattichten Thale. Sie iſt ein Zweig des Benedictinerordens, und hat auch mit dieſem die nämliche Regel und faſt die nämliche Kleidung. Sie hatte ehedeſſen einen ſtäts währenden General; jetzt aber bleibt ſolcher nur 3. J. lang bey der Regierung.

(q) Dieſer Orden, der außer Frankreich nicht viel bekannt, und ſeinen Namen von einem hohen Berge Grand-Mont) als dem erſten Wohnungsorte her hat, folgt mehr der Regel des heil. Benedicts als Auguſtins. Die Sorge zeitlicher Dinge iſt darinne gänzlich den Laienbrüdern überlaſſen. Dieſe maßeten

Der heil. Bruno zuvor ein Kanonik von Rheims legte um das J. 1095. den Grund zum Carthäuſerorden (r). Um die nämliche Zeit errichtete auch Gaſto ein edler Franzos zu Vienne in Frankreich eine gottſelige Verſammlung (s) zum Dienſte deren, welche an dem ſogenannten heiligen Feuer krank darnieder lagen, und durch die heil. Ueberbleibſeln des heil. Antonius wieder genaſen. Bald darauf nämlich um das J. 1098. hat durch den heil. Robert einen Abt von Molisme der

J·J·C

maßeten ſich einſtens eine unumſchränkte Gewalt über die Prieſter ſelbſt an und wollten überall herrſchen; wurden aber vom Pabſte Lucius III. wieder in die Ordnung gebracht.

(r) Der Carthäuſerorden hat ſeinen Namen von einem rauhen Gebirge Chartreuſe 3. Meilen von Grenoble in Dauphine gelegen, wo der heil. Bruno das erſte Kloſter geſtiftet hat, und iſt unter andern einer der ſtrengſten. Die Geiſtlichen dieſes Ordens ſind weiß gekleidet, leben in ihren Zellen eingeſchloſſen, halten faſt ein ewiges Stillſchweigen, enthalten ſich von allen Fleiſchſpeiſen und tragen auf bloſem Leibe ein härines Kleid. S. Monaſticon Anglic.

(s) Dieſer Orden iſt aus Gelegenheit einer heftigen Seuche vermittelſt eines brennenden Feuers, welches man das Antonius-feuer nannte, zu Vienne in Frankreich entſtanden; beſtund Anfangs, wie einige ſagen, aus lauter Laien und war außer Frankreich wenig bekannt. Bonifaz VIII. röm. Pabſt hat ihn gegen das J. 1297. erſt zu einer geiſtlichen Verſammlung erhoben, und deſſen Glieder zu Chorherren des heil. Antonius gemacht. Hierauf iſt dieſer Orden in vielen Landſchaften ausgebreitet und ſeiner vielen Verdienſte wegen vom Alexandern IV., Urbanen IV., Clemens dem V. und andern röm. Biſchöfen mit herrlichen Freyheiten begnadiget worden. Sie folgen der Regel des heil. Auguſtins und tragen zur linken Seite auf dem Kleide, wie auch auf dem Mantel das Zeichen des Buchſtaben T von himmelblauer Farbe, an einigen Orten auch aus Golde oder Silber an dem Halſe. Uebrigens iſt ihre Kleidung ſchwarz und jener der Weltprieſter gleichförmig. S. Aimar Fulco in Chronic. Pennottus von den regul. Chorherren.

J.J.C. der **Ciſterzerorden** (t) ſeinen Urſprung gehabt. Der heil. **Robert von Arbriſello** hat gegen das J. 1100. den Orden des **Ebraldsbrunnen** geſtiftet (u).

6. §.

(t) Die **Ciſterzienſer** ſtammen von den **Benedictinern** ab und haben mit dieſen die nämliche Regel, den Namen aber von einem einſamen Orte **Ciſtaux** (Ciſtertium) in **Burgund**, wo **Robert** das erſte Kloſter errichtet hat. Der heil. **Bernard** Abt zu **Clervaux** hat ihm im 12ten Jahrhunderte Regeln vorgeſchrieben und ungemein erweitert: von ihm als dem zweyten Stifter heißt daher dieſer Orden auch der **Bernardinerorden**. Die Kleidung dieſer geiſtlichen Verſammlung iſt ein weißer Unterrock nebſt einer ſchwarzen Mönchskappe und Scapulier. Aus dieſem Orden ſind 10. andere Mönchs- und 15. Ritterorden entſproſſen. Monaſticon Anglic. T. I. Die Laienbrüder dieſes Ordens heißen die **Geſchenkten** (Donati).

(u) Dieſer Orden hat ſeinen Namen von dem Orte, wo das erſte Kloſter iſt errichtet worden: er ſteht Männern und Jungfrauen, die voneinander abgeſöndert wohnen, offen; eine Abtiſſin iſt Vorſteherin der Mönche und Kloſterjungfrauen, welcher zu gehorſamen ſich beede durch ein Gelübde verbinden. Die Worte Chriſti zu dem heil. **Johannes: Sehe, das iſt deine Mutter!** ſind der Grund dieſer Verſammlung und ſeltener Regierungsart. Die Päbſte **Paſchal** II. und **Calliſt** II. haben ihn beſtättiget, die Biſchöfe in ihre Bisthümer aufgenommen, königliche und fürſtliche Perſonen umfangen und endlich die Großen dieſer Welt durch **Frankreich, Engelland** und **Spanien** Mittels ihrer Gunſtbezeugungen erweitert. **Robert** der Stifter hat für die Mönche und Kloſterjungfrauen einige Satzungen aufgeſetzt. Zur Zeit **Sixtus** des IV. iſt auf Anhalten der Abtiſſin nach der Regel des heil. **Benedicts** eine Verbeſſerung vorgenommen worden. Die Mönche dieſes Ordens ſind ſchwarz gekleidet. Was die Schmähſucht gegen den keuſchen **Robert** geſprochen und geſchrieben, haben **Pagi** in Crit. Baron. ad an. 1117. und **Graveſon** Tom. IV. H. E. ad Sæc. XII. widerlegt.

6. §.
Sitten dieſer Zeit.

Die alte Frömmigkeit und der erſte Eifer iſt zimlich erloſchen. Die Verdienſte mußten reich ſeyn, wenn ſie vorgezogen werden ſollten. Daher kamen die greulichen Unordnungen. Das Prieſterthum und Reich ward getrennt, das Heiligthum entweihet und dadurch große Aergerniß angerichtet. Die Erbauung und Wiederherſtellung der Gott geheiligten Häuſer, beſonders der Hauptkirchen war ein Haupttheil der Gottſeligkeit dieſer Zeit. Der ledige Stand hat auch unter den Weltlichen viele Liebhaber gehabt.

7. §.
Heilige und Wunderthäter dieſer Zeit.

Im Rufe der Heiligkeit ſtanden vor andern und zwar unter den Königen der heil. Eduart III. in Engelland, Canut in Dänemark, Ferdinand in Spanien, Emerich ein Sohn des heil. Stephanus Königs in Hungarn, der ſelige Graf und Mönch Hermann der Lahme (Contractus), der nebſt andern das ſchöne Kirchengeſang: Gegrüßt ſeyſt du Königin verfertiget, und Margaretha Königin in Schottland. Aus den Biſchöfen aber Stanislaus Biſchof zu Cracau, der einen Todten, um der Wahrheit Zeugniß zu geben, zum Leben erwecket; Bruno Biſchof zu Wirzburg und Blutsfreund des Kaiſers Conrads II., Benno Biſchof zu Meiſſen, der floriacenſer Abt Abo, Petrus Damiani Kardinal und Biſchof zu Oſtia. Die Wunderthaten, deren viele der heil. Bruno, Benno, Stephanus u. a. m. gewirket, waren ſehr glänzend; Petrus Damiani, Adam von Bremen, Glaber und andere erzählen ſie.

J.J.C.

8. §.
Gelehrſamkeit.

Die Gelehrſamkeit war mittelmäßig und wurde beſonders in den Klöſtern erhalten. Morgenland hatte wenige und ſchlechte Schriftſteller. Die bekannteſten von den Griechen ſind Alexius, Michael Cerularius und Johannes Xiphilinus alle 3. Patriarchen zu Conſtantinopel; Niceta Pectoratus ein Feind der Lateiner, Johannes Curopalates und Georgius Cedrenus beede Geſchichtſchreiber u. a. m. Im Abendlande waren mehrere und auch beſſere Schriftſteller zu finden und ſind folgende: der heil. Bruno Biſchof zu Wirzburg, Lanfrank, und Anſelm beede Erzbiſchöfe zu Canterbury in Engelland, Petrus Damiani, Ditmar Biſchof zu Merſeburg, Rodulph, Glaber, Marian Scotus ein Benedictinermönch zu Fuld (x), Lambert

(x) Dieſer Schriftſteller hat eine Geſchichte vom Anfange der Welt bis auf das J. 1075. verfertiget; die Schreibart iſt für die damaligen Zeiten ziemlich gut; durch einige fabelhafte Erzählungen aber verliehrt ſie vieles von ihrem Anſehen. Unter dieſen kann man der Geſchichte vom Johannes VIII. oder von der Päbſtin Johanna, welche um das J. 853. nach dem P. Leo IV. als ein verkleidetes Frauenzimmer den Stuhl Petri beſtiegen haben und etliche Jahre darauf nach einer ſchimpflichen Entdeckung geſtorben ſeyn ſoll, einen wohl verdienten Platz einräumen. Labbäus, Leo Allatius, Natalis Alexander, Graveſon und Blondel ſelbſt nebſt vielen andern aus der calviniſchen Schule haben ſie längſtens dahin verwieſen. Das tiefe Stillſchweigen der Zeitverwandten und anderer alten Schriftſteller, ja des Patriarchen Photius ſelbſt, der, nachdem er die griechiſche Trennung zu beſchönigen alles, was nur Schimpfliches zu erdenken, der römiſchen Kirche vorgeworfen, dieſer Begebenheit nicht mit einem einzigen Worte erwähnet; die Pabſtfolge, wie ſie Anaſtas und Luitprand anführen, welche Leo dem IV. zu einem unmittelbaren Nachfolger

bert Schafnaburg, der Kardinal Humbert, der heil. Ivo, welcher nach dem Beyſpiele des Burkards Biſchofs zu Worms eine Sammlung von Kirchenſatzungen gemacht u. a. m.

9. §.

Wachsthum der Kirche.

Die Vortheile der Kirche in Ausbreitung des Evangeliums waren ſehr namhaft. Der heil. König Stephanus erweiterte und vertheidigte das Chriſtenthum in ganz Hungarn mit dem Schwerte; er führte es auch in Siebenbirgen ein. Silveſter I. röm. Pabſt beehrte ihn mit der königlichen Krone und mit

folger auf dem päbſtlichen Stuhle Benedict den III. geben, ſind ihre Gründe, worauf ſie dieſe Verweiſung bauen. Die Bürgſchaft, welche die Schriften des Siegeberts, Martins Polonus, Radulphs, Platina u. a. m. dieſer fabelhaften Begebenheit leiſten ſollen, bedeutet nicht viel. Die ächten Handſchriften dieſer Männer, ehe ſie von einer treuloſen Hand in ſpätern Zeiten mit Einrückung dieſer Begebenheit mißſtaltet worden, wußten von der Päbſtin Johanna gar nichts. Das Standbild derſelben, welches man zu Siena und zu Rom will geſehen haben, hat eine pövelhafte Einbildungskraft oder eine unächte Ueberlieferung zum Grunde. Der durchlöcherte Stuhl (Sella ſtercoraria) aber hatte einen ganz andern Urſprung und auch, wie Mabillon bezeugt, einen heiligen Gebrauch. Die Päbſtin Johanna iſt alſo eine pur lautere Fabel, deſſen Urſprung jedoch noch ungewiß. Nach einigen hat die griechiſche Theota, welche auf dem Patriarchalſtuhle zu Conſtantinopel geſeſſen; nach andern die vermeinte Feigherzigkeit des P. Johannes VIII., der den Photius in die Kirchengemeinſchaft wieder aufgenommen, und wieder nach andern die Unwiſſenheit und Freyheit zu dichten hiezu Anlaß gegeben. S. P. Daude Hiſt. univ. Tom. II. L. 9. und P. Scherer in ſeinen Streitreden. Die Feinde des Pabſtthumes können alſo mit dieſer Fabel wohl zu Hauſe bleiben.

J.J.C. mit dem Ehrennamen eines Apoſtels von Hun-
garn, und erlaubte ihm ſich gleich einem Biſchofe das
Kreuz vortragen zu laſſen. **Stengill** und **Inge**
beede Könige in **Schweden** machten das Chriſten-
thum, ſo hie und da verfolgt wurde, zum Grundge-
ſetze des Reiches. **Oluf** König in **Norwegen** wollte
keinen Unterthanen haben, der nicht zugleich ein Chriſt
wäre, und brachte es auch ſehr weit. **Gottſchalk**
Fürſt der **Sclavonier** beſchäftigte ſich während ſei-
ner Regierung mit der Einführung der chriſtlichen Re-
1065. ligion und erhielt von ſeinen 3mal abtrinnigen Unter-
thanen endlich die Marterkrone. Mit beſſerem Er-
folge verwand ſich **Canut** König in **Engelland** für
1081. das Beſte der da gepflanzten Religion. Er machte
die Geiſtlichkeit ſeiner Staaten groß und mächtig;
führte auch die Abgabe des Zehnten ein. Der Preis
ſeines Eifers war der Name und die Ehre eines Hei-
ligen. Die größten Eroberungen aber waren jene, wel-
che die Kirche zu dieſer Zeit in **Paläſtinen** gemacht:
die wahre Religion fieng da durch die unternommenen
Kreuzzüge wieder zu blühen an.

Vier-

J.J.C.

Viertes Hauptſtück,
Viertes Zeitalter.

Geſchichte der in der Einigkeit erhaltenen chriſtlichen Religion

bis zur Trennung im deutſchen Reiche vom Kaiſer Heinrichen V. an bis auf Carl den V. durch 400. Jahre.

Das edelſte Kleinod eines Reichs iſt die Einigkeit: dieſe iſt die mächtigſte Stütze und die größte Zierde eines Staats; Ruhe, Sicherheit, Reichthum, Ueberfluß und die Dauer ſelbſt hangen von ihr ab. Glückſelig jenes Reich, welches auf dieſer als auf einer Grundfeſte ruhet! Die Kirche Chriſti als das geiſtliche Reich Chriſti auf Erden konnte ſich vorzüglich zu dieſer Zeit der Einigkeit wegen rühmen. Sie war durch die ganze bekannte Welt ausgebreitet; ganz Europen verehrte beſonders ihren Zepter, und nahm von ihr Geſetze an. Ein prächtiger Vorzug! der aber ohne die Vereinigung der Glieder mit dem Haupte und die kirchliche Eintracht in der

J. J. C. Glaubens- und Sittenlehre nicht lang beſtehen mag. Die Kirche Chriſti behauptete ihn durch die Einigkeit, welche alle chriſtliche Gemeinde durch ganz Morgen- und Abendland mit dem Mittelpuncte und Hauptſitze der Religion mit Rom vereinigte. Man kann nicht läugnen, daß viele und heftige Stürme zu dieſer Zeit über ſie gegangen. Der feindliche Menſch ſtreuete auf den beſtens angebauten Acker den Saamen des Unkrautes häufig aus; ſchlaue Füchſe ſuchten den Weinberg des Herrn zu verwüſten; die eigenen Söhne der Kirche beſtritten ihre beſte Mutter. Einige Großen fielen in das Erbtheil und in die Rechte Petri ein; andere auch aus der Zahl der Geſalbten des Herrn entheiligten ihre Würde. Das Reich war mit dem Prieſterthume nicht ſelten entzweyt, und im Heiligthume ſelbſt ein Altar gegen den andern errichtet. Kurz zu ſagen, die ganze Chriſtengemeinde ſchien durch die inner- und äußerlichen Unruhen ein Raub ihrer Feinde zu werden, oder wenigſtens durch fürchterliche Trennungen einen gewaltigen Stoß zu bekommen. Allein ungeachtet deſſen blieb die Kirche nicht nur aufrecht ſtehen, ſondern erhielt ſich auch in der Einigkeit. Die gläubige Heerde folgte der Stimme ihres Oberhirten; und viele, die ſich auch längſt verirret hatten, beſonders im Morgenlande kehrten in den wahren Schafſtall zurück. In der Glaubens- und Sittenlehre war kein Unterſchied: man lehrte zur einer Zeit wie zur andern, und an einem Orte wie an dem andern. Kein Irrthum, keine Macht, keine Ausſchweifung war fähig das geheiligte Band der Einigkeit zu trennen. Das deutſche Reich beſonders war bis auf die unſeligen Zeiten des Luthers von aller Glaubenstrennung gänzlich frey. Dieſer Vorfall verdient in der Religionsgeſchichte eine beſondere Anmerkung

merkung, und macht, daß man den Zeitraum vom 12ten bis zum 16ten Jahrhunderte das Zeitalter der in der Einigkeit erhaltenen chriſtlichen Religion nennen kann. Unter dieſem Namen kömmt es wirklich in gegenwärtigem Hauptſtücke vor, und zwar I. im 12ten Jahrhunderte vom Kaiſer Heinrichen dem V. bis auf Otto den IV.; II. im 13ten von Ottonen dem IV. bis auf Heinrich den VII; III. im 14ten von Heinrichen dem VII bis auf Rupert, und endlich IV. im 15ten Jahrhunderte bis auf Maximilian den I. Dieß iſt die ganze Zergliederung gegenwärtigen Hauptſtückes. J. J. C.

Erſter Abſchnitt.

Geſchichte der in der Einigkeit erhaltenen chriſtlichen Religion

vom Kaiſer Heinrichen V. an bis auf Otto den IV. im XII. Jahrhunderte.

Kurzer Innhalt.

Das 12te Jahrhundert war für die Kirche Gottes mehr geſegnet als betrübt. Die alte Lehnſtreitigkeit zwiſchen dem Prieſterthume und dem Reiche ward glücklich beygelegt. Zur Vertheidigung und Fortpflanzung des Glaubens wurden verſchiedene Ritter- und Mönchsorden geſtiftet, in welchen zugleich die alte Kirchenzucht und erſte Reinigkeit der Sitten auflebte; die geiſtliche Gelehrſamkeit ſiegte über die Unwiſſenheit der vorigen Zeiten; die Kirche ſelbſt ward durch Ausbreitung ihrer Lehre, durch die Einigkeit in den evangeliſchen Grundſätzen und durch glänzende Wunder verherrlichet. Es fehlte zwar nicht auch an widrigen Schickſalen: eine 3fache Trennung, welche der Kaiſer

J. J. C. Heinrich V., Petrus Leonis ein Afterpabſt und Friederich I. der Kaiſer erwecket; die ketzeriſche Schwärmerey beſonders der Petrobruſianer und Henricianer, Arnaldiſten, Waldenſer und Albigenſer; einige kleine Mißverſtändniſſe der fürſtlichen Höfe mit dem römiſchen und endlich der Verfall des neu zu Jeruſalem errichteten chriſtlichen Reiches ungeachtet der heiligen Kreuzzüge haben zwar viele Unruhen verurſacht, auch die reine Glaubens- und Sittenlehre nicht wenig verſtaltet; dieß alles konnte jedoch die Kirche nicht überwältigen. Der Spaltungs- und Ketzergeiſt wurde durch den Langmuth, die Gedult und die Strafgerechtigkeit der Kirche beſiegt; der hie und da erlittene Verluſt durch anderwärtige Eroberungen vergütet; die Ruchloſigkeit durch die Heiligkeit der Sitten anderer Seits beſchämet, durch heilſame Verordnungen eingeſchränket und auch beſtraft. Die Kirche war und blieb alſo allezeit ſiegreich.

Vom päbſtlichen Throne beherrſcheten die allgemeine Kirche mit vielem Ruhme des Eifers und der Gottſeligkeit 16. folgende römiſche Biſchöfe

	Jahre der Reg.		Jahre der Reg.
159. Paſchal II.,	18. bis 1118.	167. Anaſtas IV.,	1. bis 1154.
160. Gelas II.,	1. - 1119.	168. Hadrian IV.,	4. - 1159.
161. Calliſt II.,	5. - 1124.	169. Alexander III.,	21. - 1181.
162. Honor II.	5. - 1130.	170. Lucius III.,	4. - 1185.
163. Innocenz II.,	13. - 1143.	171. Urban III.,	1. - 1187.
164. Cäleſtin II.,	5. M. - 1144.	172. Gregor VIII.,	1. M. 1187.
165. Lucius II.,	11. M. 1145.	173. Clemens III.,	3. - 1191.
166. Eugen III.,	8. - 1153.	174. Cäleſtin III.	6. - 1198.

Gregor VIII., der von dem rechtmäßigen P. Gregorn VIII. unterſchieden iſt; Petrus Leonis oder Anaklet II., Victor IV. und V., Paſchal III., Callixt III. und Innocenz III. waren Gegenpäbſte. Der alexandriniſche Patriarchalſtuhl zählt 6., der antiocheniſche 5., der hieroſolymitaniſche 9., und der zu Conſtantinopel 18. Vorſteher, deren Namen bekannt ſind. Der Kirchenverſammlungen waren 85., worunter ſich 3. allgemeine befinden, die in dem Lateran gehalten worden.

I.

J. J. C.

I.

Aeußerlicher Zuſtand der Kirche.

1. §.

Kirchliche Angelegenheiten unter P. Paſchaln II.

Die Angelegenheiten der Kirche waren zu Anfange dieſes Jahrhunderts ſehr bedenklich. Philip König in Frankreich vergieng ſich abermal mit Bertraden, und ward daher vom neuen mit dem Banne belegt. Heinrich König in Engelland zerfiel mit Anſelmen dem Erzbiſchofe zu Canterbury, 1101. der die Gerechtſame ſeiner Kirche in Betreff der geiſtlichen Lehen, wie der Pabſt Paſchal II., großmüthig vertheidigte; und Heinrich IV. der Kaiſer unterhielt die bisherige Spaltung. Die 3. Afterpäbſte Albert, Theodorich und Maginulph ſtunden auch noch gegen das rechtmäßige Kirchenhaupt auf; allein auch vergebens. Die Gegenpäbſte mußten insgeſammt nach kurzer Zeit die angemaßte Würde und Heinrich IV. ſelbſt den kaiſerlichen Schmuck niederlegen. Dieſer ſtarb endlich in ſehr 1106. dürftigen Umſtänden und über das mit dem Kirchenfluche belegt. Sein Leichnam ward ausgegraben und 5. J. lang unbeerdiget gelaſſen.

2. §.

Paſchals Nachſicht und Großmuth in Behauptung der Kirchenrechte.

Dieß traurige Schickſal erweckte Furcht. Der König in Frankreich hielt um die Ausſöhnung mit der Kirche an. Der König in Engelland gab auch

 nach.

J.J.C. nach. Er rief nicht nur den Anſelm wieder zurück; ſondern that auch alles, was der Pabſt verlangte. Heinrich V. der neue König in Deutſchland und
1111. bald darauf Kaiſer ſetzte ſich allein noch gegen Paſchal II. und nahm ihn gefangen. Dieſe und andere Gewaltthätigkeiten verleiteten den Pabſt zu einem neuen Vergleiche; weil aber dieſer für die Kirche nachtheilig: ſo widerſetzeten ſich die Kardinäle und
1112. viele Biſchöfe. Paſchal II. wiederrief ſelbſt ſein mit Gewalt erpreßtes Verſprechen, und erneuerte den Bann gegen alle jene, welche die geiſtlichen Güter mit dem Ringe und Stabe zur Lehne ertheilen oder empfangen wurden. Heinrich V. kam daher abermal nach Rom und richtete daſelbſt viele Unruhen an. Paſchal II. entgieng ihnen noch zur Zeit durch die Flucht; ſtarb aber bald darauf.

3. §.

Irrthümer der Bogomilen u. a. m.

Inzwiſchen hatte die Kirche noch andere Schickſale auszuſtehen, die eine geraume Zeit fortdauerten. In Syrien ſchwärmeten gegen das J. 1109. die Monotheliten, welchen aber Johannes der Patriarch zu Antiochien in ihren Unternehmungen Einhalt that. In Griechenland und Bulgarien
[illegible] verdarben die Bogomilen, welche ihrer Lehre wegen Meſſalianer, Marcioniſten, Enthuſiaſten und Manichäer hießen, auch die reine Kirchenlehre. Ihr Urheber war Baſilius ein Arzt, der auf Befehl des griechiſchen Kaiſers Alexius mit andern, die er verführt hatte, zu Conſtantinopel öffentlich verbrannt wurde. In den Niederlanden und auch in Oberdeutſchland fiengen der Erzketzer Tanchelin, die Sacramentirer und Adamiten den fruchtbaren Acker der Kirche zu verwüſten an. Der heil. Norbert Stifter des Prämonſtratenſerordens

und

und nachmals Erzbiſchof zu Magdeburg beſtritt ſie mit glücklichem Erfolge. Tanchelin ſah ſich gezwungen aus Brabant und die andern Sectirer aus Ober- und Unterdeutſchland zu weichen. Viele 1000. Verführte ſind hierauf innerhalb kurzer Zeit in den Schooß der wahren Kirche zurückgekehrt. Petrus Abälard ſtreuete in Frankreich auch allerley Irrlehren aus; er ward aber von dem Kirchenrathe zu Soiſſons und nachgehends zu Sens verdammet, mit Befehle ſeine Schrift, worinne er der erſten Perſon in der Gottheit allein die Allmacht zugab, mit eigener Hand ins Feuer zu werfen. Der heil. Abt Bernard hat auch gegen dieſen Ketzer ſo männlich geſtritten, daß er nie hat aufkommen können. J. J. C. 1115.

4. §.

Drangſalen und Großmuth der Päbſte Gelaſens II. und Callixts II. gegen Heinrich den V.

Die Partey der Henricianer hingegen verſtärkte ſich täglich. Gelas II. zuvor Johannes Cajetan genannt von dem Benedictinerorden, welcher mit einhälligen Stimmen der römiſchen Geiſtlichkeit nach Paſchals II. Tode den päbſtlichen Thron beſtiegen, 1118. mußte vor allen ihre Gewaltthätigkeit empfinden. Cencio Frangipani, der es mit dem Kaiſer hielt, nahm ihn gleich nach ſeiner Einweihung gefangen und begegnete ihm ſehr hart. Die Römer griffen zwar zur Rettung ihres Hirten zu den Waffen, und ſetzeten ihn auch in die Freyheit; allein die Ankunft des Kaiſers nach Rom nöthigte ihn auf eine Zeit lang nach Frankreich zu fliehen. Die vielen Drangſalen, die er wegen Behauptung der kirchlichen Freyheit erdultete, konnten ſeine Treue nicht ſchwächen. Er erneuerte die Bannerklärung gegen Heinrich den V. und den

J. J. C. Afterpabſt Gregor VIII., der zuvor Moriz Burdin hieß und Erzbiſchof von Braga war. Callixt
1119. II. ein Franzos und Erzbiſchof zu Vienne ſchärfte die Bannſtralen Gelaſens II. ſeines Vorfahrers, ungeachtet er mit dem Kaiſer verwandt war. Sie wurden von verſchiedenen Biſchöfen des deutſchen Reichs wiederholt, und auf einer zahlreichen Kirchenverſammlung zu Rheims beſtättiget.

5. §.

Ausſöhnung des Reichs mit dem Prieſterthume.

Der Kaiſer Heinrich V. erwachte endlich auf dieſen Donnerſchlag. Die Gefangennehmung Gregorens VIII. des Gegenpabſtes, die gegen ſich verſpürte Abneigung der Reichsſtände und das traurige Ende ſeines Vaters trug vieles hiezu bey. Er entſchloß ſich nachzugeben, und es kam auch auf dem Reichs-
1122. tage zu Worms zum wirklichen Vergleiche. Vermöge deſſelben überließ der Kaiſer dem Pabſte die Belehnung der Biſchöfe mit dem Stabe und Ringe, und allen Stiftern die freye Wahl; der Pabſt hingegen erlaubte dem Kaiſer, daß die Biſchöfs- und Abtwahlen im deutſchen Reiche in Gegenwart des Kaiſers oder ſeiner Abgeordneten, jedoch ohne Gewalt, mit Zuziehung der Metropolitanen geſchehen und die erwählten Prälaten ihre Reichslehne (Regalia & Feuda Imperii) vermittelſt eines überreichten Zepters vom Kaiſer empfangen ſollten. Dieß iſt der bekannte Vergleich, kraft deſſen nach 50jährigen Streitigkeiten das Prieſterthum mit dem Reiche ausgeſöhnt und der Kirchenfriede hergeſtellt worden. Er geſchah in Gegenwart der päbſtlichen Geſandten und ward ein Jahr darauf in dem 9ten allgemeinen Kirchenrathe zu Rom auf dem Lateran, welchem mehr dann 300. Biſchöfe beywohnten, beſtättiget.

6. §.

6. §.

Erneuerung der Kirchenzucht, Bekehrungen und Pabſtfolge.

Auf eben dieſer Verſammlung wurden auch verſchiedene heilſame Verordnungen gemacht. Einige betrafen die Kirchenzucht, andere aber die Kreuzzüge gegen die Feinde des Chriſtenthumes ſowohl in Spanien als in Paläſtinen, wo das Reich Chriſti durch Errichtung neuer Bißthumer und Ritterorden täglich mehr erweitert wurde. Zur Bekehrung der heidniſchen Wenden in Pommern wurden auch Anſtalten gemacht. 1124. Der heil. Otto Biſchof von Bamberg gieng dahin als ein Glaubensprediger ab, bekehrte viele Heiden und unter andern den pommeriſchen Herzog Uradislaus; die Bekehrung des ganzen Landes aber erfolgte etwas ſpäter. Unterdeſſen war zu Rom eine neue Spaltung zu beförchten. Nach Abſterben des Callixtus II. wählte die Geiſtlichkeit den Kardinal Theobald, welcher den Namen Cäleſtin II. annahm, zum Pabſte; Robert Frangipani hingegen ſetzete den Kardinal und Biſchof von Oſtia Honor II. mit Gewalt auf den heil. Stuhl. Die Trennung hatte doch durch göttliche Fügung bald ein Ende. Cäleſtin II. legte ſogleich und freywillig des Friedens halber ſeine Würde nieder, und nach 7. Tagen auch Honor II., welche er jedoch nach ordentlicher Wahl mit allgemeinem Beyfalle wieder annahm, und 5. J. lang mit vielem Ruhme begleitete. Er ſchickte ſeine Geſandten nach Deutſchland zur 1125. neuen Königswahl, die auf Lothar II. Herzog in Sachſen ausfiel, und unterſtützete ſie auch mit den Bannſtralen gegen die feindlichen Bewegungen der hohenſtaufiſchen Gebrüder Friedrichs und Conrads, welche ſich auf das Reich Anſpruch machten.

J.J.C.

7. §.

Spaltung wegen der Pabſteswahl.

1130. Nach ſeinem Hintritte aus dieſer Zeitlichkeit er-
wählten einige Kardinäle Innocenz den II. einen
Römer, andere aber den Petrus Leonis, der ſich
Anaklet II. nannte. Dieſe doppelte Wahl gab An-
laß zu einer langen Trennung. Beede hatten zu Rom
ihren Anhang; jener des letztern war jedoch ſtärker.
Anaklet II. ſpielte auch endlich den Meiſter zu Rom,
in Sonderheit da Roger König in Sicilien und
Conrad auf ſeine Seite traten. Innocenz II. muß-
te nach Frankreich entfliehen. Seine gerechte Sa-
che und das Anſehen des heil. Abts Bernards ge-
wann ihm aber die Gewogenheit der meiſten Biſchöfe
wie auch des Königs von Frankreich, Engelland
und Deutſchland. Seine Wahl ward zu Rheims,
wo ſich 13. Erzbiſchöfe und 260. Biſchöfe einfanden,
1131. beſtättiget; jene ſeines Widerſagers aber, der unter-
deſſen um das Volk mit Gelde zu gewinnen die Haupt-
kirchen in Rom plünderte, verworfen. Lothar
der König that hierauf einen Zug nach Italien, ſe-
1133. tzete Innocenz den II. in den Lateran ein und erhielt
die Kaiſerkrone. Den Gegenpabſt jedoch, der zu
Rom die Engelsburg innen hatte, zu vertreiben
war ſein Heer zu ſchwach. Die Spaltung blieb alſo
in ſeiner erſten Stärke, bis Anaklet II. mit Tode
1138. abgegangen. Die Mißvergnügten warfen zwar ei-
nen neuen Gegenpabſt Victor den II. auf; allein auf
Zureden des heil. Bernards legte er freywillig den
päbſtlichen Purpur ab.

8. §.

Lateranenſiſcher Kirchenrath.

Innocenz II., der nun das Hoheprieſterthum allein behauptete, verwand ſich ganz zur kirchlichen

Wohl-

Wohlfart. Er hielt einen Kirchenrath auf dem Lateran, welcher beynahe aus 1000. Biſchöfen beſtund und in der Reihe der allgemeinen der 10te iſt. Die Handlungen der Afterpäbſte wurden darauf für nichtig erklärt; die Feinde der weltlichen Größe der Biſchöfe, des ehelosen Lebens der Geiſtlichen, der Verehrung der Heiligen, ihrer Bilder und Ueberbleibſeln verdammet. Der Kirchenfluch fiel auch auf den Peter von Bruis und auf Arnald von Brixen. Der erſte hielt die Kindertaufe für unnütz, verachtete den Kirchendienſt, verwarf das Meßopfer, läugnete den Verdienſt der guten Werke und die Gegenwart des Leibs und Bluts Chriſti im heil. Abendmahle. Seine Anhänger hießen Petrobruſianer und auch von einem ſeiner vornehmſten Anhänger Henricianer. Der andere lehrte * unter andern, daß die Geiſtlichkeit unter der weltlichen Obrigkeit ſtünde, und keine weltliche Güter beſitzen ſollte. Beede Ketzermeiſter wurden mit der Zeit verbrannt, und ihre Anhänger verfolgt; allein dieſe breiteten ſich aller Verfolgung ungeachtet doch immer weiter aus.

J. J. C. 1139.

* Otto v. Freiſ. L. 2. Frid. I. c. 20.

9. §.

Kirchenbann und Friedenshandlung zu Conſtantinopel.

Auf Roger König in Sicilien, der in die päbſtlichen Staaten eingefallen, und auf Ludewig den VII. König in Frankreich, welcher den von dem Pabſte geweihten Erzbiſchof von Berry nicht annehmen wollte, fielen zu dieſer Zeit auch die vaticaniſchen Bannſtralen; ſie wurden aber durch Vermittelung bald wieder aufgehoben. Man arbeitete auch an einer Vereinigung der griechiſchen und lateiniſchen Kirche; Johannes Comnen ein recht gottſeliger Kaiſer und Anſelm Biſchof von Havelberg als Geſchäftträger des Kaiſers Lotharens II. an dem Hofe zu Con- 1141.

ſtan-

J. J. C. ſtantinopel ließen ſich ſonderheitlich dieß Geſchäft angelegen ſeyn; es kam aber nicht zu Stande. Jo-
1143. hannes Comnen gieng mit Tode ab, und Manuel Comnen ſein Nachfolger im griechiſchen Reiche war ein geſchworner Feind der Lateiner, der es ſogar mit den Saracenen hielt.

10. §.

Folge der Päbſte; arnaldiſche Unruhen zu Rom.

Innocenz II. gieng auch unterdeſſen den Weg alles Fleiſches. Er hatte Cäleſtin den II. (y) ſonſt Guido

(y) Von dieſem Pabſte nimmt die angebliche und bekannte Weißagung von den römiſchen Biſchöfen bis zum Weltende ihren Anfang Sandini in Vit. Cæleſt. II. Not. 2. Sie iſt in wenigen und geheimnißreichen oder vielmehr räthſelhaften Worten enthalten. So ſoll Cäleſtin II., der auf einem Schloſſe an der Tiber gebohren worden, durch die Worte: Aus dem Schloſſe an der Tiber (Ex caſtro Tiberis); der jetzige Pabſt Clemens XIV. durch das Sinnbild eines geſchwinden Bären (Urſus velox), und ſein Thronfolger durch einen apoſtoliſchen Fremdling (Peregrinus apoſtolicus) vorbedeutet ſeyn. Zum Verfaſſer dieſer Prophezeyung wird der heil. Malachias Erzbiſchof zu Armagh in Irrland angegeben. — Die Kunſtrichter verwerfen dieſe Prophezeyung durchgehends; und ihre Gründe ſind vom großen Gewichte: denn kein einziger zeitverwandter Schriftſteller, nicht einmal der heil. Bernard, der das Leben des heil. Malachias als vorgäblichen Verfaſſers beſagter Weißagung genau beſchrieben und auch geringere Handlungen und Weißagungen dieſes Erzbiſchofes angeführt hat, erwähnet derſelben nicht einmal mit einem einzigen Worte. Arnold Wion, der um das J. 1595. gelebt hat, iſt der erſte, der ſelbiger l. 2. Lignum vitæ c. 40. und zwar ohne zu ſagen, woher er ſie habe, gedenkt. Sie fehlt gegen die Zeitrechnung und erſtreckt ſich auch auf 8. Afterpäbſte, ohne doch dieſelben außer zween

Guido Caſtelli genannt einen Kardinal, und dieſer nach 5monatlicher Regierung den Lucius II. auch einen Kardinal und Bologneſer von Geburt zum Nachfolger. Zeit ſeiner 11monatlichen Pabſtthumes war ganz Rom in Bewegung. Die Arnaldiſten, welche dem Pabſte alle weltliche Oberherrlichkeit abſprachen und wollten, daß er nur von Zehnten und den Gaben der Gläubigen leben ſollte, brachten es dahin, daß ſich die Römer frey zu machen und die alte Regierungsart zu erneuern trachteten. Sie machten ſich auch ſchon wirklich Meiſter von den weltlichen Gerichten. Es kam zur öffentlichen Aufruhr; und Lucius II., der ſelbige dämpfen wollte, ließ darinne ſein Leben. J.J.C. 1144.

II. §.

Vereinigung der Armenier mit Rom; neue Irrthümer dieſer Zeit.

Sein Nachfolger Eugen III. ein Piſaner zuvor Petrus Bernard ein Ciſterzienſermönch mußte ſich um das ſeinige gegen gleichen Gewalt zu ſchützen nach Viterbo und endlich nach Frankreich als den gewöhnlichen Zufluchtsort der römiſchen Päbſte begeben. In dem erſtern Orte erhielt er von dem Patriarchen in Armenien eine Geſandtſchaft, der ſeine 1145. Kirchen der päbſtlichen Oberherrſchaft, wie zuvor Alphons ſein Königreich Portugall unter Lucius II., der

nen namhaft zu machen. Baronius, Spondan, Bzovius, Raynald und andere gelehrte Männer haben wenig auf ſie gehalten. Dieſe Prophezeyung ſcheint alſo eine Geburt des 16ten Jahrhunderts zu ſeyn, wo es leicht war von den bisher geweſenen Päbſten zu weißagen. Die Sinnbilder der Päbſte ſpätern Zeitalters von Gregorn dem XIV. bis auf den heutigen haben viel Dunkelheit, und können ohne eine gewaltige Drehung nicht beſtehen. S. Ludewig Moreri Magnum Dictionarium Hiſt. verbo Malachias p. 60. und Valemonzens Elementa Hiſtor. T. 3. p. 217.

J.J.C. der römiſchen Kirche zinsbar unterwarf. Zu Rheims in Frankreich verdammete er die Irrthümer des Gilberts Borretans Biſchofs zu Poitiers und den mehr wahnwitzigen als ketzeriſchen Eon. Jener trennte die Eigenſchaften der göttlichen Perſonen von den Perſonen ſelbſt; dieſer aber gab ſich vor Chriſtum als den Richter der Lebendigen und Todten aus.

12. §.

Zweyter Kreuzzug nach Syrien.

Um den Sachen der Chriſten in Aſien wieder
aufzuhelfen ließ er Umlaufſchreiben an die chriſtlichen
Fürſten in Europa ergehen, worinnen er ſie ermun-
terte den Chriſten im gelobten Lande wider die an-
wachſende Macht der Türken beyzuſtehen. Sie ver-
dienten Mitleiden und erweckten es ſogar bey dem ne-
ſtorianiſchen Prieſter Johann *, der dazumal
über den äußerſten Theil Morgenlandes herrſchete
und ihnen mit ſeinem Heere zur Hilfe eilte. In Eu-
1147. ropa fanden ſie ein gleiches und mit mehrerem Nach-
drucke. Der an allen chriſtlichen Höfen ſeinen großen Verdienſten gemäs überaus angeſehene und heil. Abt Bernard predigte das Kreuz in Frankreich und der Mönch Rudolph in Deutſchland. Ein doppeltes Heer von wenigſtens 300,000. Menſchen verſammelte ſich. Die Deutſchen brachen unter Anführung Conrads III. des Kaiſers zuerſt auf, und die Franzoſen, welche Ludewig VII. anführte, folgten ihnen. Die neuen Kreuzfahrer richteten aber wenig aus. Die Untreue der Griechen, welche der Sage nach die Brunnen und Lebensmittel vergiftet hatten, und die in dem neuen Erdſtriche eingeriſſenen Krankheiten machten allen ihren Muth unnütz; ihre eigenen Ausſchweifungen aber machten ſie des himmliſchen Schutzes, welchen ihnen der heil. Abt Bernard zugeſagt hatte, unwürdig. Damit rechtfertigte ſich auch die-
ſer

* Otto v. Freiſ. L. 7. c. 33.

ſer heil. Abt gegen ſeine Läſterer, und noch mehr, da J.J.C.
er ſagte: **Es ſeye kühn und vermeſſen in die Geheimniſſe der göttlichen Vorſicht einſehen wollen.**

13. §.

Abendländiſche Kreuzzüge.

Mit glücklicherem Erfolge liefen die abendländiſchen Kreuzzüge, die man zur nämlichen Zeit gegen die Saracenen in Spanien und Africa, und gegen die heidniſchen Sclaven gegen Norden anſtellte, ab. Alphons Henriquez König von Portugall eroberte Liſabon und erlegte über 200,000. Menſchen, welche den chriſtlichen Namen zu vertilgen ſuchten. Die arragoniſchen und caſtilianiſchen Könige nahmen den Saracenen Corduba und Almeria ab; Roger König von Sicilien und Neapel aber machte in Africa durch ſeine ſiegreiche Flotte große Eroberungen. Der Kreuzzug gegen Norden war nicht minder glücklich. Ein Heer von 60,000. Sachſen rückte gegen die ungläubigen und feindlichen Slaven zu Felde; die Dänen, Schweden und Norweger machten Geſellſchaft. Das Kreuz Chriſti war ſiegreich. Die Abgötterer mußten die gefangenen Dänen losgeben und verſprechen das Chriſtenthum anzunehmen.

14. §.

Eugens des III. Tod; Thaten Hadrians des IV.

Inzwiſchen kehrte Eugen III. nach Rom zu- 1152.
rück. Er fand die bisher unbiegſamen Römer, wie ihm die heil. Abtiſſin Hildegard vorgeſagt hatte, beſänftiget und zum Gehorſam geneigt; ſtarb aber ein
Jahr darauf, und kurz nach ihm auch der große Abt 1153.

J.J.C. Bernard, der mit einer in die Augen fallenden Demuth und Heiligkeit eine nicht gemeine Wiſſenſchaft zu verbinden gewußt. Anaſtas IV. ein Römer beſtieg hierauf den Stuhl Petri, und nach ihm Ha-
1154. drian IV. ein Ciſterzienſermönch aus Engelland gebürtig. Beym Antritte ſeiner Regierung fieng zu Rom der alte Empörungsgeiſt aus Anſtiftung Ar-
1155. naldo wieder auszubrechen an; er dämpfte ihn aber durch Schließung aller Kirchen. Den Drangſalen, welche er von Wilhelmen dem Könige in Sicilien, der in die geiſtlichen Güter einen Eingriff gethan, und daher in den Bann erklärt worden, zu erdulten hat-
1156. te, machte er durch einen Vergleich ein Ende. Friedrich den Rothbärtigen, mit dem er vor und nach ſeiner Krönung zu Rom öfters zerfallen, wußte er
1158. auch zu gewinnen. Er gab nach, ſo viel er konnte; behauptete aber auch mit unüberwindlicher Standhaftigkeit die Gerechtſame der Kirche. Er war weit entfernt von jener ſonſt gemeinen Leidenſchaft ſeine Befreunden groß und reich zu machen. Er zeigte dieſes, da er noch vor ſeinem Ende ſeine alte und arme Mutter dem Erzbiſchofe von Cantelberg empfahl, um ihr von dem gemeinen Kirchenallmoſen jährlich etwas zukommen zu laſſen. Unter ſeiner 4jährigen Regierung gieng es übrigens ſehr unruhig zu, aber noch mehr nach ſeinem Tode.

15. §.

Spaltung unter P. Alexandern III.

1159. Alexander III. von Siena ward von den mehreſten Kardinälen zum Pabſte erwählt; von einer Gegenpartey aber der Kardinal Octavian unter dem Namen Victors des IV., der auch noch vor ihm als ein ſolcher vorgeſtellt worden. Frankreich, Engelland, Dänemark, Hungarn, Sicilien und Jeruſalem, der griechiſche Kaiſer Manuel ſelbſt

erklärten ſich für den Alexander; der Kaiſer hingegen für den Victor. Die Trennung war offenbar, und die Bannerklärungen von beeden Theilen waren ganz gemein. Friedrich I. häufte die Unruhen durch ſeine Heeresmacht, mit welcher er Rom und andere Städte Italiens bedrohete. Alexander III. ſah ſich genöthiget mit Zurücklaſſung eines Stellverwalters nach Frankreich zu fliehen, wohin der Zorn des in die geiſtliche Acht erklärten Kaiſers nicht reichte.

J.J.C.

1161.

16. §.

Päbſtliche Verwendung für die Kirche; Fortgang der Spaltung.

Er unternahm da vieles zum Beſten der Kirche: beſonders wurden auf dem Kirchenrathe zu Turon die Waldenſer, welche verſchiedene Irrthümer gegen die Kirche, die heil. Sacramenten und andere Glaubenswahrheiten behaupteten, verdammet; viele streitige Glaubensfragen ans Licht geſtellt und erörtert, auch für die kirchliche Angelegenheiten im gelobten Lande geſorgt. Die Spaltung dauerte als noch fort. Victor IV. gieng zwar mit Tode ab, Alexander III. kehrte auch auf Anſuchen der Römer nach Rom zurück, um von dem Stuhle Petri Beſitz zu nehmen; allein die kaiſerlich geſinnten Kardinäle gaben der Kirche in der Perſon Paſchals des III. ein neues Afterhaupt. Friedrich I. der Kaiſer beſtättigte ihn in einer Winkelverſammlung zu Wirzburg, nach deſſen Tode den Callixt III., und als dieſer theils gezwungen, theils freywillig der Spaltung entſagte, Innocenz den III.

1163. 1164. 1165. 1168.

J.J.C.

17. §.

Martertod des heil. Erzbiſchofs Thomas; Reue Heinrichs des Königs in Engelland.

Inzwiſchen erhielt Thomas Erzbiſchof von Can-
telberg ein großmüthiger Vertheidiger der kirchlichen
Rechte, welche Heinrich II. der König allda krän-
1170. kete, nach vielen Verfolgungen die Marterkrone.
Dieſe Unthat füllete das Herz des Königs mit Reue,
1171. und er bezeigte ſie auch öffentlich bey dem Grabe die-
ſes Martyrers mit eidlichem Verſprechen, alle zum
Nachtheile der Kirche in Engelland eingeführte
Geſetze und Gewohnheiten abzuſchaffen, den recht-
mäßigen Berufungen nach Rom den Lauf zu laſſen,
auch alle des erſchlagenen Erzbiſchofes wegen Ver-
triebene wieder in ihre Güter einzuſetzen. Hierauf
erhielt er vom Alexandern III. die Loszählung vom
Kirchenbanne, und als ein Erweiterer des Reiches
Chriſti in Irrland über das viele Gnadenbezei-
gungen.

18. §.

Ende der Spaltung.

Friedrich der Kaiſer war als noch in den Bann
1176. verſtrickt; doch die vielen Unglücksfälle, die über ihn
kamen, beſonders das widrige Treffen in der Lom-
bardie und der Verluſt ſeiner Flotte in den venetia-
niſchen Gewäſſern nöthigten ihn endlich ſich mit Ale-
xandern III. auszuſöhnen. Die Friedenshandlungen
1177. giengen zu Venedig glücklich vor ſich. Friedrich
demüthigte ſich vor dem Pabſte, verſprach die der rö-
miſchen Kirche entzogenen Güter und Rechte zurück-
zugeben, und ward hierauf vom Banne losgeſpro-
chen. Der Gegenpabſt Calliſt III., deſſen mächtig-
ſte Stütze nun gefallen war, gieng auch in ſich und
1178.

bath

bath den Alexander, der ſein Vaterherz gegen ihn öffnete, fußfällig um die Ausſöhnung (3). Dieſe ward bald allgemein. Einige Friedensfeinde ſuchten zwar ſelbige durch neue Wahl eines Afterpabſtes unter dem Namen Innocenzens des III. aus dem frangipaniſchen Hauſe zu hintertreiben; allein ihr Trennungsgeiſt wurde durch die Gefangennehmung und Verbannung ihres neuen Pabſtes bald beſchämt und zum Ziele gelegt. Alexander III., der über 4. Afterpäbſte geſiegt hatte, war nun allein im ruhigen Beſitze des römiſchen Stuhls.

19. §.

Lateranenſiſcher Kirchenrath; Irrthümer der Waldenſer u. a. m.

Um die Unordnungen abzuſchaffen, welche durch die 20jährige Trennung in der Kirche überhand genommen hatten, ward zu Rom eine Kirchenverſammlung gehalten, welche insgemein die 3te latera- 1179
nenſiſche heißt und in der Reihe der allgemeinen die 11te iſt. Ueber 300. Biſchöfe und unter dieſen auch einige aus Morgenlande wohnten ihr bey; Alexander III. aber hatte den Vorſitz. Die darauf gemachten Kirchengeſetze hatten die Pabſtwahl, die Kloſterzucht, die Reinigkeit der Sitten für alle Stände u. ſ. w. zum Gegenſtande. Die Irrthümer der Waldenſer, Katharer und Albigenſer, welche

 damals

(3) Bey dieſer Gelegenheit haben einige die Fabel geſchmiedet, daß der Pabſt Alexander dem Kaiſer auf den Hals getretten und die Worte des Pſalmiſten dabey geſprochen habe: Du wirſt auf Löwen und Ottern gehen und auf die jungen Löwen und Drachen tretten. Die beſten gleichzeitigen Schriftſteller erwähnen nichts davon; und die vernünftigern Herrn Proteſtanten ſelbſt ſetzen dieſe Begeb- heit unter die Mährchen. S. Imhofs neu eröffneter ſtoriſcher Bilderſal III. Th. ſ. 432.

J.J.C. damals in Aquitanien und Languedoc überhand-genommen, wurden mit dem Kirchenfluche belegt. … er ketzeriſche Satz des Petrus Lombards: Chriſtus iſt nach ſeiner menſchlichen Natur nichts
1180. geweſen, ward vom P. Alexandern III. ein Jahr darauf verdammet.

20. §.

Zuſtand der griechiſchen Kirche; belohnte Verdienſte Alphonſens.

In der griechiſchen Kirche gab um die nämliche Zeit eine gewiſſe Stelle in dem gemeinen Kinderlehrsbuche, in welcher der Gott Mahomets verflucht ward, Gelegenheit zum Streite; er ward aber bald durch die kirchliche Verordnung dieſe Stelle aus dem Lehrbuche auszulöſchen, und anſtatt den Gott Mahomets nur den Mahomet allein zu verfluchen, beygelegt. Die Vereinigung dieſer Kirche mit der römiſchen war zu dieſen Zeiten ſehr nahe. Der Kaiſer Manuel, der mit dem Pabſte und der römiſchen Kirche ſtäts Freundſchaft hielt, both im J. 1168. unter der Bedingniß die abendländiſche Kaiſerskrone ihm zu verleihen, alle ſeine Dienſte hiezu an; allein dieß war zuviel verlangt; und die Ausſöhnung kam nicht zu Stande. Alphons König in Portugall war glücklicher als dieſer Kaiſer. Er hatte durch Beſiegung 5. Mohrenkönige (a) der Kirche große Dienſte geleiſtet; und Alexander der Pabſt verlieh ihm den königlichen Namen, den er ſchon unter Innocenzen dem II. angenommen hatte.

(a) Aus dieſer Urſache führt der König in Portugall auch 5. rothe Kreuze im Schilde.

J.J.C.

21. §.

Aufſtand zu Rom; beſtrafte Grauſamkeit der Juden.

An ſeine Stelle kam Lucius III. von Lucca ge- 1181.
bürtig zuvor Kardinal und Biſchof zu Oſtia. Die Wahl dieſes Pabſtes war nach ehemaliger Kirchenverordnung ein Werk der gepurpurten Väter allein, aber auch eine Quelle der Unordnungen, welchen man alſo vorzubeugen glaubte. Sie brachen frühzeitig aus. Lucius III. kam nach Rom die kirchlichen Angelegenheiten da zu beſorgen; mußte ſich aber wegen Empörung des Volkes, welches wegen ſeiner Ausſchließung von der Pabſteswahl verbittert war,
nach Verona flüchten. Er verblieb da 4. Jahre, 118[illegible]
ohne ſich die Gewogenheit der Römer gewinnen zu können; war aber doch übrigens in ſeinen Verrichtungen geſchickt und glücklich. Unter ſeiner Regierung wurden die Juden in Engelland ſehr empfindlich geſtraft, und in Frankreich gar des Landes verwieſen. Ihre Grauſamkeit gegen die Chriſtenkinder, die ſie heimlich ermordet, gab vorzüglich Gelegenheit hiezu.

22. §.

Schlechter Zuſtand der Chriſten im Morgenlande.

Zu Conſtantinopel richtete die Eiferſucht der Griechen gegen die Lateiner ein großes Blutbad an. Andronik der neue Kaiſer ließ ſie alle niedermachen ohne dem Alter oder Geſchlechte zu ſchonen; mußte aber im 2ten J. ſeines Kaiſerthumes den Zorn des Himmels empfinden, und auf einer Blutbühne,
die er bußfertig beſtieg, ſeine Miſſethaten büßen. Noch 1185.
betrübter war die Lage des chriſtlichen Weſens im ge-

J.J.C. lobten Lande. Saladin das Oberhaupt der Saracenen verwüſtete da alles durch öftere Einfälle, und ſchleppete die Chriſten, welche dem Schwerte entgangen waren, in die Dienſtbarkeit hin. Balduin der IV. König zu Jeruſalem war zu ſchwach die gemachten Eroberungen gegen die Unchriſten zu vertheidigen.

23. §.

Unruhen zu Rom und im Reiche; Verfall des chriſtl. Reiches zu Jeruſalem.

Lucius III. und ſein Nachfolger Urban III. ein Mayländer ſuchten ſie durch einen neuen Kreuzzug zu behaupten. Beede machten gute Anſtalten dazu; ſie ſtarben aber, ehe ſie konnten ausgeführt werden. Der letztere, welcher wie ſein Vorfahrer wegen den unruhigen Römern zu Verona ſeinen Sitz aufſchlagen mußte, hatte noch das Unglück mit dem Kaiſer Friedrichen I. aus zerſchiedenen Urſachen in Streitigkeiten zu gerathen, und die betrübte Zeitung von
1187. dem Untergange des chriſtlichen Reiches zu Jeruſalem zu vernehmen. Die Wiedereroberung Jeruſalems und des heiligen Landes war ein Hauptgeſchäft des Pabſtes Gregorens VIII. eines Beneventaners. Er ermunterte die chriſtlichen Fürſten vermittelſt eines an ſie erlaſſenen Schreibens zu einem neuen Zuge nach dem gelobten Lande, und ſagte der chriſtlichen Welt zur Erflehung des himmliſchen Beyſtandes ein allgemeines Gebeth und Faſten an.

§. 24.

Dritter Kreuzzug nach Paläſtinen.

Clemens III. ein Römer, unter deſſen Regierung die Römer zum ſchuldigen Gehorſam zurückgekehrt, trat in die Fußtapfen ſeines Vorfahrers. Der Kreuzzug, zu deſſen Beſtreitung eine allgemeine

Steuer

Steuer die ſaladiniſche genannt (Decima ſaladina) J.J.C.
ausgeſchrieben wurde, kam zu Stande. Der Kaiſer
Friedrich I. brach zuerſt mit 150,000. Mann nach 1189.
Syrien auf. Philip Auguſt II. König in Frankreich und Richard König von Engelland thaten bald darauf das nämliche. Die ſiegreichen Waffen beſonders des Kaiſers machten Hoffnung das abgeworfene heil. Kreuz zu Jeruſalem baldigſt wieder erhöhet zu ſetzen; allein der unvermuthete Todesfall Friedrichs des I., die Untreue der Griechen, die Entzweyung der Chriſten u. ſ. w. zernichteten ſie abermal.

25. §.

Thaten der Päbſte Cäleſtins IV. und Innocenzens des III.

Unterdeſſen eiferte Cäleſtin IV. ein Römer,
der im hohen Alter zum Hohenprieſterthume gelangt 1191.
war, für die kirchliche Zucht. Jene, ſo gegen ſie handelten, oder ſich ſonſt grober Verbrechen ſchuldig machten, wurden von ihm in die geiſtliche Acht erklärt. Dieß Schickſal traf ſogar gekrönte Häupter
und unter andern Philip I. den König in Frank- 1195.
reich, welcher ſich unter dem nichtigen Vorwande der Blutsfreundſchaft von ſeiner Gemahlin Inngelburga ſcheiden ließ. Leopold der Herzog von Oeſtereich und der Kaiſer Heinrich VI., weil jener Richard den König von Engelland nach ſeiner Rückreiſe aus dem gelobten Lande gefangen angehalten, dieſer aber ihn ſeine Freyheit theuer zu erkaufen gezwungen hatte, verfielen in die nämliche Kirchenſtrafe. Heinrich der Kaiſer verachtete ſie im Leben, allein auf dem Todesbette war ſie ihm ſchreckbar: er
befahl daher ſeinem Sohne Friedrichen ſich mit 1197.
Rom auszuſöhnen und ſie in ihre Rechte einzuſetzen. Nach ſeinem Tode entſtunden wegen der Kai-

J.J.C. ſerswahl neue Unruhen im Reiche; die päbſtliche war
1198. aber deſto ruhiger. Innocenz III. von Anagnia gebürtig aus dem Geſchlechte der Grafen von Segni übernahm die erledigte höchſte Kirchenwürde, deſſen ſich Cäleſtin noch vor ſeinem Tode freywillig aber vergebens zu begeben geſucht hatte, weinend und ſtund ihr mit aller Treue vor. Er krönte den **Otto IV.** Herzog von Sachſen zum Kayſer, brachte **Rom** zum Gehorſam und behauptete die weltliche ſowohl als die geiſtliche Herrſchaft ſeines Stuhls.

II.

Innerer Zuſtand der Kirche.

I. §.

Kirchenlehre.

Das bey der Kirche hinterlegte Gut, die reine Lehre nämlich, war und blieb wohl verwahrt. Die Bogomilen als neue Manichäer, Tanchelin mit den Sacramentirern und Adamiten, Arnald von Brixen, Petrus Abälard, die Albigenſer mit ihren Nachkömmlingen den Waldenſern, die Henricianer und Petrobruſianer waren die Hauptfeinde der theils geſchriebenen theils ungeſchriebenen Offenbarung; ſie waren aber insgeſammt zu ſchwach ſelbige umzuſtoßen. Die Biſchöfe und Lehrer dieſer Zeit griffen dieſe Glaubensfeinde in ihren Verſchanzungen an, und vertrieben ſie durch Aufdeckung und Verdamnung ihrer Irrthümer. Der heil. Norbert und Bernard, Hugo und Richard vom heil. Victorn genannt, und andere haben die alten Wahrheiten mit Feder und Munde vertheidiget.

Jn ihren Schriften findet man die nämlichen Sätze von den 7. feyerlichen Gnadenmitteln, vom heil. Meßopfer, Ablaſſe und Vergebung der Sünden, Verehrung der Heiligen, Verdienſte der guten Werke, Reinigungsfeuer, Faſten, von der Untrüglichkeit der Kirche und Hoheit des römiſchen Stuhls u. ſ. w., welche die Kirche ſchon längſtens gelehrt und noch wirklich lehrt. Die Lehre von der unbefleckten Empfängniß der Jungfrauen Mariä iſt zu dieſer Zeit beſonders ausgebreitet worden. Die Streitfrage von der Verwandlung des Waſſers in das Blut Chriſti bey dem heil. Meßopfer hat viele und unnöthige Schulzwiſtigkeiten verurſacht. Die Sittenlehre iſt von den Geiſtmännern dieſer Zeit ſehr ausgearbeitet worden. J. J. C.

2. §.

Kirchenregiment.

Die Völle des geiſtlichen Gewaltes war bey dem Stuhle Petri zu finden. Die römiſchen Päbſte als Innhaber dieſes Sitzes haben ſie durch ihre allgemeine Aufſicht über alle Kirchen, durch Ertheilung gewiſſer Befreyungen auch von den Kirchengeſetzen *; durch Annehmung der Berufungen, die aus der ganzen Chriſtenwelt nach Rom geſchahen, durch Errichtung und Beſtättigung der Erz- und Bißthümer u. ſ. w. ausgeübt. Die Kardinäle theilten mit dem Pabſte die Sorgen der allgemeinen Kirche und wählten mit Ausſchließung der andern Geiſtlichkeit und des Volkes allein das Oberhaupt der Kirche. Das Anſehen der morgenländiſchen Patriarchen iſt nach gelittenem Verluſte des gelobten Landes faſt gänzlich gefallen: die Patriarchalſitze ſelbſt ſind für die Lateiner nichts mehr als ein Ehrenname, womit der Pabſt wohlverdiente Männer zu belohnen pflegt. Die Primaten und Metropoliten gelobeten * dem römi-

* Bernard L. 4. de Conſid. c. 4.

* L. 2. Decret. Tit. de Jur. cap. Ego Ep.

J.J.C. römiſchen Pabſte, die Biſchöfe aber den Erzbiſchöfen den Gehorſam. Der päbſtlichen Geſandten waren zwo Claſſen: die eine hießen die Gebohrnen (Legati nati), und waren jene, die ſolche Würde von dem Vorzuge ihres Sitzes gleichſam erblich hatten, als der Erzbiſchof zu Maynz und der zu Cantelberg; die andern hießen Geſandten von der Seite (Legati a latere), und waren jene, die vom Pabſte in außerordentlichen Fällen von Rom abgeſchickt wurden. In Frankreich und Engelland nahm man ſie nicht an, wenn ſie nicht der König ſelbſt begehrt hatte. Mit der Untergeiſtlichkeit hatte es wie zuvor ſeine Beſchaffenheit. Die regulirten Kanoniken und die Mönche waren angeſehene Glieder des geiſtlichen Kirchenregiments.

3. §.

Kirchenzucht.

Die öffentliche Kirchenbuße war zu dieſer Zeit etwas gar ſeltenes: ſie ward in andere gute Werke verändert. Wenn das Bethen und Ermahnen nichts half, ließ die Kirche ihre Bannſtralen fallen. Der Irrthum und die Ruchloſigkeit hat ſie nicht ſelten auf ſich blitzen geſehen. Für die heiligen Weihen, das Meßleſen, und die Aufnahme in den geiſtſichen Stand und Begräbniſſe durfte man nichts fodern; freywillige Gaben jedoch anzunehmen war erlaubt. Die Pabſteswahl geſchah von den Kardinälen; der erwählt wurde, mußte drey Drittheil Stimmen haben. Bey der biſchöflichen hatte die Geiſtlichkeit des Stifts oder Kirchenſprengels einzig eine Wahlſtimme. Das Bißthum aufzugeben, einem andern abzutretten, von einem zum andern überzugehen war nur in erheblichen Fällen und unter gewiſſen Bedingniſſen erlaubt. Zur Beförderung des geiſtlichen Wohls der Gläubigen wurden mehrere Bißthümer mit Bewilligung des heil.

J. J. C.

Stuhls errichtet. Der vor ſich Altarsdienſte nehmen wollte, mußte einen Titel (Titulus menſæ) aufweiſen können, der ihm den nöthigen Lebensunterhalt verſchaffete *. Die Geiſtlichkeit war von der weltlichen Gerichtsbarkeit, wie die Kirchengüter von den bürgerlichen Abgaben, völlig frey. Zur Beſtreitung der allgemeinen Köſten in kirchlichen oder bürgerlichen Angelegenheiten jedoch trug ſie das ihrige (Dona gratuita) bey; von den geiſtlichen Reichslehngütern mußte ſie auch eine gewiſſe Mannſchaft ins Feld ſtellen *. Die Verlaſſenſchaft der Geiſtlichen aus den Amtseinkünften fiel der Kirche ganz oder wenigſtens dem größern Theile nach heim *. Die Winkelehen waren verbothen; die Selig- und Heiligſprechung der Diener Gottes war ſtark im Gange; außer jenen aber, welche die Kirche als Heilige erklärt hat, erhielt keiner eine feyerliche Verehrung.

* C. Lat. III. can. 5.

* Ivo v. Carn. Ep. 28.

* L. 3. Decret. Tit. 25. de Pec. Cler. cap. Ut un.

4. §.

Aeußerlicher Gottesdienſt.

Die Taufe ward noch durch 3maliges Untertauchen an den feyerlichen Zeiten, doch auch außer dieſen und mit Beſprengung im Falle der unzulänglichen Taufesverſicherung bedingnißweis ausgetheilt. Das heil. Abendmahl ward an vielen Orten unter zweyerley, an den meiſten aber unter einer Geſtalt, hie und dort auch mit Eintauchung des Brodes in den Kelch, ausgetheilt. Aus Verordnung des P. Clemens III. nahm man einzig ungeſäuertes Brod dazu. Das verwandelte Brod noch vor der Segnung des Kelchs in die Höhe zu heben, auch dabey zur fußfälligen Anbethung durch die Glocke ein Zeichen zu geben, durch eine Schälle aber, wenn man es als die letzte Wegzehrung zu den Kranken über die Gaſſen trug; um die prieſterliche Losſprechung von den Sünden oder vielmehr um ein ſchriftliches Zeugniß der ſchon geſche-

henen

J.J.C. henen Ertheilung derſelben anzuhalten und ſelbiges auf das Grab des Verſtorbenen zu heften waren heilige Gebräuche dieſer Zeit. Die Kirchen waren mit Bildern, Säulen, Heiligthümern und andern Koſtbarkeiten beſtens ausgeziert. Man fand darinnen auch mehrere Altäre; der mittlere ward der Hochaltar genannt. Im Falle der Entweihung derſelben wurden ſie wie die Gotteshäuſer ſelbſt durch Beſprengung wieder geheiliget. Das Feſt der unbefleckten Empfängniß Mariä ward gegen das J. 1136. im Lioner Bißthume, und zu Lüttich jenes der heil. Maria Magdalena zu feyern eingeführt.

5. §.
Kloſterleben und geiſtliche Verſammlungen.

Die Kloſterzucht war in den Frauenklöſtern ſehr in Abgang gekommen; in den Mannsklöſtern aber war ſie ſehr ſtreng. Aus ihrem Mittel wählte ſich die Kirche nicht ſelten ihre Hirten, die auch in ihren hohen Ehrenſtufen die klöſterliche Tracht und Regel beybehielten *. Ihre Beſchäftigung war das Chorgeſang, Gebeth, Leſen und Schreiben zur Beförderung der Gelehrſamkeit, die Handarbeit u. d. m.; die Aebte wurden von den Ordensgliedern und aus ihrem Mittel gewählt; das väterliche Erbe und jenes der Anverwandten fiel den Klöſtern heim. In dieſem Jahrhunderte ſind ſehr viele neue Ordensſtände alle zum Beſten des chriſtlichen Weſens aufgerichtet worden. Unter den Ritterorden ſind beſonders 4. folgende berühmt: 1) Jener der Hoſpitalier oder Johanniter, nachmals der Rhodiſer und endlich der Malteſer Ritter (b) genannt, 2) des hei-

* Acta C. Windl. a. 1114.

(b) Der Urſprung und die Verfaſſung dieſes Ordens iſt folgende. Einige chriſtliche Kaufleute aus der Stadt Melphi in Neapel erhielten noch vor dem erſten Kreuzzuge von den ägyp-

heiligen Grabes Chriſti (c), 3) der Tempelher- ren | J. J. C.

ägyptiſchen Caliphen die Freyheit für ſich und andere chriſtliche Pilgrime in Jeruſalem ein Haus zu bauen. Als ſie nachgehends an Macht zunahmen, baueten ſie ein Spital mit einer Kirche dem heil. Johannes zu Ehren. Ihr Anſehen ward durch die Eroberungen des heil. Landes merklich vermehrt. Hierauf nahm der eigentliche Ritterorden unter Balduin I. dem erſten Könige zu Jeruſalem im J. 1104. ſeinen Anfang; der erſte Großmeiſter iſt der heil. Gerard geweſen. Als Jeruſalem im J. 1187. an den ſaraceniſchen Saladin übergegangen, flüchteten ſie ſich nach Margat, von da im J. 1192. nach Akri oder Ptolemais, nach Limiſſo in Cypern im J. 1291., von da im J. 1308. nach Rhodis, woraus ſie die Saracenen verjagt; aber auch ſelbſt vom türkiſchen Kaiſer Soliman im J. 1522. wieder vertrieben worden ſind. Carl der V. röm. Kaiſer hat ihnen endlich im J. 1530. die Inſel Malta mit der Bedingniß übergeben, daß ſie beſtändig wider die Türken und Seeräuber fechten, den König in Spanien als König in Sicilien vor ihren Lehnherrn erkennen und ihm zur Erkenntlichkeit einen Falken ſchicken ſollten. — Der Orden beſteht aus Rittern, Capellanen, und Dienern (Servientes) und wird in 8. Zungen oder Nationen eingetheilt. Die Ritter folgen der Regel des heil. Auguſtins, haben das Gelübde der Keuſchheit, tragen zu Kriegszeiten einen rothen Gürtel mit einem ſilberfärbigen Kreuze, zu Friedenszeiten aber einen langen Trauermantel mit einem weißen zwinklichten Kreuze auf der linken Seite, vorn auf der Bruſt ein goldenes Kreuz an einem goldenen Bande mit einem weißen Grunde. Nicht nur Katholiken, ſondern auch Proteſtanten können Mitglieder dieſes Ordens ſeyn. Er leiſtet noch wirklich den chriſtlichen Staaten und der Kirche wichtige Dienſte. S. P. Bouhours Hiſtoire du Grandmaitre d'Aubuſſon wie auch des Hrn. Boſio und Abts Vertot Geſchichte von Malta.

(c) Die Ritter des heil. Grabes von Jeruſalem (Equites Sepulchri hieroſolymitani) waren urſprünglich Kanoniken, welche das heil. Grab bewahrten; Balduin I. hat ſie gegen das J. 1110. bewaffnet und zu Rittern gemacht. Nach dem Verfalle des chriſtlichen Reiches zu Jeruſalem ließen ſie

J.J.C. ren (d), 4) der Kreuzherren oder des deutſchen Or=

ſie ſich zu Perugia im Kirchenſtaate nieder, und wurden vom Pabſte Innocenzen VIII. im J. 1484. den Johannitern einverleibt. Der Pabſt Alexander VI. änderte dieſes gegen das J. 1496. wieder ab, und erklärte ſich ſelbſt für den Großmeiſter dieſes Ordens, den Guardian der Franciſcaner Conventualen zu Jeruſalem aber, welche die Kirche des heil. Grabes innen haben, zu ſeinem Stellverweſer. Dieſer hat den Gewalt die Ritter dieſes Ordens mit gewiſſen Ceremonien noch heut zu Tage zu machen. Sie tragen ein weißes Kleid und auf der Bruſt ein rothes Kreuz, welches von 4. kleinern gleicher Farbe umgeben iſt; ſie geloben die ewige Keuſchheit, den Gehorſam, die Beſchirmung des Grabes und des Glaubens Chriſti; ſind auch verpflichtet zur Erlöſung der von den Ungläubigen gefangenen Chriſten Allmoſen zu ſammeln.

(d) Der Tempelherrenorden (Ordo Templariorum) hat ſeinen Anfang im J. 1118. gehabt, zu welcher Zeit 9. franzöſiſche Ritter, deren der vornehmſte Hugo de Paganis hieß, ſich nach dem Beyſpiele der Spitalritter zur Vertheidigung des Glaubens eine Geſellſchaft errichteten. Ihren Namen haben ſie von dem nahe an dem Tempel zu Jeruſalem gelegenen Pallaſte, welchen ihnen Balduin II. der König eingeräumet. Der heil. Bernard hat ihnen nach der Zeit auf dem Kirchenrathe zu Troyes eine eigene Regel vorgeſchrieben, und Eugen III. der Pabſt ein rothes Kreuz zum Zeichen gegeben. Ihre Kleidung war übrigens weiß; ihr Gelübde aber nebſt der Beſchirmung des gelobten Landes wider die Saracenen und Bewirthung der Pilgrime, die nach Jeruſalem kamen, eine ewige Keuſchheit. Dieſe Tempelherren thaten der Kirche gute Dienſte, und nahmen mit der Zeit an Macht und Reichthume ungemein zu. Matthäus Paris ad an. 1124. ſagt, daß ſie in kurzer Zeit bey 900. Hauſer, und wie Johann Hübner in ſeinem Staats- und Zeitungswörterbuche ſchreibt, gar 40,000. Commenden, aus welchen ſie jährlich über 2. Millionen Goldes gezogen, beſeſſen haben. Nachdem ſie mit andern Chriſten aus Paläſtinen vertrieben worden, breiteten ſie ſich überall in Eu=

ropen

Ordens (e). In Spanien ſind gegen das J. 1158. zur Beſchützung der chriſtlichen Religion auch 3. Ritterorden, als von Calatrava unter der ciſterzienſer Regel, vom heil. Jakob und Alcantara, welche alle 3. noch im ſchönſten Flore ſtehen, aufgekommen. Um den Orden der regulirten Chorherren hat ſich der heil. Ivo, welcher ihn zu erweitern und zu erneuern geſucht, und noch mehr der heil. Abt Norbert hernach Erzbiſchof zu Magdeburg, der den Prämonſtratenſerorden (f) geſtiftet, verdient gemacht. | J.J.C.

ropen und beſonders in Frankreich aus. Dieſer Orden währte bis ins J. 1311., zu welcher Zeit er abgeſchafft worden. Das Mehrere hievon ſehe unten im 14ten Jahrhunderte.

(e) Die Deutſchherren (Equites crucigeri teutonici Ordinis) haben mit den Johannitern einerley Urſprung. Ein gottſeliger und reicher Deutſcher erbauete zu Jeruſalem für die kranken Pilgrime und ſeine Landesleute ein Spital ſammt einer Kirche zu Ehren der Mutter Gottes. Viele andere Deutſchen geſellten ſich ihm zu, und errichteten alſo einen Orden. Der Pabſt Cäleſtin III. beſtättigte ihn, und gab ihm ſammt der Regel des heil. Auguſtins zum Unterſcheidungszeichen ein ſchwarzes Kreuz. Der erſte Deutſchmeiſter war Heinrich von Waldpot. Ihre gegen die Ungläubigen erwieſene Tapferkeit machte ſie namhaft. Nach ihrer Zurückkehre aus dem gelobten Lande ließen ſie ſich in Deutſchland nieder, überwältigten die heidniſchen Völker in Preußen, und erhielten daſelbſt zur Belohnung vom Conraden Herzoge von Moſovien große Ländereyen. Die meiſten davon haben ſie hernach bey unglücklichen Ereigniſſen theils an Pohlen im J. 1466., theils an Brandenburg im J. 1527. wieder abtretten müſſen. Ungeachtet deſſen beſitzen ſie doch hin und wieder in Deutſchland noch große Länder, die in 11. Balleyen eingetheilt werden, und unter der Botmäßigkeit des Großmeiſters ſtehen. Dieſer hat ſeinen Sitz zu Mergentheim in Franken und wird unter die geiſtlichen Fürſten von Deutſchland gezählt.

(f) Der Orden der Prämonſtratenſer ſchreibt ſich alſo von dem einſamen Orte Prämonſtre in dem Gebiethe von Laon

J.J.C. macht. Unter den berühmten Brüderorden, die zu dieſer Zeit ihren Urſprung gehabt, haben die geiſtlichen Verſammlungen der Gedemüthigten (g), der

in Frankreich, wo der heil. Norbert das erſte Kloſter errichtet hat. Die Ordenskleidung, welche dieſer heil. Erzvater von der allerſeligſten Jungfrau Maria ſelbſt empfangen, iſt ganz weiß; die Ordensregel aber jene des heil. Auguſtins. Calliſt II. hat dieſen Orden gutgeheißen; Honor II. beſtättiget; Innocenz II., Lucius II., Eugen III., Alexander IV. und viele andere röm. Päbſte aber haben ihn mit vielen Freyheiten begnadiget. Er verbreitete ſich gleich Anfangs durch die ganze Welt. In Zeit von 80. Jahren zählte er ſchon 1,800. Klöſter, 1000. Abteyen, 300. Probſteyen und 500. Frauenklöſter, welche als eben ſo viele Pflanzſchulen mannigfältiger Gelehrſamkeit, ausgemachter Tugend und Heiligkeit auch jetzt noch anzuſehen ſind. Königliche Prinzen, mächtige Herzoge, Fürſten und Grafen legten da ihre Kronen, Zepter und Purpur nieder, um auch nur als Laienbrüder das ſchneeweiße Ordenskleid anlegen zu können. Die Kirche Chriſti wählte ſich aus dieſem Orden nicht ſelten ihre Hirten, und vertraute ihnen in 16. hohen Domſtiftern, unter welchen 7. erzbiſchöfliche Sitze ſind, wie der Kardinal Bernard a Leone erzählt, den Oberhirtenſtab an. Aus dem ſchneeweißen Stammhauſe zu Prämonſtrat allein ſind 7. aus den 13. Erſtlingen dieſes Ordens zur biſchöflichen Würde, und nach der Hand aus dem königlichen Kloſter Strohofen 16. vortrefliche Männer auf den erzbiſchöflichen Stuhl zu Prag, 10. andere auf den biſchöflichen Sitz zu Olmüz u. ſ. w. erhoben worden. Le Paige Bibliotheca Præmonſtr.

(g) Die Verſammlung der Gedemüthigten (Humiliati) iſt von etlichen mayländiſchen Edelleuten um das J. 1119. geſtiftet worden. Die Zerſtörung der Stadt Mayland unter dem Kaiſer Heinrichen III. und das arme Leben dieſer Ordensgeiſtlichen hat zu dieſer Benamſung Gelegenheit gegeben. Innocenz III. röm. Pabſt hat dieſen Orden im J. 1,200. beſtättiget; Pius V. aber wegen einer Zuſammerſchwörung dieſer Mönche gegen den heil. Carl Borromäus Erzbiſchof zu Mayland im J. 1571. wieder aufgehoben. Sie

gien=

der Carmeliter (h), die Guilielmiten (i) und die J.J.C

giengen weiß gekleidet, lebten von der Handarbeit, und hatten 94. Probſteyen inne. S. Ferrarius Catal. Sanct. Ital. und Pagi in Crit. Baronii ad ann. 1134.

(h) Die Carmeliter, welche auch die Brüder unſer lieben Frauen vom Berge Carmel heißen, geben zum Stammhauſe ihrer Verſammlung den Berg Carmel, und zu Stammvätern den Elias und Eliſäus an. Die Geſchlechtsfolge, Lebensart und Schickſale dieſer heil. Verſammlung erzählt P. Johannes a Jeſu Maria im Leben der heil. Thereſia; die Kunſtrichter aber wiſſen dagegen vieles einzuwenden. Ich laſſe das eine wie das andere dahin geſtellt ſeyn. Das iſt gewiß, daß ſich viele Einſiedler ehedeſſen auf dem Berge Carmel aufgehalten, wo ſie auch Zeit der Verfolgung eine Freyſtatt gefunden; nachdem aber das gelobte Land in die türkiſchen Hände gekommen, mußten ſie großen Theils nach Abendland ziehen. Der ſelige Albert Patriarch zu Jeruſalem hat ihnen gegen das J. 1171. eine Regel vorgeſchrieben; Honor III. aber röm. Pabſt hat ihren Orden durch ein himmliſches Geſicht bewegt beſtättiget. Die Strenge ihrer Regel iſt vom Innocenzen IV. im J. 1247., und 1430. vom Pabſte Eugen dem IV. vom neuen ſehr gemildert worden. Die heil. Thereſia eine Jungfrau von Avila aus Spanien hat im J. 1568. durch Verbeſſerung dieſes Ordens den alten Geiſt und die vorige Strenge wieder hergeſtellet, ſo, daß nicht nur die Kloſterjungfrauen, ſondern auch viele Mönche dieſes Ordens mit Genehmhaltung des Pius V. im J. 1562., des Clemens VIII. und anderer röm. Päbſte ihre Regel angenommen haben. Daher kommen die Barfüſſer Carmeliter (Discalceati), die ſich in zwo Geſellſchaften in die italiäniſche und ſpaniſche theilen, deren eine jede ihren eigenen Obervorſteher hat. Ihre Kleidung iſt tanne- oder lohefärbig, der Mantel aber weiß. Beede Orden haben in der Kirche Gottes große Verdienſte. S. Caſſan Cat. Gl. Mundi; Aubert Miräus de Orig. Monach. p. 266. und La Succeſſion du S. Prophete Helie.

(i) Der heil. Guilielmus, der zuvor die Trennung wider den P. Innocenz II. unterhalten, nachgehends aber vom heil. Ber-

narden

J.J.C. ſo genannten Trinitarier (k) eine beſondere Stelle. Der Bernardinerorden iſt eigentlich ein verbeſſerter Orden der Ciſterzienſer. Ein gleiches kann man von der Verſammlung oder Abtey de la Trappe (l) ſagen.

6. §.

narden beſtraft und mit dem heil. Altarsgeheimniß geſchreckt vermittelſt Tragung eines eiſernen Küraß auf dem bloſen Leibe Buße gethan, ſoll gegen das J. 1155. dieſen Orden geſtiftet haben. Der ſelige Albert ſein Nachfolger und Johannes Bonus ein Mantuaner haben ihn ausgebreitet. Ihre Ordensregel war jene des heil. Benedicts, die Kleidung weiß, nun aber nach geſchehener Vereinbarung dieſer Guilielmiten mit den Auguſtinereremiten ſchwarz. Choppin L. 1. Monaſtic.

(k) Der Orden der heil. Dreyfaltigkeit oder auch von einem Kloſter der Mathurinerorden genannt hat gegen das J. 1191. den heil. Johannes von Matha einen adelichen Franzoſen zum Stifter, und zum Endzwecke die Auslöſung der Gefangenen. Innocenz III. röm. Pabſt hat ihn im J. 1299. beſtättiget und zur Ordenstracht ein weißes Kleid mit einem rothen und blauen Kreuze gezeichnet vorgeſchrieben. Das erſte Kloſter dieſer Verſammlung war in Frankreich an einem Orte zum kalten Hirſchen genannt. Clemens IV. hat die Satzungen dieſes Ordens im J. 1267. gemildert; einige Eiferer in Spanien und Frankreich aber haben mit Begünſtigung der Päbſte die alte Zucht und Strengheit wieder hergeſtellt und neue Verſammlungen unter einem beſondern Oberhaupte errichtet. Dieſe heißen die Barfüſſigen Verbeſſerten; jene aber die Gelinderten. S. Kardinal von Lucca Discor. 12. und Rel. pract. Franz Macedo in Vit Fund. und Bonani i. a. St.

(l) Die Abtey de la Trappe iſt im J. 1140. von Rotrou einem Grafen von Perche geſtiftet worden. Der erſte Vorſteher dieſes Ordens iſt der Ehrw. Adamus geweſen. Es gerieth dieſer nach einiger Zeit in eine große Unordnung, welche bis 1662. währte, da der Abt von Rance endlich den Entſchluß faßte, die Abtey nach dem alten Geiſte des Ciſter-

zienſer

J. J. C.

6. §.

Leben, Sitten und Heilige dieſer Zeit.

Die Sitten waren nicht ſo rein, als ſie das chriſtliche Geſetzbuch zu ſeyn verlangt. Die Habſucht der Reichen war unerſättlich. Die Kirche ſah ſich bemüſſiget die öffentlichen Wucherer mit dem Fluche zu belegen und ihnen die Begräbniß zu verſagen. Die Luſt zu den Thurnier- und Fechtſpielen, wobey viele das Leben einbüßten, war gar zu übertrieben. Die Großen waren faſt ſtäts gegen einander in den Waffen, und miſchten ſich zuviel in geiſtliche Sachen. Die Geiſtlichkeit ehrte auch nicht genug ihren heiligen Stand. Verſchiedene Kirchengeſetze ſchärften ihr daher das eheloſe Leben, die Enthaltung von bürgerlichen Streitſachen vor weltlichen Gerichten und von unanſtändiger Handelſchaft ein. Unter die guten Gewohnheiten gehören die Wallfahrten und die Leibeszüchtigung durch Geißel u. ſ. w. Der Gebrauch weltliche Perſonen der Verdienſte eines ganzen geiſtlichen Ordens theilhaftig zu machen; in einer Mönchskleidung, mit Bußaſche beſtreut, auch mit öffentlicher Bekenntniß ſeiner Sünden zu ſterben war auch zimlich gemein. Berühmte Heilige dieſer Zeit waren **Anſelm** Erzbiſchof zu **Cantelberg** und **Norbert** zu **Magdeburg**, **Bernard** ein großes Licht und Stütze der ganzen Kirche Gottes, der Abt **Rupert**, **Hugo** und **Richard** vom heil. **Victorn** genannt

zienſerordens zu verbeſſern. Dadurch iſt ſie wieder empor gekommen und hat ſich auch bisher in gutem Anſehen erhalten. Deſcript. de la Baye de la Trappe. Dieſe Geiſtlichen leben ganz einſam und im ſtäten Stillſchweigen auch unter ſich ſelbſt; ſie enthalten ſich vom Fleiſche, Eyern und Fiſchen, ſchlafen gekleidet auf einem Spreuerſacke, und gehen nicht aus dem Kloſter hervor, außer wenn ſie miteinander im Felde arbeiten.

J.J.C. nannt beede regulirte Chorherren des heil. Auguſtins, Guerrik ciſterzienſer Abt, Otto Biſchof zu Freiſingen, Petrus Lombard Biſchof zu Paris, Iſidor ein Bauersmann und die von ihrem prophetiſchen Geiſte berühmte Abtiſſin Hildegard. Viele derſelben haben die wahre Religion auch mit Wunderzeichen, welche der heil. Petrus Abt zu Cluny, Sitgebert von Gemblours u. a. m. ſchriftlich hinterlaſſen, bekräftiget.

7. §.

Gelehrſamkeit.

Mit den Wiſſenſchaften ſtund es in dieſem Jahrhunderte ſehr gut. Die hohen Schulen, deren die vornehmſten zu Bologna und Paris waren, und die akademiſchen Würden (m) beförderten ihr Wachsthum. Das kanoniſche Recht, die Gottesgelehrtheit und Kirchengeſchichte wurden beſonders in Aufnahm gebracht. Um das geiſtliche Recht hat ſich Gratian ein Benedictiner durch die bekannte Sammlung der Kirchenſchlüſſe, päbſtlicher Briefe und Sprüche der alten Väter (Decretum Gratiani); um die Gottesgelehrtheit aber Petrus Lombard durch ſeine Sammlung der Lehrſätzen aus den Kirchen=

(m) Die akademiſchen Würden beſtehen in den Ehrennamen der Baccalaureer, Licentiaten und Doctorn. Der Pabſt Eugen III. hat ſie auf Anrathen Gratians zuerſt zu Bologna eingeführt; Petrus Lombard machte ſie hierauf zu Paris bekannt, und führte ſie bey der Gottesgelehrtheit ein. Die weltliche Rechtsgelehrtheit, die Weltweisheit und Heilkunſt nahm ſie zur Ermunterung ihrer Schüler mit der Zeit gleichfalls an. Der Pabſt Gregor IX. ſetzete ſie im J. 1231. auf denjenigen Fuß, wie ſie noch ſind. Was man übrigens bey dieſen Schulerhöhungen (Promotiones academicæ) beobachtet, ſolches zeigt Bulay Hiſt. Univ. Pariſ. Tom. II. f. 674.

chenvätern (Libri 4. Sententiarum) wohl verdient gemacht. Ihre Werke ſind zwar in vielen Stücken mangelhaft; doch ſind ſie bald zum größten Anſehen gelangt. Man las ſie auf der hohen Schule zu Bologna bald darauf auf jener zu Paris und anderwärts öffentlich vor, und erläuterte ſie durch Anmerkungen und Erklärungen. Petrus Comeſtor von Troyes gebürtig brachte die hiſtoriſchen Bücher der heil. Schrift in eine Ordnung, und alſo die Kirchengeſchichte in einen beſſern Stand. J. J. C.

8. §.
Schriftſteller dieſer Zeit.

Außer dieſen Schriftſtellern ſind aus den Lateinern und zwar von den Deutſchen Sigebert von Gemblours, Rupert aus dem Kloſter Deuz bey Cöln, Otto von Freiſingen, Helmold und Arnold von Lübeck und die heil. Abtiſſin Hildegard; von den Franzoſen Bernard Abt zu Clairvaux, Hugo und Richard vom heil. Victorn genannt und Petrus von Riga und Blois; von den Engelländern Eadmar, Guilielm und Ailrid; von den Irrländern der heil. Malachias berühmt. Unter den griechiſchen Schriftſtellern haben Euthymius, Zigabenus, Johannes Zonoras, Theodor Balſamo, Simeon Magiſter u. a. m. einen Namen.

9. §.
Erweiterung des Reiches Chriſti.

In Bekehrung der noch abgöttiſchen Völker arbeiteten viele und große Männer, Biſchöfe und Fürſten, auch mit erwünſchtem Erfolge. Der heil. Otto Biſchof zu Bamberg bekehrte gegen das J. 1109. das Herzogthum Pommern; Liefland aber der heil.

J. J. C. Meinhart erſter Biſchof allda. Der heil. Erich König in Schweden pflanzte das Reich Christi in Finnland, und in der wieder ganz heidniſch gewordenen Inſel Riga Waldemar I. König in Dänemark. Das durch das Schwert unterſtützte Wort Gottes ſtürzete allda den größten Abgott Swantiwit und erhöhete das heil. Kreuz über die unheiligen Trümmer. Dieß waren die Siege der Religion über den Aberglauben; über den Irrthum erhielt ſie faſt gleiche. Presbyter Johannes ein Neſtorianer, der das Prieſterthum mit der königlichen Krone in dem äußerſten Aſien vereinigte, begehrte * von Rom eine Glaubensprediger, und entſagte mit vielen der Seinigen dem Irrthume. Die Maroniten (n), welche die monothelitiſche Ketzerey 70. Jahre lang von der römiſchen Kirche getrennt hatte, kehrten auch unter Lucius III. in den Schooß der Kirche zurück.

* Baron. Ann. 1177.

Zwey.

(n) Die Maroniten bewohnen in Syrien den Berg Libanon und machen etwa 40,000. Seelen aus. Sie haben ihre Patriarchen, Erzbiſchöfe und Pfarrer; leben aber ſehr arm, ſind auch von den Türken mit ſtäten Abgaben belegt. Viele adeliche Geſchlechter von ihnen durchwandern Europa unter dem Namen eines Fürſten von Libanon und ſammeln einige Beyſteuer. Gregor XIII. hat für ſie zu Rom ein Collegium geſtiftet, worinne die jungen Maroniten zur Fortpflanzung der Religion unter ihren Landesleuten unterrichtet werden.

J. J. C.

Zweyter Abſchnitt.

Geſchichte der in der Einigkeit erhaltenen chriſtl. Religion

vom Kaiſer Ottonen dem IV. bis auf Heinrich VII. im XIII. Jahrhunderte.

Kurzer Innhalt.

Das Schickſal der Kirche war im 13ten Jahrhunderte veränderlich; jetzt freudig, jetzt betrübt. Die Trennung der griechiſchen Kirche, welcher die Griechen, ſo oft ſie im Gedränge waren, oder von den Lateinern Hilfe zu bitten oder von ſelben etwas zu befahren hatten, zu entſagen verſprachen; die ſie aber nach überſtandener Gefahr nimmer mehr aufhoben; die ſonderbar in Frankreich ſchwärmenden Ketzereyen, der Verluſt des heil. Landes, die Gewaltthätigkeit Kaiſers Friedrichs des II., welcher der Religion viel Leids zugefügt; und endlich der feindliche Einfall der Tartarn in die Lande der Chriſtgläubigen waren 5. Hauptbedrangniſſe, welche die Kirche zu dieſer Zeit auszuſtehen hatte. Sie ſah ſich daher bemüſſiget faſt allezeit unter den Waffen zu ſtehen um ihre Feinde, die ihrer

J. J. C.

Güte und Sanftmuth nur ſpotteten, zu entwaffnen. Die beſtürmte Burg Sion erhielt ſich aufrecht, und ihre Schilde waren allen ihren Feinden fürchterlich. Die ſchönſten Verordnungen zum Beſten der Kirchenzucht, die vom neuen eingeführten gottſeligen Gebräuche, die vermehrten geiſtlichen Orden, die Ausbreitung der chriſtlichen Lehre, die ſcheinbare Heiligkeit vieler Chriſten und häufige Wunder endlich machten die Kirche vor der ganzen Welt glorreich.

Die chriſtliche Gemeinde ward von 18. römiſchen Biſchöfen regirt, welche der Reihe nach folgende ſind:

	Jahre der Reg.			Jahre der Reg.	
175. Innocenz III.,	18.	bis 1216.	184. Innocenz V.,	5. M.	bis 1276.
176. Honor III.,	10.	- 1227.	185. Hadrian V.,	1. M.	- 1276.
177. Gregor IX.,	14.	- 1241.	186. Johann XX.,	8. M.	- 1277.
178. Cäleſtin IV.,	18. T.	- 1241.	187. Nikolaus III.,	2.	- 1280.
179. Innocenz IV.,	11.	- 1254.	188. Martin IV.,	4.	- 1285.
180. Alexander IV.,	6.	- 1261.	189. Honor IV.,	2.	- 1287.
181. Urban IV.,	3.	- 1264.	190. Nikolaus IV.,	4.	- 1292.
182. Clemens IV.,	3.	- 1268.	191. Cäleſtin V.,	5. M.	- 1296.
183. Gregor X.,	4.	- 1276.	192. Bonifaz VIII.	8.	- 1303.

Sie waren alle für die allgemeine Wohlfart der Kirche wachtbare und tugendſame Kirchenfürſten. Innocenz III. aus dem Hauſe Conti ſtand bey den höchſten chriſtlichen Welthäuptern im größten Anſehen; Martin IV. und Bonifaz VIII. ſtarkmüthige Verfechter der kirchlichen Rechte leuchteten nach ihrem Hinſcheiden mit vielen Wundern; und Cäleſtin V. erhielt ſeiner ausbündigen Heiligkeit wegen eine Stelle unter den Heiligen Gottes. Auf dem Patriarchalſtuhle zu Jeruſalem ſind das vorige und dieß Jahrhundert hindurch von Daimbert an bis auf Nikolaus des Anapes lauter lateiniſche Patriarchen geſeſſen; der conſtantinopolitaniſche zählte 5. lateiniſche, mehrere aber griechiſche; die übrigen Patriarchaten waren von ketzeriſchen und getrennten Geiſtlichen beſetzt, deren man mehrere nach Verſchiedenheit der Nationen und Secten in einer und der nämlichen Stadt zählte. Die kirchlichen Verſammlungen belaufen ſich auf 118., aus welchen die 4te lateranenſiſche, die 1ſte und 2te lioniſche allgemeine ſind.

J. J. C.

I.
Aeußerlicher Zuſtand der Kirche.

1. §.
Kirchliche Angelegenheiten.

Die Angelegenheiten der Kirche waren bey Anfange des 13ten Jahrhunderts von allen Seiten her groß. In Spanien ward ſie von den Mohren, in Frankreich von den Ketzern, in Deutſchland von Ottonen IV. dem Kaiſer, in Engelland von Johannes dem Könige, welcher ſchlecht glaubte und noch übler lebte, in Italien von den Guelphen und Gibellinen (o), in Morgenlande endlich von den Griechen und Saracenen heftig beſtritten. Um ſie beyzulegen brauchte P. Innocenz III. ſein ganzes Anſehen; er brachte es auch unter göttlichem Schutze und Beyhilfe großer Männer, die ſich vor das Wohl der Kirche verwanden, ſehr weit.

2. §.
Niederlage der Saracenen, Albigenſer und anderer Kirchenfeinde.

Rom kehrte zum pflichtigen Gehorſam zurück. Die der Kirche entriſſenen Güter, welche ihr Mathild

(o) Die Guelphen oder Welfen haben ihren Namen vom Guelph oder Welf dem Oheim Heinrichs des Löwen; die Gibellinen aber von Waiblingen dem Geburtsorte Conrads des III. Jene hielten die Partey der Päbſte gegen die Kaiſer; dieſe aber jene der Kaiſer gegen die Päbſte. Unter beeden war zum Nachtheile Italiens und der Kirche ein ewiger Streit.

J. J. C. thild von Eſte Marggräfin zu Ferrara und Florenz geſchenkt hatte, wurden zurückgeſtellet; die geiſtliche ſowohl als weltliche Herrſchaft des heil. Stuhls und alle Rechte derſelben behauptet. Otto
1201. IV. verſprach bey ſeiner Krönung ſogar eidlich ſelbige ungekränkt zu laſſen und auch zu beſchützen. Die Untreue und Mißhelligkeit der Griechen ward auch empfindlich geſtraft. Die franzöſiſchen Kreuzritter
1203. nahmen Conſtantinopel ein, und errichteten allda ein neues lateiniſches Kaiſerthum und Patriarchat.
1204. Innocenz III. beſtättigte ſelbiges und räumte dieſem den Vorzug vor allen andern im Morgenlande ein. Die Spaltung, welche die Griechen von den Lateinern bisher getrennt, ward hiedurch auch groſſen Theils aufgehoben. Gegen die Saracenen in Spanien, welche dieſes Reich mit einem Heere von 400,000. Mann überſchwemmeten und gegen die Albigenſer, die ſich in Frankreich unter ihrem mächtigen Beſchützer Raimund den Grafen von Touloufe bewaffneten, predigte man einen neuen Kreuzzug. Beede feindliche Heere wurden durch einen Wunderſieg aufs Haupt geſchlagen. Die erſtern mußten
1212. nach einem Verluſte von 100,000. Mann, da die unter Anführung Alphonſens Königs von Caſtilien mit dem Kreuze bezeichneten Chriſten kaum 30. Mann vermißten, ganz Spanien räumen; die andern aber, deren über 100,000. Mann ſtarke Kriegs-
1213. macht Simon der Herzog von Montfort mit 800. Kreuzrittern zerſtreut hatte *, aus Frankreich weichen.

* Matth. Paris.

3. §.

Irrungen zwiſchen dem Pabſte und den weltlichen Fürſten.

Die Irrungen zwiſchen dem engelländiſchen und
1214. römiſchen Hofe wurden auch beygelegt. Johannes der König in Engelland war wegen Bekränkung

der

der kirchlichen Freyheit und Verfolgung der Geiſtlich- J.J.C.
keit in die Kirchenacht erklärt; das Königreich ſelbſt 7. J. lang mit dem Verbothe die gottesdienſtlichen Handlungen zu verrichten belegt. Die erſchrecklichen Bannſtralen hatten endlich ihre Wirkung. Johannes unterwarf ſich dem Pabſte, ward ihm zinsbar und vom Banne losgeſprochen. Den Verwüſtungen Deutſchlandes ward durch die neue Kaiserswahl, die auf Friedrich den König von Sicilien ausfiel, eine Zeit lang abgeholfen. Otto IV., der wider ſein Verſprechen in das Erbtheil Petri und in die kirchlichen Rechte einen gewaltigen Eingriff gethan, und daher von dem Pabſte der Kirchengemeinſchaft, von den Reichsfürſten aber aus andern Urſachen der Reichskrone beraubt worden, machte dagegen fruchtloſe Bewegungen.

4. §.

Kreuzzug der Kinder ins heil. Land.

Um das Schickſal der paläſtiniſchen Chriſten zu erleichtern machte man auch vom neuen große Zurüſtungen. Die Begierde das heil. Land wieder einzunehmen, trieb ſogar die Kinder *. Viele Tauſend derſelben zogen aus Frankreich und Deutſchland nach Paläſtinen; ſie waren aber meiſtentheils noch auf dem Wege dahin unglückliche Schlachtopfer ihres unzeitigen Eifers. Werkthätigere Hilfe konnte man von den europäiſchen Fürſten erwarten. Innocenz III. ermunterte ſie hiezu durch Umlaufſchreiben.

* Albert v. Stade ad ann. 1212.

5. §.

Lateranenſiſcher Kirchenrath.

Hievon ward auch auf dem lateranenſiſchen Kirchenrathe, der unter den allgemeinen der 12te iſt, mit Nachdrucke gehandelt; noch mehr aber von der 1215.

Rei-

J.J.C. Reinigkeit der Glaubens- und Sittenſachen. Die alte Kirchenlehre von der weſentlichen Verwandlung des Brodes und Weines in den Leib und das Blut Chriſti und von der Ohrenbeicht ward hier beſtättiget, auch die Zeit dieſe Geheimniſſe zu empfangen beſtimmet. Auf die ihr entgegen geſetzten Irrthümer fiel der Fluch. Eben dieſer traf auch die Lehre des Joachims und Almarichs, deren der erſte von der heil. Dreyeinigkeit, der andere aber von der Dauer des neuen Gnadengeſetzes ketzeriſche Sätze aufwarf, und endlich die ſchon verdammten Albigenſer. Zween Patriarchen, 77. Primaten und Erzbiſchöfe, 412. Biſchöfe, über 800. Aebte und Kloſtervorſteher, welche dieſer Verſammlung beywohnten, unterſchrieben ihn.

6. §.

Neue Kreuzzüge; Wunderſieg in Spanien.

1216. Innocenz III. ſtarb ein Jahr darauf; Honor III. ein Römer und Kardinalkämmerer trat in ſeine Stelle und Fußtapfen ein. Der beſchloſſe-
1217. ne Kreuzzug in das gelobte Land gieng unter Anführung des Königs von Hungarn Andreas und des Herzogs von Oeſtereich Leopolds vor ſich; war aber ſehr ſchwach und anbey fruchtlos. In Spanien ſtritt das Chriſtenheer, welches ein in der Luft ſichtbares Kreuz und ein himmliſches Heer in Geſtalt wohlgekleideter und ſtreitbarer himmliſcher Ritter unterſtützte, weit glücklicher. 4. Könige, die das über 200,000. Mann ſtarke Mohrenheer anführten, wurden geſchlagen und zerſtreut. Um auch den chriſtlichen Waffen gegen die aſiatiſchen Saracenen den Segen vom Himmel zu erflehen ließ Honor III. zu Rom öffentliche Buß- und Bittgänge halten, auch die Fürſten zum neuen Kreuzzuge ermahnen.

7. §.

J. J. C.

7. §.
Bannfluch über den Kaiſer Friedrich II.

Friedrich II. der Kaiſer, welcher das Meiſte in dieſer Sache thun konnte, auch ſich durch ein feyerliches Gelübde dazu verſtanden hatte, legte dieſem heilſamen Vorhaben unter allerhand nichtigen Ausflüchten eine Hinderniß über die andere nicht ohne augenſcheinliche Gefahr das ganze heil. Land zu verliehren. Der Pabſt Gregor IX. von Anagnia gebürtig aus dem Geſchlechte der Grafen von Segni thaт ihn deswegen und anderer kirchlichen Bedrangniſſe halber in den Bann. 1227. Er widerholte ihn wegen dem ſchändlichen Vergleiche, den Friedrich II. nach angeſtelltem Feldzuge mit den Saracenen zum Nachtheile des chriſtlichen Weſens geſchloſſen hatte; und abermal wegen dem Einfalle der kaiſerlichen Völker in den Kirchenſtaat. 1229.

8. §.
Unruhen in der Kirche.

Die Folgen dieſer Bannſtralen waren für die Kirche ſehr betrübt. Ganz Italien ward eine Schaubühne blutiger Auftritte. Die Guelphen hielten es mit dem Pabſte, die Gibellinen aber mit dem Kaiſer. Gregor IX. gab ſich, wiewohl vergebens, alle Mühe die Unruhen zur Endſchaft zu bringen; er ſtarb aber darüber, und bald darauf auch 1241. ſein Nachfolger Cäleſtin IV. ein Mayländer aus dem Hauſe Caſtiglioni. Innocenz IV. ein Genueſer und Benedictiner beſtieg hierauf den wegen 1243. Gefangennehmung der Kardinäle faſt 2. J. lang leer geſtandenen Stuhl Petri. Die alte Streitigkeit ſchien wie beygelegt zu ſeyn, als der Kaiſer alles in vorigen Stand, wie es vor dem Kriege geweſen, zu ſetzen, auch dem Pabſte zu gehorſamen verſprochen. Allein 1244.

gleich=

J. J. C. gleichwie dieß Verſprechen, ſo war auch die Einigkeit von kurzer Dauer. Friedrich II. wiederrief alles, verdammete die vom Pabſte mit Briefen abgeſandten Ordensmänner zum Strange; ſtrebte dem Innocenzen ſelbſt nach dem Leben, und ließ der Sage nach ſogar gotteslaͤſteriſche Saͤtze von ſich hoͤren.

9. §.

Kirchenrath zu Lion.

Innocenz IV. ſah ſich gezwungen nach Frankreich zu fliehen, und von da aus den Unternehmungen Friedrichs des II. Einhalt zu thun. Er brach-
1245. te es auch auf dem großen Kirchenrathe zu Lion, dem 140. Biſchoͤfe und Erzbiſchoͤfe, 3. Patriarchen und Balduin der II. Kaiſer zu Conſtantinopel beywohnten, gluͤcklich dahin. Der Kaiſer ward da als ein Ketzer, Kirchenraͤuber, Meineidiger und Freund der Saracenen verbannet und vom Throne abgeſetzet (p), welches letztere nicht allen gefallen wollen. Man

(p) Der Koͤnig empfaͤngt ſeine Gewalt nicht von der Kirche noch von ſeinen Unterthanen, ſondern von jenem, der in Sprichw. 8. K. 15. v. ſagt: Durch mich regieren die Koͤnige. Die erſten Kirchenvaͤter Irenaͤus l. 5. c. 24. Tertullian Apol. und Auguſtin l. 5. de civ. Dei c. 21. bekannten dieſes ausdruͤcklich. Der Koͤnig erkennet daher in buͤrgerlichen und zeitlichen Dingen auf Erden Niemand uͤber ſich; Gott allein iſt in dieſem Stuͤcke ſein Richter Optat l. 3. contr. Parmen. und Tertullian ad Scap. Der Mißbrauch, welchen der Monarch mit ſeiner oberherrlichen Gewalt macht, iſt keine hinlaͤngliche Urſache das Joch der Obrigkeit abzuſchuͤtteln. Nach der Vorſchrift, die Chriſtus beym Luc. 21. K. 12. 13. u. 19. v. ſeinen Juͤngern giebt, ſoll man den Gewaltthaͤtigkeiten einzig die Bekenntniß der Wahrheit, den Glauben und die Geduld entgegen ſetzen. Dieß ſind die Waffen, mit welchen ſie die ganze Welt beſiegen ſollen. Wer alſo vorgiebt, daß der Unglaube, der Abfall von der Religion, die Ketzer-

Man arbeitete auch an einer Vereinigung der griechiſchen mit der lateiniſchen Kirche, und an einem neuen Kreuzzuge in das heilige Land, welches die Koraſminen oder die aus Perſien vertriebenen Mahometaner verheerten. | J.C.

10. §.

Kreuzzug unter Ludewig dem Heiligen.

Das letztere kam nach 3. Jahren zu Stande. 1248.
Ludewig der Heilige König in Frankreich, welcher

Ketzerey oder die Verderbniß der Sitten bey einem Landesfürſten eine rechtmäßige Urſache ſey ihm den Gehorſam zu verſagen, der behauptet eine aufrühriſche, falſche und dem Chriſtenthume widerſtrebende Lehre. Die erſten Gläubigen lebten unter heidniſchen Kaiſern und Obrigkeiten; ſie ſind aber niemals jenen Verſchwörungen beygetretten, welche die Heiden unter allerley Vorwande wider ihre Landesherren angeſponnen haben Tertullian ad Scap. Sie verehrten aus einer aufgeklärten Frömmigkeit das Bildniß Gottes auch in jenen Fürſten, die daſſelbe durch ihre Ausſchweifungen ſchändeten. Die unmittelbare oder mittelbare Gewalt über die zeitlichen Güter der Könige, welche ſich die Biſchöfe zuweilen zugeeignet, war gleichfalls eine den Kirchenvätern der erſten Jahrhunderte ganz unbekannte Lehre, wovon man nicht die geringſte Spur im Evangelium antrifft. Jene aber, daß man unter dem Vorwande der Ketzerey, Tyranney u. ſ. w. in gewiſſen Umſtänden den Königen ſogar das Leben nehmen dörfe, iſt eine des Fluches und der ewigen Finſterniß der Vergeſſenheit würdige Lehre. Die Schwärmerey hat dieſes Ungeheuer zur Welt gebracht; aber die wahre Religion erſticket es. Wer wird die Hand wider den Geſalbten des Herrn ausſtrecken und unſchuldig ſeyn 1. Kön. 26. K. 9. v. u. 24. K. 7. v. Die Kirche iſt deßwegen aus Abgange dieſer weltlichen Gewalt über die Fürſten und Könige nicht ſchutzlos. Alle Gläubige vom Zepter der Könige bis zum Stabe des Schäfers ſind der Gewalt ihrer Schlüſſel unterworfen. Der beſcheidene Gebrauch derſelben wird ihr gute Dienſte thun.

J.J.C. cher eine große Weisheit bey einer ſehr verkehrten Welt beſeſſen, mit der königlichen Würde eine tiefe Demuth und mit dem Heldenmuthe eine zarte Andacht zu vereinigen gewußt hat, wohnte dem Zuge an der Spitze eines zahlreichen Kriegsheeres bey.
1249. Seine Waffen waren Anfangs ſiegreich, und gaben dem chriſtlichen Weſen in Paläſtinen eine freudige
1250. Wendung; allein die bald erfolgte Gefangenſchaft dieſes Königs und die in dem franzöſiſchen Heere eingeriſſene Peſt hemmeten den Lauf derſelben, und zernichteten zugleich die von der Wiedereroberung des heiligen Landes gefaßte Hoffnung. Ludewig, der ſich und ſein Volk mit 100,000. Mark Silbers löſen mußte, kehrte nach 4. Jahren, mit dem Entſchluſſe jedoch einen neuen Kreuzzug zu wagen, in ſein Reich zurück.

11. §.

Hirtenreich in Frankreich.

Es gieng in ſelbigem vor einigen Jahren ſehr unruhig her. Jakob aus Hungarn der Hirtenkönig, der ſich für einen Propheten ausgegeben und zu einem neuen Kreuzzuge gemeine Leute als Hirten und Bauern (Paſtorelli) geſammelt, brachte ein Heer von 100,000. Mann, meiſtentheils aber von Dieben, Räubern und andern Miſſethätern zuſammen; überſchwemmete alles, predigte ganz frech gegen den Pabſt, die geſammte Geiſtlichkeit und den Glauben ſelbſt, und richtete viele Verwirrungen an. Blanca die Königin und gottſelige Mutter Ludewigs des Heiligen rüſtete ſich die Ruhe herzuſtellen. Jakob ihr Anführer ward von einem Metzger erſchlagen, und hierauf das ganze Hirtenheer zerſtreuet.

J. J. C.

12. §.

Geſtrafte Empörung gegen die Kirche.

Weitläuftiger und nachtheiliger waren die Unruhen in Deutſch- und Welſchland. **Friedrich** II. hat ſie angefangen, und ſeine Söhne **Conrad** IV. und **Manfred** haben ſie fortgeſetzet. Die Päbſte **Innocenz** IV. und nach ihm **Alexander** IV. (q) von Anagnia gebürtig mußten ohne ihre Schuld das Meiſte darunter leiden. Weder Bitten noch Ermahnen, nicht einmal der Kirchenfluch und der wider ſie geprediigte Kreuzzug war hinlänglich ihnen das mit dem Blute der Unſchuldigen oft gefärbte Schwert aus der Hand zu winden. Der Tod allein vermogte es. Es war dieſer ſehr ſchreckbar; er kam von einer Hand, von welcher man es gar nicht vermuthen ſollte. **Manfred** ſoll der Sage nach Vater und Bruder mit Gifte vergeben haben. Dieſer Böſewicht kam endlich ſelbſt gewaltthätiger Weiſe um. Die groben Vergehungen ihrer Väter mußten ſogar die Nachkömmlinge noch büßen. **Conradin** ein Sohn **Conrads** des IV. ward unwürdig geachtet die Reichskrone zu tragen, und endlich im J. 1269. auf öffentlichem Markte zu **Neapel** enthauptet. Durch dieſen jämmerlichen Streich fiel der ganze Stamm **Friedrichs** des **Rothbärtigen.**

(q) Herr Hübner macht dieſe 2. Päbſte, wie auch den **Clemens** IV. zu Königsmördern; der gewaltthätige Tod **Friedrichs** II., **Conrads** IV. und **Conradins** und die gänzliche Austilgung der Herzoge von Schwaben, welche ſie mit Rathe und That ſollen befördert haben, ſoll es ergeben. Wenn Herr Hübner den **Platina**, den **Ciaconi** und die neuern Geſchichtſchreiber, welche alle auf der Schaubühne dieſer blutigen Handlungen keinen dieſer Kirchenfürſten auftretten laſſen, geleſen hätte, würde er vielmehr ein Lobſprecher als ein Verläumder derſelben ſeyn. E. P. Kolb d. G. J. Series rom. Pont. Reflex. hiſt. ſupra Sæc. 13.

J. J. C.

13. §.

Sieg der Kreuzritter über die Ungläubigen; Ketzergericht gegen die Albigenſer.

Die Kirche hingegen erhielt ſich vor und nach dieſem Falle nicht nur allezeit aufrecht, ſondern breitete ſich auch dabey noch wunderbar aus. Ungläubige, Ketzer und einheimiſche Feinde mußten zu ihrer Verherrlichung dienen. Gegen die erſten ließ Alexander IV. einen Kreuzzug predigen, der auch glück-
1255. lich ablief. Die Tartarn wurden in Preußen und Pohlen vom Ottokarn Könige in Böhmen, und die Saracenen in Africa von Alphonſen dem Könige von Caſtilien geſchlagen. Gegen die Katharer, Albigenſer nnd Waldenſer in Frankreich führte Ludewig der Heilige das Ketzergericht ein, und reinigte dadurch ſeine Staaten von dem ketzeriſchen Sauerteiche.

14. §.

Vertheidigung der Bettelorden.

Das ketzeriſche Buch, das ewige Evangelium genannt, und die Stachelſchrift Wilhelms de St. Amore, worinne er die Bettelorden als unnütze, dem Staate überläſtige, ja als unerlaubte Ver-
1256. ſammlungen abmalte, ließ Alexander IV. zum Feuer verdammen. Eben dieſer Pabſt erklärte auch, daß die Ordensleute des heil. Dominicus und Franciſcus fähig wären die Losſprechung von den Sünden zu ertheilen und die akademiſchen Würden zu Paris und
1257. anderwärts zu empfangen. Der heil. Thomas von Aquin öffentlicher Lehrer zu Paris ſchrieb auch eine Schutzſchrift für die Bettelmönche und König Ludewig der Heilige nahm ſie in ſeinen Schutz auf. Hierauf legten ſich die Zwiſtigkeiten.

J. J. C.

15. §.

Uneinigkeiten unter den Chriſten; Secte der Flagellanten; Verfall des lateiniſchen Reiches zu Conſtantinopel.

Hingegen brachen ſie anderwärts deſto häufiger aus. In Aſien ſah man die Ritter des heil. Gra- 1259.
bes und die Tempelherren zur Schande des chriſtlichen Namens durch blutige Schlachten ſich untereinander aufreiben. Italien floß auch vom Blute: die Gibellinen und Saracenen, welche Manfred
aus Africa dahin berufen, verwüſteten alles. Eine 1260.
garſtige Secte der Flegler (Flagellantes), welche von einer Stadt zur andern mit entblößtem Rucken herumzog, ſich unter gräßlichem Geſchreye geißelte, über das allerley Irrlehren beſonders von der Taufe und Beicht behauptete, machte die Kirche, ob man ſie ſchon nirgendwo dultete, auch aufmerkſam. Was aber die Kirche am meiſten in Beſergniß ſetzte, war
der Verfall des lateiniſchen morgenländiſchen Reiches. 1261.
Conſtantinopel gieng unter Balduin dem II. durch Verrätherey an die Griechen über, nachdem dieſe Stadt 58. J. unter lateiniſcher Bothmäßigkeit geſtanden war.

16. §.

Glückliche Kreuzzüge gegen die Feinde der Kirche in Italien und Lithauen.

Zur Wiedereroberung dieſes Reiches, woran der lateiniſchen Kirche und der geſammten Chriſtenheit vieles gelegen war, ließ Urban IV. der neue Pabſt zuvor Patriarch zu Conſtantinopel und ein Franzos von Geburt geringen Herkommens einen Kreuz-
zug predigen; er unterblieb aber, um die Vereini- 1262.
gung der griechiſchen Kirche mit der lateiniſchen, um welche der neue griechiſche Kaiſer Michael Paläo-

J.J.C. logus zu Rom anſuchte, nicht zu ſtören. Indeſſen,
1263. als man an dieſem heilſamen Geſchäfte arbeitete, ließ
Urban IV. den **Carl von Anjou** einen Bruder
Ludewigs des Heiligen nach **Rom** kommen, um
ſich ſeiner Hilfe gegen **Manfred** einen öffentlichen
Feind des heil. Stuhls und der ganzen Kirche zu be-
1264. dienen. Er leiſtete ihm ſolche mit vielem Eifer und
Nachdrucke. **Manfred** ward von ihm und den Kreuz-
ſoldaten aufs Haupt geſchlagen faſt zur nämlichen
Zeit, als **Ottokar** König in **Böhmen** die noch un-
gläubigen **Ruſſen**, **Preußen**, **Lithauer** und an-
dere in einem Kreuzzuge (r) zerſtreuete. Der Preis
1265. für einen ſo wichtigen Dienſt war die Krone von Si-
cilien, womit ihn **Urban IV.** und nach dieſem auch
Clemens IV. ein **Franzos** von Geburt belohnten.

17. §.

(r) Die nördlichen Kreuzzüge heißen bey dem Herrn von **Voltaire** blutdürſtige und fruchtloſe Unternehmungen, welche die Schwärmerey **Europens** und die Tobſucht der Religion mit bewaffneter Hand zu verkündigen gezeugt hat. **Kranz**, **Arnold von Lübeck** und **Fleury** reden in ihrer Geſchichte hievon ganz anders. Ihrer Erzählung nach mußte die neu angehende Chriſtenheit in den nördlichen Theilen von den Heiden vieles leiden. Die abgöttiſchen **Preußen** und **Lithauer** verbrannten ſehr viele Dörfer der Chriſten, ließen ihrer mehr als 20,000. über die Klinge ſpringen und ſchleppeten eine große Anzahl mit ſich in die Dienſtbarkeit fort. **Conrad** Herzog von **Maſovien** begehrte wider dieſe Barbarn Hilfe; erhielt aber eine ſehr ſchwache. Nach langer Zeit ließ man endlich zum Schutze der Chriſten ein Kreuzheer anrücken. **Ottokar** König in **Böhmen** und **Otto** Marggraf von **Brandenburg** hatten das Glück die Häupter dieſer Barbarn zu ſchlagen und ſie zur heiligen Taufe zu bereden, deren Beyſpiele viele andere gefolgt. Der Herr von **Voltaire** wird uns alſo nicht zumuthen, daß wir ſeiner lügenhaften und ſchmähſüchtigen Erzählung Glauben beymeſſen ſollen.

J. J. C.

17. §.

Lob des P. Clemens IV.

Die hohprieſterliche Würde, welche dieſer Pabſt begleitete, hatte er einzig ſeiner Gelehrſamkeit und Tugend, die jederzeit mit der Würde geſtiegen, zu danken. Fleiſch und Blut galt bey ihm wenig: er verboth ſogar ſeinen Befreunden nach Rom zu kommen. Ohne Vorwiſſen der Kardinäle und reife Ueberlegung mit denſelben unternahm er niemals was Wichtiges. Die Angelegenheiten des deutſchen Reiches, um welches Alphons und Richard als 1267.
noch ſtritten, und beſonders der Kirche in Dänemark, Engelland, Hungarn, Portugall, Spanien und Aſien beſchäftigten ihn, ſo lang er lebte. Nach ſeinem Tode blieb die Kirche, wie das 1268.
Reich dazumal ſchon eine geraume Zeit lang geweſen, 2. J. und 9. Monate lang ohne Oberhaupt.

18. §.

Religionseifer der Könige.

Die Könige waren ihre Beſchützer. Carl König in Sicilien machte ſich die in Nocera bisher 1269.
herrſchende Saracenen und viele derſelben auch Chriſto unterwirfig; Ludewig der Heilige unternahm abermal in Begleitung ſeiner 3. Söhne einen Kreuzzug und zwar gegen die Saracenen in Africa; der 1270.
frühzeitige Tod dieſes Königs aber bey der Stadt Tunis und die unter den Franzmännern eingeriſſene Seuche hinderten die Ausführung davon. Eduard König von Engelland nahm ſich der bedrangten Chriſtenheit in Syrien an. Er that alles, doch nicht ſo viel, als er wollte. Es fehlte hauptſächlich an hinlänglicher Mannſchaft.

J. J. C.

19. §.

Großer Kirchenrath zu Lion.

Gregor X. aus dem Hauſe Viſconti, der, als
er ſich eben in Paläſtinen bey dem chriſtlichen Heere
1271. als Geſandter befand, zur päbſtlichen Würde gelangt,
ließ ſich nach ſeiner Zurückkehre nach Italien angele-
1272. gen ſeyn dieſen Abgang zu erſetzen. Er handelte hie-
1274. von auf dem 13ten großen Kirchenrathe zu Lion,
dem er in Perſon mit 15. Kardinälen, 500. Biſchöfen, vielen Königen und Geſandten aus Morgen- und Abendlande beygewohnt. Auf ſeinen Vorſchlag ward allda ein neuer Kreuzzug nach Syrien beſchloſſen. Außer dieſem kam das Vereinigungswerk der griechiſchen Kirche mit der lateiniſchen vor. Die Griechen bekannten allda den römiſchen Pabſt als das allgemeine Oberhaupt der ganzen Chriſtenheit, den Ausgang des heil. Geiſtes vom Vater und dem Sohne und andere Glaubenswahrheiten mehr. Hiedurch ward die alte Trennung, jedoch nur eine Zeit lang und vielleicht auch nur dem Scheine nach aufgehoben. Dieß war auch der Ort, wo zur Beſchleinigung der Pabſtwahlen und Einrichtung des päbſtlichen Wahlzimmers ſchöne Verordnungen gemacht, und die auf Rudolph Grafen von Habsburg ausgefallene Römerkönigswahl unterſucht und beſtätigt worden.

20. §.

Gottſeligkeit Rudolphs I. des Kaiſers.

Rudolph war dieſer neuen Würde vor allen der würdigſte. Das Reich und die Kirche hatten an ihm einen mächtigen Beſchützer. Ehe er von den Reichsfürſten die Huldigung einnahm, mußten ſich ſelbige eidlich verpflichten alles, was der Kirche und dem Reiche entzogen worden, wieder zu erſetzen. Die Bild-

niß

niß des Gekreuzigten als die Zierde und Stütze aller J. J. C.
Königreiche war der Zepter, womit er den Unterthanen das Recht geſprochen, die Reichs- und Kirchenfeinde geſchlagen und verjagt hat. Die Kirchengeſchichte rühmet beſonders ſeine zarte Andacht gegen das heil. Altarsgeheimniß. Er bezeigte dieſe ſonderbar einſtens auf der Jagd, wo er ſelbiges zu Fuße in eine Krankenhütte begleitete, ſein Pferd aber dem Prieſter zum Gebrauche darboth. Eben dieſe war nebſt andern kaiſerlichen und chriſtlichen Tugenden für ihn und das Durchl. Haus Oeſtereich, deſſen glorwürdigſter Stammvater er iſt, eine reiche Quelle des Segens, den ſelbiges noch heut zu Tage von oben empfängt.

21. §.

Pabſtfolge.

Unter ſeiner 18jährigen Regierung ſaßen 8. Päbſte zu Rom. Die 3. erſten Gregor X., Innocenz V. ein Burgunder aus dem Predigerorden Kardinalbiſchof von Oſtia und Hadrian V. von Genua gebürtig ſonſt Ottoboni Vieſco genannt, ſtar- 1276.
ben alle in einem Jahre, und nach 8. Monaten auch
Johannes XX. oder XXI. ein Portugies. Hier- 1277.
auf gelangte Nikolaus III. aus dem Hauſe Orſini auf den päbſtlichen Stuhl. Vom Kaiſer Rudolphen und den Reichsfürſten erhielt er die Beſtätti- 1278.
gung aller ehemaligen kirchlichen Rechte und kaiſerlichen Schankungen, die ſich laut der darüber ausgefertigten Schreiben auch auf Sicilien, Sardinien und Corſica erſtreckte.

22. §

Anſtalten zur Vereinigung der griechiſchen Kirche mit der lateiniſchen.

Das Vereinigungsgeſchäft der Griechen mit den Lateinern, damit es zur Endſchaft kommen möchte,

J. J. C. war eine ſeiner Hauptſorgen; er fand aber größere Schwürigkeiten, als er glaubte. Johann Veccus der Patriarch zu Conſtantinopel beförderte die Religionsvereinigung mündlich und ſchriftlich; Michael Paläologus der Kaiſer that auch wenigſtens dem Aeußerlichen nach das nämliche. Das Volk hingegen und ein großer Theil der Geiſtlichkeit, beſonders Arſen und Joſeph beede abgeſetzte Patriarchen, hintertrieben ſie auf alle nur mögliche Weiſe. Es kam ſogar zu einer Empörung. Dieß verurſachte, daß
1279. Johann Veccus ſeine Würde niederlegte, und ſich in ein Kloſter begab; er ward aber bald wieder zurückberufen, und eiferte vom neuen für die Vereinigung. Um ſie mit Nachdrucke zu betreiben ließ er
1280. die Geiſtlichkeit zu Conſtantinopel verſammeln, und beſtättigte alles, was zur Beförderung derſelben auf dem Kirchenrathe zu Lion beſchloſſen worden. Der Kaiſer verfolgte alle diejenigen, die ſich widerſetzten.

23. §.

Fortdauer der griechiſchen Spaltung.

Die Verbitterung hörte aber dadurch nicht auf, und die Vereinigung war mehr als ſonſt entfernt. Der Hoffart der Griechen, welche nicht dulten wollten, daß ihre Kirche geringer als die römiſche ſeyn ſollte, war die Haupturſache davon. Der Kaiſer iſt auch nicht zu entſchuldigen. Sein hiebey bezeigter Eifer war mehr verſtellt als aufrichtig. Die Sicherſtellung ſeines Thrones gegen die Anfälle der Lateiner, welches er durch die geſuchte Vereinigung zu erlangen glaubte, war die Triebfeder ſeiner Handlungen. Es entwickelte ſich dieſes immer mehr und mehr,
1281. und ſein Abfall von der römiſchen Kirche ſtellete das falſche Weſen ſeines Herzens zur Schau aus. Man wußte nun zu Rom, wie man daran wäre. Martin IV. ein Franzos und Nachfolger des Nikolaus

laus III. ließ daher auf den Kaiſer die Bannſtralen J.J.C.
fallen. Er widerholte ſie 2. Jahre darauf.

24. §.

Sicilianiſche Veſper; Kirchenrath zu Conſtantinopel.

In Sicilien brach eine Empörung aus: 8000. 1282.
Franzoſen büßeten * darinne auf ein gegen Abend
gegebenes Glockenzeichen innerhalb 2. Stunden ihr
Leben ein. Michael Paläologus hatte an dieſem
Blutbade, welches die ſicilianiſche Veſper (Ve-
ſperæ ſiculæ) hieß, nicht minder als Petrus der Kö-
nig von Arragonien Antheil; er verdiente hiemit,
wie jener, den Kirchenfluch. Nach ſeinem Tode nahm 1283.
die Trennung unter ſeinem Sohne und Nachfolger
Andronikus III. völlig überhand. Die bisher be-
triebene Religionsvereinigung ward ſogar auf einer
Kirchenverſammlung zu Conſtantinopel einhällig 1284.
verworfen, und diejenigen, welche zur ſelbigen etwas
beygetragen, wurden zur Kirchenbuße angehalten oder
verfolgt. Von dieſer Zeit hörte alle kirchliche Gemein-
ſchaft der Griechen mit den Lateinern auf.

* Fazell. de Reb. ſicul. Dec. 2. l. 8.

25. §.

Kirchenverfaſſung unter dem P. Honorn IV.

Martin IV. ſtarb in Mitte dieſer Verdrüßlich- 1285.
keiten und hatte den Honor IV. einen Römer zum
Nachfolger. Dieſer Kirchenfürſt beſtättigte vom 1286.
neuen den Carmeliter- und Guilhelmtiterorden;
jenen der Apoſtoliker aber, welche einen gewiſſen
Gerard zum Stifter hatten, in Italien und an-
derwärts wider die Geſinnung des 2ten Kirchenra-
thes zu Lion herumſchwärmeten und allerley Irr-

thü-

J.J.C. thümer ausſtreueten, unterdrückte er. Um die Be-
kehrung der Saracenen und getrennten Chriſten zu
erleichtern ließ er zu Paris die arabiſche Sprache
lehren. Jakob König von Arragonien, der in
Sicilien eingefallen, ward von ihm in die geiſtliche
Acht erklärt; in Caſtilien aber die kirchliche Gemein-
1287. ſchaft hergeſtellet. In Syrien und Hungarn ſah es
unter ſeiner Regierung ſehr mißlich aus; noch ärger
aber unter ſeinem Nachfolger Nikolaus IV., der
von Aſcoli gebürtig, zuvor Minoritengeneral und
Kardinalbiſchof von Paläſtina geweſen.

26. §.

Ausſendung der Glaubensprediger; Niederlagen der Chriſten.

Zur Herſtellung und Erweiterung der Religion
1288. ſand er eifrige Glaubensprediger in die Wallachey
und Tartarey, nach Bulgarien, Dalmatien, Col-
chis und andere Gegenden ab, und ließ auch einen
Kreuzzug predigen. Das mündlich vorgetragene
1289. Wort Gottes wirkte bey den Tartarn und andern
Völkern große Bekehrungen; das gezuckte Schwert
aber war fruchtlos. Die lateiniſchen Chriſten büße-
ten alles ein, was ſie noch im Morgenlande übrig
hatten. Nachdem Antiochien Tripolis und Ty-
rus mehrentheils durch die Zwiſtigkeit der Chriſten
1290. verlohren gegangen, flüchteten ſich dieſe insgeſammt
nach Akri oder Ptolemais; ſie fanden aber auch da
1291. keine Sicherheit. Die Muſelmänner eroberten und
zerſtörten dieſe Stadt und bey 40,000. Chriſten kamen
dabey um. Die Kloſterfrauen aus dem Orden der heil.
Clara ſchnitten ſich freywillig die Naſen ab, um ihre
Jungfrauſchaft gegen die Schändung zu ſchützen.

J. J. C.

27. §.

Ende der chriſtlichen Herrſchaft im Morgenlande; Uebertragung des nazarethaniſchen Häuslein.

Von dieſer Zeit hatte die Herrſchaft der Chriſten im Morgenlande völlig ein Ende, und die heiligen Kriege hörten bereits auch auf. Das Grab Chriſti und einige andere Denkmäler der chriſtlichen Religion, deren Erhaltung den Chriſten noch wirklich vieles koſtet, blieben allein noch in den Händen derſelben. Das heilige Häuslein Mariä, worinne das ewige Wort Fleiſch geworden, iſt vermittelſt der Engel von Nazareth nach Dalmatien, und nach 3. Jahren nach Loreto * einen dermaligen Wunder- und Gnadenort gebracht worden.

* Turſel. Hiſt. Laur.

28. §.

Folge der römiſchen Päbſte.

Nach eingegangener Nachricht hievon bezahlte Nikolaus IV. die allgemeine Schuld der Natur. 1292.
Sein Stuhl ſtand wegen Uneinigkeit der Kardinäle 2. J. und 3. Monate lang unbeſetzt. Cäleſtin V. von Bernia gebürtig ein frommer Benedictiner und Stifter der Mönche von ſeinem Namen beſtieg 1294.
ihn endlich wider ſeinen Willen; verließ ihn aber aus Liebe der Einſamkeit nach 5. Monaten freywillig (8). Statt

(8) Daß der Kardinal Cajetan vermittelſt eines gewiſſen Rohrs durch eine verborgene Oeffnung in des Pabſtes Schlafkammer dem Cäleſtin mit einer hohlen Stimme zugerufen: Weiche Cäleſtin! wenn du willſt ſelig werden: das Amt iſt dir zu ſchwer, und dadurch den Cäleſtin, der dieß für eine göttliche Stimme hielt, zur Aufgebung des Pabſtthumes bewogen habe, iſt eine leere Fabel. Spondan und Pagi

J.J.C. Statt ſeiner wurde der gelehrte und geſchickte Kardinal Cajetan von Anagnia gebürtig unter dem Namen Bonifazens des VIII. zum Statthalter Chriſti erwählt.

29. §.

Thaten des P. Bonifazens VIII.

Auf die Herſtellung der Religion in Syrien und des Friedens in dem Reiche wie auch in den entzweyten Chriſtenſtaaten richtete er ſein erſtes Augenmerk.
1295. Dorthin ſchickte er Glaubensprediger, dahin aber Friedensengel ab. An vielen Orten machte der Irrthum der Wahrheit und die Zwiſtigkeit der holden Einigkeit
1296. Platz. Gegen Philip IV. den König in Frankreich vertheidigte er die Befreyung der Geiſtlichkeit
1297. von bürgerlichen Abgaben, und gegen die Spaltungsſtifter, dergleichen Jakob und Petrus beede Kardinäle aus dem Hauſe Colonna geweſen, ſeine Wahl und Würde. Die ketzeriſchen und unflätigen Fratricellen mußten um ſicher zu ſeyn nach Griechenland fliehen. Die Reichs- und Kirchenunruhen, welche durch die kriegeriſchen Anſtalten des Kaiſers Adolphs und ſeines Gegners Alberts I. erregt
1298. wurden, legten ſich durch den Tod des erſtern und die Erhebung des andern auf den kaiſerlichen Thron. Bo-
1299. nifaz VIII. beſtättigte ſie. Die Folge davon war ein zimlich geſegneter Friede; Bonifaz VIII. heiligte ihn durch Ausſchreibung eines Jubeljahres, deſſen
1300. Feyerlichkeit eine kleine Welt nach Rom zog. So endigte ſich das 13te Jahrhundert.

II. In-

Pagi Tom. 3. Brev. rom. Pont. widerlegen ſie gründlich, und Platina, der von einigen zum Beweiſe angeführt wird, ſagt einzig, daß dieſe liſtige Erfindung ohne ihr den Beyfall zu ſchenken von einigen alſo erzählt werde. S. P. Kolb l. a. St.

J.J.C.

II.
Innerer Zuſtand der Kirche.

1. §.
Kirchenlehre.

Die alte Kirchenlehre beſonders von der Verwandlung (Tranſsubſtantiatio), Anbethung des Altarsgeheimniß, vom Meßopfer und der Ohrenbeicht iſt in dieſem Jahrhunderte beſonders in dem 4ten lateranenſiſchen Kirchenrathe unter Innocenzen dem III. aufgeklärt und auch durch viele Geſichter, Wunder und Offenbarungen * beſtättiget worden. Die griechiſche Kirche kam in dieſen Lehren mit der lateiniſchen völlig überein *. Was der heil. Schrift und der mündlichen Erblehre zuwider, ward als ein Irrthum verworfen. Aus dieſem Grunde hat man die Almaricaner ſammt den Waldenſern und Albigenſern in Frankreich, die Stadinganer eine neue Brut der Manichäer in Deutſchland, die Flagellanten, Apoſtoliker und Fratricellen in Welſchland und anderwärts als Ketzer behandelt. Der heil. Thomas von Aquin, Bonaventura, der S. Albert haben ſowohl die Glaubens- als Sittenlehre durch viele Schriften beleuchtet; der heil. Dominicus, Franciſcus von Aſſiſi und Anton von Padua aber durch Predigten und Wunder geſchützet, ausgebreitet und verherrlichet.

* Rayn. ad Sæc. 1300.

* Morin L. 6. de Pœn. cap. 23.

J. J. C.

2. §.

Kirchenregiment.

Der Mittelpunct der Vereinigung der ganzen Chriſtenwelt war Rom. Den Biſchof dieſer Stadt haben die Lateiner und Griechen als den oberſten Biſchof und den allgemeinen Vater der Chriſten * verehrt. Die Kardinäle waren ſeine Räthe und Mithelfer. Innocenz IV. hat ihnen zum Zeichen ihrer Würde den rothen Hut verliehen; bey ihnen beruhete die Pabſteswahl ganz allein. Um dieſe zu beſchleinigen und den Streitigkeiten vorzubeugen ward die Verſchließung der Kardinäle in ein Zimmer vom Gregory X. verordnet und vom Cäleſtin dem V. beſtättiget *. Der Patriarch zu Conſtantinopel erhielt vom P. Innocenzen IV. vor den übrigen Patriarchen nach dem römiſchen den Vorzug. Die Metropoliten giengen ihnen am Range nach, den Biſchöfen aber vor. Drey derſelben in Deutſchland hatten nebſt 4. weltlichen Fürſten die Gewalt den deutſchen Kaiſer zu wählen; der Erzbiſchof zu Rheims aber den König in Frankreich, wie jener zu Cantelberg den König von Engelland, zu ſalben und zu krönen. Ohne wichtige Urſache, deren das kanoniſche Recht * 6. angiebt, war nicht erlaubt ihre Würde niederzulegen, oder von ihrem Bißthume, wie den Kanoniken von ihren Stiftern, abweſend zu ſeyn. Die erledigten Pfründen wurden in der einen Kirche vom Biſchofe allein, in einer andern von den Kanoniken oder von beeden zugleich vergeben *. Clemens IV. hat die Vergebung der an ſeinem Hofe zu Rom erledigten Pfründen ſich vorbehalten. Die regulirten Chorherren und Ordensgeiſtlichen leiſteten der Kirche wichtige Dienſte. Die Abtiſſinnen maßeten ſich in ihren Klöſtern einen Gewalt als den Segen zu ſprechen, Beicht zu hören und öffentlich zu pre=

* Conc. Lugd. I. Seſſ. 4.

* Pagi T. III. Brev. R. P.

* Decr. Greg. L. 1. c. 10.

* Cap. Cum Eccl. und Poſtul.

predigen an; allein man hat ihnen dieſe Verrichtungen bald eingeſtellet *. J. J. C.

Gregor. L. 5. T. 38. cap. 10.

3. §.

Kirchenzucht.

Die Kirchenbußen waren in Rückſicht auf die alten Zeiten ſehr gelind. Durch die der Kreuzzüge wegen ertheilten Abläſſe war es leicht die Kirchenſtrafen abzuverdienen. Die Ketzer * wurden aus dem Staate geſchaffet; die ſich verſteckten, aufgeſucht und gegen ſie ein beſonderes Gericht (t) aufgeſtellt. Die Maho=

* C. Lat. IV. can. *

(t) Das Ketzergericht (Congregatio ſacræ Inquiſitionis) iſt eigentlich erſt im J. 1542. vom P. Paulus IV. geſtiftet worden. Innocenz III. und Honor IV. beede Päbſte haben aber ſchon im 13ten Jahrhunderte den Grund dazu gelegt. Rainerius und der heil. Dominicus waren die erſte gegen die Albigenſer in Frankreich von ihnen aufgeſtellte Ketzerrichter. Innocenz IV. vertraute die Verwaltung dieſes Gerichts im J. 1251. den Dominicanern und Franciſcanern zugleich an. Hierauf ward dieſes Gericht in einem großen Theile von Italien, und endlich auch in Spanien und Portugall angenommen. In Frankreich und Deutſchland hat man es nach einer kurzen Dultung abgeſchafft. Das Ziel dieſes Gerichts iſt die Erhaltung der katholiſchen Religion in ihrer Reinigkeit. Die Irrthümer, Spaltungen, Zaubereyen, Wahrſagereyen u. d. m. werden vor dieß Gericht gezogen, beurtheilt und die dergleichen Verbrechen ſchuldig ſind, gebührend abgeſtraft.

Die Ketzer und Freygeiſter machen erſchreckliche Schildereyen von dieſem Gerichte. Ungerechtigkeit und Grauſamkeit ſitzen ihrem Vorgeben nach bey dieſem Gerichte und faſſen das Urtheil gegen die wehrloſe Unſchuld ab. Die Probe hievon, die ſie geben, ſind ſchalkhafte Erzählungen und Mährchen, womit ſie Unwiſſende hintergehen. Der Herr Abt von Vayrac entkräftet ſie in ſeinem Werke vom jetzigen Zuſtande Spaniens, worinne er von dieſem heiligen Gerichte

 redet.

J.J.C. Mahometaner ließ man zwar in einigen chriſtlichen Staaten, wo ſie eingeniſtet, wohnen; doch die öf-

fentliche

redet. Ein Kardinal oder ſonſt ein Kirchenfürſt vom erſten Range, ſagt er, ſteht dieſem Gerichte vor; die Vornehmſten im prieſterlichen, klöſterlichen und weltlichen Obrigkeitsſtande ſind deſſen Mitglieder; die Vorſicht, die Weisheit, Gerechtigkeit und Gewiſſenhaftigkeit ſind jene Tugenden, die ſich mit dieſen Richtern vergeſellſchaften. Alle Beamten dieſes Ketzergerichts ſind verbunden ihre guten Sitten und Fähigkeit mit bewährten Proben darzuthun. So ſehen die Richter aus; was kann man an ihrer Perſon ausſtellen? Die Weiſe bey dieſem Gerichte zu Werke zu gehen iſt auch löblich und gottſelig. Das heil. Gericht läßt Niemand jemals in Verhaft nehmen ohne vorher die Eigenſchaften des Klägers fleißig unterſucht zu haben, um zu ergründen, ob ſeine Klage aus Haße und Rache oder aus wahrem Religionseifer entſpringe; in welchem letztern Falle ſeine Klage allein Platz findet. Man giebt den Beklagten, ſo bald ſie eingezogen werden, einen Sachwalter und Fürſprecher, um ihre Sache zu vertheidigen. Man erfodert 7. glaubwürdige Zeugen, ehe Jemand verurtheilt wird, und über das eine offenbare Ueberzeugung.

Und was ſind wohl dieſe Glaubensgerichte in Vergleichung mit jenen der Chineſer, welche alle, die ſich wider ihre abgöttiſche Verehrung regen, mit der peinlichen Grube oder ſonſt auf die grauſamſte Art ſtrafen? Was gegen jene der Mahometaner, die alle, ſo öffentlich wider Mahomet ſprechen, ſpießen? Was gegen jene ehemaligen in verſchiedenen Ländern, nachdem ſie ſich von der katholiſchen Religion getrennet, gegen die Altgläubigen gehaltenen Gerichte? Die Jahrbücher jener unſeligen Zeiten ſagen es uns, und das bloſe Andenken daran iſt erſchrecklich. Bey dem Glaubensgerichte begegnen ſich allezeit Gerechtig- und Barmherzigkeit einander. Und ſollten wohl ſelbige gegen Leute, die ſich erfrechen unerhörte Läſterungen und die ſchändlichſten Unflätigkeiten ſogar auf die anbethungswürdigſte Perſon Jeſus und auf ſeine jungfräuliche Mutter ausbrechen zu laſſen, zu ſtreng verfahren können? Das Ketzergericht iſt alſo nicht ſo ſchwarz, als es die Frey-

denker

fentliche Religionsübung ward ihnen nicht zugelaſſen *. In der 40tägigen Faſten wurde allgemach üblich gegen 3. Uhr um, welches ſonſt nach der 6ten Stunde Nachmittags geſchah, den Leib mit Speiſe zu laben und Abends noch eine kleine Erquickung zu nehmen. Die Wahl oberkirchlicher Perſonen wurde durch die Mehrheit der Stimmen (Scrutinium) oder den Ausſpruch eines dazu Bevollmächtigten (Compromiſſum) allein entſchieden. Die Berufungen nach Rom * hatten in gewiſſen Fällen Platz und waren auch nicht ungewöhnlich. In perſönlichen Sachen war die Geiſtlichkeit von der weltlichen Gerichtsbarkeit, von bürgerlichen Abgaben aber nur außer allgemeinen Nothsfällen des Staats oder der Kirche frey *. Die Verlaſſenſchaft der Geiſtlichen, wenn ſie in Kirchengütern beſtund, fiel der Kirche heim.

J.J.C.

* Clem. L. 5. Tit. 2. cap. 2.

* C. Lat. IV. can. 3.

° i. a. St. can. 46.

4. §.

Aeußerlicher Gottesdienſt.

Der öffentliche Gottesdienſt war ſeinen weſentlichen und zufälligen Theilen nach prächtig und erbaulich. In der Meſſe ward bey den Worten der Glaubensbekenntniß: **Und er iſt Menſch geworden**, ſtatt der Haupt- die Kniebeugung, wie auch bey der evangeliſchen Leidensgeſchichte nach den Worten: **Und er gab mit geneigtem Haupte ſeinen Geiſt auf**, die kleine fußfällige Verweilung des Prieſters zuerſt in Frankreich und bald darauf in der ganzen Kirche üblich. Die Taufe ward noch durch 3maliges Untertauchen * und außer dem Nothsfalle um die Oſtern und Pfingſten, die Firmung aber entweders gleich nach der Taufe oder 7. Tage darnach

* Thom. 3. P. Summ. Q. 66.

denker und ihres Gleichens Leute machen. Es iſt fürchterlich, aber auch nützlich und nothwendig. S. Ferreras XII. P. Mariana L. 29. und Caraccioli VI. Th. i. a. St.

J. J. C.

und in einigen Kirchen erſt um das 7te J. des Alters ertheilt. Das heil. Abendmahl ſpendete man ſowohl unter einer als doppelter Geſtalt * aus. Zur Zeit der Wandlung gab man ein Glockenzeichen zur Anbethung für die Abweſende. Für die, ſo es zum Kranken begleiteten, war ein Ablaß verliehen. Die zu deſſen Emphahung für alle Chriſtgläubige von der Kirche beſtimmte Zeit war die öſterliche, zu welcher auch die Beicht, welche wenigſtens einmal im Jahre geſchehen mußte, abgelegt wurde *. Um die Andacht der Gläubigen gegen dieß Geheimniß mehr zu entzünden ſetzte **Urban IV.** das **Feſt des hochheiligſten Fronleichnams** ein, und der heil. **Thomas von Aquin** verfertigte die Tagzeiten dazu. Die Andacht gegen die Mutter des Herrn wurde unter dem Namen **Maria vom heil. Scapulier**, welches **Simon von Stock** ein gebohrner **Engelländer** von ihr erhalten; durch den heil. **Roſenkranz**, deſſen Gebrauch der heil. **Dominicus** eingeführt; durch ein gewiſſes Gebeth an die ſeligſte Jungfrau **Maria** (Angelus Domini), wozu täglich Abends ein Glockenzeichen gegeben worden, und endlich durch die zur Ehre der Gottesmutter vom heil. **Bonaventura** errichtete und vom **P. Clemens IV.** beſtättigte **Bru-**
1268. **derſchaft**, auf welche mit der Zeit viele andere gefolgt, ſehr verbreitet. **Bonifaz VIII.** erneuerte das ſonſt ſchon übliche **Jubeljahr** (u).

* Thom. 2. P. Summ. Q. 80.

* C. Lat. IV. can. 21.

5. §.

(u) Wenn eigentlich das Jubeljahr eingeführt worden, iſt aus der Geſchichte nicht bekannt: daß ſelbiges ſchon vor den Zeiten **Bonifazens** des VIII. gefeyert worden, iſt aus der von ihm hierüber erlaſſenen Verordnung Extrav. commun. L. 5. cap. Antiquorum gewiß. Dem alten Kirchengebrauche und der Verordnung dieſes Pabſtes gemäs wurde es bey Anfange eines jeden Jahrhunderts und zwar alle 100. J. einmal gehalten. **Clemens VI.** verkürzte die Zeit auf 50. J. und **Urban VI.** befahl

J. J. C.

5. §.

Geiſtliche Ordensverſammlungen.

Der geiſtlichen Verſammlungen ſah man abermal neue Gattungen nach und nach entſtehen, nämlich Ritter- Brüder- und Mönchsorden. Die Schwertträger (x) in Liefland, die von der heil. glorreichen Maria genannt (y) waren Ritter; die Geiſtlichen des Scholariumthals aber, welche 4. Lehrer von Paris zu Stiftern und die Satzungen des heil. Auguſtins zur Regel hatten, regulirte Chorherren. Unter die Brüderorden gehören 1) der Orden der Mindernbrüder (z), welchen der heil. Franciſcus

Kk 3 von

befahl ſelbiges alle 33. J. zu feyern. Paulus II. gieng noch weiters, und ſetzete durch eine Bulle vom J. 1470. feſt, daß es alle 25. J. ſollte gehalten werden, damit die Chriſten die herrlichen Jubelabläſſe in einem jeden Jahrhunderte 4mal gewinnen könnten.

(x) Die Schwertträger ſind vom Biſchofe Albert von Riga im J. 1205. wider die unglaubigen Heiden angeordnet worden. Sie hatten die Regel und Kleidung der Ciſterzienſer, trugen auf der Bruſt 2. rothe kreuzweis übereinander geſchränkte Schwerter ſammt einem rothen Sterne, und vermengten ſich im J. 1239. mit dem Deutſchenorden.

(y) Dieſe Ritter (auch die freudigen Brüder genannt) hatten den Dominicaner Bartholomäus von Vicenza zu ihrem Stifter, führten ein purpurfärbiges Kreuz mit 4. Sternen auf einem weißen Rocke, folgten der Regel des heil. Dominicus und lebten für ſich. Das Ziel ihrer Einſetzung war den Frieden in Italien zwiſchen den Guelphen und Gibellinen zu ſtiften, auch ſich der armen Wittwen und Waiſen anzunehmen. Zu Bologna, Mantua und Modena ſollen ſie noch heut zu Tage anzutreffen ſeyn.

(z) Nebſt dem Orden der Mindern Brüder hat der heil. Franciſcus noch 2. andere, den Clariſſerorden von der heil.

J.J.C. von Aſſiſi geſtiftet, P. Innocenz III. und Honor III. aber beſtättiget hat; 2) Der Predigerorden (a), der von dem heil. Dominicus ſeine Einſetzung und vom Honorin III. im J. 1216. ſeine Gutheißung erhalten hat; 3) der Orden unſer lieben Frauen von Erledigung der Gefangenen (b), deſſen

heil. Clara erſtern Vorſteherin und Mitſtifterin der Kloſterjungfrauen alſo genannt, und den 3ten Orden der Büßenden, der auch für Weltleute iſt, unter beſondern Regeln errichtet. Nach dem Tode des heil. Franciſcus im J. 1226. haben ſich die Minoriten unter dem 2ten Ordensvorſteher in 2. Familien getheilt, deren eine den Beſitz und Eigenthum der unbeweglichen Güter insgemein behalten, und Conventualen auch Cordeliers heißen; die andern aber ſolchen eigenthümlichen Beſitz verworfen und ſich Obſervanten genannt. Mit der Zeit, da unter Leo X. die Abtheilung von den ſogenannten Obſervanten geſchehen, ſind noch andere Benamſungen, nachdem ſich nämlich dieſe weniger oder mehr an die Ordensregel gebunden, entſtanden. Dieſer ſeraphiſche Orden hat ſich in kurzer Zeit durch die ganze Welt ausgebreitet, und der Kirche viele apoſtoliſche Arbeiter, gelehrte und heilige Männer gegeben. S. Vading Annales de S. Franc.

(a) Der Dominicaner- oder Predigerorden folgt der Regel des heil. Auguſtins und hat beſondere Zuſätze von dem heil. Dominicus einem edlen Spanier aus dem Geſchlechte der Guzmänner erhalten. Aus dieſem Orden, welcher noch in den Lebszeiten ſeines Stifters 8. Provinzen gezählt, ſind 5. Päbſte, über 48. Kardinäle, 23. Patriarchen, 600. Erzbiſchöfe, 1500. Biſchöfe, 43. päbſtliche Geſandte, viele an Gelehrſamkeit und Heiligkeit vortreffliche Männer zum Heile und Zierde der Kirche hervorgetretten. P. Croiſet d. G. J. in Vita S. Dom. Die Dominicaner begleiten zu Rom das Amt die Schrift zu erklären und alle Bücher, die man drucken oder verkaufen will, zu prüfen (Magiſter ſacri Palatii) und in Spanien ſtehen ſie dem Ketzergerichte vor.

(b) Die Geiſtlichen dieſes Ordens halten ſich an die Regel des heil. Dominicus, tragen einen weißen Rock und ein Scapulier

nebſt

J.J.C.

deſſen Stifter Petrus Nolaſcus mit Beyhilfe des heil. Raimunds von Pennafort und Jakobs I. Königs in Arragonien gegen das J. 1223. geweſen; 4) jener der Serviten (c) oder Diener unſer lieben Frauen im J. 1223. Die Cäleſtiner verehren als ihren Stifter den heil. Pabſt Cäleſtin V.; die Silveſtriner im J. 1247. den heil. Silveſter Guzzolini, und ſind verbeſſerte Benedictinermönche; die Eremiten des heil. Paulus erſten Einſidlers aber den Euſeb von Gran in Hungarn *. Der Orden der armen Katholiſchen, welchen einige bekehrte Waldenſer eingeſetzet und Innocenz III. im J. 1215. beſtättiget hat, war von kurzer Dauer. Außer dieſen von der Kirche gutgeheißenen Orden (d) wurden keine andere geduldet *.

* Azor. Inst. Moral. L. 13.

* C. Lat. IV. can. 12.

Kk 4 6. §.

nebſt einer großen herabhangenden Kapuz, über die Schulter eine weiße Kappe (Cappa) und auf der Bruſt ein Schildlein mit einem weißen Kreuze im rothen Felde, unter welchem ſich das Stammwappen des Königreichs Arragonien befindet, und haben nebſt den 3. gewöhnlichen Ordensgelübden noch ein 4tes nämlich Allmoſen zu ſammeln um die gefangenen Chriſten aus der Sclaverey der Barbarn loszukaufen. Brev. rom.

(c) Der Servitenorden hat ſeinen Anfang von 7. Bürgern zu Florenz. Der heil. Philip Bennitius ein Florentiner und Obervorſteher dieſes Ordens hat hernach dieſe Bruderſchaft der Diener der ſchmerzhaften Mutter, welche ſich durch ganz Europen ausgebreitet, angefangen. Die Ordensregel iſt jene des heil. Auguſtins, und die Kleidung ſchwarz. S. Michael Boccian in Ann. ex Vit. Ss. Fundat.

(d) Um ſie in ihrem erſten Eifer zu erhalten waren die Provinzverſammlungen (Capitula provincialia) alle 3. J. und die öftern Beſichtigungen der Klöſter verordnet. Bonifaz VIII. hat den jungen Geiſtlichen ein Probjahr vorgeſchrieben, ehe ſie zu den feyerlichen Gelübden gelaſſen würden. Für den Eingang in ein Kloſter etwas begehren oder annehmen war ſcharf unterſagt Cap. Dilect. de Simon.; doch konnten die

Geiſt-

J. J. C.

6. §.

Sitten und Leben dieſer Zeit.

Die Sitten und Handlungen der Chriſten dieſer Zeit belangend ſah man auf dem nämlichen Felde Waizen und Unkraut zugleich aufgehen. Die vielen fremden Kriege, Reiſen und Schiffahrten waren großen Theils Urſache davon. Viele ſetzeten den Kern des Chriſtenthumes in außerordentlichen Andachtsübungen als in blutigen Züchtigungen des Leibs und Entäußerung von allen Gütern, deren auch erlaubten Gebrauch ſie für verdammlich anſahen; baueten aber das innere Reich Gottes deſto weniger in ſich ſelbſten, und geriethen dabey auf Abwege. Die Lauigkeit war übrigens bey allen ſehr groß. Die Herrſchſucht, welche nicht ohne Zerrütung der chriſtlichen Staaten Zwiſtigkeiten uud Gewaltthätigkeiten zeugte, war eine Hauptleidenſchaft der Großen. Die Geiſtlichkeit war ihrem heiligen Berufe auch nicht treu genug. Die Kirchenverſammlungen verdammeten nicht ſelten die Eitelkeit, Habſucht, Trägheit, Unenthaltſamkeit und andere Ausſchweiſungen derſelben. Die Juden mußten ſich in der Tracht von den Chriſten unterſcheiden und waren von allen öffentlichen Aemtern ausgeſchloſſen. Die Liebe zum einſamen Leben, die Freygebigkeit der Gläubigen gegen die Altarsdiener, Stifter und Klöſter, die ſich ſehr vermehrten, der Religionseifer in Erhaltung und Erweiterung derſelben waren beſondere Tugenden dieſes Zeitalters.

7. §.

Geiſtlichen die väterlichen oder ſonſt letztwilligen Vermächtniſſe antretten. Die Kirche und der Staat vertraute ihnen die wichtigſten Aemter an; und weil ſie ſelbige mit größter Treue verwalteten, ſo erhielten ſie von den Päbſten viele und anſehnliche Freyheiten, in deren Beſitze ſie auch gegen ihre Gegner von ihnen beſchützet worden Cap. Nimis iniqua.

J. J. C.

7. §.
Heilige dieſer Zeit.

Man zählte daher auch bey dem großen Verderbniß der Welt viele und große Heilige. Der heil. Franciſcus von Aſſiſi, welcher auf dem Berge Alvernio in ſeinem Leibe die heiligen Wundmalen des Gekreuzigten eingeprägt erhalten; der heil. Dominicus, ſo das Haus des Herrn durch ſeine Lehre und Leben unterſtützet; Thomas von Aquin, Bonaventura und Anton von Padua, welchen Gregor IX. die Bundeslade des neuen Teſtamentes genannt, leuchteten an dem Kirchenhimmel wie Sterne von der erſten Größe. Ludewig König von Frankreich vereinigte alle fürſtliche Eigenſchaften mit den chriſtlichen Tugenden; Philip Bennizius, Albert der Carmeliter, Petrus Nolaſco, Raimund von Pennafort, Hiacynth aus dem Predigerorden, Engelbert und Edmund beede Erzbiſchöfe, dieſer zu Cantelberg, jener zu Cöln heiligten ſich und die chriſtliche Welt. Blanca, Eliſabeth und Hedwig Königinnen in Frankreich, Hungarn und Pohlen; Clara, Ludgard, Roſa von Viterbo, Margaretha von Cortona u. a. m., welche alle heilig geſprochen worden, waren ausgemachte Muſter chriſtlicher Vollkommenheit (e).

(e) Die vielen und herrlichen Wunderthaten, die Gott durch den heil. Franciſcus, Dominicus, Antonius, Hiacynthus u. a. m. zur Beſtättigung der Religion und zum Troſte der Gläubigen gewirkt, haben Bonaventura, Jakob von Vitriaco, Thomas Cantipratanus und andere Schriftſteller aufgezeichnet.

J.J.C.

8. §.

Gelehrſamkeit.

Das Reich der Wiſſenſchaften hatte ein lachendes Ausſehen. Gelehrte Männer (f) und Schriften von allen Arten der Gelehrſamkeit waren da in großer Menge zu finden. Die neu errichteten hohen Schulen zu Toulouſe, zu Wien in Oeſtereich, Salamanca und Valenz, zu Neapel und Paris auf der berühmten Sorbonne (g) u. a. m. erleichterten den Zugang zu den ſchönen Künſten. Die Gottesgelehrtheit, welche im 12ten Jahrhunderte aufgekommen,

(f) Den Gelehrten gewiſſe Ehrennamen beyzulegen, die von ihrer Schreibart, Gründlichkeit ihrer Lehre u. ſ. w. hergenommen wurden, war in dieſem Jahrhunderte etwas ganz gewöhnliches. So ward Thomas von Aquin der engliſche Lehrer, Bonaventura der ſeraphiſche Lehrer, Duns Scotus der Scharfſinnige, Alexander von Hales ein Lehrer der Lehrer genannt; viele andere hießen erleuchtete, gründliche, feyerliche Lehrer. Der Philoſophen waren 2. Hauptclaſſen. Die von den allgemeinen Weſen der Dinge behaupteten, daß ſie außer dem Begriffe keine Wirklichkeit hätten, wurden Nominaliſten; die ihnen aber eine gewiſſe Wahrheit und Wirklichkeit zugaben, Realiſten genannt. Beede ſtritten miteinander, weil ſie einander nicht verſtanden.

(g) Sorbone (Societas ſorbonica) iſt das vornehmſte Collegium der hohen Schule zu Paris und beſteht aus 4. Lehrſtühlen, nämlich der Gottesgelehrtheit, der geiſtlichen Rechte, der Heilkunſt und der Weltweisheit ſammt den ſchönen Künſten. Robert Sorbon, von dem ſie den Namen hat, Beichtvater Ludewigs des Heiligen war im J. 1252. deſſen Stifter, der Kardinal Richelieu aber deſſen Erneuerer. Es wohnen darinne 26. Gelehrte, welche zum Unterſchiede von den andern Lehrern, die man Fremde (Hoſpites auch Ubiquitiſtæ) nennet, weil ſie nach ihrem Belieben, wo ſie immer wollen, wohnen dörfen, Lehrer auf der ſorboniſchen Schule genennet werden.

J.J.C.

men, hat in dieſem als ihrem zarten Alter durch eine ſchulmäßigere Lehrart, deſſen ſich Albert der Große und ſein Schüler Thomas von Aquin bedient, eine ſehr gute Geſtalt bekommen. Die Anhänger derſelben wurden bald von ihren Anführern Albertiſten oder Thomiſten, bald von ihrer Lehrart Summiſten, Quäſtioniſten u. ſ. w. genannt. Das kanoniſche Recht kam durch zwo neue Sammlungen der päbſtlichen Verordnungen, welche man dem Raimund von Pennafort oder Gregorn IX. und Bonifazen dem VIII. zu danken hat, wie auch durch die Erläuterungsſchriften des Johannes von Argentina und Semeca eines Deutſchen, Heinrichs Seguſius auch ſehr empor.

9. §.

Berühmte Schriftſteller.

Noch andere berühmte Schriftſteller aus den Lateinern waren der Abt Joachim, Stephanus Langton ein Eingelländer, Bonaventura, Anton von Padua, Duns Scotus, Roderich Ximenes Erzbiſchof von Toledo, der Kardinal Jakob von Vitry ein Franzos, Hugo der Kardinal und Herausgeber der Uebereinſtimmung der heil. Schrift (Concordantia), Martin Polonus, Jakob von Voragine u. a. m. Aus den Griechen ſind Theodor Laſcaris der Jüngere, Nicephorus, Blemmida, Georg Akropolita und Pachymeres, Arſen und Johannes Veccus, beede Patriarchen zu Conſtantinopel vor andern merkwürdig.

10. §.

Ausbreitung der chriſtlichen Lehre.

Als Glaubensherolden ließen ſich unter den Heiden, Irrgläubigen und getrennten Brüdern die

Bi-

J.J.C. Biſchöfe, Kreuzritter und Ordensleute ſehen und hören. Das Wort Gottes war thätig: Unglauben, Irrthum und Trennung wurden beſiegt. In Hungarn bekehrte der Erzbiſchof von Gran die abgöttiſchen Cumanen, und in Norwegen Honor IV., als er noch Biſchof zu Albano war, die noch heidniſchen Völker. Die Ritter des deutſchen Ordens
1250. pflanzeten in ganz Preußen, welches ſie eroberten, das ſieghafte Kreuz Chriſti und ſtelleten das benachbarte Pohlen gegen die heidniſchen Verwüſtungen ſicher. In Griechenland, Bulgarien, Armenien, Indien, Aethiopien und in der Tartarey war der Schall der evangeliſchen Poſaun noch wirkſamer. Die Ordensleute beſonders die Söhne des heil. Dominicus und Franciſcus, welche der apoſtoliſche Stuhl dahin geſandt, machten aus blinden Heiden allda erleuchtete Chriſten oder aus bisher getrennten Brüdern gehorſame Söhne der Kirche. Die Sendſchreiben und Geſandtſchaften, welche Ignaz Patriarch der Jakobiten, die Georgianer, Griechen und Ruſſen nach Rom haben abgehen laſſen, waren die freudigen Proben ihrer Unterwerfung. Iſrael fieng auch an ſich dem Reiche Gottes zu nähern. Viele Juden lerneten durch ein Wunder *, daß jener, den ſie erwarteten, ſchon längſtens angekommen wäre.

* Rayn. ad ann. 1295.

J.J.C.

Dritter Abſchnitt.

Geſchichte der in der Einigkeit erhaltenen chriſtl. Religion

vom Kaiſer Heinrichen dem VII. bis auf Rupert im XIV. Jahrhunderte.

Kurzer Innhalt.

Das 14te Jahrhundert iſt durch einige ſonderheitliche Vorfälle merkwürdig, aber auch durch gewiſſe Ereigniſſe bey der chriſtlichen Nachwelt verſchreyt geworden. Unter die erſtern kann man die Errichtung der ottomanniſchen Pforte, die Ausrottung des Tempelherrenordens, die Verlegung des päbſtlichen Stuhls nach Avignon in Frankreich u. d. m. zählen. Unter die andern aber gehören die Schulzänkereyen, die Streitigkeiten zwiſchen den Reichs- und Kirchenfürſten, die andauerende Trennung der griechiſchen Kirche von der lateiniſchen und eine neue 40jährige Spaltung im Abendlande zwiſchen den gepurpurten Vätern und oberſten Kirchenhäuptern ſelbſt. Verbitterung der Gemüther, Gewaltthätigkeiten, Unordnung im Kirchenregiment, Geringſchätzung der Geiſtlich-

keit

J.J.C. keit und des heil. Stuhls, Freyheit zu lehren und zu leben, was und wie es einem jeden beliebte, endlich die greulichſten Irrthümer der Wicleſiſten und die erſtaunliche Ausbreitung des Alkorans faſt durch ganz Morgenland waren die leidigen Folgen davon. Daß die Kirche ſich noch aufrecht erhalten, ja ſich ſogar erweitert, auch Geiſt- und Wundermänner zu ihrer Verherrlichung aufgeſtellet hat, war ein untrügliches Zeichen ihrer göttlichen Stiftung und ein ſichtbares Merkmal der göttlichen Obſorge, Treue und ewiger Liebe gegen ſie.

Die 3fache Pabſteskrone haben zu dieſer Zeit auf ihren würdigen Häuptern 10. folgende römiſche Biſchöfe getragen

	Jahre der Reg.		Jahre der Reg.
193. Benedict XI.,	8. M. bis 1304.	198. Innocenz VI.,	9. bis 1362.
194. Clemens V.,	8. - 1314.	199. Urban V.,	8. - 1370.
195. Johann XXII.,	18 - 1334.	200. Gregor XI.,	7. - 1378.
196. Benedict XII.,	7. - 1342.	201. Urban VI.,	11. - 1389.
197. Clemens VI.,	10. - 1352.	202. Bonifaz IX.	14. - 1404.

Sie waren alle an Gelehrtheit und Seeleneifer, die meiſten auch an Heiligkeit des Lebens berühmt. Nikolaus V. war nur ein Gegenpabſt; Clemens VII. ſonſt Robert Kardinal von Geneve und Benedict XIII. ſonſt Petrus de Luna genannt, welche Zeit der großen Spaltung zu Avignon ihren Sitz aufgeſchlagen, werden in der Kirche Gottes von den Meiſten auch nur als Afterpäbſte angeſehen. Mit den alten Patriarchen zu Alexandrien, Antiochien u. ſ. w. hatte es nicht viel mehr zu bedeuten. Der Kirchenverſammlungen, welche außer der zu Vienne im J. 1311. alle nur beſondere geweſen, ſind gegen 78. an der Zahl zur Schlichtung der kirchlichen Angelegenheiten gehalten worden.

I.

J. J. C.

I.
Aeußerlicher Zuſtand der Kirche.

1. §.
Irrungen zwiſchen dem P. Bonifazen VIII. und Philippen König in Frankreich.

Mit dem Anfange des 14ten Jahrhunderts fiengen vom neuen die Unruhen an, welche gegen Ende des verfloſſenenen wie beygelegt zu seyn ſchienen. Die größten aus allen waren jene, die aus den Irrungen zwiſchen dem franzöſiſchen Hofe entſtanden. 1301.
Philip der Schöne König in Frankreich wollte von einem neuen Kreuzzuge, zu welchem Bonifaz VIII. der Pabſt rieth, nichts hören; foderte aber jedoch von geiſtlichen Stiftern namhafte Steuern; nahm die 2. Kardinäle von Colonna, die zu Rom abgeſetzt waren, in ſeinen Schutz: weigerte ſich auch den vom Pabſte ernannten Biſchof zu Pamiers anzunehmen. Bonifaz VIII., dem dieſe Handlungen mißfielen; der auch ſie zum Theile als Eingriffe in die geiſtliche Gewalt anſah, bedrohete den König mit dem Kirchenbanne. Das kaum gedämpfte Feuer loderte nun vom neuen und viel lichter auf. Es kam beederſeits zu herben Schreiben und bald auch zum offe- 1302.
nen Bruche.

2. §.
Fernere Mißhälligkeiten.

Philip, den einige Hofſchmeichler beſonders Wilhelm von Nogaret und Petrus Flotte gegen den Pabſt als mehr und mehr hetzeten, verachtete den 1303.
Bannſtral; verboth der franzöſiſchen Geiſtlichkeit ſich nach Rom zu begeben oder Gelder dahin zu übermachen;

J.J.C. chen; ließ den Bonifaz ſelbſt in einer Verſammlung zu Paris wegen angedichteten Verbrechen ſeines Stuhls unwürdig erklären und berief ſich auf einen allgemeinen Kirchenrath. Die Verbitterung, welche Bonifaz vergebens durch Friedensvorſchläge aufzuheben ſuchte, gieng endlich ſo weit, daß ihn der König hinterliſtiger Weiſe zu Anagnia gefangen nehmen ließ. Bonifaz (h), den ſeine Landesleute wieder in die Freyheit geſetzt, ſtarb bald darauf.

3. §.

Ende der franzöſiſchen Spaltung.

Benedict XI. ein Lombarder aus dem Prediger-orden kam an ſeine Stelle. Er regierte nicht lang aber ſehr ruhmwürdig. Er war von ſo großer Demuth, daß er ſeine Mutter nicht anders als in ihrer gewöhnlichen ſchlechten Kleidung vor ſich gelaſſen, und da ſie einſtens koſtbar angezogen Gehör verlangte, von ſich abgewieſen hat *. Er ſchützete die Ordensgeiſtlichen in

* Anton. Chron P. 3. Tit. 20. c. 9.

(h) Die ſpate Zukunft zeugte von der gerechten Sache dieſes Pabſtes. Sein Leichnam ward nach faſt 300. Jahren unverweſen gefunden; der königliche Stamm Philipps aber ſtand nach kurzem völlig ab. Pagi Tom. 3. Brev. rom. Pont. Bonifaz VIII. hat auch unter den Kirchenfürſten und Schriftſtellern Vertheidiger ſeiner Unſchuld gefunden. Die verſammelten Väter zu Vienne in Frankreich, Aegidius Colonna, Rubeus, Raynald, Bzovius, Nauckler und Genebrard ſprechen ihm das Lob eines rechtſchaffenen Hirten, deſſen Wahl geſetzmäßig, deſſen Regierung ruhmwürdig und deſſen Ende gottſelig geweſen. Die Grabſchrift, welche ihm einige Schriftſteller beſonders die proteſtantiſchen gemacht: Er iſt zur päbſtlichen Würde gekommen wie ein Fuchs, er hat regiert wie ein Löw und iſt geſtorben wie ein Hund, iſt hiemit eine neue Probe der gegen Rom vergallten Schmähſucht. S. Lambertini de Servorum Dei Beatif. L. 4. part. 1. c. 30. n. 7.

in ihren Rechten, und ſtellte vorderſamſt durch Zu- J.J.C.
rückrufung der harten Schreiben ſeines Vorfahrers und Aufhebung des Bannes das gute Verſtändniß zwiſchen Rom und der Krone Frankeich her. Den Kardinälen vom Hauſe Colonna gab er zwar auch den Kirchenfrieden und ihre Güter wieder zurück; verboth ihnen aber den Gebrauch des Purpurs. Nach ſeinem Abſterben verzog ſich die Wahl eines neuen Pabſtes bey 10. Monate.

4. §.

Verlegung des heil. Stuhls nach Avignon.

Nach geſchehener Verabredung einen ſolchen zum Pabſte zu erwählen, welcher in vorigen Streitigkeiten zwiſchen Bonifazen dem VIII. und Philippen dem Könige wenigſtens gleichgiltig ſeyn würde, fiel endlich die Wahl auf einen Franzoſen Clemens V. 1305.
mit Namen aus. Dieſer Pabſt, welcher wegen den Unruhen in Italien den päbſtlichen Stuhl nach Avignon in Frankreich am erſten verlegt (i), ſetzte 1306.
auf Anſuchen des franzöſiſchen Hofes die Kardinäle von Colonna wieder ein, machte noch 9. franzöſiſche Kardinäle, verſchrieb dem Könige die Zehnten auf 5. J., mäßigte und hob auch vieles auf, was Bonifaz VIII. wider Frankreich beſchloſſen hatte; doch wollte er den Nogaret, der ſich an Bonifazen ſo hart vergriffen hatte, nicht ſogleich losſprechen,

(i) In dieſer Stadt iſt hernach der päbſtliche Sitz über 70. J. verblieben. Die Römer, welche dieſe Zeit die Zeit der babyloniſchen Gefangenſchaft nannten, waren darüber ſehr mißvergnügt; es gieng daher auch in Italien drunter und drüber. Um den Unruhen abzuhelfen verlegte P. Gregor XI. wiewohl ein Franzos ſeinen Stuhl wieder nach Rom.

J. J. C. chen, noch auch das Andenken dieſes Pabſtes, wie
1307. der König ihm zumuthete, verdammen. Er verwies die ganze Sache auf einen allgemeinen Kirchenrath, welchen er nächſtens zu verſammeln verſprach.

5. §.

Ausrottung der Tempelherren.

Indeſſen befand ſich der Tempelherrenorden in der mißlichſten Lage. Philip König in Frankreich drang nach einer Unterredung mit dem Pabſte vor allen auf ihre Ausrottung. Auf ſeinen Befehl, der verſiegelt ausgefertigt ward und von den Beamten nur auf einem beſtimmten Tage und zur gewiſſen Stunde durfte eröffnet werden, wurden alle Ritter dieſes Ordens nebſt dem Großmeiſter Jakob de Molay auf einem Tage durch ganz Frankreich gefangen genommen. Der Pabſt ſchickte auch in alle Staaten, wo ſie Güter hatten, Gewaltsbriefe ab mit Befehle auf ſie zu ſtreifen, ſie in die Hände der Obrigkeit zu liefern und ihres Wandels wegen durch
1308. dazu aufgeſtellte Richter genaue Unterſuchungen anzuſtellen. Man hatte gegen ſie die größten Beſchuldigungen ſo wohl in Glaubens- als Sittenſachen angebracht. Einige aus ihnen geſtanden ſelbſt die abſcheulichſten Dinge von ſich und von ihrem Orden; andere hingegen läugneten ſie ſtandhaft und foderten ihre Richter vor den Richterſtuhl Gottes vor. Zur Entſcheidung ihres Schickſals und noch anderer kirchlichen Angelegenheiten ließ Clemens V. die all-
1311. gemeine Kirche zu Vienne in Frankreich verſammeln. Nach reifer Unterſuchung allda ward die gänzliche Aufhebung (k) dieſes Ordens, nach-

(k) Die Tempelherren wurden größten Theils in die Klöſter geſteckt, die andern aber verbrannt oder durchs Schwert hingerichtet; ihre Güter aber eingezogen. In Frankreich

nachdem er 184. J. aufrecht geſtanden, beſchloſſen, und auch ſogleich an allen Orten vollzogen. J.J.C. 1312.

zog ſie Philip mehrentheils zur königlichen Kammer, in Portugall verwendete ſie Dionys der König zur Stiftung eines neuen Ordens; in andern Ländern eignete ſie der Pabſt den Johannitern zu, welche ſich im J. 1310. durch die Eroberung der Inſel Rhodus um die Chriſtenheit ſehr verdient gemacht hätten. Die gegen die Tempelherren angebrachten Beſchuldigungen, wodurch ſie ſich dieß Schickſal zugezogen, waren ſehr groß. Unter andern Dingen, welche ihnen zur Laſte gelegt worden, waren die Verläugnung Chriſti vor der Aufnahme in den Orden, die Anbethung eines Götzenbildes, die Völlerey und Sodomiterey. Ueber 2000. Zeugen und 72. Ritter aus ihrem Mittel haben ſelbige auch zwangsfrey durch ihre Ausſage beſtättiget. Raynald ad ann. 1307. Die meiſten Schriftſteller ſehen daher das Verfahren gegen dieſen Orden als gerecht an. S. Pierre Dupuy Verdammung der Tempelherren.

Es fehlt aber auch nicht an ſolchen, welche die Tempelherren von den ihnen aufgebürdeten Laſtern frey ſprechen. Ihr Reichthum und ihre Macht ſoll Neid und Mißgunſt und die Laſter einzeler Perſonen Verdacht gegen den ganzen Orden erweckt haben. Man hat ſie auf verſchiedenen Kirchenverſammlungen als zu Maynz, Trier, Salamanca und Bologna für unſchuldig erklärt; viele, die auch gegen ſich ſelbſt geredet hatten, wiederriefen das eingeſtandene noch auf dem Scheiterhaufen; und faſt alle ſtarben mit Bezeigung ihrer Unſchuld. Der Großmeiſter Jakob de Molay und des Grafen von Dauphine Bruder ſollen der Sage nach, als ſie auf dem Scheiterhaufen geſtanden, den Pabſt und den König von Frankreich vor den Richterſtuhl Gottes gefodert haben, daß ſie beede ihnen in einem Jahre dafür Antwort geben ſollten. Beede ſtarben auch, jener innerhalb 40. Tagen, dieſer aber in einem Jahre. Ihr Tod, der alſo zu anberaumter Zeit erfolgte, machte allenthalben viel Aufſehens. S. Du Breuil Alterthümer von Paris und Gurtlers Hiſtorie der Tempelherren.

J.J.C.

6. §.

Handlungen des Kirchenrathes zu Vienne.

Nach geſchehener Verdammung der Tempelherren ward gegen die Fratricellen, Beguarden und Beguinen, wie auch die Dulciniſten der Bann ausgeſprochen. Ihr Verbrechen war Irrthum und Gottloſigkeit, welche zu den greulichſten Sünden gegen die Natur ſogar nicht mehr erröthete. Auf Anhalten des Königs in Frankreich wurden auch die Klagen gegen Bonifaz VIII. den verſtorbenen Pabſt abgehört; man fand ſie aber ungegründet *. Das Andenken dieſes Pabſtes, welchen man als rechtgläubig erkannt, ward daher mit vieler Ehre hergeſtellt. Wegen einem neuen Kreuzzuge in das gelobte Land wurde zwar berathſchlaget, auch gute Anſtalt gemacht; aber wegen den ſtäten Zwiſtigkeiten unter den chriſtlichen Fürſten war alles ohne Wirkung.

* Villani L. 9. C. 22.

7. §.

Zwiſtigkeiten unter den Minoriten; Irrthümer und Hirtenunruhen.

1314. Zwey Jahre darauf ſtarb Clemens V. Wegen Uneinigkeit der Kardinäle blieb der heil. Stuhl 2. ganzer J. lang unbeſetzt. Jakob von Oſſa ein Fran-
1316. zos beſtieg ihn endlich unter dem Namen Johannes XXII. Er war von finſterer Herkunft; hatte aber einen durchdringenden Verſtand und eine große Gelehrſamkeit beſonders in den Rechten. Durch Bey-
1317. hilfe derſelben ſuchte er den hitzigen Kaputzenkrieg * zwiſchen den Minoriten, die ſich unter dem Namen der Geiſtlichen und Gemeinſchaftsbrüder von einander trenneten, und den Streit wegen der Armuth Chriſti durch Verwerfung des Satzes, daß

* Extrav. Cap. Quorumd.

Chri-

Chriſtus und ſeine Apoſtel nichts Eigenes gehabt, J.J.C.
beyzulegen. Auf verſchiedene theils alte theils neue
Irrthümer, welche die Fratricellen, Arnald von
Villanova, Heinrich Ceva und die Lollarden 1318.
aufbrachten, ließ er den Kirchenfluch fallen. Die
durch eine große Menge Hirten, welche ſich, wie zu 1320.
den Zeiten Ludewigs des IX. zur Wiedereroberung
des heil. Landes zuſammenrotteten, ſich ein Kreuz vor-
tragen ließen und allerley Gewaltthätigkeiten beſon-
ders gegen die Juden ausübten, verurſachten Unru-
hen half er auch ſtillen.

8. §.

Reichs- und Kirchenſpaltung.

Die in Deutſchland und Italien der Reichs- 1321.
würde wegen entſtandenen Unruhen beyzulegen war
er auch beſorgt; er drang aber nicht durch. Die
Sachen wurden täglich nur verworrener. Ludewig 1322.
V. aus Bayern, deſſen Wahl bisher noch Wider-
ſpruch gelitten, auch die päbſtliche Beſtättigung noch
nicht erhalten hatte, führte ſich öffentlich als Kaiſer
auf, und unterſtützete die Gibellinen die Kirchen-
feinde in Italien mit Rathe, Gelde und Waffen.
Johannes XXII. drohete ihm daher mit dem Ban- 1323.
ne und blitzete ihn auch auf ihn, ſo zwar, daß er die 1324.
Unterthanen von dem Gehorſam gegen ihn loszählte.
Ludewig, der ſich auf eine allgemeine Kirchenver-
ſammlung berief, brach öffentlich mit dem Pabſte;
zog nach Rom, wo man wegen Verſetzung des heil.
Stuhls nach Avignon übel zufrieden war, und ließ 1326.
ſich da von den gibelliniſchen Biſchöfen die römiſche 1328.
Krone aufſetzen. Um die Trennung allgemein zu
machen ließ er den P. Johannes, in deſſen Banne
er ſtand, ſeiner Einbildung nach den größten Ke-
tzer und Uebelthäter in einer Afterverſammlung abſe-
tzen, und einen Franciſcaner Petrus de Corbaria

J.J.C. mit Namen, der ſich Nikolaus V. nannte, zum Hohenprieſterthume einweihen. Wilhelm Okam ein berühmter Franciſcaner, der wegen neulichen Zwiſtigkeiten ſeines Ordens auf den Pabſt übel zu ſprechen war, vertheidigte dieſes Verfahren mit Munde und Feder, und der Afterpabſt verfolgte alle, die dem ächten Oberhirten getreu blieben. Jedoch dieß Irrlicht verſchwand bald.

9. §.
Fortdauer der Spaltung im Reiche und in Griechenland.

1329. Nikolaus V. ſah ſich nach der Rückkehre des Kaiſers nach Deutſchland verlaſſen, gieng in ſich
1330. und erhielt zu Avignon nach niedergelegter Würde von dem P. Johannes die Losſprechung von ſeinen Mißethaten. Ludewig der Kaiſer hielt auch bey Johannes dem XXII. und ſeinen Nachfolgern um die Ausſöhnung an; ſie kam aber ſo wenig als die Vereinigung der Griechen mit den Lateinern, welche
1333. zu dieſer Zeit ſehr betrieben wurde, zu Stande. Es fehlte hauptſächlich und beyderſeits an der Aufrichtig-
1334 keit; allein auch zu ihrem größten Schaden. Ludewig der Kaiſer ward von einem merklichen Theile der deutſchen Kirche und der Reichsſtände als ein Verbannter verabſcheuet; und die Griechen mußten bald darauf die Türken als eine mächtige Geißel zur Züchtigung ihrer Untreue empfinden. Ihr Reich ward von innen durch die Spaltung, und von außen durch feindliche Anfälle der Muſelmänner erſchüttert und zum gänzlichen Umſturze bereitet.

10. §.
Pabſtthum Benedicts des XII.

Johannes XXII. erlebte den Ausgang dieſer Unruhen nicht; er ſtarb während derſelben mit dem Nach-

Nachruhme eines Unterdrückers der Ketzereyen, eines Beſchützers der kirchlichen Rechte, eines Erweiterers des Glaubens und Beförderers der ſchönen Künſte. Sein Nachfolger Benedict XII. ein Mönch von Ciſterz erwarb ſich durch ſeine Handlungen ein gleiches Lob. Gleich beym Antritte ſeiner Regierung befahl er, daß alle Geiſtlichen, die in der Seelſorge ſtünden, ſich vom römiſchen Hofe nach Hauſe zu ihren Kirchen begeben ſollten; er verboth zugleich allen geiſtlichen Wucher und wiederrief alle vom vorigen Pabſte ertheilte Erwartungsgnaden in Betreff geiſtlicher Aemter und gedoppelten Pfründen. Gegen Ludewig den Kaiſer, den er mit Güte und Nachſicht nicht gewinnen konnte, erneuerte er, wie gegen die Fratricellen und Afterminoriten, welche das Andenken des P. Johannes XXII. läſterten, den Bannfluch. Franz von Piſtorio, welcher die verdammte Irrlehre, daß Chriſtus und die Apoſtel nichts Eigenthümliches gehabt, hartnäckig vertheidigte, ward gar verbrannt. Seine Gönner Wilhelm Okam, Michael Cöſenas und andere Abtrinnige mehr beriefen ſich vergebens auf einen künftigen Kirchenrath.

J. J. C. 1335. 1337. 1338.

II. §.

Betragen der Lateiner gegen die Griechen.

Die Griechen hielten beym Pabſte auch darum an. Sie wollten allda die alte und von der Kirche längſt entſchiedene Streitfrage vom Ausgange des heil. Geiſtes vom neuen unterſucht wiſſen; allein man wies ſie auch wie jene ab. Die verlangte Beyhilfe gegen die Türken ſchlug man ihnen nicht ab; man ſagte ſie ihnen aber auch nicht zu als nur bedingnißweis, wenn ſie ſich zuvor mit der lateiniſchen Kirche würden vereinigt haben. Dieß Betragen der Kirche war der 1339.

J. J. C. griechiſchen Untreue und bekannten Verſtellung ganz angemeſſen.

12. §.

Sieg der Chriſten über die Saracenen.

Die im Reiche Granada bedrangten Rechtgläubigen waren der Hilfe ihrer Brüder würdiger, und erhielten ſie auch werkthätig nicht ohne himmliſchen Beyſtand. Gundiſalv Großmeiſter der Rit-
1340. ter von Alcantara, und ein Jahr darauf die Könige von Portugall, Caſtilien und Arragonien lieferten den Saracenen eine doppelte Schlacht: die Niederlage der vornehmſten ſaraceniſchen Prinzen machten die erſte, die andere aber der Verluſt 200,000. Mohren nebſt unzähligen Gefangenen, wobey die Chriſten nur 20. Mann vermißten *, die zweyte namhaft. In beyden war Furcht und Schrecken bey den Mohren ſo allgemein als die Freude bey den Chriſten. Alphons König von Caſtilien über-
1341. ſchickte dem P. Benedict, der an dieſer glücklichen Ereigniß großen Antheil hatte, zur Dankſagung die dabey gemachte Kriegsbeute.

* Rayn. ad a. c.

13. §.

Neue Irrthümer in Armenien und Griechenland.

Gegen die Irrthümer, welche zu dieſer Zeit in Armenien und Griechenland ausbrachen, ſtritt man auch mit nützlichem Erfolge. In Armenien wurden ſie durch die Vorſorge des Pabſtes und des Königs Leo glücklich unterdrücket; in Griechenland aber fanden ſie durch die Kunſtgriffe der Spaltungsſtifter eine Freyſtatt. Die neuen Ketzer allda waren Mönche auf dem Berge Athos, die ſich aller Arbeit enthielten, ſich nur mit Bethen beſchäftigten, und ſich

dabey

dabey einer beſondern Gemüthsruhe rühmeten, die ſie J.J.C.
fähig machte, die Dreyeinigkeit in ihrem Glanze mit leiblichen Augen anzuſehen. Barlaam ein Griech, der es mit der lateiniſchen Kirche hielt, verfolgte ſie; konnte aber nichts ausrichten. Um der Verfolgung zu entgehen mußte er heimlich aus Conſtantinopel weichen. Von dieſer Zeit an nahm der Irrthum und die Spaltung allda noch mehr überhand.

14. §.

Herſtellung des Gottesdienſtes zu Jeruſalem; Siege über die Ungläubige.

Clemens VI. ein Franzos, der nach dem Bey- 1342.
ſpiele ſeiner Vorfahrer ſeinen Sitz zu Avignon aufgeſchlagen, verwand ſich vergebens ſie aufzuheben; weit glücklicher war er in ſeinen andern Unternehmungen. Er beruhigte Italien durch ſeine Geneigtheit gegen die Römer und ſtellte in den heiligen Oertern zu Jeruſalem, welche Soldan an die Chriſten übergeben, durch die Franciſcaner den Gottesdienſt wieder her; von welcher Zeit an auch dieſe Geiſtlichen die Obſorge darüber haben. Gegen die Türken und andere Ungläubige brachte er ein Kreuzheer zuſam- 1343.
men. Die Feinde des chriſtlichen Namens wurden im Reiche Granada, in Preußen und Liefland gedemüthiget; Smyrna, Algezira und andere Oerter erobert, und in ſelbigen die Siegeszeichen der 1344.
chriſtlichen Religion aufgeſteckt. Die Ketzer dieſer Zeit nämlich die Waldenſer in Frankreich, die Neophyten in Sicilien und die Fratricellen im Morgenlande machten unnütze Bewegungen, und mußten ihre Freyſtatt in den Höhlen ſuchen.

J. J. C.

15. §.

Tod Ludewigs; Geneigtheit Carls des IV. gegen den heil. Stuhl.

Die lange Streitigkeit mit dem Kaiſer Lude-
1345. wig V. hatte nun nicht viel mehr zu bedeuten. Der Kirchenfluch, welcher auch ſeine Anhänger beſonders
1346. Heinrich den Erzbiſchof zu Maynz traf, fiel vom neuen auf ihn; und er ſelbſt verlohr bald darauf Zep-
1347. ter und Leben. Carl IV. aus Böhmen, der ihm noch bey Lebszeiten als König in Deutſchland an die Seite geſtellet worden, trug nach ihm die Reichskrone. Dieſer neue Kaiſer beſtättigte alle Rechte,
1348. Freyheiten und Güter der Kirche; beſtärkte auch die Beſitznehmung von Avignon, welche Stadt Clemens VI. von der neapolitaniſchen Königin Johanna I. käuflich an ſich gebracht hatte. Die Spaltung zwiſchen dem römiſchen und kaiſerlichen Hofe hatte nun ein Ende; doch fehlte es nicht an andern Widerwärtigkeiten.

16. §.

Allgemeine Peſt; Schickſal der Juden; Geißler.

Eine anſteckende Seuche, die ſich um dieſe Zeit ſchier durch die ganze Welt verbreitet, rieb faſt den halben Theil der Menſchen auf. Sie war eine Strafe Gottes: der Pabſt ließ daher die Buße predigen; viele wollten ſie aber nicht dafür erkennen. Der ungehaltene Pöbel beſonders in Deutſchland fiel die Juden an, als hätten ſie durch Vergiftung der Brunnen dieſe Landesplage verurſacht; und in Maynz allein wurden bey 12,000. derſelben, die ſich weigerten die Taufe anzunehmen, deswegen ermordet. Der Pabſt und andere Biſchöfe mißbilligten und beſtraften dieſen Unfug. Auf gleiche Art ſuchten ſie einer

ner andern Unordnung Einhalt zu thun. Unter dem J. J. C.
Vorwande den erzürnten Gott zu beſänftigen ſammelten ſich gewiſſe Leute (Flagellantes) haufenweis, 1349.
durchliefen halbnackend Städte und Schlöſſer, geißelten ſich bis aufs Blut, gleich als könnte man ohne dergleichen Geißlung ſein Heil nicht wirken. Dieſe ſeltſame Andacht war unanſtändig und ketzeriſch. Clemens VI. verboth ſie daher durch eine beſondere Verordnung.

17. §.

Jubeljahr; Unruhen im Kirchenſtaate; Lob des P. Clemens VI.

Um hingegen die ächte Gottſeligkeit zu befördern ließ er zu Rom mit Verkürzung der ſonſt gewöhnlichen Zeit ein Jubeljahr halten. Die Anzahl der
Pilgrime, welche die Gräber der heil. Apoſtel beſuchten, war ungemein groß. 1350.
Im höchſten Sommer zählte man * täglich der Zu- und Abgehenden bey * Villani
200,000. Mittlerweile fiengen die Unruhen in dem Kirchenſtaate wegen der Abweſenheit des Pabſtes vom neuen an, und im Morgenlande war wegen den Irrthümern und türkiſchen Einfällen gar alles in Verwirrung. 1351.
Clemens VI., den man von allen Orten her um Hilfe erſucht, that, was er konnte; aber nicht ſo viel als er wollte. Der Tod hieß ihn im
beſten Laufe ſeiner Unternehmungen ſtill ſtehen. 1352.
Er war ein friedfertiger, gütiger und eifriger Pabſt, der auch alles, was er geleſen, immer behalten * hat. * Petrarcha.

18. §.

Begebenheiten unter P. Innocenzen dem VI.

Sein Nachfolger war ein Franzos und hieß Innocenz VI. Was Clemens VI. angefangen, das ſuchte er auszuführen; er brachte es auch ſehr

J.J.C. weit. Unter ſeiner Regierung ward Armenien,
1353. Deutſchland und Engelland von Ketzern gereini-
1354. get und Italien durch Unterdrückung des Baron-
celli, Monsregalis, Lorenzens und anderer, die ſich in dem Kirchenſtaate zu viel Herrſchaft anmaßeten, zum Gehorſam gebracht. Der Kardinal Aegidius bewies hiebey vorzüglich der Kirche ſeine
1355. Treue. Carl IV., welcher nach ſeiner Krönung zu
Rom ihn mit ſeiner Mannſchaft unterſtützte, und Ludewig König in Hungarn, der ſelbſt in Perſon gegen Lando, Ordelaff und Manfred als neue
1356. Kirchenfeinde das Heer anführte, machten ſich dieſe
auch verbindlich. Die dem päbſtlichen Stuhle von
1357. dieſen Tyrannen entriſſenen Städte wurden wieder
erobert. Die Mönchsorden, welche in Engelland und Irrland großen Widerſpruch litten, wurden
1358. auch in dem Beſitze ihrer Freyheiten beſtättiget. Man
ſah ſogar königliche Prinzen in Frankreich und Spa-
1359. nien, die ſich dieſen einverleiben ließen. Der heilige
Krieg, den die Lateiner im Morgen- und Abendlande gegen die Saracenen und andere Ungläubige führten, lief ſehr glücklich ab; das Reich der Grie-
1360. chen hingegen ward zur Strafe ihres Meineyds täg-
1361. lich mehr geſchwächt. Die Türken nahmen eine
Stadt nach der andern ein. Dieß waren die vornehmſten Begebenheiten, die ſich unter dem Pabſtthume Innocenzens des VI. ereignet.

19. §.

Kreuzzug und Eroberung Alexandriens.

1362. Nach ſeinem Tode ſtieg Urban V. ein Franzos
von Geburt und Benedictinerabt zu Marſeille auf
1363. den heil. Stuhl. Die Römer bathen ihn, wie ſchon
die vorigen Päbſte, inſtändig, ſelbigen wieder nach Rom zu verlegen; allein er blieb zu Avignon. Viele Könige und Fürſten kamen dahin ihn zu beſu-

chen.

chen. Waldemar König in Dänemark erhielt J.J.C.
bey dieſer Gelegenheit verſchiedene Heiligthümer um 1364.
damit die Kirchen ſeines Reichs auszuzieren. Er ließ ſich auch mit den Königen von Frankreich und Cypern mit dem Kreuze bezeichnen, um der täglich anwachſenden Macht der Türken Einhalt zu thun; ſie wurden aber von Reichsangelegenheiten gehindert ihr gottſeliges Vorhaben auszuführen. Der König von Cypern allein machte einen Verſuch. Er lief glück- 1365.
lich ab: Zeit einer Stunde war Alexandrien unter göttlichem Beyſtande in ſeinen Händen.

20. §.

Mißliche Lage der Chriſtenheit zu Jeruſalem, in Armenien und Griechenland.

Dieſe wichtige Stadt gieng aber nach befriedigter Raubbegierde der Chriſten bald wieder an die Saracenen über. Das chriſtliche Armenien lief auch Gefahr das türkiſche Joch zu tragen, und die heil. Oerter zu Jeruſalem konnten nicht anderſt als durch große Geldſummen der Verwüſtung entgehen. In Griechenland war die Beſtürzung allgemein. Amurath der erſte türkiſche Kaiſer beſtritt bereits Chriſten mit Chriſten. Unzählige Chriſtenkinder, die ſammt andern aus Europen nach Aſien entführt worden, wurden auf ſeinen Befehl zum Dienſte des Mahomets und der ottomanniſchen Pforte als Janitſcharen eingeweihet. Reich und Religion war nun dem gänzlichen Umſturze nahe.

21. §.

Neuer Verſuch der Religionsvereinigung.

Johannes Paläologus der griechiſche Kaiſer ſuchte daher bey dem Pabſte um Hilfe, und um dieſe

deſto

J.J.C. deſto eher zu erhalten auch um die Religionsvereinigung an. Urban V., der die griechiſche Untreue kannte, wollte dieſe vor allen feſtgeſetzt wiſſen;
1366. er überſchickte ihm daher eine Glaubensbekenntniß, die er zuvor ablegen ſollte. Unterdeſſen ließ doch Urban V. zum griechiſchen Kreuzzuge, an deſſen glücklichem Fortgange auch der abendländiſchen Kirche gelegen war, alle Anſtalten machen. Er beredete vorderſamſt Ludewig den König von Hungarn dazu, der zu dieſer Zeit durch Eroberung Bulgariens ſeine Staaten und das Reich Chriſti glücklich erweiterte. In dieſer Abſicht gieng er auch nach Rom, wo er von den Römern mit allen Ehrenbezeigungen
1367. gen empfangen wurde. Carl IV. der Kaiſer folgte
1368. ihm dahin als ein Beſchützer der Kirche nach. Ein
1369. Jahr darauf langte auch Johannes Paläologus da an. Das Vereinigungsgeſchäft gieng vor ſich: der griechiſche Kaiſer entſagte feyerlich der alten Trennung, und verſprach auch ſein Mögliches zu thun, damit ganz Griechenland mit der römiſchen Kirche ausgeſöhnt würde.

22. §.

Zurückgang des Friedensgeſchäfts; neue Unfälle.

Urban V. machte dieſe frohe Begebenheit durch Umlaufsſchreiben der ganzen Kirche bekannt, und ſuchte nun dem griechiſchen Reiche aufzuhelfen. Petrus König von Cypern und Ludewig König in Hungarn konnten und wollten hiezu hilfreiche Hand leiſten. Die in Italien bisher zahlreich herumſchweifende Mannſchaft, deſſen ſich Bernabos ein nun verdemüthigter Feind des heil. Stuhls bedient, war zur gleichen Abſicht beſtimmet; allein unvermuthete Unfälle zerſtäubten die beſten Hoffnungen. Das griechiſche Reich blieb ſchutzlos, und die vermuthete Religions-

ligionsvereinigung gieng auch nicht vor ſich. Zu dieſen Widerwärtigkeiten kamen noch die feindlichen Einfälle der Mohren in das Reich Caſtilien, die Uneinigkeiten chriſtlicher Staaten und beſonders der zwiſchen den Kronen von Frankreich und Engelland ausgebrochene Krieg. Schon die erſten Auftritte deſſelben waren ſehr blutig und traurige Vorbothen einer dem chriſtlichen Weſen nachtheiligen Verheerung. Urban V. begab ſich daher gegen alle gegemachte Vorſtellungen von Rom wieder nach Avignon, wo er der Weißagung * der heil. Birgitta zu Folge bald darauf dieß Zeitliche geſegnet. J.J.C. 1370.

* Rayn.

23. §.
Drangſalen der Kirche unter dem P. Gregorn XI.

Nach ſeinem ſeligen Hintritte wählten die Kardinäle, deren die meiſten Franzoſen waren, aus ihrem Mittel Grettor den XI. einen Franzoſen. Ungläubige, Ketzer und unartige Kinder der Kirche machten ſich gleich Anfangs ſeiner Regierung gegen die Religion auf, und zettelten allenthalben Unruhen an. Die Macht der Türken, welche Achajen, Dalmatien, Armenien und das griechiſche Reich verheerten, bedrohete ſogar Welſchland mit dem Untergange. 1371. Die ſpaniſche Kirche war mit unnützen und unanſtändigen Streitfragen, welche lauter unzeitige Geburten des Schulwitzes geweſen, befangen. Bernabos zeigte ſich in dem Kirchenſtaate 1372. abermal als einen Tyrannen, und der König Eduard III. kränkte in Engelland die kirchliche Freyheit.

24. §.
Irrthümer und Uneinigkeiten.

In Deutſchland kamen die Geißler, in Holland und Brabant die Beguarden, in Sicilien

die

J.J.C. die Fratricellen, in Frankreich die Albigenſer
1373. und Turlupinen eine neue Secte der Beguarden
wieder zum Vorſcheine. Neue falſche Lehrer dergleichen Raimund Lullus, Arnald, Montäner, Millez und beſonders Wiclef, deſſen Irrlehr hauptſächlich die Tilgung des geiſtlichen Regiments zum Gegenſtande hatte, ließen ſich auch ſehen. Die Biſchöfe, Glaubensrichter und Könige verfolgten dieſe Mißgeburten; doch konnten ſie ſelbige nicht völlig erſticken. Die Mißhälligkeiten unter den chriſtlichen Fürſten beförderten die Ausbreitung der ſaraceniſchen Secte, und ließen die gefangenen Chriſten in den Banden hilflos ſchmachten.

25. §.

Bekehrungen; Verlegung des heil. Stuhls nach Rom.

Die Kirche hatte zwar bey dieſen Widerwärtigkeiten den Troſt viele durch die Spaltung zerſtreute Kinder beſonders in Griechenland wieder in ihren
1375. Schooß aufzunehmen auch durch Ausſendung apoſtoliſcher Männer in Armenien, Bosnien, in der Wallachey, Moldau und anderwärts große Eroberungen zu machen; der Verluſt war doch allezeit größer. Gregor XI. that ſo viel er konnte ihn zu
1376. erſetzen; beſonders ſuchte er den Verwüſtungen Italiens ein Ende zu machen. Sie entſtunden meiſtentheils aus der 70jährigen Abweſenheit der Statthalter Chriſti von Rom als ihrem eigentlichen Sitze.
1377. Um dieſe Quelle zu verſtopfen verlegte er auf öfteres Anhalten der heil. Birgitta und Catharina von Siena gegen alles Einreden der franzöſiſchen Kardinäle ſeinen Sitz von Avignon wieder nach Rom. Ganz Italien ſchien wegen dieſer Begebenheit entzückt zu ſeyn.

J.J.C

26. §.

Unruhen nach Gregorens des XI. Tode.

Dieſe Freude war aber ſehr kurz. Der bald darauf erfolgte Tod Gregorens des XI. ſetzte die ganze Kirche in eine tiefe Trauer und zugleich in eine große Bewegung. Die Römer, welche beſorgt waren den heil. Stuhl zu Rom zu erhalten, verlangten durchaus einen Römer oder wenigſtens einen Italiäner zum Pabſte. Das Volk verſammelte ſich um das Wahlzimmer (Conclave), und drohete ſogar die Kardinäle lebendig zu verbrennen oder in Stücke zu zerhauen, wo ihr Wunſch unerfüllt bleiben würde. Bey ſo geſtellten Sachen eilten die Kardinäle mit der Wahl, und ernannten den Erzbiſchof von Bari einen Neapolitaner zum Pabſte, der ſich Urban VI. nannte, und ſogleich krönen ließ. Hierauf gab ſich der befriedigte Pöbel zur Ruhe. Es folgte aber bald ein anderer und noch heftigerer Sturm, den Petrus ein Minorit und die heil. Catharina von Siena ſchon 3. Jahre zuvor prophezeyhet hatten. 1378.

27. §.

Neue Pabſteswahl; Kirchenſpaltung.

Urban VI. zeigte ſich beym Antritte ſeines Pabſtthumes etwas ſtreng, und verwies den gepurpurten Vätern in harten Ausdrücken ihren Pracht. Dieſe Strenge, welche zur Unzeit angebracht war, mißfiel nicht wenigen beſonders den franzöſiſchen Kardinälen. Um ſich dieſer loszumachen beſtritten ſie die Wahl Urbans (l). Der Abgang der Wahlfrey-

heit,

(l) Daß die Wahl Urbans des VI. giltig geweſen, läßt ſich aus vielen Umſtänden der Geſchichte ſchließen. Das römi-

J.J.C. hat, wie ſie vorgaben, mußte ihnen zum Vorwande dienen. Sie ſchritten auch wirklich zu Fondi zu einer neuen Wahl, und rieſen den Kardinal Robert, der den Namen Clemens VIII. annahm, zum Pabſte aus. Zu Avignon hatte er ſeinen Sitz, Urban VI. hingegen zu Rom aufgeſchlagen. Der eine wie der andere hatte ſeinen Anhang (m), den ſie

ſche Volk hatte zwar den Kardinälen gedrohet; allein dieſe Handlung benahm ihnen noch nicht die Freyheit: ſie konnten dieſen oder jenen wählen. Man weiß ja, daß, ungeachtet viele einen Römer allein zum Pabſte begehrt, ſie jedoch ihren Willen nicht gethan, ſondern einen Neapolitaner gewählt haben. Ueber das bezeigten ſie ſich ja lang danach, 6. Monate lang, als ſie längſt zu ihrer Freyheit gelangt waren, nicht nur über die Wahl Urbans wohl vergnügt, ſondern nahmen auch von ihm ſogar Würden und Pfründen an. Die Wahl fieng nicht eher an ungiltig zu ſeyn, als da Urban ernſthaft zu werden angefangen L'Enfant Hiſt. du Conc. de Piſe. Und wer weiß nicht die falſchen Abſichten und heimlichen Kunſtgriffe, die bey der neuen Wahl des Clemens untergelaufen. Theodor von Niem de Schiſm. chap. 9. erzählt ſie umſtändlich. Sie brachten ihr keine Ehre. Der Anhang Urbans war auch allezeit viel ſtärker als jener des Clemens, und die Meinung der Kirche von der Giltigkeit ſeiner Wahl viel allgemeiner Spondan ad ann. 1378. §. 17. Johannes de Lignano und Baldus ein großer Rechtsgelehrter haben ſelbige mit vielen Gründen, die bey Raynald ad ann. 1378. §. 36. zu leſen, belegt. Deſſen ungeachtet war es doch hart den eigenthümlichen Hirten zu erkennen. Die Kirche hat auch dieſe verwirrte Frage nie entſchieden. Die unſträfliche Unwiſſenheit und die Rechtſchaffenheit des Herzens entſchuldiget daher viele auch heilige und gelehrte Männer von der Spaltungsſchuld, welche zu dieſer Zeit eigentlich auf jenen haftete, die wegen Ungewißheit des ächten Oberhauptes gar keines erkannten.

(m) Für den P. Urban ſtunden faſt ganz Italien, Deutſchland, Engelland, Hungarn, Böhmen, Pohlen, Dänemark,

ſie mit Ernennung neuer Kardinäle zu verſtärken ſuchten. J. J. C.

28. §.

Spaltung in der Kirche; deſſen Folgen.

Man hatte nun eine Spaltung, die ihrer Dauer nach ſehr langwiehrig und ihrer Folgen wegen ſehr traurig war. **Urban**, den jedoch der größte Theil der Kirche für das rechtmäßige Oberhaupt erkannte, ließ ſich angelegen ſeyn, ſelbige durch eine allgemeine Kirchenverſammlung, die er zu berufen dachte, zu 1379.
heben. Die heil. **Catharina** von **Siena** und eine andere dieſes Namens von **Schweden**, deren Ruf und Anſehen dazumal in der Kirche Gottes groß war, befließen ſich auch die clementiniſche Partey für Urbanen zu gewinnen; allein die Spaltungsſtifter vereitelten ihre beſten Anſchläge. Die Trennung nahm täglich zu, und erhielt ſich durch die Unruhen, ſo ſie zeugte. Beede Päbſte thaten einander in den Bann, und eine Partey verfolgte die andere. **Urban** mußte zu Beſtreitung der Kriegeskoſten die Kirchengüter angreifen; **Clemens** hingegen hatte an **Carln V.** 1380.
Könige in **Frankreich** und an **Johanna** der Königin von **Sicilien** eine mächtige Stütze.

Mm 2 29. §.

nemark, Norwegen, Schweden, Preußen und die Niederlanden; die Partey des Gegenpabſtes Clemens VIII. hingegen hielten Frankreich, Schottland, Sicilien und noch einige andere. Viele Staaten, beſonders Spanien, Portugall, Caſtilien und Arragonien erklärten ſich Anfangs weder für den einen noch für den andern, und wollten den Aufſchluß über die Rechtmäßigkeit des Pabſtes von der Zeit erwarten; ſie traten doch endlich zu einer oder der andern Partey über.

J. J. C.

29. §.

Schickſal der Spaltungsfreunde; Verſchwörung der Wicleſiſten; Chriſtenverfolgung in Armenien.

Urban ließ ihnen daher durch den Bannfluch
ſeine Macht empfinden. Johanna, die über das
ihres Reichs verluſtiget worden, und Carl, in deſſen
Reiche es ſehr unruhig hergieng, nahmen bald dar-
auf, wie es ihnen Catharina von Siena vorge-
ſagt hatte, zur Strafe der von ihnen beförderten
Spaltung ein gewaltthätiges Ende. Carl Fürſt von
1381. Durazzo erhielt von Urbanen die Krone von Si-
cilien; Ludewig von Anjou aber, der ſich ſelbige
1382. mit bewaffneter Hand erbeuten wollte, den Kirchen-
fluch. Unterdeſſen verſtärkte ſich in Engelland der
Anhang des ketzeriſchen Wiclefs, der ſogar mit einer
Verſchwörung gegen den König umgieng; in Arme-
nien aber unter blutiger Verfolgung der Chriſten
die Macht der Saracenen. Amurath der türki-
ſche Kaiſer wußte auch die Zwiſtigkeiten der Chriſten
zu benutzen. Die rechtgläubigen Fürſten ſelbſt ſuch-
ten an ſelbigen zum Nachtheile der kirchlichen Frey-
1383. heit ihren Vortheil zu ziehen. Urban VI. erneuerte
daher die alten Strafverordnungen gegen ſie.

30. §.

Strafgerichte über die Feinde Urbans des VI.

Dadurch zog er ſich eine gewaltthätige Gefan-
gennehmung zu, welche ihm aber zur Ehre war. Die
Hand an ihn gelegt hatten, wurden mit Ausdörrung
1384. ihrer Hand geſtraft. Carl König in Neapel ver-
fiel mit ſeinem ganzen Reiche und Kriegsheere, ſo
1385. den Pabſt eingeſchloſſen hielt, in den Bann; Urban

aber

aber gelangte auf eine faſt wundervolle Weiſe zur J.J.C.
Freyheit. Die 5. Kardinäle, welche ſich gegen ihn
verſchworen hatten, wurden ihrer Würde entſetzet,
und mit andern Mitſchuldigen heimlich vom Leben 1386.
zum Tode gebracht. Carl König in Sicilien kam
gar als ein Verbannter gewaltthätiger Weiſe um,
ohne auch nur eine geweihte Erde zur Ruheſtatt ſei-
ner Gebeine zu finden. Dieß traurige Schickſal hin-
derte die Trennung nicht. Die übertriebene Stren-
ge Urbans machte, daß der Anhang Clemens 1387.
des VIII. ſich täglich verſtärkte. Sein Tod ſelbſt 1388.
konnte die Spaltung nicht aufheben.

31. §.

Wahl Bonifazens des IX.; Jubeljahr.

Die italiäniſchen Kardinäle ſchritten ſogleich zur
neuen Pabſteswahl, die auf einen Neapolitaner, 1389.
Peter Thomacelli, hernach Bonifaz der IX. ge-
nannt, ausfiel. Clemens der Gegenpabſt erfrechte
ſich ihn mit dem Banne zu belegen. Er behauptete
aber ſeine Würde mit vieler Gelaſſenheit und Nach-
ſicht. Im 1ſten J. ſeiner Regierung ließ er zu 1390.
Rom ein Jubeljahr halten. Der Zulauf der Gläu-
bigen, die es mit ihm hielten, war ſehr groß. Um
alle unter einem Oberhaupte zu vereinigen, auch an-
dern kirchlichen Angelegenheiten abzuhelfen, ergriff
er die heiligſten Maßregeln; ſie waren aber meiſten-
theils fruchtlos.

32. §.

Kirchliche Drangſalen.

Bajazeth wütete im Morgenlande, wie zu- 1391.
vor ſein Vater Amurath, und breitete ſeine Macht
faſt bis in Hungarn aus. In Engelland ward
die kirchliche Freyheit von dem Könige Richarden

J.J.C. und die reine Lehre von den Wicleſiſten gekränket. Die Juden ſelbſt ließen an verſchiedenen Orten zum Nachtheile des chriſtlichen Geſetzes ihren Meineid und ihre Bosheit heraus. In Spanien, Böh-
1392. men und Frankreich mußten daher viele über die Klinge ſpringen. Die Reichs- und Kirchenſachen in Sicilien und Italien waren auch noch ſehr verworren. In Frankreich ſah es nicht beſſer aus.

33. §.
Fruchtloſe Anſtalten zum Kirchenfrieden.

Carl VI. der König dieſes Reichs, welcher bey einem vermummten Faunentanze faſt ſein Leben ſeingebüßt hätte, und die hohe Schule zu Paris waren
1393. zwar der Spaltung müd; doch war es hart Mittel zu finden ſelbige aufzuheben. Die freywillige Entſagung des Pabſtthumes und die Verſammlung der ganzen Kirche, auf welche man angetragen, wollte dem Clemens VIII. gar nicht gefallen; er ſuchte
1394. beydes ſtäts zu hintertreiben. Das nämliche that ſein Nachfolger Petrus von Luna ein Spanier. Die franzöſiſchen Kardinäle hatten ihn, ungeachtet der von allen Fürſten eingelegten Bitte mit der Wahl einzuhalten, unter dem Namen Benedict XIII. zum Pabſte ausgerufen. Man verſprach ſich von ihm, daß er, ſeiner vor der Wahl gethanen Verheißung zu Folge, ſeine Würde aufopfern würde; allein gleichwie ſein Verſprechen eine lautere Verſtellung, ſo war dieſe gerechteſte Hoffnung bodenlos. Der König und die Sorbone waren hierüber ſehr unzufrieden,
1395. und gaben es auch dem neuen Pabſte durch Entziehung der ſonſt gewöhnlichen päbſtlichen Einkünfte zu verſtehen.

J.J.C.

34. §.

Fortdauer der Spaltung; Gefangen-nehmung des Petrus von Luna.

Unterdeſſen dauerte die ärgerliche Trennung fort,
welche für die Chriſtenheit weit ſchädlicher, als die
zu dieſer Zeit in einer Schlacht gegen die Türken in
Bulgarien erlittene Niederlage der Gläubigen, und 1396.
die mahometaniſche Verfolgnng der Chriſten in dem
Reiche Granata geweſen. In Erwägung deſſen
arbeiteten die chriſtlichen Fürſten vom neuen an Her-
ſtellung des Kirchenfriedens. Man that einen Ver-
ſuch bey dem P. Bonifazen, und ermahnte ihn auf 1397.
den päbſtlichen Stuhl Verzicht zu thun mit der Ver-
ſicherung, daß Benedict das nämliche thun ſollte;
es wollte ſich aber keiner dazu verſtehen. Man be-
ſchloß alſo in einer Verſammlung zu Paris dem 1398.
Benedict allen Gehorſam aufzukündigen; welches
auch geſchah. Die meiſten andern Staaten folgten
dieſem Beyſpiele. Benedict faſt von allen verlaſ-
ſen, anbey in ſeinem Schloſſe zu Avignon belagert
verſprach endlich in dieſer Noth, wiewohl nur zum
Scheine, von ſeiner Würde abzuſtehen, wenn ſein
Gegner das nämliche thun würde.

35. §.

Neue Spaltungsart; Secte der Ge-weißten.

Es verharrete aber dieſer auf ſeine gerechte Sa-
che, und konnte nicht einmal dulten, daß Heinrich
König von Caſtilien gar kein Oberhaupt der Kirche
erkennen wollte. Er that ihn deswegen in den Kir-
chenbann, den bald darauf auch Honorat Gajetan 1399.
Graf von Fundos als der größte Beförderer der
Spaltung erfahren mußte. Den Anführer einer ge-

J. J. C. wiſſen Rotte, welche von der weißen Kleidung die Secte der Weißen (Secta Dealbatorum) hieß, und unter dem Scheine der Andacht die Gleißnerey und
1400. andere Bosheiten verbarg, ließ er gar verbrennen.

36. §.

Abſetzung des Kaiſers Wenzels.

Die Kuhrfürſten hielten zu dieſer Zeit auch Gericht und zwar über Wenzel den römiſchen König. Außer großen Laſtern hatte dieſer nichts Großes an ſich. Ungerechtigkeit, Trägheit, Unmäßigkeit, Wolluſt, und Grauſamkeit, welcher ſogar Johann von Nepomuk der großmüthige Vertheidiger des geheimnißvollen Stillſchweigens bey der Ohrenbeicht zum blutigen Opfer geworden, waren bey ihm Heldentugenden. Das Reich ſowohl als die Kirche mußten darunter leiden. Um beyden wieder aufzuhelfen ward er zu Frankfurt mit päbſtlicher Genehmigung ſeiner Würde entſetzet zur Zeit, als man zu Rom zum Schluße des 14ten Jahrhunderts das hundertjährige Jubeljahr hielt.

II.

Innerer Zuſtand der Kirche.

1. §.

Kirchenlehre.

Die chriſtliche Lehre litt nicht die geringſte Aenderung. In vielen Sachen bekam ſie durch die Schulſtreitigkeiten eine Aufklärung. Daß die Seelen der Verſtorbenen, ſobald ſie genug gereiniget,

J. J. C.

get, ohne auf den letzten Gerichtstag zu warten, zur Anſchauung Gottes gelangen, hat Benedict XII. entſchieden. Johannes XXII. ſetzte * die Lehre feſt, daß Chriſtus und die Apoſtel was Eigenes beſeſſen, und daher auch das Eigenthumsrecht mit der evangeliſchen Armuth beſtehen könne. Ueber die unbefleckte Empfängniß der Gottesmutter Maria, welche die ſorboniſchen Lehrer behaupteten, die Dominicaner aber läugneten, iſt in Frankreich viel und lang geſtritten worden. Obſchon hierüber von der Kirche keine Entſcheidung erſchienen; ſo hat ſie doch ihren Sinn hierüber ſattſam erklärt. Für die weſentliche Gegenwart Chriſti im Altarsgeheimniß reden die vielen Wunder und Schriften dieſer Zeit. Eben dieſe zeugen auch von dem Schlüſſelgewalt ſowohl zu löſen als zu binden, was immer den Himmel verſchließen kann. Das Anſehen der Kirche in Prüfung der ächten Lehre war ſo groß, daß die Schriftſteller alle ihre Schriften ihrem Urtheile unterwarfen *. Die von der Kirche aufgeſtellten Glaubensrichter, welche die Lehre zu unterſuchen und die Sitten jener, die ihnen verdächtig ſchienen, zu prüfen hatten, beförderten die Reinigkeit der Religion und die Tilgung der Ketzerey. Rom aber war der Ort, zu deſſen Richterſtuhl alles, was den Glauben und die Sitten angieng, mußte gebracht werden. Wer nicht mit Rom in Gemeinſchaft ſtand, war nur ein faules oder gar kein Glied der wahren Kirche Chriſti. Die Griechen, welche die Spaltung als noch unterhielten, waren beſonders dieſem Schickſale unterworfen.

* Bulla ad condit.

* Grebn. Comp. H. T. 3. f. 399.

2. §.

Kirchenregiment.

Der römiſche Biſchof hatte in der ganzen Chriſtenwelt die größte Gewalt. Morgen- und Abend-

J.J.C. land verehrte ſie. Der Hauptſchmuck des Pabſtes war eine 3fache Krone. **Urban V.** hatte ſich deſſen ſtatt der 2fachen, welche **Bonifaz VIII.** eingeführt hatte, am erſten bedient *. Sein Sitz war in dieſem Jahrhunderte großen Theils zu **Avignon**, wozu die Unruhen in **Italien** Gelegenheit gegeben. Sein Statthalter und Geſandter zu **Rom** beſorgte Zeit ſeiner Abweſenheit das Nöthige allda. Das von **Johannes** dem XXII. errichtete höchſte Gericht in der ganzen Chriſtenheit (n) ſchlichtete die wichtigſten Händel, die zu **Rom** ſowohl als außer den päbſtlichen Provinzen nach geſchehener Berufung dahin vorfielen. Die beſondern Kanzleyverordnungen (o), die **Johannes XXII.** hat ergehen laſſen, dien-

* Pagi tom. 3. Brev. R.P.

(n) Dieſes Gericht (Ruota oder Rota romana) iſt das höchſte an dem päbſtlichen Hofe. Allda wird über alle ſtreitige ſowohl weltliche als geiſtliche Sachen, die von Wichtigkeit ſind, und nicht in eine beſondere Gerichtsverſammlung gehören, geurtheilt. Es wird Ruota, welches ein Rad heißt, genennt, weil der Boden dieſes Saals, wo dieß Gericht gehalten wird, mit Marmor in Geſtalt der Räder ausgelegt iſt. Es beſteht aus 12. Räthen (Auditores Rotæ) von verſchiedenen Nationen als 3. **Römern**, einem Toſcaner, Mayländer, Bologneſer, einem von Ferrara, einem Venetianer, einem Franzoſen, zween Spaniern und einem Deutſchen. Die Verſammlung wird am Montage in dem päbſtlichen Pallaſte gehalten.

(o) Wer der erſte Stifter der **römiſchen** oder **apoſtoliſchen** Kanzley unter dieſem Namen geweſen, iſt ungewiß; daß ſie aber um die Hälfte des eilften Jahrhunderts ihren Urſprung gehabt, erweiſen die Denkmale, welche uns Panvini hinterlaſſen. Bis in das 14te Jahrhundert hatte ſie weder Regeln noch ſonſt eine feſte Einrichtung; ſie wurde blos mit dem Orakel der lebendigen Stimme regiert. In der Folge gab man ihr einige Regeln (Regulæ Cancellariæ.) Dieſe dienten Anfangs einzig die Kanzleydiener in den Formeln und Ziffern der apoſtoliſchen Briefe zu unterrichten, und

dienten zur Richtſchnur in Vorbehaltung und Vergebung der geiſtlichen Pfründen. Mit den Kardinälen, Patriarchen, Erz- und Biſchöfen war es wie ſonſt beſchaffen. J.J.C.

3.

Kirchenzucht.

Die alte Kirchenzucht iſt durch die vielen und langen Irrungen zwiſchen den Päbſten ſelbſt ſehr gefallen. Um Zeit der Spaltung ihren Anhang zu verſtärken mußten ſie den Fürſten ſchmeicheln, und verſchiedenes einräumen, was ſie bey ihrem Wohlſtande nimmermehr würden gethan haben. Die Biſchöfe zu Rom behielten ſich die Vergebung der erledig-

und einige geringe Zahlungen zu beſtimmen, die man bey Ausfertigung der apoſtoliſchen Schreiben entrichten mußte; hernach aber wurden ſie bald etwas anders, als ſie zuvor waren. Ein Theil derſelben begriff allgemeine Vorbehaltungen, ein anderer gerichtliche Regeln zur Entſcheidung der Streitigkeiten, die in dem Pfründenweſen entſtehen konnten. — Dieſe Regeln ſind eben ſo viele zeitige Verfügungen, die ein jeder Pabſt den 2ten Tag nach ſeiner Erhebung in der Kanzley kund macht. Sie dauern auch nicht länger, als der Pabſt lebt, der ſie angegeben hat. Ihre Anzahl war verſchieden, nachdem nämlich ein Pabſt für gut angeſehen etwas dazu oder davon zu thun. Nach vielen Veränderungen ſind vor ohngefähr 150. J. dieſe Regeln auf 72. geſetzt worden, ſo, wie man aus den vielen Ausgaben derſelben erſehen kann. Neun davon ſind unter allen die wichtigſten, weil ſie ſich auf die allgemeine Vorbehaltungen erſtrecken, durch welche ſich die Päbſte die Wahlen aller Bißthümer, Würden und Pfründen zugeeignet haben, die bisher vom römiſchen Hofe verliehen worden ſind; alles übrige iſt von keinem Belange. Am päbſtlichen Hofe haben ſie eine Geſetzkraft, an andern Höfen aber nur in ſo weit ſie angenommen ſind. S. Le Bret Magazin II. Th. p. 606.

J.J.C. ledigten Bißthümer, Abteyen und andern Pfründen ſehr ſtark vor, ließen ſich auch die Einkünfte des erſten Jahres davon (p) von jenen, die zu ſolchen Würden gelangt, an ihre Kammer auszahlen. Auf das Vorwort des Pabſtes und die Bitte der weltlichen Fürſten gelangten viele zu verſchiedenen Kirchenwürden, woraus unter dem Namen der verbindlichen Bitten (q) bald ein Recht entſtanden.

(p) Daher ſind die ſo genannten Annaten (Annatæ) entſtanden, oder, welches gläubiger, ſehr angewachſen. Sie beſtehen in den jährlichen Einkünften einer erledigten Kirche oder Pfründe; die Biſchöfe waren die erſten, die ſolche von den erledigten Pfründen zur Nothdurft ihrer Kirche gefodert; die Päbſte folgten ihrem Beyſpiele und begehrten ſie als Oberhirten von allen Kirchen der Chriſtenheit. Clemens V. machte in Engelland den Anfang damit. Bonifaz IX. hat ſie allgemein gemacht, und die Zeit ſelbige zu bezahlen, welche zuvor verſchiedentlich geweſen, auf ein Jahr eingeſchränkt. Heut zu Tage wird ſtatt ſolcher Einkünfte eine gewiſſe Summe Gelds entrichtet. Einige Kirchen ſind von dieſer Verbindniß kraft eines getroffenen Vergleichs völlig frey. Die Annaten ſind ehedeſſen von Katholiken ſowohl als Proteſtanten ſehr beſtritten, aber auch gerechtfertiget worden. Thomas von Aquin, Petrus von Marca de Concord. Sacerd. & Imp. und alle angeſehene Gotteslehrten haben längſtens gezeigt, daß ſie nichts von einer Simonie in ſich enthalten. Der römiſche Biſchof hat als Oberhirt für die ganze Kirche zu ſorgen, und deswegen viele Ausgaben. Man weiß, daß aus eben dieſen Einkünften die Miſſionarien, die Geſandten und die Spitäler für die Fremden zu Rom ihren Unterhalt haben. S. P. Grebner Comp. Hiſt. T. 3. f. 405. Es iſt demnach billig, daß die ganze Kirche zur Beſtreitung derſelben das ihrige beytrage.

(q) Kraft dieſer Bitten (Preces primariæ) hat ein neu erwählter römiſcher Kaiſer oder ein anderer Landesfürſt die Macht Jemand zu einer erledigten Stelle in einem Stifte

in

den. Die Vereinigung mehrer Kirchenpfründen in einer und der nämlichen Perſon ward in mehrern Kirchenverſammlungen verbothen. Ueber die kirchliche Freyheit ſowohl die Perſonen als Oerter und Güter belangend, auf das eheloſe Leben der Geiſtlichen und die perſönliche Gegenwart derſelben bey ihren Kirchen hielt man allezeit mit großem Eifer und Nachdrucke. Die Güter der verfallenen Orden wurden nach Anordnung des Pabſtes zu milden Stiftungen verwendet. Das Laſter blieb nicht ungeſtraft; nach der Größe deſſelben war auch die Strafe eingerichtet. Die Ketzer ließ man nie aufkommen. Verbannung, Feuer, Schwert, und andere Leibesſtrafen mußten ihre Halsſtärrigkeit brechen. Wegen geiſtlicher Gefahr war beſonders die Ehebindniß mit ihnen verbothen. Die Friedensſtörer wurden von den Bannſtralen getroffen, die öfters auf eine ganze Stadt fielen, ſo daß aller öffentlicher Gottesdienſt aufhörte. Die mit Gewalt erpreßte Losbindung davon war unthätig. In gewiſſen Fällen war ſie einzig dem römiſchen Pabſte vorbehalten. * Die Ablaßkrämerey, welche die Habſucht einiger Miethlinge erſonnen, war ſcharf verbothen u. ſ. w.

J.J.C.

* C. Vien.

4. §.

Oeffentlicher Gottesdienſt.

Der äußerliche Gottesdienſt war in Betreff der Gnadenmittel der nämliche. Das unblutige Opfer ward

in ſeinem Reiche oder Lande beym Antritte ſeiner Regierung zu benennen. Der Urſprung dieſes Rechts hat vermuthlich ſchon zu jener Zeit, da die Belehnung mit Stabe und Ringe aufgehoben worden, mit Bewilligung des römiſchen Hofes ſeinen Anfang genommen. Die auf ſolche Art zu Kirchenwürden gelangen, heißen von der Bitteinlegung des Fürſten Preciſten. S. P. Schwarz v. G. J. Colleg. Hiſt. P. VIII.

J.J.C. ward täglich und auf den Tagen des Herrn mit aller Feyerlichkeit Gott gebracht. Bey den Predigten war Geiſt und Wahrheit zu finden. Statt der Eintauchung iſt bey der Taufe die Aufgießung aus erheblichen Urſachen üblich geworden. Das Nachtmahl empfieng man großen Theils unter einer Geſtalt. Zu Ehren des unter den Brodesgeſtalten verhüllten Gottes ward an dem Fronleichnamsfeſte ein feyerlicher Umgang in der ganzen Chriſtenheit von dem Kirchenrathe zu Vienne verordnet. Andere Feſttage legten die Erfindung und Erhöhung des Kreuzes Chriſti; das Feſt der Lanze, Nägel und Dörnerkrone Chriſti; die Geburt und Heimſuchung Mariä, deren einige in etwelchen Kirchen, beſonders in Morgenlande, ſchon voraus feyerlich waren. Gregor XI. verordnete auch das Feſt Marienopferung in den geiſtlichen Tagzeiten zu begehen. Petrus Cöleſtin röm. Pabſt, Luderwig Biſchof von Toulouſe, Thomas von Aquin, der Graf Eleazar und Johann von Brittannien erhielten durch feyerliche Kirchenhandlungen von der Kirche die Ehre und Verehrung eines Heiligen.

5. §.

Geiſt- und klöſterliche Verſammlungen.

Geſegnete Pflanzſchulen der Tugend und Heiligkeit waren die geiſtlichen Ordenshäuſer. Der erſte Eifer war zwar in vielen derſelbigen ſehr erkaltet; die zur Verbeſſerung derſelben von den Kirchenhirten getroffenen Anſtalten aber machten den alten Geiſt wieder aufleben. Das Verboth für die Aufnahme in eine geiſtliche Gemeinde Geld zu fodern, ohne einjährige Probzeit oder gehöriges Alter die feyerlichen Gelübde abzulegen, außer dem Kloſter ſich ohne Noth oder lang aufzuhalten, auch unter dem Vorwande ſtrengerer Zucht aus einem Orden in einen andern

zu

zu tretten trugen vieles hiezu bey. Zur größern Zierde und zum Schutze der Religion wurden zu dieſer Zeit viele neue Orden errichtet und von den Päbſten beſtättiget. Die vornehmſten derſelben waren 1) die Ritterorden als jener von der Mutter Gottes und dem heil. Georgius zu Monteſia in Arragonien (r), der Chriſtorden in Portugall (s), der Argonautenorden (t) im Reiche Neapel, der Sternorden (u) u. a. m. 2) Die Brüder- und

J. J. C.

(r) Der Monteſerorden hat den Johannes König in Arragonien im J. 1317. zum Stifter, ſteht unter der Ciſterzienſerregel, hat ſeinen eigenen Großmeiſter und die Beſchützung des Reichs Valentia gegen die Mohren zum Endzwecke, und iſt mit dem Orden von Calatrava vereiniget.

(s) Der Chriſtorden iſt vom Dionyſen Könige in Portugall ſtatt der Tempelherren in der Abſicht die Mohren zu bekriegen errichtet, und vom P. Johannes XXII. im J. 1319. beſtättigt worden. Die Ritter dieſes Ordens, welcher 454. Commenden und den König von Portugall zum Oberhaupte hat, tragen ein ſchwarzes Kleid, und auf dieſem ein rothes in der Mitte aber weißes Kreuz.

(t) Stifter des Argonautenordens iſt Carl III. König von Neapel im J. 1382. geweſen. Die Beförderung der freyen Seefahrt im Reiche Sicilien gegen die Reichs- und Glaubensfeinde gab Gelegenheit hiezu. Ein Schiff, ſo mitten auf der See von den Wellen beſtürmet wird mit der Aufſchrift: Ich weiche der Zeit nicht (Non cedo tempori), war das Ordenszeichen. Aus Mangel der Einkünfte iſt er nach des Stifters Tode gar bald eingegangen.

(u) Der Sternorden iſt vom Johannes Könige in Frankreich im J. 1351. geſtiftet worden; andere geben ihm den König Robert ſchon im J. 1022. zum Stifter. Drey goldene mit Roſen unterflochtene Ketten, an welchen ein goldener Stern hieng, war das Ordenszeichen. Weil er letztlich allzu gemein geworden, hat ihn Carl VI. im J. 1487. zernichtet, und dem Hauptmanne der Schaarwache

J. J. C. und Mönchsorden, aus welchen jener der Olivetaner (x), der Eremiten des heil. Paulus in Hungarn (y), der Brigittiner (z), Hieronymitaner (a), Ambro-

zu Paris mit dem Bedinge ertheilt, daß er ihn künftig allein tragen und deswegen Le Chevalier du Guet heißen ſollte.

(x) Die Olivetaner verehren den heil. Bernard Ptolomäus einen Edelmann von Siena als einen Stifter; haben ihren Namen vom Berge Oliveti im Bißthume Arozzo und leben unter der Regel des heil. Benedicts. Johannes XXII. hat dieſe Verſammlung, deſſen Tracht weiß iſt, im J. 1319. und Gregor II. im J. 1371. beſtättiget. S. Chron. Montis Oliveti.

(y) Dieſer Orden iſt ſchon im 13ten Jahrhunderte vom Euſeben Erzbiſchofe von Gran in Hungarn um dem heil. Einſiedler Paulus, deſſen heil. Leichnam dazumal aus Aegypten in Panonien übertragen worden, in dem einſamen Leben nachzufolgen, geſtiftet; aber erſt um das J. 1328. vom P. Johannes XXII. beſtättigt worden. Azor Instit. moral. l. 13. c. 11.

(z) Der Brigittinerorden, welcher auch vom heil. Seligmacher den Namen hat, iſt von Birgitta oder Brigitta einer gebohrnen ſchwediſchen Princeſſin errichtet, und vom P. Urban V. im J. 1370. beſtättigt worden. Die Regel des heil. Auguſtins ſammt einigen neüen Satzungen giebt die Lebensregel für die Mönche und Kloſterfrauen, welche Glieder dieſes Ordens ſind. Sie ſtehen beyde unter einer Abtiſſin als Oberin, haben abgeſönderte aber angebaute Wohnungen und eine gemeinſchäftliche Kirche, deſſen unterer Theil für die Brüder, der obere aber für die Schweſtern iſt. Ihre Kleidung iſt grau.

(a) Die Hieronymitaner haben einen Spanier Petrus Fernandez mit Namen zum Stifter; leben nach der Regel des heil. Auguſtins, die ihnen P. Gregor XI. bey ertheilter Beſtättigung ihres Ordens im J. 1373. unter dem Namen des bethlehemitiſchen Einſiedlers Hieronymus

Ambroſianer (b) und Jeſuaten (c) beſonders zu merken ſind. J. J. C.

6. §.

mus vorgeſchrieben hat, und ſind in einem weißwollenen Rocke gekleidet. Dieſer Orden iſt der Sage nach in mehr als 100. Klöſter angewachſen. Außer dieſen ſind noch 3. andere Verſammlungen, die ſich zur Regel des heil. Auguſtins unter dem Namen der Hieronymitaner, als die von Montebello, von Fieſole und von Lupus Olmedo bekannt. Die erſte iſt von dem S. Petrus Gambacurta einem edlen Bürger zu Piſa im J. 1380. errichtet und hat von dem erſten Gotteshauſe zu Montebello ſeinen Namen. S. Piſaniſche Einöde des Bonaccioli und Heiligengeſch. der Bollandiſten im Jun. Die 2te hat 3. edle Toſcaner, die in dem feſulaniſchen Gebirge nicht weit von Florenz im J. 1406. das einſiedleriſche Leben erwählt, zu Stiftern; iſt aber unter dem P. Clemens IX. im J. 1668. eingegangen. Die 3te iſt ein Zweig des in Spanien geſtifteten und vom Lupus Olmedo im J. 1426. verbeſſerten Hieronymitanerordens. S. Petrus Varga Chronik des Ordens des heil. Hieronymus.

(b) Die Ambroſianer, ſonſt vom heil. Barnabas, der ihrer Ausſage nach ihr Stifter geweſen ſeyn ſoll, Barnabiten genannt, haben ihren Namen von der Kirche des heil. Ambroſens zu Mayland zum Walde, wo ſie ſich aufhielten, empfangen. Gregor XI. hat ihnen im J. 1375. die Regel des heil. Auguſtins zu halten befohlen, und verſchiedene Freyheiten als die ambroſianiſchen Tagzeiten zu bethen, zu predigen u. ſ. w. ertheilt.

(c) Der Orden der Jeſuaten, welcher ſeinen Namen vom öftern Gebrauche des Namens Jeſu überkommen, hat ſeine Einſetzung vom Johann Columbin einem Edelmanne von Siena und ſeine Gutheißung unter der Regel des heil. Auguſtins vom P. Urbanen V. erhalten. Nach 313. Jahren iſt er unter dem P. Clemens IX. völlig erloſchen. S. Cherubin in Schol. Bull.

J.J.C.

6. §.

Sitten dieſer Zeit.

Die Sitten waren gleich den Zeiten ſehr unheilig. Die Großen hatten eines Stückes Landes wegen die Waffen ſtäts in den Händen. Ihre eigenen Unbilden rächeten ſie mit großer Hitze; zu jenen ihres Schöpfers aber waren ſie unempfindlich. Die Geiſtlichkeit war wie die Gemeinde getheilt, und verfolgte ſelbſt einander. Viele ſuchten nicht das wahre Wohl der Kirche ſondern ſich ſelbſt. Die 3fache Krone, welche man ehedeſſen mit Furcht und erſt auf vieles Anhalten annahm, war nun ein ſtäter Zankapfel, zu deſſen Erhaltung man ſogar das Schwert zog, und mit häufigen Bannſtralen ganze Reiche in Bewegung ſetzte. Die Gelehrten fiengen an ſchon über ein nichts bedeutendes Wörtlein in den Schulen zu zanken und Secten zu ſtiften. Der Pöbel hatte auch ſeine finſtern Laſter. Gotteslaſterung, Schwarzkunſt, Wucher und Raubbegierde, die blutigen Fechtſpiele und Zweykämpfe giengen ſehr im Schwange. Daß man in **Frankreich** den Uebelthätern am Ende ihres Lebens die Kirchenbuße und das heil. Abendmahl als Unwürdigen abgeſchlagen, war ein alter böſer Gebrauch, der aber vom P. **Gregory** XI. aufgehoben worden *. Bey dieſem Verderbniß war doch die wahre Tugend nicht ohne Schätzung und Uebung. Die Hauptkirchen übten die Gaſtfreyheit * gegen die Fremden und bedürftigen Brüder aus. Fürſtliche Perſonen machten die Armen, Spitäler, Stifter und Klöſter zu Erben ihres reichen Vermögens; warteten der Kranken in den Krankenhäuſern mit aller Liebe, und machten nicht ſelten aus ſich ſelbſten in den Klöſtern Gott ein angenehmes Opfer.

* Rayn. ad ann. 1375.

* Conc. redon.

7. §.

J.J.C.

7. §.
Heilige, Blutzeugen und Wunderthäter.

Man ſah auch viele, die mit außerordentlichen Gnadengaben von dem Himmel ausgerüſtet waren, und im großen Rufe der Heiligkeit ihren Lauf vollendeten. Aus der Geſchichte ſind vor andern folgende bekannt: der Graf Eleazar und Delphina ein jungfräuliches Ehepaar; Rochus, welcher die mit der Peſt Behafte allein durch das heil. Kreutzzeichen augenblicklich geſund gemacht; Ivo, der ſeine Dienſte beſonders den Armen vor dem Gerichte gewidmet; Andreas Corſini Biſchof zu Feſole und Nikolaus von Tolentin; Gertrud, welche die Wundmalen Chriſti in ihrem Leibe eingedrückt getragen *; Catharina von Siena und Brigitta eine ſchwediſche Prinzeſſin, über welche der Geiſt der Prophezeyung geruhet; Eliſabeth Königin von Portugall, Catharina aus Schweden, Agnes von Montepulciano und Clara vom Berge Falco. Johannes von Nepomuk, deſſen Zung noch unverſehrt und deſſen Grab zu Prag durch Wunder verherrlichet iſt, war unter andern ein großmüthiger Blutzeug Chriſti.

* Rann. ad ann. 1340.

8. §.
Gelehrſamkeit.

Die Künſte und Wiſſenſchaften waren gegen Mitte dieſes Zeitalters zimlich hoch geſtiegen. Die Gottesgelehrtheit, deſſen 3tes Alter zu dieſer Zeit anfieng, ward nach allen ihren Theilen ordentlicher eingerichtet und mehr ins Helle gebracht. Die Lehre des Thomas von Aquin beſonders in Glaubensſachen war bereits die Schul- und Kirchenlehre. Da die Lehrer ihre Lehrlinge zu viel mit unnützen Fragen und Spitzfindigkeiten unterhalten, war ein Schickſal

J. J. C. der Zeit. Johannes XXII. hat ſolchem, ſo viel möglich, zu ſteuern geſucht. Das Kirchenrecht hat durch die clementiniſchen Verordnungen, welche P. Johannes XXII. herausgegeben und durch neuere (Extravagantes), die eben dieſen Pabſt zum Verfaſſer haben, einen zimlichen Zuwachs erhalten. Die ſchönen Wiſſenſchaften kamen durch Franz Petrarcha den großen italiäniſchen und erſten gekrönten Dichter, der die alte lateiniſche Beredſamkeit und Dichtkunſt von der Barbarey gereiniget, und durch Emanuel Chryſoloras, der die griechiſche Sprache im Abendlande hergeſtellt, wieder in Aufnahme. Man fieng auch an die morgenländiſchen Sprachen, die hebräiſche, chaldäiſche und arabiſche nämlich, zu treiben. Auf den hohen Schulen (d) zu Rom

(d) Die öffentlichen Schulen haben von den Wiſſenſchaften, die da gelehrt, und von den Würden, die da ausgetheilt werden, allerley Benamſungen. Univerſitäten ſind jene hohe Schulen, in welchen alle Wiſſenſchaften gelehrt und alle akademiſche Würden ertheilt werden. Das Recht ſelbige aufzurichten ſteht allein bey dem Pabſte, dem Kaiſer und den Königen. In Deutſchland, Welſchland, Spanien und Frankreich ſind ſie ſehr zahlreich. Das Jahr ihrer Stiftung iſt nicht allezeit ſo richtig, als es von einigen angeſetzet wird. Akademien werden jene genennt, wo nicht alle akademiſchen Ehren können ertheilt werden. Die Orte, wo die adeliche Jugend im Reiten, Fechten, Tanzen, Sprachen und andern ſtandsmäßigen Uebungen unterwieſen wird; und die Geſellſchaft einiger Leute, welche ſich eine gewiſſe Gattung der Gelehrſamkeit vollkommen zu machen verſammelt, dergleichen man viele in Italien, Frankreich und Deutſchland findet, werden auch Akademien genennt. Lyceum heißt jene Schule, auf welcher nicht alle Gelehrſamkeit vorgetragen wird, oder wenigſtens keine akademiſche Beförderung Platz hat. Gymnaſium iſt eine Schule, wo eigentlich die untern ſchönen Künſte (Humaniora) allein gelehrt werden. S. P. Deſing Auxilia Hiſt. I. Th.

Rom, Paris, Oxfort, Bologna und Salamanca, als den berühmteſten zu dieſer Zeit, waren auf Anordnung des P. Clemens V. * öffentliche Lehrer derſelben. Die andern Künſte lagen auch nicht brache. Zur Beförderung aller Gelehrſamkeit hatte man häufige Hilfsmittel, unter welchen die neu errichteten hohen Schulen und die Büchersäle (e) die vornehmſten waren.

J.J.C.

* Clement. L. 5. Tit. 1. c. 1. de Mag.

Nn 3 9. §.

(e) Piſiſtratus, der ſich Meiſter von Athen gemacht, ſoll 500. J. vor Chriſti Geburt die erſte Büchersammlung (Bibliotheca), nach ihm aber Ariſtoteles die zweyte angeordnet haben. Ptolomäus Philadelphus König in Aegypten hat den berühmten Bücherſaal von etwa 700,000. Büchern zu Alexandrien auf königliche Koſten angelegt. Attalus König zu Pergamo in Aſien hatte auch eine Bücherſtube von 200,000. Stücken. Von den Bibliotheken und Schriftkäſten zu Suſa in Perſien und zu Babylon haben wir einige Fußtapfen in den Geſchichtſchreibern. Daß bey den Hebräern viele Bücher müſſen geweſen ſeyn, zeigen verſchiedene Schriftſtellen. Zu Rom ſammelte man Bücher aus dem Raube der Feinde. Auguſt hat durch den gelehrten Aſinius Pollio die erſte Bibliothek allda eröffnet; und zu Conſtantins des Großen Zeiten zählte man ſchon 29. öffentliche Büchersäle. Die Chriſten hatten auch beſonders bey den biſchöflichen Kirchen ſtattliche Bibliotheken. Die Werke der alten Kirchenväter waren da in ſo großer Anzahl zu finden, daß es dem Euſeben unmöglich fiel alle auch nur mit ihren Namen zu nennen. Jene bey der Hauptkirche zu Conſtantinopel beſtund aus mehr dann 120,000. Büchern; und 12. der gelehrteſten Männer hatten die Aufſicht darüber. Die Raubbegierde und das Feuer hat dieſe alten Büchersäle faſt ganz ergriffen, und in einer Stunde die Unſterblichkeit des Namens ſo vieler alten Schriftſteller aufgefreſſen.

In den mittlern Zeiten waren die Klöſter beſonders zu St. Gall, Fulda, Corvey u. ſ. w. ſo viel als die öffentlichen Schulen und Bibliotheken. Die da geſammelten Schrif-

J. J. C.

9. §.

Berühmte Schriftſteller.

Groſſe auch durch ihre Feder berühmte Gelehrten waren auſſer den ſchon gemeldeten unter dem Kaiſer Albert der bekannte Chymiſt und Stifter der Lulliſten Raymund Lullus; Johannes Villani in Italien, Sifrid und Stero in Deutſchland, Nicephorus und Caliſtus in Griechenland berühmte Geſchichtſchreiber; und der engliche Gottesgelehrte Richard. Unter Heinrichen VII. Auguſtin von Ancona ein Gottesgelehrter und Weltweiſer; unter Ludewig aus Bavern Wilhelm Okam, der bekehrte und gelehrte Jud Nikolaus von Lyra und der berühmte Rechtsgelehrte Bartolus; unter Carln dem IV. Petrus Bertrand, Jo=

Schriften ſind aber auch gröſten Theils verlohren gegangen. Die feindlichen Einfälle der Mohren, Normänner, Hunnen u. ſ. w., die Ueberſetzung derſelben in andere Oerter, die Unachtſamkeit und Unwiſſenheit der nachfolgenden Mönche, die ſelbige verriſſen, verſchnitten und ſchändlicher Weiſe verpappet haben, ſind die Haupturſache davon. — Was die heutigen Bibliotheken belangt, haben ſich dieſe mit der Zahl der Gelehrten ohne Ziel vermehrt. In Spanien ſind unter andern berühmt die im Escurial, zu Complut, Salamanca, Murcia u. ſ. w. In Frankreich iſt die königliche eine der herrlichſten. Die vaticaniſche in Welſchland hat kaum ihres Gleichens. Die in Londen und Wien ſind gleichfalls ſehr berühmt. Man hält dafür, daß die letztere nach der vaticaniſchen die zahlreichſte in Europen ſey. Die Sammlung beſteht aus ohngefähr 300,000. Bänden; und der Handſchriften (Manuſcripta) aus allen Sprachen ſind bey 12,000. Die erſte Einrichtung dieſes kaiſerlichen Bücherſaals hat man dem K. Maximilian I., die letzte und vollkommenene aber der unſterblichen Kaiſerin Thereſen zu verdanken. S. Montfaucen Diar. ital. Mabillon Muſæum ital. und Struv Notitia lit.

Johannes Tauler (f) und der griechiſche Geſchicht- J.J.C.
ſchreiber Nicephorus Gregoras; unter dem Kai-
ſer Wenceslaus Johann Ruysbrock, Pe-
trus von Alliaco Biſchof zu Cambray und Kar-
dinal u. a. m.

10. §.
Wachsthum der Kirche.

Unter den Glaubenspredigern dieſer Zeit, welche der römiſche Biſchof ausgeſchickt, verdienen die Söhne des heil Franciſcus von Aſſiſi und Dominicus, wie auch die Carmeliten eine beſondere Stelle. Perſien, Aethiopien, Armenien, die Tartarey, Griechenland, Servien, Bulgarien, Albanien, Bosnien, die Wallachey und Moldau, Lithauen u. ſ. w. öffneten ihnen ein weitſchichtiges aber ödes Feld, um ſelbiges anzubauen. Der Saamen des göttlichen Worts, den ſie auswarfen, brachte hundertfältige Frucht, der die Scheuern
des Herrn füllte. In Perſien ließ ſich der König 1301.
mit vielen der Seinigen taufen. Die Tartarn
wurden großen Theils aus Feinden Freunde und 1311.
Vertheidiger des chriſtlichen Geſetzes. 50,000. Sa-
racenen verfluchten den Lügenpropheten Mahomet 1333.
und hiengen Christo an. Deſſen ſüßes Joch nahm 1386.
nach dem Beyſpiele des Großherzogs Jagello auch
das wieder heidniſch gewordene Lithauen und Sa-
mogitien auf ſich. Die Kinder Iſraels kamen 1387.
aus den entlegenſten Ländern nach Rom um Chriſtum als den ihren Vätern verheißenen und wahren Meßias zu bekennen. Armenien, Albanien, Bulgarien und Bosnien kehrten großen Theils zur Einigkeit der römiſchkatholiſchen Kirche zurück, und bekannten, daß außer ſelbiger kein Heil noch Seligkeit zu finden wäre.

 Vier-

(f) Dieſer gelehrte Deutſche aus dem Predigerorden iſt einſtens auf einmal auf der Kanzel erſtummet, und 2. J. lang in dieſem Zuſtande verblieben.

J.J.C.

Vierter Abſchnitt.

Geſchichte der in der Einigkeit erhaltenen chriſtl. Religion

vom Kaiſer Ruperten bis auf Maximilian den I. im XV. Jahrhunderte.

Kurzer Innhalt.

Das 15te Jahrhundert war für die Kirche vom Anfange bis in die Mitte äußerſt betrübt. Morgen- und Abendland war eine Schaubühne der Zerrüttungen, ein Tummelplatz der Unruhen und gleichſam eine Freyſtatt aller Unordnungen und Laſter. Dort trat die Wut und Grauſamkeit der Türken ganz gewaffnet auf und befeſtigte die ottomaniſche Pforte auf den Niederlagen der Chriſtenheit und endlich gar auf den Trümmern des griechiſchen Reiches. Man ſah dieſen Unſtern längſtens von der Ferne und auch ſchon fürchterlich genug leuchten; die Griechen blieben aber allezeit Griechen, d. i. hochmüthige und gegen die Kirche untreue Kinder. Conſtantinopel fiel und mit dieſer Stadt Reich und Religion. Da, im Abendlande nämlich, ſchwang der Spaltungs- und Irrgeiſt die Fahne der Empörung. Von Avignon und Rom giengen zugleich Geſetze aus, die im hohen Tone geſchrieben und

mit

mit Bannflüchen verſiegelt waren. Die 3fache Krone war ein Zankapfel, nach welchem 3. Päbſte zu gleicher Zeit griffen. Verbitterung, Zänkereyen, Bedrückungen, Gelderpreſſungen, neue Anlagen, Verachtung des kirchlichen Oberhauptes, Frechheit und Freyheit waren die Folgen davon. Die Ketzerey zeugte faſt gleiche Mißgeburten. Engelland war durch die Wiclefiſten, Böhmen aber durch die Hußiten, Callixtiner und andere Ketzer ſehr beunruhiget. Dieß traurige Schickſal der Kirche dauerte bis gegen die Mitte dieſes Jahrhunderts. Von dieſer Zeit an änderte ſich dieſes zum Vortheile der Religion. Die Verſammlung zu Coſtniz und Florenz hob die Spaltung, und der Vergleich des P. Nikolaus V. mit dem Kaiſer Friedrichen III. die Klagen der Deutſchen gegen den römiſchen Stuhl auf. Die Hörner des täglich anwachſenden türkiſchen Mondes wurden durch die Wunderſiege des Scanderbegs und des Huniades geſtuzet; vom katholiſchen Könige Ferdinand aber durch Zerſtörung des Mohrenreiches in Granata der Mond ſelbſt verfinſtert. Der Verfall des griechiſchen Reiches war zwar der Kirche ſehr nachtheilig; doch dieſer Verluſt machte Abendland zu einem Muſenſitze, und die Entdeckung der neuen Welt Oſt- und Weſtindien zu einem neuen Pflanzreiche der Religion.

J. J. C.

Stellverweſer Chriſti auf Erden in Regierung der allgemeinen Kirche waren die Römerbiſchöfe, der Zahl nach 13., der Reihe nach aber folgende

	Jahre der Reg.		Jahre der Reg.
203. Innocenz VII.,	2. bis 1406.	209. Nikolaus V.,	8. bis 1455.
204. Gregor XII.,	2. - 1409.	210. Calliſt III.,	3. - 1458.
205. Alexander V.,	10. M. 1410.	211. Pius II.,	6. - 1464.
206. Johann XXIII.,	4. - 1415.	212. Paulus II.,	6. - 1471.
207. Martin V.,	13. - 1431.	213. Sixtus IV.,	13. - 1484.
208. Eugen IV.,	15. - 1447.	214. Innocenz VIII.,	7. - 1492.

215. Alexander VI. reg. 11. J. bis 1503.

Einige dieſer Päbſte haben und verdienen in der Geſchichte einen beſondern Ruhm; einige andere aber ſind ihres unordentlichen Wandels wegen darinne bös gezeichnet. Die Schmähſucht hat auch ihre geringen Feh-

J.J.C. ler ſehr vergrößert. In der Lehre hat ſich keiner verdächtig gemacht. Clemens VIII. und Felix V. waren Afterpäbſte. Gregor XII. und Johannes XXIII. vermehrten nach ihrer Abſetzung deren Zahl. Von den ehemaligen Patriarchen im Morgenlande iſt außer dem Namen von einigen wenig bekannt. Unter den Kirchenverſammlungen dieſer Zeit ſind ſonderbar 4., die zu Piſa, Coſtnitz, Baſel und Florenz berühmt.

I.

Aeußerer Zuſtand der Kirche.

1. §.

Mißliche Beſchaffenheit der Kirche.

Die Angelegenheiten der morgen- und abendländiſchen Kirche hatten mit dem Schluße des 14ten Jahrhunderts kein Ende; ſie häuften ſich vielmehr beym Anfange des 15ten. Die Grauſamkeit und fürchterliche Macht des türkiſchen Kaiſers **Bajazeths** bedrohete das griechiſche Reich und die Kirche mit dem Untergange; und **Abendland** war voll der Unruhen und Zwiſtigkeiten, welche die Staaten und die Religion hart mitnahmen. In
1401. **Engelland** nahm die Ketzerey des **Wiclefs** durch täglichen Anwachs neuer Jünger als mehr und mehr überhand. **Deuſchland** ward durch das Getös der Waffen, welche die Freunde des abgeſetzten Kaiſers **Wenzels** gegen **Rupert** den römiſchen König ergriffen, beunruhiget; und die ganze Kirche endlich durch die alte Spaltung zerrüttet. Die Hoffnung eines baldigen Friedens war noch weit entfernt.

J.J.C.

2. §.

Elender Tod des Bajazeths; Ausbreitung der Hußiten und Wiclefiſten; verſtarkter Anhang des Petrus von Luna.

Nach dem Tode Bajazeths, der ſich in einem
eiſernen Kefiche, in welchem ihn der ſiegreiche Ta= 1402.
merlan eingeſchloſſen und zur Schau hat herumführen
laſſen, das Hirn ſelbſt eingeſtoßen, war es zwar leicht den
türkiſchen Mond gänzlich zu verſinſtern; allein die
entzweyten Chriſten im Abendlande ließen dieſe ſchö-
ne Gelegenheit außer Hande. Johannes Huß
und ſeine Jünger verbreiteten die ketzeriſchen Schrif-
ten des Wicle's in Deutſchland, und ſtreueten
noch neue Irrlehren in Böhmen aus. Petrus
von Luna, der neue Mittel fand aus ſeinem Schloſſe 1403.
zu Avignon, wo er über 4. J. lang als ein Staats-
gefangener geſeſſen, zu entweichen, verſtärkte vom
neuen ſeinen Anhang. Es kam ſo weit, daß ſich
ganz Frankreich ſeinem Gehorſam wieder unter-
warf. Er ſchien zwar nichts mehr als den Kirchen-
frieden zu wünſchen, auch ſolchen durch die Entſa=
gung auf die päbſtliche Krone, wenn Bonifaz IX.
das rechtmäßige Oberhaupt ein gleiches thun, abge-
ſetzt oder ſterben würde, herſtellen zu wollen; allein
dieſer regierſüchtige Mann gieng mit der Kirche nicht
aufrichtig um. Bonifaz IX., der den Kaiſer Ru=
pert auf ſeiner Seite hatte, vertheidigte alſo bis
ans Lebensende ſeine Würde; und die italiäniſchen
Kardinäle übertrugen ſie nach ſeinem Tode dem Kar= 1404.
dinal Coſmas von Meliorati einem Neapolita=
ner, der ſich Innocenz VII. nennen ließ.

3. §.

J. J. C.

3. §.

Neuer Verſuch zur Tilgung der Kirchenſpaltung.

Dieſer neue Pabſt zeigte gleich Anfangs, daß
er zum Frieden geneigt ſey; allein die Unruhen zu
Rom, deſſen Herrſchaft ſich Ladislaus König von
Neapel anmaßte; die großen Eroberungen des
Tamerlans eines geſchwornen Chriſtenfeindes, de=
1405. ren Lauf er durch einen Kreuzzug zu hemmen ſuchte,
vorderſamſt aber die alten Ränke des Petrus von
Luna hinderten ihn in der Kirche die Ruhe herzu=
1406. ſtellen. Nach ſeinem Tode verſuchten die Kardinäle
dieß große Werk durch einen andern Weg, als wel-
chen Innocenz gegangen war, zu Stande zu brin-
gen. Ehe ſie zur neuen Pabſteswahl ſchritten, ge-
lobten ſie insgeſammt die päbſtliche Krone, wem ſie
immer zu Theile werden würde, niederzulegen, wenn
dadurch der Spaltung ein Ende gemacht werden könnte.

4. §.

Verſtellte und geſtrafte Regierſucht in Gregorn dem XII. und dem Petrus von Luna.

Gregor XII. ein Venetianer, dem die Wahl
günſtig geweſen, erwies ſich hiezu Anfangs ganz ge-
neigt. Petrus von Luna that dem Scheine nach
das nämliche; allein es war faſt beederſeits nur Ver-
ſtellung. Sie ſuchten die Sache nur in die Länge
1407. hinaus zu ziehen und ihren Anhang als mehr zu ver=
größern. In Frankreich merkte man die Ränke
des Petrus von Luna, der, als man auf die Ab-
dankung drang, ſeine regierſüchtigen Geſinnungen
nicht ohne neue Aergerniß der Kirche zu viel blos ge=
geben, am erſten, und verdammete ſie auch. Carl
VI.

VI. der König ließ ihm die Annaten und alle päbſtliche Gefälle entziehen, erklärte ihn als einen Friedenſtörer, und ließ ihm keinen andern Namen als jenen eines Kardinals übrig. Gegen Gregorn verfuhr man in Italien auch ſeinem Verdienſte gemäß. Beede Päbſte waren nun größten Theils von ihrem Anhange verlaſſen und in großer Verlegenheit. J. J. C. 1408.

5. §.

Kirchenrath zu Piſa; Abſetzung der Päbſte; 3köpfiges Kirchenregiment.

Die Kardinäle von beyden Parteyen machten zum Beſten der Kirche guten Gebrauch davon. Sie vereinigten ſich miteinander auf dem Kirchenrathe zu 1409.
Piſa, den die gegenwärtigen Umſtände nothwendig machten. Gregor und Petrus von Luna wurden daſelbſt nach reifer Unterſuchung der Beſchuldigungen abweſend ihrer Würde entſetzet und aus der Gemeinſchaft der Kirche ausgeſchloſſen; Petrus Philargi hingegen ein Minorit aus Candia gebürtig, der vom Innocenzen VII. ſeiner großen Tugend und Gelehrſamkeit wegen den Kardinalshut erhalten hatte, unter dem Namen Alexander V. zum Pabſte erwählt. Auf ſolche Art endigte ſich dieſer Kirchenrath aber noch nicht die Spaltung. Die abgeſetzten Päbſte übten als noch die päbſtliche Gewalt aus, hielten beſondere Verſammlungen und machten ſich vom neuen einen Anhang. Viele auch Kardinäle und große Gelehrten in Italien, Deutſchland und Frankreich verkleinerten ſogar den Kirchenrath zu Piſa. Dadurch fiel das Anſehen des neuen Pabſtes nicht wenig. Rupert der Kaiſer und Ladislaus König von Neapel, den er wegen 2maligen Einfalle in den Kirchenſtaat in den Bann gethan hatte, erklärten ſich öffentlich als Feinde gegen

J. J. C. gen ihn. Unterdeſſen behauptete doch Alexander
1410. V. (g), ſo lang er lebte, 10. Monate lang ſeine Würde.

6. §.

Kirchenangelegenheit unter dem P. Johannes XXIII.

Sein Nachfolger Johannes XXIII. (h) zuvor Balthaſar Cozza genannt von Neapel, der mehr zu Kriegs- als Kirchendienſten gebohren zu ſeyn ſchien *, hatte das Glück von dem größten Theile Europens als rechtmäßiger Pabſt erkannt zu werden. Sigismund der neue Kaiſer (i) war ihm ſehr gewogen, und unterſtützete ihn in den kirchlichen Angelegenheiten. Es waren dieſe zu dieſer Zeit ſehr angewachſen. Die Päbſte verfolgten einander. Ladislaus König von Neapel, der es mit Gre-
1411. gorn dem XII. hielt, warf vom neuen ſeine begierigen Augen auf Rom. Die Hußiten läſterten den P. Johannes XXIII. als einen Antichriſt, den heili-

* D'Arezzo Hiſt. It.

(g) Alexander V. pflegte zu ſagen, daß er, als er noch Biſchof war, reich geweſen ſey; da er Kardinal geworden, ſey auch arm geworden, und nun als Pabſt gar nichts mehr habe.

(h) Vom Johannes XXIII. erzählt man, daß, da er als noch ein Jüngling ſich einſtens nach Rom begab und gefragt wurde, was er allda machte, zur Antwort gegeben habe: Ich ſuche die 3fache Krone.

(i) Zu dieſer Zeit geſchah es, daß bey einer Reichs- und Kirchenſpaltung 3. Päbſte und 3. Kaiſer, die alle ihre Partey hatten, zugleich lebten. Die Päbſte waren Johannes XXIII. und die 2. abgeſetzten Gregor XII. und Benedict XIII.; die Kaiſer aber nach dem Tode Ruperts, der als Kuhrfürſt von der Pfalz die berühmte hohe Schule zu Heidelberg nach dem Vorbilde der pariſiniſchen geſtiftet, Sigismund, Wenzel und Jodoc Marggraf in Mähren.

heiligen Krieg und die Ablåſſe aber, welche er gegen Ladislaus verkůndigen ließ, als antichriſtiſche Dinge. In Spanien ſetzten die Saracenen den Chriſten um Granata herum gewaltig zu. Die grőßten Drangſalen der Kirche aber rührten von der Spaltung her. Um ſie alle abzuthun berief Johannes XXIII. eine Verſammlung nach Rom, wo die ketzeriſchen Bůcher und Lehren des Wiclefs wie auch anderer Schwårmer verdammet wurden, und darauf nach Coſtnitz. Gregor XII. und Ladislaus ſuchten vergebens dieſe rückgångig zu machen. Der letztere nahm nach langem Toben in dem Kirchenſtaate ein trauriges Ende, worauf Italien zur vorigen Ruhe gelangte; der erſtere aber fand nirgendwo Gehőr, und ward nach Coſtnitz zum Kirchenrathe beſchieden, welcher ſchon wirklich erőffnet war.

J.J.C.
1412.
1413.
1414.

7. §.
Abſetzung der Påbſte auf dem Kirchenrathe zu Coſtnitz.

Die da verſammelten Våter trugen gleich Anfangs dahin an, daß ſowohl Johannes XXIII. als die 2. andern Påbſte von ihrer Würde abſtehen ſollten. Johannes verpflichtete ſich Anfangs heimlich hiezu; hielt aber ſein Wort nicht. Als er den Ernſt merkte, entwiſchte er durch Beyhilfe Friedrichs des Herzogs von Oeſtereich heimlich von Coſtnitz. Gregor XII. willigte freywillig durch ſeine Abgeſandten in das Begehren der Våter, und erhielt zur Belohnung den Kardinalshut und das Bißthum Porto. Petrus von Luna oder Benedict XIII. wollte von dieſem Vorſchlage gar nichts hőren. Dieſe Halsſtårrigkeit war årgerlich; hinderte jedoch keineswegs den Fortgang der Kirchenvereinigung. Die verſammelten Våter bedienten ſich ihres hőchſten Anſehens, welches ſie zu dieſer Zeit hatten, und er- 1415.

klårten

J.J.C. klärten den Johannes und Benedict ihrer Würde verluſtiger.

8. §.

Schickſal des Hußens und anderer Ketzer; Erwählung Martins V.

Hierauf gieng es über die Ketzer her. Huß, der ſich durch Mißbrauch des kaiſerlichen Geleitsbriefes die Gefangenſchaft zugezogen hatte, ward als ein hartnäckiger Erzketzer lebendig verbrannt; Hierony-
1416. mus von Praga ſein Lieblingsjünger hatte nach ihm das nämliche Schickſal. Johann der Kleine, welcher den Tyrannenmord als erlaubt vertheidigte, trug die Verdammung ſeiner gottloſen Lehre davon. Nach dieſer Handlung ſchritt man zur neuen Pabſteswahl, die auf den Kardinal Otto Colonna einen Römer
1417. unter dem Namen Martin V. ausfiel. Man ſuchte auch eine allgemeine Kirchenverbeſſerung vorzunehmen; ſie ward aber auf eine neue Verſammlung zu Pavia ausgeſetzet, und die gegenwärtige gieng nach der vom P. Martin V. erhaltener Beſtättigung der
1418. bisherigen Handlungen auseinander.

9. §.

Fortdauer der Spaltung; hußitiſche Unruhen u. ſ. w.

1419. Die Unruhen dauerten aber ungeachtet deſſen noch fort. Balthaſar Cozza zuvor Johannes XXIII. warf ſich zwar aus Liebe zum Frieden dem rechtmäßigen Pabſte Martin V., der ihn zum Kardinaldechant und Biſchofe zu Tuſculum machte, zu Florenz freywillig zu Füßen; Petrus von Luna hingegen zeigte ſich als noch im päbſtlichen Schmucke, und hatte an Alphonſen dem Könige von Arragonien einen mächtigen Gönner. Der Scheiterhaufen

Hußens

Hußens ſteckete ganz Böhmen in Brand. Die Hußiten, welchen ſich die Calixtiner, Adamiten, Pikarder und andere Ketzer zugeſellet, verlangten mit einem gebietheriſchen Tone, daß man ihnen mehrere Kirchen einräumen möchte, und übten an der Geiſtlichkeit, an den Klöſtern und allen ihren Gegnern die erſchrecklichſten Grauſamkeiten * aus.

* L'Enfant Bell. Huſſ. T. 1. p. 104.

10. §.

Wenzels Trägheit; Schickſal der Kreuzritter u. ſ. w.

Wenzel der König war viel zu ſchläferig, als daß er ihnen Einhalt thäte; und dem Ziska, der nach des Königs Tode an der Spitze eines fürchterlichen Kriegsheeres als das Oberhaupt der Hußiten erſchien, Widerſtand zu thun hielt es ſehr hart. Si-
gismund der neue König und Kaiſer richtete weder 1420.
durch Schärfe noch durch Milde etwas aus. Die
Kreuzkrieger zogen faſt allezeit, wie die Griechen
gegen Mahometh I., den Kürzern. In Neapel
und im Kirchenſtaate war durch die Untreue der Kö- 1421.
nigin Johanna II. gegen den heil. Stuhl, und in
Frankreich durch die kriegeriſchen Unruhen gleich- 1422.
falls alles in Bewegung.

11. §.

Handlungen auf dem Kirchenrathe zu Siena.

Inzwiſchen arbeitete man an einer neuen Kir-
chenverſammlung. Sie wurde zu Pavia eröffnet, 1423.
aber wegen eingeriſſener Peſt nach Siena verlegt. 1424.
Die Vereinigung der Griechen mit den Lateinern, die Unterdrückung der ketzeriſchen und unruhigen Böhmen, die Verfluchung des Andenkens des verſtorbenen Petrus von Luna, des neuen After-

J.J.C. pabſtes Clemens VIII. und aller Friedensſtörer war die ganze Beſchäfftigung dieſes Kirchenrathes. Die Herſtellung der Kirchenzucht, worüber damals viele Streitigkeiten entſtanden, ward auf eine neue Verſammlung, die binnen 7. J. zu Baſel ſollte gehalten werden, verſchoben.

12. §.

Religionseiferer; fürchterliche Macht der Türken und Hußiten.

Während der Zeit, als man ſich hiezu anſchickte, machten ſich Bernardin von Siena durch ſeine Geiſt redigten zu Bologna, Wladislaus in Poh-
1425. len durch ſeinen königlichen Religionseifer und in Frankreich Carl VII. der König durch Beſchü-
1426. tzung der Kirchenrechte ſehr berühmt. Die Türken und Hußiten hingegen wurden durch ihre unmenſch-
1427. lichen Grauſamkeiten täglich fürchterlicher und verhaßter. Die Uneinigkeit der Chriſten war den erſtern, den letztern aber die wilde Kriegeskunſt ihres Anführers Ziska, den endlich die Peſt hinwegraſte, zum Vortheile. Alle Kreuzzüge und Bannſtralen waren unthätig.

13. §.

Johanna von Arc; Ende der Kirchenſpaltung; böhmiſche Unruhen.

Mit beſſerem Erfolge ſtritt Johanna von Arc
1428. (k) für die Gerechtſame der Krone Frankreichs und der

(k) Die in der Geſchichte berühmte Johanna von Arc, insgemein die Jungfer oder das Mägdchen von Orleans genannt, war eine junge Schäferin von dem Dorfe Dompremy gebürtig von etwa 17. J., als ſie ein ſtarker Trieb ankam

J.J.C.

der Kirche. Die Engelländer, welche beyde kränketen, fanden an ihr eine unüberwindliche Heldin, und die Franzoſen eine zu ihrer Befreyung vom Himmel auserwählte und geſtärkte Erlöſerin. Die Errettung Orleans und die Salbung des Königs zu Rheims zeugten von der Wahrheit ihrer Sendung. Dieſer Vorfall war für Frankreich ſehr erfreulich. Noch erfreulicher aber war für die ganze Kirche die Aufhebung der faſt 50jährigen Spaltung. Alphons König von Arragonien ſöhnte ſich mit der Kirche aus, und Clemens legte freywillig die Pabſteszierde ab. 1429.
Hierauf nahm die bisherige Trennung in der abendländiſchen Kirche völlig ein Ende. Jene in Griechenland und das hußitiſche Unweſen, wel- 1439.

Oo 2 ches

ankam ſich dem Könige von Frankreich Carln VII. darzuſtellen und zu verkündigen, daß ſie von Gott geſandt ſey das von den Engelländern belagerte Orleans zu entſetzen und den König nach Rheims zur Salbung zu führen. Sie litt vor und nach dieſer Begebenheit einen großen Widerſpruch. In Frankreich ward ſie Anfangs als eine Träumerin angeſehen; und von den Engelländern als eine Unholdin, von welchen ſie auch, als ſie ihnen endlich bey Compiegne in die Hände gefallen, als eine Zauberin im J. 1431. zu Rouen lebendig verbrannt worden. Eine ungeſchickte Staatskunſt und eine niederträchtige Rache war die Richtſchnur dieſes ganzen gerichtlichen Verfahrens. Sie war eine von Gott getriebene Heldin, in deſſen Geſchichte ſich viel Wundervolles bemerken läßt. Die über ihr ganzes Leben durch geſchickte Männer aller Stände, Würden und Nationen angeſtellte und beſchriebene Prüfung, bey welcher man eine große Weisheit in ihren Antworten, eine außerordentliche Erleuchtung in allen ihren Abſichten und Rathſchlägen, eine Unerſchrockenheit ihres Muthes und eine ungefärbte Unſchuld ihrer Sitten bemerkte, und endlich der glückliche Erfolg ihrer Weißagung erhärten es. S. Procès. manuſcrit. V. Daniel H. de F. Art. 8. de l'Interrog. Berri Heraul de Charles VII. und Sibylla Franciæ.

J.J.C. ches ſich ſogar über Schleſien, Mähren, Hungarn und Oeſtereich zu verbreiten anfieng, währte allein noch fort.

14. §.

Kirchenrath zu Baſel.

Um dieſem verderblichen Uebel nachdrücklich zu
1431. ſteuern ſchrieb Martin V. und nach ſeinem Tode Eugen IV. ein Venetianer eine Kirchenverſammlung nach Baſel aus. Sie wurde eröffnet, aber auch ſogleich wegen großer Entlegenheit für die Griechen, die ſich dabey einfinden wollten, und aus Beſorgniß widriger Folgen vom neuen Pabſte nach Bologna verlegt. Der Widerſtand der verſammelten Väter und beſonders des Kardinals Julians machte, daß der Pabſt aus Furcht einer neuen Spaltung in die
1432. Fortſetzung der Verſammlung zu Baſel willigte. Die Sitzungen giengen alſo fort. Man erlaubte
1433. den Hußiten, um ſie zu gewinnen, unter gewiſſen Bedingniſſen den Gebrauch des Kelchs, und machte allerley Verordnungen, welche die Kirchenverbeſſerung in dem Haupte und in den Gliedern zum Gegenſtande hatten. Sie waren mit Ausſchließung der päbſtlichen Geſandten abgefaßt; und einige derſelben giengen der Hoheit des römiſchen Stuhls, welchen ſie der Gerichtsbarkeit einer allgemeinen Verſammlung unterwarfen, zu nahe. Eugen IV. der Pabſt ſowohl als Sigismund, der von ihm zu Rom gekrönte Kaiſer, äußerten hierüber ihr Mißvergnügen; es
1434. hatte aber eine geringe Wirkung.

15. §.

Kirchenrath zu Florenz.

Unterdeſſen ward Rom durch einen Aufſtand beunruhiget. Eugen IV. ſah ſich genöthiget nach

Flo-

J. J. C.

Florenz zu entfliehen; in Böhmen hingegen fieng bereits der Friede zu herrſchen an. Sigismund 1435.
der gröſte Beſchützer der heil. Religion dieſer Zeit bediente ſich deſſen den Gottesdienſt auf den alten Fuß 1436.
wieder herzuſtellen; Albert II. aber ein Oeſterreicher, der ihm in der Regierung folgte, ihn noch mehr 1437.
zu befeſtigen. Um dieſe Zeit verlegte Eugen IV. die Baslerverſammlung, wo vieles vorkam, aber wegen beſtändigen Zwiſtigkeiten wenig ausgemacht wurde, nach Ferrara. Johannes Paläologus 1438.
der griechiſche Kaiſer und Joſeph der Patriarch fanden ſich dabey in Perſon ein. Viele Kirchenfürſten giengen auch von Baſel dahin ab. Das vornehmſte Werk, welches da angefangen, zu Florenz aber, wohin ſich die Väter ein Jahr darauf der eingeriſſe- 1439.
nen Peſt wegen begaben, zu Stande gekommen iſt, war die Vereinignng der Griechen und der Armenier mit den Lateinern.

16. §.

Angezettelte Spaltung zu Baſel.

Wie freudig dieſe Begebenheit immer für die ganze Kirche; ſo betrübt war hingegen die neue Spaltung, welche zu Baſel auszubrechen anfieng. Die Verſammlung allda ſtritt gegen die zu Florenz, und erfrechte ſich gar den rechtmäßigen Pabſt Eugen IV., weil er ſich ihren Verordnungen nicht unterwerfen wollte, als einen Ketzer abzuſetzen und die Verordnung hievon an die Kirchenthüren in Deutſchland anzuſchlagen. Dieſer Schritt mißfiel vielen ſogar aus ihrem Mittel. Der König in Frankreich, ungeachtet er es mit der Baslerverſammlung hielt, beſchwerte ſich unverzüglich darüber. Die deutſchen Fürſten ließen die Verordnung oder die angeſchlagene Schrift allenthalben herabreißen; und Eugen IV. erklärte alle bisherige Handlungen der Väter zu

J.J.C. Baſel für nichtig. Es machte aber dieß alles ſo wenig als die zu Baſel eingeriſſene Peſt bey der daſigen Afterverſammlung einen Eindruck. Der Kardinal von Arles als die Hauptſtütze derſelben befahl auch mit Lebensgefahr die Sitzungen fortzuſetzen und zur neuen Pabſteswahl zu ſchreiten. Amadeus VIII. Herzog von Savoyen, der aus Liebe des einſamen Lebens die Regierung niedergelegt hatte, wurde unter dem Namen Felix V. zum Afterpabſte erwählt.

17. §.

Betragen des P. Eugens gegen den Afterpabſt und die hauptloſen Kuhrfürſten; Untreue der Griechen.

Er ward aber von wenigen dafür erkannt, und vom P. Eugen IV. mit ſeinem Anhange in den
1440. Bann gethan. Gegen die Kuhrfürſten des Reichs, welche ohne ſich zu einer oder zur andern Parten zu bekennen den Mittelweg halten wollten, ließ Eugen auch ſein Mißvergnügen heraus, noch mehr aber über die griechiſche Untreue. Marcus Biſchof von Ephes beſtritt vor allen die geſchloſſene Vereinigung, und die ſolche unterzeichnet hatten, wurden als
1441. Verräther der Religion behandelt. Der neue Patriarch Metrophanes und der Kaiſer konnten nicht hindern, daß die Griechen Griechen blieben, oder bald wieder geworden ſind. Nicht viel dauer-
1442. hafter war die Ausſöhnung der Jakobiten, Aethiopier, Meſopotamier, Chaldäer und Maroniten, welche zu dieſer Zeit gleichfalls in den Schooß der Kirche zurückgetretten waren.

18. §.

18. §.

Ausbreitung des türkiſchen Reichs und Aberglaubens; Scanderbegs Siege; vereitelte Kunſtgriffe der Baslerverſammlung.

Die Türken wußten dieſe Untreue wohl zu be-
nutzen. Sie erweiterten ihr Reich und ihren Aber-
glauben, zu welchem ſie die Chriſtenkinder mit Ge-
walt anhielten. Wladislaus König von Pohlen,
der chriſtliche Held Scanderbeg u. a. m. rächeten 1443.
dieſe Schmache durch ihre ſiegreichen Waffen; in der
Schlacht bey Varna aber, welche man mit Verle-
tzung des Waffenſtillſtandes dem Amurath geliefert, 1444.
verließ ſie das Glück. Die Spaltungsſtifter zu Ba-
ſel hatten dieſes auch gegen ſich, als ſie Avignon 1445.
und andere Lande ihrem Afterpabſte unterwerfen woll-
ten. Eugen IV. widerſetzte ſich ihnen und verwarf 1446.
ihr Anſuchen um eine neue Kirchenverſammlung, wo-
von er ſich und der Kirche nicht viel Gutes verſprach.
Er ſtarb bald darauf. 1447.

19. §.

Ende der Spaltung; Jubeljahr zu Rom.

Seine Gegner richteten bereits in ihren Gedan-
ken auf deſſen Todtengerüſte ihrem Afterpabſte Felix
eine Ehrenſäule auf; allein die neue Pabſteswahl
riß ſie ſogleich auch wieder nieder. Nikolaus V.
von Sarzana gebürtig, ein trefflicher Freund der
Gelehrten, gewann gleich beym Antritte ſeines Pabſt-
thumes die Gewogenheit der Deutſchen, mit wel-
chen er einen Vergleich eingieng, und faſt aller Na- 1448.
tionen. Friedrich III. der Kaiſer machte der Af-

J. J. C. terverſammlung zu Baſel (l) ein Ende, und verfolgte ſie auch zu Lauſanne. Sie verſchwand endlich völlig und mit ihr die Spaltung. Felix V. legte den
1449. päbſtlichen Schmuck ab, und ergab ſich mit ſeinen Anhängern dem P. Nikolaus V., der ſie alle liebreich aufnahm. Ein großes Jubeljahr zu Rom, bey welchem Bernardin von Siena ſelig geſprochen, Laurenz Juſtinian aber zum erſten Patriar-
1450. chen zu Venedig gemacht worden, verherrlichte dieſe frohe Begebenheit.

20. §.

Untergang des griechiſchen Reiches.

* Ducas H. c. 37. Zu Conſtantinopel hingegen herrſchete * bereits die größte Verwirrung. Reich und Religion
1451. griffen in die letzten Zügen. Das Vereinigungsgeſchäfft, welches P. Nikolaus V. vom neuen mit Bitten und Drohen betrieb, lag völlig danieder. Die es mit Rom hielten, trugen den Fluch davon. Die gerechte Strafe dieſer Untreue und Halsſtärrigkeit war der Untergang des griechiſchen Reiches.
1452. Mahometh II. der türkiſche Kaiſer machte ſchon alle Anſtalten dazu, und brachte es ſo weit, daß er nach kurzem Widerſtande von Conſtantinopel
1453. Meiſter machte. Ueber 40,000. Menſchen wurden ermordet, und mehr als 60.000. in die Sclaverey verkauft. Das griechiſche Kaiſerthum war nun geweſen. Die freye Religionsübung ward zwar zur Zeit den Griechen noch geſtattet, doch ſehr gekränket.

21. §.

(l) Dieſer Kirchenrath war gleichſam eine Fortſetzung der Coſtnitzerverſammlung. Der Anfang davon war ganz rechtmäßig; allein bald danach war er nichts als eine Verſammlung ohne Recht. Er beſtund nur noch aus Perſonen der niedrigern Geiſtlichkeit, welche Verordnungen machte, aber aus Abgange der Gewalt ſelbigen kein Anſehen geben konnte.

J. J. C.

21. §.

Verſtockung der Griechen; Zurückgang der beſchloſſenen Kreuzzüge.

Der neue Patriarch Gennadius bediente ſich dieſer Umſtände die Vereinigung der Griechen mit den Lateinern zu bewirken; fand aber allenthalben Widerſpruch. Der beſchloſſene Kreuzzug gegen Mahomet den II. zur Rettung des Reiches und der Religion gieng wegen den Zwiſtigkeiten unter den chriſtlichen Fürſten auch nicht vor ſich. Nikolaus V. ermahnte die entzweyten chriſtlichen Fürſten vergebens hiezu. Sein Nachfolger Calliſt III. ein Spanier, der zu dieſem Ende öffentliche Bittgänge und Gebether gegen die Türken beſonders um die Mittagszeit durch Läutung der Klocken verordnete, richtete auch wenig aus.

1454.

1455.

22. §

Bekehrungen; Wunderſiege; Chriſtenverfolgung zu Conſtantinopel.

Die einzige Frucht ſeiner Bemühungen war die Bekehrung 16,000. Hußiten in Böhmen und 11,000. anderer Ketzer in Siebenbirgen und in der Wallachey, welche der heil. Johannes Capiſtran in den Schooß der Kirche zurückgeführt. Die Wunderſiege des ſiebenbirgiſchen Woywoden Huniades und des epirotiſchen Helden Scanderbegs verfinſterten zwar auf einige Zeit den türkiſchen Mond; doch benahmen ſie ihm nicht alles Licht. Belgrad und das Fürſtenthum Epirus wurden von den Anfällen der Türken gerettet; Conſtantinopel aber blieb in ihren Händen. Der Koran war da bereits in größerer Achtung als das Evangelium. Die ſolches vertheidigten, wie es einige Ordensleute von

1456.

1457.

J.J.C. der heiligſten Dreyfaltigkeit thaten, mußten die
1458. Blutbühne beſteigen.

23. §.

Religionseifer des P. Pius II.

Die Furcht des gänzlichen Verfalles der chriſtlichen Religion erweckte die Sorgfalt des Pius II. Dieſer Pabſt ſonſt Aeneas Sylvius genannt, aus dem Hauſe Piccolomini von Siena gebürtig, hatte zuvor Zeit der Spaltung vieles gegen den päbſtlichen Stuhl geſchrieben; er wiederrief aber alles, entſchuldigte ſich mit ſeiner Jugend, und verlangte, daß man mehr dem Pius als dem Aeneas Sylvius glauben ſollte. Dadurch verbeſſerte er die der Kirche gegebene Aergerniß. Um auch deſſen anderwärtiges Beſte zu beſorgen, ſuchte er in einer Verſammlung
1459. zu Mantua die chriſtlichen Fürſten zu einem allgemeinen Kreuzzuge gegen die Türken zu bereden; überſand Friedrichen III. dem Kaiſer zu dieſem Ende ein geweihtes Schwert; erlaubte den Fürſten zur Beſtreitung des heil. Kriegs auch von der Geiſtlich-
1460. keit einen Beytrag zu fodern, und ſchickte aller Orten ſeine Geſandten aus zwiſchen den ſtreitigen Höfen Frieden zu ſtiften. Auf Ketzer und Widerſpänſtige ließ er den Bannſtral fallen, und behauptete die Hoheit und Vorzüge ſeines Stuhls.

24. §.

Kirchliche Unruhen in Deutſchland, Böhmen und Frankreich.

Dieſer ſein Eifer für das chriſtliche Weſen war von der Billigkeit ſelbſt unterſtützet, aber in vielen unthätig und auch von widrigen Folgen. Der heilige Krieg kam niemals zu Stande, und die Türken erweiterten als mehr ihre Macht. Sinope und

Trapezunt zwo anſehnliche Städte kamen unter ih- J.J.C.
re Gewalt. Die Abſetzung des maynziſchen Erzbi- 1461.
ſchofs Diethers, und der auf Sigismund den Herzog von Oeſtereich geworfene Bannſtral machten in Deutſchland ein gewaltiges Feuer. In **Böhmen** und **Frankreich** hatte man auch zu löſchen. Dort behauptete Georg der König die Noth- 1462.
wendigkeit des Kelchs, und ließ ſich gegen den Pabſt mit ſcharfen Dräungen heraus; da verlangte Ludewig XI. das Recht die erledigten geiſtlichen Würden 1463.
nach Belieben zu vergeben. Weil der Pabſt ihnen Widerſtand that: ſo kam es beederſeits zu großen Streitigkeiten. Pius II. ſtarb eher, als er ſie bey- 1464.
legen konnte; ſie währten auch noch unter ſeinen Nachfolgern fort.

25. §.

Gottſelige Handlungen des P. Paulus II. und Sixtus III., des Scanderbegs und des Königs Matthias zur Hilfe der Rechtgläubigen.

Paulus II. ein Venetianer war der nächſte. Das eidliche Verſprechen der Wahlkardinäle, innerhalb 3. Jahren einen allgemeinen Kirchenrath auszuſchreiben ſah er als gefährlich an, und ließ es daher unerfüllt; die Erwartungsgnaden und die Mehrheit der geiſtlichen Pfründen aber verfolgte er als Mißbräuche. Die Chriſten im Morgenlande unterſtützte er mit beträchtlichen Geldſummen; Scan- 1465.
derbeg aber, ſo lang er lebte, mit ſeinem ſiegreichen 1466.
Schwerte. Die Rechtgläubigen in Böhmen, welche der Erzketzer Rokizana und der abgeſetzte König 1467.
Georg verfolgten, nahm Matthias König in Hun- 1468.
garn in ſeinen Schutz. Seine Siege gegen die Hußiten wurden zu Rom, wie jene der Venetia- 1469.
ner

J. J. C. ner gegen die Türken, mit allgemeiner Freude be-
1470. gangen. Um ſie zu verdoppeln ließ Sixtus IV. ein Genueſer und Franciſcanermönch, der auf Pau-
1471. lus den II. gefolgt, durch den Kardinal Beſſarion und andere die chriſtlichen Fürſten zum heil. Kreuz-
1472. zuge ermahnen und alle Bündniſſe mit den Maho-
1473. metanern verbiethen. Das chriſtliche Heer erhielt
1474. wichtige Vortheile über ſie.

26. §.

Fürchterliche Macht der Türken; jüdiſche Grauſamkeit und hußitiſche Unruhen.

Die überlegene Macht der Türken blieb aber jedoch dem abendländiſchen Reiche jederzeit fürchterlich,
1475. und richtete auch da, als man kurz zuvor nach der Vorſchrift des P. Paulus II. nach 25. Jahren ein Jubeljahr gefeyert, große Niederlagen an. Die jüdiſche Grauſamkeit, welcher ein Chriſtenknab Simeon mit Namen zu Trient zum Opfer geworden, und die Schwärmerey eines gewiſſen heuchleriſchen Ketzers in
1476. Deutſchland, der unter dem Vorwande der natürlichen Freyheit das geiſt- und weltliche Anſehen ſchwäch-
1477. te; die Einfälle der Mohren in das Reich Murcien, die bürgerlichen Kriege in Lothringen, Ita-
1478. lien, Niederland und Engelland vermehrten die kirchlichen Drangſalen dieſer Zeit. Die hußitiſchen Unruhen in Böhmen, gegen deren Wut nicht einmal das theuere Leben des Königs Wladislaus, die Kirchen und Klöſter geſchützet waren, ſetzeten der
1479. Kirche heftig zu.

27. §.

Wunderſiege über die Türken.

Um dieſe Stürme zu legen war eine mehr himmliſche als menſchliche Hilfe vonnöthen. Sie kam auch

von

von den heiligen Bergen. Ein Zeit der Seeſchlacht J.J.C.
in der Luft ſichtbares Kreuz * und ein himmliſches 1480.
Kriegsheer, welches die Türken nach großem Ver- *
luſte in die Flucht geſchlagen, befreyte die Inſel Rhodus Rayn.
von der Uebergabe, und der am Feſte Kreuzerhöhung
erfolgte gähe Tod des Mahomets II. die Kirche 1481.
von einem der ärgſten Feinde des Kreuzes Chriſti.
Das Chriſtenheer kam faſt aus allen Schlachten be- 1482.
lorbeert zurück. Die Siege Ferdinands des Kö- 1483.
nigs in Spanien waren beſonders namhaft und der
Kirche erſprießlich. Der mahometaniſche Greuel,
welcher bisher in dem Reiche Granata geſtanden,
verſchwand nach und nach; als er den Mohren ent-
weder das Chriſtenthum anzunehmen oder in Zeit von
4. Monaten Spanien zu räumen befahl.

28. §.

Einführung und Wirkung des Glaubensgerichtes in Spanien und Deutſchland.

Das da eingeführte Ketzergericht, welchem Tho-
mas de Torquemada vorſtund, zog der Heucheley
der Mohren und Judenchriſten die Larve vom An-
geſichte, und erhielt durch gehörige Strafgerichte das
Chriſtenthum in ſeiner Reinigkeit. Im 1ſten J. der 1484.
Regierung des neuen Pabſtes Innocenzens des
VIII, eines Genueſers bediente ſich deſſen auch in
Deutſchland. Die Tilgung einer gewiſſen vom bö-
ſen Geiſte verblendeten ruchloſen Secte (Fanatici),
der Schwarzkunſt und verſchiedener Irrthümer war 1485.
deſſen wichtiger und geſegneter Gegenſtand. Es fehlte
nicht an ſolchen Leuten, die dieſes Ketzergericht herab-
ſetzten, auch deſſen Vorſteher gröblich mißhandelten; 1486.
allein die Strafgewalt der Kirche und beſonders das
königliche Anſehen in Spanien unterſtützten ſelbiges.

J.J.C.

29. §.

Gekrönter Religionseifer der Fürſten.

Die Kirche ließ ſich angelegen ſeyn, den Fürſteneifer für die Religion zu krönen. Johannes II. König in Portugall erhielt vom P. Innocenzen dem VIII. die Beſtättigung ſeiner Rechte über Guinea, wie auch über alle den Saracenen abgenommene Staaten; Margaretha ehemalige Königin in Schottland, wie zuvor Leopold Herzog in Oeſte-
1487. reich durch die feyerlichſte Handlung eine Stelle unter den Heiligen, und Ferdinand der König von
1488. Spanien die Würde eines Großmeiſters 3. berühmter Ritterorden zugleich mit allen damit verbundenen Einkünften, um den Mohren deſto nachdrücklicher die
1489. Spitze biethen zu können.

30. §.

Zerſtörung des Mohrenreiches in Granata.

1490. Zur Zeit, als ſich auf päbſtliches Anſuchen faſt ganz Abendland gegen Bajazeth II. den türkiſchen
1491. Kaiſer bewaffnete, ſchickte ſich auch Ferdinand an die Mohren aus ihrem alten Sitze völlig zu verjagen. Granata ward belagert, und nach 8. Monaten durch
1492. den Hunger zur Uebergabe genöthiget. Hiedurch zerfiel das Mohrenreich in Spanien, welches bey 800. J. lang geſtanden, und zugleich der mahometaniſche Aberglaube völlig. Aus Gelegenheit dieſer frohen Ereigniß legte Alexander IV. der neue Pabſt ein Spanier dem eifrigen Ferdinand den Namen eines katholiſchen Königs bey, welcher von ihm auf ſeine Nachfolger gekommen; und beſtättigte ihm auch die in dem neu entdeckten America gemachten Eroberungen.

31. §.

J.J.C.

31. §.

Pflanzung des Chriſtenthumes in America; Unruhen in Italien u. ſ. w.

Sie waren der Krone Spanien nicht minder als der Kirche ſelbſt ruhmvoll und vortheilhaft. Das Kreuz Chriſti ward den verwildeten Ohngöttern 1493.
und rohen Götzendienern in kurzer Zeit der anbethungswürdigſte Gegenſtand. Um dieſes auch in Africa wieder erhöhet zu ſehen, erlaubte Alexander 1494.
dem Könige Ferdinand, dieſen dem Reiche und der Kirche entriſſenen Welttheil mit aller Heeresmacht zu überziehen. Vom Carln VIII. Könige in Frankreich, dem die Wiederherſtellung des chriſtlichen Reiches zu Conſtantinopel angelegen zu ſeyn ſchien, verſprach man ſich auch vieles; allein der Erfolg ſtimmete mit der Erwartung nicht überein. Nach vielen in Italien erweckten Unruhen und Ausſchweifungen ſeines Heeres, welches eine gewiſſe Seuche ſehr 1495.
hart mitnahm, kehrte er unverrichter Sache nach Frankreich zurück.

32. §.

Vereinigung der Georgianer mit den Lateinern; Verbannung der Mohren und Juden aus Portugall.

Nach ſeinem Abzuge kamen die Geſandten aus 1496.
Georgien nach Rom, um ſich mit der lateiniſchen Kirche zu vereinigen; und Emanuel König in Portugall verjagte nach dem Beyſpiele des Königs in Spanien die Mohren und Juden aus ſeinen Staaten. Den letztern nahm man ihre Kinder, die noch unter 14. J. waren, hinweg, und goß über ſie den Heilsbrunnen aus. Die Vertriebenen flüchteten ſich 1497.
alle nach Africa. Die Ueberläufer vom heil. Glauben,

J.J.C. ben, die des ſüßen Joches Chriſti und der vom Kardinal Ximenes in Spanien verbeſſerten Kirchen- und Kloſterzucht überdrüßig waren, ſuchten da auch eine Freyſtatt auf; allein Emanuel und Ferdinand beede Religionseiferer verfolgten ſie auch da, und hatten das Glück große Eroberungen zu machen.

33. §.

Unruhen zu Florenz und üble Haushaltung zu Rom.

Mittlerweile war zu Florenz und Rom alles in Verwirrung. Hieronymus Savanarolla ein Ordensgeiſtlicher hatte dort die Kirche durch ſeine Lügenprophezeyungen, Gotteslästerungen, hitzige und ketzeriſche Predigten, die ihn endlich auf den Scheiterhau-
1498. fen brachten, ſehr geärgert; da aber ſchien das Heiligthum ſelbſt entheiliget zu ſeyn. Ueppigkeit, Pracht, Wolluſt und geiſtlicher Pfründenhandel waren ganz gemeine Laſter, die am päbſtlichen Hofe die Fahn ausgeſteckt hatten. Vermummte Juden, wie man beobachtet, begleiteten die anſehnlichſten Kirchenämter. Die Fürſten ließen deswegen den P. Alexander VI. nicht ſelten ſeines apoſtoliſchen Amtes erinnern, und droheten ihm auch mit der Abſetzung; allein ihre Vorſtellungen waren fruchtlos, und die Furcht einer neuen Spaltung hinderte ſie das Beſte der Kirche mit Nachdrucke zu beſorgen.

34. §.

Göttliche Obſorge für die Kirche.

Die Reinigkeit der Lehre war noch das einzige Kleinod, ſo man zu retten vermochte, und auszubreiten ſuchte. Die Irrthümer der Pikarder und Waldenſer, welche in Mähren überhand nahmen, wurden widerlegt; die Einfälle der Mahometaner in

Poh-

Pohlen durch einen Wunderſieg gehemmet, im Rei- J.J.C.
che Granata 30,000. derſelben auf einem Tage ge- 1499.
tauft, und ganz Böhmen zum Gehorſam der Kirche
wieder gebracht. Noch anſehnlicher war zu dieſer
Zeit und als mehr in der Folge die Erweiterung des 1500.
Reiches Chriſti in den gegen Oſt und Abend gelegenen Indien. Die dahin von Spanien und Portugall abgeſchickten Glaubensprediger machten aus unzähligen Barbarn Menſchen und aus Abgöttern eiferige Chriſten. Dieſe Vortheile der Kirche in der neuen Welt ſollten aus himmliſcher Fügung den Verluſt erſetzen, welchen die Religion in Griechen- und Morgenland wirklich erlitten, und auch jenen, den ſie bey der unſeligen Trennung im deutſchen römiſchen Reiche nächſtens zu befahren hatte.

II.

Innerer Zuſtand der Kirche.

1. §.

Kirchenlehre.

Die chriſtliche Lehre, deſſen Auslegerin wie allezeit die Kirche, die Erkenntnißquellen aber die heil. Schrift und die Erblehre geweſen, war und blieb auch zu dieſer Zeit unverfälſcht, bey den Schulſtreitigkeiten unverworren, und bey ketzeriſchen Anfällen ſiegreich. Das Gebieth der Grundwahrheiten hatte ſich nicht erweitert, jedoch wurden deſſen Gränzen hie und da beſtimmter angeſetzet. Die weſentliche Lehre vom Ausgange des heil. Geiſtes vom Vater und Sohne, von dem Meßopfer, Reinigungsorte und dem Vorzuge der römiſchen Kirche

J·J·C· ward auf dem großen Kirchenrathe zu Florenz von den Griechen wie von den Lateinern erkannt und angenommen. Der Tyrannenmord ward als eine verdammliche Lehre ihrem Verdienſte gemäß gebrannt-markt. Ob die seligſte Gottesmutter unbefleckt empfangen worden oder nicht, und ob die Gerichtsbarkeit des Pabſtes ſich über eine allgemeine Kirchenverſammlung oder im Gegentheile deſſen ihre ſich über den Pabſt erſtrecke (m), waren zwo Streitfragen, welche zu dieſer Zeit mit großer Hitze abgehandelt worden, aber bis hieher noch nicht entſchieden ſind.

2. §.

(m) Dieſe Streitfrage iſt in dem 15ten Jahrhunderte aus Gelegenheit der Kirchenſpaltung, da mehrere zu gleicher Zeit Hoheprieſter ſeyn wollten, entſtanden. Die zu Coſtnitz verſammelten Väter, deren Amt war die Kirche mit einem gewiſſen Oberhaupte zu verſehen, thaten hier die Erklärung, daß ein allgemeiner Kirchenrath über den Pabſt ſey. Sie ſchritten hierauf zur neuen Wahl, und erhoben Martin den V. auf den heil. Stuhl. Die Verſammlung zu Baſel gieng darauf weiters, und erweiterte das Anſehen eines allgemeinen Kirchenrathes auch über jenes eines gewiſſen und von allen angenommenen Oberhirtens, welches ſie mit Abſetzung Eugens des IV. und Erwählung des Nikolaus V. an Tag legten. Dieſe Meinung gewann durch die berufene Verordnung auf der Verſammlung zu Bourges (Sanctio pragmatica) in Frankreich großen Beyfall, und ward aus Gelegenheit der zwiſchen Innocenzen XI. und Ludewig dem XIV. entſtandenen Streitigkeiten auf der zu Paris im J. 1682. gehaltenen Verſammlung der Geiſtlichkeit, wie einige wollen, feſtgeſetzet. Ich entſcheide nicht, was die Kirche ſelbſt noch nicht entſchieden. Es bedarf auch keiner Entſcheidung. Es iſt genug, daß bey der Kirche, ob man ſie nun in ihrem Oberhaupte allein oder in den auf einem Kirchenrathe vereinigten Vätern, zerſtreuet oder verſammelt betrachten will, die höchſte Gewalt in geiſtlichen Sachen zu finden, und daß ſie in ihren Entſcheidungen unfehlbar ſey. Beyde Meinungen haben viele Gründe.

J. C.

2. §.

Kirchenregiment.

Der Stuhl Petri war vor allen andern angeſehen und geehrt. Dahin ließen die Griechen und andere ihre Geſandten abgehen, um die kirchliche Gemeinſchaft anzuſuchen. Sie hielten es auch mit dem römiſchen Biſchofe, als die Baslerverſammlung ſich einen Afterpabſt wählte. Von deſſen Ausſpruche ſich auf eine künftige Kirchenverſammlung berufen wollen, ward als eine widerrechtliche Handlung vom P. Pius II. verworfen. Nach jenem zu Rom erhielt der conſtantinopolitaniſche vor den übrigen Patriarchalſitzen den Vorzug. Die Kardinäle waren die einzigen Wahlfürſten, wenn die Kirche eines neuen Oberhauptes bedarf. Ihre Kleidung war von den Zeiten des P. Paulus II. her der Purpur. Eugen V. hat damit verſchiedene, in welchen er Verdienſte fand, aus allen Nationen beſchenkt. Die Biſchöfe leiſteten dem römiſchen Biſchofe vor ihrer Einweihung, wie noch heut zu Tage üblich, den Eid der Treue und des Gehorſames. Zeit der Spaltung, wo es ſchwer war das rechtmäßige Oberhaupt zu erkennen, war die Völle des geiſtlichen Gewalts bey den verſammelten Kirchenvätern; der ſich ſelbiger entzog, war ein Friedensſtörer und Feind der Kirche.

3. §.

Kirchenzucht.

Gegen ſolche und andere mehr zückte die Kirche ihr geiſtliches Schwert, und entſetzte ſelbige, wenn ſie auch auf der Zinne der kirchlichen Ehren ſtanden, ihrer Würde. Die Ketzer foderte ſie vor ihren Gerichtsſtuhl vor, um ihrer Lehre wegen Rechenſchaft zu geben. Sie gab ihnen zwar ſicheres Geleit, aber nur unter gewiſſen Bedingniſſen. Wurden dieſe von ihnen

J.J.C. nen verletzet: ſo hatten ſie von ſelbigen gegen die ſtrafende Gerechtigkeit keinen Schutz. Gefängniß, Feuer und Schwert waren die Zwangesmittel ihre Halsſtärrigkeit zu brechen. Ihre Schriften und Bildniß, wenn man ſich ihrer Perſon nicht bemächtigen konnte, wurden durch die Hand des Nachrichters ein Opfer der Flammen. Die Vorbehaltungen der geiſtlichen Pfründen, die ſtarken Abgaben an die päbſtliche Renntkammer und die Annaten haben in Deutſchland und Frankreich beſonders große Anfechtungen gelitten. Man hat gegen ſie in den Kirchenverſammlungen zu Coſtnitz, Baſel und Florenz große Beſchwerden (Aviſamenta) angebracht; und man wollte faſt keine andere Abgaben, als die in dem geſetzten Rechte (Corpus Juris) enthalten, gelten laſſen. Ein zwiſchen P. Nikolaus dem V. und Friedrichen III. dem Kaiſer im J. 1448. getroffener Vergleich (n) hat die Kirche in Deutſchland, und die vom Könige Carln dem VII. herausgegebene Verordnung (o), die ſich auf die Baslerver-

(n) Der Inhalt dieſes Vergleiches (Concordata Nationis germanicæ) beſteht hauptſächlich darinne, daß der Pabſt alle geiſtliche Aemter zu Rom und 2. Tagereiſen davon ohne Ausnahme frey vergeben möge; daß diejenigen, welche durch die Wahl verliehen werden, von dem Pabſte beſtättiget würden; daß alle übrige geiſtliche Würden wechſelweis den Monaten nach, darinne dergleichen erledigt würden, von dem Pabſte und den Stiftern ſollten beſtellet werden; endlich daß die Neuerwählten dem Pabſte die Annaten. d. i. eine gewiſſe Summe Gelds von den erſten Einkünften bezahlen ſollten.

(o) Die bekannte Verordnung in Frankreich (Sanctio pragmatica, Conſtitutio carolina) iſt zuerſt vom Ludewig dem Heiligen im J. 1268. verfaſſet worden. In dieſer wurde unter andern feſtgeſetzet, daß die Kathedral- und andere Kirchen die Freyheit haben ſollten, Biſchöfe und andere geiſt-

J.J.C.

verſammlung gründete, jene in Frankreich beruhiget. Andern Mißbräuchen, welche die Kirche nicht wenig verſtalteten, hat man durch gemeſſene Kirchenſatzungen vorgebeugt. Die Geiſtlichkeit war außer den Nothfällen von allen Abgaben frey.

4. §.

Aeußerlicher Gottesdienſt.

Der öffentliche Gottesdienſt war den weſentlichen Theilen nach in der ganzen Chriſtenwelt gleichförmig, in den Gebräuchen aber verſchiedentlich. Das Abendmahl ward unter einer Geſtalt ausgeſpendet; den Böhmen erlaubte jedoch die Kirche aus Nach-

 ſicht

geiſtliche Vorſteher zu wählen, wie auch daß alle geiſtliche Beförderungen und Wahlen nach den alten Kirchenſatzungen vollzogen werden ſollten. Es hieß ferner, der römiſche Hof ſollte nicht befugt ſeyn, eine Auflage oder etwas dergleichen zu fodern, außer wenn es die Noth erheiſchte, und die Könige von Frankreich wie auch die franzöſiſche Kirche ihre Einwilligung dazu gegeben; und endlich ſollten alle Kirchen und deren Bediente bey ihren Freyheiten geſchützet werden. Carl VII. erneuerte und ſchärfte dieſe Verordnung im J. 1438. noch mehr, da er das Anſehen einer allgemeinen Kirchenverſammlung über den Pabſt ſetzte, die Erwartungsgnaden abſchaffte, und die Berufungen nach Rom nicht erlaubte, als wenn ſie zuvor ſtufenweis an die Geiſtlichkeit des Reichs würden geſchehen ſeyn. Carl VII. ſchaffte ſie zwar auf langes Anhalten des päbſtlichen Geſandten wieder ab; allein weil dieß dem hohen Rathe (Parlamentum) mißfiel: ſo ward ſolche dennoch in den meiſten Stücken wie vorher beobachtet. Dieſes gab zu großen Streitigkeiten Anlas, welche bis auf die Zeiten Franzens des I. dauerten, welcher die beregte Verordnung abgeſchafft, und mit P. Leo dem X. im J. 1515. einen Vergleich (Concordatum) errichtet, kraft deſſen ſich der König das Recht vorbehielt alle erledigte geiſtliche Aemter in Frankreich ohne vorhergehende Wahl innerhalb 6. Monaten zu vergeben.

J.J.C. nicht den Gebrauch des Kelchs und den Griechen die Wandlung im ungeſäuerten Brode. Die Predigten hatten die Erklärung der Glaubenswahrheiten und die Beſtrafung der Laſter zum Gegenſtande. Einige Eiferer pflegten dieſe auf öffentlichem Markte *, wo ſie ſich ein hohes Gerüſt aufrichten ließen, zu halten. Die Ausſpender der feyerlichen Gnadenmittel waren die von der Kirche aufgeſtellten Altarsdiener aus der Welt- und Ordensgeiſtlichkeit. Die Fähigkeit der letztern hiezu, beſonders was die Gewalt auch zur öſterlichen Zeit zu löſen und zu binden angeht, hat große Anfechtung gelitten; Alexander V., Eugen IV., Nikolaus V., Calliſt III und Sixtus IV. * aber haben ſolche gegen alle Widerſprüche geſchützet. Die Verklärung Chriſti, der Gedächtnißtag der unbefleckten Empfängniß und Heimſuchung Mariä, des heil. Josephs, der heil. Anna, der HH. Franciſcus, Antonius und anderer legten neue Feſttage. Sixtus IV. verordnete für die ganze Chriſtenheit die Tagzeiten von der unbefleckten Empfängniß, und begnadigte dieſes Feſt und noch einige andere auch mit einem Ablaſſe.

* Acta Con.

* Mare magn.

5. §.

Geiſtliche Ordensverſammlungen.

Zur Zierde und Beſchützung des Hauſes Gottes wurden verſchiedene Ritter- und Brüderorden theils vom neuen errichtet, theils auch verbeſſert. In die Reihe der erſtern gehören die Orden des goldenen Vließes (p), des heil. Morizens

(p) Der Ritterorden des goldenen Vließes (Ordo aurei velleris) einer der berühmteſten aus allen iſt vom Philippen dem Guten Herzoge von Burgund und Brabant im J. 1430. in dem Abſehen den chriſtlichen Glauben zu befördern und die von den Türken eroberten Länder wieder zu

rizens (q), der ſeligſten Jungfrau von Bethle= J.J.C.
hem (r) und des heil. Michaels (s); zur 2ten

zu befreyen geſtiftet worden. Die Ordenskette, welche nach eines jeden Tode wieder eingeliefert werden muß, beſteht aus lauter goldenen Gliedern, ſo Feuerſteine und den Stahl, womit man Feuer zu ſchlagen pflegt, vorſtellen. Unten hängt ein goldenes Lamm oder Vließ mit der Ueberſchrift: Pretium non vile laboris, d. i. Lohn der Verdienſte. Der Ritter waren Anfangs nur 25., hernach 31., aus Anordnung Carls des V. aber, der dieſen Orden zum höchſten Aufnehmen gebracht, ſind nun ihrer 51. Große Fürſten und Könige, ſogar die römiſchen Kaiſer haben bisher dieſen Orden getragen, und wird noch einzig wohl verdienten Perſonen zu Theile. Die Großmeiſter dieſes Ordens waren anfänglich die Herzoge von Burgund und nach ihnen die Könige von Spanien, jetzt aber die römiſchen Kaiſer. Die Könige in Spanien maßen ſich dieſe Würde auch noch an; Das Haus Oeſterreich aber will ihnen ſolche nicht zugeſtehen.

(q) Stifter der Ritter des heil. Morizens war Amadeus VIII. Herzog von Savoyen im J. 1434. Ein langer Rock und grüner Hut, ein langer Bart, ein Pilgrimſtab in der Hand und ein goldenes Kreuz am Halſe war ihr Kennzeichen. Seit dem die Ritter des heil. Lazarus mit ihm vereinbart, wird das Ordenskreuz über das grüne vom heil. Lazarus getragen. Sie folgen der Ciſterzienſer Regel, haben ihren Hauptſitz zu Turin. Großmeiſter ſind die Herzoge von Savoyen.

(r) Dieſe Ritter waren vom P. Pius II. im J. 1459. gegen die Türken geſtiftet, und hatten ihren Sitz auf der Inſel Lemnos; ſie ſind aber zeitig eingegangen.

(s) Der Orden des heil. Michaels iſt im J. 1469. zur Ehre dieſes Erz- und auch Schutzengels von Frankreich vom Könige Ludewig XI. errichtet und vom P. Alexandern IV. beſtättiget worden. Die Ordenskette beſtund aus zuſammen geflochtenen Muſcheln, an welchen unten das Bild des heil. Michaels mit der Umſchrift: Immenſi tremor Oceani d. i. Schrecken des großen Weltmeeres hieng. Wegen allzu großer und gemeiner Anzahl der Ritter unter Regierung der Catharina von Medicis und beſonders

J. J. C. Gattung aber der Orden der Paulaner oder der mindeſten Brüder (t), der Auguſtiner Barfüſſer (u), der Kloſterfrauen von Mariä Empfängniß (x) und Verkündigung (y) und noch andere geiſt-

nach Errichtung des heil. Geiſtesorden in den Zeiten Heinrichs des III. hat er alle Achtung verlohren; durch die nachmals ergangene Verordnung jedoch, daß die Ritter des heil. Geiſtes Abends vorher in den heil. Michaelsorden tretten ſollen, erhielt er ſich noch aufrecht.

(t) Der Paulanerorden hat ſeinen Namen vom heil. Franciſcus von Paula ſeinem Stifter im J. 1467., ſeine Beſtättigung aber unter dem Namen der Eremiten vom Sixtus IV. im J. 1474. und von andern Päbſten. Er iſt beſonders durch Italien, Frankreich, Spanien und Deutſchland ausgebreitet, und durch die Strenge des Lebens, in dem die Glieder dieſes Ordens ſich durch ein beſonderes Gelübde zur ewigen Enthaltſamkeit von Fleiſchſpeiſen verpflichten, wie auch durch die Demuth und Liebe gegen den Nächſten preiswürdig. Franciſcus von Paula hat beſondere Satzungen für zerley Gattungen der Perſonen vorgeſchrieben. S. Franz Lanon. Chron. Min.

(u) Der Auguſtiner Barfüſſer Orden, den Sixtus IV. im J. 1474. gutgeheißen, iſt vom Baptiſta Poggi einem gelehrten und gottſeligen Manne zu Genua im J. 1474. errichtet worden. Ein mehreres hievon ſieh oben am 273. Bl.

(x) Die Stifterin dieſes Ordens iſt Beatrix a Silva eine edle Jungfrau von Portugall. P. Innocenz VIII. hat ihn unter der Regel des Ciſterzienſerordens und Bothmäßigkeit des Biſchofs im J. 1489., nach dem Tode der Stifterin aber im J. 1494. Alexander VI. unter der Regel der heil. Clara und abermal Julius II. durch eine Verordnung im J. 1511. unter der Aufſicht der Franciſcaner von der Beobachtung beſtättiget. S. Aubert Miräus Orig. Monach. l. 5. c. 14.

(y) Der Orden von Mariä Verkündigung iſt von der S. Johanna Valeſia einer Tochter Ludewigs des XIII. Kö-

geiſtliche Verſammlungen männlichen und weiblichen Geſchlechtes (3). J.J.C

6. §.

Sitten.

Die Sitten dieſer Zeit waren überhaupt mehr bös als gut. Die hohe Geiſtlichkeit unterhielt durch ihre Regierſucht eine Zeitlang die traurigſte Spaltung, und befriedigte ihre Habſucht durch ärgerlichen Verkauf geiſtlicher Pfründen. Die Fürſten färbten vielfältig ihr Schwert mit dem Blute der Unſchuldigen, um nicht ſelten ein vermeintes Recht zu behaupten. Das Fauſtrecht und die eigenmächtige Rechtsanmaſſung, bis ſolche durch den allgemeinen Landfrieden im J. 1495. aufgehoben worden, gieng völlig im Schwange. Der Geiz der Reichern nährte ſich durch den Menſchen- und Chriſtenhandel; das Frauenzimmer war bis zur Ausſchweifung eitel und üppig. Aus Furcht größerer Uebel duldete man auch bereits hie und da öffentliche Frauenhäuſer. Die Gottesläſterung, Schwarzkunſt u. ſ. w. hatten ſtark überhand genommen. Die gottesdienſtlichen Orte

Königs in Frankreich errichtet und von verſchiedenen Päbſten, als Alexandern VI. im J. 1501., vom Julius II. im J. 1506. und vom Leo X. im J. 1517. beſtättiget worden. Die Ordensſatzungen ſind aus dem Evangelium entnommen. S. Maracci in Heroid. marian. p. 221. und Gonon Chron. Deiparæ.

(3) Unter dieſen ſind beſonders zu merken die Verſammlungen der regulirten Chorherren, 1) des heil. Georgius in Alga zu Venedig, welche einſtens ſehr berühmt geweſen, aber im J. 1668. eingegangen iſt; 2) des allerheiligſten Erlöſers im Waldſee bey Siena, deſſen Stifter Stephanus Ciogni aus dem Auguſtiner Eremitenorden geweſen; 3) die Geſellſchaft von der heil. Juſtina, vom heil. Bernard u. ſ. w.

J.J.C. Tage waren von der Entweihung nicht allezeit frey. Man hielt in ſelbigen Schauſpiele; und die Feſtfeyer gewiſſer Heiligen als des heil. Martins, der heil. 3. Könige ward durch eitle Luſtbarkeiten und unanſtändige Gebräuche an einigen Orten entheiliget. Die Kirche verfolgte zwar dieß Unweſen *; ſie war aber nicht ſo glücklich ſelbiges ſogleich auch und mit der Wurzel ſelbſt zu heben. Unter die Gottſeligkeiten und guten Gebräuche dieſer Zeit gehören die Stif-

1494. tung für die büſſenden Töchter zu Ehren der heil. Magdalena, deren bey 200. auf einmal dem ruchloſen Leben zu Paris entſagt haben; die neu errichtete Bruderſchaft von der Barmherzigkeit gegen verurtheilte Uebelthäter und gegen die Kranken; die Aufführung geiſtlicher Schauſpiele, das zu Paris und Cöln eingeführte Geſetz vor Empfange der akademiſchen Würde ſich zur Vertheidigung der unbefleckten Empfängniß Mariä eidlich zu verpflichten u. ſ. w.

* C. Baſil. Seſſ. 21. c. 11.

7.

Heilige und Wunder.

Unter den Heiligen verdienen eine vornehme Stelle Vincenz Ferrerius, Bernardin von Siena, den die Mindern Brüder von der genauern Beobachtung gleichſam als ihren Vater verehren; Laurenz Juſtinian, Johann Capiſtran, Antonin Erzbiſchof zu Florenz, Didacus, Johannes a S. Facundo, Caſimir ein Sohn des Königs in Pohlen, welcher lieber ſterben wollte, als durch fleiſchliche Luſt verunreinigt werden; die heil. Jungfrau Ludwina, Franciſca die Römerin, Katharina von Bononien, die S. Coleta, welche die Clariſſerinnen verbeſſert hat u. a. m. Als Blutzeugen ſtarben zu Otranto im Königreiche Neapel 800. Rechtgläubige mit ihrem Biſchofe, weil ſie den Mahomet für keinen Propheten erkennen woll-

wollten. Die Wunder, welche Gott durch ſie gewirket, ſind glänzend und faſt unzählig. J.J.C.

8. §.

Gelehrſamkeit.

Mit der Gelehrſamkeit ſtand es ſehr gut. Die Zeiten der Unwiſſenheit und Barbarey waren nun vorbey. Die ſchönen Wiſſenſchaften und Künſte ſtelleten ſich bereits im vorigen Putze dar. Die Eroberung Conſtantinopels, die neu erfundene Buchdruckerkunſt und die Schätzung der gelehrten Männer waren die Hilfsmittel ſie in dem Abendlande wieder herzuſtellen. Die griechiſchen Muſen verlegten bey dieſer Gelegenheit ihren Sitz nach Italien, wo ſich die gelehrteſten Männer aus Griechenland niederließen. Man fieng an die trefflichſten Schriftſteller der Griechen und Römer durch den Druck gemeinnützig zu machen, neue hohe Schulen zu Conimbrica, Turin, Maynz, Wirzburg, Ingolſtadt, Leipzig, Tübingen, Freyburg, Baſel, Roſtock, Upſal u. ſ. w. zu errichten; anſehnliche Bücherſäle zu Rom, Florenz, Heidelberg, Wien, Buda und in andern Orten anzulegen, und alle Arten der Gelehrſamkeit beſonders die lateiniſche Sprache mit faſt übertriebener Sorgfalt rein herzuſtellen.

9. §.

Berühmte Schriftſteller.

Bey ſo geſtalten Sachen ſtellete dieß Jahrhundert eine Menge anſehnlicher Schriftſteller auf. Von den Italiänern waren berühmt P. Pius II., Bernardin von Siena und ſein Schüler Johann Capiſtran; Lorenz Valla, der ſich die Reinigkeit der lateiniſchen Sprache angelegen ſeyn ließ; Johannes Pico von Mirandola, Bartholomäus Pla=

J. J. C. Platina, der das Leben der Päbſte beſchrieben u. v. a. m.; von den Franzoſen Johann Gerſon Kanzler der hohen Schule zu Paris; aus den Spaniern Alphons Toſtat und Johannes von Turrecremata; aus den Deutſchen Thomas von Kempen, deſſen goldenes Büchlein von der Nachfolgung Chriſti in alle Sprachen überſetzet iſt; Johannes Trithemius Abt des Schottenkloſters zu Wirzburg, Conrad Celtes der erſte gekrönte Poet aus den Deutſchen; aus den Niederländern Dionys der Karthäuſer. Unter den Griechen thaten ſich Simeon von Theſalonich, der Kardinal Beſſarion, Gennadius Patriarch zu Conſtantinopel u. a. m. hervor.

10. §.

Ausbreitung der chriſtlichen Lehre.

Durch einen thätigen Religionseifer machten ſich die Päbſte und Könige um die Kirche verdient. Die evangeliſche Poſaun ertönte auf ihre Anſtalten in allen 4. Welttheilen, und ſtürzte die Mauern des abgöttiſchen Reiches zu Boden. Das weitſchichtige Königreich Congo, Guinea und die canariſchen Inſeln wurden in Africa und in Aſien, Aethiopien, Perſien und Oſtindien neue Pflanzreiche der Kirche. Griechenland, Armenien und andere Länder kehrten zur Einigkeit, wie wohl ſolche nicht lang beſtanden, zurück. In America * wurden Mexico, Braſilien, die Inſel des heil. Dominicus und andere Staaten bereits von dem Glaubenslichte beleuchtet (a). Und war es nicht der völlige Tag, der

* Boſius de Sig. Eccl. 9. L. 4.

(a) Die Indianer hatten verſchiedene Weißagungen oder Vorbedeutungen von einer gewaltigen Veränderung, die ſich mit ihrem Lande ſowohl dem Staate als der Religion nach ereignen würde. Der Innhalt eines ihrer Lieder, ſo ſie von Alters her im kläglichen Laute zu ſingen pflegten, war ohn-

der für ſie aufgieng: ſo war es doch eine Dämmerung, auf welche nach und nach die Sonne ſelbſt folgte. J.J.C.

---

ohngefähr folgender: Der ewige Gott hat beſchloſſen, es ſollen bekleidete Leute mit langen Degen, womit man einen Menſchen auf einmal entzweyhauen könne, in die Inſel kommen. Dieſe Fremdlinge werden die Cemi verjagen und ihren Dienſt zerſtören, ja unſere Nachkommen unterjochen. Unter den Peruanern gieng eine alte Weißagung herum, daß nach der Regierung des zwölften Inca der Stamm der Sonne ausgehen und das Reich in fremde Gewalt kommen ſollte. Sie gieng auch in ihre Erfüllung. Die Verſchwindung der Cemi, deren ſich keiner mehr, wie doch ſonſt geſchehen, ſchon eine geraume Zeit vor der Landung des Columbus hat ſehen laſſen, wie auch die zu dieſer Zeit in Nord- und Sudamerica entſtandenen ſchwere Stürme und Ungewitter, dergleichen man da nie erfahren hatte, waren ihnen auch traurige Vorbothen einer nahen Veränderung. — Die Erſtlinge des chriſtlichen America waren 12. Indianer, welche Columbus nach ſeiner erſten glücklichen Reiſe mit ſich in Spanien geführt, und der König und die Königin aber wie auch der Kronprinz und die Großen des Reiches über den Taufbrunnen gehalten haben. Baile Benedictinerabt zu Montſerat in Spanien, der ſich mit 12. ſeiner Geiſtlichen als päbſtlicher Geſandte und Patriarch nach Weſtindien begeben, hat in einer ſchlecht aufgerichteten Kirche auf der Inſel Hiſpaniola am Tage der heil. 3. Könige im J. 1493. mit Abſingung eines hohen Amtes den chriſtlichen Gottesdienſt eröffnet. Von dieſer Zeit iſt das Chriſtenthum als mehr und mehr empor gekommen. Faſt alles, was entdecket iſt, iſt auch chriſtlich und in ſo blühendem Stande als in Europen ſelbſt. Man findet da 6. Erzbißthümer als zu Mexico, St. Domingo, Lima, Santafe, La Plata unter ſpaniſcher und zu San Salvador unter portugieſiſcher Herrſchaft; 39. Bißthümer, Klöſter von allerley geiſtlichen Orden, hohe und niedrige Schulen, und was nur immer zum Kirchenregiment erfodert wird. In Bekehrung der noch übrigen Wilden

J.J.C. folgte. In Europen mußten durch deſſen häufige
Ausflüſſe alle Finſterniſſe verſchwinden. Im Reiche
Granata, woraus alle Mohren vertrieben wor-
1499. den, entſagten auf einem Tage 30,000. Saracenen,
in Arragonien 5000. Juden, in Böhmen 3000.
Heiden, in Podolien, in der Wallachey und
anderwärts unzählig viele andere ihrem Aberglauben
und Irrthume. Herrliche Eroberungen, wodurch
das Reich Chriſti ungemein erweitert worden.

den wird noch wirklich gearbeitet. S. P. Labat Nouveau Voyage aux Isles de l'Amerique und Gonzales Davila Teatro Eccleſiaſtico de la Primitiva Igleſia de las Indias occidentales.

J.J.C.

Fünftes Hauptſtück,
Fünftes Zeitalter.

Geſchichte der im deutſchen Reiche getrennten chriſtlichen Religion vom Kaiſer Maximilian I. bis auf Joſeph den II. durch 273. Jahre.

Das geiſtliche Reich Chriſti auf Erden iſt gleich dem irdiſchen großen und vielen Abänderungen unterworfen. Je mehr dieſes anwachſet, je weitſchichtiger es wird: deſto häufiger werden die Unruhen, deſto gefährlicher die Verſchwörungen, deſto nachtheiliger endlich die Trennungen, welche daraus zu entſtehen pflegen. Große und mächtige Königreiche ſind auf ſolche Art gänzlich oder wenigſtens in kleinere und unabhängige Staaten zerfallen. Der Kirche Chriſti war ein gleiches Schickſal zu befürchten. Sie hatte ſich die ganze Welt unterjochet. Morgen- und Abendland verehrte ihren Zepter,

und

J.J.C. und kam ihr zu huldigen. Sie war verherrlichet von ihren Söhnen, und die Söhne waren groß von ihr. Es herrſchete Stille, Ruhe, Friede und eine vollkommene Glückſeligkeit. Dieß waren die Früchte eines guten Baumes. Allein ſie ſind mit der Zeit ausgeartet. Der Glaube nahm nach und nach ab; die Liebe erkaltete; die Freyheit nach ſeinem Dünkel und eignem Willen zu glauben und zu leben war deſſen unzeitige und bittere Frucht, und zugleich ein Stammbaum unnützer Zweige und bald abſtehender Aeſte. Das letztere Zeitalter hat uns hievon die traurigſten Beweiſe gegeben. Es waren in der Kirche Gottes ungeachtet der wachtſamen Sorgfalt der geiſtlichen Vorſteher viele und große Mißbräuche eingeſchlichen; die alte Zucht war in den Klöſtern zerfallen; die heilige Einfalt in Glaubensſachen veracht, und der ehemalige Eifer im Gottesdienſte völlig erloſchen. Der feindliche Menſch bediente ſich dieſes Zeitpunctes Unkraut auszuſäen oder der Kirche zu ſchaden. Um ſeinen Schalk zu verbergen nahm er die Mine eines Kirchenverbeſſerers an. Unter dieſem ſcheinbaren Namen traten faſt zu gleicher Zeit Luther in Deutſchland, Calvin in Frankreich, Zwingel in der Schweiz, Münzer in Schwaben, Socin in Siebenbirgen, Heinrich VIII. in Engelland und andere anderwärts auf. Freyheit war das Lieblings- und Loſungszeichen, womit ſie das chriſtliche Volk zur Empörung gegen die Kirche ermunterten, und auch einen großen Theil deſſelben zum Abfalle verführten. Engelland, Schottland und Irrland trenneten ſich von Rom; Brandenburg, Preußen, Sachſen, Pfalz, Holland und viele andere Staaten und Länder entzogen ſich dem Gehorſam des heil. Stuhls. Dieß iſt nun die leidige Kirchenſpaltung, welche noch zu unſern Zeiten

dauert

dauert und von der Freygeiſterey einer hölliſchen Mißgeburt dieſes Jahrhunderts unterſtützet wird. Die Triebfeder derſelben * war in Deutſchland der Eigennutz, die Liebe in Engelland, die Empörung in Holland und in Frankreich die Neubegierde. Sie brachte daher weder den Schwärmern Ehre noch den verführten Staaten Heil und Segen. Für die Kirche Gottes war ſie überaus ſchädlich; aber auch zum Theile erſprießlich. Die verdorrten Aeſte wurden von dem fruchtbarn Baume abgenommen, die faulen Glieder von dem ſittlichen Leibe Chriſti abgeſchnitten, und die nichtsnützigen Spreuer von dem guten Waitzen abgeſondert. Die in verſchiedenen Staaten Europens ausgewieſene Religion flüchtete ſich über Meer und errichtete ſich unter den Ungläubigen in Oſt- und Weſtindien einen neuen Wohnſitz. Der da neu angelegte Weinberg des Herrn ſtand bald in der ſchönſten Blüte, und brachte die ſüßeſten Früchte. Das geſegnete Zeitalter der erſten Chriſtenheit ſchien da gleichſam zurückgekehrt zu ſeyn. Die Geſchichte begläubiget es, und gegenwärtiges Hauptſtück zeigt es wirklich. Es erſtreckt ſich dieſes auf 273. Jahre, vom 16ten Jahrhunderte nämlich bis auf unſere Zeiten. Wegen der unſeligen zu dieſer Zeit erfolgten Spaltung führt dieſes zur Aufſchrift: Zeitalter der in dem deutſchen Reiche getrennten chriſtlichen Religion. Unter dieſem Namen kömmt es auch nun zu betrachten vor, und zwar I. im 16ten Jahrhunderte vom Kaiſer Maximilian I. bis auf Rudolph den IIten; II. im 17ten von Rudolphen bis auf Leopold; III. im 18ten Jahrhunderte vom Leopolden bis auf den unſterblichen Kaiſer Joſeph den II.

J. J. C.

* Les Memoires de l'Academie de Berlin 1747.

J. J. C.

Erſter Abſchnitt.

Geſchichte der im deutſchen Reiche getrennten chriſtl. Religion

vom Maximilian I. bis auf Rudolph den II. im XVI. Jahrhunderte.

Kurzer Innhalt.

Das 16te Jahrhundert war für die Kirche äußerſt betrübt. Die Glaubens- und Sittenlehre ſtand auf der Spitze. Dieſe kam durch die Freyheit zu leben und durch ärgerliche Sitten der Geiſt- und Weltlichen, jene aber durch die unſelige Glaubensänderung ſo herab, daß der gänzliche Verfall der Kirche unvermeidlich zu ſeyn ſchien. Europen der ſonſt fruchtbarſte Waitzenacker des Herrn war vom Unkraute ganz überwachſen. Luther, Heinrich, Calvin, Zwingel, Socin und andere Schwärmer ſtreueten den Saamen des Irrthumes, der Spaltung und aller Ruchloſigkeit aus. Verfolgung der Rechtgläubigen, Verläumdung und Verachtung der geiſt- und weltlichen Obrigkeit, Empörung und Kriege, Zerſtörung der Kirchen und Klöſter, der Abfall vieler 1000. Seelen von der wahren Kirche waren die traurigſten Folgen davon. Wie betrübt aber dieſe Ausſicht der wahren Religion hiebey immer; ſo zeigte doch der Erfolg, daß auch dieſes Schickſal zum Beſten der Kirche von der göttlichen Vorſehung verordnet geweſen. Die Abſchaffung der Mißbräuche, die Herſtellung beſſerer Zucht unter den Geiſtlichen ſowohl als Laien, die beſtimmte Aufklärung der katholiſchen Lehre, deſſen Ausbreitung in allen auch entfernteſten Weltgegenden, die Errichtung

neuer

J. J.C.

neuer geiſtlichen Ordensſtänden, die mit den gewaffneten Starken in Iſrael das Ruhebett des göttlichen Salomons beſchützten, u. ſ. w. machen hierüber die Probe.

Die Schlüſſel Petri führten zu dieſer Zeit 17. Päbſte, die der Reihe nach folgende ſind:

	Jahre der Reg.		Jahre der Reg.
216. Pius III.,	26. T. bis 1503.	224. Paulus IV.,	4. bis 1559.
217. Julius II.,	9. - 1513.	225. Pius IV.,	5. - 1565.
218. Leo X.,	8. - 1521.	226. Pius V.,	6. - 1572.
219. Hadrian VI.,	1. - 1523.	227. Gregor XIII.,	12. - 1585.
220. Clemens VII.,	10. - 1534.	228. Sixtus V.,	5. - 1590.
221. Paulus III.,	15. - 1549.	229. Urban VII.,	13. T. - 1590.
222. Julius III.,	5. - 1555.	230. Gregor XIV.,	10. M. - 1591.
223. Marcell II.,	21. T. - 1555.	231. Innocenz IX.,	2. M - 1591.

232. Clemens VIII. reg. 13. J. bis 1605.

Sie waren insgeſammt eifrige und wachtſame Kirchenfürſten, die ſich angelegen ſeyn ließen, gleich den heldenmüthigen Machabäern die eingefallenen Mauern des Hauſes Gottes wieder aufzurichten und zu ergänzen. Die Verſammlung der Heiligen verkündiget daher noch heut zu Tage ihr Lob, und das Andenken des heil. Pius V. iſt ſogar auf den Altären geſegnet. Unter den Kirchenverſammlungen dieſer Zeit ſind die lateranenſiſche und tridentiniſche als allgemeine beſonders merkwürdig.

J.J.C.

I.
Aeußerer Zuſtand der Kirche.

1. §.
Schlechte Ausſicht der Kirche.

Das 16te Jahrhundert ließ ſich für die Kirche ſehr übel an, und verkündigte ihr ſchon zum voraus jene große Drangſalen, welche zu dieſer Zeit über ſie gekommen. Im Morgenlande herrſchete größten Theils Unwiſſenheit, Barbarey und Grauſamkeit, deſſen Schärfe die Chriſten vorzüglich empfinden mußten; im Abendlande aber die Freyheit zu denken, zu reden und zu ſchreiben, Uneinigkeit, Irrthum und Ruchloſigkeit. Die an den Kleidern der Leute in Deutſchland erſchienenen
1501. Kreuze theils ſchwarzer theils grüner Farbe * erweck-
* Rayn. ten Furcht und Schrecken, und die blutigen Kriege
rüſteten in Italien und anderwärts große Verheerungen an.

2. §.
Thaten und Tod des P. Alexanders V.

Der P. Alexander ließ ſich die Erhaltung der Religion in ihrer Reinigkeit angelegen ſeyn. Er verboth ketzeriſche Schriften zu drucken, und befahl die bereits gedruckten zu verbrennen. Gegen gewiſſe Unholden, welche in der Lombardey (Faſcinarii) durch ihre Zauberkünſte, in Böhmen aber (Foſſarii) durch ihr viehiſches Leben in den Höhlen und durch ihre Irrthümer viel Unheil ſtifteten, ſtellete er Glaubensrichter auf, und ließ gegen die Türken

einen

einen Kreuzzug predigen. Es war ſehr leicht ſelbige damals von Conſtantinopel zu verjagen; die chriſtlichen Fürſten aber ließen dieſe ſchöne Gelegenheit durch ihre Saumſeligkeit aus den Händen gehen. Alexander V. gieng unterdeſſen zur Ewigkeit wohl angeſchickt gläublich an einem Fieber aus dieſer Welt, und nach 26. Tagen auch P. Pius III. von Siena aus dem Geſchlechte Piccolomini gebürtig.

J.J.C. 150[illegible] 150[illegible]

3. §.

Religionseifer des P. Julius II. und verſchiedener chriſtlichen Fürſten.

Sein Nachfolger hieß Julius II. von Savona, ein Mann von unerſchrockenem Gemüthe. Er erlaubte Heinrichen VIII. dem Könige in Engelland die Ehe mit Catharina der hinterlaſſenen Ehefrau ſeines Bruders Arturus; von den Venetianern und dem Cäſar Borgias hingegen foderte er die unrechtmäßiger Weiſe beſeſſenen Kirchengüter zurück. Ludewig XII. König in Frankreich ſetzete ihn auch durch Gewalt der Waffen in wirklichen Beſitz derſelben ein. Seinem Bannfluche, den er über die ketzeriſchen Calixtiner und Picarder in Böhmen ausgeſprochen hatte, gaben Maximilian I. der Kaiſer und Wladislaus König in Böhmen durch ihre Heeresmacht Nachdruck. Dieſe Schwärmer wurden glücklich aufs Haupt geſchlagen und zerſtreut. Mit gleichem Glücke ſtritten auf päbſtliches Anmahnen Emanuel König in Portugall und Ferdinand König in Spanien gegen die Mahometaner und andere Ungläubige in Africa und Indien. Die Frucht ihrer Siege war die Erweiterung des chriſtlichen Reiches. Der ägyptiſche Sultan drohete vergebens alle Chriſten in ſeinen Staaten zu ermorden und das Grab Chriſti zu zerſtören, wofern man nicht das ſiegreiche Chriſtenheer aus Africa

150[illegible] 150[illegible]

zurückziehen würde. Man ließ es darauf ankommen,
1506. und ſetzete unterdeſſen die Siege fort.

4. §.
Fortgang des Evangeliums in Africa und Indien.

Sie waren überaus wichtig und mannigfältig. Socotora und Taprobona beede Inſeln in Oſt-
1507. indien und bald darauf Malacca begaben ſich unter den Schutz des ſiegreichen Emanuels des Großen Königs von Portugall, und nahmen zugleich das chriſtliche Geſetz an. Sigismund König in
1508. Pohlen ſchützte die Chriſten gegen die Einfälle der Tartarn und Moſcowitter; und Ferdinand König in Spanien ſuchte und fand auch in Africa
1509. und Indien neue Reiche. Oranium eine wichtige
1510. und große Handelſtadt und die Inſel Goa, wo man zum Zeichen des da einſtens bekannten Chriſtenthumes eine erzene Bildſäule Chriſti gefunden, legten ihm und dem Chriſtengott den Eid der Treue ab. Mau-
1511. ritanien, Numidien, und bald darauf auch das Königreich Congo, Tunis und andere folgten dieſem Beyſpiele. Wegen ſo glücklichem Fortgange des Evangeliums ließ P. Julius II. zu Rom ein allgemeines Freuden- und Dankfeſt halten, auch neue Glaubensprediger in alle Welttheile abgehen um den neuen Weinberg Chriſti mehr anzubauen.

5. §.
Bruch zwiſchen Rom und Frankreich.

Mittlerweile der Glaube in Oſt- und Weſtindien zu wachſen anfieng, nahm er in Europen gewaltig ab. Einige Mißhälligkeiten zwiſchen dem römiſchen und franzöſiſchen Hofe, weil erſterer ohne Zuziehung des letztern das Bißthum Avignon vergeben,

J. J. C.

geben, noch mehr aber weil er die Krone von Neapel dem Könige von Spanien übertragen hatte u. ſ. w., gaben Anlaß zu kriegeriſchen Auftritten und zugleich zu einer Spaltung. Ludewig XII. König in Frankreich rief deswegen ſeine Kardinäle von Rom ab, und machte zur Abſetzung des P. Julius II. zu Tours und Lion alle Anſtalten. Maximilian I. der Kaiſer, dem die Deutſchen 10. Beſchwerden gegen Rom, um ſie zu heben, überreicht, hielt es anfänglich auch mit Frankreich. Auf Anſuchen und unter dem Schutze beeder hohen Höfe ſagten einige Kardinäle, die ſich vom Julius getrennt, ſogar einen Kirchenrath zu Piſa an. Die vorgegebene Nothwendigkeit einer allgemeinen Kirchenverbeſſerung gab den Vorwand hiezu.

6. §.

Afterverſammlung zu Piſa; Verhalten des P. Julius II.

P. Julius II., der hievon frühzeitig Nachricht erhielt, verdammete ſogleich dieß kühne Unternehmen. Er verboth allen Biſchöfen auf dieſer Afterverſammlung zu erſcheinen mit Aufhebung alles Gottesdienſtes an demjenigen Orte, wo ſie würde gehalten werden, und ſchrieb nach Rom, um die Mißvergnügten zu befriedigen, mit Gutheißung der Kardinäle einen Kirchenrath aus. Seine Gegner wollten aber davon nichts hören. Sie verſammelten ſich, des päbſtlichen Verbothes und aller Vorſtellung ungeachtet, zu Piſa und bald darauf zu Mayland, wo ſie ſich allerley geſetzwidrige Verordnungen gegen den P. Julius zu machen erfrechten. Ludewig XII. ließ ſein Heer in den Kirchenſtaat einrücken, und verbreitete durch mannigfältige erhaltene Vortheile Furcht und Schrecken.

J. J. C.

7. §.

Heiliger Bund; lateranenſiſcher Kirchenrath.

1512. Julius II. hörte jedoch deswegen nicht auf ſeinen gerechten Handel und die Sache der Kirche zu vertheidigen. Auf die zu Mayland verſammelten Kardinäle und auf Ludewig den König ließ er den Bannſtral fallen, und ſchloß gegen ſie mit den Venetianern und dem katholiſchen Könige Ferdinand einen heiligen Bund (Liga ſancta), dem nach erkannter Sache auch der Kaiſer Maximilian I., Heinrich VIII. König in Engelland und die Schweizer beygetretten. Die Niederlage der Franzoſen ſammelte großen Theils die von der Kirche getrennten Kinder, und ſtellete die Ruhe in Italien her. Hierauf öffnete P. Julius II. den 5ten allgemeinen Kirchenrath auf dem Lateran; den Schluß deſſelben aber mußte er nach geſchehener Verdammung der Afterverſammlung zu Piſa und aller Spaltungsſtifter, die ſich nun zu Lion aufhielten, ſeinem Nach-
1513. folger überlaſſen.

8. §.

Lob und Handlungen des P. Leo X.

Er hieß Leo X. und war aus dem Hauſe von Medicis, ein Mann von ausbündiger Gelehrſamkeit, Sanftmuthe, Freundlichkeit und andern großen Eigenſchaften, von dem der öffentliche Ruf gieng, daß von langer Zeit her kein Pabſt auf dem römiſchen Stuhle geſeſſen, welcher, wie er, mit ſo großen Tugenden begabt geweſen. Er war auch nicht ungegründet. Die Wohlfart der Kirche war ſeine einzige Angelegenheit. Seine Weisheit und Güte gab ihm Mittel an die Hand ſelbige nachdrücklichſt zu beſorgen. Auf ſein Einlaſen kehrten die bisher ge-

trennten

J.J.C.

trennten Kardinäle zur Einigkeit zurück. Ludewig XII., den Zeit ſeines Verfalles mit dem römiſchen Hofe ein Unglück über das andere getroffen, ſöhnte ſich und ſein Reich mit dem heil. Stuhle aus. Um den Selim I. zu verdemüthigen, welcher der ganzen Chriſtenwelt das türkiſche Joch anzuwerfen drohete, lud er alle Fürſten zu einem Kreuzzuge ein. 1514.
Maximilian I. der Kaiſer und auch ſogar Iſmael 1515.
Sophi König in Perſien zeigten ſich hiezu ganz geneigt; die vielen Irrungen aber zwiſchen den chriſtlichen Höfen, die Schulſtreitigkeiten und Gefahren Deutſchlandes zernichteten alle bereits genommene Maaßregeln.

9. §.
Erweiterung des chriſtlichen Reiches; Vergleich zwiſchen Leo dem X. und Franzen I.

Geſegneter waren die zur Ausbreitung des Chriſtenthumes gemachten Anſtalten. America lernete Chriſtum als mehr und mehr kennen, beſonders da der König von Spanien die Neubekehrten allda als Freygebohrne anzuſehen befahl, und ſie gegen die Sclaverey und den Geiz der Spanier ſchützete. Congo, Perſien und Sina, wohin Emanuel König in Luſitanien apoſtoliſche Männer abgeſchickt, ſahen großen Theils die Heiligkeit der chriſtlichen Religion ein. Die Maroniten ließen ihre Irrthümer fahren, und bekannten ſich zur Lehre und zu den 1516.
Gebräuchen der römiſchen Kirche. Dieſe Vereinigung geſchah auf dem noch fortdauerenden Kirchenrathe im Lateran. An dem nämlichen Orte wurde auch das biſchöfliche Anſehen gegen die Eingriffe der niedrigen Geiſtlichkeit geſchützet; und der bekannte Vergleich (Concordatum) zwiſchen dem P. Leo X. und Franzen I. dem Könige in Frankreich mit Ab-

J.J.C. ſchaffung der pragmatiſchen Verordnung getroffen. Hiedurch ward die alte Quelle vieler Irrungen geſtopfet; in Deutſchland hingegen gieng eine neue auf.

10. §.

Urſprung der Kirchentrennung in Deutſchland durch Martin Luther.

Die Grammatiker und Laien hatten bereits angefangen mit großer Hitze über Glaubensſachen zu ſtreiten, und nach ihrem Dünkel den Ausſpruch darüber zu geben. Verſchiedene alte und neue Irrthümer gegen die Gottesmutter und die Heiligen, in welche Johann Reuchlin und beſonders der abtrinnige Ordensmann Eraſmus Roderodamus verfallen, waren die Folgen davon. Aus der Aſche ihrer verbrannten Schriften gieng ein wildes Feuer aus. Martin Luther der ſogenannte Kirchenverbeſſerer
1517. bließ dieſes noch mehr an. Der vom P. Leo X. allen, ſo zur Wiedererbauung der Peterskirche zu Rom was beytragen würden, verliehene Ablaß gab Gelegenheit hiezu. Weil deſſen Verkündigung in Deutſchland von dem maynziſchen Erzbiſchofe Albert dem Dominicanerorden aufgetragen worden: fieng Luther an, die Ablaßprediger und bald darauf den Ablaß ſelbſt durch 95. ärgerliche und irrige Sätze zu Wittenberg zu beſtreiten.

11. §.

Luthers Verſtellung und neue Irrthümer.

Johann Tezel ein Dominicaner und Johann Eck Lehrer der Gottesgelehrtheit zu Ingolſtadt verheidigten nebſt andern durch eine Gegenſchrift die Sache der Kirche; Luther aber hatte die Vermeſſenheit

heit ſelbige als ketzeriſch, wie bald darauf auch das geiſtliche Recht ſelbſt, zu verbrennen, über den Reichthum und die zeitliche Macht der Geiſtlichkeit (b), über

J. J. C.

(b) Die zeitliche Macht des Pabſtes und das Anſehen eines Fürſten ſcheinen eine nothwendige Sache zu ſeyn. Die beederſeitige Gewalt dienet der römiſchen Kirche die Einigkeit unter den Gläubigen zu erhalten. So lang das römiſche Reich unzertheilt beſtanden, hatte es in ſeinem weiten Umfange die ganze Chriſtenheit unter ſich, und es war leicht ſie vereinigt zu erhalten; allein ſeit dem ſelbiges unter mehrere Fürſten abgetheilt worden, deren keiner von dem andern abhängt, koſtet es ſchon mehrere Mühe, und die Kirche bedarf einer unabhängigen Gewalt. Man weiß, was die Eiferſucht vermöge. Sollte der Pabſt einem unterworfen ſeyn, wäre nicht billig zu fürchten, daß die andern Mächte in verſchiedenen Vorfällen ſich weigern würden oder könnten, ihn als einen Vater zu erkennen, und folglich öftere Kirchenſpaltungen anzufangen Gelegenheit wäre? Es iſt alſo gläublich, daß durch eine beſondere Vorſehung Gottes der Pabſt von Jedermann unabhängig und ein Herr eines zimlich mächtigen Staates ſeye, um nicht ſo leicht von andern Mächten unterdrücket zu werden, um auch ſeine geiſtliche Gewalt deſto freyer ausüben und die übrigen Biſchöfe deſto beſſer in den Schranken ihrer Schuldigkeit halten zu können. Dieß iſt der Gedank eines großen Biſchofes unſerer Zeit. S. Fleury H. E. Tom. 16. Diſcours 4. n. 10.

Was die weltliche Macht der andern Biſchöfe belangt, muß man ſie auch mit Ehrfurcht betrachten. Sie macht der Kirche viele Ehre, und leiſtet dem Heiligthume gute Dienſte. Das Schwert ſchrecket und entwaffnet die Bosheit, wenn der Hirtenſtab etwa zu ſchwach iſt; es verjaget den Irrthum und entfernet ihn von den altchriſtlichen Staaten; es giebt den biſchöflichen Verordnungen Nachdruck, und krönet die Tugend und Verdienſte u. ſ. w. Das Geſchrey der Proteſtanten gegen dieſe Vereinigung der weltlichen Gerichtsbarkeit mit der geiſtlichen verdienet keine Achtung. Nach ihren Grundſätzen hat ſolche Vereinbarung in weltlichen Fürſten nichts Ungereimtes: warum ſoll dann dieſes

bey

J. J. C. 1518. über das vermeinte Verderben des röm. Stuhls und der Kirche zu klagen, und täglich neue Irrthümer vom freyen

bey den geiſtlichen nicht Platz haben? Moyſes, Samuel und die Machabäer waren in dem alten Bunde Hohepriſter und zugleich mit dem Glanze der Selbſtherrſcher umgeben: warum ſollen es dann die Geſalbten des Herrn des neuen Bundes nicht ſeyn können. Die ihnen von Chriſto befohlene Demuth weiß ſich auch mit der weltlichen Hoheit zu paaren. Der Stolz nicht die Würde ſelbſt iſt dem Fluche unterworfen.

Daß Voltaire die Armuth und Sittſamkeit der proteſtantiſchen Geiſtlichkeit dem äußerlichen Prachte und Anſehen der römiſchen entgegenſetzet, iſt eine Vergleichung, die weder dem Wohlſtande noch der Vernunft gemäß iſt. Ein Theil von dem, was die Welt in Anſehung der Geburt, des Verſtandes, der Gemüthsgaben und der Tugenden Großes hat, macht einen Theil des biſchöflichen Körpers aus. Man ſieht an der Spitze der katholiſchen Geiſtlichkeit eben dieſelben Namen, die man an der Spitze der Kriegsheere, und der Regierung der Kaiſerthümer und Königreiche zuweilen auf den erhabenſten Thronen antrifft. Man ſieht da Männer, die durch ihre weitſchichtigſte Gelehrtheit und vortreflichſte Tugenden den Glanz ihrer Geburt noch höher bringen. Was findet man aber meiſtentheils unter den proteſtantiſchen Predigern? Leute vom bürgerlichen Stande, einige Geſetzverſtändige, die unter den Ihrigen ſelbſt wenig geehrt ſind. Die Noth zwingt ſie öfters Künſte zu treiben, die dem geiſtlichen Stande gar nicht angemeſſen ſind. Und warum liegen ſie in dem Thale der Armuth und Verachtung? Hätten die Fürſten, welchen Luther die Kirchengüter und die weltliche Größe als ein unveräußerliches Kleinod ihrer Krone eingeräumet, ihnen mehrere Abfälle davon, wie er ſelbſt gewunſchen, zukommen laſſen, ſie würden gewiß mit beyden Händen danach gegriffen haben. Sie müſſen alſo mit ihrem väterlichen Erbe, ſo ihnen Luther hinterlaſſen, zufrieden ſeyn. Die römiſche Geiſtlichkeit beſonders in Deutſchland läßt ſich zur Schande ihrer getrennten Brüder, zur Zierde und zum Schutze aber der alten Religion auf der Zinne der Ehren ſehen. Jakob verdient ja einen häufigern Segen als der Eſau.

freyen Willen und der Rechtfertigung, vom Verdienſte der Werke u. ſ. w. auszuhecken. Der Ruf hievon gieng bald über die Alpen, und Luther wurde vom P. Leo X. vorgeladen ſich innerhalb 60. Tagen zu ſtellen und zu verantworten. Obwohl dieſer Mann ſchon ſchlecht genug von dem päbſtlichen Anſehen dachte; ſo ließ er ſich doch noch nicht heraus. Er ſtellete ſich zu Augſpurg vor dem Kardinal Cajetan ein *, und berief ſich, als man ihn zum Wiederrufe ſeiner Lehre anhielt, auf den Pabſt und bald darauf, als er ſeine Verdammung vorſah, von dieſem auf eine künftige Kirchenverſammlung.

J.J.C.

* Cochläus in Vit. Luth.

12. §.

Erklärung des Luthers in die Reichs- und Kirchenacht.

Unterdeſſen fuhr Luther, den die Gewogenheit Friederichs des Kuhrfürſten in Sachſen dreiſt und verwägen machte, fort ſeine giftige Lehre durch neue glaubenswidrige Schriften und Predigten auszubreiten. Der Tod des Kaiſers Maximilians I. eines Feindes aller Neuerungen in Glaubensſachen, die Einfälle der Türken, welche man durch einen Kreuzzug zu dämpfen ſuchte, und ſeine weiche Lehre ſelbſt mußten ihm hauptſächlich hiezu dienen. Die ausposaunte Freyheit zu leben war ein ſüßes Keder, womit er ſich aus allen Ständen bald einen Anhang verſchaffete. Die Kirche war aufmerkſam auf alle ſeine Schritte, und ſuchte ihn auf den rechten Weg zurückzuführen, es war aber alles vergebens. P. Leo X. ließ * daher nothgedrungen auf die Lehre Luthers und endlich auf ihn ſelbſt den Fluch fallen; und Carl V. der neue und recht gottſelige Kaiſer erklärte ihn als einen unbiegſamen Glaubensneuerer mit ſeinen Beſchützern auf dem Reichstage zu Worms in die

1519.

1520.

* Bulla Exurge Domine.

1521.

J.J.C. die Reichsacht *. Deſſen ungeachtet fand doch Luther als noch mächtige Gönner. Die Kuhrfürſten von Sachſen und von der Pfalz, deren der erſtere ihn nach Wartenburg in Sicherheit gebracht, waren die vornehmſten. Unter deren Schutze verbreitete er ſeine gebranntmarkte Lehre faſt durch ganz Deutſchland.

* Plemb. in Vit. Luth.

13. §.

Neue Secten der Bilderſtürmer, Sacramentirer und Wiedertäufer.

Zu dieſer verderblichen Neuerung kamen noch andere Unfälle. Die blutige Kriegsbühne ſtand faſt aller Orten offen. P. Leo X. gieng mit Tode ab,
1522. und Rhodus eine Vormauer der Chriſtenheit gieng an die Türken über. Carlſtadt erneuerte zu Wittenberg den Bilderkrieg. Zu Zwickau in Sachſen gaben ſich Nikolaus Storch ein Tuchmacher, der ſich aus ſeinen Handwerksgenoſſenen 12. Apoſtel und 72. Jünger gewählt; Martin Cellarius und Thomas Münzer als von Gott begeiſterte Männer aus, und verwarfen die Kindertaufe; in der Schweiz endlich predigte Zwingel gegen das Pabſtthum und die weſentliche Gegenwart Chriſti in dem Altarsgeheimniß. Man ſah alſo auf einmal 3. verſchiedene Schwärmer, welche die Fahne der Empörung gegen die Kirche ausgeſteckt hatten.

14. §.

Glaubenseiferer; Schickſal des Luthers auf dem Reichstage zu Nürnberg.

Bey ſo andringender Gefahr ließ Gott ſeine Kirche nicht völlig ſchutzlos. Ignaz ein edler Spanier, den der Himmel gegen die Irrthümer beſonders des Luthers zu ſtreiten und den Unglauben un-

ter

ter den Heiden zu beſiegen auserwählt hatte *, rü- J.J.C.
ſtete ſich ſchon in ſeiner einſamen Höhle zu Manresa
gegen die Feinde der Kirche zu Felde zu ziehen; Hugo Biſchof von Coſtnitz, Emſer ein großer Gottesgelehrter und andere hatten wirklich die Glaubenswaffen in der Hand. Zwingel fand an dem erſtern und Luther an dem andern einen gewaltigen Gegner. Die von ihm verfälſchte Bibel ward auf Befehl Ferdinands Herzogs in Oeſterreich, der in Deutſchland die Stelle des Kaiſers vertrat, ein Opfer der Flammen; und auf dem Reichstage zu Nürnberg ergieng gegen Luther, ſeine Lehre und 1523.
Anhänger vom neuen eine ſcharfe Verordnung.

* Brev. rom.

15. §.

Eifer des P. Hadrians VI. und des K. Sigismunds; Verwägenheit der Glaubensneuerer.

P. Hadrian VI. von Utrecht in Holland gebürtig und ehemaliger Lehrmeiſter Carls des V. ſuchte durch ſeinen Geſandten die Sache noch weiter zu treiben; allein die Furcht eines bürgerlichen Krieges hielt das Schwert in der Scheide zurück. Die Verwägenheit der Schwärmer bekam hiedurch eine neue Stärke. Sie erfrechten ſich gegen den römiſchen Stuhl, um ihn verhaßt zu machen, 100. Beſchwerden anzubringen, auf eine Kirchenverbeſſerung zu dringen, und einen allgemeinen wie auch nach ihrem Sinne freyen Kirchenrath zu verlangen. Die Gott geheiligten Jungfrauen wurden aus dem Kloſter Nimtſch mit Siegesgepränge nach Wittenberg gebracht. Münſter verbreitetete die Secte der Wiedertäufer durch Deutſchland, und die Anhänger Luthers die lutheriſche durch Schweden. Guſtav der neue König nahm ſie da mit Freuden auf; Sigismund hingegen König in Pohlen

J.J.C. und die Biſchöfe verſperreten ihr allen Paß in dieſes Reich.

16. §.

Reichstag zu Nürnberg; ketzeriſche Unruhen.

Inzwiſchen gelangte Clemens VII. ein Florentiner aus dem Hauſe Medicis nach dem Tode Hadrians (c) auf den päbſtlichen Stuhl. Die Drangſalen der Kirche, die täglich mehr anwuchſen, hielt er für die ſeinige, und war bedacht ſie abzutreiben.
1524. Auf dem Reichstage zu Nürnberg, wohin er den Kardinal Campegio mit Vollmacht abgeſchickt, drang er darauf, damit die Wormſerverordnung gegen den Luther beobachtet und der alte Glaube ſammt den gottesdienſtlichen Gebräuchen ungeändert beybehalten würde.* Ferdinand Erzherzog von Oeſtereich ſchärfte das nämliche durch einen neuen Befehl ein. Dieſer Eifer war gottſelig; hatte aber nicht die Folgen, die er haben ſollte. Verſchiedene Reichsſtände und Luther beſonders blieſſen dagegen Lärmen. Das Erzbißthum Trier, Hildesheim, Münſter und Utrecht waren ein Schauplatz der Unruhen, welche die Glaubensneuerer anzettelten. In der Schweiz, wo bereits 3. Cantons dem Zwingel anhiengen, gieng es nicht beſſer zu.

* Maſen l. 3. Hiſt. Car. V.

17. §.

(c) Die Grabſchrift dieſes Pabſtes, die er ſich ſelbſt verfertiget, war dieſe: Hier liegt Hadrian VI. begraben, der in ſeinem ganzen Leben nichts für unglückſeliger gehalten, als daß er regiert.

J.J.C.

17. §.

Ausbreitung des Lutherthumes in Norden und der wahren Religion in Mexico.

Viele von der Freyheit betäubte und vom Fleiſche und Blute eingeſchläferte Geiſtlichen auch vom erſten Range giengen zum Luther über. Albert Marggraf von Brandenburg und Großmeiſter der Kreuzträger in Preußen, welches Reich bereits ganz lutheriſch geworden, war einer der vornehmſten. In den nördlichen Reichen riß die Ketzerey auch ein. Die reichen Kirchengüter reizeten die Habſucht Guſtavs des Königs in Schweden, daß er ein größeres Gut nämlich die wahre und alte Lehre nicht achtete. Friedrich König in Dänemark ließ ſich auf gleiche Art zum Nachtheile der Religion blenden. Ludewig König in Pannonien und Böhmen hingegen hielt ſich mit unwandelbarer Treue an die römiſche Kirche. Er verfolgte alle alte und neue Irrthümer. Das nämliche Schickſal hatte eine gewiſſe Secte der Erleuchteten in Spanien, deſſen Zepter und Religion das mexicaniſche Reich zu dieſer Zeit zu verehren anfieng. Die Befeſtigung deſſen koſtete zwar viel Blut (d); die Religion war aber nicht Schuld daran.

18. §.

(d) Es wollen einige wiſſen, daß die Spanier in Zeit von 40. J. bey 15,000,000. Indianer ums Leben gebracht haben. Wer hat ihnen aber wohl die Todtenzettel eingehändiget? Auf dieſe Frage bleiben ſie die Antwort ſchuldig. Ich will ihnen, jedoch nicht nach ihrem Sinne, hiezu behilflich ſeyn. Man kann zwar nicht in Abrede ſeyn, daß einige Millionen Indianer in gemeldter Zeitfriſt umgekommen ſind; allein man kann deswegen die Grauſamkeit der Spanier nicht zu Gerichte fodern. Auf der einzigen Inſel Hiſpaniola haben 50,000. Indianer, um die Spa-

J.J.C.

18. §.

Bauernkrieg; gottesräuberiſche Ehe des Luthers.

In Deutſchland nahm man das Gegentheil gewahr. Die unſelige Neuerung beförderte und zeugte nichts

Spanier aufzureiben, ſich ſelbſt erhungert. In Temiſtitan ſind bey 200,000., aber meiſtentheils von ihren eigenen Landesleuten, erſchlagen worden. Nicht beſſer gieng es in dem Kriege mit Mexico, worinne man gleichfalls bey 200,000. Todte und eben ſo viel in Peru und Chili zählte. Den Caraiben, Canibalen und andern Menſchenfreſſern, welche alles unſicher machten, hat man am meiſten nachgeſtellet, und ihrer auch bey 400,000. ihrem Verdienſte gemäß aus dem Wege geräumet. Daß das Schwert der Obſieger bisweilen blutdürſtig geweſen, war meiſtentheils die Widerſetzung und Untreue der Ueberwundenen Schuld daran. Setzet man nun nach dieſem eine Todtenliſte auf: ſo kömmt eine Anzahl von etwa 2,000,000. Todten heraus. Es fehlt alſo noch viel von 15,000,000. Es iſt zwar auch die erſtere Zahl groß; doch in Rückſicht auf die Lande, worinnen der Krieg geführet worden, als welche faſt 4mal ſo groß als Europen ſind, und in Betrachtung der Zeit, welche 40. J. einſchließt, muß man ſagen, daß in America das Blut weit beſſer als in Europa, wo in dem Bauernkriege im J. 1525. allein und nicht viel über Jahresfriſt bey 200,000. Menſchen nur in einem Theile Deutſchlandes ihr Leben eingebüßet haben, geſchont worden ſey. Hat endlich die Eroberung und Behauptung der neuen Welt Blut gekoſtet: ſo muß man denken, daß die daraus erwachſene Vortheile für Weſtindien ſehr wichtig geweſen. Der König von Mexico allein hat jährlich über 200,000. Menſchen den Götzen zum Opfer geſchlachtet; die Caraiben, die mit andern ihres Gleichens vom Menſchenwürgen ein tägliches Handwerk getrieben, haben jährlich faſt 10mal ſo viel aufgezehrt; und die Hölle begrub in ihrem Schlunde von ſo vielen Jahrhunderten her die Bewohner dieſes weitſchichtigen und heidniſchen Erdſtriches. Dieſem Unheil iſt nun abgeholfen.

Die

nichts als Unruhen und Empörungen. Der verderbliche Bauernkrieg, der unter Anführung des Thomas Münſter um dieſe Zeit in Schwaben ausbrach *, und ſich nach Franken, Thüringen und Sachſen verbreitete, war wirklich eine Mißgeburt davon; und die fürchterliche Macht der Türken, die ſich über Hungarn ergoß, hatte ihr Wachsthum von ihr. Luther, der zu dieſer Zeit nach abgelegter Mönchskutte zur gottesräuberiſchen Ehe mit Katharinen von Borren einer entführten Kloſterfrau trat *, war zu den Niederlagen der Chriſten empfindungslos. Er verboth ſogar gegen die Türken die Waffen zu ergreifen. Er wußte nämlich aus den Siegen dieſer Beutmacher wie aus den Zwiſtigkeiten unter den chriſtlichen Fürſten ſelbſt ſeine Vortheile zu ziehen.

J. J. C. 1525.

* Maſen l. 3. Hist. Car. V.

* De la Bizarriere Hist. Gest. in Eccl.

19. §.

Plünderung der Stadt Rom.

Die größte und gefährlichſte aus den letztern war das Mißverſtändniß zwiſchen dem päbſtlichen und ſpaniſchen Hofe. Jener fand ſich durch eine königliche Verordnung die päbſtlichen Bullen durch den königlichen Rath zu unterſuchen; dieſer aber durch die vom heil. Stuhle mit Frankreich und Engelland errichtete Bündniß beleidiget. Es kam beederſeits zu den Waffen. Rom mußte es entgelten. Was Wut, Grauſamkeit, Geilheit und Raubbegierde 1526.

 nur

Die Opfertiſche rauchen nun nicht mehr vom Blute der Menſchen; die unbarmherzigen Menſchenfreſſer ſind größten Theils verſchwunden; der Himmel wird durch die gläubigen Americaner bevölkert; Weſtindien genießt endlich ſchon über 200. J. unter dem friedfertigen Zepter des katholiſchen Königs und anderer Fürſten einer geſegneten Ruhe. P. Deſing Auxilia histor. I. Th. f. 377.

J.J.C. nur vermochte, ward da ausgeübt (e). Die Altäre wurden entweihet, und der Pabſt ſelbſt ward 7. Monate lang in der Engelsburg eingeſchloſſen. Die Unruhen währten 2. J. lang.

20. §.

Schickſal der Mohren in Spanien und der Glaubensneuerer in Deutſchland und in der Schweiz.

Indem dieß in Italien vorgieng, mußten die in Spanien bisher noch verborgenen Mohren auf königlichen Befehl entweder das Reich räumen, oder ſich zur Taufe bequemen. In Deutſchland hingegen ſetzeten die der neuen Religion zugethanen Fürſten die ſogenannte Kirchenverbeſſerung (Reformatio), wie ſie Luther angegeben hat, fort. Ferdinand ſetzete ſich im Namen des Kaiſers auf dem Reichstage zu Speyer mit aller Gewalt dagegen, ſchärfte die Vollſtreckung der Wormſerverordnung ein, und verwies die Stände auf eine allgemeine Kirchenverſammlung. Zu Baden in der Schweiz ward die Lehre Zwingels

(e) Dieſe Unordnungen kommen nicht auf die Rechnung Carls des V., ſondern einzig auf die zügellose Freyheit des kaiſerlichen aber großen Theils lutheriſchen Heeres. Das Haus Colonna, welches von langer Zeit dem heil. Stuhle aufſätzig war, trug auch das ſeinige bey. Die Betheurung Carls, daß ſelbige wider ſein Wiſſen und Willen geſchehen, muß gewiß mehr gelten, als das grundloſe Zeugniß eines proteſtantiſchen Schriftſtellers. Die Abſchaffung des päbſtlichen Anſehens in Spanien auf einige Zeit, welches ein Zeichen ſeyn ſoll, daß ſelbiges zur Erhaltung der Ordnung in der Kirche nicht nöthig ſey, fließt auch aus einer lutheriſchen Feder. In Spanien wußte man nicht das geringſte davon; und die Gottſeligkeit wie auch die ſtäte Treue Carls des Kaiſers gegen den heil. Stuhl läßt ſolchen Greuel gar nicht vermuthen. S. P. Joſeph Biner d. G. J. Apparatus Eruditionis ad Jurisprud. P. VII. f. 163.

gels mit einhälligen Stimmen der Stände verdammet, und die Wiedertäufer mußten ihrer ſchändlichen Träumereyen und Laſter wegen aus Baſel weichen. J.J.C.

21. §.
Religionseifer und Sieg der chriſtlichen Fürſten.

Dem unſeligen Verlangen Alberts von Brandenburg ein geiſtliches Fürſtenthum auf ſein Haus zu verewigen widerſetzten ſich Carl und auch viele Kreuzritter. Die Glaubensneuerung ſuchte auch in Frankreich, Engel- und Schottland einzudringen; man ſchnitt ihr aber allen Weg ab. Der für 1527.
die Religionsneuerer angezündete Scheiterhaufe that beſonders gute Wirkung. Der Siege der Pohlen über die Tartarn, und die Ausſöhnung Carls des 1528.
V. mit P. Clemens dem VII. waren für die geſammte Chriſtenheit auch ſehr erfreulich. Die Frucht der erſtern war die Befreyung 40,000. Chriſtenſclaven, und der Preis des letztern die Herſtellung der Freyheit und der Ruhe in Italien.

22. §
Schmalkaldiſcher Bund; Verwüſtungen des Heiligthumes.

In Deutſchland, Schweiz und Engelland hingegen war dieſe mit der alten Religion, zu deſſen Erhaltung Clemens VII. öffentliche Andachten ausgeſchrieben, bereits völlig hin. Eine vermeinte Bindniß der Katholiken gegen die lutheriſchen Stände gab zum ſchmalkaldiſchen Bunde und zu kriegeriſchen Auftritten Anlaß. Zu Baſel, Strasburg und in andern Städten wurden die Altäre und Bilder zerbro- 1529.
chen, die katholiſche Obrigkeit mißhandelt und auch

J. J C. anderwärts durch gewaltthätige Abſchaffung des alten Gottesdienſtes alles entheiliget. Weder die fürchterlichen Himmelszeichen*, weder die häufigen Todesfälle, welche aus einer bisher unbekannten Krankheit entſtanden, noch auch die ſiegreichen Einfälle der Türken in Hungarn und Oeſtereich konnten den gottesräuberiſchen Verwüſtungen Einhalt thun.

* Rayn.

23. §.

Handlungen auf dem Reichstage zu Speier und Augſpurg.

Der zu Speier gehaltene Reichstag lief auch fruchtlos ab. Der da vom Ferdinanden abgefaßte Reichsſchluß bis auf den nächſten Kirchenrath alles in der Religion ungeändert zu laſſen, die Reichsacht gegen den Luther u. ſ. w. mißfiel * den lutheriſchen Ständen. Sie legten eine Verwahrung (Proteſtatio) dagegen ein, und ſchöpften ihrer Secte dadurch den Namen Proteſtanten. Sie gaben hievon dem Kaiſer Nachricht; allein Carl V. beharrete bey dem Abſchiede des Reichstags zu Speier. Das ihm auf
1530. dem Reichstage zu Augſpurg überreichte Glaubensbekenntniß (Confeſſio auguſtana) und die Vertheidigung derſelben, welche beyde Melanchton aufgeſetzt hatte, verwarf er auch *, mit gemeſſenem Befehle zugleich keine religionswidrige Bücher zu drucken, die Katholiken in ihrem Gottesdienſte nicht zu ſtören, noch auch bis zur künftigen Kirchenverſammlung in Glaubensſachen eine Neuerung vorzunehmen. Hiedurch ward dem Lutherthume vom neuen eine tiefe Wunde geſchlagen.

* Müller Hiſt. de Proteſt.

* Maſen l. ... Hiſt. Car. V.

J. J. C.

24. §.
Bündniß der Proteſtanten; Niederlage der Zwinglianer; Türkenkrieg und Religionsfried.

Um ſie zu heilen errichteten * die Proteſtanten zu Schmalkalden eine Bündniß, deſſen Abſicht war ihre Sache mit Gewalt zu verfechten. In der Schweiz ward wirklich die Kriegsbühne eröffnet; ſie wurde aber nach 5. großen Niederlagen der Zwinglianer, wobey Zwingel und Oekolampadius ſelbſt geblieben, nicht ohne himmliſche Hilfe * wieder geſchloſſen. Die türkiſchen Unruhen währten auch noch fort. Um ſie zu ſtillen erlaubte Carl V. den Proteſtanten, bis ein Kirchenrath würde verſammelt werden, die freye Religionsübung. Dieſer Religionsfriede hatte böſe Folgen. Das Lutherthum richtete ſich auf den Trümmern des Pabſtthumes in Deutſchland, Schleſien, Lief- und Curland und in den 3. nordiſchen Reichen, wo es theils eingeführt, theils mehr befeſtiget wurde, vom neuem Siegesbögen auf.

* Belcar l. 20. n. 36.

1531.

* Rayn.

1532.

25. §.
Spaltung in Engelland.

In Engelland that * der Spaltungsgeiſt das nämliche. Weil P. Clemens VII. in die Eheſcheidung des Königs Heinrichs VIII. von ſeiner Gemahlin Katharina als eine widerrechtliche Sache nicht willigen wollte; anbey den König, der ſich ungeachtet deſſen mit der verſchrienen Anna von Bulen vermählt, in den Bann gethan: ſo brach dieſer mit Rom öffentlich, und warf ſich auf Einrathen einiger Hofſchmeichler * zum Oberhaupte der engliſchen Kirche auf. Die Kirchengüter waren nun ein Opfer ſeiner Habſucht und alle eifrige Katholiken, die ſich

* Sander de Schiſm. anglic. l. 5.

* Rapin v. Thoiras Geſch. Engell.

J. J. C. dieſer verdammlichen Aenderung widerſetzten, ein Gegenſtand ſeiner Grauſamkeit (f). Hiedurch ward der nachmaligen Kirchenneuerung in Engelland der Weg gebahnet.

26. §.

Fotgang der lutheriſchen ſo genannten Kirchenverbeſſerung.

1533. In Deutſchland war dieſe wirklich im völligen
* Sleid. Gange. Carl V. ſuchte ihr durch Berufung der
l. 8. u. 9. ganzen Kirche *, welche die bisherigen Streitigkeiten beylegen ſollte, einen Damm zu ſetzen. Die Proteſtanten ſelbſt hatten ſich danach mit Ungeſtümme geſehnet; allein da die Kirchenverſammlung vor der Thüre war, wollten ſie nichts davon wiſſen. Die vom P. Clemens VII. vorgeſchriebenen und jederzeit üblichen Bedingniſſe mußten ihnen dienen ſelbige zu verwerfen und ihren Irrthum unter der Hand weiter auszubreiten. Johannes Herzog von Jülich, Cleve und Berg, die anhaltiſchen Fürſten, Augſpurg und andere Städte führten ihn wirklich ein.

27. §.

Schickſal der Wiedertäufer zu Münſter, der Sacramentirer, und des Calvins in Frankreich.

1534. Die Wiedertäufer verſaumten auch nicht ihren
* Senkenb. Collec. IV. 103. Anhang zu vergrößern. Münſter machten * ſie mit Verjagung der Rechtgläubigen zum Hauptſitze ihrer

(f) Die Köpfe des berühmten Morus Großkanzlers in Engelland, des gottſeligen Biſchofs von Rocheſter Fiſcher, der Mutter des Kardinals Polus, die vom königlichen Geblüte und eine nahe Anverwandte Heinrichs des Königs geweſen, waren die erſten Opfer, die der Rache des neuen Londnerpabſtes abgeſchlachtet wurden.

ihrer Secte, und legten gar den Grundſtein zu einem J.J.C.
Reiche. Allein es zerfiel dieſes, ehe es konnte auf-
geführt werden. Der Afterkönig Johann von Lei-
den ward ſchon im erſten Jahre der Regierung des 1535.
P. Paulus IV. eines Römers, der von ſeiner Ge-
burt, Tugend und Gelehrſamkeit vorzüglich geadelt
war, gefangen und mit ſeinen Anhängern hingerich-
tet *. Zu Paris hatten die Sacramentirer kein * Catrou
beſſeres Schickſal. Die Furcht vor dem Scheiter- Hiſt.
haufen zwang den Johann Calvin, der aus der lu- Ana-
theriſchen und zwingliſchen Lehre eine neue und noch bapt.
ärgerlichere zu ſchmieden anfieng, nach Baſel zu
entfliehen.

28. §.

Türkiſche Religionsbedrückungen; lutheriſche Bundesordnung.

Der lutheriſche Irrthum allein war im deutſchen
Reich gegen die Schärfe der Geſetze noch geſchützet;
ja er machte ſich durch ſeine tägliche Verſtärkung gleich
den Türken * durch ihre Macht dem Reiche und der * Scep-
Kirche ſchreckbar. Solyman der türkiſche Kaiſer, per
deſſen Bundesgenoſſene Carl V. mit Befreyung Com-
20,000. gefangener Chriſten in Africa geſchlagen ment. 1536.
hatte, bedrohete Italien und Hungarn durch ſeine
Kriege mit lauter Verheerungen, und durch ſeine wil-
den Siege das deutſche Reich mit dem gänzlichen Un- 1537.
tergange. In Griechenland nahm er den Chriſten
eine Kirche nach der andern weg, und anderwärts ent-
heiligte er ſie durch ſeine Räubereyen. Die Prote-
ſtanten machten es nicht viel beſſer *. Die Kir- * Surius
chengüter waren vor ihrer Raubbegierde nicht ſicher, Com-
und die Rechtgläubigen von gewaltthätigen Bedrü- ment.
ckungen nicht frey. Sie ſchickten ihre falſchen Leh-
rer aller Orten aus, hielten häufige Zuſammenkünf-
te und verſchworen ſich zu Schmalkalden durch eine

J.J.C. beſondere Bundesordnung (Formula Concordiæ) vom neuen ihre Lehre mit Gute und Blute zu beſchirmen.

29. §.

Heilige Bündniß; Türkenkrieg.

Die katholiſchen Fürſten ſahen ſich genöthiget zur Beſchützung ihrer Religion gleichfalls in eine Bündniß zu tretten. Sie gieng zu Nürnberg vor ſich, und ward die heilige (Liga ſancta) genannt. Die ihr beygetretten, waren nebſt dem Kaiſer und dem Könige Ferdinand der Kuhrfürſt von Maynz, der Erzbiſchof von Salzburg, die Herzoge von Bayern Wilhelm und Ludewig, Georg Herzog von Sachſen und die Herzoge von Braunſchweig Erich und Heinrich. Die Einfälle und Eroberun-
1538. gen der Türken in Calabrien, Corcyra, und auf dem ägeiſchen Meere, welche vielen Chriſten Freyheit, Religion, Gut und Blut gekoſtet, hielten die in Deutſchland bereits auflodernde Kriegesflamme noch unter der Aſche verborgen, um gegen Solyman mit vereinigten Kräften ſtreiten zu können. Der vom P. Paulus IV. nach Vincentia ausgeſchriebene Kirchenrath unterblieb gleichfalls. Der Ort war nämlich den deutſchen Fürſten ſo wenig als zuvor Mantua gelegen.

30. §.

Calvins Lehre und falſche Wunder; Zuſammenkunft zu Frankfurt.

Da alſo der Kirchenrath als weiter hinausgeſetzet wurde, nahm der Irrthum als mehr überhand. Calvin, der durch falſche Wunder aber mit unglücklichem Erfolge ſeiner Neuerung (Reformatio) ein Anſehen zu geben ſuchte, ſchlich heimlich in Frankreich

und

und in die Grafſchaft Venaiſſin ein. Die Proteſtanten arbeiteten bey ihrer Zuſammenkunft zu Frankfurt an einer Verordnung, welche auf die Zernichtung des päbſtlichen Anſehens in Deutſchland und Sicherſtellung ihrer Irrthümer abzweckete. Sie ward dem Kaiſer zur Beſtättigung überreicht; aber auf Anſuchen des Pabſtes, der jenem die traurigen Folgen entdeckt, verworfen. Dieß verdroß die Proteſtanten nicht wenig *; der Todesfall Georgens Herzogs von Sachſen aber ſtillete in etwas ihren Widerwillen.

J.J.C.

1539.

* Sleid. l. 12.

31. §.

Abſchaffung des Pabſtthumes in Sachſen, Engelland u ſ. w.

Dieſer große Vertheidiger der alten Religion hatte zwar ſeinen Bruder unter der Bedingniß in Glaubensſachen keine Aenderung vorzunehmen zum Erben ſeiner Länder eingeſetzet; allein Heinrich band ſich wenig daran. Beym erſten Antritte der Regierung ward in Sachſen Meißen und Thüringen das Pabſtthum abgeſchaffet. Joachim II. Kuhrfürſt von Brandenburg folgte dieſem Beyſpiele. Heinrich VIII. *, der mit Unterdrückung 366. Klöſter, an der engliſchen Kirche zu künſteln fortfuhr, war auch beſchäfftiget das Andenken des Pabſtes und den alten Gottesdienſt zu vertilgen; doch vom Lutherthume wollte er nichts wiſſen. Der zur Tilgung deſſelben zu Worms angeſtellte Glaubensſtreit und der kaiſerliche Befehl * die Kirchen in den Beſitz ihrer vorigen Rechte und Güter zu ſetzen lief fruchtlos ab. Die Unterredung zu Regenſpurg nahm keine beſſere Endſchaft.

* Boſſuet l. 7. Variat. Eccl. Proteſt.

1540.

* Maſen l. 5. Hiſt.

1541.

32. §.

J. J. C.

32. §.

Früchte der Religionsneuerung; Abfall des Erzbiſchofs Hermanns zu Cöln.

1542. Die Proteſtanten wurden täglich ſtärker und kecker. Die Vertreibung Heinrichs von ſeinem Herzogthume Braunſchweig, die Unruhen zu Hildesheim, Merſeburg u. ſ. w. waren Früchte eines böſen Baumes nämlich der Glaubensmuſterung *. In Frankreich fand das calviniſche Unweſen durch die Bücher und verlarvte Sectirer einen Zugang aber

1543. keine Freyſtatt. Die Furcht, die Wölfe möchten bey Abweſenheit der Hirten die Heerde Chriſti anfallen, machte den vom P. Paulus II. nach Trident ausgeſchriebenen Kirchenrath rückſtellig *. Der leidige Abfall Hermanns Erzbiſchofs von Cöln, der den Buzer, Melanchton und andere als Wortsdiener aufgeſtellet, ſtärkte dieſe Furcht; ſchärfte aber auch zugleich die Wachtſamkeit der Kirche.

* Rayn.

* Pallavicini Hiſt. C. Trid.

33. §.

Arbeiten der Geſellen Ignazens; Kirchenrath zu Trident.

Claudius Jajus und Petrus Faber zwey eifrige Männer aus den 10. erſten Geſellen Ignazens Stifters der Geſellſchaft Jeſu kamen nach Deutſchland die Wölfe vom Schafſtalle Chriſti abzuhalten und die irrenden Schäflein dahin zurückzuführen. Ihr Eifer war thätig und der Kirche, welche Xaver in Indien durch Wunder und Bekehrung 20,000. Malabarn zu einer fruchtbarn und verherrlichten Mutter machte, ſehr erſprießlich. Die Früchte würden noch häufiger geweſen ſeyn, wenn nicht die kaiſerliche Macht gegen die Türken, Franzoſen und andere Feinde wäre zerſtreuet worden. Carl V.

1544. mußte * daher, um Beyhilfe gegen jene zu erhalten, den

* Pontan l. 4.

J.J.C.

den lutheriſchen Ständen vieles zugeben, ſo zum Nachtheile der katholiſchen Sache war. Paulus II. ermahnte deswegen den Kaiſer, und eilte aus Beſorgniß noch größerer Verwirrungen mit der Oeffnung der verabredeten Kirchenverſammlung. Die Proteſtanten, ſo die Verdammung ihrer ärgerlichen Glaubensneuerung voraus ſahen, ſetzeten ſich gegen dieſelbe unter lauter nichtigen Ausflüchten * und kriegeriſchen Bewegungen; ſie fand aber doch Platz. 1545.

* Biner Appar. p. 3. c. 4.

34. §.

Neue Irrthümer; Niederlage der ſchmalkaldiſchen Bundesgenoſſenen.

Inzwiſchen ſtreuete David Georg in Friesland und Caſpar Schwenkfeld in Niederſchleſien und anderwärts allerley Irrlehren aus; ſie waren aber von keinen beſondern Folgen. Größeres Aufſehen machten die Dräuungen und Kriegesrüſtungen der ſchmalkaldiſchen Buudesgenoſſenen. Sie verlangten vom Kaiſer die Religionsfreyheit mit Ungeſtümme, und da ſie hierauf keine Zuſage erhielten, ſtelleten ſie ſich an der Spitze eines Kriegsheeres von 100,000. Mann gegen ihn *. Zum Glücke aber war Carl. V. ein Held, der die Feinde der Wahrheit, deren Kriegsheer 100,000. Mann ſtark geweſen, in der Schlacht bey Mühlberg (g) mit dem Degen in der Hand eben ſo leicht, als die zu Trident verſammelten Väter ihre Irrthümer mit dem Schwerte 1546.

* Avila l. 2. p. 3.

(g) Die Worte des Kaiſers nach dieſer Schlacht, in welcher Johann Friedrich Kuhrfürſt von Sachſen und der Landgraf von Heſſen gefangen worden: Ich bin gekommen, ich hab geſehen, und Chriſtus hat überwunden (veni, vidi & Chriſtus vicit), ſind cedertwürdig. Raynald. P. Paulus III. hat Carln dem V. dieſes mamhaften Sieges wegen den Ehrennamen des größten und ſtärkſten Helden beygeleget.

J.J.C. te des Worts Gottes zu entwaffnen gewußt hat.
1547. Die Nachricht hievon flog von dem Ufer der Elbe über die Alpen und machte ganz Rom von freudigen Dankliedern ertönen; den Proteſtanten hingegen war ſie ein Donnerkeil in den Ohren.

35. §.

Eingeſtellte Neuerung zu Cöln; deſſen Fortgang in Engelland; Calviniſtenthum.

Die Neuerung zu Cöln, deſſen erzbiſchöflichen Stuhl nach geſchehener Entſetzung des Hermanns von Wied Graf Adolph von Schaumburg beſtiegen, und auch anderwärts ward hiedurch rückgängig gemacht. In Engelland, deſſen Krone nach dem Tode Heinrichs des VIII. nun Eduard VI. trug, hoffte man auch ſelbiger Einhalt zu thun; allein der Herzog von Sommerſet und Thomas Cranmer Erzbiſchof von Cantelberg bedienten ſich der Minderjährigkeit des Königs, die Lehre des Zwingels zur herrſchenden zu machen. Hiedurch bekam die engliſche Kirche noch eine heßlichere Geſtalt, als ſie zuvor gehabt. Die Trennung der Reformirten von der lutheriſchen Kirche, welche bisher in der Lehre zimlich übereins kamen, zeugte neue Irrthümer von der Mittheilung der göttlichen Eigenſchaften und der Gnadenwahl, und gab alſo dem Calviniſtenthume gleichfalls eine neue Bildung.

36. §.

Einsweiliger Glaubensaufſatz; Bekehrungen der Ketzer und Heiden.

Unterdeſſen ward der Kirchenrath von Trident nach Bologna verlegt oder vielmehr ausgeſetzt. Die gehoffte Beruhigung Deutſchlandes in Anſehung der

der Religion war als noch weit entfernt. Carl V. J. J. C.
ließ deswegen auf dem Reichstage zu Augſpurg ei- 1548.
nen Glaubensaufſatz (h) verfertigen, nach welchem
man ſich indeſſen, bis zur kirchlichen Entſcheidung,
richten ſollte. Dieſe Schrift machte in Deutſchland
nicht geringe Bewegungen. Einige der Proteſtan-
ten nahmen ſie an, andere aber verwarfen ſie und
ließen viel Menſchliches dabey ſehen *. Zur Beſchä- * Mäſen
mung dieſer bezeigte Heinrich Herzog von Braun- l. 7. H.
ſchweig durch Herſtellung des alten Gottesdienſtes
dem Statthalter Chriſti und dem Kaiſer ſeine Un- 1549.
terwirfigkeit und Treue. Die Calixtiner und Hußi-
ten in Böhmen, welche König Ferdinand der
Kirche gewann, folgten dieſem Beyſpiele. In Ja-
pon, wo die Götzentempel auf den Schall des vom
Franzen Xaver verkündigten Evangeliums tauſend-
weis zu Boden fielen, führte ein kaum bekehrter Heid
den andern auf den Weg des Heils.

37. §.

Halsſtärrigkeit gegen die Kirche und Empörung gegen den Kaiſer.

Julius III. ein Römer, deſſen Geſchlechtsadel
von der Tugend, dieſe aber von der dreyfachen Krone
nach dem Tode des Paulus, noch mehr geadelt wurde,
erhielt hievon die Nachricht, und linderte dadurch 1550.
den

(h) Dieſe Schrift (Formula interimiſtica) enthielt in 26. Kapiteln die wichtigſten Glaubenspuncten; mißfiel aber ſowohl den Proteſtanten als den Katholiken. Jenen war die darinnen enthaltene Lehre vom Abendmahle und der Prieſterweihe zwar anſtändig, aber nicht das Pabſtthum, ſo ihnen dabey aufgedrungen wurde. Dieſe aber konnten nicht leiden, daß der Kaiſer ſich zu ſehr in Glaubensſachen einmengte. Paulus III. verboth daher den Katholiſchen die Beobachtung deſſelben. Spondan ad ann. 1548. §. 7. und Pallavicini L. 10. Hiſt. C. T. c. 17.

J.J.C. den Schmerzen, den ihm die Halsſtärrigkeit der lutheriſchen Stände verurſachte. Dieſe ſperreten ſich als noch den Schlüſſen des Kirchenrathes, welchen er wieder zu Trident eröffnet, Gehör zu geben. Die Stadt **Magdeburg** griff gegen den Kaiſer ſogar zu den Waffen. **Moriz** Kuhrfürſt zu Sachſen, der
1551. dieſe rebelliſche Stadt gedemüthiget, machte ſich bald darauf gegen Carl ſeinen Gutthäter gleichen Verbrechens ſchuldig. **Heinrich** II. König in **Frankreich**, der ſich unter dem Namen eines Beſchützers der deutſchen Freyheit der Proteſtanten angenommen, un-
1552. terſtützete ſeinen Empörungsgeiſt durch die Waffen. Die Väter der Verſammlung zu Trident giengen * auf dieſe Nachricht, um ihre beängſtigten Schäflein nicht ſchutzlos zu laſſen, ſogleich auseinander.

* Stoz Relat. Hiſt. C. Trid.

38. §.

Paſſauervertrag; Aufhebung der Spaltung in Engelland, Aſſyrien und Aethiopien.

Die Gefahren des Reiches und der Kirche nöthigten dem Kaiſer zu Paſſau einen Vertrag (i) ab, welcher der alten Religion ſehr nachtheilig war. Indem

(i) Kraft dieſes Vertrags (Transactio paſſavienſis), der hernach im J. 1555. auf dem Reichstage zu Augſpurg beſtättigt worden, gelangten der Landgraf von Heſſen und der Kuhrfürſt von Sachſen wieder zur Freyheit; die Proteſtanten aber insgeſammt zu ungeſtörter Gewiſſensfreyheit, ſo, daß ſie die geiſtlichen Güter, welche ſie bis dahin beſeſſen, ferner behalten, und von aller biſchöflichen Gerichtsbarkeit zur Zeit frey ſeyn ſollten. Der ihm beygerückte Zuſatz vom geiſtlichen Vorbehalte (Reſervatum eccleſiaſticum) war dieſes Innhalts, daß, wofern künftig ein Geiſtlicher von der alten d. i. katholiſchen Religion zur proteſtantiſchen übertretten ſollte, dieſes zwar ſeiner Ehre unbeſchadet, er aber iedoch ſeines Amtes und ſeiner Pfründe verluſtiget ſeyn ſollte.

dem die Proteſtanten in Deutſchland des Re- | n.J.C.
ligionsfriedens genoſſen: wurde die Neuerung in
Engelland durch den Tod Eduards des VI. auf ein- 1553.
mal unterbrochen *. Maria ſeine Schweſter und
Erbin des Reichs machte ſogleich Anſtalten ſich und
ihre Staaten wider alles Einreden der Großen dem
heiligen Stuhle zu unterwerfen. Der päbſtliche Ge-
ſandte und Kardinal Reginald Polus brachte dieß 1554.
große Vereinigungswerk glücklich zu Stande. Si-
mon Sulaka Patriarch in Aſſyrien, Baſilius
Herzog in Moſcau und Claudius Kaiſer in Aethio-
pien arbeiteten auch daran und mit gutem Erfolge.
Der P. Julius II., welcher zum Beſten der deut-
ſchen Nation zu Rom eine anſehnliche Pflanzſchule
(Seminarium germanicum) errichtet (k), überlebte
die Freude, welche er über dieſe Veränderung em- 1555.
pfand, nicht lang.

* Thuan l. 13.

39. §.

Lob der P. P. Marcells II. und Paulus IV.

Marcell II. (l) von Monte Pulciano kam an ſeine Stelle. Die Kürze ſeiner Regierung ließ nicht zu, daß er die große Hoffnungen, ſo die Kirche ſeiner Redlichkeit, Gelehrſamkeit und Tugend wegen von

(k) Die Satzungen und Einrichtung dieſes Hauſes ſieh bey P. Biner Apparatus Eruditionis P. 11. c. 25.

(l) Dieſer Pabſt hat ſeinen Taufnamen Marcell, welches auch Hadrian VI. gethan, aus Andacht gegen den heil. Pabſt und Martyrer Marcell auch als Pabſt beybehalten. Von dem Verdachte einer abergläubiſchen Sternleſung, deſſen ihn Petrus Suavis beſchuldiget, ſpricht ihn ſeine von allen Schriftſtellern geprieſene Gottſeligkeit frey. S. Pallavicini l. 13. Hiſt. Conc. Trid. c. 11.

J.J.C. von ihm geſchöpft hatte, erfüllen konnte. Er gieng ſchon nach 22. Tagen den Weg aller Welt, und hatte den Paulus IV. aus dem Hauſe Caraffa von Neapel gebürtig zum Nachfolger. Dieſer hatte ſich ſchon als Biſchof von Oſtia und erſter Ketzerrichter einen großen Ruhm erworben. Seine Oberwürde diente ihm nun ſelbigen zu vermehren. Gleich beym Antritte ſeiner Regierung entſetzte er den ketzeriſchen Cranmer, der hernach verbrannt wurde, ſeiner erzbiſchöflichen Würde. Gegen die Juden ließ er ſcharfe aber gerechte Geſetze ergehen. Er gab eine Anzeige der ketzeriſchen Bücher heraus, und vermehrte das Anſehen des heil. Glaubensgerichtes. Auf ſolche Art ſammelte er ſich in der Kirche Gottes große Verdienſte. Das chriſtliche Rom krönte ſie zur Verewigung ſeines Andenkens mit Errichtung einer Ehrenſäule und mit der Zeit P. Clemens XI. mit dem aufgetragenen Ehrennamen eines Rächers der Laſter und Beſchützers der Religion.

40. §.

Großthaten Carls des V. und Ferdinands des I.

Carl V. gieng zu dieſer Zeit einen andern Weg ein um ſeinen Namen unſterblich zu machen. Dieſer Fürſt, welcher durch ſeine Siege den Auf- und Niedergang mit dem Rufe ſeines Namens erfüllet hatte, ſtieg von dem Throne, und begab ſich in ein Hieronymitaner Kloſter der heil. Juſtina, um in der ſtillen Einöde den Reſt ſeiner Tage der Vorbereitung zur Ewigkeit zu widmen. Hiedurch ließ er der Nachwelt zur Entſcheidung über, ob er ein größerer Kaiſer oder Chriſt geweſen *. Ferdinand I., der das von ſeinem Bruder Philippen verlaſſene Reichsruder übernahm, machte ſich faſt gleichen Ruhmes würdig. Er verſagte den Proteſtanten die freye Religions-

übung

* Strada Dec. I. B. Belg. Maſen l. 2. Hiſt. Car. V.

übung in katholiſchen Staaten, und jagte über 200. J.J.C.
lutheriſche Wortsdiener, die in der Kuhrpfalz und in der Marggrafſchaft Baden ſehr angeſehen waren, aus Böhmen.

41. §.

Calviniſtenthum in Frankreich.

Gegen die calviniſchen Lehrer verfuhr Heinrich II. 1556.
König in Frankreich mit gleicher Schärfe; konnte aber jedoch nicht hindern, daß der Irrthum Zeit ſeiner Abweſenheit aus allzu großer Gelindigkeit der Ke- 1557.
tzerrichter gegen die Sectirer in den Provinzen und auch am Hofe tiefe Wurzeln geſchlagen. Einige aus den Großen des Reiches, welche Theodor Beza gewonnen hatte, und beſonders Johanna Königin von 1558.
Navarra beförderten * deſſen Wachsthum. Die Jugend und ſchwächliche Leibesbeſchaffenheit des neuen Königs Franzens des II. gab ihnen eine gewünſchte 1559.
Gelegenheit hiezu.

* Rayn.

42. §.

Spaltung in Engelland unter der Königin Eliſabeth.

In Engelland war der Tod des Kardinals Polus und beſonders der Königin Maria der alten Spaltung eine Lebensquelle *. Eliſabeth eine Tochter der unglückſeligen Anna von Bulen beſtieg den Thron, und nahm ſogleich, gegen ihr eidliches Verſprechen den alten Glauben zu ſchützen, die unter Eduarden dem VI. angefangene Religionsneuerung vor. Ein Weib war das Haupt der engliſchen Kirche, welches mit dem Blute der Katholiken ihre Befehle in Kirchenſachen unterſchrieb. P. Paulus IV., der zu dieſer Zeit die Ausſchweifungen einiger auch ihm nächſten verwandten Kardinäle mit Landesverweiſung beſtraſt,

* Du Chene Hiſt. d'Angl.

J.J.C. und P. Pius IV. ein Mayländer, der ſelbige ſogar
1560. mit der Todesſtrafe belegt, ſetzten ſich vergebens dagegen.

43. §.

Irrthümer des Michaels Bajus; calviniſche Unruhen in Frankreich.

1561. Zu Löwen in Brabant ſetzte es auch gefährliche Unruhen ab. Dieſe entſtunden vorderſamſt aus den Irrlehren, welche Michael Bajus von der Gnade und dem freyen Willen des Menſchen aufgebracht hatte, und waren der erſte Saamen des Janſeniſtenthumes, welches mit der Zeit in der Kirche ſo viel Lärmen gemacht hat. Das päbſtliche Verboth von dergleichen neuen Sätzen nichts zu reden und zu ſchreiben hat allda zur Zeit die Ruhe noch zimlich wieder hergeſtellet. In Frankreich ſchien ſie durch die Unterſagung der ketzeriſchen Zuſammenkünfte und die in Gegenwart des Königs Carls IX. zu Poiſſy gehaltene Unterredung auch hergeſtellet zu ſeyn; allein die geſetzloſe Frechheit der Hugonotten brachte auf
* Rayn. einmal alles wieder in Verwirrung *. Empörung, bürgerliche Kriege, Entweihung der Kirchen, Gewaltthätigkeiten gegen die Rechtgläubigen waren die Waffen, womit ſie ihren Irrthum beſchützeten. Sie
1562. wurden zwar in der Schlacht bey Löwen, Rouen und Dreux von dem chriſtlichen Helden und Herzoge von Guiſe ſehr gedemüthiget; doch legten ſie die Waffen nicht ab. Odett ein Bruder des berühmten Coligni, den P. Pius IV. ſeiner öffentlichen Verſtändniß mit den Hugonotten halber mit dem Ban-
1563. ne belegt hatte, vertauſchte den Purpurhut mit der Kriegesbinde, um die Sache der Hugonotten zu vertheidigen. Der König ſah ſich genöthiget ihnen durch die Verordnung von Amboiſe die freye Religionsübung, welche Sigismund II. König in

Poh-

Pohlen den Socinianern freywillig zugeſtanden, J.J.C.
zu erlauben.

44. §.

Schluß und Aufnahme des tridentiniſchen Kirchenrathes.

In Mitte dieſer Unruhen gieng der vom P. Pius IV. zu Trient wieder eröffnete Kirchenrath glücklich zu Ende. Die katholiſchen Fürſten nahmen deſſen Schlüſſe durchgehends mit aller Ehrerbiethigkeit an; die Proteſtanten und andere hingegen, welche ihre Lehre darinne mit vielen Flüchen belegt ſahen, verwarfen ſie mit größter Dreiſtigkeit. Um ſie zu gewinnen, hielten * Ferdinand I. (m) und Maximilian II. um den Gebrauch des Kelchs für die Laien und der Ehe für die Geiſtlichen an. P. Pius IV. erlaubte ihnen das erſtere für ihre Staaten; ſie hatten

1564.

* Stotz Relat. de C. Trid. Sect. 4. art. 24.

(m) Einige proteſtantiſche Schriftſteller ſind der Ehre dieſes Kaiſers ſehr nahe getretten. Wenn man ihnen auf ihr Wort glauben ſollte: ſo wäre Ferdinand mehr lutheriſch als katholiſch geweſen; allein ihr Anſehen iſt bey weitem nicht ſo groß, und ihre Scheingründe haben auf der Wagſchale der Vernunft gar kein Gewicht. Aus der Geſchichte iſt bekannt, daß Ferdinand nicht minder als Carl der V. ſich alle Mühe gegeben die lutheriſche Lehre zu unterdrücken und die Spaltung Deutſchlandes mit gemeſſenen Verordnungen auf den Reichstagen und mit den Waffen auf dem Schlachtfelde aufzuheben. Daher kam es auch, daß Luther mit ſo ehrvergeſſenen Namen, die bey Ulemberg in Vit. Luth. Gretſer Honorar. und Piſtor Anatomia Luth. zu finden, ſich gegen beede herausgelaſſen hat. Pallavicini H. C. Trid. l. 4. c. 6. Surius Comm. und andere nennen ſie die eifrigſten Vertheidiger der katholiſchen Religion. Die Briefe des Ferdinands an den Luther ſind erdichtet, und ſein ſanftmüthiges Betragen und Nachſicht gegen die Proteſtanten in einigen Fällen ein Schickſal der Zeit. S. P. Grebner Compendium Hiſt. univ. T. 3. l. 16.

J. J. C. ten aber wenig Frucht davon. Die getrennten Brüder blieben bey ihren Irrlehren, und legten * unter der Hand zum einheimiſchen Kriegesfeuer das Holz ſchon zu recht.

* Khevenhüller Annal. Ferdin. P. 3. u. 4.

45. §.

Hugonotten- und Gueuſenkrieg in Frankreich und Flandern.

1565. In Frankreich und Schottland ſchwang der Empörungsgeiſt wirklich die Fahne; und in den Niederlanden war bereits alles in Bewegung. Die Ketzer allda, welchen die Errichtung neuer Erz- und Bißthümer, die Verkündigung des tridentiniſchen Kirchenrathes, die Einführung des Glaubensgerichtes ein Dorn in den Augen war, hielten auf Betterart vermittelſt einer Bittſchrift um die Gewiſſensfreyheit an; weil aber von Spanien kein Jawort darauf erfolgte: ſo gaben ſie ihr Mißvergnügen durch Plünderung der Kirchen und Stürmung der Bilder zu erkennen, und ſtelleten ſich in der Stille ins Gewehr. Pius V. ein Lombarder geringen Herkommens aber großer Geſchicklichkeit und ausgemachter
1566. Heiligkeit hatte das Unglück gleich bey ſeiner Gelangung auf den päbſtlichen Stuhl von dem fürchterlichen Ausbruche dieſer ihrer gottloſen Unternehmun-
1567. gen zu hören. Maria Stuart die gottſelige Königin von Schottland ward von den Religionsfeinden allda verrathen; Carl IX. der König von den Hugonotten in Paris ſelbſt belagert, und in Flandern * von den Gueuſen unter Anführung des Wilhelms Prinzen von Oranien alles verwüſtet.

* Strada de Bell. Belg.

J. J. C.

46. §.

Gedämpfte Schwärmerey in Flandern und Frankreich.

Dieſe calviniſchen Schwärmer fanden zwar von Seite des Herzogs von Alba, dort aber von Seite des Feldherrn von Montmorency und beſonders des Heinrichs Herzogs von Anjou, der ihnen in der Schlacht bey Jarnac allein 94. Fahnen abgenommen, und nach aus Italien vom Pabſte ſelbſt erhaltener Verſtärkung ſeines Heeres 18,000. derſelben geſchlagen, tapfern Widerſtand; allein die ketzeriſche Wut war deswegen nicht völlig gebrochen. Eliſabeth Königin in Engelland, welche durch ihre Grauſamkeit gegen die gefangene Königin Maria Stuart und blutige Verfolgung der Rechtgläubigen einer andern Jezabel glich, unterſtützte ſie mit den Proteſtanten in Deutſchland. Die Hugonotten und Gueuſen erholten ſich daher bald von ihren Niederlagen, und droheten vom neuen mit Verheerungen. Der allgemeinen Ruhe wegen gab man ihnen vieles nach. In Frankreich ſchloß * Carl IX. zu St. Germain an der Laye mit den Hugonotten ſogar einen Frieden, und räumete ihnen Rochelle * ſammt 3. andern Orten zur Sicherheit ein.

1568. 1569. * Rayn. 1570. * Soulier Hiſt. du Calv. l. 3.

47. §.

Geſchützte Unſchuld; Wunderſieg über die Türken; Pariſer Bluthochzeit.

Indem dieß in Frankreich vorgieng, ſchloßen die Sectirer in Pohlen zu ihrer Vertheidigung zu Sendomir eine Bündniß. Zu Mayland brach gegen den heil. Kardinal Carl Borromäus eine Zuſammenſchwörung aus; der Himmel wachte aber für das theuere Leben eines ſo würdigen Kirchenfürſten,

J.J.C. und P. Pius V. beſtrafte dieſe Unthat ihrem Verdienſte gemäß. Die Grauſamkeit der Turken, die ſie bey Eroberung der Stadt Fama Auguſta gegen
1571. die Chriſten ausgeübt, verdiente auch die Strafruthe. Johannes von Oeſtereich lieferte ihnen in dem Meerbuſen zu Lepanto eine Seeſchlacht, und zerſtreute durch Hilfe der seligſten Gottesmutter ihre zahlreichſte Flotte, ſo, daß der Thron ihres Kaiſers Selim zu wanken anfieng. P. Pius V., der dieſen Sieg vorgeſagt, feyerte ihn hernach mit Einſetzung des Feſtes Maria vom Siege. Sein Stuhl-
1572. erb Gregor XIII. von Bononien gebürtig ſuchte die Siege gegen den Erbfeind fortzuſetzen; die Verzögerung ſeiner Bundesgenoſſenen aber und die ketzeriſchen Bewegungen legten ſelbigen unüberſteigliche
* Soul. i.a.St. Hinderniſſe in den Weg. In Frankreich * und in den Niederlanden waren ſie am häufigſten und gefährlichſten. Das den Staats- und Religionsfein-
1573. den zu Paris angerichtete Blutbad (n) ſtillete ſelbige auf eine gar kurze Zeit.

48. §.

(n) Dieß Blutbad iſt unter dem Namen Pariſerhochzeit bekannt; deſſen bey dem Beylager Heinrichs des Königs von Navarra mit Margaretha Carls des IX. Königs in Frankreich Schweſter geſchehene Vollziehung iſt der Grund dieſer Benamſung. Es nahm dieſes auf ein am Feſttage des heil. Bartholomäus gegebenes Glockenzeichen ſeinen Anfang, und währte 3. Tage lang. Die vornehmſten Reformirten oder Hugonotten, die zu dieſer Feyerlichkeit geladen waren, aus welchen der Seeoberſte Coligni war, erſäuften in dieſem Bade. Die Zahl der Ermordeten ſetzen einige mit Mezerai auf 25,000., andere aber auf 30,000. — Blutreligion! ruft hier Voltaire mit Ungedult aus. Wenn man nicht wüßte, daß die von Eliſabeth der Königin in Engelland errichtete und von dem Blute der Katholiken gepurpurte Gerichtsbühne ein Augenweid vor ihm ſey, ſollte man faſt glauben, er könne kein Blut fließen ſehen. Herr Voltaire verrathet ſich alſo hier ſchon wieder, und zeigt

an=

J. J. C.

48. §.

Unruhen in Frankreich; Stiftung der Republik Holland.

Nach dem Tode Carls des IX. und des Kardinals von Lothringen, die beede geſchworne Feinde der Neuerungen waren, brachen * ſie vom neuen aus. Der Herzog von Alenſon ein Bruder des Königs und der König von Navarra, welche die Parten der Hugonotten ergriffen hatten, goßen Oel in das Feuer, welches Reich und Religion nächſtens in Aſche verwandeln zu wollen ſchien. Ein höchſt nachtheiliger Friede, der den Hugonotten die freye Religionsübung und 8. Sicherheitsplätze bewilligte, konnte es allein noch löſchen. In den Niederlanden, wo alles in lichten Flammen ſtand, war gar nicht einmal mehr zu helfen *. Die übertriebene Schärfe des Herzogs von Alba hatte die Gemüther allda verbittert, die allzu große Güte des Requeſen aber verwägen gemacht. Die Stände vereinigten ſich, und errichteten bald darauf auf den Trümmern der ſpaniſchen Oberherrſchaft und der alten Religion einen neuen Staat. Holland und Seeland, deren Beyſpiele bald 5. andere Provinzen gefolgt, kündigten Philippen II. dem Könige in Spanien und zugleich Gregorn dem XIII. den pflichtigen Gehor-

1574. 1575. 1576.

* Buſſieres Hiſt. Franc.

* Le Clerc Hiſt. des Prov. unies.

anbey, daß er die wahre Urſache dieſes Blutbades nicht einmal erkenne. Die vom Carln dem IX. hierüber erlaſſene Verordnung und die Geſchichte Mem. de Sully und Soulier Hiſt. du Calv. ſchildern uns die Hugonotten als geſchworne Feinde des Staates, als Verführer des Volkes u. ſ. w., deren Frevel zu züchtigen man alle Schärfe gebrauchen mußte. Der Empörungsgeiſt alſo und, wenn er doch vielleicht der Quelle nachgehen will, der calviniſche Irrthum, nicht aber die wahre Religion, hat dieß Blutbad angerichtet.

J. J. C. ſam auf. Die Proteſtanten in Deutſchland, welchen Maximilian II. die Gewiſſensfreyheit geſtattet, unterſtützten ſie in allen.

49. §.

Großthaten des Carls Borromäus und des P. Gregorens XIII.

Ehe noch dieſe neue Republik entſtanden, wütete in Italien die Peſt auf das heftigſte. Carl Borromäus Erzbiſchof zu Mayland fand hiebey Gelegenheit ſeine Hirtentreue, Menſchenliebe und ſeinen Eifer für das Wohl ſeiner Heerde zum ewigen Nachruhme an Tag zu legen. P. Gregor XIII.
1577. legte auch thätige Proben ſeines Oberhirtenamtes ab. In Japonien, Indien, Armenien und in andere Länder ſand er Glaubensprediger aus, die er auf ſeine Köſten unterhielt. Die in Engelland verfolg-
1578. ten Rechtgläubigen friſchte er durch ſeine Hirtenbriefe zur Marter an, und zur Aufrechthaltung der Reli-
1579. gion legte er zu Rom und anderwärts 23. Pflanzſchulen (Seminaria) an, aus welchen mit der Zeit die Kirche die trefflichſten Männer erhalten hat. Die ſchon verdammten Irrthümer der Fratricellen und des Michaels Bajus, der die ſeinigen ſelbſt wie-
1580. derrief, verdammete er vom neuen, und ſöhnte die
1581. Moſcowitter mit den Pohlen aus. Die Ausſöhnung der erſtern mit der Kirche war auch bereits richtig; aber die griechiſche Untreue ließ dieſe Frucht nicht zur Zeitigung kommen.

J. J. C.

50. §.

Gregorianiſcher Kalender; Abſetzung des Erzbiſchofs von Cöln; heil. Bündniß in Frankreich.

Mit beſſerem Erfolge arbeitete P. Gregor XIII. an Verbeſſerung des Kalenderweſens (o) und Auf- 1582.
recht-

(o) Um der Verwirrung in der Kalenderrechnung abzuhelfen theilte P. Gregor XIII. die Zeit alſo ein, daß in jedem Jahrhunderte 3. gemeine Jahre mit einem Schaltjahre beſtändig abwechſeln, in den folgenden Jahrhunderten aber außer in dem 4ten ein Schalttag ausgelaſſen, und über das die Zeit des Oſterfeſtes durch Hilfe des Mondcirkels beſtimmet wird. Der gregorianiſche Kalender, welchen Clavius d. G. J. eigentlich eingerichtet, iſt von allen Katholiken angenommen worden. Die Proteſtanten folgen dem neu verbeſſerten Kalender, welchen Weigel und Leibnitz im J. 1700. eingerichtet. Der Monatstag (Datum) kömmt in dieſem Kalender mit dem gregorianiſchen überein; das Oſterfeſt aber wird nach dieſem, wie es im J. 1724. geſchehen iſt, und 1778. wie auch 1798. wieder geſchehen wird, bisweilen 8. Tage ſpäter gefeyert als nach dem gregorianiſchen. Dieſe Ungleichheit entſteht daraus, weil die Zeit des Oſterfeſtes nicht nach dem Mondescirkel, ſondern nach den aſtronomiſchen Tafel beſtimmet wird. Die Ruſſen haben bisher noch den alten oder julianiſchen Kalender, nach welchem 3. gemeine Jahre von 365. Tagen mit einem Schaltjahre von 366. Tagen beſtändig abwechſeln, behalten. Der Unterſchied des Anfangs eines Jahres nach dem julianiſchen und nach dem gregorianiſchen wie auch dem proteſtantiſchen Kalender beträgt vom J. 1582. bis 1770. zehn, von 1700. bis 1800. eilf Tage u. ſ. w., um welche Anzahl Tage ſich das julianiſche Jahr ſpäter anfängt als das gregorianiſche und proteſtantiſche. Dieſem zu Folge findet man die Monatstage bisweilen in den Büchern alſo geſchrieben: Den $\frac{14}{24}$ May oder den 14. May St. v. und 24. May St. n. (alten und neuen Styls), und bedeutet die obere Zahl 14. oder 14.
St.

J. J. C. rechthaltung der öffentlichen Ruhe und Religion in
1583. Deutſchland und Frankreich. Gebhard aus dem Geſchlechte der Truchſeſſe von Waldburg, der ſeine erzbiſchöfliche Infel durch ſeinen Abfall vom Glauben und ſeine Ehebindniß mit Agneſen Tochter des Grafen von Mansfeld entheiliget hatte, mußte ſich nach ſeiner Entſetzung nach Holland
1584. flüchten; und in Frankreich, wo die Furcht die Reichskrone auf dem Haupte eines ketzeriſchen Königs von Navarra ruhen zu ſehen eine heilige Bündniß aber auch viele Unruhen bereits verurſach-
1585. te, ward durch päbſtliche Nachſicht das Feuer zur Zeit noch gedämpfet.

51. §.

Tod Gregorens XIII.; Pabſtfolge.

Nach ſo herrlichen Thaten legte P. Gregor XIII. ſeine Krone nieder. Er war ein ausgemachtes Muſterbild eines vollkommenen Vaters aller Rechtgläubigen, deſſen Andenken in der Kirche geſegnet iſt. Unter ihm herrſchete in Italien Gerechtigkeit, Friede und Ueberfluß, und das chriſtliche Japon erkannte Rom noch vor ſeinem Ende durch eine anſehnliche Geſandtſchaft *, welche 3. japoniſche Könige Franz zu Bungo, Protas zu Arima und Bartholomäus von Omura haben abgeordnet, als eine allgemeine Mutter und Lehrmeiſterin der ganzen Chriſtenwelt. Sixtus V. von Montalto und niedriger Geburt, der aus der Schule des heil. Franciſcus zum Kardinalshute und endlich auf den Stuhl Petri gelangt, verewigte ſeine Regierung mit gleichem Ruhme.

* Hazart Japon. Geſch.

§. 52.

St. v. den Monatstag nach dem julianiſchen Kalender, die untere aber 24. oder 24. St. n. den Monatstag nach der gregorianiſchen Zeittheilung. S. Ludewig de Launay Profan- und Kirchenhiſtorie P. I.

J.J.C.

52. §.

Ruhmvolle Regierung des P. Sixtus V.; beſondere Vorfälle.

Die öffentlichen Wege und deren hergeſtellte Sicherheit, weswegen ihm die Stadt Rom eine Ehrenſäule mit vielen Lobſprüchen ſetzen ließ; die Waſſerleitungen, die herrlichen Gebäude und Spitzſäulen, womit er Rom verſchönert, die ſchöne Kuppel der Hauptkirche zu Rom und der reiche zur Nothdurft der Kirche hinterlaſſene Schatz von mehr dann 5,000,000. Ducaten waren Werke ſeiner Weisheit und Vorſicht. Seiner Strafgerechtigkeit entgieng ſo wenig ein Laſter zu Rom als ſeiner väterlichen Wachtſamkeit und Obſorge einige Bedrangniß der Kirche. Die Verfolgung der neuen Chriſtengemeinde in Japon unter Taycoſama dem Kaiſer, die jedoch durch ihre Niederlage täglich anwuchs; der Martertod der Königin in Schottland Maria Stuart (p); die hugonottiſchen Kriege und Verſchwörungen * in Frankreich,

1586. 1587. 1588.

* Hainault H. iall.

(p) Buchanan und einige andere calviniſche Schriftſteller haben ſich erfrecht auf dieſe Königin recht empfindliche Pfeile abfliegen zu laſſen. Sie zeichnen ſie als eine Ehebrecherin und Mörderin, die ihren eigenen Eheherrn Darley ums Leben gebracht, der Königin Eliſabeth nachgeſtellet und gegen ſie die katholiſchen Fürſten von Europen aufzubringen, wie auch ganz Engelland zu ihrem Vortheile in Empörung zu ſetzen getrachtet hat. Als eine ſolche laſſen ſie ſelbige auch von der erhabenſten Stufe der Ehren auf die Blutbühne ſteigen. Wo ſind aber die Beweiſe? Ganz Europen hat ſie längſtens erwartet, aber niemals einige erhalten können. Man hat die Unſchuld ſchwarz gemacht, um ſie ſtürzen zu können. Alle ihre Laſter beſtunden in ihrem Eifer für die katholiſche Religion und in den Anſprüchen, die ſie als wahre Kronerbin auf Engelland hatte. S. Nonnot les Erreurs de Voltaire p. 1. ch. 32. Mem. de Caſteinau und Camden.

J.J.C. reich, und beſonders der da von einer verdammlichen
1589. Hand unternommene Königsmord waren beſondere
Vorfälle, bey welchen er die Größe ſeines Geiſtes und
1590. die Zärtigkeit ſeines Vaterherzens zeigte.

53. §.

Pabſtfolge; Bekehrung Heinrichs des IV.

Sixtus V. weidete die chriſtliche Heerde 5. J.,
und hatte Urban den VII. einen ſeiner Gelehrſam-
keit wegen ſehr geſchätzten Römer, dieſer aber nach
gar kurzer Regierung einen Mayländer mit dem
1591. Namen Gregorens XIV. zum Nachfolger. Dieſer
würdige Pabſt unterſtützte * die katholiſche Bündniß
in Frankreich, und erklärte Heinrich den König
von Navarra als einen Ketzer der franzöſiſchen Kro-
ne und der Kirchengemeinſchaft unwürdig. Inno-
cenz IX. von Bologna gebürtig und nach deſſen
1592. 2monatlicher Regierung Clemens VIII. ein Flo-
rentiner aus dem Hauſe Aldobrandini folgten ihm
in dem Pabſtthume. Der letztere erneuerte gegen
den König von Navarra den Bannfluch; hob ihn
1593. aber auch, als ſich dieſer zur römiſchen Kirche bekann-
te, nach 2. J. wieder auf.

* Daniel Henri IV.

54. §.

Religionsverfolgungen.

Die vermeinte * Verſtellung, welche man bey
ſeiner Religionsänderung zu finden glaubte, war Ur-
ſache, daß man ſeine Aufnahme in die Kirche ſo weit
hinaus ſetzte, und ihm die Thronbeſteigung nicht oh-
1594. ne Lebensgefahr ſchwer machte. Ein Erzböswicht
ſtreckte ſeine Hand gegen den Geſalbten des Herrn
aus. Der Himmel vereitelte zwar dieſe finſtere und
verdammliche That; jedoch ein irriger Wahn, den
die Verläumdung ausgeheckt, machte die Unſchuld *

* Juvency Hist. Soc.

* Juvency l.u.St.

auf

auf einige Zeit ſchwarz und zugleich unglücklich. In J.J.C.
Schott- und Engelland hatte die Religion kein
beſſeres Schickſal. Eine erdichtete Verſchwörung
gegen den geheiligſten Thron koſtete da vielen Katholiken Gut und Blut. In den ſpaniſchen Niederlanden war der Glaube, bis zur Entweihung der heiligſten Denkmäler der Religion, auch noch ein Gegenſtand der Verfolgung.

55. §.

Vereinigung der Indianer, Aegypter und Griechen mit der röm. Kirche; deſſen Hintertreibung in Schweden.

Bey den Schwarzen in Indien und in dem pohl- 1595.
niſchen Reußen fand er eine Freyſtatt. Die Geſandten der neubekehrten Aegypter und der griechiſchen Biſchöfe kamen nach Rom um ihn vor dem Throne des Statthalters Chriſti auf Erden feyer-
lich zu bekennen. Aus Schweden erwartetete man 1596.
auch eine Geſandtſchaft, welche die Unterwirſigkeit dieſes Reiches gegen den heil. Stuhl an Tag legen ſollte. Sigismund der König hatte wirklich nach dem Beyſpiele ſeines Herrn Vaters zur Einführung des alten Gottesdienſtes gute Verfügungen gemacht;
allein Carl Herzog von Sudermannland vereitelte 1597.
ſie durch ſeine Kunſtgriffe. Sigismund verlohr ſeiner Religion wegen ſogar den Thron.

56. §.

Verordnung zu Nantes; Jubeljahr u. ſ. w.

Dem Könige in Frankreich Heinrichen IV. hingegen ward ſie zur Stütze des ſeinigen. Die alte
Bündniß gegen ihn gieng nun gänzlich zu Trümmern. 1598.
Die weltbekannte Verordnung von Nantes, kraft

deſſen

J. J. C. deſſen den Hugonotten die Sicherheit und Religionsfreyheit auf eine gewiſſe Art zugeſtanden worden, war hart, aber zur Befeſtigung der allgemeinen Ruhe dazumal dienſam. Um dieſe auch den be-
1599. drangten Chriſten in Syrien zu verſchaffen, legte Heinrich IV. mit der Republik Venedig bey der ottomanniſchen Pforte ſein Vorwort ein. Das heil. Grab Chriſti und der Kirchenſchatz blieb alſo gegen die Entheiligung geſchützet. Unterdeſſen trat das heil.
1600. Jahr ein, deſſen Feyerlichkeit unzählige Chriſten nach Rom zog. Aus Frankreich allein kamen viele 1000. Menſchen dahin. Die Werke der Andacht, Freygebigkeit und Verdemüthigung, welche P. Clemens VIII. aus Gelegenheit des Jubeljahrs ausgeübt, waren vielen Türken, Heiden und Ketzern ein mächtiger Antrieb das heil. Taufwaſſer und die Vereinigung mit der römiſchen Kirche zu begehren.

II.

Innerer Zuſtand der Kirche.

I. §.

Kirchenlehre.

Zu keiner Zeit iſt die alte Kirchenlehre mehr beſtritten, aber auch zu keiner Zeit ſo aufgeklärt worden, als in dieſem Jahrhunderte. Der Neuerungsgeiſt wärmete faſt alle Irrthümer wieder auf, und heckte noch neue aus. Der große Kirchenrath zu Trient (q) verdammete ſie alle, und ſetzte

(q) Die tridentiniſche Kirchenverſammlung iſt in der Reihe der allgemeinen die letzte, aber aus allen die vollſtändig-

J.J.C.

ſetzte ihnen die reine Lehre, die uns die Kirche in dem unverfälſchten Worte Gottes und in den Schriften der Väter getreu aufbehalten hat, entgegen. Das tridentiniſche Glaubensbekenntniß liefert ſelbige auf eine recht deutliche und ausführliche Art. Eben dieſe heil. Verſammlung ſetzte auch die Zahl der kanoniſchen Bücher feſt, und erklärte die alte und gemeine Ueberſetzung des Hieronymus, welche Sixtus V. und Clemens VII. verbeſſert hatten, als ächt. Die Pflanzſchulen zur Erziehung der jungen Geiſtlichen, die geſchärfte Kinderlehre in den Kirchen, das Verzeich-

digſte und anſehnlichſte. Sie währte unter Regierung 3. Päbſte des Paulus III., Julius III., und Pius IV., die in der Perſon ihrer Abgeordneten darauf den Vorſitz hatten, wiewohl mit öfterer Unterbrechung der Sitzungen, vom J. 1545. bis 1564. 6. Kardinäle, 3. Patriarchen, 32. Erzbiſchöfe, 282. Biſchöfe, 5. Aebte, 7. Obervorſteher geiſtlicher Orden nebſt vielen Gottes- und Rechtsgelehrten, Abgeordneten und Sachwaltern der geiſt- und weltlichen Fürſten wohnten ihr bey. Sie beſtund aus 25. Sitzungen (Seſſiones), deren die meiſten 2. Theile nämlich Verordnungen in Glaubensſachen (Canones) und Satzungen für die Kirchenzucht enthalten. Der öfters wiederholte Zuſatz: *Dem apoſtoliſchen Anſehen in allen Dingen nichts benommen*, iſt ſehr merkwürdig. — Was auf dieſer heil. Verſammlung beſchloſſen und von den Päbſten beſtättiget worden, iſt, einige Verordnungen in Sittenſachen allein ausgenommen, welche den Sitten und Freyheiten der franzöſiſchen Kirche zuwider zu ſeyn geſchienen, von der ganzen Kirche ſogleich mit größter Ehrerbiethigkeit angenommen, und faſt durchgehends öffentlich verkündiget worden. S. Natalis Alexander Diſſ. 12. H. E. Sæc. 16. art. 16. Was die Hrn. Proteſtanten gegen dieſen Kirchenrath in Betreff des Ortes, des Glaubensrichters, der Satzungen ſelbſt u.ſ.w. einwenden, iſt ſchwach, und zeugt von einer unerträglichen Halsſtärrigkeit ausgearteter Kinder gegen ihre beſte Mutter die Kirche. S. Biner Apparatus Erudit. p. 3. c. 4.

XI. C. zeichniß der verbothenen Bücher, das Glaubensgericht und endlich das Verboth die heilige Schrift ohne Unterſchied zu leſen (r) waren kräftige Mittel, deren ſich die Kirche zur Erhaltung des Glaubens in der alten Reinigkeit bedienet hat.

2. §.

Kirchenregiment.

Die kirchlichen Perſonen waren dem Range und der Gerichtsbarkeit nach die alten. Rom war die Glaubensſtadt und der Sitz der Religion. Der Auf- und Niedergang verehrte in der Perſon des römiſchen Biſchofs den Statthalter Chriſti. Die ſich

(r) Wider dieß Verboth haben die Glaubensgegner ihre Stimme gewaltig erhoben. Sie läſterten die Kirche, daß ſie ihren Kindern alſo die nöthige Speiſe entziehe, den Weg zur Wahrheit verlege, u. ſ. w. Allein dieß ſind eitle Läſterungen. Das Verboth die heil. Schrift zu leſen betrifft 1) nur die Bibel in der gewöhnlichen Mutterſprache, deſſen verſchiedene und oft ketzeriſche Ausgaben dem unwiſſenden Leſer höchſt nachtheilig ſind; 2) geht es nur jene Gattung der Chriſten an, welchen die nöthige Kenntniß, Wiſſenſchaft und gehörige Gemüthsvorbereitung abgeht, und daher, wie es die traurige Erfahrniß zu allen Zeiten gelehrt, aus Leſung der heil. Schrift mehr Schaden als Nutzen haben würden. Gelehrten, erleuchteten und demüthigen Chriſten vorderſamſt aber denen, welchen es Amtes wegen zukömmt andere zu unterweiſen, öffnet die Kirche ſelbſt die geheiligten Bücher um ſie zu leſen. Daß jeder Schuſter und Schneider oder gar ein jedes altes Mütterlein die Bibel durchblättern und darüber ſtreiten und vernünfteln ſoll, iſt unnöthig, gefährlich, ja ungereimt. 3) Sie kommen deswegen auch nicht zu kurz. Die Kirche läßt ſich angelegen ſeyn den Kleinen das Brod zu brechen, ihnen den Sinn und Verſtand der Schrift ſtückweis zu erörtern und allen die nöthige Wiſſenſchaft des Heils durch geiſtreiche Schriften und Kanzelreden mitzutheilen. S. P. Kilber d. G. J. Inſtitutiones theologicæ §. 114.

ſich ſeinem Hirtenſtabe entzogen, waren irrende Schäflein. Die gegen den römiſchen Stuhl und die allgemeine Kirchenlehre angebrachten Klagen waren nicht hinreichend die Trennung dieſer Zeit zu beſchönigen. Zur geſchwindern Schlichtung der vielen äußerlichen Geſchäffte aus allen Welttheilen wurden vom P. Sixtus V. beſondere Verſammlungen * unter gewiſſen Benamſungen errichtet. Die Kardinäle, deren Zahl eben dieſer Pabſt auf 70. geſetzet, waren die Vorſteher davon. Die Gerechtſame der Biſchöfe wurden auf dem großen Kirchenrathe zu Trient genau beſtimmet. Die Gerichtsbarkeit der Kanoniken eines Hochſtifts bey Erledigung des biſchöflichen Stuhls hatte auch ſeine geſetzten Gränzen. Die Pfarrherren hatten ihre Gewalt von dem Biſchofe, und konnten außer wichtigen Fällen von ihrer Heerde nicht abgerufen werden. Aus eben dieſer Quelle ſchöpften auch die Ordensgemeinden die ihrige. Ohne ihre Bewilligung durften ſie keine Seelſorge übernehmen. Ihre vom heil. Stuhle erhaltenen Freyheiten hiengen in der Ausübung auch von deren Genehmigung ab.

J.J.C.

* Van Eſpen P. 1. Jur. E. tit. 22. c. 5.

3. §.

Kirchenzucht.

Die gute Zucht und Ordnung in der Kirche war zu dieſer Zeit ſehr gefallen. Zu deſſen Herſtellung haben die zu Trient verſammelten Väter die ſchönſten Geſetze gemacht. Einige betrafen die geiſtlichen Perſonen, andere die gottesdienſtlichen Oerter, Zeiten und Gebräuche. Das Wahlrecht blieb durchgehends bey den Stiftern. In Frankreich hatten und übten die Könige das Recht die Biſchöfe in ihrem Reiche zu ernennen aus. Sie hatten dieſes vom P. Leo dem X. erhalten. P. Hadrian hatte dieſes auch Carln V. dem Könige in Spanien für

J. J. C. ſeine Perſon zugeſtanden. Die Biſchöfe, die Chorherren der Stifter, die Seelſorger, Lehrer und alle, welche die akademiſchen Würden empfangen wollten, mußten das tridentiniſche Glaubensbekenntniß ablegen. Gegen die Ketzer und deren Gönner verfuhr man mit aller Schärfe. Die Leſung und Aufbehaltung ihrer Bücher war ſcharf verbothen. In Deutſchland erhielten die Proteſtanten die Gewiſſensfreyheit. Die Ueberläufer zu ihnen erhielten ſich zwar bey ihrer Ehre im bürgerlichen Umgange; allein auf ihre geiſtlichen Würden und Pfründen mußten ſie Verzicht thun. Der Paſſauervertrag, der Religions- und weſtphäliſche Friede beſtimmen viele Handlungen, welche die ihnen aus Noth bewilligte freye Religionsübung betreffen. Der Zweykampf, die Veräußerung der Kirchengüter, die Winkelehen u. d. m. wurden mit harten Strafen belegt; die Leih- und Pfandhäuſer (Montes Pietatis) hingegen gutgeheißen. Bey dem Gebrauche des Bannes verlangte die Kirche eine kleine Mäßigung.

4. §.

Gottesdienſt.

Das heil. Meßopfer war und blieb in der römiſchen Kirche der weſentliche Theil des Gottesdienſtes. Der Verordnung des heil. P. Pius V. zu Folge fieng man durchgehends an zu deſſen Ende das Evangelium des heil. Johannes abzuleſen. Die Abſicht davon war die feindlichen Nachſtellungen der Zauberer, Trutten, Poltergeiſter u. ſ. w. zu hemmen. Die Griechen in Italien hielten ſich wie die Lateiner an ihre beſondere Meßordnung. Das Abendmahl ward den Gläubigen unter einer Geſtalt, und ſo oft ſie es verlangten, gereicht. Zur Entzündung der Andacht der Gläubigen gegen das Altarsgeheimniß beſtättigte P. Paulus III. die zu Rom errich-

tete Bruderſchaft von dem Fronleichname Chriſti, mit welcher hernach die anderwärts errichteten vereinigt worden. In gleicher Abſicht führte hernach P. Clemens VIII. die ewige Anbethung deſſen ein mit Befehle, daß ſelbiges zu Rom wechſelweis 2. Tage in jeder Kirche Tag und Nacht ausgeſetzet würde. Das Wort Gottes wurde dem Volke von der Kanzel in größter Reinigkeit vorgetragen. Die Heilslehre aber der Jugend durch öfteres Kinderlehrhalten faßlich gemacht. Die Oſterfeyer und andere Kirchenfeſte wurden nach dem gregorianiſchen Kalender begangen. Das Roſenkranzfeſt, welches Sixtus V. eingeſetzet, legte ein neues.

J·J·C·

5. §.

Geiſtliche Ordensverſammlungen.

Unter die neuerrichteten Ordensſtände, welche Gott der ſtreitenden Kirche zu Hilfe geſchickt, gehören folgende, aus den klöſterlichen zwar die Verſammlung der Theatiner (s), der Orden der Capuciner (t), der mindern Brüder von der ſtren-

(s) Der Theatinerorden erkennet für ſeinen Stifter den heil. Cajetan und den Petrus Caraffa Biſchof zu Theate, welcher hernach unter dem Namen Paulus IV. Pabſt geworden. P. Clemens VII. hat ihn im J. 1524. gutgeheißen. Die Ordenskleidung iſt außer den weißen Strümpfen und Schuhen ſchwarz; die Ordenswappen das heil. Kreuzzeichen, und deſſen Erbtheil auf Erden die apoſtoliſche Armuth, welche allen Eigenthum verabſcheuet, und vom Allmoſen zu leben verbindet. S. Caraccioli Collect. Hiſt. de S. Cajet.

(t) Der Capucinerorden hat den Matthäus von Baſcio einen Franciſcaner aus Umbria im J. 1525. zum Stifter, den Namen aber von der großen ſpitzigen Kapuze. Clemens VII. hat ihn im J. 1528. beſtättiget, und Paulus

J.J.C. gern Beobachtung oder der Recollecten (u) und Barnabiten (x), die Geſellſchaft Jeſu (y), die Ver=

lus V. im J. 1607. deſſen Glieder für mindere Brüder und wahre Söhne des heil. Franciſcus erklärt. Die Regel dieſes Heiligen wird darinne nach ſeiner erſten Strenge beobachtet. Er zählt viele Heiligen, und hat ſich zum Beſten der Kirche ungemein ausgebreitet. S. Franz Conzaga Urſprung der Geiſtlichen p. 61.

(u) Die Recollecten, welche um das J. 1530. aufgekommen, und vom P. Clemens VII. im J. 1532. beſtättiget worden, halten ſich an die Regel des heil. Franciſcus, die der von den römiſchen Päbſten Nikolaus III. und Clemens V. geſchehenen Erklärung gleichförmig iſt.

(x) Die Barnabiten, von ihrer erſten Kirche des heil. Barnabas zu Mayland alſo genannt, ſonſt auch die Geiſtlichen des enthaupteten heil. Apoſtels Paulus, deſſen Sendſchreiben ſie dem Volke erklärten, verehren als Stifter den Ehrw. Diener Gottes Anton Maria Zacharias einen Adelichen von Cremona, deſſen erſte Geſellen und Mithelfer einige edle Mayländer geweſen. Clemens VII. hat im J. 1528. ihre Ordensgelübde angenommen, und Paulus III. hat ihnen im J. 1543. viele Freyheiten ertheilt. Sie tragen gleich andern regulirten Prieſtern ein langes ſchwarzes Kleid, haben in Rom ein ſchönes Kloſter und zum Beſchützer ihres Ordens jederzeit einen Kardinal. S. Maracci in Fundat.

(y) Die Geſellſchaft Jeſu iſt vom heil. Ignatius einem edlen Spanier im J. 1534. auf dem Marterberg bey Paris geſtiftet, vom P. Paulus III. im J. 1540. wie auch von dem großen Kirchenrathe zu Trient gutgeheißen und von vielen Päbſten, Königen und Fürſten mit vorzüglichen Gnadenbezeigungen und Lobſprüchen geziert worden. Die Hauptabſicht dieſer Geſellſchaft iſt zur Vermehrung göttlicher Ehre ſowohl eigenes als fremdes Seelenheil zu befördern. Den 3. gewöhnlichen Ordensgelübden ſetzt ſie noch das 4te vom beſondern Gehorſam gegen den Pabſt, der die Sendung zu den Gläubigen und Unglaubigen betrifft, hinzu. Durch ih=

re

Verſammlung der regulirten Prieſter vom heil. Majolus oder von Somaſcho (3), die den Kranken dienende Geſellſchaft (a), der Orden der ſogenannten barmherzigen Brüder (b), die Verſammlung der Prieſter vom Bethhauſe (c), der J.J.C.

Xx 4 bar-

re geſegneten Arbeiten in allen Welttheilen in den öffentlichen Schulen und auf den Kanzeln hat ſie ſich um die geſammte Chriſtenwelt ſehr verdient gemacht. S. Orlandini Geſchichte der Geſellſchaft Jeſu.

(3) Dieſe geiſtliche Verſammlung, welche von der Kirche des heil. Majolus zu Pavia und auch von dem Flecken Somaſcho zwiſchen Bergamo und Mayland ſeinen Namen führt, iſt von dem ſel. Hieronymus Aemilianus einem venetianiſchen Geſchlechter geſtiftet, vom P. Paulus III. aber im J. 1540. beſtättiget worden. Die Erziehung der verlaſſenen Waiſen in der Gottesfurcht und in den Künſten iſt deſſen Endzweck; die Ordensregel aber jene des heil. Auguſtins. S. Ferrarius Catalogus Ss. Italiæ.

(a) Die den Kranken dienende Geſellſchaft ſchreibt ſich alſo von der Krankenpflege, zu welcher ſie ihr Stifter der heil. Camillus von Lellis ein Welſcher verbunden. Die Ordensleute tragen auf Anordnung des P. Sixtus V., der ſie im J. 1586. beſtättiget, auf der rechten Seite der Bruſt ſowohl am Kleide als am Mantel ein braunes Kreuz: daher ſie auch Kreuzträger heißen.

(b) Der Orden der barmherzigen Brüder oder der Liebesorden hat im J. 1539. zu Granata ſeinen Urſprung gehabt. Der heil. Johannes von Gott iſt deſſen Erzvater. P. Pius V. hat ihn im J. 1572. beſtättiget, der Regel des heil. Auguſtins unterworfen, und ein graues Kleid mit einer römiſchen Flocken vorgeſchrieben. Sie nehmen keine Ordensweihe an, legen ſich auch nicht auf die Erlernung der freyen Künſte; ſondern begnügen ſich mit dem Stande der heil. Martha, nämlich Gott und den armen Kranken zu dienen. Franz von Caſtro Vit. S. Joan. de Deo.

(c) Die berühmte Verſammlung der Väter vom Bethhauſe (Patres Oratorii), oder Nerianer hat von dem heil. Phi-

J.J.C. barfüßigen Carmeliter, der Fulienſer oder Ciſterzienſermönche von der ſtrengern Regel (d) und endlich die Verſammlung der regulirten Prieſter von der chriſtlichen Lehre (e). Der Orden vom heil. Geiſte in Frankreich (f), des heil. Setphanus

Philippus Nerius einem florentiniſchen Prieſter zu Rom im J. 1575. ſein erſtes Daſeyn, und vom P. Gregorn XIII. die päbſtliche Beſtättigung erhalten. Petrus von Berulle richtete nach dieſem Beyſpiele zu Paris eine gleiche Verſammlung unter gleichem Namen auf, welche P. Paulus V. im J. 1612. beſtättiget hat. Ihr Beruf iſt die Jugend in den Schulen, die jungen Geiſtlichen in den Pflanzhäuſern und das Volk in beſondern Bethhäuſern zu unterweiſen. Sie hat viele fromme, eifrige und gelehrte Männer erzogen, wovon die Jahrbücher des Kardinals Baronius zeugen.

(d) Den Grund zu der fulienſiſchen Verſammlung, welche P. Sixtus V. gutgeheißen, hat Johannes de la Barriere ein edler Franzos und Ciſterzienſerabt, der die alte ſtrenge Regel des heil. Benedicts und Bernards hervorgezogen, im J. 1577. gelegt. Die Kleidung iſt ganz weiß, und die Lebensart eine der ſtrengſten.

(e) Die Verſammlung der Geiſtlichen von der chriſtlichen Lehre iſt mit Genehmigung des P. Clemens VIII. von dem Ehrw. Prieſter Cäſar de Bus im J. 1598. aufgerichtet worden. Ihr Amt iſt das einfältige Volk in den Geheimniſſen des chriſtlichen Glaubens zu unterweiſen. Im J. 1619. iſt ſie der Somaſcherverſammlung einverleibt worden

(f) Dieſer Orden iſt vom Heinrichen dem III. Könige in Frankreich im J. 1579. am erſten Pfingſttage geſtiftet worden, weil er auf dieſem Tage gebohren, zum Könige in Pohlen erwählt und auch König in Frankreich geworden. Das Ordenszeichen iſt ein achteckigtes goldenes Kreuz, in deſſen Mitte eine Taube, auf der andern Seite aber das Bild des heil. Michaels, der den Drachen zertritt, zu ſehen iſt, an einem blauen Bande von ſeidenem Mohre (le Cor-

nus im Großherzogthume Toſcana (g), der ſel. J.J.C.
Jungfrau von Loreto, wie auch des heil. Petrus waren neu geſtiftete Ritterorden.

6. §.

Sitten dieſer Zeit.

Die Sitten der Chriſten dieſer Zeit waren völlig ausgeartet. Der Glaube war ſchwach: die Schafe kannten kaum den Hirten mehr. Die nur ein wenig Schulwitz hatten, ja Schuſter und Schneider warfen ſich als Glaubensrichter auf. Die Bauern empörten ſich gegen ihre Fürſten; die Kirchen und Klöſter ſtunden öd, oder waren in Küh- und Roßſtälle verkehrt. Die geiſt- und weltlichen Rechte lagen unter der Bank. Es war ſchier alle Gottesfurcht, alle Treue, alle chriſtliche Lebensart in Abgang gekommen. Deutſchland beſonders ſchien ein anderes Babel geworden zu ſeyn. Die Haupturſache dieſer Unordnungen war die Glaubensneuerung. Dieſe öffnete allen Laſtern das Thor, und krönte ſie noch. Die Kirche als eine für das Heil ihrer Kinder ſorgfältige Mutter bath, ermahnte, drohete und ſtrafte; ſie ward aber nicht angehört. Bey ſo großer Verderbniß war ſie doch nicht völlig unfruchtbar. Sie

Cordon bleu). Die Zahl der Ritter war Anfangs auf 100. geſetzet, und werden gemeiniglich aus wohlverdienten Feldherren gewählt. Das Großmeiſterthum bleibt ſtäts bey der Krone Frankreichs.

(g) Die Ritter des heil. Stephanus hat Coſmus der Große dem P. Stephanus IX. ehemaligen Biſchofe zu Florenz zu Ehren im J. 1561. geſtiftet. Sie tragen ein rothes mit Golde bordirtes achteckigtes Kreuz auf der Bruſt, reinigen mit ihren Galeeren die See, und haben ihren Sitz zu Coſmopolis auf der Inſel Elba und zu Piſa. Der Großherzog von Florenz iſt allezeit Großmeiſter von dieſem Orden.

J. J. C. zeugte und ernährte in ihrem Schooße Söhne, die einer ſo heiligen Mutter würdig waren.

7. §.

Heilige dieſer Zeit.

Die ſchneeweißen Lilgen der Reinigkeit grüneten in den Händen vieler Jungfrauen; andere ſtiegen als Glaubenshelden in Engelland und Japon beſonders in finſtere Keichen und von daraus auf die Blutbühne, um da den Marterpalm zu erlangen. Könige und Herzoge vertauſchten als großmüthige Bekenner Chriſti ihren Purpurrock mit einem rauhen Bußkleide. Andere durchwanderten die ganze Welt, um durch ihren apoſtoliſchen Schweiß das öde Heidenthum fruchtbar zu machen. Die Heiligkeit war bey vielen ſo ſcheinbar, daß ſie die Kirche auf den Leichter der Ehren geſetzet. Aus dieſen ſind beſonders Franciſcus von Paula, Cajetan, Johannes von Gott und vom Kreuze, Thomas von Villanova, Petrus von Alcantara, P. Pius V., Ludewig Bertrand vom königlichen Geblüte, Carl aus dem Geſchlechte der Borromäer, Philipp Nerius; Ignaz von Lojola, Franz von Xavier, Franz Borgias Herzog und Unterkönig von Catalonien, Ludewig oder Aloys von Gonzaga, Stanislaus von Koſtka alle 5. aus der Geſellſchaft Jeſu, die große Geiſtmutter Thereſia u. a. m. Die Wunder und Geiſtgaben, womit ſie Gott zum Heile der Gläubigen ausgerüſtet, zeugen noch heut zu Tage, daß die Hand des Herrn nicht abgekürzet ſey.

8. §.

Geiſtliche Gelehrſamkeit.

Die Anzahl der Gelehrten und die mannigfältigen Schriften von aller Gattung der Gelehrſamkeit legen

J. J. C.

legen auch zur Ehre dieſes Jahrhunderts das Zeugniß ab, daß die Wiſſenſchaften in großer Aufnahme geweſen. In dem Fache der Schriftauslegung verdienen einen vorzüglichen Platz der Kardinal und Erzbiſchof zu Toledo Franz Ximenes, dem man die Ausgabe der Bibel in vielen Sprachen (Biblia polyglotta) zu danken hat; Lippomanus, Seripand, Sixtus von Siena, Arius Montan, Didacus Stella, Franz Ribera und Tolet, Pradus, Sa, Viegas und Salmeron. Große Gottesgelehrten waren Johann und Michael Medina, P. Hadrian VI., der Kardinal Polus und Fiſcher, Johann Eck und Cochläus, welche die Proteſtanten mit Feder und Munde beſtritten haben; Andreas Vega, Thomas von Vio, beede Soto, Laynez, Petrus Caniſius und Ludewig Molina. In der Geiſtlehre waren Ignaz von Lojola, Johann Avila, Ludewig von Granata, Bloſius und Thereſia von Jeſu; in der geiſtlichen Rechtsgelehrtheit Sebaſtian Brant, Franz Balduin, Choppin, Covaruvias und Gomes; in der Geſchichtkunde endlich Cäſar Baronius, Albert Kranz, Johann Trithemius, Onuphrius, Petrus Maffäus und Surius vortrefflich.

9. §.

Fruchtbarkeit des göttlichen Wortes.

Als apoſtoliſche Männer traten beſonders die Söhne des heil. Franciſcus, Dominicus und Ignatius auf. Der Saamen des göttlichen Wortes, den ſie in allen Weltgegenden ausgeſäet, und mit ihrem Blute nicht ſelten befeuchtet hatten, fiel auf eine gute Erde, und brachte hundertfältige Frucht. In Guineen, Arabien, Perſien, Indien dieß- und jenſeits des Ganges und beſonders in Japon war

die

J.J.C. die Erndte ſehr reich (h). In America war kein Land und Stadt, in welche die Spanier einen Fuß geſetzt, von deſſen Thürmen nicht auch das ſiegreiche Kreuzpanier prangete. Die Syrier, Cophten und Maroniten vereinigten ſich mit der Kirche, und in Deutſchland ſelbſt kehrten viele Abtrinnige in deſſen Schooß zurück. Das durch die ganze Welt zerſtreute Haus Jſrael ſuchte und fand da auch jenen, der die Erwartung ihrer Väter geweſen.

(h) Man zählte 12. Königreiche, die ſammt ihren höchſten Häuptern bereits unter die heil. Kreuzfahn getretten. Omura, welches Bartholomäus beherrſchte, war das erſte und zugleich in kurzer Zeit nämlich um das J. 1577. ein faſt ganz katholiſches Reich. Im Königreiche Bungo fand man frühzeitig 70,000. Chriſten. In Arima, Bomi, Inga, Toſa, Amacuza, Tango, Fiunga u. ſ. w. war die Zahl nicht viel geringer. Ueberhaupt bekehrte der einzige Xaver mehrere Länder und Seelen zu Chriſto, als die Schwärmer dieſer Zeit in Deutſchland verführet hatten. Man ſah in dieſer angehenden Chriſtenheit alle Tugenden des angehenden Chriſtenthumes, die Reinigkeit der Jungfrauen, die Strenge der Büßender, die Innbrunſt der Einſiedler, den Eifer und die Frömmigkeit der Bekenner, den Heldenmuth der Martyrer, welchen keine Strenge des Kreuzes, des Feuers oder Schwertes überwinden konnte, u. ſ. w. aufblühen. S. Hazart d. G. J. Kirchengeſchichte V. Th. 1. K.

Zwey-

Zweyter Abſchnitt.

Geſchichte der im deutſchen Reiche getrennten chriſtlichen Religion vom Kaiſer Rudolphen dem II. bis auf Leopold im XVII. Jahrhunderte.

Kurzer Innhalt.

Böſes und Gutes war in dem 17ten Jahrhunderte der Kirche Antheil. Deutſchland mußte nach jämmerlichen Verwüſtungen, welche der 30jährige Schwedenkrieg angerichtet, für ſeine Ruhe die allerärgſte Verwüſtung, den Irrthum Luthers und Calvins, und zwar durch Zuthun einer auswärtigen katholiſchen Macht annehmen oder vielmehr in ihrem Schooße dulten. Der weſtphäliſche Frieden wird in den katholiſchen Jahrbüchern immer eine traurige Stelle ſeyn, welche die Augen des Leſers mit Thränen füllen wird. In Engelland, worinne die wahre Religion wieder zu grünen begann, verſchworen ſich die Unterthanen gegen den Thron. Die Ketzerey behielt den Platz. In Japon, wo das Chriſtenthum von einem Jahrhun-

J.J.C. hunderte her aufs ſchönſte geblühet, ſchlug ein gewaltiger Sturm gegen Mitte dieſes Jahrhunderts alles zu Boden, und benahm zugleich alle Hoffnung des künftigen Aufkommens. Die heilige Religion trauert noch über dieſe widrigen Schickſale. Das einzige Andenken an ihre Vortheile auch zu dieſer Zeit erleichtert ſie noch. Das allerdurchl. Haus Oeſtereich ließ ſich mit Kuhrbayern auch mit Nachtheile ihres Thrones keinen Irrthum aufdringen. Frankreich wollte lieber keine als der römiſchen Kirche untreu gewordene Unterthanen haben. Deſſen erſtgebohrner Sohn Ludewig XIV. befeſtigte durch den Ryßwickerfrieden in den eroberten Staaten die Oberherrſchaft der alten Religion. Die katholiſche Lehre kam zur ſolchen Reinig- und Einigkeit, daß ſich auch der Feind der Wahrheit darüber verwundern mußte. Es hat dieß ſo viel gewirket, daß ſeit dieſem erſten Sturme kein katholiſch gebohrner Prinz zu einiger Kirche der unſeligen Neuerung übergegangen; ſondern im Gegentheile viele durchl. Häuſer von dieſer zur römiſchen übergetretten ſind. Die Abgötterey und der Unglaube mußten auch durch Abtrettung ihres großen Gebiethes oder wenigſtens durch Beſchränkung ihrer Gränzen das Reich Chriſti erweitern. America, Africa, Indien, die Tartarey, China und faſt jeder Winkel in der bekannten Welt hat zu deſſen Fahne geſchworen. Zur Verherrlichung der Kirche mußten die vielen und großen Wunder dieſer Zeit, die genaue Beobachtung der Kirchenzucht, die Heiligkeit der Sitten, die Stiftung neuer geiſtlichen Verſammlungen, der ſchönſte Flor der Wiſſenſchaften u. ſ. w. dienen.

Stuhlerben Petri und allgemeine Väter der Rechtgläubigen waren 11. folgende Römerbiſchöfe

	Jahre der Reg.		Jahre der Reg.
233. Leo XI.,	27. T. bis 1605.	238. Alexand. VII.,	12. bis 1667.
234. Paulus V.,	15. - 1621.	239. Clemens IX.,	2. - 1669.
235. Gregor XV.,	2. - 1623.	240. Clemens X.,	6. - 1676.
236. Urban VIII.,	20. - 1644.	241. Innocenz XI.,	12. - 1689.
237. Innocenz X.,	10. - 1655.	242. Alexander VIII.,	1. - 1691.

243. Innocenz XII. reg. 9. J. bis 1700.

Ihre

Ihre hohe Würde machte ſie durch ihren Ehrenglanz J.J.C.
in der Chriſtenwelt ſcheinbar, und ſie machten dieſelbige durch ihre Tugenden und vorzügliche Eigenſchaften auch bey den Feinden der Kirche verehrungswürdig. Sie waren insgeſammt vollkommene Muſterbilder ausgemachter Biſchöfe, Väter des rechtgläubigen Volkes und Grundpfeiler der Religion. Das Schickſal der griechiſchen Kirche war thränenwürdig. Sie ſeufzete unter dem harten Joche der Türken, und hatte weder von außen noch von innen einige Ruhe. Die Patriarchen beſonders zu Conſtantinopel wurden bald ein- bald abgeſezt, verwieſen und umgebracht. Cyrill Lucaris ſuchte ſogar das Gift der calviniſchen Lehre der conſtantinopolitaniſchen Kirche anzuhauchen. Uebrigens dauerte die Trennung da und anderwärts noch immer fort. Beſondere Kirchenverſammlungen ſind in verſchiedenen Orten viele gehalten worden.

I.

Aeußerer Zuſtand der Kirche.

1. §.

Unruhen wegen der Glaubensneuerung.

Mit dem Eintritte dieſes Jahrhunderts nahmen 1601.
auch die kirchlichen Unruhen vom neuen ihren Anfang. Deutſchland, Frankreich, Engelland, Pohlen ſtunden den Verwüſtungen blos. Die Raubbegierde der Schwärmer nährte ſich vom Marke des Heiligthumes wie zuvor; und die Wut weidete ihre Augen als noch an den Thränen und Niederlagen der Rechtgläubigen. Die zu Regenſpurg angeſtellte Unterredung * lief, wie viele andere, fruchtlos ab; und der gerechte Ausſpruch des Kam-

* Tanner relat.

J.J.C. Kammer- und Reichsgerichtes *, der die Proteſtanten zur Rückſtellung der Kirchengüter verband, machte ſie vermeſſen, das Anſehen dieſes Gerichtes zu verachten und die Katholiken ſogar als Uebertreter des Religionsfriedens zu beſchuldigen. In Pohlen errichteten die Socinianer zu Rackau eine eigene Druckerey und öffentliche Schulen, um ihr Gift dem ganzen Reiche anzuhauchen. In Niederland und Frankreich ſtanden die Calviniſten in den Waffen, und in Engelland war alles in
1603. Gährung. Jakob I. der neue König war gegen die Katholiken nicht viel beſſer als zuvor die Königin
1604. Eliſabeth geſinnt. Die Ausweiſung der römiſchen Prieſter und das vom neuen ergangene Verbath des
1605. alten Gottesdienſtes hätte ihm ſchier ſein Leben gekoſtet (i).

* Adami Rel. Hiſt. de Pacif. Weſtp. 1602.

2. §.

(i) Dieſer ſcheußliche Vorfall iſt unter dem Namen der Pulververſchwörung in Engelland bekannt. Aus einem verdammlichen Eifer ſich von der proteſtantiſchen Verfolgung loszumachen faßten einige mit engliſcher Schwermüthigkeit überfallene katholiſche Herren den Schluß den König und die Reichsſtände bey der nächſten Verſammlung auf dem Schloße zu Weſtmünſter durch unterlegtes Pulver auf einmal aus dem Wege zu räumen. Der Anſchlag ward aber durch eine glückliche Ereigniß entdeckt und rückſtellig gemacht. Dieſe gewiſſenloſe Unternehmung, welche die friedfertige Religion verdammet, und woran die katholiſchen Prieſter keinen Antheil hatten, (wie es die Briefe der ausländiſchen Staatsverweſer an ihre Höfe und die Erklärung des Königs Jakobs ſelbſt erweiſen,) hat zum Nachtheile der alten Religion viel Aufſehens gemacht. S. Rapin de Thoiras l. 18. und Kritiſche Jeſuitergeſchichte p. 358.

J.J.C.

2. §.

Pabſtfolge; Mißhälligkeiten zwiſchen der Republik Venedig und Rom.

Unter dieſen Unruhen vollbrachten Clemens VIII. und ſein Nachfolger Leo XI. von Florenz aus dem Hauſe von Medicis gebürtig, der nur 27. Tage auf dem Stuhle Petri geſeſſen, ihren Lauf. Paulus V. ein vornehmer Römer aus dem Hauſe Borgeſe kam an ihre Stelle. Dieſer würdige Pabſt machte der langen Streitigkeit von den Hilfsmitteln der Gnade durch auferlegtes Stillſchweigen ein Ende. Er verwarf den vom Könige in Engelland allen Katholiken zu beſchwören vorgelegten und dem heil. Stuhle nachtheiligen Eid, und belegte die Venetianer wegen verletzter Kirchenfreyheit mit dem Banne. Es hatte dieſer ſehr widrige Folgen. Die Ordensgeiſtlichen, welche der päbſtlichen Ordnung zu Folge ihre Kirchen geſchloſſen, wurden ausgewieſen; und eine Spaltung ſchien vor der Thüre zu ſeyn. Um ihr vorzubeugen, kam auf Vermittelung Heinrichs des IV. Königs in Frankreich ein Vergleich zu Stande, der das gute Verſtändniß zwiſchen der Republik Venedig und dem römiſchen Hofe wieder herſtellete *.

1606. 1607.

* Graveſ. H. E. t. 8.

3. §.

Donawertiſche Streithändel.

Mehrere Mühe koſtete die Beruhigung Deutſchlandes, welches zu dieſer Zeit ein inheimiſches Feuer zur Verheerung des geiſt- und bürgerlichen Staats in ihrem Schooße unterhielt. Die Gewaltthätigkeiten * der Proteſtanten in Donawert, welche ſie an dem Abte vom heil. Kreuze und andern Katholiken bey einem feyerlichen Bittgange ausgeübt, haben ſolches angezündet, und die gegen dieſe Reichsſtadt

* Biner. Appar. Erudit. P. VIII.

J. J. C. vom Kaiſer ergangene, von Maximilian dem Her-
1608. zoge in Bayern aber vollzogene Reichsacht hat ſolches in lichte Flammen geſetzet. Die proteſtantiſchen
1609. Stände vereinigten ſich zu Hall in Schwaben, und rüſteten ſich zum Kriege. Die Katholiſchen thaten zu Wirzburg ein Gleiches. Hierauf kam es beederſeits zu öffentlichen Thätlichkeiten, welche mit der Zeit gar in einen 30jährigen Krieg ausgeartet.

4. §.

Religionsfreyheit; Verjagung der Mohren aus Spanien; Schickſal Frankreichs.

In andern Staaten gieng es nicht ruhiger her. In Böhmen und Schleſien * war die vom Kaiſer Rudolphen durch einen Majeſtätsbrief bewilligte Religionsfreyheit eine Quelle vieler einheimiſchen Un-
1610. ordnungen. In Spanien waren die Mohren heimliche Feinde des Staats und der Religion. Man kam aber ihrer Verrätherey dadurch vor, daß man über 900,000. derſelben aus dem Reiche vertrieben. Ueber Frankreich kamen auch harte Unfälle. Ravaillac ein Abentheuer ſeiner Zeit raubte durch ſeine höllenwürdige That dem Reiche einen Vater und der Kirche einen eifrigen und gehorſamen Sohn. Die
1611. calviniſchen Unruhen, die anſtößigen Schriften des
1612. Edmunds Richer, welche den Fluch erhielten, und
1613. endlich die Zwiſtigkeiten an dem Hofe ſelbſt häuften
1614. das Schickſal Frankreichs. Der Kardinal Peron und P. Coton thaten * vieles ſelbiges zu erleichtern. Die Königin und die franzöſiſche Geiſtlichkeit unterſtützten ihren Religionseifer, und brachten es auch dahin, daß die Beobachtung der tridentiniſchen Kirchenſchlüſſe eidlich beſchworen wurde.

* Londorp T. 3. l. 15.

* Rayn.

5. §.

J.J.C.

5. §.

Bekehrungen; Verfolgungen; lutheriſches Jubeljahr.

In der Pfalzneuburg und in Hungarn fiengen ſie auch an ehrwürdig zu werden. Der Herzog Wolfgang Wilhelm, welcher zu Düſſeldorf, und ein großer Theil der Großen in Pannonien, welche zu Gran ihren Irrthümern feyerlich entſagt hatten, verwanden ſich glücklich zur Herſtellung des alten Gottesdienſtes. Anderwärts hatte dieſer nicht jene Achtung, die er verdiente. In Perſien und Japon war die chriſtliche Religion das größte Staatsverbrechen, ſo mit dem Blute der Chriſten, deren viele hiebey die Marterkrone (k) erhalten, abgeſtraft wurde. In Sachſen und in andern proteſtantiſchen Orten begieng man zum Andenken des vor 100. J. eingeführten Lutherthumes ein Jubeljahr. Die Feyerlichkeit hiebey war ſehr körperlich, und bey deſſen Schluſſe mußten die Katholiken in Graubünderlande beſonders aber in Böhmen * die neuevangeliſche Wut empfinden.

1615. 1616. 1617. 1618.

* Waſſenberg Comment. de Bell. Boh.

 6. §.

(k) Montan der holländiſche Geſchichtſchreiber ſucht den japoneſiſchen Blutzeugen, deren man über 400,000. zählt, die Marterkrone ſtreitig zu machen. Er giebt vor, ihr Tod ſey eine Frucht ihrer Hartnäckigkeit und Unwiſſenheit geweſen, indem die meiſten aus ihnen in dem Chriſtenthume gar wenig unterrichtet geweſen. P. Cornel Hazart zeigt in ſeiner japoneſiſchen Kirchengeſchichte das Gegentheil. Daycoſama und andere Wüteriche ließen den japoneſiſchen Chriſten frey entweder mit Verläugnung des Glaubens alle Ehren und Reichthümer oder mit deſſen Behauptung den Tod einzumarkten. Zarte Jungfrauen und Kinder liefen gleich den geſtandenen Männern auf die Blutbühne, um für Chriſto ſterben zu können. Es befanden ſich unter dieſen Glaubenshelden viele Spanier und Portugieſen welt- und geiſtlichen Standes. Wo kann da die Unwiſſenheit der Religion oder eine angebohrne Hartnäckigkeit Statt haben?

J. J. C.

6. §.

Geſtillte Unruhen in Böhmen und Frankreich.

Die Herabſtürzung der obrigkeitlichen Perſonen vom Fenſter, die Verjagung der eifrigſten Ordensmänner aus dem Reiche und endlich der 30jährige Krieg, welcher ganz Deutſchland verheert, waren die Folgen davon. Friedrich V. Kuhrfürſt von der
1619. Pfalz ſpielte eine unglückliche Perſon dabey. Er
1620. verlohr bey Prag auf dem weißen Berge die Schlacht, und mit der verwirkten Kuhrwürde die böhmiſche Krone. Ferdinand II. König von Böhmen und zugleich Kaiſer benutzte * dieſen Sieg, der ein Geſchenk des Himmels war, zum Beſten der bisher in Böhmen unterdrückten Religion. Der ſiegreiche König in Frankreich Ludewig XIII. folgte
1621. ſeinem Beyſpiele. Er trieb die Hugonotten aus ihren Verſchanzungen; riß ihre feſten Plätze nieder; zwang ſie die den Katholiken abgenommenen Kirchen und Güter wieder zurückzugeben, und ſetzete katholiſche Räthe ein.

* Weber Syllog. Rerum.

7. §.

Thaten des P. Gregorens XV.

Die von ſo vortheilhaften Siegen eingegangene Nachricht verſüßte die letzten Lebensſtunden des P. Paulus V. und erleichterte zugleich die ſchwere Bürde, welche P. Gregor XV. von Bologna ſich aufſchultern ließ. Seine ungekünſtelte Menſchenliebe, Gottſelig- und Freygebigkeit gewann ihm frühzeitig
1622. die Liebe der Römer, ſein Religionseifer aber den Ruhm eines würdigen Kirchenhauptes in der ganzen Chriſtenheit. Um die Kriege des Herrn der Heerſchaaren zu befördern, unterſtützete er den Kaiſer Ferdinand gegen die Proteſtanten *, und den Sigis-

* Caraffa Comment. de Germ. sacr.

mund König in Pohlen gegen die Türken mit J.J.C.
Gelde und Mannſchaft. Paris hat ihm ſeinen erzbiſchöflichen Stuhl, der vaticaniſche Bücherſaal, dem er den pfälziſchen einverleibt, ſeinen Anwachs an ſeltenen Druck- und Handſchriften, und viele Diener Gottes ihre Verehrung in der Kirche zu verdanken. Die Beſchützung der unbefleckten Empfängniß Mariä, die ſchönen Verordnungen in Betreff der Kirchenzucht, und die hinterlaſſenen Schriften verewigen auch ſeine Regierung.

8. §.

Ketzerey der Erleuchteten; Religionskrieg in Deutſchland und Frankreich u. ſ. w.

Nach ſeinem Tode übernahm ſie Urban VIII. 1623.
ein Florentiner aus dem Hauſe Barberini, und zeichnete ſie mit gleich großen Verdienſten aus. Unter ihm ward die Ketzerey der Erleuchteten in Spa- 1624.
nien, welchen das beſchauliche Gebeth zur Beſchönung aller fleiſchlichen Lüſte gedient, unterdrückt; das Jubeljahr zu Rom gefeyert, das Herzogthum Ur- 1625.
bino mit dem Erbtheile Petri wieder vereiniget, die 1626.
prächtige Vaticankirche zu Rom eingeweihet und die Engelsburg noch mehr befeſtiget. Während der Zeit entzündete ſich in Frankreich und Deutſchland ein neues Kriegsfeuer (l). Der Neuerungs-

 geiſt

(l) Die Freydenker ſchreyen die chriſtliche Religion in Rückſicht auf die ſchreckbaren Kriege, wodurch Europen im 16ten Jahrhunderte verwüſtet worden, als blutdürſtig aus. Voltaire beſonders macht ihr dieſen Vorwurf am öfteſten. Um ihn zu widerlegen iſt genug, daß man dem Urſprunge dieſer Kriege nachforſche. Sieht man die Geſchichte ein: ſo war es die Verwägenheit einiger Menſchen, die vorgehabt

J. J. C. geiſt hatte es angeblaſen, und mußte es mit ſeinem Blute wieder dämpfen. Das ſiegreiche Schwert des Tilly und Wallenſtein eroberte hiebey dem Kaiſer, und das belorbeerte Heer des Richelieu dem Könige in Frankreich neue Staaten. Die Religion hatte Antheil an ihren Siegen. Die neuevangeliſchen Kir-
1627. chen- und Schuldiener wurden aus Böhmen, Schleſien und Oeſtereich verjagt; und das Ketzerneſt
1628. Rochelle zerſtört. Der allerchriſtlichſte König feyerte dieſe merkwürdige Begebenheit mit einem öffentlichen Dankfeſte, und der gottſelige Kaiſer Ferdinand
1629. gab die bekannte Verordnung (Edictum Reſtitutionis) heraus *, in welcher den Proteſtanten alle nach dem paſſauiſchen Vertrage eingezogene Kirchengüter wieder heraus zu geben auferlegt wurde.

* Brachel. Hiſt. l. 3.

9. §.

habt haben den alten Gottesdienſt zu verbannen oder zu verändern; eine ſtolze Hartnäckigkeit, die in Glaubens- und Sittenſachen keine Obermacht erkennen wollte; eine tolle Eitelkeit, die da glaubte, ſie habe die Erleuchtungen und Vernunft zum Erbtheile bekommen; die Schwärmerey, welche die Macht der Großen beſeelt und den Menſchen die Waffen in die Hände gegeben hat. Haben nicht die Religionskriege in Flandern von den blutigen Hinrichtungen, erſchrecklichen Verwüſtungen und gräulichen Plünderungen der Ketzer in Antwerpen, Mons, Dornick u. ſ. w. unter der friedfertigen Regierung der Tochter Carls des V. ihren Anfang genommen? ſind ſie nicht in Frankreich aus der amboiſiſchen Verſchwörung, in Deutſchland aus den Stürmen entſtanden, die der Landgraf von Heſſen und der Kuhrfürſt von Sachſen um ihr neues Evangelium mit bewaffneter Hand einzuführen unternommen? Die Schande hievon alſo fällt einzig auf die Sectirer zurück. Die wahre Religion weiß nichts von ſolchen Ausſchweifungen. Nichts iſt dem Geiſte des Evangeliums mehr zuwider als die Religionskriege. Der Eifer, zu dem es ermahnet, iſt ein Liebeseifer, ein erleuchteter Eifer, der nichts als Gutes thun kann; der den Thron der Könige befeſtiget, die Sitten der Völker mildert, und den Staat mit Glückſeligkeit überhäuft.

J. J. C.

9. §.

Neuer Religionskrieg in Deutſchland.

Dieſer Befehl fand aber in den meiſten Orten 1630.
Widerſtand *. Der verſchluckte Raub war fett, und
die Habſucht bewachte ihn mit nach Mehrerem begierigen
Auge und mit bewaffneter Hand. Guſtav Adolph
König in Schweden nahm ſich der proteſtantiſchen
Sachen an, und überzog den Kaiſer mit Kriege.
Furcht und Schrecken giengen vor ſeinem Heere her;
Verwüſtung und Entheiligung aber folgten ihm auf
dem Fuße nach. Schwaben, Bayern, Fran- 1631.
ken, Pfalz, Weſtphalen und Elſas hatten faſt
ſo viele Brandſtädte, als ſie Städte und Flecken
zählten. Das Heiligthum mußte vorderſamſt den
erſten Sturm aushalten. Der Himmel verkürzete 1632.
zwar in der Schlacht bey Lützen die Lebenstage dieſes
gekrönten Gothen; allein den Verheerungen waren 1633.
dadurch noch keine Gränzen geſetzet. Die Siege des 1634.
Erzherzogs Ferdinands konnten dieſes auch bey den
größten Eroberungen nicht erzielen. Die von den
Proteſtanten mit Frankreich errichtete Bündniß 1635.
ſchwächte das kaiſerliche Heer und ſtärkte den Empö- 1636.
rungsgeiſt, welcher Philippen IV. dem Könige von 1637.
Spanien in den Niederlanden und in Deutſch-
land dem neuen Kaiſer Ferdinanden III. lang und 1638.
viel zu ſchaffen machte. Das Waffenglück war ver-
änderlich, und konnte alſo zum Beſten der Religion in
Deutſchland nichts entſcheiden *.

* Swarz tom. V. Colleg. Hist. Q. 3.

* Theatr. Europ. T. 2.

10. §.

Untergang der chriſtl. Religion in Japonien.

Noch ärger ſah es um dieſe Zeit mit der Religion in Japon aus. Die Verfolgung währete ſchon von einer geraumen Zeit her, und war durch das ganze

J.J.C. Reich allgemein. Die Hirten wurden geſchlagen, und die gläubige Heerde zerſtreuet. Zu Meaco, Nangazaqui, in Arima und Omura floß das Chriſtenblut am häufigſten. Dem unangeſehen erhielt ſich doch da der Schafſtall Chriſti noch. Zu Nangazaqui allein zählte man noch 50,000. Schäflein. Zu dieſer Zeit aber verlohren ſie ſich nach und nach alle. Der Kaiſer Torogunſama hatte den grauſamen Entſchluß gefaßt, die katholiſche Religion mit Stumpfe und Stiele auszurotten (m). Um ihn deſto

(m) An dieſer Verfolgung und dem jämmerlichen Verfalle des Chriſtenthumes in Japon iſt ein unglückſeliger Menſch von Brüſſel Caron mit Namen Schuld. Um die Handlung in Japon für die Holländer allein zu erhalten erdichtete er ein falſches Schreiben in portugieſiſcher Sprache, worinne eine Verſchwörung der japoneſiſchen Chriſten gegen den Kaiſer, welche Portugall und Spanien unterſtützten, enthalten war. Der Kaiſer, dem dieß Schreiben vorgelegt wurde, ward dadurch ſo aufgebracht, daß er eine Bannſchrift gegen die Portugieſen und alle Katholiken bekannt machen ließ. Der Aufſtand der Chriſten in Arima, welche das Joch des blutdürſtigen Statthalters oder Königs allda zu ſehr drückte, und die ſich ihrer Verfolgung mit bewaffneter Hand auf eine verzweifelte und tollſinnige Art widerſetzten, goß Oel in das Feuer. Die Unglückſeligen wurden bald bezwungen und ums Leben gebracht. Die friedfertigen Chriſten in andern Staaten, deren Anzahl weit größer als jener geweſen, hatten kein beſſeres Schickſal. Die Religion erhielt hieben viele Martyrer; ſie fand aber in der Zukunft allda keine Bekenner mehr. Die Portugieſen und Spanier, welche lieber kein Gewerb in Japon treiben als den äußerlichen Zeichen des Chriſtenthumes abſagen wollten, wurden vor alle Zeit von dieſem Kaiſerthume ausgeſchloſſen. Die Holländer allein, welchen der Handel in einem kleinen Bezirke der Erde lieber als die Religion war, erhielten ſich durch ihre Bekenntniß, daß ſie Holländer oder keine Chriſten wie die Portugieſen wären, auf der Inſel Deſima. S. Charlevoix Hiſt. du Japon l. 18. Tavernier, Moreri u. a. m. in der Geſchichte von Japon.

deſto kräftiger ins Werk zu ſetzen, befahl er allen ſeinen Unterthanen zum Zeichen der Bekenntniß zum Heidenthume eine Götzenbildniß oder einen metallenen Pfenning öffentlich an der Bruſt zu tragen, den Ausländern aber beym erſten Eintritte in Japon an einem beſtimmten Orte das Kreuz Chriſti und das Marienbild mit Füſſen zu tretten *. Er ließ auch eine Verordnung ergehen, daß alle Jahre von dazu beſtellten Richtern eine häusliche Unterſuchung vorgenommen und durch Zertrettung oder Anſpeyung der Bildniß des Gekreuzigten Jedermanns Glaube geprüfet werden ſollte. Hiedurch ward die japoneſiſche Kirche völlig übern Haufen geworfen. Viele verläugneten Chriſtum; andere flüchteten ſich außer dem Reiche; die meiſten aber machten aus ihrem Leben Gott ein Opfer. Es hielten ſich zwar noch im Reiche viele verſteckt auf; allein ſie wurden bald entdeckt, und ihrer bey 37,000. grauſam gemartert.

J. C.

* Bartoli Iſtor. del Japon. l. 5.

II. §.

Gottſeligkeit Ludewigs des XIII; Religionsverfolgung in Großbritannien.

Bey ſo heftigem Sturme der Chriſtenheit in Japon grüneten die Lilgen Frankreichs auf das ſchönſte; ſie gaben den beſten Geruch von ſich, und waren zur ungemeinen Freude des Reiches fruchtbar. Um dafür dankbar zu ſeyn unterwarf ſich Ludewig XIII. und ſein ganzes Reich dem Schutze der ſeligſten Gottesmutter *, deſſen Vorbitte er den ihm, nach 23. J. lang unfruchtbarem Eheſtande, gebohrnen Dauphin verdankte. Seine Schweſter und Königin von Großbritannien Catharina erbauete durch ihren Religionseifer nicht minder die chriſtliche Welt. Die Katholiken erhielten durch ſie die anſehnlichſten Staats- und Kriegeswürden; und Carl I. der König that vieles, ſo ſeine Geneigtheit für den alten Got-

* Rayn.

1639.

J.J.C. tesdienſt an Tag legte. Man verſprach ſich noch ein mehreres; allein die Puritaner und Calviniſten
1640. ließen die Frucht nicht reif werden. Sie zündeten
1641. ein wildes Feuer an, welches ſogar die Krone des
1642. Königs ergriff, und ſich nicht anders als mit deſſen Blute im J. 1649. löſchen ließ. Die fromme Königin und andere Rechtgläubigen kamen hiebey nicht
1643. unangefochten durch. Verläumdungen, Nachſtellungen, Gefängniſſe und Verbannungen waren der Probſtein ihrer unverfälſchten Religion.

12. §.

Janſeniſtiſche Irrthümer; Pabſtfolge.

Ludewig XIV. würdiger Kronerb Ludewigs des XIII. gab die ſeinige durch Verfolgung der calviniſchen und janſeniſtiſchen Irrthümer als noch minderjährig zu erkennen. Die letztern, welche ihren Namen vom Corneln Janſen Biſchofe zu Ypern haben, keimten aus der verdammten Lehre des Michaels Bajus hervor, und machten bereits in Frankreich und in den Nederlanden viel Aufſehens. Um ſie frühzeitig zu unterdrücken, ließ man die Sache an den P. Urban VIII. gelangen. Dieſer verwarf zwar des Janſens Buch, Auguſtin genannt, mit Befehle davon zu ſchweigen, bis eine päbſtliche Verordnung hierüber ergangen ſeyn würde; die gänzliche Entſcheidung aber hinterließ er ſeinem
1644. Nachfolger. Dieſer hieß Innocenz X. und war ein Römer von Geburt aus dem Hauſe Pamphili. Ehe er die Lehrſätze Janſens niederdonnerte, ſuchte er jene Angelegenheiten der Kirche zu ſchlichten, die
1645. keine Verzögerung litten. In dieſer Abſicht kam er den Venetianern mit Kriegsſchiffen zu Hilfe, um die Inſel Kreta gegen die Verheerungen der Türken zu decken. Nach Irrland ſchickte er ſeinen Geſandten, um die alte Religion vom gänzlichen Verfalle

zu

zu retten. Die Uebermacht der Muſelmänner und der Ketzer vereitelten zwar ſeine Anſtalten; doch waren ſie nicht völlig unthätig. J.J.C. 1646. 1647.

13. §.

Weſtphäliſcher Friede; Cromwel.

Ein gleiches muß man von ſeiner Verwahrung (Proteſtatio) ſagen, die er gegen den weſtphäliſchen Frieden eingelegt hatte (n). Es kam dieſer nach einem 30jährigen Kriege zu Osnabrück und Münſter zu Stande, und war, der den Proteſtanten und Reformirten bewilligten Rechte wegen, der katholiſchen Kirche nicht wenig nachtheilig *; allein die Nothwendigkeit den langen Verwüſtungen Deutſchlandes ein Ende zu machen machte ihn unentbehrlich. Daher drang man auch auf deſſen Vollziehung. Unterdeſſen als in Deutſchland die Friedensſonne aufgieng, breitete ſich über Großbritannien eine fürchterliche Nacht, die mit Zerrüttungen des Staates und der Religion drohete, aus. Cromwel ein Mann ohne Religion ſuchte aus Engelland eine Republik zu machen und geſtattete um ſeinen Zweck zu erreichen allen Secten eine ſichere Freyſtatt. Der alte Glaube allein war davon ausgeſchloſſen.

1648. 1649. 1650.

* Adami Relat.

14. §.

(n) Die Urſachen, warum P. Innocenz X. dieſe Friedenshandlungen durch ſeinen Abgeſandten den Kardinal Fabius feyerlich verworfen und durch ſeine Bulle (Zelo domus Dei) für nichtig und ungerecht erklärt, waren: weilen darinnen die geiſtlichen Güter den Proteſtanten eingeräumt, die freye Religionsübung den Reformirten wie jenen zugeſtanden; weil ſie zu den Bißthümern zugelaſſen; die Annaten und Pabſtmonate in allen den Proteſtanten eingeräumten Kirchen zur Zeit aufgehoben, das Recht zu beſtättigen u. d. m. der weltlichen Macht zugeeignet worden iſt. Dieſe päbſtliche Verwahrung iſt nicht ohne alle Frucht.

J.J.C.

14. §.

Unruhen in Frankreich; Verdammung der janſeniſtiſchen Irrthümer.

1651. Zur nämlichen Zeit brach auch in Frankeich ein inheimiſcher Krieg aus, welcher die Säulen des königlichen Hauſes und der Religion erſchütterte, da man ihr auf einmal den großen Kardinal und Staatsmann Mazarin entriß. Die Janſeniſten ſchwär-
1652. meten ganz frey, und ſuchten auch Rom zu hinterge-
1653. hen; allein ſie betrogen ſich. Innocenz X. verdammete die aus dem Werke Janſens herausgezogene 5. Sä-
1654. tze, und erklärte auch, daß ſolche in dem Buche des Janſens enthalten und in dem Sinne des Verfaſſers von ihm verworfen wären. P. Alexander VII. ein Sieneſer aus dem Hauſe Chigi, der die päbſt-
1655. liche Würde weinend und mit Bitte einen Würdi-
1656. gern zu wählen übernommen, wiederholte ein Jahr darauf den Fluch und die Erklärung ſeines Vorfahrers. Die janſeniſtiſchen Streitigkeiten gelangten aber dadurch nicht zur Endſchaft; ſie wurden vielmehr durch neue Ausflüchten, die Paſchas, Arnald und andere erſonnen, täglich verworrener, und durch ihren Ungehorſam gegen die Kirche bedenklicher.

15. §.

Secte der Quacker und Voradamiten.

Zu dieſen Unruhen kamen noch andere. In der Schweiz ergriffen die Zwinglianer gegen die Katholiken die Waffen; in Engelland verkaufte Georg Fox ein Schuſter ſeine Träumereyen für Offenbarungen, und ſtiftete unter dem Namen der Quacker eine neue Secte. Iſaak Beyrera ſprach den Voradamiten das Wort, und verſchiedene andere ließen viele ketzeriſche oder ſonſt gefährliche Sätze aus der Feder fließen. Sie waren gefährlich; der Fluch

aber

aber, welchen P. Alexander gegen ſie geſprochen, J.J.C.
und die Wachtſamkeit der weltlichen Obrigkeit benahm
ihnen die Kraft der Kirche zu ſchaden. Iſaak Bey-
rera wiederrief ſelbſt bey den Füſſen des Pabſtes ſei- 1657.
nen Irrthum, der ihn hierauf als einen Sohn in die
Kirche aufnahm.

16. §.

Ausweiſung der Socinianer aus Pohlen; Siege über die Feinde; Religionsfreyheit in Engelland.

Johann Caſimir König in Pohlen gab ſich vergebliche Mühe die Socinianer zu gewinnen; er ließ 1658. daher einen Gewaltsbrief ergehen, kraft deſſen nach Verlaufe 2. Jahre, in welcher Friſt ein jeder ſeine Güter verkaufen könnte, keiner dieſer Ketzer bey Leibs- und Lebensſtrafe Pohlen mehr betretten ſollte. Hungarn und Siebenbirgen waren nach ihrer Ausſtoßung ihre Zufluchtsorte. Die von den Venetianern über die Türken erhaltenen Vortheile und die 1659. Siege Leopolds des neuen Kaiſers über die Schweden 1660. waren für die Religion ſowohl als für den Staat auch ſehr wichtig *. Jene mußten das Peloponnes, dieſe aber das deutſche Reich räumen. In Engelland hingegen ſammelte ſich in der Stille die bisher 1661. zerſtreute Kirche. Der mütterliche Schooß der katholiſchen Königin Katharina aus dem Hauſe Braganza und der friedfertige Zepter Carls des II., welcher zur Stütze ſeines Thrones in Geheime die alte Religion gewählt, und ſie auch auf dem Sterblager öffentlich bekannt hat, ſchützte ſie gegen die bisherigen Bedrückungen.

* Wagner H. Leop.

J.J.C.

17. §.

Religionseifer Ludewigs des XIV.; Mißverſtand zwiſchen Rom und Frankreich.

Noch größer und thätiger war der Eifer, welchen Ludewig XIV. für die Beſchützung der Religion bezeigte. Gegen die unruhigen Hugonotten ließ er
1662. die geſchärfteſten Verordnungen ergehen, und den Janſeniſten befahl er den von Rom ergangenen Verordnungen einen auch innerlichen Gehorſam und alle Ehrerbiethigkeit dem heil. Stuhle zu leiſten. Hiezu gieng er ihnen ſelbſt mit ſeinem Beyſpiele vor. Eine ſeinem Abgeſandten zu Rom von den Corſen, der Leibwache des Pabſtes, erwieſene Beleidigung ſtiftete zwiſchen ihm und dem Pabſte ein Mißverſtändniß. Der Geſandte verließ Rom, der König
1663. nahm Avignon weg, und rückte mit einem Kriegsheere in Italien ein; der gottſelige Ludewig
1664. gieng aber bald wieder in ſich, ſöhnte ſich zu Piſa mit dem P. Alexandern VII. aus, und gab ihm durch Beruhigung der aufrühriſchen Bürger zu Avignon und durch Zerſtreuung der janſeniſtiſchen Kloſterfrauen zu Paris friſche Proben ſeiner Gewogenheit und Treue gegen die Kirche.

18. §.

Züchtigung der Türken und Proteſtanten in Erfurt; Chriſtenverfolgung in China; Tod Alexanders des VII.

Kaiſer Leopold bekannte die ſeinige dadurch, daß er die Niederlage der Chriſten bey Baracan in Hungarn mit dem Blute und der Verjagung der Türken bey Gotthardsberg rächete und die Proteſtanten in Erfurt wieder zum Gehorſame, den ſie

Kuhr=

Fuhrmaynz ſchuldig waren, brachte. In dem Kaiſerthume China war die Religion ganz ſchutzlos, das Blut der Chriſten ſtrömete durch alle Provinzen des Reiches, und war verordnet das gefallene Anſehen des Confucius herzuſtellen; man erfuhr aber bald das Gegentheil. Der blutige Abend brachte der Kirche einen heitern Morgen und zugleich ein geſegnetes Wachsthum. Ein Jahr darauf verließ Alexander VII. dieſe Zeitlichkeit. Der Tod, zu deſſen Erinnerung er in ſeinem innern Zimmer eine Todtenbaare aufgeſtellet, hatte für ihn nichts Schreckbares, viel Trauriges aber für die ganze Chriſtenwelt. Die Thränen, welche auf ſein Grab fielen, zeigten, daß die Armen an ihm einen Vater, die Gelehrten einen Gönner und die gläubige Heerde einen guten Hirten verlohren.

J.J.C. 1665. 1666. 1667.

19. §.

Lob und Tod des P. Clemens IX.

Auf ihn folgte der bisherige päbſtliche Geheimſchreiber und Kardinal Julius Roſpiglioſi von Piſtoja gebürtig. Er ließ ſich Clemens IX. nennen, und zeigte durch ſeine Güte und freundliches Betragen gegen alle, daß er dieſen Namen in der That ſelbſt verdiente. Er war ein großer Beförderer der Gerechtigkeit und von aller Neigung gegen die Seinigen befreyt. Er diente den Kranken in den Spitälern; ſpeiſete in ſeinem Pallaſte täglich 12. arme Fremdlinge, und theilte den Sündern ſelbſt das heilige Bußgeheimniß aus. So ſeltene Tugendbeyſpiele waren reizend und wirkſam. Die ganze Chriſtengemeinde ward erbauet, und der Irrthum, den viele zu Rom ablegten, glücklich beſiegt. Unter ihm gieng Candia ſonſt Kreta genannt nach einer 3jährigen Belagerung an die Türken über. Die davon erhaltene Nachricht füllete ſein Vaterherz mit Bitterkeit, und beſchleunigte ſeinen Tod.

1668. 1669.

J.J.C.

20. §.

Lob und Thaten des P. Clemens X.

Clemens X. aus dem Geſchlechte Altieri ein Römer und würdiger Vater des Vaterlandes, dem Clemens IX. bey Ertheilung des Purpurs ſeine künf-
1670. tige Würde vorgeſagt hatte, war ſein Stuhlerb. Er ſchützete ſein hohes Alter vor, als man ihm die Krone aufſetzen wollte; die dringende Bitte der Kardinäle ſiegte aber über ſeine Demuth, und ſeine Thaten zeigten, daß ſelbige eine Belohnung ſeiner Verdienſte geweſen. Er liebte den Frieden, und gab deſſen Früchte ganz Italien zu verkoſten. Von ſeiner Freygebigkeit wußten alle, ſeine Verwandten allein ausgenommen, zu erzählen. Er befreyte ſogar das durch verſchiedene Unglücksfälle bedrangte Volk, ſo viel er konnte, von den gewöhnlichen Abgaben. Die Verdienſte des Herzogs von Candien Franzens von
1671. Borgias, der Roſa von Lima und anderer krönte er durch eine feyerliche Heiligſprechung, jene des Bernards Guſtavs aus dem durchl. Hauſe Baden Durlach aber mit dem Kirchenpurpur. Die Großthaten Leopolds ließ er auch nicht unbelohnt.

21. §.

Siege Leopolds und Herſtellung der Religion in Hungarn.

Dieſer Kaiſer, welcher lieber die Krone von Hungarn auf ſeinem Haupte wankend als die uralte Re-
1672. ligion da bedrangt ſehen wollte, zog gegen die Fein-
1673. de der Kirche zu Felde, und hatte das Glück nichts als Lorbeer einzuerndten. Er flochte daraus Kränze
1674. um die Religion zu zieren. Die durch ketzeriſchen Greuel entweihten Gotteshäuſer, die theils geſchmälerten theils ganz entzogenen Kirchengüter und Ehren kehrten zu ihren ehemaligen Beſitzern zurück.

Der

Der Irrthum und die mit ihm verſchweſterte Ruchloſigkeit war genöthiget die Flucht zu ergreifen, oder mit neuen Niederlagen den Siegeswagen der alten Religion zu zieren. Rom feyerte dieſe Siege Zeit des Jubeljahrs mit entzückenden Dankliedern; Clemens X. krönte ſie mit dem ehrfurchtsvollen Namen eines großen Kaiſers, und der Himmel mit einem fruchtbaren Schooße, welcher die gottſelige Kaiſerin Eleonora aus dem durchl. Hauſe Pfalzneuburg bald zu einer geſegneten Mutter eines von Gott geliebten Erzhauſes machte.

J. J. C.

1675.

1676.

22. §

Ruhmwürdige Regierung des P. Innocenzens XI.

Innocenz XI. von Como gebürtig, den die Vorſicht zum Heile der Auserwählten von der Kriegesfahne zum Kirchenpurpur und endlich zu der dreyfachen Krone berufen, erwies ſich in ſeinem Hohenprieſterthume als einen Vater, der die Schwachen zu ſtärken, die Bedrangten zu tröſten, die Verfolgten zu ſchützen, die Würdigen zu belohnen, aber auch die Widerſpänſtigen mit der Strafruthe zu züchtigen wußte. Er zeigte dieſes in verſchiedenen Vorfällen. 1677. Von ſeinem Hofe verbannete er alles, was nach der Eitelkeit, Pracht und Weltfreyheit ſchmäckte; er 1678. drang auf die Beobachtung der Kirchenſatzungen zu Trient, welche das Leben der Geiſtlichkeit einrichten, 1679. und verdammete viele der Sittenzucht widrige Sätze. Die Drangſalen der Kirche beſonders in Engelland und Hungarn rührten ſein Vaterherz auf das zärtlichſte.

J. J. C.

23. §.

Verfolgung in Engelland; Unruhen in Hungarn; Regalſtreit in Frankreich.

Dort bürdete man den Katholiken Laſter auf, die ſie verabſcheuet, um ſie unter dem Mordbeile aus
1680. der Welt ſchaffen zu können; da aber riefen die Glaubenegegner die Türken ins Reich, um in dem Heiligthume den Greuel zu vergrößern *. Die ihnen bewilligte aber nur auf einige Oerter beſchränkte freye Religionsübung löſchte das Feuer nicht; es griff täglich mehr um ſich, und machte mit Verwüſtungen der Kirchen eine traurige Beleuchtung. Ehe man
1681. noch dieſen Brand dämpfen konnte, kam auch in Frankreich Feuer aus. Der König Ludewig XIV. wollte * in den neueroberten Landen wie in Frankreich ſelbſt aus einem Rechte ſeiner Krone (La Regale) die ledigen Kirchenwürden vergeben und auch deren Einkünfte Zeit ihrer Erledigung ziehen. Die verſammelte Geiſtlichkeit des Reiches ſtimmete dem Könige bey; jene aber, die es betraf, widerſetzten ſich und hatten den Pabſt, der dieſe Handlung als
1682. widerrechtlich verwarf, auf ihrer Seite. Hiedurch nahm die Streitigkeit zu, und eine lange Irrung zwiſchen dem heil. Stuhle und der Krone Frankreichs ihren Anfang.

* Wagner Vita Leop. T. 1. l. 7.

* Sfrondat. Gallia vindic. Diſſ. 1. §. 1. n. 2. p. 4.

24. §.

Siege Leopolds und der Religion über die Glaubensfeinde; Wiederrufung der Verordnung von Nantes

Zwiſchen Rom und dem Erzhauſe Oeſtereich herrſchete die größte Uebereinſtimmung. Zur Beſchützung deſſelben ſowohl als der Chriſtenheit ſelbſt gegen die fürchterliche Macht der Ketzer und Muſelmänner öffnete P. Innocenz XI. den Kirchenſchatz,

und

und erhob ſeine Hände gegen den Himmel, da das J. J. C.
chriſtliche Heer gegen die Glaubensfeinde ſtritt. Der
Erfolg war der beſte. Die 2. Monate lang von
200,000. Türken eingeſchloſſene Stadt Wien 1683.
ward glücklich entſetzet, das türkiſche Heer wie auch
Tökely das Haupt der Ketzer an verſchiedenen Orten
öfters geſchlagen. Der trapezuntiſche Mond er- 1684.
bleichte, und die Adler Oeſtereichs flogen in alle Hö-
he *. Der beſiegte Irrthum verkroch ſich in die
Höhlen, und die Religion ſteckte in Hungarn die
Siegesfahne aus. Anderswo ſah man ſelbige auch
wehen. Ludewig XIV., der die Einheit des Glau-
bens als die beſte Stütze ſeines Thrones betrachtete,
hob die Verordnung von Nantes (o) und mit ihr 1685.

* Wagn. i. a. St.

(o) Die Verordnung von Nantes, welche den Hugo-
gonotten gewiſſe Freyheiten und Rechte ertheilet, hat zu
vielem Vernünfteln und zu verſchiedenen Abhandlungen
Stoff gegeben. Leute von geringer Einſicht haben ſowohl
gegen ihre Ertheilung als Wiederrufung Lärmen gemacht.
Das königliche Anſehen Heinrichs des IV., der ſelbige ge-
geben, und Ludewigs des XIV., der ſie wiederrufen,
mußte darunter gewaltig leiden. Betrachtet man die Sa-
che näher: ſo findet man, daß alles Geſchrey mehr aus einem
Vorurtheile als aus der Vernunft und Wahrheit entſtanden
ſey. Die Verordnung von Nantes war in den da-
maligen Zeitumſtänden, da ſie erſchienen, nothwendig.
Sie war durch die Waffen erzwungen, und hernach aus Noth
beſtättiget worden. Man kann alſo Heinrich den IV. nicht
tadeln. Ludewig der XIV. iſt auch tadelfrey. Die Dul-
tung dieſer Verordnung gereichte der Religion und dem kö-
niglichen Anſehen zur Schande und zum Nachtheile. Der
alte Glaube lief Gefahr nach und nach aus Frankreich
ganz verbannet zu werden. Die Provinzen Saintonge,
Guienne und Languedoc waren ſchon faſt ganz calvi-
niſch; die Normandie, Isle de France, Burgund
und ſchier alle die Lande, wodurch die Loire fleußt, wim-
melten von Hugonotten. Die Ruhe des Staates war

J.J.C. alle Gewiſſensfreyheit auf. Viele Hugonotten vereinigten ſich mit der Kirche; viele 1000. aber, denen der Irrthum lieber als die Wahrheit war, befreyten Frankreich durch ihre Flucht von der Furcht einheimiſcher Unruhen, deren Saamen ſchon lange Zeit in ihrem Irrthume ſteckte.

25. §.

Einführung der alten Religion in die Kuhrpfalz und in Engelland; Schickſal des Michaels Molinos.

In der Unternpfalz und in Engelland beſtieg die bisher verfolgte Religion gar den Thron um von da Geſetze zu geben. Der Kuhrfürſt Philipp Wilhelm

auch faſt völlig hin. Die Hugonotten hatten 5. auf einander folgende Regierungen durch ſchier immerfort die Waffen in der Hand; ſie hatten den Königen unzahlbare Freyheiten abgezwungen, die ſie nur noch zu halben Unterthanen machten; ſie hatten im Herzen der Monarchie eine Art Republik errichtet. Frankreich ward durch ſie mit ausländiſchen Kriegesvölkern überſchwemmet und verwüſtet. Hätte das Reich keinen Richelieu, Mazarin und Turenne, Männer, die zum Heile Frankreichs ſchienen gebohren zu ſeyn, gehabt: wäre öfters alles zu fürchten geweſen. Die Wiederrufung der Verordnung von Nantes, wodurch Ludewig XIV. die Wurzeln der bisherigen Empörungen ausgeriſſen und der calviniſchen Schwärmerey den Garaus gemacht, war alſo ein Werk eines weiſen und gerechten Fürſten. Die Drangſalen hiebey waren bey weitem nicht ſo groß, als das Geſchrey der Flüchtlinge ſie ausposaunet; und der Schade, den Frankreich wegen Auswanderung ſo vieler Unterthanen, deren Zahl Voltaire auf 4 bis 500,000. anſetzet, war leicht zu verſchmerzen. Wer will es Ludewigen verübeln, daß er für die Ehre der Religion und zur Sicherheit des Staates ſo viel daran gegeben, als die Fürſten ſo manchmal aus Ehrgeize oder Eigenſinne in einem einzigen Kriege aufopfern.

helm und Jakob II. der König bedienten ſich ihrer Ober- J.J.C.
gewalt ſie darauf zu befeſtigen. Die freye Religions- 1686.
übung, die Beförderung der Altgläubigen zu den an- 1687.
ſehnlichſten Würden und andere Gunſtbezeigungen
waren zur Herſtellung des alten Gottesdienſtes die
kräftigſten Mittel. Jakob II. ſchickte eine Geſandt-
ſchaft nach Rom, wo man mit Verdammung des
Michaels Molinos Stifters der Quietiſten be-
ſchäfftiget war, um die Vereinigung der engliſchen
Kirche mit der römiſchen zu bewirken. Sie kam zu
Stande; aber nicht ohne große Zerrüttung, und war
auch von kurzer Dauer.

26. §.

Verfall der Religion in Engelland und in Indien.

Die Feinde des Pabſtthumes, welche ſehr mäch-
tig und zahlreich waren, verſchworen ſich gegen den
Thron. Die Niederkunft der Königin mit einem
Prinzen, welcher mit der Zeit unter dem Namen
Prätendent bekannt geworden, beſchleunigte ihre bö-
ſen Anſchläge. Der große Religionseiſerer Jakob
II. war die Zielſcheibe ihrer Empörung. Er mußte
ſogar um ſein Leben zu retten nach Frankreich flie- 1688.
hen, und ſeine Krone auf dem Haupte ſeines Schwie-
gerſohnes Wilheims Prinzen von Oranien ruhen
ſehen, Unter deſſen Regierung zerfiel nun alles, was
Jakob II. mit vieler Mühe aufgebauet hatte. Ein
gleicher Unſtern leuchtete in dem Königreiche Siam.
Die zahlreiche Chriſtengemeinde lebte da von 3. Jah-
ren her unter friedfertigen Hütten, und wuchs täg-
lich mehr an. Der Zepter des Königs, welchen Lude-
wig XIV. den Chriſten gewogen gemacht hatte, und
der ſelbſt vom Reiche Gottes nicht weit mehr ent-
fernt war, ſchützte ſie gegen alle Gewalt. Das Blatt
wand ſich aber auf einmal: die verbosten Bonzen

J.J.C. und Götzendiener erregten einen Aufſtand. Der König kam darinne um Thron und Leben, und der Römerglaube gieng mit ihm faſt gänzlich zu Grabe.

27. §.

Begeiſterte in Frankreich; Streitigkeit wegen der Quartiersfreyheit.

In Frankreich blühete er in aller Reinigkeit. Das calviniſche Unweſen war mit den flüchtigen Hugonotten weggeſchaffet, und die neue Ketzerbrut von ganz gemeinen Leuten, welche die verwirrte Einbildung zu Prediger und Propheten gemacht, frühezeitig erſtickt. Allein das gute Verſtändniß mit Rom war noch nicht hergeſtellet. Neue Irrungen ſchnitten ſogar alle Hoffnung hiezu ab. Die den Geſandten zu Rom vom P. Innocenzen XI. benommene Quartiersfreyheit, welche die Bosheit nur verwägen gemacht, und die Vergebung des erzbiſchöflichen Sitzes zu Cöln an den bayeriſchen Prinzen Clemens, die Frankreich als eine Verachtung der eingelegten königlichen Bitte anſah, verbitterten den König Ludewig ſo ſtark, daß er ſich auf eine künftige Kirchenverſammlung berief, und Avignon wegnahm. Einige Schmeichler machten * den Entwurf einen Patriarchalſtuhl (p) in Frankreich zu errichten; Ludewig aber, der wohl wußte, daß die Religion einig, und Rom der Mittelpunct der Einigkeit ſey, ver-

* Nonnot Les Erreurs de Volt. P. I.

(p) Die Einſetzung eines Patriarchen kann keine vernünftige Prüfung aushalten und gar nicht beſtehen: denn entweder ſollte dieſer Patriarch von dem römiſchen Biſchofe ab- oder unabhängig ſeyn; hat das erſtere Platz: ſo wird man mit Aufrichtung des Patriarchalſtuhls nichts gewinnen; befindet ſich das letztere: ſo iſt die Einigkeit geſtöret, die ein weſentliches Stück der Kirche J. Chriſti iſt. Man ſieht das Uebel, ſo daraus entſtehen kann, nichts aber von einem Vortheile, ſo davon zu ziehen wäre.

verabſcheuete ihn, und P. Innocenz XI. verdammete einige Schrift, welche von einem zweyfachen Kirchenhaupte in Frankreich handelte. J.J.C.

28. §.

Thaten des P. Alexanders VIII.

Ein Jahr darauf vollendete P. Innocenz XI. 1689. den Lauf ſeines Lebens, und hinterließ einen unvergeßlichen Ruhm. Im Pabſtthume folgte ihm der Kardinal Ottoboni unter dem Namen Alexanders des VIII. Seine Tugend und Gelehrſamkeit machten ihn des Hohenprieſterthumes würdig, und ſein freundliches Weſen bey allen Höfen beliebt. Seiner Geburtsſtadt Venedig gab er anſehnliche Merkmale 1690. ſeiner päbſtlichen Hulde, und der ganzen Kirche durch Abſchaffung der Mißbräuche in den Klöſtern und Gerichtsſtuben, wie auch durch Verdammung irriger Sätze thätige Proben ſeines Eifers. Unter ihm kehrte Avignon an den päbſtlichen Stuhl zurück, und die Streitigkeit wegen der Quartiersfreyheit, auf deſſen vermeintes Recht Ludewig XIV. gleich andern Fürſten Verzicht that, nahm ein friedfertiges Ende.

29. §.

Pabſtthum Innocenzens des XII.; Ausſöhnung Frankreichs mit Rom.

Nach ſeinem Tode blieb der päbſtliche Stuhl über 1691. 6. Monate lang unbeſetzt. Innocenz XII. ſonſt Pignatelli genannt ein Neapolitaner hatte die Verdienſte und auch das Glück ihn zu beſteigen. Die ganze Chriſtenwelt bezeigte hierüber ihre Zufriedenheit, und noch mehr über ſeine väterliche Regierung. Er entſagte aller Blutfreundſchaft, und erkannte die Armen für ſeine nächſten Verwandte, für welche er ein herrliches Gebäude aufgeführt. Er Verboth den 1692.

J. J. C. Verkauf der Aemter, ließ zur Verbeſſerung der Sitten die beſten Verordnungen ergehen, und entſchied die kirchlichen Streitigkeiten beſonders mit Frank-
1693. reich zum beederſeitigen Vergnügen mit vieler Klugheit. Die Kirche war unter ihm eine geſegnete und fruchtbare Mutter.

30. §.

Religionsfreyheit in China; Bekehrungen in Siebenbirgen; Niederlage der Türken.

In China, deſſen Kaiſer Chambi eine unumſchränkte Vollmacht ertheilt die Chriſtenlehre zu predigen, wurden ihr durch das heilige Taufwaſſer unzählige Kinder aus allem Alter, Geſchlechte und Stan-
1694. de gebohren; in Siebenbirgen aber kehrten viele durch den Irrthum Verführte in ihren Schooß zurück. Die Eroberungen der Venetianer auf der
1695. Inſel Chio und die Siege Leopolds des Kaiſers
1696. über die Türken in Hungarn verſchaffeten der bedrangten Chriſtenheit Ruhe und Sicherheit. Die Freude hierüber war groß, und neue ſehr glückliche Vorfälle machten ſie allgemein und vollkommen.

31. §.

Bekehrungen; Ryßwickerfriede u. ſ. w.

1697. Friedrich August Kuhrfürſt von Sachſen, dem der Himmel die Krone von Pohlen beſtimmet, vereinigte ſich und ſein durchl. Haus mit Abſchwörung
* Wagn. T. 2. l. 14. des Lutherthumes wieder mit der römiſchen Kirche; und deſſen erſtgebohrner Sohn Ludewig XIV. gab * ihr und dem Reiche mit Leopolden zu Ryswick in Holland den längſt gewünſchten Frieden (q). Um ihn

(q) Der Ryßwickerfriede iſt wegen dem Zuſatze: In den eroberten und wiedergegebenen Orten ſoll in Anſehung

ihn auch in Frankreich zu erhalten ſchärfte er durch J.J.C.
einen neuen Gewaltsbrief die Vollziehung der Wie-
derrufsverordnung von Nantes ein, wodurch er den
Hugonotten alle Hoffnung der Rückkehre in ſein
Reich benahm, und ließ alle anſtößige Schriften, die 1698.
Rom verworfen, zum Feuer verdammen und unter-
drücken. Der große Fenelon Erzbiſchof von Cam-
bray bewies bey dieſer Gelegenheit eine Weisheit 1699.
und Demuth, die ganz Frankreich erbauete. In-
zwiſchen gieng mit Feyerung des großen Jubeljahres 1700.
das 17te Jahrhundert und zugleich das Pabſtthum
Innocenzens des XII. zu Ende.

II.

Innerer Zuſtand der Kirche.

I. §.

Kirchenlehre.

Dieß Jahrhundert war gleich den vorigen an Ke-
tzern und Irrlehren fruchtbar. Faſt eine jede
Secte zeugte eine neue und ein Irrthum den
andern. Die Uneinigkeit unter ihnen auch in wich-
tigſten Sachen machte kundbar, daß der Geiſt der

 Wahr-

hung der Religion alles in dem Stande bleiben, in welchen es die Franzoſen geſetzt hatten, ſehr merkwür-dig. Er macht der römiſchen Kirche viel Ehre; und von Ludewigen dem XIV. wird die ſpate Nachwelt immer ſagen, daß er ein großer König auf dem Throne, ein Held in dem Felde, und ein Schützer der Kirche geweſen ſey. Die Herren Pro-teſtanten wanden alles an dieſen Zuſatz zu verhindern; al-lein ſie konnten nicht durchdringen. Moſer de fatali Clau-ſula art. 4. Pac. Ryſv.

J.J.C. Wahrheit über ihre Gemeinde nicht ruhe. Die römiſche Kirche erhielt ſich allein in der Einig- und Reinigkeit des Glaubens. Die tridentiniſche Glaubensbekenntniß war das Looszeichen, an dem ſie ihre Kinder erkannte, und der Probſtein, an welchem ſie den Glauben jener, die ihr verdächtig ſchienen, prüfte. Die ihr entgegen geſetzte Lehre verwarf ſie, und beſtättigte dadurch die alte und wahre Kirchenlehre, daß Chriſtus für alle und jede geſtorben, daß die Gnade die Kräfte der Natur überſteige, aber dem Willen keine Gewalt anthue; daß die Handlungen der Sünder und Ungläubigen nicht alle verdammlich ſeyen, daß die unüberwindliche Unwiſſenheit von der Sünde entſchuldige u. ſ. w. (r)

2. §.

Kirchenregiment.

Die Rechte und Vorzüge des heil. Stuhls zu Rom, der Biſchöfe und anderer hohen und niedrigen Geiſtlichkeit waren wie ſonſt beſchaffen. Zur beſſern Ordnung und behendern Abhandlung der Kirchengeſchäffte wurden 3. neue Verſammlungen (s) errichtet, die

(r) Der lange Schulſtreit von den Hilfsmitteln der Gnade, der unter P. Clemens dem V. angefangen und unter Paulus V. ſich geendiget, iſt durch das beeden ſtreitigen Theilen auferlegte Stillſchweigen wohl und glücklich beygelegt worden. S. Liber Diſquiſitionum &c.

(s) Sie ſind folgende: 1) Die Verſammlung der geiſtlichen Gerichtsbarkeit und Freyheit, welche P. Urban VIII. geſtiftet. Ihr Amt iſt die kirchliche Freyheit und Gerichtsbarkeit ſowohl die gottesdienſtlichen Perſonen als Oerter und Sachen belangend zu ſchützen, und die darüber entſtandenen Streitſachen zu erörtern, und jene, die ſelbige verletzen, in Schranken zu halten. 2) Die Verſammlung von Fortpflanzung des katholiſchen Glaubens. P. Gre-

gor

die von ihren Verrichtungen den Namen haben und aus Kardinälen beſtehen. P. Urban VIII. hat dieſen wie auch den 3. geiſtlichen Kuhrfürſten und dem Großmeiſter von Malta den Namen Hoheit (Eminentiſſimus) zu führen erlaubt. Das Amt und der Name der apoſtoliſchen Unterdiakonen, die dem Pabſte zur Meſſe dienten, iſt unter dem P. Alexandern dem VII. eingegangen, an deren Stelle er die Beyſitzer des Gerichtes Rota genannt geſetzet.

J.J.C

3. §.

Kirchenzucht.

Die kirchlichen Zwiſtigkeiten in großen und wichtigen Dingen wurden zu Rom geſchlichtet. Bey der Pabſteswahl wurden aus Verordnung des P. Gregorens XV. die Stimmen nicht mehr mündlich ſondern ſchriftlich gegeben. Eben dieſer Pabſt wollte, daß man dabey mehr auf die Verdienſte und Freyheit der Wahl als auf die Empfehlungsſchreiben der Könige Acht hätte. In Frankreich vergaben die Könige die Bißthümer und andere höhere Würden; anderwärts aber die geiſtlichen Wahlherren. Rom beſtättigte diejenige, welche den Beruf dazu erhalten hatten. Jene, ſo die Weihe empfangen wollten, mußten ſich nach der Verordnung Alexanders des VII. und Innocenzens des XI. 10. Tage lang durch die Geiſtübun-

gor. XV. war deſſen Stifter im J. 1622.; und deſſen Amt iſt für die Erhaltung der reinen Glaubenslehre in katholiſchen Landen und deſſen Einführung in fremde Staaten, wovon ſie noch ausgeſchloſſen, bedacht zu ſeyn. 3) Die Verſammlung von den Ablässen und Heiligthümern. P. Clemens IX. hat zu dieſer den Grund gelegt und gewollt, daß von ihr über die wahren und unterſchobenen Abläſſe und Heiligthümer geurtheilet, die Mißbräuche dabey abgeſchaffet, und hierüber dem Pabſte Nachricht zur Entſcheidung gegeben werde. Zallwein Tom. II.

J. J. C. bungen des heil. Ignatius dazu vorbereiteten. Die ſonſt lehnbaren aber wieder befreyten Kirchengüter vom neuen zur Lehne zu geben war ſcharf verbothen. Um verſchiedenen Mißbräuchen vorzubeugen ließ die Kirche * Niemanden als jenen, die von der Kirche Selig oder Heilig geſprochen wären, eine gottesdienſtliche Verehrung zu, auch keine Bildniß derſelben als in üblicher Geſtalt und mit Gutheißung des Biſchofs aufſtellen. Gegen die Gotteslästerer verfuhr man in Frankreich mit aller Schärfe, und noch mehr gegen die Ketzer. Dieſen war der öffentliche Gottesdienſt der allgemeinen Ruhe wegen, wie in andern Staaten, wo ſie nicht aus Noth geduldet wurden, völlig unterſagt. Sie, und die auch nur eines Irrthumes wegen verdächtig waren, anzugeben war eine chriſtliche Pflicht, deſſen Vernachläßigung den Kirchenbann nach ſich zog.

* Urban VIII. Cœl Jeruſalem.

4. §.

Gottesdienſt.

Dem Gottesdienſte an den Sonn- und Feſttagen in der Pfarrkirche beyzuwohnen war ein gottſeliger und von dem Kirchenrathe zu Trient * eingeſchärfter Gebrauch. Es ſtund frey einem jeden, der den Gewalt zu löſen und zu binden von dem Biſchofe empfangen hatte, nach Belieben zu beichten; das Abendmahl aber mußte um die öſterliche Zeit in der Mutter- oder Pfarrkirche empfangen werden. Deſſen monatliche Empfahung (Communio generalis) war unter dem P. Paulus V. ſehr im Gange, und das immerwährende 40ſtündige Gebeth, welches P. Clemens VIII. in allen Kirchen zu Rom wechſelweis angeſtellet, ganz üblich. P. Urban VIII. hat die prieſterlichen Tagzeiten, die Lobgeſänge und das römiſche Marterbuch beſſer eingerichtet; die übermäßigen Feſttage * aber, die öfters nur zur Entheiligung Gottes

* Seſſ. 22. u. 24.

* Conſt. 27. tom. 4. Bullar.

tes dienten, abgeſchaffet. Zur Dankgedächtniß des unter dem Schutze und Fürbitte der ſeligſten Gottesmutter über die Türken erhaltenen Wienerſieges hat P. Innocenz XI. das Feſt vom Namen Mariä verordnet. J.J.C.

5. §.

Geiſtliche Orden.

Die geiſtlichen Verſammlungen waren zu dieſer Zeit überhaupt im guten Stande. Der Geiſt des Evangeliums belebte ſie, und ließ ſich aus ihrem beſchaulichen und wirkſamen Leben abnehmen: Jene, in welchen der erſte Eifer erkaltet, wurden durch eifrige Männer nach der Regel zur erſten Zucht wieder gebracht *. In Frankreich beſonders ſah man dieſe in zahlreichen Klöſtern nach aller Vollkommenheit der erſten Stiftung wieder aufleben. Neu errichteter Orden ſowohl für Manns- als Weibsperſonen ſah man auch eine zimliche Anzahl. Von der erſten Gattung waren der Orden der regulirten Prieſter der frommen Schulen (t), der gottſeligen Arbeiter (u) und der Geiſtlichen von der Verſendung

* Grebn. Comp. Hiſt. tom. 3. f. 1289.

(t) Dieſer Orden iſt vom heil. Joſeph Calaſantius einem Arragonier im J. 1617. aufgerichtet, und vom P. Gregorn XV. im J. 1621. beſtättiget worden. Das Endziel dieſes Ordens, welcher in 16. Provinzen angewachſen, iſt die Unterrichtung der armen Knaben im Leſen, Schreiben und Rechnen ohne alle Belohnung.

(u) Stifter dieſes Ordens iſt Carl Caraffa aus dem Geſchlechte der Herzoge von Andria im J. 1606. geweſen. P. Gregor XV. hat ihn im J. 1621. gutgeheißen. Die Prieſter dieſer Verſammlung, welche beſonders in Neapel blühet, haben keine Ordensgelübde; leben aber jedoch in einer Gemeinde wie die Religioſen, kleiden ſich in ſchwarzer Wollen, ſchlafen auf Spreuern und befleißen ſich beſonders auf dem Felde und in den Dörfern Gott Seelen zu gewinnen. S. Giſolph in Vit. Car. Fundat.

J.J.C. dung (x); von der zweyten aber die Verſammlung der Kloſterjungfrauen von der Heimſuchung Mariä (y), der Urſulinerinnen (z), der regulirten Kanoniſſinnen des heil. Augustins von unſer lieben

(x) Die Prieſter von der Verſendung erkennen für ihren Erzvater den heil. Vincenz de Pauli einen Franzoſen, der im J. 1625. eine Verſammlung gottſeliger Männer zum Heile des Nächſten geſtiftet, die P. Urban VIII. im J. 1632. beſtättiget hat. Ihr Beruf iſt in Marktflecken, Dörfern und beſonders auf den Schiffen, die aus Frankreich in fremde Lande abgehen, das geiſtliche Wohl der Seelen zu beſorgen. Etliche von ihnen legen die Gelübde ab; von welchen ſie aber nach Gutachten ihrer Vorgeſetzten wieder können losgebunden werden. Ihre Kleidung iſt gleich andern Prieſter ſchwarz. Abelli in Vit. Fundat.

(y) Die Verſammlung von der Heimſuchung Mariä hat zum Stifter den heil. Biſchof von Genf Franz von Sales, und zur Mitſtifterin die heil. Johanna Franciſca Fremiot de Chantail aus Dijon gebürtig. Dieſe Kloſterfrauen leben nach der Regel des heil. Auguſtins, und haben noch beſondere Satzungen, die voll göttlicher Lehre, Lieblichkeit und Beſcheidenheit ſind, und von der Kirche die Gutheißung haben.

(z) Die Ehrw. Urſulinergeſellſchaft hat ihren Urſprung ſchon im J. 1533. gehabt. Die ſel. Angela von Deſenzano gebürtig hat ſie aufgerichtet. P. Paulus III. hat ihr im J. 1544. den Namen der Geſellſchaft der heil. Urſula geſchöpft; Urban VIII. aber im J. 1633. die feyerlichen Ordensgelübde abzulegen und zum Unterrichte der Mägdlein Schule zu halten erlaubt. Der gottſelige Wandel und die Nutzſchaffung derſelben für den Staat hat über ſie den Segen von oben herab gezogen, und ſie in kurzer Zeit durch die ganze Welt verbreitet. Faſt alle beträchtliche Städte in Frankreich, Flandern, Deutſchland, Oeſtereich, Böhmen, Hungarn, Welſchland, Spanien und ſogar in Indien haben ihr Wohnungen dargebothen. S. Hugo Querre in Vit. B. Angelæ.

ben Frauen genannt (a), die alle zur Erbauung und Hilfe der Kirche bisher geweſen. Der Ritterorden waren weit mehrere. J.J.C.

6. §.
Sitten dieſer Zeit.

Gute Sitten waren die Früchte der Religion. Der Irrthum und die Ruchloſigkeit der Schwärmer waren ihr, was das Feuer dem Golde iſt. Sie ward daran geprüfet, anbey auch von Schlacken und unächten Metalle geſchieden und geläutert. Der Eifer und die Andacht der Rechtgläubigen, der öftere Gebrauch der Altarsgeheimniſſe, die genauere Beobachtung der Kirchenzucht, die Auszierung der Gotteshäuſer und die Heiligkeit der Altarsdiener verherrlichten ſie. Das Prieſterthum war geehrt. Auch fürſtliche Prinzen widmeten ſich dem Heiligthume, und gaben ihrer erhabnen Würde durch den Glanz ihrer hohen Abkunft einen neuen Schimmer. Die Jungfrauſchaft und das klöſterliche Leben erhielten auch ihre verdiente Achtung. Ihr Reiz wirkte bis auf den Thron, drang in die Gerichtsſtuben, und warb ſogar unter der Kriegesfahne neue Soldaten Chriſti an. Die Unſchuld ſuchte da eine Freyſtadt auf, und das

(a) Dieſer Orden hat ſeinen erſten Urſprung zu Nancy in Lothringen im J. 1617. genommen. Deſſen Stifter war der heil. Petrus Fourier ehemals Pfarrher zu Mattincour; P. Urban VIII. hat ihn im J. 1628. mit vielen Lobſprüchen beſtättiget. Kraft des 4ten Gelübdes ſind die geiſtlichen Jungfrauen dieſer Verſammlung zur Unterweiſung der weiblichen Jugend in der chriſtlichen Lehre und allen ihrem Stande angemeſſenen Uebungen gehalten. Sie reden mit auswendigen Perſonen nicht als mit verdecktem Angeſichte. Die guten und häufigen Früchte, welche dieſe Verſammlung bisher getragen, zeugen von der Güte des Baumes.

J.J.C. das verletzte Gewiſſen einen Ort der Buße und Ausſöhnung mit Gott. Rom ſchien ein Wohnſitz der Heiligkeit und der weltliche Hof vieler katholiſchen Fürſten eine Tugendſchule zu ſeyn. Die chriſtliche Liebe beſchäfftigte ſich mit Errichtung milder Stiftungen zur Hilfe der Nothdurft, mit Anlegung neuer Schulen und Pflanzhäuſer zur Stütze des Glaubens, mit Stiftung vieler in- und ausländiſchen Miſſionen zur Ausbreitung des Evangeliums, und endlich neuer Ritterorden zur Belohnung der Verdienſte. Die Untugenden und Ausſchweifungen dieſer Zeit waren größten Theils Ueberbleibſeln der eingeführten Neuerung und Schandgeburten der herrſchſüchtigen Schwärmerey. Die Weichlichkeit in den Sitten, die Unehrerbiethigkeit in dem Hauſe des Herrn, der verführte Leichtſinn und die Halsſtärrigkeit des ſchwächern Geſchlechtes in Frankreich, das bey der Kunkel die Lehre Auguſtins von der Gnade beſſer als die Biſchöfe und Gottesgelehrten verſtehen und die Glaubensſtreitigkeiten ſchlichten wollte, anbey auch die janſeniſtiſchen Irrthümer hartnäckig behauptete, kann auch zum Beweiſe dienen.

7. §.

Heilige dieſer Zeit.

Im Rufe der Heiligkeit und der herrlichſten Wunderzeichen haben zu dieſer Zeit ihren Lauf vollendet und mit der Zeit das Heiligenbuch vermehrt Franz von Sales Biſchof und großer Seeleneiferer zu Genf, Thuribius Erzbiſchof zu Lima in Peru, Andreas Avellin, Franz Solan, Maria Magdalena von Pazzis, Roſa von Lima, Johannes von Prado, Fidelis von Sigmaringen, Johann Franz von Regis und Petrus Fourier. Vieler anderer zu geſchweigen, deren Tugenden und Wunderzeichen zu Rom mit aller Behutſamkeit nach

dem

dem Gewichte des Heiligthumes noch abgewogen werden, haben in Japonien und anderwärts viele mit ihrem Blute ihren Glauben unterſchrieben, und die Marterkrone zum Lohne erhalten. Die Wunder und Zeichen, wodurch Gott ihr Leben und ihren Tod vor der Welt ſcheinbar gemacht, waren das Siegel ihrer Heiligkeit und ein gewiſſes Merkmal der wahren Kirche.

8. §.

Gelehrſamkeit.

Die Wiſſenſchaften und Künſte waren in Europa zu dieſer Zeit ſehr empor gekommen. Die morgenländiſchen Sprachen wurden nebſt der lateiniſchen auf den hohen Schulen gehandhabt; die ehrwürdigen Alterthümer, welche die Klöſter und Kirchen aufbehalten, aufgeſucht; die Schriften der alten ſowohl lateiniſchen als griechiſchen Väter ans Licht gebracht; die Handlungen und Verordnungen der Kirchenverſammlungen, die Lebens- und Martergeſchichte der Heiligen ans Licht geſtellet; die Zucht und die Gebräuche der Kirche erklärt; die alte Kirchenlehre gegen die Glaubensneuerer mit vielen Gründen ausgelegt und bewieſen; die heil. Schrift nach allen Stellen mit Anmerkungen beleuchtet; die Gottesgelehrtheit und Sittenlehre mehr ausgearbeitet; und endlich die Kirchengeſchichte und chriſtliche Zeitrechnung nach den Regeln der ächten Beurtheilungskunſt zur Vollkommenheit gebracht. Faſt jede Nation konnte eine große Anzahl der gelehrteſten Männer (b) aufweiſen.

9. §.

(b) In Ueberſetzung und Auslegung der heil. Schrift haben ſich aus den Franzoſen Anton Godeau, Dominicus Bouhours, Michael Le Jay und andere; aus d. G. J. Jakob Lorinus und Tirinus, Cornelius a Lapide, Pine-

J. J. C.

9. §.

Fortpflanzung des Glaubens.

Der Weinberg des Herrn lag auch nicht Brache. Unverdroſſene Arbeiter, die ihn theils in den entfernteſten Gegenden angebauet, theils gegen die Verwüſtungen der ſchädlichen Thiere umzäunet, haben ihn fruchtbar gemacht. Er ſtand aller Orten gegen Auf- und Niedergang durch Bekehrung unzähliger Heiden, Ungläubigen und durch verſchiedene Irrthümer verkehrter

---

Pineda, Menochius, Bonfrerius, Serarius, Delrius und Pereyra; aus der Verſammlung vom Bethhauſe Jeſu Johann Morinus und andere berühmt gemacht. — In der Gottesgelehrtheit waren die Kardinäle Aguirre, von Lugo und Tolet; Thomaſſin, Juinin, Franz Suarez, Leſſius, Molina, Ledesma, Gonet; in der Glaubensſtreitlehre Adrian, Petrus von Walemburg, Bellarmin der Kardinal, Gretſer, Scherer, Gotti u. a. m.; in der Sittenlehre aber Azor, Sanchez, Tamburin, Layman, Filliuci, Gobat, Ludewig a Ponte und Drexelius beſonders ſtark. — Das geiſtliche Recht haben mit vielem Nachruhme P. Gregor XV., Johann de Luca, Pignatelli, Lancellotus, Engel, Reifenſtuel, Maldonat, Pirrhing, Wieſtner und Corvin durch ihre Schriften erklärt. — In der Geſchichtkunde waren aus den Italiänern Anton Muratori, Bianchini vortrefflich; aus den Franzoſen Petrus de Marca, Daniel Huetius, der große Boſſuet, Tillemont, Cl. Fleury, Baronius und Raynald beede Nerianer; aus dem Orden des heil. Benedicts Johann Mabillon, Franz Lamy; Bona ein Ciſterzienſer, Anton und Franz Pagi aus dem Orden der mindern Brüder; Natalis Alexander und Ciaconi beede Dominicaner, der Kardinal Noris und Lupus Auguſtinereremiten, und aus d. G. J. endlich Bollandus, Papebroch, Sollerius, der Kardinal Sfortia Pallavicini, Sirmond und Petau, Poſſevini, Schottus, Raynaudus, Ribadeneira, Harduin, Strada, Maffäus, Orlandin, Juvency u. a. m.

kehrter Chriſten in voller Blüte. In ganz Am ri- J.C.
ca hatte die Sonne keinen namhaften Tempel mehr, und die Cemi, die ehedeſſen das Volk durch weißagende Antworten geäfft, waren nach Errichtung des heil. Kreuzes alle auf einmal verſchwunden. In Aſien war der heiligſte Name Jeſus der ehrwürdigſte Name. Japon zählte in 13. katholiſchen Königreichen über 600,000. Anbether deſſelben, deren viele ihn auch in der peinlichen Grube ſtandhaft bekannten. In dem weitſchichtigen und volkreichen Kaiſerthume China, worinne man gegen Ende dieſes Jahrhunderts über 300,000. Chriſten antraf, war er faſt in allen Provinzen erhöhet: Conſtantin rechtmäßiger Kronerb ſelbſt, deſſen Mutter Helena die Kaiſerin, und Anna ſeine Anfrau ſammt Maria des Kaiſers Jungley Gemahlin, wie auch des Kaiſers Enkel mit den Vornehmſten des Reiches beugten ihm das Haupt. 1646.
Zu Conſtantinopel wirkte er im J. 1621. die Bekehrung des kaiſerlichen Prinzen, und noch vorher in Armenien die Vereinigung des Patriarchen und 6. anderer Biſchöfe mit der römiſchen Kirche. Zu dieſer bekannten ſich auch in Africa der König von Tunis und der Kaiſer von Monomotapa ſammt ſei- 1652.
ner Gemahlin und dem Erbprinzen. Der Erſtgebohrne des Königs von Marocco that ein Gleiches. 1667.
In Europen endlich ward aller Irrthum aus Frankreich, Böhmen, Mähren, Ober- und Unterpfalz, Oeſtereich, Kärnthen, Steyermark, Crain u. ſ. w. geſchaffet. Viele durchl. Häuſer kehrten zur alten und wahren Religion ihrer Voraltern zurück.

J.J.C.

Dritter Abſchnitt.

Geſchichte der im deutſchen Reiche getrennten chriſtlichen Religion vom Kaiſer Leopolden bis auf Joſeph den II. im XVIII. Jahrhunderte.

Kurzer Innhalt.

Das Reich Jeſu Chriſti auf Erden war in dem 18ten Jahrhunderte vom Anfange bis hieher in einer ſtäts bedenklichen Lage. Es ließ ſich zwar kein Nero und Diocletian mit dem Schwerte in der einen und mit dem Feuer in der andern Hand ſehen, die ſelbiges mit öffentlicher Gewalt angefallen in der Abſicht es gänzlich umzuſtürzen; doch fehlte es nicht an offenbaren und vermummten Feinden, die es mit weniger Hitze aber mit deſto größerer Argliſt in der Stille untergruben, und mit dem Umſturze bedroheten. Die ſtarken Geiſter oder die ſogenannten Philoſophen und Freydenker, welche die Glaubenswahrheiten auf der

Wag=

Wagſchale der Vernunft abzuwägen und alles, was über ihren Begriff, mit einem kühnen Tone zu läugnen, ja alle Offenbarung zu zernichten ſich erfrechen, verſäumeten keine Gelegenheit Feuer ins Heiligthum zu werfen. Ihre gottloſen Blätter, welche ſie unter dem ſchönen Namen der Religionsſchriften oder Abhandlungen von der Religion, der Philoſophie, Unterſuchung der Naturlehren, von der Staatskunſt, neuen Briefen und Reiſebeſchreibungen, fremder Geſchichte und in tauſenderley Benamſungen eingekleideten Romanen, Anecdoten, theatraliſcher Stücke in die ganze Welt ausgeſtreuet, haben als ſchwarze Dämpfe der Hölle die Religion und die guten Sitten entweders im Ganzen oder in gewiſſen Theilen ungemein beſchädiget. Die chriſtliche Einfalt in Glaubensſachen, das Anſehen der Kirche und deſſen Oberhauptes, die der geiſt- und weltlichen Obrigkeit ſchuldige Ehrerbiethigkeit und die Heiligkeit in dem Wandel hat darunter vieles gelitten. Die janſeniſtiſchen Händel in Frankreich und in den Niederlanden, das öftere Mißverſtändniß zwiſchen den zweyen hohen Mächten, der Kirche und dem Staate, haben nicht wenig Holz beygetragen, damit die Flamme höher geſtiegen. Die leidige Trennung währte auch noch fort. Inzwiſchen hatte die Religion auch ihre Beſchützer und mächtige Vertheidiger. Die Biſchöfe, die Welt- und Ordensgeiſtlichen, die Könige und Fürſten ſtunden für die Kirche wie ehrene Mauern, und leineten mit dem Schwerte des Geiſtes alle Anfälle ab. Man zog den Quesnelliſten die Larve der Scheinheiligkeit ab, und ſtellete ihre verborgenen Ränke, Tücke, Betrüge und Hinterliſte an das helle Mittagslicht. Den Freygeiſtern und ihren Bundesgenoſſenen zeigte man die Thorheiten ihrer Philoſophie und die Nichtigkeit aller ihrer Spitzfindigkeiten. Unter den wahren Hirten war Einigkeit, und die wahre Schäflein hörten ihre Stimme. Das Bekehrungswerk gieng in- und außerhalb Europen glücklich vor ſich. Die Werker Babylons wurden durch den Klang des Evangeliums zu Boden geworfen, und die Mauern Sions errichtet. J.J.C.

J.J.C. Die Oberaufſicht über die Kirche Gottes hatten zu dieſer Zeit 7. folgende Römerbiſchöfe

	Jahre der Reg.		Jahre der Reg.
244. Clemens XI.,	20. bis 1721.	247. Clemens XII.,	9. bis 1740.
245. Innocenz XIII.,	2. - 1724.	248. Benedict XIV.,	17. - 1758.
246. Benedict XIII.,	5. - 1730.	240. Clemens XIII.,	10. - 1769.

250. Clemens XIV. geb. den 31. Oct. 1705., erw. den 19. May 1769.

Dieſe Päbſte waren insgeſammt von dem Geiſte Chriſti belebt, erleuchtet, gelehrt, weis und tugendhaft. Die hinterlaſſenen Beyſpiele ihrer Größe ſind noch in friſcher Gedächtniß. Die Tadelſucht findet an ſelbigen nichts, woran ſie ihren vergiften Zahn wetzen möchte. Unter den beſondern Kirchenverſammlungen dieſer Zeit ſind die römiſche auf dem Lateran, die franzöſiche zu Embrun und die maronitiſche auf dem Berge Libanus die merkwürdigſten.

I.

Aeußerer Zuſtand der Kirche.

1. §.

Ausſicht der Kirche; Lob des P. Clemens XI.

Beym Schluſſe des 17ten Jahrhunderts gelangte Clemens XI. von Urbino aus dem Hauſe Albani zur höchſten Kirchenwürde, und beym Eintritte des 18ten gab er Proben von ſeiner Würdigkeit. Die Kirche war wie der Staat durch kriegeriſche Unruhen faſt im ganzen Europen, durch ketzeriſche Bewegungen, durch Streitigkeiten unter den Gläubigen und durch andere traurige Vorfälle äußerſt bedrangſalet. P. Clemens unterließ nichts

von

von allem, was zur Erleichterung dieſes Schickſals | J. J. C.
dienſam ſeyn könnte. Er both * aller ſeiner Wohlredenheit auf die um die ſpaniſche Krone ſtreitigen Häuſer auszuſöhnen. Da ganz Italien wegen einem erſchrecklichen Erdbeben und der Austrettung der Tiber zitterte, predigte er ſelbſt die Buße, ſtellte zu Rom alle Luſtbarkeiten ein, ließ 1000,000. Goldgulden unter die Bedürftigen austheilen, und gab durch Beſuchung der Spitäler und Labung der Armen mit eigener Hand die erbaulichſten Beyſpiele. Abyſſinien, Perſien, Japonien und China erhielten von ihm neue Glaubensprediger.

1701. * Lamberti Mem. 1702. 1703. 1704.

2. §.

Chineſiſche Gebräuche; kirchliche Angelegenheiten in Frankreich, Hungarn und Schleſien.

Der Kardinal Tournon gieng mit der päbſtlichen Bulle, welche die abgöttiſchen Gebräuche in Verehrung des Confucius verwarf, nach China; hatte aber widriges Schickſal, und der chriſtliche Glaube ſelbſt lief Gefahr aus China verwieſen zu werden. Die Kirche in Frankreich ward durch die Hugonotten und Janſeniſten aufmerkſam gemacht. Die erſtern, welche Engelland und Holland unterſtützte, ſuchten lange Zeit durch Gewalt der Waffen die Gewiſſensfreyheit dem Könige abzunöthigen; ſie konnten aber auch durch ihre Siege nichts mehreres als den freyen Abzug aus Gallien erzwingen. Die letztern mußten in einer päbſtlichen Bulle * die Verdammung ihres Ungehorſames leſen und auch erfahren. In Hungarn erſchien Ragoczy das Haupt der Proteſtanten an der Spitze eines fürchterlichen Heeres, und legte Feuer im Heiligthume an. Carl XII. König in Schweden drohete auch damit, wofern der Kaiſer Joseph I. den ſogenannten evan-

1705. * Vinea Domini. 1706.

J.J.C. geliſchen Schleſiern die Religionsfreyheit nicht zu-
1707. ſagen würde. Friedens halber bewilligte er ſie, und gab auch den aufrühriſchen Hungarn vieles zu. Die Unruhen hörten aber deswegen nicht auf.

3. §.

Mißverſtand zwiſchen Rom und einigen Höfen; neue Secten u. ſ. w.

P. Clemens XI. machte ſich unſchuldiger Weiſe zwey mächtige Höfe zu Feinde. Der wieneriſche ließ ſeine Mannſchaft in das päbſtliche Gebieth einrücken, weil der Pabſt deſſen Abſichten auf die Krone von Spanien nicht genug geneigt zu ſeyn ſchien; und als dieſer Carl den III. für den rechtmäßigen König von
1708. Spanien erkannte, brachte er den franzöſiſchen ge-
1709. gen ſich auf. Philipp Herzog von Anjou befahl der ganzen ſpaniſchen Geiſtlichkeit auf keinen Befehl des Pabſtes ſowohl in weltlichen als geiſtlichen Sachen Acht zu haben. Während der Zeit man mit Beylegung dieſer Zwiſtigkeit beſchäfftiget war, wur-
1710. den die Wiedertäufer aus Bern verwieſen, die Hungarn aber mit der verlangten Religionsfreyheit beſchenkt. Joſeph Beccarelli, der verſchiedene Irrthümer gegen die Glaubens- und Sittenlehre ausgeſtreuet, ſchwor zu Breſcia ſeine Irrlehre ab, und ward zur Buße auf 7. J. zur Ruderbank verdam-
1711. met. Die Secte der Indifferentiſten gewann ſich einen ſtarken Anhang. Der Graf von Iſenburg
1712. wollte gar eine Pflanzſchule zur Verewigung dieſes gottloſen Geſchlechtes errichten; er mußte aber auf Befehl der Reichskammer von ſeinen Beginnen abſtehen.

J. J. C.

4. §.
Bulle Unigenitus.

In der Schweiz entſtund aus geringen Urſachen ein verderblicher Religionskrieg, und in Frankreich machte die wiederholte Verdammung der ſittlichen Anmerkungen des Quesnells über das neue Teſtament, worinne P. Clemens XI. 101. theils anſtößige theils ketzeriſche Sätze entdeckt, große Verbitterung. Die Janſeniſten weigerten ſich durchaus die päbſtliche Bulle *, welche doch die ganze Chriſtenheit ehrerbiethig aufnahm, als ein entſcheidendes Urtheil der Kirche anzunehmen (c). Der flüchtige Quesnell ſtärkte ſie * durch Schreiben aus Holland in ihrem Ungehorſam. Ludewig XIV., der durch den zu Raſtadt und Baden mit Carln VI. dem Kaiſer geſchloſſenen Frieden das Reich beruhiget hatte, gab ſich alle Mühe durch Ausrottung der Janſeniſten auch der franzöſiſchen Kirche den Frieden zu geben; er ward aber durch den Tod in ſeinen gottſeligen Unternehmungen gehindert.

1713. * Unigenitus. * Fontaine Conſt. Unig. 1714. 1715. 1716.

5. §.
Eugens Siege; himmliſche Rache über die Religionsſpöttler; Quesnelliſten.

Um dieſe Zeit erfocht der Prinz Eugen bey Temeswar über die Türken einen vollkommenen Sieg. P. Clemens XI. überſand ihm deswegen als einem

 chriſt-

(c) Die apoſtoliſche Verordnung, welche von ihren Anfangsworten: Unigenitus Dei Filius insgemein die Bulle Unigenitus genennt wird, iſt von allen Seiten verehrungswürdig: ſie iſt von der ganzen Kirche angenommen worden. Die Ausflüchte der Janſeniſten in Frankreich dagegen ſind nichtig und gewiſſenlos. S. Temoignagne de l'Egliſe univerſelle &c. und P. Grebner Comp. Hiſt. T. 3. f. 1454.

J. J. C. chriſtlichen Helden nebſt einem Hute ein geſegnetes Schwert, womit er ſich und der Religion neue Siegespalmen ſammelte. Zu Hall in Sachſen mußten * einige proteſtantiſche Schüler, die ſich erfrechten das Leiden Chriſti auf eine gewiſſenloſe Art vorzuſtellen, ihre Gottloſigkeit auf der Stelle mit dem gähen Tode büßen, ſo, daß Jedermann die Rache Gottes erkannte. Zu Paris, wo ſich Petrus I.
1717. erſter rußiſcher Kaiſer aufhielt, arbeitete die Sorbonne an der Vereinigung der rußiſchen Kirche mit der römiſchen; ſie konnte aber ſelbige nicht bewirken. Die allgemeine Aufnahme der päbſtlichen Bulle (Unigenitus) fand auch noch großen Widerſpruch. 4. Biſchöfe, welchen 12. andere folgten, beriefen ſich auf eine allgemeine Kirchenverſammlung, und ſpotteten alſo der Kirche. Die franzöſiſche Kirche verſammelte ſich nach und nach 12mal um die Sache beyzulegen; ſie gieng aber faſt allezeit fruchtlos auseinander. Die
1718. Streitigkeiten und Unruhen wuchſen nur mehr an.

* Turret. Comp. Hiſt.

6. §.

Religionsbeſchwerden; Atheiſten u. ſ. w.

Die übrigen Kirchen waren auch bedrangſalet.
1719. In Deutſchland entſtunden wegen der gemeinſchäftlichen Religionsübung (Simultaneum) und Zurückgabe der Kirchengüter große Schwierigkeiten. Carl Philipp Kuhrfürſt von Pfalz, welcher den Reformirten wegen einigen gar ärgerlichen Sätzen ihr Kinderlehrbuch unterſagt, und die heil. Geiſtkirche, jedoch mit Verſprechen ihnen auf ſeine Köſten eine neue zu bauen, weggenommen hatte, mußte mit ſeinen eigenen Unterthanen kämpfen. In der Gegend von Velletri in Italien entdeckte man eine Verſammlung von Gottesläugnern (Atheiſtæ). Das Haupt davon war Silveſter Legni, der zur öffentlichen Abſchwörung ſeines ruchloſen Irrthumes angehalten wur=

J.J.C.

wurde. In Engelland war dieſe Secte noch gemeiner. Die ſich zu ihr bekannten, nahmen ſogar 1720. teufliſche oder heidniſche Namen an; ſie wurden aber auch als eine Peſt verabſcheuet und verfolgt. Die Juden hingegen, welche ſich zu dieſer Zeit in großer Anzahl das Taufwaſſer aufgießen ließen, fanden in 1721. Italien allen Schutz. Der Großherzog von Toſcana nahm ſie mit vielen Begünſtigungen in ſeine Staaten auf, und P. Clemens XI. verhalf ihnen zu ihrem väterlichen Erbe.

7. §.

Pabſtfolge; Verfolgung in China.

Nach dem Tode dieſes Pabſtes, den ſeine Majeſtät, Gelehrſamkeit, Klugheit, Großmuth und Gottſeligkeit vor Gott und der Welt groß machten, ward Innocenz XIII. auf den Stuhl Petri erhoben. Er war aus dem edelſten römiſchen Geſchlechte von Conti, welches der Kirche 18. Päbſte und noch mehrere Kardinäle gegeben hat, klug, friedfertig, demüthig und gutherzig. Wien machte er zur erzbiſchöfli- 1722. chen Stadt, belehnte * Carl VI. den Kaiſer mit dem Königreiche Sicilien und Jeruſalem, vertheidigte großmüthig die Gerechtſame ſeines Stuhls, und hatte die Freude durch ſeinen Geſandten Mezzabarba 1723. vom Kaiſer in China anſehnliche Geſchenke zu erhalten. Man bauete viel auf dieß gute Verſtändniß des chineſiſchen Hofes mit dem römiſchen; zum Unglücke aber hatte ſie mit dem Leben des Kaiſers ein Ende. Canghi-Yong-Tching hatte kaum den Zepter in der Hand, als er ſchon die chriſtlichen Kirchen niederzureißen, die Lehrer außer wenigen Jeſuiten, die er zu Peking als Mathematiker noch dultete, aus dem Reiche zu ſchaffen, und alle Rechtgläubige zu verfolgen anfieng.

* Conſtit. inſcrutabili.

8. §.

J.J.C.

8. §.

Unflätige Secte in Frankreich; thorniſche Händel.

Zu Montpellier hob man eine Secte auf, deſſen gottesdienſtliche Verſammlungen zur nächtlichen Weile ſich mit den Worten: Gehet, wachſet und vermehret euch, endigten, und den Greuel vor der ehrbarn Welt verbergen halfen. Zu Thorn in Pohlen war alles in Gährung. Die vom Biſchofe zu Vilna gethane Erklärung, daß den Diſſidenten zu den öffentlichen Reichsämtern aller Weg verſchloſſen ſeyn ſollte, hatte die Reformirten und Lutheraner bereits von 6. Jahren her in große Verlegenheit geſetzt. Sie erfülleten alle Höfe mit ihren Klagen; richteten aber wenig aus. Das Feuer glomm lang unter der Aſche; endlich brach es bey einem öf-
1724. fentlichen Umgange der Katholiken aus. Das unehrerbiethſame Spötteln über dieſe Handlung brachte einige katholiſche Schüler auf, daß ſie den Läſterern mit Steinen antworteten. Zur Rache erweckten die Diſſidenten (d) einen Aufſtand, mißhandelten alle, die ihnen in die Hände fielen, erbrachen die Schulen, und legten ſogar Feuer an. Dieſer Unfug flammete die Strafgerechtigkeit an. Die Beſchuldigten der anſehnlichſten Diſſidenten verlohren nebſt der rechten Hand den Kopf, und die proteſtantiſche Stadt ſammt den Schulen die Marienkirche. Hierauf ward zimlich Friede.

9. §.

(d) Diſſidenten werden in Pohlen die Lutheraner, Reformirten und Griechen genennt, welche vermöge öffentlicher Verträge die freye Religionsübung erhalten haben. Die Arianer und Socinianer haben ſich auch unter ſie zählen wollen; ſie ſind aber davon ausgeſchloſſen worden.

J. J. C.

9. §.

Streitigkeit über die Oſterfeyer; Tugenden des P. Benedicts XIII.

In Deutſchland aber erhob ſich über die Feyerzeit der Oſtern und anderer Feſte ein großer Zwiſt. Die Katholiken richteten ſich nach dem gregorianiſchen Kalender, und die Proteſtanten nach dem alten. Dieſe Ungleichheit machte in vielen Orten vermiſchter Religion große Verbitterung. In Mitte dieſer Unruhen erblaßte P. Innocenz XIII. An deſſen Stelle kam Benedict der XIII. aus dem Hauſe Orſini und Predigerorden. Seine grauen Haare hinderten ſeine Erhöhung nicht. Seine beſondere Frömmigkeit, Demuth, Gelehrſamkeit und andere treffliche Gaben, womit ihn die Natur und die Gnade ausgerüſtet, thaten den Kardinälen Gewalt an, daß ſie ihm wider ſeinen Willen den Oberhirtenſtab in die Hand gegeben. In ſeinem Pabſtthume behielt er das Kleid und auch die Lebensart ſeines Ordens bey. Sein Wohnzimmer war arm, ſein Tiſch mäßig, und ſein Umgang angenehm. Die Armen und Bedrangten hatten in ſeinen Hof einen freyen Zutritt. Er ſuchte ſie ſelbſt in den Spitälern auf, um in ihren Schooß ſeine Schätze auszugießen.

10. §.

Ruhmthaten Benedicts des XIII.; Auswanderungen der Proteſtanten.

Zur Heiligung der Gläubigen feyerte er unter 1725.
großem Zulaufe der Fremdlinge das Jubeljahr zu Rom, und hielt einen Kirchenrath im Lateran, deſſen Verordnungen auf die Erweiterung und Verbeſſerung der Kirche abzweckten. Verſchiedene Gottesdiener ſetzte er in die Zahl der Heiligen, und be- 1726.

ſich-

J. J. C. ſichtigte ſelbſt mit Hinterlaſſung des annehmlichſten
1727. Geruches der Heiligkeit ſein beybehaltenes Bißthum Benevent. Nach ſeiner Zurückkehre ließ er in ganz Italien zur berufmäßigen Erziehung der jungen Geiſtlichen Pflanzſchulen anlegen, und verboth den Laien die ganz geiſtliche Tracht. Unter ihm genoß die abendländiſche Kirche eines ungeſtörten Friedens. Die Feinde deſſelben mußten aus Valteline, Böh-
1728. men, Oeſtereich und Kärnten weichen oder ſich zur römiſchen Kirche bekennen.

11. §.

Unterwerfung des Kardinals Noailles; Mißverſtändniß zwiſchen Rom und Portugall; Pabſtfolge.

In Frankreich allein gieng es auch nach der Provinzverſammlung zu Embrun in Dauphine noch unruhig her; der janſeniſtiſche Irrthum erhielt doch niemals die Oberhand. Der Kardinal von Noailles Erzbiſchof zu Paris, welcher nun zur größten Freude der Kirche die janſeniſtiſche Partey verließ, und der ein Jahr darauf vom Hofe ergangene Befehl die Bulle Unigenitus ohne allen Vorbehalt anzunehmen trug nicht wenig zu deſſen Unterdrückung bey. Das Mißverſtändniß zwiſchen Rom und Portugall, weil Clemens dem portugieſiſchen Geſandten den Kardinalshut nicht ertheilt, zeugte
1729. böſe Folgen. Der apoſtoliſchen Rentkammer, wel-
1730. che zu dieſer Zeit ganz entſchöpft, entgieng hiebey vieles. P. Benedict XIII. ſtarb im Rufe der Heiligkeit. Clemens XII. aus dem florentiniſchen Hauſe Corſini war ſein Stuhlerb. Dieſem Pabſte hat Rom ihre prächtigen Gebäude, die Bequemlichkeit der Wege und andere Vorkehrungen zu einer weiſen und beglückten Regierung zu danken.

12. §.

12. §.

Salzburgiſche Auswanderer; janſeniſtiſche Wunderheiligen.

J. J. C.

Unter ihm erfolgte die berühmte Wanderung der ſalzburgiſchen Proteſtanten. Der Erzbiſchof, welcher keinen Irrthum dulten wollte, hat ihnen ungeachtet der von den evangeliſchen Ständen bey ihm eingelegten Vorbitte und darüber geführten Religionsbeſchwerden allen Schutz aufgekündiget. Es waren ihrer über 30,000., die auszogen. Der König in Preußen wies ihnen in ſeinem Königreiche Wohnungen an; viele ſuchten ſolche in America auf. Der neuen ketzeriſchen Secte der Quietiſten im Reiche Neapel begegnete man mit noch größerer Schärfe; man ſah ſie daher auch in kurzer Zeit völlig verſchwinden. Die Janſeniſten in Frankreich ſuchten ihren Ungehorſam gegen die Kirche mit erdichteten Heiligen und Wundern (e) zu bemänteln, und ihre Partey zu beſtär- 1731.

(e) Dergleichen Wunderheilige waren Rouſſe und Franz Paris ein Diakon bey St. Medard zu Paris. Die janſeniſtiſche Kirche verſammelte ſich häufig bey ihren Gräbern, ſprengte allerley Wunder aus, die auf ihre Anrufung ſollen geſchehen ſeyn, und räumte ihnen auf ihren Altären ſchon eine Stelle ein. P. Clemens XII. ſtürzete aber dieſe angeblichen Heiligen, verboth mit dem Könige alle Verehrung derſelben, und verwarf alle ausposaunte Wunder als Verblendungen oder bloſe Wirkungen der Natur oder Betrügereyen. Dieſen Namen verdienten ſie gar wohl. Rouſſe und Paris waren ungehorſame Kinder der Kirche, welche den Fluch mit ſich ins Grab getragen. Gott bedient ſich keiner ſolchen Werkzeuge. Die Wunder ſelbſt, in welchen ſo viele Unanſtändigkeiten ja bisweilen Grauſamkeiten zu finden, wie es die gewaltthätigen Gliederzückungen auswieſen, und welche auf die Verachtung der Gewalt der Kirchenhirten abzielten, können keine Werke Gottes, der in allen ſeinen Werken heilig iſt, ſeyn. C. Lambertini Tom. 4. de canon. Ss. c. 7.

J.J.C. ſtärken; allein der Betrug kam bald ans Licht, und die Bannſtralen, welche vom vaticaniſchen Stuhle und vom königlichen Throne auf ſie fielen, brandmarkten ſie vor der chriſtlichen Welt.

13. §.

Miſſionswerk in America; ſächſiſche und würtenbergiſche Religionsverſicherung.

1732. In America gieng das Miſſionswerk glücklich vor ſich. Canada und Louſiane ward von den Franzoſen, von den Spaniern aber Guiana und Neucaſtilien faſt gänzlich von dem Heidenthume gereiniget. Um die römiſchkatholiſche Religion in Sachſen wieder empor zu heben beſtättigte P. Clemens XII. dem kuhrfürſtlichen Hauſe den Beſitz der geiſtlichen Güter; der Erfolg ſtimmete aber mit der Erwartung nicht ganz überein. Friedrich Auguſt mußte ruhiger Regierung halber ſeinen Unterthanen die freye Religionsübung nach der augſpurgiſchen Bekenntniß
1733. geſtatten. Carl Alexander Herzog von Würtenberg, der ſich zur alten Religion gewendet, ſah ſich aus gleicher Urſache genöthiget eine eidliche Verſicherung zur ungekränkten Sicherheit der neuevangeliſchen Religion von ſich zu geben.

14. §.

Beſtrafte Habſucht; Freymaurer.

Mit größerer Freyheit vermochte P. Clemens XII. gegen jene zu handeln, die ſich grober Verbrechen unter der vorigen Regierung ſchuldig gemacht hatten. Dem Kardinal Fini *, der ſich zum Nachtheile der apoſtoliſchen Kammer bereichert hatte, ward aller Zutritt an den päbſtlichen Hof unterſagt; der Kardinal Coſcia verfiel aus nämlicher Urſache in den größern Bann,

* Murat. Annali d'Ital.

J. J. C.

Bann, und verlohr zugleich bey der künftigen Pabſteswahl alle Stimme. Die ſogenannten Evangeliſchen in Hungarn und in Oeſtereich ob der Ens machten ſich durch ungerechte Foderungen verhaßt und 1734.
durch Unruhen ſtrafbar. Des Friedens wegen ſah jenen der Kaiſer vieles nach; dieſen aber ließ er die Freyheit aus ſeinen Staaten zu ziehen. Sie bedienten ſich deſſen, und ließen ſich in Siebenbirgen nie- 1735.
der. Die Freymaurerzunſt, über deſſen Geheimniſſe ein Vorhang gezogen, war zu dieſer Zeit ſchon zimlich ausgebreitet. Engelland war von ihnen ganz voll; in Niederland, Deutſchland, Frankreich und Italien waren ſie auch nicht unbekannt. Ihre heimlichen Zuſammenkünfte erweckten großen Verdacht, und machten, daß ſie der Pabſt ſowohl als 1736.
die Fürſten aufs ſchärfſte verbothen.

15. §.

Chriſtenverfolgung in China; Verweiſung der Appellanten in Frankreich; geſtrafte Untreue des Ragoczi.

Unverdienter Weiſe hatten die chriſtlichen Verſammlungen dieß Schickſal in China. Kien-Long 1737.
der Kaiſer war Anfangs den Chriſten nicht abgeneigt; aber aus Anſtiftung der Mandarinen ward er bald ihr Verfolger. Die europäiſchen Glaubensprediger durften ſich ohne Lebensgefahr nicht öffentlich ſehen laſſen; und die aus der Geſellſchaft Jeſu, welche ſich am Hofe aufhielten, wurden von tauſend Augen bewacht um der Verehrung des Confucius keinen Abtrag zu thun. Da in dieſem Kaiſerthume die Chriſtenheit äußerſt bedrangt war: frohlockte jene in Frankreich über die Verweiſung der Janſeniſten. 1738.
Sie war eine gerechte Strafe ihres Ungehorſames, den ſie durch ihre Berufung von dem päbſtlichen Ausſpruche und der zerſtreuten Kirche zur verſammelten

J. J. C. bezeigten. Der Bannfluch, welchen P. Clemens XII. gegen Ragoczi ausſprach, war auch dem Verbrechen angemeſſen. Dieſer hungariſche Fürſt hatte eine ſchädliche Bündniß mit den Türken gegen den Kaiſer geſchloſſen, welche dem Reiche und der Religion in Hungarn große Verwüſtungen brachte. Carl VI. mußte um ſelbigen Einhalt zu thun mit den
1739. Türken einen nachtheiligen Frieden eingehen.

16. §.

Auswanderungen der Proteſtanten; Fortgang der Miſſion in America und China.

1740. Mit den ſalzburgiſchen und lothringiſchen Proteſtanten war keine Vereinigung zu treffen: der König Stanislaus und der Erzbiſchof von Salzburg öffneten ihnen hiemit vom neuen alle Thore zum Abzuge. Gegen die Quaker in Oſtgothland und Friesland erneuerten die Reichsſtände ihre alten Verordnungen, die ihnen alle freye Religionsübung einſtellten. Auf der Inſel St. Dominic in America, worauf man bereits 19. Pfarreyen errichtet, war die römiſche Religion ſiegreich, und durch den mächtigen Schutz Ludewigs des XV. gegen alle Anfälle der Wilden geſchirmet. In China fieng der friedfertige Oelzweig nach einem langen Winter auch wieder zu grünen an. Im erſten Jahre des Pabſtthumes Benedicts des XIV. ward da eine
1741. Verſammlung von Fortpflanzung des Glaubens, die aus einer gewiſſen Anzahl eifriger chriſtlichen Jünglinge beſtand, errichtet, und bald darauf die alte Streitigkeit uber die chineſiſchen (f) und malaba-

(f) Die Glaubensprediger in China waren in der Art die Chineſer zu bekehren nicht einig. Einige vergönneten den Neu-

labariſchen (g) Gebräuche durch Verdammung derſelben wie auch durch gewiſſe Eidesleiſtung der Glaubensprediger völlig beygelegt. J. J. C. 1742.

Z z 2 17. §.

Neubekehrten die Verehrung des Confucius und der Seelen ihrer verſtorbenen Vorfahrer, weil man ſie für eine ganz bürgerliche Ehrbezeigung hielt, welche die Reichsgeſetze foderten, zumalen der Kaiſer ſelbſt erkläret hatte, daß man hiedurch in China dem Confucius keine göttliche Ehre zu erweiſen gedächte; andere hingegen beſtritten ſie als abgöttiſch. Es ſind hierüber viele Schriften gewechſelt worden: die Streitſache gelangte an den päbſtlichen Stuhl, von dem ſie endlich nach vielen hierüber angeſtellten Verſammlungen entſchieden worden. P. Clemens XI. und Benedict XIV. erklärten die chineſiſchen Gebräuche als abergläubiſch mit Befehle bey Vermeidung des Bannes und anderer Kirchenſtrafen über dieſe Streitfrage führohin nichts zu ſchreiben. Nach dieſer Verordnung fügten ſich nun alle Miſſionarien, ungeachtet ſie wegen deſſen Befolgung von dem chineſiſchen Kaiſer vieles leiden mußten. S. Le Tellier Defenſe des nouv. Chret. Daniel Reponſ. aux Lettr. Provinc. P. Biner P. XI. u. a. m.

(g) Ueber einige Gebräuche in Malabarien iſt auch lang und viel geſtritten worden. Weil man billig zweifeln konnte, ob ſie abergläubiſch wären oder nicht, glaubten die Jeſuiten wohl zu thun, wenn ſie nach dem Beyſpiele der Apoſtel das Volk eine Zeit lang dabey ließen, als durch unzeitigen Eifer das Bekehrungswerk rückgängig machten. Die Kapuciner waren anderer Meinung. Die Entſcheidung war ſchwer, und Rom ſelbſt ließ die Sache über 100. J. ihrer Dunkelheit wegen unerörtert. P. Clemens XII. ließ den Jeſuiten auf 10. J. zu bey der heil. Taufe wegen dem großen Abſcheuen der Heiden das Anhauchen und den Speichel wegzulaſſen. P. Benedict XIV. verlängerte dieſe Erlaubniß ferner auf 10. J.; nach ſtrengerer Unterſuchung aber, die er auf öfteres Anſuchen des Biſchofs von Juliopel und der Miſſionarien ſelbſt zur gänzlichen Entſcheidung eines verjährten Handels anſtellen ließ, verwarf er die malabariſchen Gebräuche wie die chineſiſchen als Dinge, welche nach

dem

J.J.C.

17. §.

Griechiſche Untreue; Verjagung der Hugonotten.

1743. In Siebenbirgen herrſchete zwiſchen den daſigen Griechen und Lateinern vom J. 1697. bis hieher eine vollkommene Verſtändniß; ein griechiſcher
1744. Mönch machte aber zu dieſer Zeit einen Bruch. Mit mehrerer Treue hielten es mit der römiſchen Kirche die Maroniten, Armenier und andere Griechen. P. Benedict XIV. hat ſich durch ſeinen Eifer um ihre Kirche beſtens verdient, und das Band der Einigkeit faſt unauflöslich gemacht. Die Hugonotten verharreten hartnäckig bey ihrem Irrthume. Sie ſchlichen heimlich wieder in Frankreich ein, und hielten auch ſchon wieder häufige Zuſammenkünfte; man
1745. trieb ſie aber bald auseinander. Geldbußen, Landesverweiſung, Kerker, Galgen und Galeeren waren die Zwangsmittel, deren man ſich zu Grenoble in Dauphine und in der Normandie bediente, ihre Hartnäckigkeit entweder zu brechen oder zu beſtrafen. Die Gegenwehr, welche bey 2000. Hugonotten zur Befreyung eines in Verhaft genommenen Wortdieners leiſteten, beſchleunigte nur ihre Ausrottung.

18. §.

dem Heidenthume ſchmeckten. Hierauf folgte der Friede zwiſchen den ſtreitigen Theilen. Was P. Norbert oder, wie er ſich jetzt nennet, Hr. Abt Platel über dieſe Streitigkeit geſchrieben, zeugt von einer vergallten und ſchmähſüchtigen Feder. S. Lettre ſur le Livre du P. Norbert und Raccolta d'Apologie T. VII.

J. J. C.

18. §.

Schickſal der Juden in Böhmen und der Chriſten in China.

Die Judenſchaft in Böhmen ſuchte ſich durch Bittſchriften und fremde Vorſprache in dieſem Reiche zu erhalten; allein ihre groben Vergehungen benahmen ſelbigen bey dem Throne der großen M. Thereſia der Königin alle Kraft. Außer 9. Haushaltungen, die das Gnadengeſetz annahmen, mußten alle übrige bey 60,000. an der Zahl Prag mit dem Rücken anſehen. In der Kuhrpfalz machte man ſie aus erheblichen Urſachen klein; und zu Poſen in Großpohlen beſchnitt man wegen großem Verdacht eines an einem Chriſtenkinde verübten Mordes ihre Freyheiten. Die Chriſten in China, welche kaum angefangen wieder frey zu athmen, liefen Gefahr 1746. Gut und Blut zu verliehren. Kein Verbrechen ſondern ihre Religion ſelbſt machte ſie bey dem Throne des Kaiſers ſchwarz und unglücklich.

19. §.

Religionsfreyheit in proteſtantiſchen Staaten; Auszug der Hugonotten u. ſ. w.

In Schleſien lebten die Katholiken unter dem neuen Zepter kraft des von der Kaiſerin Thereſia mit Friedrichen II. dem Könige von Preußen im J. 1742. errichteten Friedensſchluſſes in ungeſtörter Ruhe, und erhielten ſich in dem Beſitze ihrer vorigen Rechte. Friedrich II. erlaubte ihnen ſogar zu Ber- 1747.
lin ein neues Gotteshaus zu errichten. P. Benedict XIV. und die Kardinäle haben zu deſſen Bau beträchtliche Geldſummen übermacht. Der Aacherfriede ſtellete die Ruhe im Reiche her, und verſchaf- 1748.

 fete

J. J. C. ſete Gelegenheit viele bisher geführte Streitigkeiten in Religionsſachen abzuthun. In der untern Nor-
1749. mandie und anderwärts überfiel die noch heimlich verſteckten Hugonotten die Verzweiflung, und machte ſie zu Flüchtlingen. In Spanien und Portugall hingegen verbargen ſich die Juden unter dem Namen der geehrteſten Familien und ſogar unter der Mönchskappe. Das heilige Gericht war ſehr beſchäfftiget ihnen die Maske von dem Geſichte und hierauf zur Strafe zu ziehen. Johannes V. König von Portugall erhielt ſeines dabey bewieſenen Eifers und anderer Großthaten wegen vom P. Benedict dem XIV. den Ehrennamen des Allergetreueſten Königs.

20. §.

Jubeljahr; Bekehrungen in Aſien; Erhebung der Abtey Fulda zu einem Bißthume.

1750. Rom erwarb ſich bey Eröffnung des heiligen Jahres den Ruhm einer wohlthätigen und heiligen Stadt. Ordnung, Pracht, Majeſtät und Andacht waren hiebey ausnehmend groß, und die Gaſtfreyheit gegen die Fremdlinge aus allen Weltgegenden allgemein. Gegen Ende dieſer Feyerlichkeit nahm Inca-Caſſel Beherrſcher der moluckiſchen Inſel Gilolo
1751. den chriſtlichen Glauben an, und beeiferte ſich auch ſelbigen in ſeinem Königreiche allgemein zu machen.
1752. In China fand er auch ſeine Bekenner und zwar in großer Anzahl und am Hofe. Der Kaiſer, welcher die Heiligkeit des Chriſtenthumes aus den unſträflichen Sitten der Chriſten und auch aus Wunderthaten indeſſen kennen gelernt, hob nicht nur alle gegen die Rechtgläubigen ehemals ergangene Verordnungen auf, ſondern zeigte ſich ſelbſt zur Aufnahme des Gnadengeſetzes ganz geneigt zu ſeyn. Die frohe Nachricht hievon lief zu Rom zur Zeit ein, als P.

Benedict XIV. die fürſtliche Abtey Fulda zum Bißthume erhob, und dem Biſchofe von Wirzburg den hohprieſterlichen Schmuck (Pallium) ertheilte. J.J.C. 1753.

21. §.

Uebergang des Erbprinzen von Heſſencaſſel zur röm. Kirche; Unglücksfälle.

Ein Jahr darauf bekannte ſich der Erbprinz von Heſſencaſſel zur römiſchen Kirche. Die Beſtürzung der Reformirten war hierüber ſehr groß. Um ihre Gemeinde in Heſſenland aufrecht zu erhalten giengen ſie nun alle Wege ein, und legten auch mit der Zeit dem Erbprinzen die härteſten Bedingniſſe zu beſchwören vor. Die Unfälle dieſer Zeit brachten auch Furcht und Schrecken unter die Sterblichen. Man hörte faſt aus allen Welttheilen von lauter Ueberſchwemmungen und erſchrecklichen Erdbeben. Liſſabon gieng faſt völlig unter: viele 1000. Menſchen büßten dabey ihr Leben ein. Dieß traurige Schickſal hat zu vielen ſittlichen Betrachtungen und Schriften Anlaß gegeben; ungeachtet deſſen war doch die menſchliche Bosheit meiſterlos. 1754. 1755.

22. §.

Unruhen in der franzöſiſchen Kirche.

Jn Frankreich erwieſen ſich die Janſeniſten als noch der Kirche ungehorſam; und jene, die ihnen das heil. Abendmahl zu reichen weigerten, wurden mit dem beruhmten Erzbiſchofe von Paris Chriſtoph Beaumont ein über das andere Mal ins Elend verwieſen. P. Benedict XIV. ſchickte zur Erörterung der Streitfrage wegen Ausſpendung der feyerlichen Gnadenmittel ein Umlaufſchreiben * nach Frankreich, und der König gebоth den ſtreitigen Theilen das Stillſchweigen. Beedes that zur Zeit 1756.

* Ex omnibus.

J.J.C. gute Dienſte. Die vertriebene Geiſtlichkeit kehrte zu ihren Kirchen zurück, und die Sorbonne fügte
1757. ſich nach dem Willen des Königs. Bald darauf ſtand das theuerſte Leben dieſes vielgeliebten und allerchriſtlichſten Fürſten auf der Spitze; die Vorſicht rettete
1758. ihn aber aus der Gefahr. Eben dieſe zerſtäubte auch die gewiſſenloſen Anſchläge und Unternehmungen der Bosheit gegen die geheiligte Perſon des Königs in Portugall.

23. §.

Nachruhm des P. Benedicts XIV.

P. Benedict XIV. ward noch vor dieſem unglücklichen Vorfalle in die Ewigkeit abgerufen. Das Klaggetöne aller Glocken, welches ſeinen Tod verkündigte, beſtürzte Rom und die ganze Chriſtenwelt. Seine Thaten und Verdienſte ſind cederwürdig; ein Zeitalter wird ſie dem andern mit Erſtaunung erzählen. Die Kirche hat an ihm einen großen Biſchof, einen allgemeinen Vater, einen Eiferer für die Ehre und Zierde des Hauſes Gottes, einen Gelehrten von der erſten Größe und endlich einen ſeiner Klug- und Weisheit wegen auch bey den Glaubensgegnern geehrten Mann vermißt. Um ihr ein würdiges Oberhaupt wieder zu geben verſchloſſen ſich die Kardinäle in das Wahlzimmer.

24. §.

Lob des P. Clemens XIII.

Nach 53. Tagen trat aus dieſem Clemens XIII. ein Venetianer zuvor Carl Rezzonico genannt, Kardinal und Biſchof zu Padua als Pabſt hervor. Tugend und Gelehrſamkeit, welchen er ſchon ſeine erſten Jahre geweihet, führten ihn ſtuffenweis auf die Zinne der Ehren, und vermittelſt derſelben heiligte er ſie

J.J.C.

auch. Er offenbarte in der höchſten Würde eine tiefe Demuth, in den häufigſten Geſchäfften eine zarte und ungeheuchelte Andacht, in den verwirrteſten Händeln einen durchdringenden Verſtand und in den Widerwärtigkeiten einen unverrückten Großmuth und eine ſtäte Ruhe des Geiſtes. Sein ganzer Wandel war ein Spiegel der Gottſeligkeit, welche ihm Liebe und Hochachtung zugleich erwarb. Die Verdienſte blieben unter ihm ſo wenig ohne Belohnung als die Verbrechen ohne Beſtrafung. Der Kaiſerin Königin Thereſia legte er den Ehrennamen Apoſtoliſch bey, welchen die Könige von Hungarn ſchon ehemals geführt. 22. wohlverdiente Männer, worunter ſich auch ſein würdigſter Nachfolger befand, beehrte er mit dem Kardinalshute.

25. §.

Ausweiſung der Geſellſchaft Jeſu aus Portugall und Frankreich.

Die aus Portugall verwieſene Geſellſchaft Je- 1759.
ſu nahm er mit väterlicher Zuneigung auf, und ver-
theidigte ſie gegen ihre Widerſager. Ueber 100.
Schriften *, die er von den Biſchöfen erhalten, und
welche alle von der Unſchuld der Jeſuiten redeten,
dienten ihm hiezu. Die päbſtliche Vorſtellung war
aber fruchtlos; und der zwiſchen dem portugieſiſchen
und römiſchen Hofe bald darauf erfolgte Bruch mach- 1760.
te die Sache nur verwirrter. Keine beſſere Wirkung
hatte ſein Vorwort in Frankreich. Die hohen Ge-
richtshöfe zu Rouen, Rennes und Paris ließen
gegen die Jeſuiten ſcharfe Verordnungen ergehen, 1761.
und bahneten dadurch den Weg zu ihrer Vertilgung
aus dem ganzen Königreiche. P. Clemens XIII.
erklärte zwar alle Handlungen der Parlamenter für
nichtig; Ludewig XV. der Vielgeliebte ſah ſelbſt
den Unfug ein, war auch bereit zu helfen; der Erz-

* Kritiſche Jeſuiter Geſch.

J. J. C. biſchof von Paris und 51. Biſchöfe redeten und ſchrieben für die Jeſuiten. Es fanden ſich auch viele in den Gerichtshöfen ſelbſt, welche das Betragen ihrer Mitbrüder verwarfen; allein die Uebermacht der
1762. Widriggeſinnten erhielt doch endlich den Sieg. Die Sache war bedenklich, und machte die Aufmerkſamkeit der Kirche reg.

26. §.

Streitige Biſchofswahl zu Lüttich; Schickſal der utrechtiſchen Kirche.

1763. Die ſtreitige Biſchofswahl zu Lüttich machte auch viel Aufſehens; die päbſtliche Entſcheidung aber, welche dem Grafen von Oultremont die biſchöfliche Infel zuerkannte, ſtellte die Ruhe her. Zur Steuerung der in Italien eingeriſſenen Hungers-
1764. noth erhob P. Clemens XIII. mit 12. Kardinälen von dem Schatze des P. Sixtus V. auf der Engelsburg 500,000. Scudi. Die Armen des Kirchenſtaates prieſen ihn daher als ihren Vater. Die
1765. janſeniſtiſche Gemeinde zu Utrecht war über ihn nicht gut zu ſprechen. Ihre Biſchöfe hielten zwar um die kirchliche Gemeinſchaft an, aber ohne ihrem Irrthume entſagen zu wollen. Der Statthalter Chriſti wiederholte * daher vom neuen den Fluch, den ſeine Vorfahrer Benedict XIII., Clemens XII. und Benedict XIV. ſchon längſtens über ſie ausgeſprochen hatten; er verwarf ihre im J. 1763. gehaltene Afterverſammlung, und warnete auch die mit der Kirche vereinigten Biſchöfe ſich vor ihrem Sauerteiche zu hüten. Dieſe väterliche Sorgfalt war ſo kräftig, daß
1766. jene, als ſie bey den mit Rom vereinigten Kirchen um die geiſtliche Gemeinſchaft anſuchten, um alſo auch mit Rom wenigſtens mittelbar in Vereinigung zu ſtehen, aller Orten abgewieſen worden.

* Non ſine acerbo.

27. §.

J. J. C.

27. §.

Pohlniſche Unruhen; Schickſal der Freydenker.

In Pohlen ſuchte man den Diſſidenten auf gleiche Art, aber mit ungleichem Erfolge, zu begegnen. Sie verlangten mit großer Dreiſtigkeit gleich den Katholiken in den Gerichtshöfen einen Sitz, zu den vornehmſten Reichsämtern einen Zutritt, und andere Freyheiten mehr zu haben; weil man aber ihre Foderung für ungerecht hielt, und daher in ihr Begehren nicht willigen wollte: ſo erwuchs daraus ein langwiehriger und gefährlicher Krieg, der noch bis auf die heutige Stunde dauert und von bedenklichen Folgen iſt. Der Freygeiſt ſteckte auch ſeine Fahne aus; er mußte ſie aber bald einziehen. Joſeph II., deſſen kaiſerlicher Krone größtes Kleinod die Religion und die Gottſeligkeit iſt, ließ gegen ſie die ge- 1767.
ſchärfteſten Verordnungen ergehen, und mit ihnen alle Bücher, die der Offenbarung und den guten Sitten zu nahe traten, aus allen ſeinen Staaten verbannen.

28. §.

Ausweiſung der Jeſuiten aus Spanien u. ſ. w.; Religionsfreyheit in China.

Unvermuthet traf dieß Schickſal der Ausweiſung die Jeſuiten in Spanien, Indien und bald darauf auch im Königreiche Neapel, Sicilien und im parmeſaner Gebiethe, die insgeſammt nach dem Kirchenſtaate gebracht worden. Die Chriſtenwelt erſtaunte über dieß widrige Geſchick eines um die Kirche Gottes beſt verdienten Ordens, und der heiligſte Vater vermengte ſeine Thränen mit jenen ſeiner bedrangſalten Söhne, zu deren Rechtfertigung er die ruhmvolleſten Schreiben der Biſchöfe dieſer Staaten in ſeinen

J. J. nen Händen hatte. Er verſorgte ſie, ſo gut er konn-
1768. te, und ließ viele derſelben nach China abgehen, um mit dem Lichte des Evangeliums die, ſo in den Finſterniſſen wanderten zu beſtralen. Die von dem Kaiſer allda ertheilte Gewalt die chriſtliche Religion in ſeinem weitſchichtigen Reiche zu predigen und anzunehmen erleichterte und beförderte das Bekehrungswerk, welches auch noch zu unſerer Zeit glücklich fortgeſetzet wird.

29. §.

Verdrüßlichkeiten zwiſchen Rom und Parma; Ausſöhnung mit Portugall.

Inzwiſchen entſtunden zwiſchen Parma und Rom große Mißhälligkeiten. Einige Verordnungen und Handlungen des erſtern Hofes, welche man zu Rom als Eingriffe in die kirchliche Freyheit anſah, machten, daß P. Clemens XIII. jene, die Theil daran hätten, mit dem Kirchenbanne belegt. Die bourboniſchen Höfe wurden hierüber aufgebracht, und nahmen Avignon, Benevent, Caſtro und Ronciglione in Beſitz. Wie wichtig dieſer Verluſt immer; ſo war doch P. Clemens XIII. zur Aufhebung des Bannes, bis ihm ein Genügen geſchehen wäre, nicht zu vermögen. Er betheuerte vielmehr bereit zu ſeyn ſein Blut für die Aufrechthaltung der kirchlichen Freyheit zu verſpritzen. Da dieſe Streitigkeit am heftigſten war, kam die alte Zwiſtigkeit zwiſchen dem heil.
1769. Stuhle und der Krone Portugall zur glücklichen Endſchaft, P. Clemens XIII. aber zum Schluße ſeiner ruhmwürdigen Regierung.

30. §.

Erwählung des P. Clemens XIV.

Nach gemachten Anſtalten giengen die Kardinäle in das Wahlzimmer um den erledigten Stuhl mit einem

nem tüchtigen Kirchenfürſten zu beſetzen. Die Ab- J. J. C.
und Zuneigung einiger Höfe gegen gewiſſe Kardinäle,
welche unter der vorigen Regierung am Brette gewe-
ſen, hatte in die Wahlſtimmen großen Einfluß. Der
kaiſerliche Hof war zimlich gleichgiltig. Der gottſeli-
ge Kaiſer Joſeph II., welcher Zeit ſeines 15tägigen
Aufenthaltes zu Rom als Beſchützer der Kirche mit
dem Degen an der Seite 3mal in das Wahlzimmer
getretten, gab ſolches unter huldvolleſten Ausdrücken
zu verſtehen, und ſagte der gepurpurten Verſamm-
lung ſeinen allerhöchſten Schutz für die Kirche zu.
Nach 3. Monaten ward der Kardinal Ganganelli
von Urbino ein Conventualminorit am 18ten May
mit einhälligen Stimmen zum Pabſte erwählt, und
den 4ten Junius gekrönet. Er nannte ſich Cle-
mens XIV., und machte ſeine Erhebung mit eige-
ner Hand den Höfen bekannt. Sie war ein Gegen-
ſtand der allgemeinen Freude und tauſend heißer
Wünſche, welche für ſeine päbſtliche Heiligkeit in al-
len Kirchen Zeit der 14tägigen Jubelfeyer zur Er-
bittung einer beglückten Regierung gegen Himmel
geſchickt wurden.

31. §.

Anſtalten zur Ausſöhnung der bourbo-niſchen Häuſer mit Rom.

Sie war auch bisher geſegnet, und wird der
chriſtlichen Nachwelt jederzeit verehrungswürdig ſeyn.
Gleich beym Antritte derſelben zeigte er ſich als einen
Vater der Armen, denen er Geld, Brod und Ge-
treid im Ueberfluſſe reichen ließ, und beſtrebte ſich
nachdrücklichſt den Knoten der bisherigen Irrungen
zu entwickeln. In dieſer Abſicht behandelte er die
wichtigſten Sachen mit den Geſandten des Hauſes
Bourbon meiſtentheils ganz allein; unterließ die
am grünen Donnerſtage ſonſt jährlich übliche Ver- 1770.
kün-

J.J.C. kündigung der Nachtmahlsbulle (Bulla Cœnæ), welche an den Höfen bisher ſo viel Aufſehens gemacht; hob auch alle Wirkung des von ſeinem Vorfahrer wider Parma ergangenen Schreibens auf, und gab bey aller Gelegenheit ſichtbare Urkunden ſeiner Gewogenheit. Dadurch bahnete er den Weg zur Ausſöhnung.

32. §.

Vereinigung des chaldäiſchen Patriarchen mit der römiſchen Kirche; Kloſterverbeſſerung.

Ehe noch dieſe erfolgte, langte ein Schreiben vom 10ten April aus Curdiſtan an, worinne der chaldäiſche Patriarch Marcus Simone ſeine Unterwirfigkeit an den päbſtlichen Stuhl bezeigte, und anbey erklärte, daß die 6. Biſchöfe, welche unter ſeiner Gerichtsbarkeit ſtehen, ſeinem Beyſpiele nächſtens folgen würden. Die Eröffnung von dieſem Schreiben, welche P. Clemens XIV. den verſammelten Kardinälen gethan, erweckte eine allgemeine Freude. Zur Verbeſſerung der klöſterlichen Zucht er-
1771. ſchienen verſchiedene Verordnungen. Kraft derſelben wurden die Klöſter und Geiſtliche in Frankreich, Portugall, Sicilien, Parma und in andern Staaten theils eingeſchränkt, theils vermindert, theils auch abgethan.

33. §.

Nachſicht des Pabſtes; Behauptung der Kirchengüter.

Auf Anſuchen einiger hohen Höfe erlaubte der heil. Vater auch die Welt- und Ordensgeiſtlichkeit zur Steuerung der Noth mit bürgerlichen Abgaben auf
1772. eine gewiſſe Zeit zu belegen. Avignon und Bene-

vent

vent iſt noch nicht an den Pabſt zurückgegeben. J.J.C.
Man wollte ihm zur Entſchädigung für die Abtretung dieſer Staaten eine hinlängliche Geldſumme geben; er ſchlug aber dieß Darbi ihm mit dem Vorgeben, daß er nicht der Eigenthümer, ſondern nur der Verwalter der Kirchengüter wäre, bisher beſtändig aus. Man erwartet nun die Zurückgabe, wie auch 1773.
die gänzliche Beylegung aller Zwiſtigkeiten. Der Gott des Friedens gebe und erhalte der Kirche den Frieden, welchen die Welt nicht geben kann, und ſegne führohin zum Heile der Auserwählten die Regierung ſeines Statthalters auf Erden.

II.

Innerer Zuſtand der Kirche.

1. §.

Kirchenlehre.

Die Lehre der Kirche in den ältern Zeiten war die Lehre der Kirche in den neuern Zeiten. Als Feinde der Wahrheit ſtunden gegen die Kirche hauptſächlich die Janſeniſten und die Freygeiſter auf. Die Waffen der erſtern waren und ſind noch der Ungehorſam gegen die Entſcheidungen der Kirche, und der letztern die Freyheit zu glauben und zu lehren nach ihrem Dünkel und ihren verkehrten Neigungen. Sie machten große Bewegungen; der Irrthum mußte aber der Wahrheit allezeit weichen. Gegen die Janſeniſten ließ die Kirche die berühmte Bulle Unigenitus ergehen, welche von der geſammten Chriſtenheit angenommen worden. Sie verdammete zugleich die Halsſtärrigkeit jener, die ſich

von

J.J.C. von ihrem Machtſpruche und Gerichtshofe auf einen andern d. i. auf eine künftige Kirchenverſammlung beriefen, oder ihre Unterwerfung einzig auf ein ehrerbiethiges Stillſchweigen, daß man wider die Entſcheidungen der Kirche nichts rede und ſchreibe, einſchränken wollten. Gegen die Freygeiſter und ihre Bundesgenoſſene, welche unter dem ruchloſen Namen der Atheiſten, Theiſten, Naturaliſten, Materialiſten, Indifferentiſten u. ſ. w. bekannt, zeigte ſie das Daſeyn der evangeliſchen Offenbarung, welcher man ſich unterwerfen müſſe. Von einer ſchimpflichen Unterſcheidung der Haupt- und Nebenartikel, welche dem chriſtlichen Alterthume unbekannt, wollte ſie ſo wenig als von der ärgerlichen Vertragſamkeit etwas hören. Das ſchriftliche und mündliche Wort Gottes war und iſt einzig der Stern, welcher der Kirche in Auslegung der heil. Schrift, in Prüfung der Glaubenslehren und in ihren Entſcheidungen bisher leuchtete.

2. §.

Kirchenregiment.

Die Innhaber der ſichtbaren Kirchengewalt waren in dieſem Jahrhunderte wie allezeit die Biſchöfe, unter welchen der Einigkeit halber der römiſche Pabſt als Nachfolger des heil. Petrus ſowohl in der Ehre als Gerichtsbarkeit, die ſich durch die ganze Chriſtenheit ausdehnet, aus göttlichem Rechte den Vorzug hatte. Die bisherige Regierungsart zeigte, daß die Kirche ein monarchiſcharistokratiſcher Staat ſey. Die Verrichtungen und Gewaltserſtreckung der Kardinäle bey Erledigung des heil. Stuhls ſind vom P. Clemens XII. genauer und ordentlicher beſtimmet worden. Der Patriarchalſtuhl zu Aglar iſt wegen Streitigkeiten zwiſchen der Republik Venedig und der Königin von Hungarn im J. 1751. aufgehoben, und

in 2. Erzbißthümer zertheilt worden; davon das eine in der Stadt Udine, das andere aber in der öſterreichiſchen Stadt Görz ſeinen Sitz bekommen hat. Die Kirche zu Liſſabon hingegen erhielt die Ehre eines Patriarchats, und die gefürſtete Abtey zu Fulda, deſſen Vorſteher Primas oder der erſte unter den Aebten Deutſchlandes iſt, die Würde eines Biſthumes. Zu Blois und Dijon in Frankreich wurden auch biſchöfliche Sitze errichtet. J. J. C.

3. §.

Kirchenzucht.

Für die Reinigkeit der Lehre und Sitten, für die gute Ordnung, Gerechtſame der Kirche und für alles, was immer deſſen Wohlſtand betraf, ließen die Kirchenfürſten großen Eifer ſpüren. Jene, ſo die Kirche nicht hörten, wurden für Heiden und Publikanen gehalten; es ward auch gegen ſie zu gewiſſen Zeiten der Fluch ausgeſprochen (h). Die Irrlehren verdammete man bisher ihrer Art nach unter verſchiedenen bisweilen auch unbeſtimmten Namen, und verboth die Leſung jener Bücher, worinnen ſie enthalten. Die unzeitige Verketzerung jedoch oder ſonſtige Brandmarkung gewiſſer noch unentſchiedener Lehren in den katholiſchen Schulen wollte der Kirche * nie gefallen. P. Benedict XIV. befahl den hartnäcki-

* Apoſt. Literæ.

(h) Anfänglich pflegten die Päbſte des Jahrs 3mal, nämlich am grünen Donnerſtage, an der Himmelfahrt Chriſti und am Kirchweihfeſte der heil. Apoſtel über die Ketzer und gewiſſe Verbrecher den Bannfluch zu ſprechen. P. Martin V. befriedigte ſich mit dem grünen Donnerſtage; und der heutige P. Clemens XIV. unterließ aus wichtigen Urſachen gänzlich die auf dieſem Tage ſonſt übliche Kundmachung der berühmten Nachtsmahlsbulle.

J.J.C. näckigen und verrufenen Janſeniſten, welche ſich auch an ihrem Lebensende weigern würden die Bulle Unigenitus anzunehmen, gleich den offenen Sündern die Losſprechung und die letzte Wegzehrung zu verſagen. Die Unzucht und den ärgerlichen Putz der Weichlinge verfolgte P. Benedict XIII. mit aller Schärfe. Der Zweykampf, Menſchenmord, Wucher und andere große Verbrechen hatten auch ihre geſetzten Strafen. Ohne rechtmäßigen Beruf durfte Niemand in ein geiſtliches Amt ſich einlaſſen. Die von der griechiſchen Kirche zur lateiniſchen übergegangen, mußten aus Verordnung des P. Benedicts XIV. die noch nicht erhaltenen untern Weihen empfangen. Bey Vergebung geiſtlicher Pfründen verhielt ſich die Kirche wie ſonſt. P. Benedict XIV. hat dem Könige von Spanien und ſeinen Nachfolgern das Recht ſelbige in ſeinen Staaten zu vergeben zugeſtanden. Um die kirchliche Freyheit ungekränkt zu erhalten hielten die Päbſte für ruhmwürdig ehender Verfolgungen zu leiden, als nachzugeben.

4. §.

Gottesdienſt.

Auf Anſuchen der Höfe von Portugall und Spanien erlaubte P. Benedict XIV. den Prieſtern dieſer Reiche auf dem Gedächtnißtage aller abgeleibten chriſtgläubigen Seelen 3. Meſſen zu leſen, empfahl auch den öftern Gebrauch des Abendmahls, und wünſchte, daß einige Laien ſolches auch bey den täglichen ſtillen Meſſen empfiengen. Alles abergläubiſche Weſen, und was nach der Abgötterey roch, verfolgte er bey den Heidenchriſten in Malabarien und China auf das ſchärfſte, machte allen darüber entſtandenen Streitigkeiten ein Ende, und beſtimmete auch die Weiſe die heil Dreyeinigkeit abzubilden. Um die Andacht und Verehrung derſelben in den Gläu-

bigen

bigen anzuflammen befahl P. Clemens XIII. auf alle Sonntage die Vorrede in der Meſſe (Præfatio) von der heil. Dreyfaltigkeit abzuſingen, und P. Clemens XIV. ertheilte einen monatlichen vollkommenen Ablaß jenen, die das: Heilig, heilig, heilig iſt der Herr Gott Sabaoth u. ſ. w. täglich bethen würden. P. Benedict XIII. hat den gewöhnlichen Gruß: Gelobt ſey Jeſus Chriſtus aufgebracht und mit vielen Ablässen beſtättiget. Das Feſt des heil. Namens Jeſus, jenes der unbefleckten Empfängniß Mariä und von dem heil. Roſenkranz, des heil. Joſephs und Joachims erhielten eine allgemeine Kirchenfeyer; geringere Feſte aber, deren Anzahl in Deutſchland zu ſehr angewachſen, wurden mit päbſtlicher Einwilligung eingezogen oder verlegt. J. J. C.

5. §.

Klöſterliche Verſammlungen.

Die klöſterlichen Verſammlungen haben zu dieſer Zeit viel widriges Geſchick erfahren. In zerſchiedenen Reichen und Staaten haben die Landesherren in Anſehung derſelben mannigfältige Verordnungen und Anſtalten gemacht, welche theils die Einziehung der Klöſter, Verringerung der Zahl der Ordensperſonen und die Einſchränkung der Provinzen und geiſtlichen Viſitzungen, theils das Verboth des Allmoſenſammelns (Collecturæ) in dem Lande, die Ausſetzung der feyerlichen Gelübden auf reiferes Alter und die Seelſorge, theils auch die Aufhebung eines ganzen Ordens zum Gegenſtande hatten. Es ſind dagegen viele Vorſtellungen gemacht worden; ſie haben aber zur Zeit die gehoffte Wirkung noch nicht gehabt. P. Benedict XIII. verboth * den Kloſtergeiſtlichen den Uebergang aus ihrem Orden zu einem gelindern, und P. Clemens XIV. ſprach aus erheblichen Urſachen

* Conſt. Licet ſacra.

J.J.C viele von ihren Gelübden los. Die Verſammlung der ſogenannten bethlehemitiſchen Brüder (i), welche P. Innocenz XI. im J. 1687. gutgeheißen, iſt vom P. Clemens XI. im J. 1707. mit den Freyheiten der Bettelorden (Mendicantes) begnadet worden. P. Benedict XIV. beſtättigte im J. 1748. den Orden vom Leiden Chriſti (k); P. Clemens XIII. aber im J. 1759. eine Verſammlung geiſtlicher Perſonen oder Miſſionarien (l). Der letztere gab auch eine Bulle heraus, worinne er vom neuen die Geſellſchaft Jeſu als einen um die Kirche Gottes beſt verdienten Orden, und deſſen Satzungen gottſelig gegen ihre Feinde mit vielen Lobſprüchen erhebet.

6. §.

Leben und Sitten.

Die Sitten und Gebräuche dieſer Zeit waren theils ruhm- theils tadelwürdig. Von der letztern Art waren die Wagſpiele, welchen kaum die geſchärf-

teſten

(i) Die Bethlehemiten haben ihren Namen von einem auf der rechten Seite ihres Mantels herabhangenden Schildlein, in dem die Krippe des Herrn mit dem Jeſuskinde, Maria und Joſeph abgebildet iſt. Sie ſind geiſtliche Laienbrüder, welche nach der Regel des heil. Auguſtins leben, eine Kleidung von ſchwarzer Wolle, die der Geſtalt nach jener der Capuciner faſt ganz ähnlich iſt, tragen, und die Pflege und Wart der Wiedergeneſenden haben. Sie ſind im Königreiche Mexico, wo ſie Petrus Metancur vom heil. Joſeph ein frommer Mann geſtiftet, anzutreffen.

(k) Dieſe Ordensgeiſtlichen vereinigen das beſchauliche mit dem wirkſamen Leben: ihr Hauptzweck iſt die Beförderung der Andacht gegen das Leiden Chriſti.

(l) Der Beruf dieſer Geiſtlichen iſt das Evangelium den Heiden zu predigen; wozu ſie ſich durch das Gelübd des Gehorſames, welches ſie der Kardinalverſammlung von der Fortpflanzung des Glaubens ablegen, verbinden.

teſten Geſetze haben können Einhalt thun; der Selbſtmord, welcher in Frankreich und Engelland faſt das Bürgerrecht erhalten; das praleriſche Großthun bis zur Verſchwendung, die bis zur Verletzung der heiligſten Geſetze getriebene Habſucht, der Uebermuth und endlich die gewiſſenloſe Freyheit zu glauben, zu ſchreiben und zu leben. Dieſe beſonders iſt faſt aller Orten aufs höchſte geſtiegen. Der Schwindelgeiſt der Philoſophen und der ſogenannten ſtarken Geiſter, die unmäßige Beurtheilungskunſt der Halbgelehrten feindete an, und ſuchte faſt alles, was das Alterthum Verehrungswürdiges, die Reichs- und Kirchengeſetze Gottſeliges und die Religion Heiliges hat, zu zernichten, ja die Mauern Sions ſelbſt zu untergraben und niederzureißen. Man ſah auch Abenteuer, welche zur Verheerung der Staaten und des Vaterlandes ſelbſt mit Feuer und Schwerte bewaffnet umherzogen, die Unruhen mit aufrühriſchen Anſchlägen und ärgerlichen Schriften unterhielten, und den Thron der Geſalbten durch finſtere Verſchwörungen gegen das theuerſte Leben der Könige zu erſchüttern trachteten. In die Reihe der erſtern gehören die Errichtung milder Stiftungen, verſchiedener Pflanz- und Arbeitshäuſer, Schulen und Ritterorden, welche der Ruchloſigkeit, Unwiſſenheit und allgemeiner Noth geſteuert, die Verdienſte gekrönet, und die Treue gegen die Kirche und den Staat aufgeweckt hat. Mächtige Könige und Fürſtinnen bereicherten mit ihren Schätzen das Haus des Herrn, ſchmückten mit ihrer Handarbeit die Altäre aus, und erniedrigten ihre Hoheit nicht ſelten bis zu den Fuſſen der Armen und in die Hütten der Bedürftigen. Hoffnungsvolle Prinzen und Prinzeſſinnen widmeten ſich dem Heiligthume, und in China wählten viele hochfürſtliche Perſonen des Glaubens wegen die Schmache Jeſu Chriſti vor dem Prachte des Hofes *.

J. J. C.

* Biner Appar. Erudit. P. 12. l. 1. c. 25.

J. J. C.

7. §.

Heilige dieſer Zeit.

Unter den Seligen und Heiligen Gottes haben viele, welche im abgewichenen Zeitalter im Rufe der Heilgkeit und Wunderzeichen ihren Lauf vollendet, nach gerichtlicher Unterſuchung durch eine feyerliche Handlung auch in der ſtreitenden Kirche eine öffentliche Verehrung erhalten. Das Gericht von den heiligen Gebräuchen (Congregatio ſacrorum Rituum) zu Rom iſt noch wirklich mit Unterſuchung der Tugenden und Wunderzeichen anderer großen Gottesdiener verfloſſenen und gegenwärtigen Zeitalters beſchäfftiget auch ihr Gedächtniß zu verherrlichen. Unter dieſen befinden ſich der Ehrwürdige P. Nikolaus de Longobardis aus dem Orden der mindeſten Brüder, Joſeph Thomaſius Kardinal und Theatiner, Angelus ein Carmeliter; Franz de Hieronymo und Anton Baldinucci aus der Geſellſchaft Jeſu, Creſcentia eine Kloſterfrau von Kaufbayern u. a. m., welche in dieſem Jahrhunderte mit dem Nachruhme großer Heiligen verſchieden. Die allerdurchl. römiſche Kaiſerin Eleonora Maria Thereſia hat mit dem Glanze ihrer ausbündigen Tugenden gleichfalls die ganze Chriſtenwelt erleuchtet, und ein geſegnetes Andenken hinterlaſſen. Von großen und herrlichen Wundern (m) weiß auch dieſes Jahrhundert zu reden.

8. §.

(m) Die zu Rom im vaticaniſchen Gotteshauſe bey der Bildniß des H. Petrus im J. 1725. erfolgte gählinge Heilung eines von Mutterleibe aus lahmen Menſchen, die ſchon über 300. J. unverweſene Zung des heil. Johannes von Nepomuck zu Prag u. d. m. ſind weltbekannte Wunder, und ſprechen für die Wahrheit der katholiſchen Religion.

8. §.

Gelehrſamkeit.

Die heiligen Wiſſenſchaften ſind nach ihrem ganzen Umfange ſo hoch geſtiegen, daß die Gelehrſamkeit den höchſten Gipfel der Vollkommenheit erreicht zu haben ſcheint. Dieß Jahrhundert wird daher von vielen und nicht ohne Grund das aufgeklärte oder gelehrte benamſet. Die vornehmſten Schriftſteller dieſer Zeit, welche mit den großen Geiſtern des Alterthumes verglichen werden können, waren 1) in Auslegung der heil. Schrift Auguſtin Calmet, Bernard Lamy, Johannes Harduin und Thomas le Blanc; 2) In der Gottesgelehrtheit der Kardinal Sfrondati und Gotti; Daniel Huetius Biſchof zu Soiſſons, Boſſuet Biſchof von Meaux, de Chams, Tournely, Simonet und Antoine; 3) In der Sittenlehre Roncaglia, Sporer, Reifenſtuel, Felix Poteſtas und Viva; 4) In der Geiſtlehre Maſſillon Biſchof zu Clermont, la Colombiere, Bourdalone, Neuville, Segaud, Calini, Segneri, Pinamonti, Croiſet, Craſſet und Neumayr aus d. G. J.; aus andern Orden Caſini, Fleſchier, Careme, Senault u. a. m.; 5) In der geiſtlichen Rechtsgelehrtheit P. Benedict XIII. und XIV., Caſpar Barthel, Zallwein, Palma, Sevrol, Schmalzgruber, Huth, Pichler, Zech und Biner; 6) In der Geſchichtkunde Johann Mabillon, Ruinart, Martene, Bernard de Montfaucon aus dem Orden des heil. Benedicts; Natalis Alexander, Amat de Graveſon, Urſi der Kardinal und Corſi aus dem Predigerorden; Du Mesnil, Hazart, Schwarz, Zaccaria, Bertier, Daude und Grebner aus d. G. J., und aus verſchiedenen Ständen Fleury, beede Pagi, Noris, Tillemont,

J.J.C. emont, Lafiteau, Mammachi, Muratori u. v. a. Die Schriften dieſer großen Gelehrten, in welchen Wahl, Ordnung, Zierlichkeit, Deutlichkeit und der feinſte Geſchmack zu finden, werden der ſpaten Nachwelt verehrungswürdige Denkmäler und reiche Quellen der Weisheit ſeyn.

9. §.

Wachsthum der Kirche.

Gleich den Wiſſenſchaften hatte auch die Religion ihre großen Gönner, mächtige Beſchirmer und Beförderer. Die Könige von Frankreich, Spanien und Portugall, und beſonders die Verſammlung von Fortpflanzung des Glaubens ſchützten durch ihre recht königliche Freygebigkeit die ausländiſchen Glaubensſendungen. Ihre Gnadenſtralen erwärmeten den unfruchtbaren Boden des Heidenthumes, daß er reife und häufige Früchte des Glaubens gebracht. In America entdeckte man von Tage zu Tage neue Völker, und machte ſie zu einem auserwählten Volke Gottes. Der Name Jeſus tönete aus dem Munde der Huronen und anderer Wilden, die zuvor die Sprache der Thiere redeten. Der braune Indianer in den Königreichen Carnate, Tanſchaur und Bengala, der Tarter in Tibet, und der heidniſche Malabar lerneten das Kreuz anbethen, welches ihnen zuvor eine Thorheit geweſen. Zu Madraſt allein zählte man 20,000. und in China bey 70 000, Chriſten, und unter dieſen 357. Hofherren, 26. der vornehmſten Beamten, und aus dem kaiſerlichen Stammhauſe Suni über 60. hochfürſtliche Perſonen, deren Glaube auch bey dem heftigſten Feuer der Verfolgung die Probe gehalten. Der ſchwarze Mohr in Africa beugte ſein gekraußtes Haar unter die Taufſchaale, und ward durch den über ihn ausgegoſſenen Gnadenthau ganz rein und ſchön.

J. J. C.

ſchön. Die Königreiche Congi und Monomotava, die Inſel Madagaſcar, Aegypten u. ſ. w., wo die Miſſionen noch in dem blühendeſten Stande ſind, bglaubigen es. 4. Patriarchen, als der zu Alxandren, der zu Damaskus, Alepo und zu Crdiſtan kehrten zur Einigkeit mit der römiſchen Kirche zurück. In Europen fiel die Ernde auch reich aus. Viele hochfürſtl. Perſonen (n) und anſehnliche Gelehrten bekannten jenen als einen Vater aller Rechtgläubigen, den ſie zuvor als einen Antichriſt hielten; und viele 1000. aus der Beſchneidung beſonders in Italien und Pohlen umfiengen ſtatt des Schattens die Wahrheit des evangeliſchen Geſetzes. Die den Katholiken zu Petersburg, Moscau, Aſtrakan, Hannover, Leipzig, Dresden, Berlin, Potsdamm und in andern Orten zugeſtandene Religionsfreyheit war für die römiſche Kirche nicht minder ruhmwürdig als vortheilhaft. Jener glückſelige Zeitpunct, wo ein allgemeiner Hirt und Schafſtall ſeyn wird, kann und wird deſſen Freude allgemein machen. 1713.

Aaa 5 Zwey=

(n) Unter dieſen ſind die Kaiſerin Eliſabeth Chriſtina und deſſen Großvater Anton Ulrich aus dem herzoglichen Hauſe Braunſchweig-Wolfenbüttel; aus dem Kuhrhauſe Sachſen Friedrich Auguſt Kuhrprinz und hernach König in Pohlen im J. 1717.; Moriz Adolph aus dem herzogl. Hauſe Sachſen-Zeiz und aus dem von Sachſen-Gotha der Herzog Wilhelm, aus dem würtembergiſchen im J. 1723. Chriſtian Ulrich, Friedrich ſammt ſeiner durchl. Gemahlin Eleonora Charlotte und Carl Alexander; aus dem Hauſe Pfalzzweybrück der Prinz Friedrich, der regierende Herzog Chriſtian IV.; und vor 3. Jahren erſt der Prinz Wilhelm von Gelnhauſen und endlich im J. 1754. Friedrich der regierende Landgraf von Heſſencaſſel mit vielen andern hochfürſtl. Perſonen.

J. J. C.

Zweyte Abhandlung.

Geſchichte der Irrthümer, Ketzereyen und Secten

in zweyen Hauptſtücken.

Erſtes Hauptſtück.

Irrthümer der Ungläubigen.

Unter dem Namen der Ungläubigen kommen die Juden, Heiden und Türken. Keines dieſer Völker erkennet Jeſum als den Erlöſer der Welt. Das Kreuz Christi ein Geheimniß, bey dem der menſchliche Verſtand ſtill ſteht, und welches die Weltweisheit nicht begreifen kann, iſt den erſtern eine Aergerniß; den letztern aber eine Thorheit. Die Juden erwarten noch ihren Meßias; die Mahometaner und Heiden aber wollen von einem ſolchen gar nichts wiſſen. Ueber das ſind ſie noch mit den größten Irrthümern befangen. Nichts kann ihnen zur Entſchuldigung ihres Irr- und Unglaubens dienen. Die

Gnade

Gnade des Erlöſers iſt allen Menſchen erſchienen, J.J.C.
und die Wahrheit iſt dem menſchlichen Geſchlechte in ihrem völligen Glanze gezeigt worden. Ihre Blindheit iſt freywillig und hiemit verdammlich. Was von dieſen Secten überhaupt und in Sonderheit zu wiſſen, giebt die Geſchichte I. des Judenthumes, II. des Heidenthumes und III. des Mahomethumes.

Erſter Abſchnitt.
Geſchichte der jüdiſchen Religion.

Kurzer Innhalt.

Das Geſetz und die Propheten giengen bis auf Chriſtum. Bey ſeiner Ankunft hörten alle Weißagungen, alle Vorbilder, alle Opfer auf. Wie bey dem Anbruche des Tages die Finſterniſſe weichen: ſo mußte der Schatten der Wahrheit, und das Geſetz der Furcht dem Geſetze der Liebe Platz machen. Seit dem Chriſtus in dem Tempel erſchienen, hatte das Heiligthum nichts Heiliges, das Ephod nichts Scheinbares, die Teraphim nichts Weißagendes und die ganze moſaiſche Haushaltung nichts Geheimnißreiches mehr. Die Beſchneidung, die Schaubrode, die verſchiednen Reinigungen, das Blut der Lämmer und Böcke waren von dieſer Zeit an leere Namen ohne Bedeutung, eitle und ſchwache Dinge ohne alle Thätigkeit. Wer von ihnen eine Heiligung erwartete, oder ihnen eine ewige Dauer auch in dem Gnadengeſetze beylegte: der verſtopfte ſich ſelbſt die Gnadenquelle. Die Kinder Iſraels haben es erfahren. Sie waren jene, die in dem Saamen Abrahams und Davids am erſten und meiſten ſollten geſegnet werden; an ſie geſchah zuerſt das Wort des Heils. Die wahren Söhne Abrahams nach dem Glauben nahmen es mit Freude auf; viele aber, die es nur dem Fleiſche nach waren, verwarfen es, und verkannten ſogar

J. J. C. gar ihren eigenen Meßias. Zur Strafe dieſer Untreue verwarf und verkannte dieſer auch Iſrael als ſein auserwähltes Volk. Das Reich ward von ihnen hingenommen und einem andern Volke gegeben. Die Heiden wurden durch den Glauben Kinder Abrahams, und erbten auch die Zuſagen, die zu ihm geſchehen ſind. Die Synagog zerfiel, und gieng mit allen Merkmalen d r göttlichen Rache zu Grunde. Der Tempel und die ehemals heilige Stadt Jeruſalem wurde ganz zerſtört: kein Stein iſt auf dem andern geblieben. Die Juden ſelbſt wurden aus dem verſprochenen Lande verbannet, auf dem ganzen Erdboden verſtreut, bisher überall gedrückt, verfolgt, zertretten, und, nachdem ſie einmal das Wetter zerſtreut, tauſend Ausſchweifungen und Irrthümern übergeben, ohne zu wiſſen, woran ſie ſich halten ſollen. Dieſer klägliche Zuſtand währt ſchon 1700. J., und wird, bis Iſrael zu ſeinem Herrn und Gott zurückkehren wird, dauern. Die Zeit dieſer gnadenreichen Heimſuchung wird alsdann erſcheinen, wenn der Auf- und Niedergang mit der Furcht und Erkenntniß Gottes erfüllt, oder bis die Fülle der Heiden eingegangen ſeyn wird. Die Schickſale dieſes Volkes öffnen uns die Tiefen der göttlichen Rathſchlüſſe. Seine Ungnade und Verwerfung iſt uns ein ewiges Schauſpiel von den Gerichten Gottes, die er über ſeine undankbarn und ausgearteten Kinder ergehen läßt. Seine Erhaltung ſeit 17. Jahrhunderten ohne Vermiſchung mit den übrigen Völkern giebt eine der herlichſten Proben für die Wahrheit der chriſtlichen Religion, und ſeine glückſelige Wiederkehre, deſſen uns Paulus verſichert, wird eine Wirkung der Liebe ſeyn, die Gott zu ſeinen Vätern gehabt hat.

I. §.

Irrige Meinung der Juden von dem Meßias.

Vier tauſend Jahre waren von der Weltſchöpfung an verfloſſen. Der Zeitpunct, daß die Synagog eingehen, und das geiſtliche Reich des erwar-

erwarteten Meßias ſeinen Anfang nehmen ſollte, hatte ſich genähert. Die Hinnehmung des Zepters von Juda, die Erſcheinung des Herrn in dem zweyten Tempel, und die zu Ende gehenden 70. Wochen des Daniels waren die untrüglichen Kennzeichen davon. Ganz Iſrael wußte es, und die Erfüllung dieſer Weißagungen machte einen ſolchen Eindruck, daß man durchgehends glaubte *, der verſprochene Erlöſer müßte angekommen oder im Anzuge ſeyn. Es war dem alſo. J. Chriſtus war eben in dem ſterblichen Fleiſche erſchienen; allein ihre Blindheit verbarg ihn vor ihren fleiſchlichen Augen. Aus einem faſt allgemeinen Irrwahne, daß der Meßias ein mächtiger weltlicher Herr und Krieger ſeyn würde, der ihre zerfallenen Sachen wieder aufrichten ſollte, verkannten ſie Chriſtum, und verſchwendeten dieſen großen Namen an jenen, die gar keine Züge von ſelbigem hatten. Die Juden ſowohl als die Samaritaner hatten von Zeit zu Zeit ihre falſchen Meßias (a).

J. J.-C.

* Suet. Veſpaſ. Tacit. l. 5. Hiſt. c. 13.

2. §.

(a) Einige Juden, welche die außerordentliche Lebensart Johannes des Täufers aufmerkſam gemacht, hielten dieſen Vorläufer des Herrn für den Meßias; andere als die Anhänger des Herodes, die von deſſen Größe und Pracht verblendet waren, glaubten ihn in dieſem Prinzen zu finden. Dieſer letztere Irrthum gab zur Secte der Herodianer Anlaß. Perſeus und Scholiaſt berichten uns Sat. V. 11. 180., daß die Geburt des Königs Herodes noch zu den Zeiten des Kaiſers Nero von ſeinen Anhängern eben ſo feyerlich als der Sabbath begangen worden ſey. Joſeph der Geſchichtſchreiber verfiel Anfangs in den nämlichen Irrthum; weil er aber merkte, daß dem Herodes verſchiedene Merkmale eines Erlöſers fehlten: ſo ſuchte er den Sohn Abrahams und Davids ſogar außer ſeinem Geſchlechte in einem abgöttiſchen Prinzen in Veſpaſian, der in Judäa als Kaiſer ausgerufen worden war, mit ei-

nem

J.J.C.

2. §.

Blindheit und Gottloſigkeit der Juden gegen Chriſtum.

Sie merketen wohl aus der Erfahrniß, daß ſie betrogen, und jene Betrüger wären; doch wollten ſie ihre Augen nicht öffnen. Johannes der Taufer zeigte ihnen den wahren Chriſtus mit dem Finger. Chriſtus ſelbſt beſtättigte ſeine Geſandtſchaft vor und nach ſeinem Tode durch viele und glänzende Wunder; er gab ſich ihnen als den ihren Vätern verſprochenen Heiland mit ausdrücklichen Worten zu erkennen. Das Licht leuchtete; die Finſterniſſe aber wollten ſolches nicht faſſen. Die Niedrigkeit dieſes Erlöſers, welche nichts von einer weltlichen Hoheit hatte, war ihnen ein Stein des Anſtoßes. Statt ſich ihm zu unterwerfen ſpotteten ſie nur ſeiner Lehre und Wunder. Sie giengen endlich ſo weit, daß ſie ihn in den ſchmählichen Kreuzestod lieferten, und ſeine Lehre mit deſſen Bekennern zu vertilgen ſuchten.

3. §.

Anzeigen des Unterganges der Juden.

Dieß Verbrechen war das größte unter allen Mißethaten, und foderte eine Rache, wovon die Welt

nem noch größern Irrthume auf. L. 3. u. 7. Die Eiferer (Zelotes), welche Jeruſalem vertheidigten, zogen das, was Jakob vom Meſſias geſagt hatte, auf ſich ſelbſt, und verſprachen ſich, wie Joſeph L. 7. erzählt, die Herrſchaft über die ganze Welt. Die Samaritaner machten ſich ihrer Seits eben ſo viele falſche Erlöſer als die Juden. Kurz nach dem Tode unſers Heilandes erkannten ſie ihren Doſitheus für ihren Lehrer. Simon der Zauberer ein Samaritaner gab ſich für den Sohn Gottes aus, und Menander ſein Schüler nannte ſich den Erlöſer der Welt.

Welt noch kein Beyſpiel geſehen hatte. Sie kam auch. Iſrael verlohr den Namen eines vom Himmel geſchützten und auserwählten Volks Gottes. Die Synagog gieng nach und nach ein; die moſaiſche Haushaltung ward völlig abgeſchaffet, und der ſchöne Tempel mußte mit der Stadt Jeruſalem nach der Weißagung Chriſti zu einem Steinhaufen werden *. Gott gab ihnen die traurigſten Vorbedeutungen (b) hievon, und auch eine 40jährige Friſt zur Buße. J.J.C. Matth. 24.

(b) Einer beſtändigen Sage zu Folge, die in dem Talmud bezeugt, von allen Rabbinern beſtättigt und von Joſeph H. de bell. jud. l. 7. c. 12. verzeichnet iſt, ſind den Juden wegen ihres bevorſtehenden Unterganges viele Warnungen gegeben worden. Ein Menſch vom Lande mit Namen Jeſus lief 4. Jahre vor der Belagerung durch die Stadt hin und her, und rief ohne Unterlaß aus: Es ſchallt eine Stimme von Morgen, eine Stimme von Abende, eine Stimme von den 4. Winden her, eine Stimme wider Jeruſalem und den Tempel, eine Stimme gegen das ganze Volk! Wehe der Stadt! wehe dem Tempel! Am Sabbathe und an andern Feſttagen verdoppelte er ſein Geſchrey, und ſetzte es, ohne daß ſeine Stimme ermattete, Tag und Nacht 7. J. und 5. Monate nacheinander fort. Er wurde gefangen geſetzt, befragt, geſtäubt; man konnte aber von ihm kein anders Wort als: Wehe über Jeruſalem! erpreſſen. Zur Zeit der letztern Belagerung von Jeruſalem ſchloß er ſich in die Stadt ein, lief unermüdet um die Mauern herum, und rief aus aller Gewalt! Wehe dem ganzen Volke! Endlich ſetzte er auch hinzu: Wehe auch mir! und zu gleicher Zeit ward er durch einen Stein, den die Belagerer geworfen hatten, getödtet. Es ruhete auch ein ſonderbarer Komet in Geſtalt eines Schwerts ein ganzes Jahr lang über Jeruſalem; die Luft ward vor Sonnenuntergange mit Kriegeswagen und Bewaffneten angefüllt, welche über das Land hinzogen. Es war in der 9ten Stunde der Nacht rund um den Altar ein ganz außerordentliches Licht zu ſehen, wodurch alles ſo hell ward wie am Tage. Eine Kuh, als man ſie zum Opfer vor den

J.J.C. Buße. Allein die verbosten Juden blieben bey allen heilſamen Erinnerungen taub, und bey den Wegen des Heils, die ihnen Gott gezeigt, ſtockblind. Die falſchen Propheten, deren zu dieſer Zeit ſehr viele aufgeſtanden * waren, ſtärketen ſie in ihrer Verhärtung, welche nichts als lauter Rauberenen, Zuſammenrottungen, Empörungen und Gewaltthätigkeiten ausbrütete; aber auch zum Verfalle der Synagog den nächſten Weg bahnte.

* Joſeph Bell. jud. l. 2.

4. §.

Zerſtörung Jeruſalems.

Die Römer waren das Werkzeug, welches Gott erkieſen, ſeine Rache über ſie auszugießen. Ceſtius
66. Gallus der ſyriſche Statthalter rückte mit einem mächtigen Heere in Judäa ein um die rebelliſchen Juden zu züchtigen, und ſchlug gegen das Feſt der Hütten 6. Meilen von Jeruſalem zu Gabaon ſein Lager auf. Man konnte bereits die traurigen Wirkungen des Zorns der Römer vorausſehen. Die Chriſten, die ſich der Warnung ihres Heilandes erinner-

den Altar führte, warf ein Lamm; das Thor des Tempels an der Morgenſeite, das aus dichtem Erze beſtand, und ſo ſchwer war, daß zu ſeiner Oeffnung und Schließuung 20. ſtarke Männer erfodert wurden, ward um Mitte der Nacht aufgeſtoßen, ob es gleich mit ſtarken Schlöſſern und Riegeln verwahrt war. Endlich ward nach einem vorhergegangenen ſtarken Geräuſche von den Prieſtern im Tempel am Pfingſttage im Heiligthume eine Stimme vernommen, welche deutlich dieſe Worte ausſprach: Laſſet uns von hinnen weichen! Dergleichen befremdliche Dinge und wundervolle Anzeigen geſchahen von dem Tode Chriſti an 40. J. lang faſt täglich, ſo, daß der berühmte Rabbi Johanam eines Tages ausrief: O Tempel, o Tempel, was bewegt dich, und warum ſezeſt du dich ſelbſt in Schrecken? Tr. de Feſt. Expiat.

nerten, begaben * ſich nach Pella; die aufrühriſchen und unter ſich ſelbſt getrennten Juden hingegen rüſteten ſich zur Gegenwehr. Dieſe beſchleunigte ihren Untergang. Titus überfiel Jeruſalem, da die ganze jüdiſche Nation am Oſtertage in der Stadt beyſammen war. Die ſchreckliche Wagenburg, die um Jeruſalem geſchlagen war, benahm ihnen alle Hoffnung des Heils, und die bald darauf erfolgte Einnahme der Stadt machte der jüdiſchen Republik völlig ein Ende. Der herrlichſte Tempel ward ein Raub der Flammen (c). Kein Stein blieb über den andern; alles wurde zerſtöret (d), einige Ueberbleibſeln

J.J.C.

* Euſeb. H.E. l.3.c.4.

(c) Der unglückliche Tag, welcher den zweyten Tempel Salomons hatte brennen ſehen, ſoll der allgemeinen Meinung zu Folge der 10te Auguſt geweſen ſeyn, an welchem vormals Nabuchodonoſor den erſten Tempel eingeäſchert hat. Zum Gedächtniß dieſer beyden Zerſtörungen beobachten die Juden am 9ten des Monats Ab, der zum Theile in unſern Auguſt fällt, eine feyerliche Faſten, welche 24. volle Stunden dauert, während denen ſie nicht die geringſte Erfriſchung zu ſich nehmen. Die gewiſſenhafteſten unter ihnen bleiben dieſe Zeit über barfuß, und bringen ſie unter Gebethe und Thränen zu. Joſeph Bell. jud. L. IV. c. 4. u. 7.

(d) Dieß Schickſal der Juden war ein ſichtbares Zeichen der göttlichen Rache. Die Iſraeliten konnten aus allen Umſtänden ſchließen, daß ſich Himmel und Erde gegen ſie verſchworen hätten, und daß ihr Untergang, wenn ſie ſich dem Titus widerſetzeten, unvermeidlich wäre; allein von ihren Propheten verblendet liefen ſie freywillig in ihr Verderben. Die Hungersnoth war Zeit der Belagerung in der Stadt ſo groß, daß die Mütter ihren Kindern nichts als Thränen geben konnten, und die Frucht ihrer Eingeweide aßen. Die Bürger ſtürzeten haufenweis auf der Gaſſen nieder, und ihre todten Leiber wurden in ſolcher Menge über die Stadtmauern geworfen, daß die Stadtgraben dadurch angefüllet wurden. Titus, der bey dem Anblicke und von dem Rufe ſo großer Noth der Juden gerührt war, nahm die Götter

J.J.C. ſeln von Thürmen ausgenommen, welche Titus zum Andenken für die Nachkommenſchaft ſtehen ließ.

5. §.

Bild der Juden nach der Zerſtörung.

Die Trümmer der jüdiſchen Republik wurden hierauf auf der ganzen Erde zerſtreuet. Einige zogen nach Babylon, andere nach Aegypten, wieder andere gegen Abend; viele blieben entweder in der zerſtörten Stadt, oder hielten ſich in den umliegenden Gegenden auf. Durch dieſe Zerſtreuung hörte aller Unterſchied zwiſchen den Stämmen und Familien, wie ſchon zuvor die beſtändige und ſeit den Zeiten Aarons ununterbrochene Folge der Hohenprieſter, gänz-

zu Zeugen, daß er an dieſem Elende keine Schuld hätte. Eben dieſer Feldherr, als er nach eingenommener Stadt ihre ungläubliche Feſtigkeit ſah, rief aus, Gott müßte gewiß für ihn geſtritten haben: denn keine menſchliche Macht oder Stärke ſey derjenigen gleich, welche die Römer jetzt bezwungen hätten Joſeph i. a. St. L. VI. c. 9. Er befahl den Seinigen dem Tempel zu verſchonen, und, als dieſer Feuer gefangen, in aller Eile zu löſchen; allein die Flamme nahm in einem Augenblicke überhand, und verwandelte aller Anſtalten ungeachtet das verehrungswürdige Gebäude in Aſche. 1,100,000. Juden büßten nach dem Berichte Joſephs in einer einzigen 7monatlichen Belagerung das Leben, und 97,000. die Freyheit ein; überhaupt aber kamen ſeit des 7jährigen Krieges 1,337,490. Juden um. Die Verwüſtung und die Niederlage war ſo groß, daß Titus weder die Glückwünſchungen der benachbarten Völker, noch die Kronen, welche ſie ihm als einem Obſieger geſandt, annehmen wollte. Er überſah zwar das ganze Geheimniß davon nicht; doch war er genug erleucht einzuſehen, daß Judenland durch eine offenbare Wirkung der göttlichen Rache untergieng. Das Verbrechen, für welches Gott die Juden ſo ſchrecklich ſtrafte, war der Gottesmord und der Tod der Propheten.

gänzlich auf. Die von Gott verworfenen Juden waren aller Orten ein Scheuſal der Völker, Sclaven ohne Ehre, ohne Freyheit, ohne Vaterland, ohne Geſtalt eines Volkes, ohne Tempel, ohne Altar und ohne Opfer, und doch dabey bethörter als jemals, und faſt allezeit zu neuen Unruhen und Empörungen geneigt.

6. §.

Neue Niederlage und Verblendung der Juden.

Um ihnen alle Hoffnung eines künftigen Befreyers zu benehmen, auch ſo viel möglich zu entkräften ließ Veſpaſian der Kaiſer nach der Zerſtörung Jeruſalems alle Abkömmlinge vom Geſchlechte Juda umbringen *, in Unterägypten den Tempel des Onias durch den Statthalter Lupus zerſtören, zu Alexandrien ihre Synagog ſchließen, und zu Cyrene, da ſich einer von ihnen mit Namen Jonathan zum Propheten aufwarf, und 2000. ſeiner Brüder überredete ihm in die Wüſte zu folgen, wo er Wunderwerke thun wollte, durch den Catull Zerſtreuen *. Die Unfälle, welche über die Synagog gekommen waren, öffneten vielen die Augen. Sie bekannten jenen, den ſie gekreuzigt hatten, als ihren Erlöſer; die meiſten aber verharreten in ihrer Verhärtung, und geriethen als mehr auf die Abwege des Irrthumes, der Unwiſſenheit und des äußerſten Elendes.

* Euſeb. l. a. St. c. 12.

* Joſeph B. J. l. 7. c. 10. u. 11.

7. §.

Falſche Meßias der Juden.

Weil der alte Eindruck der Wahrheit, daß der Meßias um dieſe Zeit erſcheinen ſollte, nicht erlöſchen wollte, und ſie aus der Erfahrung ſahen, daß alle die Meßias, denen ſie bisher gefolgt waren, ſie nur

J. J. C. tiefer ins Unglück geſtürzt hätten, anſtatt ſie davon zu befreyen: ſo dreheten ſie die Weißagungen nach ihrem verkehrten Sinne, und ſchmiedeten ſich ſelbſt allerley Erlöſer. Einige gaben vor *, daß ihr Meßias in der Welt wäre, und ſich zu Rom unter den armen Juden aufhielt, ob er ſich gleich noch nicht als einen ſolchen zeigte, weil er den Propheten Elias erwartete, der ihn hiezu einweihen ſollte. Andere wollten, daß dieſer ihnen in der Perſon des Königs Ezechias *, oder des Agrippa eines Abkömmlings von Herodes, ſchon gegeben worden wäre; andere gaben gar alle Hoffnung auf den Meßias, der nicht zur rechten Zeit gekommen wäre, gänzlich auf; andere aber warteten noch immer, wie vorher.

* Juſtin. Dial. cum Tryph.

* R. Hillel u. Abran.

8. §.

Ausflüchten der Juden.

Weil ſie aber in der Kenntniß der in ihren Prophezeyungen angegebenen Zeiten nicht mehr fortkommen konnten: ſo ließen ſie als einen Glaubenspunct in den Talmud ſetzen, daß Niemand die Zeit der Ankunft des Meßias vorherſagen könnte, und daß derjenige verflucht ſeyn ſollte, der ſelbige berechnen würde *. Um aus einem andern Irrgange zu kommen erdichteten ſie einen gedoppelten Meßias, einen leidenden, auf welchen ſich alle Stellen, die von ſeiner Erniedrigung handeln, ſchickten, den Sohn Josephs nämlich, und einen mit Ehre und Herrlichkeit gekrönten Meßias den Sohn Davids, deren der erſte für die Heiden geweſen, und auch zur beſtimmten Zeit gekommen iſt; der andere aber, welcher ſeine Ankunft ihrer Sünden wegen verſpätete, für die Iſraeliten ſeyn würde.

* Gem. ſan. c. 10.

J.J.C.

9. §.

Niederlage der Juden unter Anführung des Barchochebas u. ſ. w.

Als bald darauf, nämlich 50. Jahre nach der Einnahme der Stadt Jeruſalem, Barchochebas erſchien, der, weil ſein Name einen Sohn des Sternes bedeutet, ſich für den Stern Jakobs * und alſo für den Meßias ausgab, und der anbey die Rolle eines Kriegers trefflich zu ſpielen wußte: ſo hiengen die Juden dieſem Betrüger, welcher ihnen die Herrſchaft über die ganze Welt verſprach, blindlings an. Unter ſeiner Anführung empörten ſie ſich in dem ganzen römiſchen Reiche. Die vom Kaiſer Hadrian befohlene Abſchaffung der Beſchneidung gab ihnen die Waffen in die Hände. Die Römer zwangen ſie aber bald ſelbige niederzulegen. Ueber 580,000. Juden blieben in verſchiedenen Treffen. Viele 1000. wurden durch Hunger oder Krankheit weggeraffet, in die Sclaverey verkauft, der Reſt der aufgeriebenen Nation aus dem Lande verbannet, und allen Völkern preisgegeben. Um ihnen die Wiederaufrichtung einer Republik ſchlechterdings unmöglich zu machen, ließ Hadrian in der Gegend von dem alten Jeruſalem eine neue Stadt Aelia Capitolina mit Namen bauen, und den Juden unter den ſchärfſten Drohungen verbiethen in dieſe neuerbaute Stadt zu kommen, und, um ſie noch mehr zu kränken, hin und wieder in Stein ausgehauene Götzenbilder in dem neuen Jeruſalem aufſtellen, und über das Thor nach Bethlehem gar ein Schwein ſetzen.

120.

* IV. Moſ. 24. K. 17. v.

134.

137.

J. J. C.

10. §.

Patriarchen; Talmud; eingebildetes Reich der Juden.

Die ganze Nation theilte ſich hierauf in zwo Partenen, deren die eine die morgen- die andere die abendländiſche hieß. Eine jede wurde von ihren beſondern Lehrern und Anführern regiert. Die Häupter der abendländiſchen Juden hatten ihren Sitz zu Tiberias, und nannten ſich Patriarchen; die morgenländiſchen aber, welche zuvor Fürſten des Gefängniß (Principes Captivitatis) hießen, hielten ſich unter gleicher Benamſung zu Babylon auf. Aus Beſorgniß, ihre mündlichen Lehren möchten durch ihre Zerſtreuung verlohren gehen, faßten ihre Lehrer (e) zu den Zeiten des Kaiſers Antonins des Frommen den Entſchluß ſelbige ſchriftlich in dem bekannten Talmud (f) zu verfaſſen, welche hernach in den Schu-

(e) Die jüdiſchen Lehrer wurden Rabbi d. i. Meiſter und auch Tanaiten genannt. Die Ernennung zum Lehramte geſchah mit einigen feyerlichen Ceremonien. Der Rabbi oder Lehrer ſtellte nämlich den neuen Rabbi auf den Lehrſtuhl, gab ihm einen Schlüſſel und eine Schreibtafel, legte ſeine Hand auf ihn, und erklärte ihn öffentlich für einen Rabbi; doch führte der neue Rabbi dieſen Ehrennamen nicht leicht bey Lebzeiten ſeines Lehrers; er legte auch gar ſelten vor deſſen Tode eine eigene Schule an.

(f) Der Talmud iſt das vornehmſte Lehrbuch der Juden, und enthält das mündliche Geſetz, oder alles, was Gott ihrem Vorgeben nach mit Adam, Henoch, Abraham, Moſes und Joſue geredet haben ſoll, und nicht in der Bibel aufgezeichnet worden iſt. Die alten Sagen des jüdiſchen Volkes, die Anſprüche und Abhandlungen ihrer alten Lehrer, und jener, die noch in den erſten Jahrhunderten der Kirche gelebt, ſind darinne auch geſammelt. Er iſt zweyerley, der babyloniſche nämlich und der hieroſolymita-

Schulen (g) ausgelegt wurden. Der R. Juda mit dem Beynamen der Heilige (Hakkadoſch) und R. Johanan haben an dieſer Sammlung zuerſt gearbeitet; andere haben ſie fortgeſetzet. Zum Troſte ihres verlaſſenen Volkes erdichteten ſie ein jüdiſches, jedoch unzugängliches Reich, welches ſie in verſchiedene Weltgegenden ſetzten, und von einem Patriarchen aus dem Hauſe Juda in größtem Frieden beherrſchen ließen.

J. J. C.

230.

mitaniſche. Der babyloniſche hat 2. Theile; der erſte heißt Miſchna, der andere aber Gemara. Die Miſchna oder der Text beſteht aus 6. Büchern (Sedarim) oder Verordnungen, welche gegen Ausgang des 2ten Jahrhunderts von R. Juda verfertiget worden. Die Gemara giebt die Auslegung des mündlichen Geſetzes, welche mit vielen albernen und ungereimten Fabeln, auch großen Fehlern wider die Zeitrechnung angefüllet iſt. Der Talmud von Jeruſalem iſt ein Auszug der jüdiſchen Lehre, klein, und wird wenig gebraucht. Die Juden verehren dieſes ihr Glaubensbuch nicht weniger als die heil. Schrift ſelbſt.

(g) Die Schulen waren von einer gedoppelten Art, öffentliche und beſondere. Beede hatten große Vorzüge und Freyheiten. Der Lehrer ſaß wenigſtens in den ſpätern Zeiten auf einem etwas erhabenen Orte, und die Schüler ſaßen um ihn herum, und alſo zu den Füſſen des Lehrers. Diejenige von den Juden, welche ſtudirt hatten, wurden Schüler der Weiſen; die andere aber das Volk der Erden genannt. Aus den erſten wurden die Schreiber und Schriftgelehrten gewählet. Die Schreiber waren zweyerley, nämlich Schreiber des Geſetzes, welche die Bücher der heil. Schrift und ſonderbar das Geſetz abzuſchreiben pflegten, und Schreiber des Volkes, welche allerhand ſchriftliche Aufſätze, als Scheidbriefe und Verträge verfertigten. Die Schriftgelehrten waren Gelehrte, die andere in dem Geſetze unterrichteten, ſchwere und zweifelhafte Fälle des Geſetzes erklärten u. ſ. w.

J.J.C.

11. §.

Wundervolle Zernichtung des neuen Tempelbaues zu Jeruſalem.

Unter dem Kaiſer Julian machten ſie ſich ſogar Hoffnung ein neues Reich zu Jeruſalem wieder aufzurichten. Dieſer Abtrinnige, welcher die Weißagungen Chriſti zu Schanden machen und den Chriſten bey aller Gelegenheit wehe zu thun ſuchte, ermunterte die Juden ihren Tempel wieder aufzubauen; gab unzählige Summen Gelds dazu her, und ſtund ihnen mit aller Gewalt des Reiches bey. Die Juden verſammelten ſich von allen Orten her, bedienten ſich ſilberner und goldener Schaufeln, den alten Grund gar aus- und einen neuen einzugraben. Der neue Bau ward mit ungläublichen Köſten betrieben; er kam aber nicht zu Stande. Die Erde bebte unter den Füßen der Arbeitsleute; die Steine ſprangen ſelbſt wieder heraus; feurige Wirbel ſchlugen aus dem Grunde hervor, und ergriffen zu verſchiedenen Malen die Arbeiter. Man merkete auch auf ihren Kleidern glüende Kreuze, welche durch kein Mittel konnten abgenommen werden *, und ein Nachfeuer von dem Himmel fallen. Die Hartnäckigkeit der Flammen verlegte den Zutritt zu dem Orte, und zerſchlug zugleich auf immer und ewig dieſe verdammliche Unternehmung (h).

* Baron ad ann. 363.

12. §.

(h) Dieſe Begebenheit iſt ſo gewiß, als immer eine in den alten Zeiten zu finden iſt. Die heil. Väter und die Kirchengeſchichtſchreiber Sokrates, Sozomenus und Theodoret erzählen ſolche einmüthig, und rechtfertigen ſie auch durch Denkmäler, die zu ihren Zeiten noch übrig waren. Ammian Marcellin L. XXII. ein Heid und der jüdiſche Rabbi Gedalia geben auch von der Wahrheit dieſes Erfolges Zeugniß.

12. §.

J.J.C.

Beſtrafte Beſchimpfung des Chriſtenthumes.

Der jüdiſchen Bosheit, welche bis zur Schimpfung des Chriſtenthumes anwuchs, machte die menſchliche Strafgerechtigkeit ein Ende. Die Juden pflegten unter andern Feſten auch beſonders einen großen Feyertag zur Erinnerung ihrer Befreyung durch die Königin Eſther zu begehen. Die hiebey üblichen Gebräuche beſtunden darinne, daß ſie einen Galgen aufrichteten, und ihren Feind Aman im Bilde aufhenketen. Die Chriſten ſahen dieſes lang als ein Spiel an, welches ſie nicht rührte; wie aber die Juden den Galgen in ein Kreuz verwandelten, nicht ohne Verdacht dadurch auf Chriſtum zu zielen, um denſelben dadurch zu verſpotten: ſo verboth Theodos II. der Kaiſer dergleichen Galgen ferner aufzurichten; und die Chriſten rächeten ihren Ungehorſam 410.
mit Verbrennung vieler Synagogen und Verfolgung der Juden *, welche auf die Nachricht, daß dieſe einen jungen Chriſten an dem Amans Galgen aufgehenket, ſehr heftig geworden. Das bisherige Patriarchat der Juden wurde auch aufgehoben. Die Primaten oder geringere obrigkeitliche Perſonen, deren viele ſich zugleich an verſchiedenen Orten aufhielten, kamen an die Stelle der Patriarchen; und die Schatzung, welche ehedeſſen dieſe erhoben, wurde in die kaiſerliche Schatzkammer gebracht *.

* Basnage Hist. des Juifs l. 8. c. 6.

* Decr. P. 2. cau. 23. Q. 3.

13. §.

Zuſtand und Meineid der Juden in Samarien, Perſien und Spanien.

Im 6ten Jahrhunderte kamen die Juden noch weiter herab. Der Kaiſer Juſtinian verboth ihnen

J.J.C. wider die Chriſten ein Zeugniß abzulegen und Vermächtniſſe zu machen. Die Samaritaner, welche
530. nach einem erregten Aufſtande nicht nur verſchiedene Kirchen angezündet, ſondern auch viele Chriſten in Samarien ermordet hatten, büßeten nach einer großen Niederlage ihre Synagogen und alte Freyheiten ein. Die babyloniſchen Juden ſtunden unter den perſiſchen Königen beſonders unter dem Cavades allerhand Verfolgungen aus. In Spanien ließ ihnen Siſibut der gothiſche König ihres unerhörten Wuchers wegen, womit ſie die Chriſten beſchwerten, die Schärfe des Geſetzes empfinden. Unter den Saracenen
640. erholten ſie ſich wieder, und legten neue Schulen an; ſie brachten aber dieſe Mahometaner gegen die Chriſten auf, und wüteten gleich jenen unter
723. der Regierung des Jeſid gegen die Bildniſſe der Heiligen.

14. §.

Verhöhnung, Anſehen und Verfolgung der Juden.

810. Zu Toulouſe mußten ſie kraft einer Verordnung, die man Carln dem Großen zuſchreibt, 3mal im Jahre vor einer gewiſſen Kirchthüre erſcheinen, und daſelbſt 3. Maulſchellen empfangen. Dieſe Strafe gründete ſich vermuthlich auf ein kirchliches Verbrechen. Unter Ludewig dem Frommen und Carln dem Kahlen war ihr Anſehen, ſo ſie am Hofe hatten, dem Chriſtenthume in Frankreich nicht wenig nachtheilig. Dieſe Herrlichkeit währte aber weder da, noch anderwärts lang. In Babylon oder Bag-
1080. dad fiel gegen Ende des 11ten Jahrhunderts das gänzliche Anſehen der jüdiſchen Häupter. Ihre Schulen wurden geſchloſſen, und die Juden vertrieben. Die meiſten zogen nach Europa. Zu dieſer

* Baſn. i.a.St. l.9.c.3.

Zeit ſoll auch die jüdiſche Maſſorach (i) ihren Anfang genommen haben. J.J.C.

15. §.

Falſche Meßias; Verbrennung des Talmuds.

Im 12ten Weltgange ſtund unter den Juden ein 1170.
falſcher Meßias um den andern auf. Es waren ihrer nicht weniger als zehn. Der berühmteſte unter denſelbigen war El David. Dieſer wußte ſo viel Gauckeleyen und Künſte zu machen *, daß der König * Baſn.
in Perſien ſelbſt, wider den er einen Aufſtand er- i.a.St.
regt, ihn für den Meßias zu halten anfieng. Man l.9.c.2.
gab ſich viele aber vergebliche Mühe ihn zu haſchen. Die um ihn zu fangen ausgeſchicket waren, hörten zwar oft ſeine Stimme; ſie konnten ihn aber nicht ſehen. Endlich ward er von ſeinem eigenen Schwager verrathen, und mit ſeinen Anhängern am Leben geſtraft. In Frankreich ſuchte man unter Lude- 1248.
wig dem Heiligen alle Abſchriften des Talmuds auf, und verdammete * ſie als ungereimte und got- * Baſn.
tesläſteriſche Werke zum Feuer. Der P. Julius i.a.St.
III. that mit der Zeit das nämliche (k).

16. §.

(i) Dieſer Meinung iſt Prideaux Hiſt. jud. L. 5., welcher behauptet, daß der Urſprung der Puncte, der Lautbuchſtaben und der Unterſcheidungszeichen in der hebräiſchen Bibel zu ſuchen ſey. Ludewig Capell ein franzöſiſcher Schriftſteller ſetzet ſelbigen in das 5te Weltalter. Aus ihren Gründen iſt gewiß, daß die Puncte wenigſtens jünger als der Talmud, und alſo nicht der Esdras, ſondern die jüdiſchen Sprachlehrer, die man Maſſorethen nennet, die Erfinder derſelben ſeyn müſſen.

(k) Die Geſchichte des laufenden Juden Cataphilus oder Joſeph mit Namen, welcher bey dem Leyden Chriſti ge-

J. J. C.

16. §.

Landesverweiſungen der Juden.

1299. In Pohlen zogen ſich die Juden den allgemeinen Haß der Chriſten zu. Die Durchſtechung des geſegneten Brodes, aus welchem häufiges Blut gefloſſen ſeyn ſoll, gab Gelegenheit hiezu. Gleiches
1306. Schickſal hatten ſie in der Folge der Zeit in Frankreich und Deutſchland, wo man ſie der Vergiftung der Brunnen, des Kindermordes und der Mißhandlung der heil. Hoſtien beſchuldigte. Nur jene, die ſich taufen ließen, erhielten ſich in dem Reiche. Aus
1496. Spanien allein, wohin ſich die babyloniſchen Juden bey der großen Verfolgung unter den perſiſchen Königen geflüchtet hatten, wurden * bey 70,000. Familien unter der Regierung Ferdinands des Katholiſchen, und bald darauf auch aus Portugall vertrieben.

* Mariana H. Hisp. L. 26.

17. §.

Schickſal der falſchen Meßias.

Bey dieſen Unfällen war die Hoffnung von der nahen Ankunft des Meßias, welche ſie bey jeder großen Veränderung aufmerkſam machte, ihr einziger aber auch leerer Troſt. Ein Betrüger um den an-
1500. dern ließ ſich vom neuen ſehen. R. Lemlem gab ſich für den Vorläufer des Meßias, und R. Salomo Malcho, welchen Carl der V. zu Mantua leben-
1534. dig verbrennen ließ, für den Meßias ſelbſt aus. Das größte Aufſehen aber machte Sabathai Zevi ein

genwärtig geweſen, und von ihm bis an den jüngſten Tag allenthalben herumzulaufen verdammet worden ſeyn ſoll, gehört unter die Fabeln, welche in Armenien aufgekommen, und in Engelland um dieſe Zeit zu leichtgläubig aufgenommen worden iſt.

ein Jud von Smirna, der auf den Trümmern des türkiſchen Reiches das Reich Jſraels aufzurichten verſprach.. Alle Juden fiengen an ſich um ihn zu verſammeln. Man hat geſehen, wie ſie ſich in Italien, Holland, Deutſchland und Lothringen fertig gemacht alles zu verkaufen und zu verlaſſen, um ihm nachzufolgen; die Freude aber hatte auf die Nachricht, daß dieſer ihr Meßias ein Türk geworden wäre, und den Talmud mit dem Koran vertauſcht hätte, auf einmal ein Ende. J. J. C. 1666.

18. §.

Bethörung der Juden zu unſern Zeiten.

Ungeachtet deſſen wich doch der Geiſt der Verführung noch nicht von ihnen. Eine ſüße Waſſerquelle, die nach Zerſtörung des heiligen Ortes in dem Tempel vertrocknet, nun aber einer ungewiſſen Sage nach vom neuen zu fließen anfieng, war ihnen ein Zeichen der annahenden Erlöſung. Viele Familien zogen bereits aus Pohlen nach dem gelobten Lande, 1700.
und ermunterten auch ihre Brüder in Deutſch- und Niederland durch abgelaſſene Troſtſchreiben hiezu*. Die Weißagung eines berühmten Rabbiners Abraham mit Namen, kraft deſſen der Meßias im J. 3333. nach der Geburt des Erzvaters Abrahams, oder nach der chriſtlichen Zeitrechnung im J. 1721. kommen ſollte, ſetzete auch die Judenſchaft zu Ferrara in Bewegung. Man machte zur Wahl, zur Salbung und Krönung des neuen Judenkönigs große Anſtalten. Sie gieng auch in der Perſon des Felix 1721.
Cohen, den ſie aus ihrem Mittel erwählet, wirklich vor ſich. Das träumeriſche Reich zerfiel aber, wie die Hoffnung der Erlöſung, mit Gefangennehmung dieſes Afterkönigs. Kein beſſeres Ende nahm die vorgebliche Geſandtſchaft eines fremden Juden zu Rom, der ſich für den Geſandten des Henochs und

* Turretini C. H.

J. J. C. 1735. und Elias ausgegeben, aber als ein verrückter Menſch in den Kerker des Ketzergerichtes geſtecket worden iſt.

19. §.

Gegenwärtiger Zuſtand der Juden.

Was das Schickſal des ganzen jüdiſchen Volkes belangt, ſo iſt ſolches bis auf jetzige Stunde überaus kläglich. Sie waren und bleiben ein Spott der Völker, und ein Gegenſtand ihres Abſcheues. Sie tragen das Zeichen der Verwerfung auf ihrer Stirne gleichſam geſchrieben mit ſich herum, und werden immer eine Beute des Irrthumes und der Unfälle ſeyn, bis endlich die Zeit, welche die Vorſehung zur Beſtrafung ihrer Undankbarkeit, und zur Unterdrückung ihres Hochmuths beſtimmet hat, verfloſſen ſeyn, und die Güte Gottes die Ueberbleibſeln des zerſtreuten Hauſes Iſraels in ſeine Kirche ſammeln wird.

J.J.C.

Zweyter Abſchnitt.
Geſchichte der heidniſchen Religion.

Kurzer Innhalt.

Die Welt war in der Abgötterey ſo zu ſagen alt geworden, und ſie hoffte darinne noch grauer zu werden. Von ihren Götzen bezaubert und gegen die Stimme der Natur, die gegen ſie zeugte, ganz taub verſenkete ſie ſich in eine noch tiefere Nacht, und ſtürzete ſich als mehr und mehr in das äußerſte Elend. Die menſchliche Vernunft und die Philoſophie waren zu ſchwach den wahren Gott, der ganz vergeſſen war, in das Andenken der Menſchen wieder zurückzurufen und das menſchliche Geſchlecht aus ſeinem ſo tiefen Schlummer zu erwecken. Alles war Gott außer dem wahren Gott. Alle Sinne, alle Leidenſchaften, alle Vortheile der Menſchen ſtritten für die Abgötterey. Um ſie zu ſtürzen ward eine höhere Macht erfodert. Die Bekehrung der Heiden war ein Werk der Gottheit, ein gewiſſes Merkmal der Ankunft des Meßias und eine Frucht ſeines Kreuzes. In J. Chriſto dem Sohne Abrahams und Davids ſollten alle Völker geſegnet und geheiliget werden. Er kam; das Evangelium wurde in der ganzen Welt geprediget. Unter den Heiden

machte

J.J.C machte es die größten Eroberungen. Die Kirche Chriſti, welche zuerſt unter den Juden gepflanzet worden, ward durch ſie erweitert. Sie wurden wie ein wilder Oelbaum in einen guten Oelbaum eingepfropfet, und nahmen an ſeiner Güte Antheil. Dieſe Pflanzung eines neuen und heiligen Volkes koſtete zwar viele Mühe. die Hölle erweckete einen Sturm um den andern, um dieß große Werk zu vereiteln. Wut und Raſerey, Läſterungen, Vorurtheile, Grübeleyen, Schutzſchriften und tauſenderley Staatskünſte waren die Waffen, deren ſie ſich hiezu bedienet. Allein alle ihre Anfälle liefen fruchtlos ab. Das neue Volk Gottes wuchs täglich mehr an, und war im kurzen gleich den Sternen an dem blauen Himmelsfelde unzählig. J. Chriſtus bekam täglich mehrere Bekenner, und die Fürſten der Finſterniß ſahen ſich von ihren Anbethern verlaſſen. Die Wahrheit ſiegte über die Lüge; der heidniſche Greuel gieng zu Grabe; das Reich der Hölle ward umgeſtürzet, und das Reich Chriſti ſtieg aus deſſen Trümmern empor. Das heidniſche Rom ſelbſt ward der Hauptſitz der Religion, die Glaubensſtadt und die Lehrmeiſterin der ganzen Welt. Die Geſchichte des Heidenthumes I. unter den heidniſchen, II. unter den chriſtlichen Kaiſern, welche nun folgt, ſetzet dieß alles in das helle Licht.

I.

Geſchichte des Heidenthumes

unter den heidniſchen Kaiſern.

I. §.

Verderbter Zuſtand der Heiden.

Der Zuſtand der Heiden war gegen das J. d. W. 4000. der verderbteſte. Irrthum und Ruchloſigkeit theilten untereinander die Herrſchaft.

Ein

Ein Gemengſel von Göttern auf den Altären und in den Herzen war der Gegenſtand der feyerlichſten Verehrung. Um die Häßlichkeit und Schande der Abgötterey im Grunde einzuſehen brauchte es zwar nichts, als dem Urſprunge und der Beſchaffenheit des Heidenthumes nachzudenken; man durfte nur die Augen aufthun, und die Größe des einigen Gottes, welche Himmel und Erde verkündigten, mußte dem Menſchen einleuchten; allein er verſchloß ſeine Augen der Wahrheit. Die vergötterten Geſchöpfe und Leidenſchaften feßelten ihn an ſich: er diente ihnen. J.J.C.

2. §.

Anfang der Bekehrung der Heiden.

In Mitte dieſer Finſterniß und des faſt allgemeinen Verderbens gieng zur Erleuchtung und zum Heile der Heiden ein Licht auf. Christus erſchien in dem ſterblichen Fleiſche, ein Lehrer der Heiden und Zerſtörer des Reiches der Hölle. Die geſchwätzigen Orakel erſtummeten, damit man das ewige Wort reden hören ſollte. Ein neuer Stern, der ſich im Aufgange ſehen ließ, verkündigte ſeine Ankunft, und führte ihm ſogleich die 3. Weiſen aus Morgenlande als Erſtlinge des bekehrten Heidenthumes zu. Der Ruf von der Lehre, Heiligkeit und den Wundern des im Fleiſche erſchienenen Gottmenſchen durchflog 31.
den Auf- und Niedergang der Sonne, und machte die Welt aufmerkſam. Von ſeinem Kreuze gieng 33.
eine Kraft aus, die bald alles an ſich zog.

3. §.

Abnahme der Abgötterey.

Tiberius der Kaiſer, welcher vom P. Pilatus dem Landpfleger in Judenland die Wunder Christi vernommen hatte, erkannte daraus die Gottheit 35.

J. J. C. Chriſti, und machte alle Anſtalten ihn zu dem Ran-
ge römiſcher Gottheiten zu erheben *. Die Götzen-
tempel wurden immer einſamer; die Altäre rauchten
ſeltener; die Orakel wurden ſtummer; die Vögel flo-
gen unbemerkter durch die Luft; und man erwürgte
nicht mehr ſo viele Thiere in der Abſicht, die Zukunft
in ihren Eingeweiden zu finden. Die Götter, wel-
che ſchon längſt auf der Schaubühne von den Heiden
ſelbſt verſpottet worden waren, wurden immer lä-
cherlicher. Der Name des wahren Gottes hingegen
fieng an unter den Heiden groß zu werden. Das
Wort des Heils, welches die 12. Bothen und Jün-
ger des Herrn predigten, war fruchtbar.

* Euſeb. l. 2. c. 2. Tertul. Apol. 5.

4. §.

Eitler Verſuch das Heidenthum durch Verfolgung der Chriſten aufrecht zu erhalten.

F Die Hölle, welche den völligen Umſturz ihres
Reiches fürchtete, bließ ſogleich Lärmen, und ſuchte
auf alle Weiſe die Abgötterey aufrecht zu erhalten.
46. Zu Rom als dem Hauptſitze des Heidenthumes er-
ſchienen * unter dem Claudius die geſchärfteſten
Verordnungen, welche alle Neuerung in der alten
57. Religion verbothen. Zu Ephes in Aſien, wo durch
die Predigten des heil. Paulus das Anſehen der
Götter in großes Abnehmen gekommen, erſcholl der
Markt von den Worten: Groß iſt die Diana der
Epheſer! und der eigennützige Pöbel ſtürmete auf
die Gefährten des Heidenapoſtels. Die Empörung
gegen die Gläubigen ward bald im ganzen römiſchen
Reiche allgemein. Die Römer glaubten, daß man
die Grundſäulen ihres Reiches umſtürzen wollte, wenn
man ihre falſchen Götter verachtete. Daher wuchs
der allgemeine Haß gegen die Chriſten. Man be-
trachtete ſie ihrer Religion wegen als Feinde des

* Dio. L. 60.

Staa-

Staates. Nero wurde der erſte Verfolger derſe- J. J. C.
ben; 9. andere Wüteriche folgten ſeinem Beyſpiele. 68.
Man gab ſich mehr Mühe die Chriſten auszurotten,
als die Parther, die Marcomannen oder die
Dacier zu vertilgen. Der vermeinte Sieg über das
Chriſtenthum erſchien in öffentlichen Aufſchriften mit
einer eben ſo großen Pracht, als der Sieg über die
Sarmaten; allein die Heiden rühmten ſich vergebens durch die Niederlage der Chriſten den Götzendienſt befeſtiget zu haben. Jupiter und die ganze Götterſchaar verlohr täglich mehrere Anbether.

5. §.

Simon der Zauberer.

Um das gefallene Anſehen der heidniſchen Religion herzuſtellen erſchienen und durchzogen verſchiedene Betrüger Städte und Länder, welche die Heiden als Stütze des alten Gottesdienſtes anſahen. Die vornehmſten derſelben waren Simon der Zauberer und Apollonius von Tyana in Kappadocien gebürtig. Der erſtere machte zu Rom unter dem Nero durch ſeine zauberiſchen Blendwerke ſo großes Aufſehen, daß man ihn die große Kraft Gottes nannte, und ihm in der Stadt Rom als einem Gott eine Ehrenſäule mit der Aufſchrift: Simon dem heiligen Gott *, aufrichtete. Sein Tod entdeckte aber, daß er einer der größten Böſewichte geweſen. Er wollte die Wunder Chriſti nachaffen, und zur Probe ſeiner Gottheit gegen Himmel fahren; ward aber durch das Gebeth des heil. Petrus aus der Luft zur Erde geſtürzet *.

* Iren.

* Arnob. advers. Gentil. l. 2.

J. J. C.

6. §.

Apollonius von Tyana und andere Philoſophen.

Der andere blendete durch ſeine ſcheinbare Lebensart, Weisheit und teufliſche Künſte (l) auch die Welt.

(l) Von dieſem pythagoriſchen Weltweiſen werden viele Wunderdinge erzählt. Philoſtratus hat zur Zeit Alexanders Severs 8. ganze Bücher damit angefüllet, und Diogenes Laerz hat auch weitläuftig von ihm geſchrieben. Unter andern ſagen ſie von ihm, daß er etliche Todten auferweckt, ſehr viele unheilbare Kranken mit bloßem Anrühren geſund gemacht; die Sprache der Vögel verſtanden, zukünftige Dinge auf das genaueſte vorgeſagt; ſich unter den Händen deren, die ihn auf Befehl Domitians gefangen halten wollen, unſichtbar gemacht, ſo, daß er noch an dem nämlichen Tage ſich zu Puteoli einer 50. italieniſche Meilen von Rom entfernten Stadt eingefunden, den Tod des Domitians in eben dem Augenblicke, als er zu Rom erfolgte, zu Ephes vor einer zahlreichen Verſammlung verkündiget, und daß deſſen bloße Bildniß eine geraume Zeit Orakel und Wunderwirkungen gegeben habe. S. Fleury H. E. p. 1.

Die blinde Heidenſchaft hat aus dieſen Wundern ein großes Weſen gemacht, und ihn nicht nur den Apoſteln, ſondern auch Chriſto ſelbſt an die Seite geſtellet; der Vergleich aber iſt nicht wohl gerathen. Die Wunder Chriſti und ſeiner Jünger waren wahre Wunder. Sie zweckten auf die Beſtärkung des Glaubens ab, und gereichten dem menſchlichen Geſchlechte zur Ehre; die Wunder des Apollonius hingegen waren großen Theils lächerliche, ungereimte und unnütze Dinge, welche den Ruhm des Betrügers zum Endzwecke hatten. Sie beſtunden großen Theils nur in geſchwinden Kunſtgriffen und Taſchenſpielereyen Die Zauberey mußte auch das ihrige beytragen. Das Blut eines Kindes, welches er einſtens zu ſeinem Opfer gebraucht, zeigt wenigſtens an, daß er mit der Hölle in einer guten Verſtändniß geſtanden. Dio nennet ihn auch nicht umſonſt einen

abge-

Welt. Die heidniſchen Orakel, welche ſehr viel Vortheilhaftes von ihm rühmten, vermehrten ſein Anſehen. Das Volk lief häufig zu um ihn zu hören, und die Städte fertigten beſondere Geſandten an ihn ab, um von ſeiner Lehre Nachricht einzuziehen und von ihm eine Vorſchriſt des Lebens zu erhalten. Die Heiden ließen ihn, weil er ohne einen Zeugen ſeines Todes zu haben verſchwunden, mit Leibe und Seele als einen Gott gegen Himmel aufſteigen, und richteten ihm hie und da Standbilder auf. Es war aber alles Blendwerk; und die Abgötterey hatte von dieſem Tauſendkünſtler und Zauberer *, wie von dem erſten, mehr Schande als Ehre. J.J.C. * Die.

7. §.

Verläumdungen gegen die Chriſten.

Zu den Betrügereyen geſellete ſich die Verläumdung gegen die Chriſten. Um ihre Religion bey dem Pöbel verhaßt, und bey dem Throne ſtrafbar zu machen malten ſie die verbitterten Heiden, und beſonders Celſus von der Secte der Epikuräer und Creſcens ein Cyniker in öffentlichen Reden und Schriften mit den gehäßigſten Farben ab. Betrüger, Zauberer, Selbſtmörder, verzweifelte Leute, die in ihren Zuſammenkünften ihre Kinder äßen, alle Arten der Ausſchweifungen begiengen, und ſich gegen den Staat verſchwüren, waren gemeine Namen, die ſie von ihnen erhielten *. Die Laſter der irrgläubigen Secten wurden ihnen auch nicht ſelten zum unverdienten Vorwurfe. Die vernünftigern Heiden ſahen zwar den Ungrund der Beſchuldigungen ein; die Gewalt

* Bingh. Origo Eccleſ. T. I. c. I.

 der

abgefäumten Zauberer. Alle ſeine Wunder und Großthaten endlich ſind mehr ein artiges Mährchen, als eine wahre Geſchichte. Sein ſchmeichleriſcher Lobredner Philoſtratus, der nach 200. Jahren erſt das Leben dieſes heidniſchen Wunderhelden beſchrieben, verdient wenig Glauben.

J.J.C. der Wahrheit zwang ihnen ſogar für die Chriſten günſtige Zeugniſſe ab; das einfältige Volk jedoch ließ ſich dadurch nicht ſelten irr machen. Die verbosten Götzendiener nahmen daraus Gelegenheit ihren Irrthum mit Gewalt zu ſchützen und weiters auszubrei-
137. ten, und Hadrian der Kaiſer ließ an den geheiligten Orten des Chriſtenthumes verſchiedene Götterhäuſer erbauen.

8. §.

Römiſche Staatskunſt zur Erhaltung des Götzendienſtes.

Rom * glaubte durch ihre Religion Judenland mit andern Provinzen überwunden zu haben. Die römiſchen Götter ſollten alſo über andere Götter herrſchen, wie die Römer über andere Menſchen herrſchten; ſie erlaubte jedoch den beſiegten Völkern ihre Götter anzubethen, ja ſie räucherten ihnen ſelbſt. Es war dieß ein Kunſtgriff der römiſchen Staatsklugheit. Die Römer wollten dadurch an den Tag legen, daß ſie mit den Göttern der Barbarn ſo billig, wie mit allen Menſchen umgiengen. Sie ſuchten dadurch zu bewirken, daß ſich endlich alle Religionen vereinigten, und alle Götter aller Secten einer jeden gemein werden ſollten. In dieſer Abſicht wollte Hadrian der Kaiſer auch den Gott der Juden auf den Thron der Gottheit erheben; er ließ ſogar Chriſto ſelbſt mehrere Tempel erbauen *. Dieſer letztere Schritt ſchien den Heiden zu grell, und für ihre Götter zu nachtheilig zu ſeyn. Der römiſche Rath und das Volk ſetzeten ſich mit aller Macht dagegen.

* Cicero Orat. pro Flac.

* Lamprid in Alex. c. 4.

9. §.

Neue Vergötterungen zum Nachtheile des Götzendienſtes.

Hingegen zeigten ſie ſich ganz willfährig auch den
ſonſt verhaßteſten und ruchloſeſten Menſchen, die man
täglich vergöttern ſah, das Knie zu beugen. Dieſe
unverdiente Ehre wiederfuhr dem Luſtknaben des Kai-
ſers Antinous mit Namen und dem Kaiſer Hadrian
nach ſeinem Tode. Die Sache der Götter ward aber 138.
dadurch nicht beſſer gemacht. Vernünftige Heiden,
welche die ſchmutzige Geſchichte dieſer neuen Götter
wußten, entſetzeten ſich ab dieſem Greuel, und gien-
gen haufenweis zu Chriſto über. Die erhabne Ge-
burt, das Anſehen und der Reichthum vieler dieſer
Neubekehrten widerlegte den verhaßten Vorwurf,
den die Heiden den Blutzeugen machten, daß die
chriſtliche Religion nur die Religion der Armen und
Sclaven wäre, und zog viele zur Nachfolge.

10. §.

Scheinbare Heiligkeit der Chriſten und Macht Gottes; Schwachheit der Götter und Scheinheiligkeit der Philoſophen.

Noch nachtheiliger für den Götzendienſt war die
ſichtbare, ſtandhafte und gleichförmige Heiligkeit der
Chriſten bis in den Tod auch auf den Blutgerüſten,
und die bemerkte Heiligkeit und Macht des Chriſten-
gottes, welche die Teufel ſelbſt aus den Götzenbildern
bekannten, und tägliche Wunder, beſonders jenes in
dem Kriege wider die Marcomannen beſtättigten. 174.
Die Heiden vermerketen nichts davon weder an ſich,
noch an ihren Göttern. Die Tugenden ihrer berühm-
ten Männer waren voll des Stolzes, und nur äußer-
lich; und die Ohnmacht ihrer Götter verrieth ſich bey

J.J.C. allen Vorfällen. Das Capitol ward unter der Regierung des Kaiſers Commodus von dem Blitze, und der berühmte Tempel des Friedens vom himmliſchen Nachfeuer eingeäſchert. Weder Jupiter, den man in dem Capitol gegenwärtiger zu ſeyn glaubte als in dem Himmel ſelbſt, der vermeinte Beſchützer der Stadt Rom, noch das Bildniß der Pallas (Palladium) das geheiligte Unterpfand der römiſchen Glückſeligkeit, ſo in dem verbrannten Götterhauſe der Veſta aufbehalten war, hatten einige Kraft ſich und ihren Wohnſitz von den Unfällen zu retten. Heiden, die mehr erleuchtete Augen hatten, ſpotteten über die Unvermögenheit ihrer Schutzgötter, und verſagten ihnen den Weihrauch.

II. §.

Scheingründe für das Heidenthum.

Man unterließ nichts ſie wieder zu gewinnen. Die Chriſten, über deren Dultung die Götter aufgebracht wären, mußten die Schuld dieſer und andeгer Zorngerichte mehr haben, und zugleich ein Schlachtopfer zur Ausſöhnung der Götter ſeyn. Die Ehre derſelben ward hiedurch in etwas, aber nicht vollkommen gerettet. Um auch dieſes zu erhalten ſchmückete ſich die Abgötterey mit einem Scheine der Vernunft. Sie ſtellete ſich zuweilen ſehr ehrerbiethig gegen die Gottheit. Alles, was göttlich iſt, ſagte ſie, iſt unbekannt. Nur die Gottheit allein kennet ſich ſelbſt. Es ſchickt ſich nicht für die Sterbliche über ſo erhabne Dinge zu vernünfteln. Man muß deswegen den Alten glauben; und ein jeder ſoll die Religion bekennen, die er in ſeinem Lande eingeführt findet. Dieſe ſo groben und gottloſen Grundſätze, welche die ganze Heidenwelt erfülleten, hielten viele in dem Irrthume zurück. Die Stimme der Natur jedoch, welche

201.

den

den wahren Gott verkündigte, konnte auch dadurch nicht überſchrien noch betäubt werden. J. J. C.

12. §.

Erklärungen und künſtliche Vertheidigungen des Heidenthumes.

Die Abgötterey hatte zu viel Ungereimtes und Häßliches an ſich, welches bey ſeinem Gegenſatze der Hoheit und Heiligkeit der chriſtlichen Religion täglich mehr in die Augen fiel. Die chriſtlichen Lehrer ſäumeten auch nicht das Lächerliche des heidniſchen Gottesdienſtes aufzudecken und fühlbar zu machen. Die Abgötterey ſuchte Schutz bey den heidniſchen Philoſophen; ſie konnten ihr aber wenig helfen. Dieſe hochmüthigen Geiſter waren in unzählbare Parteyen getheilet, und eine jede derſelben wollte die Wahrheit auf ihrer Seite haben. Sie vereinigten ſich zwar endlich über die Einigkeit Gottes, ſo, daß am Ende die Abgötterey ſelbſt von dieſem Glaubensſatze nicht weit entfernt zu ſeyn ſchien *; aber ſie verunſtalteten ſie zugleich mit vielen und großen Irrthümern und Fabeln (m), die in deſſen Erklärung Platz fanden, und die

* Macrob. 1. Sat. Apul. de Deo Socrat.

(m) Einige Philoſophen bekannten, daß die Göttergeſchichte im buchſtäblichen Verſtande ungereimt wäre; ſagten aber, daß man ſie als Räthſel anſehen müßte, welche die erhabenſten Wahrheiten der Naturkunde, der Sittenzucht und der Gottesgelehrtheit enthielten; und daß nur ein nachforſchender Verſtand dazu gehörte, dieſe groben Hülſen zu zerreißen, und in ihre lehrreichen Tiefen einzudringen. Sie nahmen einen höchſten Gott als die höchſte und einzige Urquelle an; behaupteten aber, daß die göttliche Natur ſo groß wäre, und ſich ſo weit erſtreckte, daß ſie nicht unter einem einzigen Namen noch unter einer einzigen Geſtalt abgebildet werden könnte; daß Jupiter, Mars, Juno und alle andere Götter nur eben derſelbe Gott wären, deſſen unendliche Eigen-

J.J.C. die Abgötterey nur noch lächerlicher machten. Die Verſtändigen wußten es wohl; die Einfältigen aber, die man zu blenden ſuchte, erſtaunten über dieß Geheimniß der Bosheit.

13. §.

Eigenſchaften unter ſo vielen verſchiedenen Benennungen vorgeſtellet würden. Wenn ſie hernach gezwungen waren, auf die unreinen Geſchlechter ihrer Götter, auf ihre unehrlichen Geburtsregiſter, auf ihre ſchandbaren Wollüſte und Liebesverſtändniſſe, auf ihre Feſte und Geheimniſſe zu kommen, die ſich auf keinen andern Grund ſtützeten, als auf dieſe ungeheuern Fabeln: ſo wurde die ganze Religion in kalte und gezwungene Allegorien verwandelt. Da war es die Welt oder die Sonne, welche dieſer einzige Gott ſeyn mußte; da waren es die Sterne, die Luft, das Feuer, das Waſſer, die Erde und ihre verſchiedenen Zuſammenſetzungen, welche unter dem Namen der Götter und ihrer Buhlereyen verſteckt waren. Der Gegenſtand der Religion blieb alſo im Grunde immer die Natur oder die Welt mit ihren Theilen. Das Geſchöpf wurde ſtatt des Schöpfers angebethet. Dieſe ſchwachen Vertheidigungen der Abgötterey waren aus der ſtoiſchen Weltweisheit hergenommen; ſie befriedigten aber Niemand.

Porphyr und andere ſuchten alſo Hilfe in der Philoſophie des Plato und des Pythagoras. Sie vereinigten den Glauben von der Einheit Gottes mit der Zahl der Götter auf eine andere Art. Es iſt, ſagten ſie, nur ein Gott über alles; allein er iſt ſo groß, daß er ſich in Kleinigkeiten nicht mengen will. Er war zufrieden, daß er den Himmel und die Sterne gemacht hätte. Dieſe Unterwelt war von ihm nicht gewürdiget worden ſeiner Hände Werk zu ſeyn. Er hat ſie von Untergöttern doch aber vornehmen Geiſtern, welche die Triebfedern der ganzen Natur lenken, ausbilden laſſen. Der Menſch als ein Sterblicher war kein würdiges Werk ſeiner Hände, ob er gleich zu ſeiner Erkenntniß gebohren war. Unſere Natur könnte alſo nicht zu ihm kommen; ſein Aufenthalt wäre allzuweit von uns entfernt. Die himmliſchen Geiſter, die uns gemacht hätten, dienten uns zu Mittlern bey ihm. Deswegen müßte man ſie anbethen, und ihnen

nach

J. J. C.

13. §.

Hochachtung des K. Alexanders Severs gegen Chriſtum.

Die Abgötterey ſchien über die chriſtliche Religion geſiegt zu haben; allein die Siegeslieder wurden bald eingeſtellet. Das Geheimniß des Kreuzes Chriſti zerſtörte dieſe Lehren und albern Träume vom Grunde aus; der Name Jeſus ward unter den Heiden täglich größer. Einer der größten römiſchen Kaiſer Alexander Sever verehrte unter den Bildniſſen großer Männer, die er in ſeiner Hauskapelle aufgeſtellet hatte, die Bildniß Chriſti. Er wollte ihn unter die Zahl der Götter ſetzen, und ihm Altäre bauen, 222. ließ auch ſowohl in öffentlichen Werken als in ſeinem Pallaſte einige Lehrſprüche ſeines Evangeliums zu Ueberſchriften nehmen *. Man glaubte ſogar, daß alle Götzentempel bald leer ſtehen, und die ganze Welt die chriſtliche Religion annehmen würde.

* Lamprid in Alex.

14. §.

Beſtreitung des Chriſtenthumes durch Argliſt und Läſterungen gegen Chriſtum und ſeine Lehre.

Die Hölle hatte alſo eine neue Erfindung nöthig, wenn die Abgötterey gerettet werden ſollte. Die Welt-

nach ihrer Art auch Opfer bringen. So träumeten die neuen Platoniker die berühmteſten Kämpfer für die Ehre des Heidenthumes, und glaubten durch einen ſo blendenden Schein die Schand der Abgötterey ſattſam verhüllet zu haben. Porphyr und Plotin wurden bewundert; Jamblichius und ſonderbar Ammonius Saccas ein abtrinniger ward Chriſt für einen göttlichen Mann gehalten, und ihr Lehrgebäude in den heidniſchen Schulen mit größtem Beyfalle aufgenommen.

J. J. C. Weltweiſen glaubten hiezu nichts dienſameres zu ſeyn, als das Anſehen J. Chriſti zu ſchwächen. Sie
850. wagten es auf alle nur erſinnliche Weiſe. Einige ſtritten gegen ihn mit alten und verruſteten Waffen. Sie griffen ſeine Perſon und Handlungen an, und bedienten ſich ſogar der chriſtlichen Offenbarung, worinne ſie Widerſprüche und Ungereimtheiten zu finden glaubten, um das Chriſtenthum zu ſtürzen. Das Kreuz Chriſti war und blieb ihnen eine Thorheit, das ſich mit den Begriffen eines Gottes nicht paaren ließ. Seine Wunder mußten Wirkungen der Zauberkunſt, die er in Aegypten erlernet *; ſeine Lehre aber eine Sammlung der Ausſprüche der alten Philoſophen ſeyn. Sie ließen auch Zeit der letzten Verfolgung auf einmal falſche Gerichtshandlungen des Pilatus erſcheinen, die ihn als einen des Kreuzes würdigen Uebelthäter verächtlich machen mußten. Andere, die es für eine vergebliche Verwägenheit hielten Chriſtum unmittelbar anzugreifen, ſtelleten ſich an, als ob ſie eine wahre Hochachtung für ihn hätten. Sie erklärten ihn für einen großen Philoſophen, welcher unter den Juden den wahren Weg zur Vereinigung mit Gott gekannt hätte, machten auch ſeine Wunder nicht zweifelhaft; behaupteten aber, daß er die Abſicht nie gehabt hätte, die Götter zu läugnen und die Welt von ihrem Dienſte abwendig zu machen; er hätte ſie vielmehr ſelbſt verehrt, und durch die Gemeinſchaft mit ihnen ſeine Wunder verrichtet. Es wäre alſo hierinne zwiſchen ihm und den großen Philoſophen, denen auch die Wunderkraft (n) beygewohnet hätte, kein Unterſchied.

* Orig. contra Celſum L. 1. 2.

15. §.

(n) Um dem Heidenthume ein Anſehen zu geben dichteten die Heiden ihren Lehrern und auch andern nicht ſelten Wunder an. Alſo erzählte man Wunderdinge vom Pythagoras und vom Apollonius von Tyana. Plotin ward nach

des

J.J.C

15. §.

Sittenlehre der Heiden; Religion der Klugen.

Um die Sittenlehre der heidniſchen Religion zu erheben gaben ſie vor, ſie wäre gleich jener der Chriſten ganz heilig, aber nur von den Prieſtern zeither nicht genug eingeſchärft worden. Die Platoniker
plünderten die chriſtlichen Sittengeſetze, und waren ſo 255.
verſchlagen oder unverſchämt, daß ſie faſt in eben den Ausdrücken (o) ſprachen, deren ſich die Chriſten bedienten.

---

des Porphyrs Erzählung wohl 4mal auf eine unbegreifliche Art zum Umgange mit der Gottheit entzücket. Eben dieſes war dem Jamblichius unter ſeinem Gebethe wiederfahren. Aus den Augen des Proklus hatte ein göttliches Feuer geblitzet; und wenn er gelehrt hatte, war ſein Haupt mit einem hellen Glanze umgeben geweſen u. d. m. Ueberhaupt legten ſich die Weiſen eine geheime Wunderwiſſenſchaft (Theurgia) bey, die ſie zur vertrauten Gemeinſchaft mit den Göttern geſchickt machte, und ſie in den Stand ſetzete durch ihren Beyſtand die erſtaunlichſten Wunder zu verrichten, auch nach und nach mit der Gottheit ſelbſt eins zu werden. Dieſe Geheimniſſe der Bosheit ſind verborgen geblieben. Nach jenem, was man davon weiß, iſt wahrſcheinlich, daß ſie in Gauckelſpielen, wodurch nur eingenommene, leichtſinnige und unachtſame Menſchen verblendet werden konnten, und vielleicht auch in einigen natürlichen Künſten beſtanden ſind. Man kann dieſes deutlich daraus ſchließen, daß ſie das Licht ſcheueten, und in den finſterſten unterirrdiſchen Grotten ausgeübt wurden, wo dieſe Schauſpiele des Betrugs von der Entdeckung ſcharfſichtiger Augen geſichert waren.

(o) Die Ausdrücke, die Ammonius von Gott, von der Natur, der Seele, von dem verderbten Zuſtande des Menſchen, von der Reinigung des Geiſtes und von den Mitteln ihn wieder glückſelig zu machen brauchte, waren nicht in der Schule der alten Weltweiſen erfunden, ſondern aus den Schriften

des

J.J.C. dienten. Es waren auch viele dieſer neuen Weiſen, die ſich einer ſehr ſtrengen Lebensart befleißigten. Dieſer falſche Anſtrich, den man dem Heidenthume gab, verblendete und hintergieng vom neuen die Welt. Viele beharreten auf dem Götzendienſte; viele vermiſchten gar das Chriſten- und Heidenthum miteinander, und hielten es für gleichgiltig, was ſie für einen Gottesdienſt annähmen. Daher kam mit der Zeit die Religion der Klugen, zu welcher ſich viele der Heiden bekannten. Allein auch dieſe Stütze des Heidenthumes fiel endlich. Man mußte neue Steuper anſetzen.

16. §.

Chriſtliche Irrthümer und Spaltungen; eine vermeinte Stütze der Abgötterey.

260. Die Hölle wußte keine beſſere ausfindig zu machen, als die Ketzereyen und Irrthümer unter den Gläubigen ſelbſt. Dieſe ſollten das Chriſtenthum ſtürzen, und auf deſſen Trümmern die Siegesfahne der Abgötterey ausſtecken. Neugierige, eitle und unruhige Menſchen wollten zu tief in die Geheimniſſe eindringen, und ſie nach ihren ſchwachen Begriffen abmeſſen. Sie vermengten menſchliche Vernunftſchlüſſe mit dem Glauben, und verfielen in tauſenderley Irrthümer. Die Irrlehren der Novatianer, Sabellianer, des Paulus von Samoſata und des Manes waren traurige Zeugen davon. Alles gab endlich zu ärgerli-

chen

des neuen Bundes entlehnt. Kein Philoſoph unter den Alten hatte etwas von einer Einheit und Dreyeinigkeit Gottes, von einem Heilande, von einer Erneuerung, Wiedergeburt, von Engeln, Erzengeln und Mittlern zwiſchen Gott und dem Menſchen geredet; und gleichwohl ſieht man dieſe Namen faſt auf allen Seiten eines Plotins, Porphyrs, Jamblichius und der noch ſpätern alexandriniſchen Philoſophen erſcheinen.

chen Spaltungen Anlaß. Die heidniſchen Weltweiſen warfen ſolches den Chriſten vor * Die Abgötterey ſchien zu ſiegen. Sie ſah das Chriſtenthum als eine neue philoſophiſche Secte an, welche das Schickſal aller andern Secten erführe, und als ein Menſchen Werk, das von ſich ſelbſt untergehen würde, und ſich ſchon zu ſeinem Falle neigte. Man ſchloß daraus, daß man bey der alten und allgemeinen Religion verbleiben, und die Welt nicht umkehren ſollte *. Die Folgen hievon waren bedenklich; doch die Abgötterey erreichte nicht ihren Zweck, den ſie ſich vorgeſetzet hatte. Etliche Zweige wurden von dem guten Baume abgeriſſen; er trieb aber an andern Orten Zweige. Die Ketzer mochten anfangen, was ſie wollten: ſo konnten ſie den Heiden die wahre Kirche nicht verbergen. Sie that ihren Schooß für die ganze Welt auf; und ſie war auch diejenige, zu welcher ſich von Zeit zu Zeit die Heiden verſammelten.

J.J.C.

* Orig. contr. Celſum L. 5.

* Tertul. de Præſcript. 20. 21. 32. 36.

17. §.

Stolz, Wolluſt und Sinnlichkeit die letzten Stütze des Heidenthumes.

Was die allgemeine Bekehrung derſelben noch hintertrieb, war der Hochmuth, die Sinnlichkeit und die Begierde zu einem ausſchweifenden Leben. Die Heiligkeit der chriſtlichen Sitten, die Verachtung der Ergötzlichkeit, die das Chriſtengeſetz befahl, und die den ganzen Grund des Chriſtenthumes ausmachte, beleidigte die Menſchen. Die Götzen in den Herzen waren mächtiger ſie in dem alten Irrthume zurückzuhalten, als die Götzen auf den Altären. Dieſe zu zertrümmern brauchte es nichts, als jene zuvor niederzureißen. Gnade und Beyſpiel konnten und mußten das Meiſte hiezu beytragen. Beydes vereinigte ſich in der Bekehrung Conſtantins des Großen, wie folgendes zeigen wird.

J.J.C.

II.

Geſchichte des Heidenthumes

unter den chriſtlichen Kaiſern.

I. §.

Umſturz der Abgötterey durch Conſtantin den Großen.

Die glückliche Regierung des Conſtanzens Vaters des großen Conſtantins eines, wie einige wollen, chriſtlichen Fürſten, die Erziehung, der Wunderſieg über Maxenzen ſeinen Feind und vorderſamſt die erkannte Nichtigkeit des Götterdienſtes, alles half zuſammen, daß Conſtantin der
312. Große die chriſtliche Religion annahm, und ſolche auch im ganzen römiſchen Reiche allgemein und zur herrſchenden zu machen trachtete. In dieſer Abſicht
313. verſtattete er den Chriſten eine freye und öffentliche Religionsübung, ließ die Verbannten zurückrufen, ſie in ihre vorigen Rechte und Freyheiten einſetzen, die weggenommenen Bethhäuſer wiedergeben, erweitern und neue Kirchen errichten *, das Kreuz in alle Feldzeichen ſetzen, und befahl, daß der Sonntag durch das ganze Römergebieth ein Ruhetag ſeyn ſollte. Im Gegentheile verboth er den Götzendienſt, die Einweihungsgeheimniſſe der Heiden, das Opfern, die gottloſe Feyer der 100jährigen Spiele, die ein Hauptpunct des heidniſchen Aberglaubens waren, und eben dazumal einfielen; die grauſamen Luſtbarkeiten der
320. Fechtſpiele und alles, was nach dem Heidenthume ſchmeckte. Die berühmteſten Götzentempel, als jene der Venus zu Alphaea und zu Heliopolis in Phö-

* Euſeb. Vita Conſt. l. 2. c. 20.

Phönicien, des Aeskulapius zu Aegis in Cili-
cien u. a. m. wurden niedergeriſſen, andere aber zu-
geſchloſſen. Er ſchrieb ſogar eine Rede gegen den
Götzendienſt, die in alle Provinzen des Reiches ver-
ſchicket wurde, und ermahnte alle das Heidenthum zu
verlaſſen. Die Abgötterey, welche die ſiegbare Kraft
des Kreuzes Chriſti fühlete, griff in die letzten Zü-
gen. Der Lebensgeiſt verließ ſie aber noch nicht völlig.

2. §.
Bemühungen des römiſchen Rathes zur Erhaltung der Götter.

Das heidniſche Babel, welches durch die Ver-
ordnungen Conſtantins des Großen und ſeiner
Nachfolger erſchüttert worden, glich einem ungeheuern 340.
Gebäude, das, ob es gleich keinen Grund hat, ſich
doch lange Zeit durch ſeine eigene Größe und Laſt er
hält. Waren gleich die heidniſchen Opfer unterſagt
worden; ſo ſtunden doch noch viele Tempel, und ihr
Anblick allein erneuerte das Andenken der darinnen
gefeyerten prächtigen Feſte, die ſo viel Schmeichelndes
für die Leidenſchaften und verdorbenen Einbildungen
der Heiden hatten. An vielen Orten waren ſie nicht
einmal zugeſchloſſen. Rom, welches in dem Dienſte
ſeiner Götzen alt geworden, konnte ſich ſelbſt unter den
chriſtlichen Kaiſern auch mit vieler Mühe nicht davon
losreißen. Der hohe Rath machte ſich eine Ehre und
Pflicht daraus, die verachteten Götter des Romu-
lus, denen er alle Siege der alten Republik zuſchrieb*,
zu vertheidigen.

* Zoſim. Or. 4.

3. §.
Verſuch Julians das verfallene Heidenthum wieder herzuſtellen.

Julian der Abtrünnige ſuchte gar das geſtürzte
Heidenthum wieder auf den Thron zu erheben. Von 361.

J.J.C. der Schmeicheley, falſchen Beredtſamkeit und von den Gauckelſpielen der heidniſchen Weltweiſen hintergangen brach er noch als ein Prinz ſeinen Taufbund, und ließ ſich vom **Maximus** zu **Ephes** zum Götterdienſte heimlich einweihen; und als er endlich die kayſerliche Gewalt ganz in Händen hatte, bediente er ſich deſſen den Grund des Chriſtenthumes zu untergraben, und das Heidenthum wieder empor zu bringen. Er ließ die zerſtörten Götzentempel wieder herſtellen, und an Orten, wo ſonſt keine geweſen, neue aufrichten. Das neue **Rom** ward durch die alten bizantiniſchen Götzen entweihet. Städte und Felder wurden von dem Geruche der Opfer verunreiniget. Er übte ſelbſt das Amt eines Hohenprieſters aus, und war bis zur ſchimpflichſten Erniedrigung ſeiner hohen Würde einer der eifrigſten Götzendiener (p), um durch ſein Beyſpiel ſeinen Unterthanen die Verehrung der Götter anzupreiſen. Der Abfall brachte bey ihm alles zuwegen. Er überſchüttete alle Ueberläufer mit Ehrenſtellen und Würden.

4. §.

(p) Julian opferte früh bey Tage, des Abends und in der Nacht in ſeinem Pallaſte und Garten, und zwar täglich einem andern Gott; er wohnte allen öffentlichen Opfern in allen heidniſchen Feſten bey; er gab ſelbſt dabey einen Opferprieſter ab, und verrichtete die allerniedrigſten und unanſtändigſten Dienſte. Das Thierreich war unter ihm faſt in Gefahr entvölkert zu werden. Man ſah immer 100. Rinder, und ganze Heerden vom Opferviehe erwürgen; er ließ die ſeltenſten und koſtbarſten Vögel zu Waſſer und zu Lande aufkaufen, und zerriß ſie mit ſeinen eigenen Händen. Bey dem Feſte der **Venus** wollte er weder ſeinen Kriegsbedienten noch dem Rathe Gehör geben; ſondern wohnte lieber dem Aufzuge der liederlichſten Perſonen aus dem weiblichen Geſchlechte und andern Opfern der öffentlichen Wolluſt bey. Bey einem andern Feſte zu Antiochien gieng er zwiſchen 2. Chören mit einem langen Bocksbart zum Gelächter der Zuſchauer daher. **Ammian Marcell.** L. 22.

J.J.C.

4. §.

Fernere Gottloſigkeiten Julians.

Um auch dem Heidenthume eine erträglichere Geſtalt zu geben, ſuchte er es durch Nachahmung des chriſtlichen Gottesdienſtes * zu übertünchen und zu verſchönern. Da ihm aber alle ſeine Anſtalten nicht Anhänger genug machten: ſo brauchte er mancherley Liſt, die Bekenner der wahren Religion unvermerkt und wider ihren Willen in den Götzendienſt zu verwickeln. Selbſt das Verhalten, welches Gelindigkeit und Güte zu ſeyn ſchien, zielte auf die Ausführung dieſes feindſeligen Entzweckes ab. Weil aber auch dieſes fruchtlos ablief: ſo verfolgte er die Chriſten auf eine recht empfindliche Art * (q), nicht ſowohl öffentlich und mit Gewalt als heimlich und mit Liſt. Er ſpitzete die Feder gegen das Evangelium und die Gottheit Chriſti. Er ſprach von dem Moſes eben ſo ſpöttiſch als von Chriſto; doch begünſtigte er die Juden, und erlaubte ihnen den Tempel zu Jeruſalem wieder aufzurichten. Er wollte die Weißagungen Chriſti entkräften, und der aus ſeinem Steinhaufen neu erbaute Tempel ſollte ein ewiges Denkmal des Sieges der Abgötterey über die zwo Religionen ſeyn, die ſie beſtritten. Allein die göttliche Weisheit machte alle

* Gregor v. Naz. Orat 3. in Jul. und Julian Ep. 49.

* Sozom. l. 5. c. 17.

363.

(q) Kraft einer ergangenen Verordnung ſchloß er die Chriſten von allen Statthalterſchaften, Befehlshaberſtellen, Begnadigungen und andern zeitlichen Vortheilen aus, und rechtfertigte ſich mit der Spötterey, daß den Chriſten der Gebrauch des Schwerts unterſagt wäre. Unter dem Vorwande den Chriſten zur Erlangung des Himmelreiches, welches nur den Armen verheißen wäre, behilflich zu ſeyn nahm er den Kirchen ihre Gelder und heil. Gefäſſe ab. Ganze Städte verlohren ihres Eifers wegen für das Chriſtenthum ihre Freyheiten. Er verboth den Chriſten die Erlernung der ſchönen Künſte, nöthigte die Mönche und Kirchenbedienten zu den Kriegesdienſten u. ſ. w.

J.J.C. alle Entwürfe des Julians zu Schanden, und die himmliſche Rache brach nach 3jähriger Regierung über ihn aus *.

* Fleury H. E. l. 15. §. 188.

5. §.

Verordnungen chriſtlicher Kaiſer gegen das Heidenthum.

Nach ſeinem Tode näherte ſich das Heidenthum in allen Gränzen des römiſchen Reiches immer mehr und mehr ſeinem völligen Untergange. Der gottes-
363. fürchtige Kaiſer Jovian befahl die heidniſchen Lügentempel zu ſchließen *. Valentinian und Valens Jovians Nachfolger verordneten, daß die Einkünfte der heidniſchen Tempel zum Vortheile des kaiſerlichen Schatzes eingezogen werden ſollten, und verbothen * alle nächtliche Opfer, Zaubereyen (r) und Beſchwörungen. Gratian ſchärfte die alten Verordnungen gegen den heidniſchen Gottesdienſt, und verboth, daß zu Rom den veſtaliſchen Jungfrauen die gewöhnlichen Einkünfte, die zur Unterhaltung der Opfer be-
375. ſtimmet waren, in Zukunft nicht mehr bezahlt werden ſollten *. Er ſchlug den Namen eines Hohenprieſters (Pontifex maximus), den ſeine Vorgänger aus einer Staatsurſache bisher geführt haben, ſtäts aus *, und

* C. Theod. l. 4. c. 4.

* f. a. St. l. 10. r. 1. l. 8.

* Zoſim. l. 4.

(r) Keine Materie iſt mehr verwirret, als jene von den Zauberkünſten und jenen Wirkungen, welche der ſchwarze Geiſt vermittelſt derjenigen thut, die man Zauberer, Wahrſager und Hexen nennet. Man hat in den alten und neuen Zeiten vieles von den ſchwarzen Künſten, von der nächtlichen Ausfahrt und Zuſammenkunft gewiſſer Weibesperſonen geſchrieben und geſprochen; und es iſt noch nicht ausgemacht, ob hiebey mehr Betrug und Verblendung als Wahrheit zu finden ſey. Wer hierinne die goldene Mittelſtraße zwiſchen der Leichtgläubigkeit, die alles Zauberiſch nennet, und zwiſchen der Ungläubigkeit, die alles ſchlechterdings verwirft, erwählt, ſcheint klug und vernünftig zu handeln.

und übertrug dem römiſchen Statthalter die Voll- J.J.C.
macht über die Streitigkeiten, ſo die Abgötterey be-
trafen, zu urtheilen.

6. §.

Fruchtloſe Schutzſchriften und Geſandtſchaften für den Götterdienſt.

Die Vertheidiger der Abgötterey, welche von 383.
Gratians Donnerſchlägen ganz niedergebeugt wor-
den, ſchmeichelten ſich, daß ſein Ableben ſowohl als
das zarte Alter Valentinians des II. und der Krieg
des Maximus eben ſo viele günſtige Umſtände wä-
ren den Götzendienſt wieder herzuſtellen. **Liba-**
nius * vertheidigte ihn durch Schutzſchriften, und
Symmachus römiſcher Statthalter im Namen des
heidniſchen Rathes durch eine geſetzte Rede; allein
weder Valentinian II. noch Theodos der Große, 384.
welchem Ambros der heilige Biſchof zu Mayland
zugeredet, ließen ſich bewegen den vom Gratian ge-
ſtürzten Altar der Siegesgöttin, welcher der Abgöt-
terey wie ein Werk der Herrſchaft bisher gedienet,
wieder aufzurichten, oder die eingezogenen Einkünfte
und Ländereyen den Prieſtern und Veſtalinnen wie-
der zurückzugeben.

* Orat. de Templ.

7. §.

Eifer Theodoſens des Großen gegen das Heidenthum.

Theodos der Große gab viele ſtrenge Geſetze 390.
gegen die Heidenopfer, Zauberey und den Abfall
vom Chriſtenthume; er befahl auch den Tempel des 391.
Serapis zu Alexandrien niederzureißen. Hier-
auf erfolgte der gänzliche Umſturz der Abgötterey in
Aegypten. Ueberhaupt wurden die Heiden dadurch
ſo in die Enge getrieben, daß ſie ſich mit einer ſehr

J. J. C. geringen Religionsfreyheit auf den Dörfern (Pagi) haben begnügen müſſen (s). Die Veſtalinnen giengen aus Abgange des nöthigen Unterhaltes völlig ein.
[illegible]. Nach dem Tode Valentinians des II. ließ Theodos, der nun die morgen- und abendländiſche Reichskrone auf ſeinem Haupte trug, alle Bildſäulen der Götter (t) niederreißen, und unterſagte auch * allen geheimen Hausgottesdienſt. Dadurch warf er die Abgötterey ſowohl in ihren Zweigen als in ihren Wurzeln völlig zu Boden.

* Cod. Theod. l. 16. t. 10. l. 12.

8. §.

Gänzlicher Verfall der Abgötterey.

400. Arcad und Honor vollendeten, was Theodos ihr Vater angefangen hatte. Arcad ließ im Morgenlande die Tempel der Heiden, die hin und wieder auf dem Lande aus Nachſicht gegen das Landvolk noch ſtehen geblieben waren, abbrechen, und das Bausgeräth davon zur Verbeſſerung der Landesſtraßen, der Waſſerleitungen, Brücken, Mauern und anderer öffentlichen Gebäude anwenden. Theodos II. ſein Nachfolger gab ſogar ein Geſetz *, daß diejenigen, welche überwieſen würden, daß ſie geopfert hätten, am Leben geſtraft werden ſollten (u). Honor ließ im Abend-

* l. a. St. l. 9. t. 16. l. 12.

(s) Daher kam es, daß man die Heiden Pagani nannte, welchen Namen man den Götzendienern noch zu unſern Zeiten beyzulegen pflegt. Cod. Theod. de Paganis.

(t) Die Bildſäulen der Götter, welche eine Arbeit der berühmteſten Künſtler des Alterthumes waren, wurden allein erhalten, und zur Zierde der Stadt an öffentlichen Orten aufgeſtellet.

(u) Dieß iſt das letzte kaiſerliche Geſetz gegen das Heidenthum, das man in den Geſetzbüchern findet. Allem Anſehen nach

Abendlande beſonders in Africa einen gleichen Eifer von ſich ſpüren. Alle Wahrſager und Zauberer* wurden aus Rom verbannet, und zugleich alle Heiden von allen Bedienungen des Reiches ausgeſchloſſen. Die Einfälle der nordiſchen Barbarn in das weſtrömiſche Reich und die 2malige Plünderung Roms unter dem weſtgothiſchen Könige Alarich mußten den Heiden, die ſolche Unfälle der Abſchaffung des alten Götzendienſtes zugeſchrieben, zur Schutzrede für das Heidenthum dienen; allein ſie kamen damit nicht auf. Man zeigte* ihnen das Ungereimte ihres Vorgebens, und vom neuen das Schändliche und Lächerliche des Götzendienſtes. Die Erniedrigung Roms war ein göttliches Zorngericht zur Züchtigung der Heiden (x) und ein Werk der Erbarmniß für die wahre Kirche. Ein anders chriſtliches Rom gieng aus der Aſche des erſten hervor, und der Sieg J. Chriſti über die römiſchen Götzen ward erſt nach der Ueberſchwemmung der Barbarn vollendet. Dieſe wurden

J. J. C.

* Zoſim.

415.

* Auguſt. L. de Civ. Dei.

nach hatten die Kaiſer auch nicht mehr nöthig dergleichen Verordnungen zu wiederholen.

(x) Gott gedachte an die blutigen Verordnungen des Rathes wider die Gläubigen, und zugleich an das wütende Geſchrey, wovon das römiſche Volk, das nach dem Blute der Chriſten durſtete, ſo oft das Amphitheater hat erſchallen laſſen. Er überlieferte alſo dieſe Stadt, die, wie Johannes in ſeiner Offenbarung im 17. K. 6. v. ſagt, vom Blute der Martyrer trunken war, den Barbarn. Rom das neue Babel, welches eben ſo ſehr auf ſeine Reichthümer trotzete, über ſeine Siege gleich aufgeblaſen, und mit der Abgötterey eben ſo befleckt war als das alte Babylon, und daher mit dieſem gleiche Gerichte verdiente, mußte fallen, und Johannes beſingt ſeinen Fall. Rom wurde von den Barbarn beraubt, 3mal oder 4mal mit Sturme erobert, geplündert, verwüſtet und zerſtört.

J.J.C. nicht allein zerſtört, ſondern auch gänzlich vergeſſen (y).

(y) Dieſes iſt hauptſächlich von dem römiſchen Reiche und von Europen zu verſtehen, wo man außer einigen wenigen und öden Ländern, als in Lappland, Grönland, Samojeden und einigen andern nördlichen Orten wenige Götzendiener mehr antrifft. In den übrigen Welttheilen iſt auch noch zu unſern Zeiten das Heidenthum ſehr ſtark. So hat die Abgötterey die Hälfte des Umfanges von Africa mit allem dem in Beſitze, was in jenem großen Lande zwiſchen dem Nilſtrome und dem atlantiſchen Meere Aethiopiens iſt. In Aſien iſt auch die Hälfte mit Heiden angefüllet. In den 7,448. Inſeln, welche die Seefahrer auf dem großen Weltmeere in den oſt- und ſudöſtlichen Theilen Aſiens zählen, und die gerad gegen China über liegen, wie auch in den 127,000. Inſeln, die um Indien herum ſind, wenige ausgenommen, welche die Spanier und Araber beſitzen, iſt das Heidenthum die Hauptreligion des Landes. In America leben den Schriftſtellern zu Folge von 7. Theilen noch 6. in der Blindheit. Die Heiden in Weſt- und Oſtindien haben gemeiniglich in jeder Provinz ihren beſondern Götzen, den ſie ſich vom Golde, Silber, Erze, Steine oder Holze gemacht haben, und der entweder den Urheber des Guten oder des Böſen, oder beydes zugleich vorſtellen ſoll.

Drit-

Dritter Abſchnitt.

Geſchichte der mahometaniſchen Religion.

Kurzer Innhalt.

Die Erfindung und Ausbreitung der mahometaniſchen Religion, ſie mag entweder in ihrem Verlaufe, oder in ihren außerordentlichen Folgen, die bis auf unſere Zeiten ſo große Veränderungen in der Welt nach ſich gezogen haben, erwogen werden, iſt eine von den merkwürdigſten Begebenheiten. Allein ſie kann nur denjenigen wunderbar ſcheinen, welche nicht wiſſen, wie viele Urſachen ſich durch die Zulaſſung der göttlichen Vorſehung vereiniget Mahomets Unternehmen zu befördern. Eine Neuerung in der Religion wird zwar allezeit Feinde und Widerſager, aber auch immer Anhänger und Vertheidiger finden; noch mehr aber eine Neuerung, die dem Verderben des menſchlichen Herzens ſchmeichelt; die von der Neigung der Nation, unter welcher ſie unternommen wird, außerordentliche Menſchen für Propheten zu halten, unterſtützet; von der Unwiſſenheit der Zeiten, von der Liſt und Verſchlagenheit des Urhebers befördert, und noch mehr durch das Glück der Waffen behauptet und durchgeſetzet wird.

J. J. C. Eine ſolche iſt die Religion des Mahomets. Sie eröffnete den verderblichen Begierden eine freye Laufbahn; ſie heiligte deſſen Laſter, und drückte allen Ausſchweifungen ein Siegel der Göttlichkeit auf. Die Araber, welche gewohnt waren Sclaven fremder Ausſprüche und Bewunderer großer Scheinthaten zu ſeyn, ließen ſich von den betrügeriſchen Eigenſchaften des Mahomets blenden. Der Verfall der ſchönen Künſte, die allgemeine Unwiſſenheit unter dem Volke, und der Zwang der Waffen war aufs höchſte geſtiegen. Dieß alles erleichterte und bewirkte die Aufnahme einer abenteuerlichen Religion, ſo, daß nur hie und da in irrenden, unwiſſenden und verderbten Gemeinden der weitläuftigen Provinzen Morgenlandes Spuren des ehemaligen Daſeyns und Glanzes unſeres heiligen Glaubens übrig geblieben. Die ſchnelle Ausbreitung dieſer Religion hat alſo nichts Wunderbares. Sie iſt ein bloß menſchliches Werk, ein Sieg der Begierlichkeit, der Gewalt, der Staatsklugheit, der Gleisnerey, der Unwiſſenheit und aller Laſter. Die ſolche erheben, und ſie der Verbreitung des Chriſtenthumes, um es verächtlich zu machen, entgegen ſtellen wollen, verrathen ihre Unwiſſenheit und Bosheit. Jene, welche die mahometaniſche Religion noch anpreiſen, und ſie mit der chriſtlichen faſt um den Vorzug ſtreiten laſſen, geben ſich noch mehr bloß. Es iſt das ein Unternehmen der Freygeiſterey, welches aber durch die Gegeneinanderhaltung ganz zerfällt. Die mahometaniſche Religion ſtellet uns in Anſehung ihres Stifters, ihres Geſetzbuches und ihres Endzweckes nichts als Verachtungswürdiges; die chriſtliche aber nichts als Vernünftiges, Heiliges und Göttliches vor. P. Herman Goldhagen d. G. J. beweiſet es in ſeinem B. Nöthiger Unterricht in Religionsgründen. Dahin verweiſe ich den begierigen Leſer, und ſchreite zur Geſchichte der mahometaniſchen Religion, mit Erzählung deſſen, was I. von ihrem Stifter, II. von ihren Lehren, und III. von ihren Bekennern zu wiſſen iſt.

J. J. C.

I.

Stifter der mahometaniſchen Religion.

1. §.

Mahomets Geburt und Ehrgeiz.

Die mahometaniſche Religion hat ihren Namen vom Mahomet ihrem Stifter. Dieſer ward gegen Ende des 6ten Jahrhunderts von armen aber edlen Aeltern gebohren (3), von ſeinem Oheime Abutalleb im Jagen, Bogenſchießen und andern körperlichen Uebungen geſchickt gemacht, hierauf zur Handlung gewidmet, und mit Chadijah einer reichen Kaufmanns Wittwe vermählt. Dieſe Ehe erhob ihn aus dem Staube, und ſtärkte ſeinen Ehrgeiz, der auf die höchſte Gewalt in Arabien Anſpruch

(3) Di mahometaniſchen Lehrer bezeichnen den Augenblick ſeiner Geburt mit einer Menge außerordentlicher Begebenheiten. Sie laſſen das Licht, das nach ihrer Erzählung ihn umgab, da er aus dem Schooße ſeiner Mutter kam, ganz Syrien erleuchten; die Teufel aus dem Himmel fallen, die Wolken von einer Himmelsgegend zur andern laufen, vermuthlich um ſeine Ankunft zu verkündigen; ein ganzes Meer auströcknen, das heilige Feuer der Perſer erlöſchen, und den Pallaſt ihres Königs Choſroes von einander ſpalten, Arabien aber auf einmal fruchtbar und geſegnet werden. Mit gleichen Wundern zeichnen ſie ſeine Kindheit aus. Die hinfallende Sucht ihres Prophetens, welcher er von ſeiner Jugend an ausgeſetzt geweſen, war ihnen eine Folge einer gewiſſen außerordentlichen Reinigung, welche die Engel mit Eröffnung ſeines Leibes und Herausnehmung eines ſchwarzen Tropfens, der die Quelle aller Sünden und Unordnungen ſeyn ſoll, im 3ten J. ſeines Alters mit ihm ſoll vorgenommen haben.

J. J. C.

ſpruch machte. Zur Ausführung dieſes großen Entwurfes ſchien ihm die Stiftung einer neuen Religion oder die Vereinigung der verſchiedenen gottesdienſtlichen Parteyen ſeines Landes im Glauben das dienſamſte Mittel zu ſeyn.

2. §.

Mahomets Kunſtgriffe.

Es waren dazumal hauptſächlich 3. Religionsparteyen in Arabien, nämlich Chriſten, Juden und Heiden. Allen dreyen gab er nach, und entlehnte aus ihrem Lehrgebäude etwas um aus dreyen eins zu machen. Er bediente ſich hiezu der Beyhilfe eines Juden Abdias und eines neſtorianiſchen Mönches Sergius mit Namen, und ſchmiedete alſo eine neue Religion. Sie war ſo beſchaffen, daß ſie mit den natürlichen Neigungen des Menſchen überhaupt und mit den beſondern Neigungen der Morgenländer ganz übereinſtimmete; ſo vernünftig, als ſie das verderbte menſchliche Herz leiden, und ſo gefällig gegen ſeine Leidenſchaften, als es ſie wünſchen mag.

3. §.

Auftritt Mahomets als eines Propheten.

Er konnte ſich alſo eine geneigte Aufnahme ſeiner neuen Lehre verſprechen. Zur Einführung derſelben waren der damalige Verfall der Religion und der Sitten, die großen Streitigkeiten zwiſchen den morgen- und abendländiſchen Chriſten, die Zerrüttung des morgenländiſchen Kaiſerthumes, und des Königreiches Perſien die günſtigſten Umſtände. Er bediente ſich dieſer. Im 40ſten J. ſeines Alters trat er aus ſeiner Höhle an dem Berge Hara hervor,

wo-

wohin er ſich unter dem Scheine gottesdienſtlicher J. J. C.
Uebungen und in der Abſicht ſich in den Ruf eines außerordentlichen Mannes zu ſetzen von Zeit zu Zeit begeben, und führte ſich als den gröſten und letzten Propheten, und anbey für den verſprochenen Tröſter auf. Dieß that er jedoch Anfangs nur in der Stille, und unter den Seinigen; nach 3. J. aber verſuchte er auch ſein Glück öffentlich. Die Leichtgläubigkeit ſeiner Anhänger und der ihm zugeſagte Beyſtand ermunterten ihn hiezu.

4. §.

Betrügereyen des Mahomets.

Bey ſeinem öffentlichen Lehramte ſpielte er die Rolle eines Betrügers mit groſer Geſchicklichkeit. Er rühmte ſich eines vertrauten Umganges mit dem Engel Gabriel; legte auf ſich aus, was die Propheten und Evangeliſten von Chriſto geſchrieben, und gab zur Probe ſeiner Sendung (a) ſein Geſetzbuch

(a) Die vorgegebene Sendung Mahomets hat großen Widerſpruch gefunden, weil er zur Beſtättigung derſelben keine Wunder wirkete. Um ſich dieſes Vorwurfes zu entledigen nahm er ſeine Zuflucht zum Dichten und Lügen. Er richtete eine Taube ab, die vor allem Volke ihm zuflog, auf ſeine Achſel ſaß, und aus ſeinem Ohre fraß; auch einen Ochſen, dem er einen Theil des Korans auf die Hörner gebunden, der hernach in einer großen Verſammlung auf ihn zulief, und ſich vor ſeinen Füſſen niederlegte. Er machte eine Nachtreiſe bekannt, die er auf dem Pferde Gabriels Borak genannt von Mecca nach Jeruſalem und von da in den Himmel, um ſich mit Gott ſelbſt, wie einſtens Moſes auf dem Berge Sinai, zu unterreden, verrichtet haben wollte. Er ſagte, die Bäume und Steine hätten ſich ihm aus Ehrerbiethſamkeit geneigt; der Mond wäre von ihm in 2. Theile zertheilt worden, u. ſ. w. Dieſe offenbaren Mährchen wollte er auf ſein Wort geglaubt haben; weil er aber damit

J.J.C. buch Koran, und nach der Hand auch ſeine Siege über ſeine Feinde. Er führte beſtändig Gott und ſeine Eigenſchaften in dem Munde, und begleitete faſt eine jede Aufmunterung ihm zu glauben, und gehorſam zu ſeyn, mit der Verheißung der Herrſchaft über den Erdkreis und des Paradeiſes, oder mit der Andräuung der Hölle. Auch die gleichgiltigſten Kleinigkeiten ließ er durch Gott anordnen. Wo ihm ſein eignes Anſehen unzulänglich zu ſeyn ſchien, nahm er ſeine Zuflucht zu dem Himmel. Dieſer muſte ihm aus allen Verwirrungen helfen, alles, was er that, heiligen, ja ſeine gröſten Laſter zu Tugenden machen.

5. §.

Anhang und Flucht des Mahomets.

Durch dieſe und andere Betrügereyen machte ſich Mahomet nach und nach viele Anhänger aber auch viele Feinde. Die Vornehmſten aus dem Stamme Koreiſch, welche dieſe Religionsneuerung als einen Deckmantel der Herrſchſucht anſahen, wiederſetzten ſich ihm. Der neue Prophet der Araber aber ward durch ihren Widerſtand nur mehr gereizet. Er zerſtörte täglich mehrere Götzentempel; bauete hingegen Moſcheen, und führte ſeinen neuen Gottesdienſt ein. Dieß bewog die Koreiſchiten dem Mahomet mit offener Gewalt zu begegnen. Es kam auch ſo weit, daß

damit nicht auslangte: ſo bediente er ſich anderer Kunſtgriffe. Er gab vor, daß keine Wunder nöthig wären, weil er keine andere Lehren vortrüge, als die Noe, Abraham, Moſes, Chriſtus und andere Propheten ſchon vor ihm vorgetragen hätten; daß er keine Wunder verrichten ſollte, um nicht den Unglauben ſtrafbarer zu machen; und wenn man doch Wunder von ihm verlangte: ſo könnte der Koran, der Beredſamkeit und Reinigkeit der Sprache wegen, ſtatt des gröſten Wunders dienen Koran cap. de Apibus.

daß weder Mahomet noch ſeine Anhänger zu Mecca mehr ſicher waren. Er entfloh daher mit den ſeinigen nach Yatrib oder Medina (b). Die Folge davon war, daß aus dem Flüchtlinge ein Eroberer geworden. J. J. C. 622.

6. §.

Mahomets Größe und Herrſchaft.

Mahomet fand da die ſchönſte Gelegenheit ſeinen Anhang zu vergrößern. Als er ihn ſtark genug zu ſeyn glaubte, faßte er den Entſchluß ſeine Religion nicht mehr durch die Macht der Ueberredung, ſondern durch die Gewalt der Waffen fortzupflanzen. Ein göttlicher Befehl mußte ihn rechtfertigen. Von dieſer Zeit an trug er in der einen Hand den Koran, und in der andern das Schwert. Mit gleich großem Glücke ſtellete er nun den Eroberer und den Geſetzgeber vor. Der Sieg über die Koreiſchiten legte den Grund zu ſeiner Größe, die mit jedem Feldzuge wuchs. Er unterwarf ſich vermittelſt des Eifers oder der Kühnheit ſeiner Anhänger, bey denen Leben und Tod in Abſicht auf ihren Propheten gleich viel galt, innerhalb 10. J. durch 27. Feldzüge und 9. Schlachten ganz Arabien, und breitete den Schrecken ſeiner Waffen an den Gränzen von Syrien aus. Die Ueberwundene hatten keine Wahl als jene des Korans oder der Auswanderung, und gar oft auch des Todes.

7. §.

(b) Dieſe Flucht Mahomets, welche zwar nicht die erſte aber die merkwürdigſte geweſen, iſt unter dem arabiſchen Namen Hegira bekannt. Sie fiel in das J. Chriſti 622., die Mahometaner fiengen unter Omar dem 2ten Caliphen von dieſem Zeitpuncte ihre Jahre zu zählen an. Basnage. Hiſt. de Juifs. l. 8. c. 9. Ihre Monate, welche ſie genau nach den Monden berechnen, ſind um 10. Tage kürzer als unſre Sonnenmonate.

J. J. C.

7. §.
Wallfahrt und Tod des Mahomets.

Hiedurch kam die mahometaniſche Religion zur Herrſchaft in ganz Arabien. Die Stadt Mecca machte er zum Hauptſitze, und die Wallfahrt dahin zu einem weſentlichen Stücke derſelben. Er ſelbſt ſtellete in Begleitung von 90. oder, wie andere ſagen, 144,000. Menſchen eine dahin an, und verrichtete als Hoherprieſter alle gottesdienſtliche Gebräuche, ſo, wie ſie nun bey den Türken üblich ſind, mit der äuſerſten Genauigkeit. Er erkrankte bald
632 * darauf, und ſtarb * an einem ihm durch eine Frau beygebrachten langſamen Gifte. Zu Medina wurde er begraben (c).

8. §.
Ausbreitung des Mahumetthumes.

Seine Nachfolger in der Regierung und im hohen Prieſterthume waren Abubeker und Omar die Ca-

(c) Mahomet hatte ein gutes Anſehen, einen muntern und lebhaften Geiſt, einen feurigen Verſtand, eine durchdringende Wohlredenheit und Gedächtniß, die ihm allezeit getreu war. In ſeinem Umgange war er freundlich und einnehmend, ehrſüchtig, rachgierig und grauſam, verſchlagen, leichtſinnig und unbeſtändig, ein Schwärmer und beglückter Freybeuter. Er fieng an als ein Erzbetrüger, fuhr fort als ein Wüterich, und endigte als ein Böſewicht. Er ſelbſten rühmte ſich alle andere Menſchen an Muthe, Freygebigkeit und Stärke in der Fauſt zu übertreffen. Seine ausſchweifende Unmäßigkeit bewies er durch ſeine Vielweiberey, indem er 12., nach andern 18. oder gar 21. Weiber gehabt. Die Araber nannten ihn Sabi d. i. einen Mann, der viele Religionen zuſammen gemengt, und folglich gar keine hatte; ſeine Anhänger aber einen großen Propheten, dem man folgen müßte. S. Herbelot Bibliotheque oriental.

Caliphen hießen. Sie eroberten Syrien, Phönicien, Perſien und Aegypten, ihre Nachkömmlinge aber die größten Provinzen von Aſien, Africa und Europa. Der Verfall der Wiſſenſchaften in allen den Ländern, die ſie ſich unterjochten, die allgemeine Unwiſſenheit unter dem Volke, die Barbarey der Sitten und der Zwang der Waffen veranlaßte, verführte und nöthigte die Ueberwundenen den Glauben der Ueberwinder anzunehmen, der ihnen leicht die beſte und göttlichſte Religion zu ſeyn ſcheinen konnte, weil ſie die glücklichſte und gefälligſte war. Die innere Beſchaffenheit derſelben giebt den Beweisthum. J.J.C.

II.

Lehren der mahometaniſchen Religion.

1. §.

Glaubensbücher der Mahometaner.

Die ganze mahometaniſche Religion, Iſlam genannt, iſt in dem Koran und in der Sonna enthalten. Beede ſind die Erkenntnißquellen dieſer Religion. Die Sonna iſt eine Art von Talmud, worinne die Ausſprüche und Thaten Mahomets, welche in dem Koran nicht aufgezeichnet, enthalten ſind. Der Koran (d) iſt der

(d) Der Koran, gemeiniglich aber übel der Alkoran genannt, bedeutet eine Leſung. Es giebt 7. Ausgaben deſſelben. Nach einer jeden iſt er in 114. Abſchnitte (Sure) abgetheilt, die aber von ſehr ungleicher Länge ſind. Einige beſtehen nur aus 3. oder 4. Verſen, andere wohl aus

J.J.C. der vornehmſte Grund derſelben, eine verbindliche Vorſchrift des Glaubens und der Sitten, wie auch das Siegel aller ſo genannten Offenbarungen. **Mahomet** hat ihn ſelbſt, wiewohl nur unter lauter einzeln Stücken verfertiget; **Abubeker** aber in einen Band gebracht, und **Omar** mit einer Verbeſſerung öffentlich gemein gemacht. Nach ſeinem wahren Innhalte begreift er die türkiſchen Glaubenslehren, Lebensregeln und einige gottesdienſtliche Gebräuche.

2. §.

aus 300. Alle ſind ohne Zeitrechnung und faſt auch ohne alle Verbindung. Alle Suren, die erſte ausgenommen, haben ihren beſondern Titel, und über alle außer der 9ten ſteht die Ueberſchrift: **Im Namen des barmherzigſten Gottes.** Die Schreibart iſt ſehr nett und geputzet. Aus allen verſchiedenen Mundarten der **Araber**, deren man über 70. zählt, ſind die außerleſenſten Redensarten darinne angebracht. In Ruckſicht aber auf den Innhalt wimmelt dieß Buch von Widerſprüchen, Ungereimtheiten und Zeitfehlern. Vor allen ſieht man darinne eine grobe Unwiſſenheit der einfacheſten und bekannteſten Naturkurkunde. Die ſchönſten Stellen des **Korans** ſind Stralen eines fremden Lichtes, die durch ein finſteres Weſen von unordentlichem Geſchwätze durchſchimmern, nämlich ganz buchſtäbliche Ueberſetzungen oder offenbare Nachahmungen bibliſcher Ausſprüche. Die **Mahometaner** haben jedoch die größte Achtung gegen ihn. Sie haben alle Wörter, die ſich auf 77,659. belaufen, und alle Buchſtaben, deren 323,015 ſind, durchgezählt, um ihn gegen die Verfälſchung zu bewahren. In den Schulen iſt er das Hauptlehrbuch. Wenn ihre Schriftſteller irgend eine Stelle daraus anführen: ſo geſchieht es durch dieſe mit großen oder rothen Buchſtaben geſchriebenen Worte: Gott ſagt es, ohne Kapitel oder Vers zu nennen. Ihn andern, die nicht mahometaniſcher Religion ſind, mitzutheilen iſt höchſt verdammlich. Sale The Koran.

J·J·E

2. §.

Lehren von Gott und den Engeln.

Die Glaubenslehren, ein Hauptſtück des Imans, ſind ſechs an der Zahl. Der erſte und vornehmſte Artikel iſt die Einheit Gottes und die von ihm geſchehene Sendung Mahomets. Von den Eigenſchaften Gottes haben die Türken ſehr erhabne Gedanken, und bezeigen die höchſte Ehrerbiethung für ſeinen Namen. Der Glaube an das Daſeyn guter und böſer Engel iſt das 2te weſentliche Stück ihres Imans. Gabriel, den ſie den Engel der Offenbarung nennen, Michael der Beſchützer des jüdiſchen Volkes, Azrael der Todesengel, und Iſrafil der Engel der Auferſtehung ſind die vornehmſten der erſten. Jeder Menſch ſoll zwey Schutzengel haben, die alle ſeine gute und böſe Handlungen aufzeichnen. Eblis der Satan und ſeine Anhänger, die von Gott abgefallen, ſind böſe und aus dem Himmel verſtoſſene Engel.

3. §.

Lehren von den göttlichen Schriften und Propheten.

Der wahren göttlichen Schriften ſollen nach der Lehre Mahomets ſeit Erſchaffung der Welt 104. geweſen ſeyn. Adam hatte deren 10., Seth 5., Enoch oder Edris 30., Abraham 10., welche alle verlohren gegangen, Moſes 5. Bücher, David die Pſalmen, Jeſus das Evangelium, welche von den Juden und Chriſten ſollen verfälſcht worden ſeyn, und Mahomet endlich den Koran als die einzig richtige, vollſtändige, unverfälſchte und nähere Offenbarung von dem Engel Gabriel ſelbſt empfangen. Propheten ſollen über 320. geweſen ſeyn, nämlich

J.J.C. 314. welche die wahre Religion von Verfälſchungen gereiniget, und 6., welche Geſetze gegeben und viele Offenbarungen empfangen haben.

4. §.

Lehre von der Auferſtehung, dem Gerichte und den Rathſchlüſſen Gottes.

Eine allgemeine Auferſtehung und ein künftiges Gericht mit Belohnung und Beſtrafung der menſchlichen Handlungen iſt auch eine wichtige, jedoch mit vielen Aberglauben verunſtaltete Lehre der Türken. Die eigentliche Zeit von dem Ende der Welt zählen ſie unter die Geheimniſſe; nehmen aber gewiſſe Zeichen der Annäherung derſelben an. Das Gericht, vor welchem ein langes Warten der Gottloſen hergehen ſoll, wird durch die angeſtellte Unterſuchung aller Handlungen des Menſchen ſehr ſtreng und langwiehrig ſeyn; das Urtheil aber nach eines jeden Verdienſten ausfallen. Nach geſchehener Abſönderung ſollen die Frommen und die Gottloſen über eine Brücke gehen, welche ſo ſchmal als ein Faden, und ſo ſcharf als ein Scheermeſſer iſt; jene zwar mit wunderbarer Fertigkeit in das Paradeis (e) hinübereilen, dieſe

(e) Das Paradeis iſt vom Mahomet nach dem Geſchmacke der Araber ſo gebauet, als es immer der allerſinnlichſte Menſch wünſchen kann. Gärten voll der Ruhe auf weichen ſanften Küſſen, voll grüner und fruchtbarer Bäume, voll erfriſchender Schatten von kühlen Winden durchſäuſelt, von anmuthigen Quellen und rauſchenden Bächen, in denen Milch, Honig und Wein fließt, durchſtrömet; Aufwärter, die mit ſilbernen Gefäſſen und Bechern um die Seligen herum gehen; Jünglinge, die ewig in der Blühte ihrer Jugend bleiben, mit Golde geſchmückt und mit ſilbernen Armbändern geziert ſind, blühende ewige Jungfrauen mit ſchwarzen Augen u. ſ. w. ſind die Glückſeligkeiten des mahometaniſchen Himmels.

dieſe aber voll Verzweiflung in die Hölle (f) hinabfallen. Der 6te Glaubenspunct iſt ein unbedungener Rathſchluß oder eine Vorherbeſtimmung aller Dinge, ſonderlich der menſchlichen Schickſale, welche von aller Ewigkeit her unwiderruflich, und auf der Geheimnißvollen Tafel im Himmel angeſchrieben ſind.

5. §.

Mahometaniſche Sittenlehre.

Die Sittenlehre des Korans, welche da nur in zerſtreuten Sprüchen vorgetragen wird, iſt nach den Grundlehren des Glaubens eingerichtet, und in kurzen, ſinnreichen, auch oft räthſelhaften Denkſprüchen abgefaßt. Ein zimlicher Theil deſſen, was er Gutes hat, iſt aus den Vorſchriften der heil. Schrift zumal der Reden Chriſti hergenommen. Was Mahomet hinzu gethan hat, verrathet einen ſchwärmeriſchen und betrügeriſchen Urheber. In Abſicht auf Gott verabſcheuet ſie die Vielgötterey als das größte Laſter, und verbiethet ſo gar für die Götzendiener zu bethen; ſie empfiehlt die Heiligung des göttlichen Namens, ſetzet aber den unbedachtſamen Eidſchwüren, die ſonſt mit Auflegung der Finger auf den Koran geſchehen, keine Strafe an. In Betreff der geſellſchäftlichen Pflichten rühmet ſie die Verſöhnlichkeit, die Mildthätigkeit und die Leutſelig-

(f) Die Abbildung der Hölle im Koran iſt ſehr fürchterlich. Es befinden ſich darinne 7. Behältniſſe. Das erſte iſt für die gottloſen Mahometaner, woraus ſie doch, wenn ſie genug beſtrafet, wieder erlöſet werden; das 2te für die Juden; das 3te für die Chriſten, das 4te für die Sabier, das 5te für die Magier, das 6te für die Götzendiener und endlich das 7te und ſchlimmſte für die Häuchler oder für jene, die ſich zwar mit dem Munde zu einer oder der andern Religion bekannt, im Herzen aber gar keine gehabt haben.

J.J.C. keit als die erhabenſten Tugenden; erlaubt aber die Vielweiberey bis auf 4. an der Zahl, und die Eheſcheidung aus ganz nichtigen Gründen. Man lieſt auch hie und da ſehr vernünftige Lehren wider die groben Leidenſchaften des Menſchen; aber nirgendwo wird auf die innere Reinigkeit des Herzens, auf den Kampf mit dem angebohrnen Verderben, auf den Streit mit der Sinnlichkeit und auf ſolche Tugenden, welche die gänzliche Verbeſſerung des Menſchen zum Endzwecke haben, gedrungen. Ueberhaupt zu ſagen, die mahometaniſche Sittenlehre iſt ſehr unvollkommen, mangelhaft und in vielen Stücken ſehr ärgerlich.

6. §.

Lebensregeln des Korans.

Das andere Stück der mahometaniſchen Religion heiſſt Din, und enthält in ſich die gottesdienſtlichen Pflichten, oder die Lebensregeln der Türken. Es ſind deren hauptſächlich 4., nämlich das Gebeth, Faſten, Allmoſen, und die Wallfahrt. Das Gebeth muß binnen 24. Stunden 5mal (g) mit nach Mec=

(g) Die Bethzeiten ſind der Auf- und Untergang der Sonne, der Mittag, die 4te Stunde Nachmittags und die Mitternacht. Die Mahometaner werden hiezu ſtatt der Glocken durch gewiſſe Ausrufer, Mürzins genannt, aufgefodert, welche von den Thürmen der Moſcheen, oder auch von einem ſonſt erhabenen Orte nach den 4. Himmelsgegenden zu ausrufen: Gott iſt groß: Auſer Gott iſt kein Gott und Mahomet iſt ſein Prophet, und wenn dieß 2mal ausgeſprochen, hinzuſetzen: Kommet ihr Völker zu dem Orte der Ruhe und Wahrheit! Kommet zu der Freyſtatt der Seligkeit! Was nun in Oertern wohnet, begiebt ſich in die Moſcheen; was aber auf dem Felde iſt, ſuchet ſich einen grünen Platz aus um ſich zum Gebethe, welches ſehr kurz iſt, anzuſchicken.

J. J. C.

Mecca gerichtetem Angeſichte und ſehr demüthiger Leibesſtellung auch mit vorläufiger Reinigung (h) geſchehen. Des Allmoſens giebt es zwo Arten, die geſetzlichen (i) Zacat genannt, und die freywilligen, welche Sadazat heißen. Des Faſtens ſind auch zwo Gattungen, nämlich das befohlene, nothwendige oder große im Monate Ramadan (k) und das willkührige. Das

(h) Der Reinigungen, welche im Waſchen mit Waſſer, oder auch bey Mangel des Waſſers in Bereibung der Stirn und der Hände mit feinen Sande oder Staube beſtehen, ſind 3 Gattungen. Die erſte, welche bey großen Verſündigungen Platz hat, heißt Gul, und beſtehet in der Eintauchung des ganzen Leibes ins Waſſer; die 2te, welche bey gewöhnlichen Fehlern üblich, wird Abdeſt genannt, und beruhet in der Abwaſchung des Angeſichts, der Arme bis an den Elenbogen, des Halſes und der Füße bis an die Knöchel. Die 3te, Tabaret genannt, fodert nur eine Abwaſchung der Hände. Zur Beförderung dieſer türkiſchen Werkheiligkeit ſind an den Heerſtraßen, wo es nur möglich, Springbrunnen und Waſſerleitungen angelegt.

(i) Vermöge einer Vorſchrift im Koran iſt jeder Mahometaner verbunden jährlich zween und einen halben Theil vom hunderte von ſeinem Vermögen unter die Armen auszutheilen. Ihr Mitleid erſtrecket ſich auf die Gefangenen, die ſie loskaufen, und auf die Schuldner, welchen ſie ihre Schulden erlaſſen, und die Schuldverſchreibungen mit in den Sarg geben. Moſcheen, Schulen, Spitäler und öffentliche Herbergen für Reiſende, Kranke und Unſinnige, Brücken und Brunnen ſind Denkmäler ihrer Mildthätigkeit. Die Thiere und lebloſe Geſchöpfe ſind davon nicht ausgeſchloſſen. Viele kaufen Vögel blos allein, um ſie wieder fliegen zu laſſen; viele werfen den Hunden und Katzen, deren es eine ungeheure Anzahl in den Städten und Dörfern giebt, wochentlich Brod und Fleiſch aus. Der Sage nach ſoll zu Damaskus ſo gar für abgelebte und kranke Thiere ein Warthaus beſtimmet ſeyn.

(k) Dieſe Faſten dauert vom Eintritte des neuen Mondes bis zum andern, zum Andenken des in dem Monate Ramadan an-

J.J.C. letzte Stück des türkiſchen Gottesdienſtes iſt die Wallfahrt nach Mecca (l).

7. §.

Verordnungen und Verbothe.

Außer dieſen weſentlichſten Pflichten der türkiſchen Religion giebt es noch einige andere verbindliche

che

angeblich vom Himmel gebrachten Korans. Man muß dabey vom Morgen an, bis die Sterne am Himmel ſichtbar werden, ganz nüchtern bleiben; des Nachts über kann ein jeder ſich ſo gut pflegen, als er will. Es iſt alſo nur der Tag in die Nacht und dieſe in den Tag verändert. Von dieſer Faſten iſt Niemand ausgenommen. Die zur beſtimmten Zeit nicht faſten können, müſſen es nachholen, oder es durch Allmoſen erſetzen.

(l) Ein jeder Türk iſt verbunden, wenigſtens einmal in ſeinem Leben nach Mecca zur Caaba d. i. zu einem jemals heidniſchen Tempel zu wallfahrten. Der Großherr verrichtet dieſe Wallfahrt in der Perſon eines Abgeordneten, dem er zugleich reiche Geſchenke mitgiebt. Die Großen des Reiches bedienen ſich auch dieſes Wegs. Damit die Pilgrime ſicher durch die Wüſteneyen kommen können: ſo machen ſie kleine Reisgeſellſchaften (Caravanen) aus, welche auf ihrer Reiſe immer mehrere an ſich ziehen, und zur mehrerer Ordnung ein Haupt der Caravan (Caravanbaſcha) erwählen. Es ſind 3. Hauptcaravanen, zu welchen die andere ſtoßen. Die erſte geht von Groſzcairo in Aegypten unter ungemeinen Ceremonien aus, die 2te von Damaskus und die 3te von Bagdat. Die Baſſen dieſer Oerter ſind verpflichtet mit einigen 1000. Soldaten die von ſolchen abgehenden Caravanen, welche jährlich überhaupt aus 50 - bis 60,000. Pilgrimen beſtehen, zu begleiten. Sie müſſen zu einerley Zeit bey den Wallfahrtsfeyerlichkeiten zu Mecca eintreffen. Der allgemeine Sammelplatz iſt einige Meilen von Medina, wo der Paſcha von Damaskus über alle das Regiment übernimmt. Die Wallfahrtsgebräuche ſind mehr lächerlich und abergläubiſch als vernünftig und gottesdienſtlich. S. Rüdeke Beſchreibung des türk. Reichs.

che Geſetze und Verbothe von äußerlichen Dingen, die faſt alle in dem Koran enthalten. Zu den Verordnungen gehören die Beſchneidung (m), die erlaubte Vergütung eines Todſchlages, die Feyer des Freytages ſtatt des Sonnabends der Juden und des Sonntags der Chriſten, die Heiligung des 1ſten, 11ten und 12ten Monats im Jahre, und endlich die Ausrottung aller jener, die dem Koran nicht beypflichten und ſich feindlich widerſetzen. Unter die Verbothe des Mahomets werden das abergläubiſche Wahrſagen mit Pfeilen, der Wucher, das lebendige Begraben der Töchter und gewiſſe andere grauſame und abgöttiſche Gebräuche der alten Araber, der Genuß gewiſſer Speiſen, worunter Schweinenfleiſch, Ungeſalzenes oder von Thieren zerriſſenes, vom Schlage oder Falle geſtorbenes Vieh, und alles Götzenopfer gehört, das Weintrinken (n) und Spielen gerechnet.

(m) Die Beſchneidung iſt das Unterſcheidungszeichen der Türken von andern. Sie iſt zwar im Koran nicht befohlen; wird aber doch einer alten Ueberlieferung zu Folge genau beybehalten, und gewöhnlich im 13ten Lebensjahre, an den Abtrünnigen aber gleich nach dem Abfalle, verrichtet. Es geſchieht ſolche unter großen Feyerlichkeiten. Die Kinder vornehmer Aeltern werden zuvor im reichen Schmucke in den Städten oder auf den Dörfern herumgeführt. Bey der Beſchneidung, welche in Häuſern geſchieht, pflegen die Vornehmen muſiciren zu laſſen. Die dabey Anweſenden werden auf das beſte bewirthet. Es wird auch einiges Vieh als Schlachtopfer unter Ausrufung des Namens Alla (Gott) getödtet, und das Fleiſch davon den Armen ausgetheilt. Den Namen, welcher aus dem alten Bunde genommen und nur nach der arabiſchen oder türkiſchen Mundart gebeugt iſt, empfangen die Kinder von dem Vater gleich nach der Geburt.

(n) Dieſem Verbothe wiſſen die Türken wohl auszuweichen. Viele beſonders die Standesperſonen haben heimlich ganze

J.J.C.

8. §.

Oeffentlicher Gottesdienſt.

Der öffentliche Gottesdienſt der Türken iſt ſehr kurz. Das Gebeth und die Ableſung eines Kapitels aus dem Koran, worinne er beſtehet, währet kaum eine 4tel Stunde. An dem Freytage als an dem heiligen Tage, dauert er 3viertel Stunde lang. In den größern Orten wird auch Predigt (o) gehalten. Außer dieſen gottesdienſtlichen Uebungen iſt beynahe der Freytag den Werktagen gleich. Den Chriſten und Juden iſt bey Lebensſtrafe oder unter Gefahr des Zwanges zum Mahometthume unterſagt dabey zu erſcheinen. Es darf ſich auch das weibliche Geſchlecht nicht zugleich mit dem männlichen dabey einfinden. Ihre Feſt- und Faſttage legen noch einen auserordentlichen Gottesdienſt.

9. §.

Türkiſche Feſttage.

Das Feſt Ramazan wird des Nachts auf beleuchteten Straßen mit Bethen, Singen, Schreyen, Tanzen, Springen, Wohlleben und allen Arten der Ausgelaſſenheit gefeyert. Es iſt eigentlich der Türken Faßnacht, worauf unmittelbar der Ramadan oder der 30tägige Faſtenmond folget. Des Tags hindurch ſind die Moſcheen voll Menſchen, welche

Keller voll Wein, und glauben, wenn ſie ihn nur nicht öffentlich trinken, dem Geſetze ein Genügen gethan zu haben. Andere enthalten ſich zwar des Weines; nehmen aber Getränke zu ſich, die weit ſtärker ſind, als der Wein.

(o) Der Innhalt der Predigten geht oft auf die Beſtrafung grober Laſter, am gewöhnlichſten aber auf weltliche Dinge als Kriege, Polizey, ſchlechte Witterung und vorfallende Begebenheiten.

welche bethen, leſen, und Allmoſen geben; ſo bald aber die Nacht anbricht, werden nebſt dem Umgange oben an den Thürmen die Straßen erleuchtet, und ein jeder überläßt ſich nun bis zum Anbruche der Morgenröthe allen Vergnügungen. Beym Schluſſe dieſes Monats ſind die Freudensbezeigungen ungläublich groß. Den Tag darauf, welcher der erſte des neuen Mondes iſt, nimmt der ſo genannte Beiram oder das Opferfeſt (p) ſeinen Anfang. Es wird durch Abfeuerung der Kanonen verkündiget, und 3. Tage lang feyerlich begangen. Die Andächtigen beſuchen die Moſcheen, und die Imams leſen einige Stücke aus dem Koran, welche vom Friede und Einigkeit handeln. Man macht einander allerley Geſchenke, und ſtellet viele Ergözlichkeiten an. Das gemeine Volk iſt dabey ſehr wild und ausgelaſſen. Die Feyer des 2ten oder kleinen Beirams, welcher einige Monate darauf einfällt und 2. Tage dauert, iſt faſt die nämliche, als jene des Großen.

J.J.C.

10. §.

Heilige Oerter der Mahometaner.

Unter den heiligen Oertern verdienen die Moſcheen (q) den erſten Platz. Vor den gemeinen Moſcheen

(p) Es ſoll dieſes ein Andenken der von Abraham geſchehenen Aufopferung Iſmaels ſeyn, welche die Mahometaner dem Iſaak abſprechen.

(q) Die Moſcheen ſind das, was bey uns die Kirchen ſind, und durch ihre Bauart von andern Gebäuden unterſchieden. Die anſehnlichſten ſind mit runden Thürmen, (Minnarets) verſehen, kuppelförmig gewölbet, und die Dächer mit Bley gedecket. Unter dem Dache findet ſich ein Umgang, und bey den Dſchamis auch 2. oder 3. Inwendig ſind ſie (nach Beſchaffenheit der Größe ohne und mit Pfeilern ver-

J.J.C. ſcheen haben die Dſchamis den Vorzug. In dieſen wird das feyerliche Freytagsgebeth gehalten. Nächſt bey ihnen ſind auch die öffentlichen Schulen (Mädrás) und die Spitäler angelegt. Nebſt dieſem ſind Mecca und Medina ſehr berühmte Wallfahrtsörter. Mecca wird für ſo heilig gehalten, daß in einem Umkreiſe von 9. Meilen ſich keiner, der nicht ein Mahometaner iſt, darf blicken laſſen. In dieſer Stadt iſt ihrer Meinung nach der heiligſte Tempel Haram genannt, und in deſſen Mitte die Kaaba

verſehen. Die ganze Auszierung beſtehet in einer Tafel oder in einem Schranke in der Wand, worinne etwa Abſchriften des Korans liegen, und der nach der Gegend zu, wo Mecca liegt, angebracht iſt. Es dient das zum Zeichen, daß dieß der Himmelsſtrich ſey, wohin die Bethenden das Geſicht wenden ſollen, welches man den Anblick (Kebla) heißt. Vor dieſer Kebla iſt eine Bühne, die man vermittelſt einiger Stufen beſteigt. Von da werden die Gebethe und Predigten verrichtet. Bänke und Stühle ſind keine darinnen; es ſind aber Matten, welche von geſchnittenem Rohre gewirket, oder Teppiche auf dem Boden ausgebreitet, damit den Bethenden das Niederfallen auf die Erde nicht ſo beſchwerlich falle. Die vornehmſten ſind inwendig auch mit vielen koſtbaren Lampen künſtlich behängt. — Die Moſcheen genießen große Freyheiten und Einkünfte, daran ſich keine Obrigkeit vergreifen darf. Die Rechnung davon muß dem Großherrn abgelegt werden, dem hievon zum Kriege wieder die Feinde der Religion eine Beyhilfe zugeſtanden wird. Die Hochachtung der Türken gegen die Moſcheen iſt ſehr groß. Man ſpeiet nicht darinne aus, leidet keine Unreinigkeiten umher, und läßt keine Thiere ja nicht einmal andere Religionsgenoſſene hinein. Auf den Höfen oder in der Nachbarſchaft ſind zu dem gottesdienſtlichen Abwaſchen Spring- oder andere Brunnen angelegt. Wer zum Gebethe hineingeht, läßt nach geſchehener Reinigung ſeine Pantoffeln an der Thüre ſtehen, oder nimmt ſie unter die Arme. Keiner grüßt den andern; ſondern Jedermann richtet ſeine Ehrfurcht auf Gott. Der Oberaufſeher aller Moſcheen in der Türkey iſt der Kisler-Aga.

ba oder ein altes Gebäude der Araber, um welche die Pilgrime 7mal herumgehen, und die andächtigſten von ihnen gar auf den Knien herumkriechen. Ein ſchwarzer Stein (r) den man zu küſſen pflegt, und der Brunnen Zemzen, welcher der von dem Engel der Agar gezeigte Brunnen ſeyn ſoll, und woraus die Mahometaner mit größter Ehrfurcht trinken, ſind deſſen größte Heiligthümer. Medina iſt durch das Grab des Mahomets (s) ſehr berühmt. Die Quelle bey Medina, welche auf das Gebeth Mahomets zur Erfriſchung ſeiner Mannſchaft entſtanden ſeyn ſoll; ein viereckigter Stein zu Jeruſalem, der ihrem Vorgeben nach in der Luft hängt, das Thal Mina, die Berge Safa, Merva wie auch Arafat, und endlich die Gräber ihrer vermeinten Heiligen (t) zumal der erſten Caliphen u. a. m. ſind

J.J.C.

(r) Dieſer Stein iſt mit Silber umfaßt, und über 3. Ellen hoch in der Wand eingemauert. Allem Anſehen nach iſt er zu Mahomets Zeiten ein Götzenbild geweßen. Dieſer Lügenprophet aber machte ihn zu ſeinem Vorhaben zu einem Opferaltar des Abrahams, und zur Kebla, das iſt, zum Gegenſtande der Richtung des Angeſichtes unter dem Gebethe.

(s) Dieſes befindet ſich in der großen Moſchee dieſer Stadt, iſt 3. bis 4. Fuß von der Erde erhaben, mit einem kleinen runden Dache bedeckt, und mit einem eiſernen Gitter umgeben. Daß das Gewölb dieſes Grabes aus Magnet gemacht, der den Sarg in der Luft erhoben halten ſoll, iſt ein Gedicht.

(t) Der Begriff, den die Mahometaner von den Heiligen (Deli) haben, iſt wohl der ſeltſamſte, den man machen kann. Alle verrückte und wahnwitzige Leute, kurz alle Narren werden von ihnen für Heilige angeſehen. Der Grund deſſen iſt die einfältige Meinung, daß dieſe Leute bey dem ſtarken Nachdenken über göttliche Dinge ſich ſo ſehr vertieft, daß ſie darüber die Gemeinſchaft mit der untern Welt verlohren hätten. Auf die Narren erſtrecket ſich auch

J.J.C. ſind auch ein Gegenſtand der mahometaniſchen Andacht.

III.
Bekenner der mahometaniſchen Religion.

1. §.
Mahometaner.

Das Loſungswort der Bekenner zur mahometaniſchen Religion iſt: Ich glaube, daß außer Gott kein Gott, und Mahomet ſein Prophet ſeye. Sie verlangen den Namen Muſelmänner, d. i. Rechtgläubiger. Der Name Türk, welcher auf ihrer Sprache ſo viel als Bauer * und Tölpel heißt, iſt ihnen verhaßt. Sie ſind durch den Drittheil der bekannten Erde ausgebreitet, und verbunden ihre Religion auch durch Zwangesmittel zu erweitern. Die Unterſuchung des Urſprunges ihres Glaubens, alle Religionsſtreitigkeiten und Geſpräche hievon ſind ihnen verbothen. Der Abfall vom Mahomet koſtet das Leben. Die Unwiſſenheit beſonders in Religionsſachen iſt bey ihnen ſehr groß. Die Geiſtlichkeit allein hat noch den Schlüſſel zu den Wiſſenſchaften.

* Hübner Lexic. Deſing. Aux. hiſt. 7. Theil.

2. §.

auch die meiſte Freygebigkeit im Allmoſen. Sie anrühren und ſpeiſen zu können wird für ein großes Glück gehalten. In Aegypten ſind ihrer die meiſten und auch die höchſten am Brette.

J. J. C.

2. §.

Obergeiſtlichkeit der Türken.

Es giebt bey den Mahometanern verſchiedene Claſſen der gottesdienſtlichen Perſonen *. Das Oberhaupt derſelben iſt der Großmufti (u). Er wird vom Sultan ernennet, und bey ſeiner Einführung mit einem Zobelpelz und einem Beutel mit 1000. Zechinen verehrt. Sein Anſehen iſt ſehr groß. Ohne ſein Gutdünken (x) kan nichts entſchieden, kein Krieg angekündet, und kein Friede gemacht, ja nicht einmal ein Uebelthäter umgebracht werden. Der Großherr empfängt ihn ſtehend, eine Ehre, welche keinem andern widerfährt. Sein täglicher Unterhalt beſteht aus 2000. Aſpern, und hat über das gewiſſe geiſtliche Stellen zu vergeben. Er wohnt gewöhnlich zu Conſtantinopel; darf ſich verheyrathen; kleidet ſich grün mit einem großen Hauptſchmucke (Turbant) von gleicher Farbe; an feyerlichen Tagen trägt er ein weißes Kleid. In großen Städten

* Lüdeke Beſchr. des türk. Reichs.

(u) Anfangs war das hohe Prieſterthum mit der weltlichen Würde verbunden. Mahomet und ſeine Nachfolger die Caliphen hatten die Herrſchaft über das Heiligthum und den Staat. Nachdem aber die Stadthalter in den Provinzen ſich als Könige aufzuführen anfiengen: ſo blieb den Caliphen nichts übrig als das prieſterliche Amt. Wie endlich die Tartarn Morgenland überſchwemmten: ſo gieng ſogar der Name der Caliphen verlohren, und ein jeder mahometaniſcher Fürſt hatte eine andere Perſon mit dem hohenprieſterlichen Amte bekleidet. Der dieſes verwaltet heißt in der Türkey Mufti, in Perſien aber Seder.

(x) Er giebt ſeine Entſchließung ſchriftlich, und drückt ſein Urtheil, welches man Fetſah nennet, mit einem Ja oder Nein, oder auf eine andere kurze Weiſe aus mit dem Anhange: Gott weiß, was das beſte iſt; und bey der Unterſchreibung ſeines Namens mit dem Zuſatze: Der arme Knecht Gottes.

J.J.C. Städten ſindet ſich ein Untermufti, welcher ſeine Beſtellung von dem Großmufti, jedoch nicht ohne anſehnliche Geſchenke, erhält. Auf ihn folgen die Kadjeleskiers oder oberſte Richter über das Kriegsheer. Es ſind ihrer nur zween, einer in Europen, der andere in Aſien. Auf dieſe kommen die Mollaks oder Mecola, welche in den großen Städten die geiſtlichen Richter ſind. Dieſe 3. Gattungen von Leuten machen die Verſammlung der Geſetzverſtändigen (Ulema) aus, welche in allen wichtigen Reichsangelegenheiten zu Rathe gezogen werden.

3. §.

Türkiſche Untergeiſtliche und Mönche.

Die Jmams, deren Amt iſt dem Volke den Koran vorzuleſen, die öffentlichen Gebethe zu verrichten, zu predigen, die Kinder zu beſchneiden u. ſ. w. wie auch die Chatibs die Gehilfe der erſtern gehören zur niedern Geiſtlichkeit. Sie ſind in der Kleidung von dem Volke nicht unterſchieden, außer daß der Kopfſchmuck ſich etwas heraus nimmt. Ihre Einkünfte ziehen ſie von den Moſcheen. Einige zählen den gottesdienſtlichen Perſonen auch die Emirs (y) bey. Der türkiſchen Mönche, welche einen allgemeinen Namen Derviſche und ihren beſondern

Vor-

(y) Die Emirs ſind Nachkommen des Mahomets und ſeiner Familie; ſie werden auch Scherifs d. i. Heilige genennt. Sie ſind in großer Anzahl durch das ganze Reich zerſtreuet, tragen grüne Turbane, haben ihr eigenes Oberhaupt, der die Fahne Mahomets verwahrt, und ſtehen ungeachtet ihres unordentlichen Wandels und ihrer Dürftigkeit in großem Anſehen.

Vorſteher Scheichs genannt haben, giebt es verſchiedene Gattungen (3).

4. §.
Secten unter den Mahometanern.

Der Religionsſecten giebt es noch mehrere. Mahomet ſelbſt hat es vorgeſehen und geſagt, daß in ſeiner Lehre viele Secten entſtehen würden. Man findet auch deren wirklich über 70. Das Parteymachen gieng ſchon zu ſeinen Zeiten an; es vermehrte und verſtärkte ſich aber in ſeinen Nachfolgern. Er hatte 4. Jünger, welche ſeine Lehre jeder auf eine beſondere Art auslegten, ob ſie ſchon in den Hauptſä-

(3) Die Bektaſchchi ſind weiß gekleidet, verpflichtet fremde Länder zu beſuchen, und jene, die ihnen begegnen, mit einem von dem Namen Gottes zu begrüßen. Sie tragen auch eine Art von Roſenkränzen. Die Mevelevi ſchlagen einen Mantel um ihre Kleidung, faſten alle Donnerſtage bis nach Untergange der Sonne; ſind Liebhaber der Muſik, deſſen ſie ſich auch bey ihrem Gottesdienſte bedienen, und ſind vor allen andern die regelmäßigſten im Leben und Wandel. Die Kådri mergeln aus beſondern Aberglauben ihren Leib aus, gehen halb bloß, tanzen bey ihrem Gottesdienſte bis zur Entkräftung, und ſcheeren ſich allein das Haupt nicht, wie doch alle andere Türken zu thun pflegen. Wenn ſie heurathen, dörfen ſie nicht im Kloſter bleiben. Die Eſchemi halten ſich in Wüſteneyen und Wäldern auf, faſten oft, leben nur vom Gerſtenbrode, und befleißigen ſich gute Prediger zu werden. Ihre Kleidung beſtehet aus grobem Tuche; und den Kopf bedecken ſie mit einer wollenen Mütze. Die Sedſchi ſind Landläufer, die dem Volke durch ihr Betteln ſehr beſchwerlich fallen; die Kalenderi, welche keine Klöſter haben, ſondern das Land durchziehen, eine Haut von einem wilden Thiere um ſich hangen haben, und ihre Arme und Bruſt mit Meſſern zu zerfleiſchen pflegen, ſind auch liederliche und durchgängig verachtete Leute.

n. J. C. ſäzen übereins kamen. Sie hießen Melchi, Ali, Omar und Othman. Ein jeder fand ſeine Anhänger, der erſte in Arabien und Africa, der 2te in Perſien und großen Theils auch in Mogol, der 3te bey den Türken, und der 4te bey den Tartarn.

5. §.

Sonniten und Schiiten.

Die größte Spaltung machten die Türken und Perſer, deren die erſten Sonniten, die andere aber Schiiten heißen. Die Hauptzwiſtigkeit beſtehet darinne, daß jene nebſt dem Koran die Sonna annehmen, und den Abubeker, Omar und Othman nicht aber den Ali für die erſten Caliphen und rechtmäßigen Nachfolger Mahomets erkennen; dieſe aber mit Verwerfung der Sonna und der angegebenen Caliphen dem Ali und ſeinen Nachkömmlingen die geiſtliche und weltliche Gewalt einräumen. Beede Secten haben auch noch manche beſondere Gebräuche * und Meinungen. Hieraus iſt zwiſchen ihnen eine ſolche Verbitterung entſtanden, daß es auch zu vielen ziemlich blutigen Kriegen gekommen. Sie verketzerten einander, und der Haß, zu dem ſich auch eine Eiferſucht geſchlagen, währet unter beyden Völkern noch immer fort. Es fehlt unter ihnen auch nicht an Theiſten, Epikuräern, und Religionsſpöttern, die es aber mehr dem Leben als der Lehre nach ſind, und im leztern Falle ſich ſehr ſtille halten müſſen.

Deſing Aux. hiſt. P. I. p. 283.

6. §.

Türkiſche Gebräuche.

Von ihren Gebräuchen und Sitten, ſo weit ſie mit der Religion zuſammen hangen, iſt folgendes merkwürdig. Die Kinderzucht iſt bey der Vielweiberey

berey ſehr übel beſtellet. Bey Vornehmern ſind Sclaven und Verſchnittene die Lehr- und Hofmeiſter. Die leztern geben auch die Aufſeher des Frauenzimmers ab, welche ſie als die niedere Gattung der Menſchen behandeln, und faſt ohne alle Erziehung und Kenntniß der Religion laſſen. Die allergemeinſten Frauensperſonen gehen außerhalb den Zimmern mit einem weißen Schleyer verhüllet. Die Heurathen werden geſchloſſen, ohne daß die beyden Parteyen einander geſehen oder geſprochen haben, und geſchehen mit vielen Ceremonien. Verbottene Stufen in der Heurath finden bey ihnen faſt auf eben die Weiſe, wie bey den Juden, ſtatt. Die Geſellſchaften beyder Geſchlechter werden für unanſtändig gehalten. Ein jedes geſellet ſich zu ſeines gleichen. Ein vertraulicher Umgang mit andern Religionsparteyen findet nicht Platz. Ihre Begrüßung beſteht in dem Spruche: Friede ſey mit euch; und ihre Dankſagung nach den Eſſen iſt: Gott ſey gelobt. Ihre Betſchaften haben geſchlungene Namen, einen Spruch aus dem Koran oder ſonſt einen Sinnſpruch in ſich. Sie dulden keine Malereyen und Bildniſſe außer jenen des Sultans, welche in dem Serail zu Conſtantinopel aufbehalten werden. Gegen ihre Häuſer und Palläſte ſind ſie ſehr gleichgiltig. Die Begräbniſſe machen eine beſondere gottesdienſtliche Feyerlichkeit (a) aus.

(a) Der Todte iſt kaum kalt geworden, ſo wird er begraben. Der Leichnam wird in ein Leinwand eingewickelt, und ſo auf eine Trage gelegt. Die Särge erſparet man. Das Trauergefolge läuft unordentlich hinten her, und beeifert ſich auf einige Augenblicke die Trage zu berühren, um dem Todten die letzte Ehre zu erweiſen. Auf den Gräbern, die ſie mit Blumen beſtreuen und mit Inſchriften auf erhabenen Steinen auszieren, auf deren Obertheile ein Kopfſchmuck nach eines jeden Stande ausgeſchnitzet, ge-

J.J.C.

7. §.

Bildung der Türken.

Die aſiatiſchen Türken ſind weichlich, feig, weibiſch, und faul; die europäiſchen arbeitſam, beherzt, begierig und rauh in ihren Sitten; die in dem eigentlichen Griechenland und Aegypten aber vor andern die bösartigſten. Ueberhaupt ſind alle ſehr aberglaubiſch (b). Auf ihre Gebräuche, Gewohnheiten und Kleidertrachten halten ſie hartnäckig, gleich als wenn bey deren Abänderung ihre Religion zu Grunde gieng. Ein niederträchtiger Geiz macht ihnen die Edelmüthigkeit zu einer unbekannten Tugend. Für Geld kann man bey den Türken alles haben und machen. Sie ſind träg und müßig, hochmüthig, eiferſüchtig, im Handel und Wandel betrügeriſch und heimtückiſch. Sie haben einen Hang zur Grauſamkeit. Ihre Rachgier läßt ſich nicht leichtlich ſtillen. Kleinigkeiten können ſie zum höchſten Argwohne reizen. Ihre Wolluſt iſt weltkündig. Stumme Sünden, deren Namen ein ewiges Stillſchweigen verdienen, geben den Innhalt ihrer Lieder und den Stoff der Unterredung. Alle, die ihrer Religion nicht ſind, heißen bey ihnen Jauer d. i. Unglaubige, und belegen ſie mit Schimpfe und Spotte. Sie ſind auf ihre Religion ſehr verſeſſen (c) und

ſchehen zu manchen Zeiten Gebethe. Die Aecker ſind die gewöhnlichen Begräbnißplätze.

(b) Alle zufällige Dinge, ſo gar die Farben an den Kleidern geben ihnen gute oder böſe Vorbedeutungen ab. Die Träume halten ſie für göttliche Eingebungen. Vermeintliche Sterndeuter, Wahrſager und Zauberer haben bey den Vornehmſten ſtäts großen Eingang. Viele tragen Lebenslang abergläubiſche Zeichen (Talismans) bey ſich.

(c) Die Mönche auf dem Berge Sinai weiſen eine Schrift vom **Mahomet** auf, worinne er der chriſtlichen Religion groß=

und geſchworne Feinde des chriſtlichen Namens (d). J.J.C.

große Freyheiten eingeräumet, und ſie gegen alle Gewalt und Unterdrückung geſchützet wiſſen will. Die Mahometaner erkennen ſie als ächt; befolgen ſie aber nicht. Der Zuſtand der Chriſten in der Türkey iſt überhaupt armſelig. Die eingebohrnen Chriſten und Unterthanen des Großherrn müſſen in mancherley Abſicht viel leiden. Die Grundregel der Türken iſt, den öffentlichen Gottesdienſt der Chriſten bey aller Gelegenheit zu ſperren und einzuſchränken; ſie mit großen Abgaben zu erſchöpfen, und auf alle Weiſe zu ihrem Aberglauben zu bringen. Bey öffentlichen Kriegen und innern Unruhen verurſacht der Muthwill des Pöbels ſehr oft Plünderungen und wohl gar gänzliche Verwüſtungen der Kirchen. Dieſe haben überhaupt weder Thürme noch Glocken, und unterſcheiden ſich zumal auf den Dörfern kaum von unſern Ställen. Die höhern geiſtlichen Würden und heiligen Oerter müſſen mit einer großen Summe Gelds erhalten werden. Die Freyheiten, welche die europäiſchen Chriſten, die aus Staaten gebürtig, welche mit der Pforte in Frieden ſtehen, genießen, hangen von den Ländern ab, wo ſie ſich aufhalten. Zu Conſtantinopel, Smyrna und Aleppo ſind ſie am beſten daran, an andern Orten ſchlechter und in Aegypten am ſchlechteſten.

(d) Es iſt keiner chriſtlichen Religionspartey erlaubt, unter den Türken Glaubensneulinge zu machen. Der es wagen wollte, würde, wie der Türk, der ein Chriſt zu werden gedächte, ſeinen Kopf verliehren. Eine gleiche Strafe iſt für jene beſtimmet, die wider Mahomet reden oder ſeine Religion verkleinern. Miſſethäter von der chriſtlichen Religion können durch den Abfall der Strafe entkommen, und andere Abfällige zu großen Ehrenſtellen gelangen. Ungeachtet deſſen geſchehen doch von Zeit zu Zeit viele Bekehrungen zum Chriſtenthum. S. Memoires des Miſſions au Levant par la Campagnie de Jeſus.

J.J.C.

Zweytes Hauptſtück.

Irrthümer der Gläubigen.

Es müſſen Ketzereyen ſeyn, ſagt Chriſtus durch den Mund ſeines Apoſtels 1. Kor. 11. k. 19. v. In Anſehung der menſchlichen Schwachheit, Unwiſſenheit, Unbeſtändigkeit, Hoffart, Bosheit und Neigung zu Neuigkeiten kann es nicht wohl anders ſeyn. Alle dieſe Dinge ſind leidige Quellen allerley Spaltungen, Irrlehren und Ausſchweifungen ſo wohl im Glauben als in Sitten. Die traurige Wahrheit deſſen hat ſich vom Anbeginne der Kirche bis auf unſere Tage mehr als zuviel gezeigt. Es entſtunden wohl tauſend Secten in dem Schooße der Kirche; alle Glaubenswahrheiten wurden nach und nach beſtritten. Der Irrthum war zwar öfters der nämliche, jedoch immer in veränderter Geſtalt. Die Schwärmerey ahmete nämlich einer Buhlerin nach, die im Abgange

des

des eigenthümlichen und natürlichen Reizes ihren Anzug und Putz beſtändig in einen andern verwechſelt. Die Ketzerey wußte auch ihr heßliches Weſen zu verbergen. Sie hielt ſorgfältig hinter dem Berge; ſie redete nicht ſelten die Sprache der Rechtgläubigen; ſie vertraute ihre Lehren nicht einem jeden an; ſie verhüllete ihre Afterſätze mit Fleiße in Zweydeutigkeiten, und trat ganz leis auf. Die ſcheinbare Frömmigkeit, die geſchmückte Wohlredenheit, geheime Unterrichte Jeſu Chriſti, ſeiner Apoſtel und Jünger, die unter den ihrigen von einem zum andern fortgepflanzet worden ſeyn ſollten, und die verſtümmelte Offenbarung ſelbſt mußten ihr einen Anſtrich und Schein der Wahrheit geben. Hatte ſie Anbether gefunden: da legte ſie die Larve ab, und trat der Welt ohne Scheu unter die Augen. Die Gewaltthätigkeit mußte ſie in ihrem verderblichen Unternehmen unterſtützen. Gott ließ es zum Unterrichte und zum Beſten ſeiner Kirche zu. Die wahren Gläubigen wurden Zeit der Anfechtung durch ihre nicht ſelten großmüthige Beſtändigkeit erkannt; die Glaubenswahrheiten aber mehr aufgeklärt, vertheidiget und befeſtiget. Die Kirche blieb allezeit unerſchüttert. Man ſah, daß ſie auf einem unbeweglichen Felſen gebauet, an welchem alle Anfälle, die man nur immer auf ſie thun konnte, gleich den brauſenden Wellen des Meeres ſich entkräfteten, zerſchlugen und verlohren. Es wurden zwar etliche Zweige von ihr abgeriſſen; allein ſie trieb in andern Orten Zweige. Das überflüßige Holz ward abgehauen, und ihre Früchte wurden dadurch deſto beſſer. Die Kirche breitete ſich anderswo aus, und nahm innerlich an Einſicht und Frömmigkeit zu, da man indeſſen die abgeriſſenen Zweige in entfernten Winkeln früh oder ſpat

J.J.C. verdorren ſah. Aus gegenwärtigen Hauptſtücke läßt ſich ſolches ſattſam abnehmen. Es enthält dieſes die Retzergeſchichte, einen anſehnlichen Theil der Kirchenhiſtorie. Es iſt zwar in dieſer, beſonders was die alten Irrlehren betrifft, viel Dunkeles und Ungewiſſes zu finden: in dem manche Schriften der alten Retzer, aus welchen ihre beſondern Meinungen von Religionsſachen am beſten zu erſehen wären, verlohren gegangen; doch was wir in den Schriften der alten Väter und Kirchengeſchichtſchreiber finden, ſetzet uns in den Stand von vielen, die uns namhaft geworden, ein wohlgegründetes Urtheil zu fällen. Aus dieſen und andern neuern Schriftſtellern iſt gegenwärtige kurze Beſchreibung der berühmtern Retzereyen I. in den erſten, II. mittlern und III. neuern Zeiten entlehnet. Das Geburtsort, der Stammvater, die beſondern Namen der Schwärmer, die Ausbreitung, das Schickſal und der endliche Verfall der Secten ſind zur beſſern Kenntniß derſelben durchgehends angemerket.

Erſter Abſchnitt.

Geſchichte der Irrthümer in den erſten Zeiten des Chriſtenthumes durch 7. Jahrhunderte.

Kurzer Innhalt.

War es jemals zu hoffen, daß die Lehren der Religion von den Irrthümern ſicher ſeyn würden: ſo war es unſtreitig zu den erſten Zeiten des Chriſtenthumes. Es lebten dazumal die Apoſtel, als die von

Chriſto

J. J. C.

Chriſto ſelbſt unterwieſene und aufgeſtellte Glaubenslehrer. Nach ihnen ſtunden ihre Jünger auf, und auf ſie kamen die apoſtoliſchen Väter u. ſ. w. Von ſo erleuchteten Männern unterrichtet werden, war eben ſo viel, als die Wahrheit aus dem Munde Gottes ſelbſt empfangen. Zeichen und Wunder begleiteten ihre Lehre; und die Heiligkeit der Rechtgläubigen zeugte mit dieſen von deſſen Göttlichkeit. Allein ungeachtet deſſen geriethen doch viele auf Abwege, welche ſie in die Gegend des Irrthumes führten. Die Neubekehrten waren entweder Juden oder Heiden. Jene hatten ihre eigenſinnigen Vorurtheile für ihre Nation, für das Ceremoniengeſetz des Moſes und für andere Irrthümer abzulegen; dieſe hingegen eine eingebildete Weisheit, der das Evangelium Thorheit zu ſeyn ſchien, zu verläugnen. Schwere Opfer, die ſie der Religion bringen mußten. Sehr viele ſahen ſich nach Aegypten um, das ſie kaum verlaſſen hatten. Sie holten ihre geliebten Vorurtheile und Thorheiten zurück, und ſuchten einen Vergleich zwiſchen ihnen und den Wahrheiten des Chriſtenthumes zu treffen. Durch ſo krumme Wege ſchlichen ſich ſehr früh Irrthümer ſelbſt unter die Gläubigen ein. Dieſem Urſprunge nach kann man ſie in theils jüdiſche, theils heidniſche, und theils auch in weder ganz jüdiſche noch ganz heidniſche Irrlehren theilen. Einige verfälſchten die Glaubenswahrheiten, andere beſtritten die heilige Sittenlehre Chriſti; die meiſten führten zur Verläugnung jezt der göttlichen, jezt der menſchlichen Natur in Chriſto. Die apoſtoliſchen Schriften und jene der Väter in den erſten Zeiten ſtehen gut dafür. Der Ordnung und Deutlichkeit halber gehen wir vom Jahrhunderte zu Jahrhunderte.

J.J.C.

I.

Irrthümer des erſten Jahrhunderts.

I. §.

Simonianer.

40. Der Erzvater aller Ketzer war Simon von Geburt ein Samaritan und von ſeinem Handwerke ein Zauberer und großer Weltbetrüger. Als er ſah, daß man durch Auflegung der Hände der Apoſtel den heil. Geiſt und mit ihm die Wunderkraft empfieng: ſtellete er ſich an, als wollte er ein Chriſt werden. Er ließ ſich taufen, und both dem h. Petrus für die Mittheilung der Wundergabe ein Stück Geld an. Petrus verfluchte aber ihn mit ſeinem Gelde, und zugleich den geiſtlichen Wucher oder die Krämerey mit heiligen Sachen (Simonia). Die andern Irrthümer dieſes Ketzers waren noch abſcheulicher. Unter den Samaritanern gab er ſich für Gott den Vater, unter den Juden als den Sohn Gottes und unter andern Völkern als den H. Geiſt aus; ſeine vertraute Helena aber eine lüderliche Dirne, die als eine Sclavin zu Tyrus der Wolluſt feil geweſen war, für die Mutter aller vernünftigen Geſchöpfe. Er läugnete die wahre Kreuzigung Chriſti, die Göttlichkeit des alten Geſetzes, die Auferſtehung und die Nothwendigkeit der guten Werke; behauptete aber die Seelenwanderung, die Weltſchöpfung durch die Engel, und daß es, um ſelig zu werden, genug ſey auf ihn und ſeine Helena zu vertrauen. Seine vornehmſten Jünger waren Menander und Doſitheus. Das Leben derſelben war Zauberey, Unzucht und Abgötterey *. Nach dem Origines hat ſich dieſe Secte, wie wohl mit vie-

* Iren. l. 1. c. 20.

vielen Veränderungen, bis in das 3te Jahrhundert erhalten. J.J.C.

2. §.

Cerinthianer.

Cerinth, von Geburt ein Jud, ſtiftete auch gleich im Anfange des Chriſtenthumes eine beſondere Secte. Er ſuchte die Träume der morgenländiſchen Philoſophen, die Irrthümer der Juden und die Lehren der Chriſten mit einander zu vereinigen, um den Beyfall von allen zu erhalten. Er theilte die Gottheit in verſchiedene von einander abgeſönderte aber ewige und unſichtbare Geiſterkräfte (Æones), welche der Höchſte aus ſeinem Weſen gezeugt. Er hielt Jeſum für einen natürlichen Sohn Josephs und Mariä, mit dem ſich Christus ein Aeon Logos mit Namen vereiniget; er verwarf außer dem Evangelium des h. Matthäus das neue Teſtament, und behauptete die Nothwendigkeit der Beſchneidung. Er taufte die Todten, oder ließ die Taufe von andern für ſie empfangen u. ſ. w. Paläſtinen, Kleinaſien und die angränzenden Gegenden waren die Orte, wo er dieſe Irrlehren mit Vorgeben göttlicher Geſichter uud Offenbarungen beſonders ausgeſtreuet. Johannes hat glänblich gleich im Anfange ſeines Evangeliums gegen ſelbige geſtritten: Paulus ſcheint ſie auch in verſchiedenen Stellen ſeiner Briefe vor Augen gehabt zu haben. Der Erfolg war gut. Der Name des Cerinths wurde bald vergeſſen, und ſeine Secte erhielt ſich kaum bis in das 2te Jahrhundert. 51.

3. §.

Nikolaiten.

Nicht länger beſtund die Secte der Nikolaiten. Dieſe Ketzer, deren Stifter ein gewiſſer 65.

Ni-

J.J.C. Nikolaus (e) geweſen, unterſchieden ſich vor allen Schwärmern dieſer Zeit durch ihre ruchloſe Sittenlehre. Die ſchamloſeſten Unfläterenen und das Eſſen des Götzenopfers waren ihnen erlaubte ja heilige Dinge. Sie hatten alles gemein, billigten den Weibertauſch *, läugneten die Gottheit Christi, und gaben von der Erſchaffung der Welt die ungereimteſten Narrheiten vor. In der Offenbarung * iſt über ſie das Urtheil der Verdammniß geſprochen, und vor der ehrbaren Welt waren ſie ein Greuel. Ihre Ausſchweifungen, welche Epiphanius beſchreibt, kamen öfters auf die Rechnung der wahren Chriſten, und erweckten gegen ſie auch große Verfolgungen. Um der Schande auszuweichen verwechſelten ſie gar oft ihren Namen. Zu erſt nannten ſie ſich **Gnoſtiker, d. i. Verſtändige**; von anderen aber wurden ſie ihrer verſchiedenen Secten wegen, Stratoniker, Leviten, Borboriten u. ſ. w. zur Beſchimpfung genannt. Dieſe ſaubere Secte erſtarb mit dem erſten Jahrhunderte (f).

* Tertull.

* 2. K. 6. 15. v.

4. §.

(e) Einige erkennen in dieſem Nikolaus einen der 7 erſten Diakonen, deſſen Name in der Apoſtelgeſchichte vorkömmt. Allein andere als Clemens von Alexandrien L. 3. Strom. Theodoret Hær. L. 3. c. 1. und Auguſtin ſuchen ihn in einem andern, und auch mit mehrerem Grunde auf.

(f) Außer dieſen Irrlehrern thaten ſich noch viele andere hervor. Den fleiſchlichen Capharnaiten ſchien die Rede Chriſti von dem heil. Abendmahle zu hart und rauh zu ſeyn. Hymenäus, Alexander und Philetus, welche von den Apoſteln, und beſonders vom h. Paulus beſtritten worden, läugneten die Auferſtehung der Todten. Menander ein Nacheiferer Simons des Zauberers verſprach nach Zeugniß Tertullians denen, die ſich auf ſeinen Namen taufen ließen, eine ewige Jugend und die Unſterblichkeit. Man ſah auch eine Menge der falſchen Meßias,

Apo-

J. J. C.

4. §.

Ebioniten und Nazaräer.

Viel länger erhielt ſich die Secte der Ebioni-
ten. Ebion ſoll ihr Stifter geweſen ſeyn. Ihre 71.
Irrthümer waren mannigfältig, und betrafen theils
den Erlöſer, theils das moſaiſche Geſetz. Chriſtus
war ihnen ein großer Prophet aber der Geburt
nach ein lauterer Menſch *, und das Geſetz des Mo- * Orig.
ſes nach ſeinem Umfange eine verbindliche Vorſchrift l. 5.
für alle. Sie hatten ihr eigenes Evangelium, wel- contr.
ches ſie dem h. Matthäus fälſchlich zueigneten. Cels.
Der Sabbath und Sonntag waren ihnen feyerliche
Zeiten. Sie bedienten ſich abergläubiſcher Bäder
und gewiſſer Geheimniſſe, die eine Geburt ihres
Schwindelhirns geweſen. Die Jungfrauſchaft war
bey ihnen veracht, und die Vielweiberey wie die Ehe-
ſcheidung erlaubt. Zu ihrer Partey ſchlugen ſich mit 82.
der Zeit die Nazaräer, von deren Urſprunge und
Lehren man nichts Zuverläßiges ſagen kann. Ihren
Lehrſätzen nach, welche man von ihnen ausgiebt, wa-
ren ſie weder rechte Chriſten noch rechte Juden *. * Epi-
In dem 4ten und 5ten Jahrhunderte wurden ſie be- phan.
kannter, als ſie in den erſten Zeiten des Chriſtenthu- Hær.
mes geweſen waren. 19.

II.

Apoſtel und Propheten, deren einige über die moſaiſchen Gebräuche ſteif hielten; andere aber der heidniſchen Obrigkeit den ſchuldigen Gehorſam verweigerten, und ſonſt auch böſe Lehren führten.

J.J.C.

II.

Irrthümer des 2ten Jahrhunderts.

1. §.

Gnoſtiker.

101. Die größte und gefährlichſte Ketzerſecte des 2ten Jahrhunderts war jene der Gnoſtiker, welche ſich rühmten, daß ſie den Menſchen die verlohrne Kenntniß göttlicher Dinge (Γνωσισ) wieder verſchaffet hätten. Sie hatten ſich zwar erſt unter dem Kaiſer Hadrian recht ausgebreitet; doch findet man ſchon Fußſtapfen von ihnen in den Zeiten der Apoſtel. Ihre Glaubens- und Sittenlehre war ſehr verdorben. Die Gottheit zertheilten ſie unter 369. Aeonen, die in der Fülle der Gottheit (Pleroma) wohnen ſollten. Jeſum ſetzeten ſie in den 8ten Rang derſelben. Die Weltſchöpfung eigneten ſie gewiſſen Geiſtern, welche ganz ſchlimm und unvollkommen wären, zu, und zur Quelle des Böſen machten ſie die Materie. Aus dieſem Grunde läugneten ſie die wahre Menſchheit und Kreuzigung Chriſti, die Auferſtehung der Leiber und die weſentliche Güte des Eheſtandes. Aus ſo irrigen Lehrſätzen floß eine eben ſo ungeſunde Sittenlehre. Einige, die ihr ſchwarzes Blut zur Schwermuthe geneigt machte, foderten von ihren Anhängern ein übertrieben ſtrenges und rauhes Leben, um dadurch den Körper als den Sitz des Böſen zu ſchwächen; andere hingegen erlaubten denen, die feurigen Geblütes waren, alle Arten der Wolluſt, weil der Körper zu ſonſt nichts taugte und keine Achtung verdiente. Dieſe Secte theilte ſich in viele andere. Unter den berüchteſten dieſer Schwärmer und Rottenmacher ſtehen Saturnin,

nin,

nin, Baſilides, Karpokrates und Valentin J.J.C.
oben an.

2. §.

Saturnianer und Baſilidianer.

Saturnin von Antiochien lehrte, daß Chri- 107.
ſtus nur ein Blendgeiſt, die Ehe * eine Erfindung
des Satans, das Eſſen von allem, was ein Leben
hat, ſündhaft, und eine Gattung der Menſchen na-
türlich gut, die andere aber verderbt wäre. Seine
Anhänger wurden von ſeinem Namen Saturnia-
ner, und von der Lehre Phantaſiaſten, Doceten
und Phantaſiodoceten genannt. Baſilides ein 110.
Alexandriner, der unter ſeinem Namen ein Evan-
gelium ausgehen ließ, nahm eine Folge von 365.
Ordnungen aus einander erzeugten Gottheiten und
Himmel an. Von der Zeugung des göttliches Worts
vom Vater und ſeiner Kreuzigung ſagte er viel Un-
gereimtes *. Die Seelenwanderung war bey ihm
die ganze Strafe der Sünden. Seine Jünger, de-
nen er mit dem Pythagoras ein 5jähriges Still-
ſchweigen aufgelegt, waren ſehr abergläubiſch, wol-
lüſtig und dabey Scheinheilige. Sie erhielten ſich
bis auf die Zeiten des Epiphanius.

* Theo-dor l.1.c.8.

* Euſeb. l.4.c.7.

3. §.

Karpokratianer, Adamiten und Valentinianer.

Der Lehrbegriff des Karpokrates ſtimmete mit 120.
jenem des Baſilides im Grunde überein. Außer einer
genauern Vereinigung mit Gott hatte Chriſtus nach
ihrer Lehre vor den übrigen Menſchen nichts bevor.
Seine Sittenlehre ſchmeichelte und gefiel dem fleiſch-
lichen Herzen. Epiphanes, den die Cephalonier
zu Samo vergötterten, beſtärkte den Anhang die-
ſes

J.J.C. ſes ſeines Vaters. Prodicus hielt ſich auch an ſeine Sittenlehre. Seine Anhänger ſind unter den
130. Namen der Adamiten bekannt. Unter dem Vorwande den Stand der Unſchuld auf die Erde zurück zu bringen, erſchienen ſie bey ihrer kirchlichen Verſammlung, die ſie das Paradeis nannten, entkleidet, und erlaubten ſich untereinander das, was in den Augen Gottes und des Menſchen ein Greuel iſt. Picard hat im 15ten Jahrhunderte in den Niederlanden ihn vom neuen zu erneuern geſucht. Va-
140. lentin gab den gnoſtiſchen Thorheiten durch ſeine fruchtbare Einbildung und Beredſamkeit ein neues Anſehen. Er erkannte 30. Götter (Æones), von denen die eine Hälfte nämlichen, die andere aber weiblichen Geſchlechtes war. Die Menſchen unterſchied er in 3. Gattungen nämlich in fleiſchliche, thieriſche und geiſtliche. Die letztern, unter welche er ſich und die Seinigen zählte, waren von ſich ſelbſt vollkommen, und hatten die Freyheit zu handeln, wie ſie wolten. Sein Anhang (g) war ſehr ſtark.

4. §.

Cerdonianer, Marcioniten und Apelliten.

141. Nach dieſem ſtifteten auch Cerdo ein Syrer
142. und ſein Schüler Marcion aus Pontus gebürtig neue

(g) Die berühmteſten ſeiner Anhänger und Abkömmlinge waren Marcus, Secundus, Ptolomäus, Colarbaſus, Florinus, Blaſtus und Herakleon, deren Schüler ſich nach ihrem Namen Marciten u. ſ. w. nannten. Die Abeliten und Sethiten, welche Chriſtum für den Abel und Seth gehalten, wie auch die Schlangenbrüder (Ophitæ), welche die Schlange im Paradeiſe für den Meßias ausgegeben; und die Cainiten, bey welchen Cain, Core, Judas der Verräther und andere Böſewichte in grö-

neue Parteyen. Beede riefen das alte perſiſche und chaldäiſche Lehrgebäude von gleich ewigen Grundweſen aus ſeiner Vergeſſenheit zurück. Das eine ſollte der Schöpfer alles Guten, das andere aber des Böſen und aller Unvollkommenheiten ſeyn. Aus dieſem Grunde gebothen ſie den ihrigen die Enthaltſamkeit von der Ehe, dem Fleiſche und Weine, welche ſie für böſe Dinge hielten u. ſ. w. Ihre Lehre fand in Syrien und Aegypten Bewunderer und Bekenner. Unter dieſen waren Lucian und Apelles die eifrigſten und auch Stifter neuer Secten. Der letztere gab vor, daß ein jeder, wenn er nur an Chriſtum glaubte, in dem Glauben, zu dem er ſich einmal bekennet, ſtäts verharren müſſe.

J.J.C. 146.

5. §.

Theodotianer, Melchiſedechianer und Enkratiten.

Theodatus ein Gerber von Byzanz hatte die Verwägenheit mit dem Ebion die Gottheit Chriſti zu Rom zu beſtreiten, und zur Vertheidigung ſeiner Irrlehre die Offenbarung des h. Johannes ſammt dem Anfange ſeines Evangeliums, welche gegen ſie zeugten, zu verwerfen. Seine Anhänger hießen daher Alogi und vom Artemon, der dieſe irrgläubige Partey noch weiter ausgebreitet, auch Artemoniten. Theodotus ein Wechsler, Asklepiades, Hermophilus und Apollonius waren die berühmteſten. Die Jünger des erſtern wurden Melchiſedechianer * genannt, weil ſie gleich ihrem aberwitzigen Lehrmeiſter Christum für geringer als den Melchiſedech hiel-

147.

* Theodor. Hær. l. 2. c. 6.

größerer Verehrung, als Abel, Moſes u. ſ. w. geſtanden, waren auch Abkömmlinge des ketzeriſchen Valentins.

J.J.C. hielten. Tatian (h) ein gelehrter Syrer läugnete
171. die Menſchheit Chriſti, verdammete den Eheſtand, wie auch den Gebrauch des Fleiſches und Weines als Werke des Satans, und zählte unſere erſten Stammältern den Verdammten bey.

6. §.

Montaniſten.

Die Irrthümer des Montans, eines Phrygiers, den ſein Schwermuth und Ehrgeiz zum
173. Haupte einer ſehr gefährlichen Secte gemacht, betrafen hauptſächlich die Lehre von der Buße, Ehe und Standhaftigkeit in den Verfolgungen. Er verlangte, daß die Kirche den großen Sündern das Gnadenthor geſchloßen halten, und ſie in ihren Schooß nicht wieder aufnehmen ſollte *; er geboth auch den ſeinigen 3mal im Jahre 40. Tage lang zu faſten, und 2. Wochen lang nichts als trockene Speiſen zu eſſen. Er ließ die Eheſcheidung zu, und verwarf die 2te Ehe als ſündhaft. Die Flucht in Verfolgungen und die Gewohnheit ſich durch Geſchenke von ſelbigen loszukaufen erklärte er für einen wirklichen Abfall von der Religion. Um ſich und ſeiner Irrlehre ein verführeriſches Anſehen zu geben, verbarg er ſich hinter der Maske der Frömmigkeit. Er legte ſich die Gabe zu weißagen und Wunder zu wirken bey; gab

* Tert. tull. de Pud. c. 19.

(h) Seine Jünger hatten allerley Namen. Von ihm wurden ſie Tatianer, von ihrer Enthaltung von erſt gemeldten Dingen Enkratiten; des Waſſers wegen, das ſie bey dem Abendmahle gebrauchten, Hydroparaſtaten; Apotaktiten von der Entſagung aller Weltgüter und vom Severus einem Jünger Tatians, der den obern Theil des Menſchen Gott, den untern aber dem Teufel zuſchrieb, Severianer genannt. Muſanus, Apollinaris, Clemens von Alexandrien und Origenes haben des Tatians Irrthümer widerlegt.

J.J.C.

gab ſich für jenen aus, den Gott auserſehen die Gerechtigkeit * unter den Menſchen zu ihrer Reife und Vollkommenheit zu bringen, und ließ aus ſeinem Munde den verſprochenen Tröſter (Paraclitus) reden. Er endigte ſein Leben, wie Judas, mit dem Stricke. Sein Irrthum (i), deſſen größter Vertheidiger der berühmte Tertullian Stifter der Tertullianiſten geworden, ſteckte Phrygien, Kappadocien, Galatien und Cilicien bis auf die Zeiten des h. Epiphanius an (k).

* Tertull. de Vel. Virgin.

(i) Die Bekenner dieſer Secte wurden von der Provinz, aus welcher Montan gebürtig, Phrygier, Kataphrygier und Pepuzianer von Pepuza einem Flecken in Phrygien genannt. Sie theilten ſich frühzeitig in Nebenparteyen, deren eine vom Proklus Prokliſten hieß, die andere vom Aeſchines, der die ſelbſtſtändigen Perſonen in der Gottheit geläugnet, Aeſchiniſten; die dritte aber von dem Gebrauche des Brodes und Käſes beym heil. Abendmahle Artotyriten, bey welchen die Weiber Biſchöfe und Prieſter waren. Aus dieſen ſind wieder andere Ungeheuer hervorgebrochen, als die Quintillianiſten, deren Stifterin die Afterprophetin Quintilla geweſen; die Tascodrugiten u. ſ. w.

(k) In die Ketzerrolle gehören auch folgende: 1) Die Elceſaiten, welche mit Elxai ihrem Stifter die Jungfrauſchaft für verdammlich, die Glaubensläugnung aber für unſchuldig hielten; 2) die Chiliaſten, welche von einem tauſendjährigen Reiche Chriſti auf Erden träumeten. Papias Biſchof zu Hierapel hat zu dieſem Irrthume unſchuldiger Weiſe den Grund gelegt; 3) Aquila, Marcus, Ptolomäus, Theodotus und Symmachus, von welchen ſchon oben gehandelt worden; 4) Die Archontiker, welche alle Sacramenten verwarfen; 5) die Allogen; 6) Hermogenes, der eine ewige Materie angenommen, aus welcher Gott die Welt ſoll erſchaffen haben; 7) und letztlich Seleucus und Hermias, welche die Auferſtehung des Fleiſches beſtritten haben.

J. J. C.

III.

Irrthümer des 3ten Jahrhunderts.

1. §.

Patropaſſianer, Sabellianer und Pauliſten.

205. Die Patropaſſianer, Unioniten oder Manarchiker läugneten den Unterſchied der göttlichen Perſonen, ſo, daß nach ihrer Lehre der Vater und der H. Geiſt ſo wohl als der Sohn Menſch geworden und gelitten habe. Dieſen Irrthum haben beſonders Praxeas aus Aſien gebürtig, Noetus * aus Smyrna, Sabellius aus Pentapolis in Africa, Paulus von Samoſata Biſchof zu Antiochien, der anbey Chriſtum für einen
263. bloſen Menſchen hielt, gelehrt. Daher kömmt es auch, daß deſſen Bekenner Praxeaner, Noetianer, Sabellianer, Paulianer oder Pauliſten genennt wurden. Roscelin hat dieſe Ketzerey im 15ten Jahrhunderte wieder aufgewärmet.

* Epiph. 5. 7.

2. §.

Origeniſten.

Origenes, der die Ketzer ſeiner Zeit mit eben ſo großem Glücke als Eifer beſtritten hatte, ließ ſich gegen das J. 227. durch die Bücher des Pythagoras und P ato zu verſchiedenen Irrthümern verleiten. Unter dieſe gehören vornehmlich die Erniedrigung Chriſti, den er nur aus Gnaden Gott zu ſeyn erkannte, die Vorerſchaffung der menſchlichen Seelen vor der Weltſchöpfung; die endliche Wiederher-

ſtel=

J.J.C.

ſtellung aller Geiſter, ſo wohl der gefallenen Menſchen als auch der aufrühriſchen Engel, die Austheilung der Gnadengaben nach Maas der Verdienſte, die Fähigkeit des Menſchen ſich ſchon in dieſem Leben und aus eigenen Kräften zu einem gewiſſen Stande der Unſündlichkeit zu erheben u. d. m. (l).

3. §.
Novatianer.

Die **Novatianer** ſprachen der Kirche die Ge- 251.
walt ab grobe Verbrechen beſonders den Abfall vom Glauben zu vergeben; ſie verdammeten auch die 2te Ehe, und ertheilten jenen, die ſich zu ihrer Secte ſchlugen, aufs neue den Tauf. Sie nannten ſich die Reinen (Cathari), und trugen zum Zeichen der Heiligkeit und Unſchuld weiße Kleider. Ihre Stammväter waren **Novat** und **Novatian**, beede Prieſter, jener zu **Karthago** dieſer aber zu **Rom**. Der letzte war auch der erſte, der, ehe er ein Ketzer geworden, ſich als einen Afterpabſt aufgeworfen, und die ſeinige durch einen Eid verbunden hat den P. Cornel nicht für einen Biſchof zu erkennen. Cyprian und Cornel widerſetzten ſich vorzüglich den Unterneh-

(l) Origenes hat zwar dieſe Irrthümer nicht behauptet, es iſt auch über ſeine Rechtgläubigkeit lang und viel geſtritten worden; doch findet man ſie in ſeinen Büchern. Er hatte auch nach ſeinem Tode Bewunderer und Freunde, die ſich unter dem Namen der Origeniſten in 2. Claſſen theilten. Einige, als die Mönche und Einſiedler vertheidigten die Sätze, die dem Origenes zu Laſt gelegt wurden; andere aber nur die Perſon des Origines, und gaben vor, ſeine Schriften wären von einer ketzeriſchen Hand verfälſcht worden. Gedachte Irrthümer ſind beſonders von dem Hieronymus und Epiphanius gründlich wiederlegt, wie auch von dem 5ten allgemeinen Kirchenrathe zu Conſtantinopel verdammet worden.

J. J. C. nehmungen dieſer Neuerer. Sie wurden im Morgen- und Abendlande von der Kirchengemeinſchaft ausgeſchloſſen; nichts deſtoweniger erhielt ſich doch ihre Secte bis in das 7te Jahrhundert.

4. §.

Manichäer.

277. Die manichäiſche Secte, die ſich ſehr ſchnell aus Perſien in Aegypten und in die übrigen Theile von Africa ausgebreitet hat, währte auch zimlich lang. Manes oder Mani ein perſiſcher Sclav, Weltweiſer und Prieſter, der ſich den verſprochenen Tröſter genennt und 12. Jünger als Apoſtel mit ſich ſtäts herumgeführt hat, aber vom Könige in Perſien endlich lebendig geſchunden worden iſt, war deſſen Stifter. Durch die Vermiſchung der perſiſchen Weltweisheit mit der chriſtlichen Lehre iſt er auf die gröbſten Irrthümer in der Lehre von Gott, von der Perſon Chriſti, von der H. Schrift und Nothwendigkeit des Glaubens, von der Sünde, dem freyen Willen und dem Zuſtande der abgeſchiedenen Seelen, von der Ehe u. ſ. w. gerathen. Der Hauptirrthum aber lag in den 2. gleich ewigen widerwärtigen Grundweſen, deren eines der gute Gott und der Urſprung alles Guten, das andere aber der böſe und der Urheber alles Böſen ſeyn ſollte (m). Um dieſe Schwärmer

(m) Was die Heiden Fleiſchliches, die Juden Verſtocktes und alle Ketzer Gottesläſterliches hatten, war, wie der P. Leo ſagt, in dieſer Secte zuſammen gefloſſen. Sie wurde in Auserwählte und in Zuhörer (Electi, Auditores) eingetheilt. Den erſtern gieng alles hin; die andern, welchen man die Heimlichkeiten noch verborgen hielt, lebten etwas ſtreng Auguſtin de mor. Manich. Beede feyerten das Andenken des Manes jährlich mit einem beſondern Feſte, und faſteten auf dem Sonn- und Montage. Fauſtus

mer kenntbar zu machen, geboth P. Gelas den Gebrauch des Kelches bey dem H. Abendmahle. Auguſtin, der ſelbſt 9. J. lang dieſer irrgläubigen Partey ergeben geweſen, hat ſie mit vielem Eifer beſtritten. J.J.C.

5. §.

Hieraciten.

Gegen die Hieraciten, deren Irrlehren großen* Theils den Marcioniten und Tatianern abgeborgt und unter den Mönchen in Aegypten ausgebreitet waren, zog der berühmte Einſiedler Makarius zu Felde. Hierax oder Hierarcha * ein gelehrter Aegypter war ihr Stifter. Mit dieſem hielten ſie den Melchiſedech für den H. Geiſt, den Leib der Auferſtehung für unfähig und die Ehe in den Zeiten des neuen Bundes für unerlaubt. Die auch getauften Kinder nahmen ſie in ihren Himmel nicht auf, wenn ſie vor dem Gebrauche ihrer Vernunft ſtarben; zur Gemeinſchaft ihrer Kirche aber nur Jungfrauen, Mönche, Witwen und ſolche verheuratheten Perſonen, welche den Rechten des Eheſtandes entſagten (n).

290. * Vit. Patr. l. 2. c. 28. * Auguſtin.

ſtus und Fortunat waren die berühmteſten Vertheidiger dieſer Secte. Die chriſtlichen Kaiſer hatten die ſtrengſten Geſetze wider ſie gegeben. Kraft dieſer waren ſie ehrlos, und der Landesbann war die gelindeſte Strafe für ſie.

(n) Die Arabier, welche die Seele mit dem Leibe ſterben und zur Zeit der Auferſtehung wieder aufleben ließen Euſeb. l. 6. c. 37; 2) die Valeſianer, welche den Verſchnittenen allein das Recht zum Himmel einräumten Epiph. Hær. 58; 3) Die Aquarii, welche ſich bey dem H. Abendmahle ſtatt des Weines des Waſſers bedienten; 4) die Enthuſiaſten und Adelphier, die ſich verzückt ſtelleten und viel Geſchrey von lächerlichen Erſcheinungen mach=

J. J. C.

IV.

Irrthümer des 4ten Jahrhunderts.

1. §.

Donatiſten.

311. Die erſten Ketzer, welche die Kirche Gottes im 4ten Jahrhunderte beunruhiget, waren die Donatiſten (o). Ihr Stammvater war Donatus, Biſchof von Caſisnigris; ihre Irrthümer aber beſtunden darinne, daß ſie behaupteten, die Kirche ſey aller Orten verfallen, und beſtehe nirgends mehr als unter ihnen in Africa allein; wo ein Sünder ſey, können keine wahre Kirche und Sacra-

machten; 5) die Agrippiner, welche die, ſo von den Ketzern getauft waren, umtauften u. a. m. waren Ketzer dieſer Zeit, aber weniger berühmt und ausgebreitet.

(o) Dieſe Ketzer hatten noch viele andere Namen. Von dem Orte ihrer Verſammlungen hießen ſie Birgler, Feldleute und Felſenſchliefer (Montenſes, Campitæ, Rupiani) von den Spaltungsſtiftern unter ihnen Rogatianer, Claudianenſer, Primianiſten, Maximianiſten und Petilianiſten. Die Circumcellionen waren herumſchweifende Landleute, die dem Ackerbaue entſagten, keine beſtimmte Wohnungen hatten, und ihren Unterhalt vor den Hütten anderer fleißigerer Landleute ſuchten. Sie dienten den Donatiſten ſtatt eines Kriegsheeres, und wurden von ihnen Streiter Jeſu Chriſti (Agoniſtici) genannt; in der That aber waren ſie weiter nichts als raſende Räuber, die in Africa alle mögliche Gewalthätigkeiten verübten. Weil ſie als Martyrer berühmt werden wollten: brachten ſich viele unter ihnen ſelbſt um, ſtürzeten ſich von gähen Felſen in tiefe Abgründe oder ins Meer herab, oder wollten andere nöthigen ſie zu tödten. Theodor. L. 4. c. 6.

cramenten ſeyn. Nach dieſer Irrlehre taufeten ſie alle um, die zu ihnen übergiengen; bemächtigten ſich auch der Kirchen mit Gewalt, entunehreten die heil. Gefäſſe, ſtürzeten die Altäre, und mißhandelten die Rechtgläubigen *. Dieſe Irrthümer und Gewaltthätigkeiten waren Folgen einer Spaltung, wodurch ſie ſich von der Kirche zu trennen angefangen hatten. In Africa breiteten ſich die Donatiſten bis zum Erſtaunen aus. Bey einer ihrer Kirchenverſammlungen allda fanden ſich allein über 270. und auf einer andern 315. Biſchöfe ein. Die ſcharfen Verordnungen des Honorens und Theodoſens wider ſie, die wiederholte Verdammung ihrer Irrthümer auf dem Kirchenrathe zu Rom, Arles und Karthago, die Streitſchriften des Optats von Milevo und des Auguſtins trugen vieles zur Schwächung; die groſſen Spaltungen aber, die ſich unter ihnen hervorgethan hatten, zum Untergange dieſer Secte das meiſte bey. Zur Zeit des P. Gregorens des Groſſen * war ſie gänzlich erloſchen.

* Baron. Tom. 3.

* Gregor. Ep. 63. l. 3.

2. §.

Arianer.

Indeſſen, als Africa durch die Donatiſten geſtöret wurde, erregten auch die Arianer im Morgenlande einen gewaltigen Sturm gegen die Kirche. Arius Prieſter der alexandriniſchen Kirche, ein finſterer, ehrgeiziger, unruhiger und liſtiger * Mann, lehrte, Chriſtus ſey kein wahrer und ewiger Gott wie der Vater, ſondern nur ein Geſchöpf, welches vor dem Anfange aller Dinge erſchaffen und durch den Willen des Vaters erſt zum Gott gemacht worden; durch ihn als ein Werkzeug habe der Vater die Welt gemacht, und alſo ſey Chriſtus vortrefflicher als alle Engel und Geſchöpfe. Daher änderte er auch das gewöhnliche Lobgeſang alſo ab: Ehre ſey dem Va-

* Le Beau Geſchichte I. Th.

J. J. C. ter durch den Sohn im H. Geiſte, u. ſ. w. Dieſe Irrthümer brachte er in gemeine Geſänge, um ſie recht auszubreiten. Seine mächtigen Gönner, die er durch ſeine Verſtellung am Hofe ja in der Kirche ſelbſt gefunden hat, halfen am meiſten dazu. Die heil. Biſchöfe Alexander und Athanas haben ſie beſtmöglichſt beſtritten und die zu Nicäa verſammelten Väter verdammet; der Himmel aber hat ſie durch einen gähen und ſpöttlichen Tod des Arius * abgeſtraft. Seine Anhänger, die ſich nach und nach in verſchiedene Parteyen (p) getheilt, wurden dadurch wenig gerührt. Sie thaten alles auch die Säulen der Religion wankend zu machen und den Glauben der ganzen Kirche zu verwirren. Der arianiſche Irrthum fraß wie ein Krebs um ſich (q).

* Baron Tom. 3.

3. §.

(p) Die Vornehmſten derſelben waren 1) die puren Arianer, die auch von ihren Häuptern, Anomöer, Aetianer und Eunomianer hießen, und Chriſtum für ein bloſes Geſchöpf (Ετεϱϐσιοσ) hielten; 2) Die Halbenarianer (Semiariani) auch Euſebianer und Homöuſianer genannt, die Chriſto zwar eine Aehnlichkeit des Weſens mit dem Vater (Ομοιϐσιοσ) zugaben, aber ihm die gänzliche Gleichheit (Ομοϐσιοσ) und die Zeugung aus dem Weſen des Vaters abſprachen. Ihr Haupt war Baſilius von Ancyra; 3) endlich die Omöer, die vom Akatius auch Akatianer genannt wurden. Dieſe ſchwärmeten, daß Chriſtus mit dem Vater eine Aehnlichkeit habe, aber nicht in allen Dingen, oder in dem Weſen ſondern nur in den Wirkungen des Willens. Der Ausdruck Ομοιοσ, deſſen ſie ſich bedienten, war das Kennzeichen ihres Irrthumes. S. Dictionaire theologique V. Ariens.

(q) Morgen- und Abendland, Africa zwar unter den Vandalen, Aſien unter den Gothen und Europen unter dem Kaiſer Conſtanzen und der Kaiſerin Juſtina, welche ſelbſt Arianer waren, wurden dadurch angeſteckt. Das Arianerthum erhielt ſich bey 300. J. lang, und rich-

J. J. C.

3. §.

Photinianer, Aerianer und Macedonianer.

Aus der arianiſchen Secte krochen noch andere hervor, die ſich durch neue Irrthümer des Kirchenfluches würdig machten. Unter dieſen waren die Photinianer, Aerianer und Macedonianer die namhafteſten. Die erſtern, welche Photin Biſchof zu Sirmich angeführt, machten Chriſtum 345. ſeiner Herkunft nach zu einem bloſen Menſchen, nach ſeiner Erhöhung aber in der Zeit zu einem göttlichen Manne. Die andern, welche den Aerius einen Prieſter zu Sebaſte zum Lehrmeiſter hatten, 350. ſchätzten * das Prieſteramt dem Biſchofamte gleich, * Epiph. erklärten die Bitten und Seelmeßen für die Verſtorbene Hær. für unnütz, und rechneten die Beobachtung ge- 75. wiſſer beſtimmter Faſten zur Knechtſchaft des Geſetzes. Die letztern, welche Macedonius ein abge- 362. ſetzter Biſchof von Conſtantinopel verführt *, * Athan. läugneten die Gottheit des H. Geiſtes, daher ſie auch Dial. Geiſtſtürmer (Pnevmatomachi) hießen (r). adv. Mac.

4. §.

richtete in der Kirche Gottes große Verfolgungen an. Bey Anfange des 7ten Jahrhunderts iſt es erloſchen; aber in den 2 letzt verwichenen Jahrhunderten haben es beſonders Michael Servet und Gentilis wieder aufs neue hervorgeſucht.

(r) Der Schein ihrer zärtlichen und einſchmeichelnden Andacht hatte eine große Menge einfältiger Leute auf ihre Seite gebracht. Die Reichthümer des Marathonius eines königlichen Schatzmeiſters, von dem dieſe Ketzer auch Marathonianer hießen, waren gleichfalls ein ſüßes Köder. Viele, denen die Gemächlichkeit lieber als die Wahrheit war, blieben an ſelbigen hangen Sokrat l. 2. c. 35.

J.J.C

4. §.

Apollinariſten und Priscillianiſten.

377. Die Apollinariſten, deren Stifter Apollinaris, Vater und Sohn, beede Prieſter zu Laodicea geweſen, machten auch eine Ketzerſecte aus *. Nach ihrem Lehrgebäude war Christus Gott, aber kein wahrer Menſch. Sie gaben ihm nur eine ſinnliche Seele zu; die Stelle der verſtändigen ließen ſie durch die Gottheit vertretten, den Leib, den er angenommen, vom Himmel kommen, Chriſtum endlich ſelbſt nach der Gottheit leiden und ſterben. Unter dem P. Damaſus ſind ſie zu Rom verdammet worden. 380. Unter dem nämlichen Pabſte erhielten auch die Priscillianiſten * auf dem Kirchenrathe zu Saragoſſa, Cäſaraugusta und Toledo den Fluch. Ihr Lehrmeiſter war Priscillian ein ſonſt verſtändiger, beredter, reicher und angeſehener Mann in Spanien; ihr Lehrbegriff ein Miſchmaſch von gnoſtiſchen, manichäiſchen, paulianiſtiſchen und andern Irrthümern, und ihr Leben endlich ſo gar bey ihren gottesdienſtlichen Verſammlungen ſehr unflätig (s).

* C. Theod. de Hær. l. 14.

* Sulpiz H. S. l. 2.

5. §.

Jovinianer, Helvidianer und Meſſalianer.

Nicht beſſer war die Lehre und der Wandel der 389. Jovinianer, welche der mayländiſche Mönch Jovinian

(s) Unter andern läugneten ſie den wirklichen Unterſchied der Perſonen in Gott und die Auferſtehung des Fleiſches; ſie ließen die Welt durch eine Macht (Fatum) regieren, deſſen Schlüſſe unabänderlich wären, räumeten den Weibern die Gewalt zu lehren ein, und erlaubten allen zur Verſteckung ihrer Geheimniſſe zu lügen, ja auch falſch zu ſchwören;

J.J.C.

vinian gegen die Kirche bewaffnet. Nach ihrer Ausſage hatten der eheloſe und klöſterliche Stand, das Faſten und die Enthaltung vom Fleiſche nichts Verdienſtliches, alle Sünden eine gleiche Schwere, und alle Heilige im Himmel einen gleichen Lohn. Mit dem Helvidius, einem zwar adelichen aber ungelehrten Manne, und mit dem Antidicomariſten läugneten ſie auch die Jungfrauſchaft Mariä *. Dieſe Irrthümer wurden von dem Hieronymus und Ambroſius widerlegt und von dem P. Siricen verflucht. Die Gegner der Meſſalianer, die auch Euchiten (Bethbrüder), von ihren Erſcheinungen und Verzückungen aber Enthuſiaſten geheißen, und meiſtentheils faule Mönche in Armenien geweſen ſind, waren Epiphanius, Theodoret und die auf dem 3ten großen Kirchenrathe zu Ephes verſammelten Väter. Daß das Gebeth wirkſamer als alles Faſten, als die Handarbeit und die feyerlichen Gnadenmittel ſelbſt, die ſie verachteten, ja daß darinnen das ganze Chriſtenthum beſtehe, war ihr Hauptirrthum (t).

* Epiph. Hær. 78.

390.

V.

ren. Auguſtin Hær. 70. Sie hintergiengen lang die Kirche; mußten aber endlich ihre Irrthümer und Schandthaten mit ihrer Verdammung und Hinrichtung büßen.

(t) Die übrigen Ketzer dieſer Zeit waren 1) die Anthropomorphiten, welche vorgaben, Gott ſey körperlich und habe menſchliche Glieder; 2) die Quartodecimaner, welche auch nach dem nicäniſchen Kirchenſchluſſe die Oſtern mit den Juden feyerten; 3) die Colluthianer Jünger des Colluthus. Dieſe lehrten, daß von Gott nichts Böſes, nicht einmal die Strafen und Trübſalen, herkommen könnten; 4) die Euſtathianer, welche die Ehe, die Liebesmahle und geiſtliche Verſammlungen verwarfen; 5) die Collyridianer endlich in Arabien. Ihr Hauptirrthum war, daß ſie Mariam für eine Göttin hielten und Weiber zu Prieſterinnen hatten, die ihr gewiſſe Kuchen (Collyridæ) zum Opfer brachten.

J. J. C.

V.

Irrthümer des 5ten Jahrhunderts.

1. §.

Pelagianer.

405. Pelagius ein Mönch aus Britannien lehrte, daß Adam ſterblich erſchaffen worden, und durch ſeine Sünde ſich allein eine Verſchuldung zugezogen habe; daß auch die Menſchen eben ſo vollkommen noch gebohren würden, als es Adam im Stande der Unſchuld geweſen *. Dieſem zu Folge läugnete er die Erbſünde, die Nothwendigkeit der Taufe zur deſſen Tilgung und der innerlichen Gnade zur vollkommenen Haltung der Gebothe Gottes; wie auch daß die Begierlichkeit, die Unwiſſenheit und der Tod eine Wirkung und Strafe, oder auch eine Urſache der Sünde ſeyen. Er behauptete aber, daß der Menſch durch ſeine eigenen und ungeſchwächten Kräfte, durch das Geſetz, die chriſtliche Lehre und gute Beyſpiele, als äußerliche Gnaden, den Willen Gottes erfüllen und den Himmel verdienen könne; daß die Werke der Heiden auch ohne Gnade wahrhaft gut und zum ewigen Leben verdienſtlich wären u. ſ. w. Cäleſtins und Julian, beede Jünger des Pelagius, haben dieſe Irrthümer beſonders ausgebreitet; Auguſtin und Hieronymus aber wiederlegt, und die zu Karthago, Diospoli, Milevo und Ephes verſammelten Väter, wie auch die P. P. Innocenz I., Zoſimus und Cöleſtinus feyerlich verworfen.

* Noris Hiſtor. Pelag.

2. §.

2. §.

Halbpelagianer und Prädeſtinatianer.

J. J. C. 427.

Die Halbpelagianer von der Stadt Marſeille auch Maſſilienſer genannt, hatten und verdienten ein ähnliches Schickſal. Sie läugneten zwar die Erbſünde nicht, weder die Nothwendigkeit der innerlichen Gnade zur Uebung guter und verdienſtlicher Werke; allein ſie fehlten doch darinne *, daß ſie den Anfang der Rechtfertigung und des Glaubens der eigenen Kraft des freyen Willens zuſchrieben, und von eben dieſem wie auch von den Verdienſten des Menſchen die endliche Beharrlichkeit im Guten abhangen ließen. Die Hauptſtifter dieſer Secte waren Vitalis ein Lai von Karthago und der Abt Caſſian *. Die Secte der Prädeſtinatianer iſt unter den adrumetiſchen Mönchen entſtanden. Ihr Lehrſatz war: Alle Handlungen der Menſchen ſind von Ewigkeit her von Gott, nach einem unbedingten Willen, auf eine unwiderſtehliche Art beſtimmet. Wer alſo einmal von Gott zur Seligkeit auserwählt oder verworfen wäre: der werde nothwendig, er möge nun thun, was er wolle, ſelig oder verdammet *. Dieſe Irrthümer, welche aus Mißverſtande der Schriften des H. Auguſtins entſtanden, und auf dem Kirchenrathe zu Arles und Lion verworfen worden, ſind von der Nachwelt öfters wieder vorgeſucht aber auch verflucht worden.

* Auguſt. L. de Præd. Corrept. Don. Pers.

* Collat. 13. c 7.

* Siegebert Chron. a. 415.

3. §.

Neſtorianer.

428.

Die Irrthümer der Neſtorianer hatten mit dieſen Ketzern nichts Gemeines; für die morgenländiſche Kirche aber, wo * ſie noch heut zu Tage einen großen Theil einnehmen, viel Nachtheiliges. Sie waren dieſe: In Chriſto ſind zwo Perſonen, deren

* Aſſem. Bibl. t.3.P.2.

J.J.C. ren eine Gott, die andere ein purer Menſch iſt; unter beyden iſt nur eine ſittliche Vereinigung zu finden. Aus dieſem Grunde nannten ſie **Chriſtum** einen Gottträger (θεοφορος) und verneinten, daß Maria eine Gottesgebährerin (θεοτοκος) ſey *. **Neſtorius**, der als Patriarch von **Conſtantinopel** im großen Anſehen und ſeiner verſtellten äußerlichen Eingezogenheit und Strengheit wegen im allgemeinen Rufe der Heiligkeit geſtanden, war das Haupt dieſer Ketzerey. Er wurde, aller Liſt nnd Gewaltthätigkeit ſeiner Anhänger ungeachtet, von dem H. Cyrill dem Patriarchen zu Alexandrien wie auch in dem allgemeinen Kirchenrathe zu Ephes verdammet, und ſtarb im Elende in Aegypten, da ihm ſeine Läſterzunge verfault, und von den Würmern zerfreſſen ward.

* Doucin Hiſt. du Neſtor.

4. §.

Eutychianer.

448. Eutyches ein gelehrter Abt oder Archimandrit in einem vornehmen Kloſter zu **Conſtantinopel** und ein heftiger Gegner des **Neſtorius** verfiel in einen der neſtorianiſchen Irrlehre ſchnurgrad entgegen geſetzten und nicht minder verdammlichen Irrthum. Er behauptete *, daß in **Chriſto** nur eine Natur, nämlich die göttliche ſey, und daß dieſe die menſchliche nach der Menſchwerdung in ſich ſo verſchlungen, daß ſie ihre weſentlichen Merkmale verlohren. Der 4te allgemeine Kirchenrath zu **Chalcedon** hat ihn und ſeinen Irrthum mit dem Fluche belegt *. Seine Anhänger, deren vornehmſter **Dioskor** der Patriarch zu **Alexandrien** geweſen, hießen von ihm **Eutychianer**, von den Irrthümern aber **Monophyſiten**, **Theopaſchiten** u. ſ. w. (u).

* Leo. Epiſtol.

* Harduin. Conc. T. I.

VI.

(u) Mit den übrigen Ketzern dieſer Zeit hatte es wenig zu bedeuten. Sie vergiengen faſt eben ſo geſchwind, als ſie erwuchs

J.J.C.

VI.

Irrthümer des 6ten und 7ten Jahrhunderts.

1. §.

Corrupticoler und Phantaſiaſten.

Die erſten Rottenmacher, welche ſich im 6ten Jahrhunderte gegen die Kirche bewaffnet, waren die Eutychianer. Dieſe zertheilten ſich von Zeit zu Zeit in neue Secten, und häuften die alten Irrthümer noch mit neuen. Der Hauptparteyen waren beſonders zwo: die eine (Corrupti
colæ) gab vor, Chriſtus habe einen verweslichen 518.
Leib gehabt, und ſich allen menſchlichen Schwachheiten unterzogen; die andere aber (Incorrupticolæ, 519.
Aphtardocetæ, Phantaſiaſtæ) wollte, daß Chriſtus nur dem Scheine nach unter den Menſchen gewandelt und auch alſo gelitten habe. Ein mehreres von ihnen iſt ſchon oben * gemeldet worden.

* S. 186.

2. §.

wuchſen. Dieß Schickſal traf beſonders 1) die Abeliten, welche ſich nach dem vorgeblichen Beyſpiele des Abels zwar verheuratheten; aber von der ehelichen Beywohnung enthielten, und fremde Kinder an Kindes ſtatt annahmen; 2) Die Vigilantianer, denen nach der ketzeriſchen Lehre des Vigilanzens eines Prieſters die Anrufung der heil Martyrer und die Verehrung ihrer Gebeine, die Keuſchheit, das Faſten, die guten Werke und Wunder lauter Thorheiten und Betrügereyen des Satans geweſen; 3) Die Himmelsverehrer (Cœlicolæ), welche die Geſtirne anbetheten.

J. J. C.

2. §.

Jakobiten.

535. Die Jakobiten, welche ihren Namen vom Jakob Zanzalus einem Syrier mit deſſen Irrlehren ererbt, nahmen in das ketzeriſche Lehrgebäude des Eutyches noch neue Irrthümer aus andern Secten und aus ihrer bethörten Einbildung auf. Sie erkannten in dem göttlichen Weſen nur eine Perſon, welches anzuzeigen ſie das Kreuz nur mit einem Finger machten. Wenn ſie ihre Kinder beſchnitten: ſo brannten ſie ihnen ein Zeichen der Taufe mit einem warmen Eiſen auf die Stirne. Ihr Opfer, ihre Feſttage, Faſten und ſ. w. ſind mit lächerlichen und unanſtändigen Gebräuchen beflekt. Ihre Secte hat ſich beſonders in Aſien und Africa ausgebreitet. Alle Eutychianer beſonders in Armenien kommen noch zu unſern Zeiten unter dem Namen der Jakobiten (x). Sie haben 2. Patriarchen, einen zu Caramit in Meſopotamien in Aſien, der ſich Patriarch von Antiochien nennet, und einen zu Alexandrien in Africa, wie auch 4. Erzbiſchöfe nämlich zu Jeruſalem, Edeſſa, Damaskus und Cypern (y).

3. §.

(x) Hiedurch unterſchieden ſie ſich einſtens von den rechtgläubigen Chriſten, die ſie Melchiten d. i. Königliche zu nennen pflegten. Die Urſache dieſer Benamſung iſt, weil ſich dieſe mit dem Kaiſer Marcian an die Lehre des groſſen Kirchenraths zu Chalcedon hielten.

(y) Ketzer des 6ten Weltalters, die den Verfall ihrer Secten faſt überlebt haben, waren 1) Deuterius, welcher im Namen des Vaters durch den Sohn in dem H. Geiſte taufete; 2) Barſan, deſſen Jünger Semidulit n hießen; 3) Philoponus Stifter der Tritheiten, die in Gott 3. Naturen und folgſam 3. verſchiedene Götter annahmen; und 4) die Chriſtoliten, Iſochriſten und Protectiſten.

J.J.C.

3. §.

Monotheliten und Paulicianer.

Die Monotheliten, welche in Chriſto 2. Na- 633.
turen aber nur einen Willen und eine Wirkung deſ-
ſen nämlich des göttlichen, die ſie gottmenſchlich
(Operatio theantrica) nannten, zuließen, waren
auf ihren Irrthum ganz verſeſſen, und bewegten
auch die ganze Kirche *. Sergius und Cyrus bee-
de Patriarchen, jener zu Conſtantinopel, dieſer
zu Alexandrien waren die Häupter dieſer Secte;
Johann der Allmoſengeber aber, Sophron,
Maximus und der heil. P. Martin I. ihre Gegner.
Der Fluch, ſo von vielen ſonderheitlichen Kirchen-
verſammlungen auf ſie gefallen, iſt von dem 6ten all-
gemeinen Kirchenrathe zu Conſtantinopel erneuert
und geſchärfet worden. Die Paulicianer waren
ſchon in ihren ketzeriſchen Stammältern, von denen 653.
ſie ihre Lehren entlehnt, verdammet *. Sie nah-
men 2. Grundweſen an, ſprachen Mariä die Eh-
re einer Mutter Gottes ab, und verachteten die Pro-
pheten, die Heilige und das heilbringende Kreuz-
holz. Die Lüge, die Glaubensverſtellung und alle Ar-
ten der fleiſchlichen Ausſchweifungen waren ihnen er-
laubte und übliche Dinge. Paulus aus Armenien
war ihr Vater; Eutyches aber, Neſtorius und
andere ihre Großältern.

* Conv. beſis. Hiſt. Monoth.

* Diction. theol. V. Paul.

J.J.C

Zweyter Abſchnitt.

Geſchichte der Irrthümer der Gläubigen

in den mittlern Zeiten des Chriſtenthumes durch 8. Jahrhunderte.

Kurzer Innhalt.

Die mittlern Zeiten des Chriſtenthumes, deren Anfang ich mit einigen Schriftſtellern von dem 8ten Weltgange, das Ende aber vom Schluſſe des 15ten Jahrhunders nehme, wurden nicht minder als die erſten von verſchiedenen Irrlehrern und Spaltungsſtiftern beunruhiget. Eine Menge der Ketzer erhob das Haupt gegen die Kirche. Ihre Lehren waren zwar großen Theils mehr alte als neue Irrthümer; doch ſtörten ſie die Ruhe, und verdarben die Einigkeit, Heiligkeit und Reinigkeit der alten Kirchenlehre. In Morgen- und Abendlande war die Fahne der Ketzerey ausgeſteckt. Dort lärmeten die Bilderſtürmer, die Photianer, Bogomilen und Palamiten; da aber und zwar in Italien die Arnaldiſten und Fratricellen, in Spanien die Adoptianer, in Frankreich die Stephaniten, Petrobruſianer, Albigenſer und Waldenſer, in Deutſchland die Apoſtoliker, Popliciàner und Beguarden, in Böhmen die Wiclefiten und Hußiten, in Hungarn endlich wie auch an=

anderswo die Flagellanten u. ſ. w. Die wahre Kirche J.J.C.
hat ſie alle ihrer Gemeinſchaft unwürdig geachtet, und aus ihrem Schooße verſtoßen; die Afterkirchen der letztern Zeiten aber verehren viele derſelben als Vorläufer der ſogenannten großen Kirchenverbeſſerer. Wenn dieß ihnen zur Ehre gereicht, wünſchen wir ihnen Glücke dazu. Die römiſche Kirche will von keinen Glaubensvätern als von den Apoſteln und Jüngern des Herrn etwas wiſſen. Das iſt eine vorzügliche Ehre, die ihr allein gebührt, und die auch von ihrer Wahrheit Zeugniß giebt.

I.

Irrthümer des 8ten, 9ten und 10ten Jahrhunderts.

1. §.

Bilderſtürmer.

Nach den Arianern waren die Bilderſtürmer 725.
(Iconomachi, Iconoclaſtæ) die erſten, deren Wut der Kirche am empfindlichſten gefallen. Weil ſie die in der Chriſtengemeinde ſtäts übliche Verehrung der Bilder der Heiligen und Chriſti ſelbſt fur eine Abgötterey hielten: ſo zerſtörten ſie ſelbige, wo ſie ihnen immer unter die Augen kamen. Dieſe Bilderſturmerey nahm unter Leo dem Iſaurer ihren Anfang, und währte unter der Regierung der nachfolgenden Kaiſer bis auf das J. 842. fort. Die Vertheidigung der heiligen Bilder, wodurch ſich ſonderbar P. Gregor II. mit ſeinen Stuhlerben, German der Patriarch zu Conſtantinopel, Johann der Damaſcener u. a. m. berühmt gemacht haben, koſtete unzähligen Chriſten ihr Gut und Blut. Dieſe Ketzerey ward endlich im 7ten all-

J. J. C. gemeinen und 2ten nicäniſchen Kirchenrathe verdammet; ſie brach aber auch nach der Hand, da ſie wieder günſtige Kaiſer fand, mit noch faſt größerer Wut aus.

2. §.

Adoptianer, Photianer u. ſ. w.

Die Irrthümer des Neſtorius, Manes und anderer fiengen auch an wieder auszubrechen; ſie
783. wurden aber bald unterdrückt. Elipand, Biſchof
791. zu Toledo und Felix Kirchenfürſt von Urgel *,
welche Chriſtum nur zu einem angenommenen Sohne Gottes machten, wurden zeitlich widerlegt, und, als die Streitſchriften nicht zulänglich ſeyn wollten, mit ihren Anhängern, die Adoptianer hießen, in 3. Provinzverſammlungen nämlich zu Friaul, Regenspurg und Frankfurt feyerlich verdammet. Die gefährlichſte Kirchenpeſt des 9ten Weltganges
858. (3) war die griechiſche Spaltung und Ketzerey, die noch auf heutige Stunde währt (a).

* Abregé del' Hiſt. Eccl.

3. §.

(3) Das 9te Jahrhundert befleckten auch mit Irrthümern nebſt andern 1) Michael Balbus griechiſcher Kaiſer, der die Auferſtehung der Todten und das Daſeyn der Geiſter läugnete, der Propheten ſpottete, den Judas für ſelig und die Unzucht für unſündlich hielt. Baron ad an. 824. 2) Gotteſchalc, ein ſächſiſcher Mönch, der um das J. 849. die Ketzerey der Prädeſtinätianer erneuert hat. Cellot Hiſt. Gotteſch. 3) Johann Scotus mit dem Beynamen Erigena. Seine Lehre gieng von der ächten Kirchenlehre von der Gnadenwahl und dem Altarsgeheimniß ab, und ward zu Valencien als ketzeriſch gebrannt-market.

(a) Von deſſen Urſprunge, Wachsthume und Fortdauer liefert uns die Geſchichte folgendes. Die Griechen waren

alle-

J.J.C.

3. §.

Irrlehrer des 10ten Weltalters.

Das 10te Jahrhundert wuſte nichts von neuen Irrthümern; die alten allein, als jene der Euty-

allezeit leichtſinnige, unbeſtändige, neugierige und beſonders hochmüthige Leute. Bizanz oder Conſtantinopel, das neue Rom, wohin die kaiſerliche Hofburg verlegt worden, bließ ihren Hochmuth noch mehr auf, und die Zertheilung des Reichs in das morgen- und abendländiſche beſtärkte ihn. Wie die Kaiſer zu Conſtantinopel nicht geringer, als die zu Rom: ſo wollten die griechiſchen Patriarchen nicht ſchlechter als die lateiniſchen oder die Päbſte zu Rom ſeyn. Sie thaten manche Eingriffe in die päbſtlichen Gerechtſame. Die ketzeriſchen Kaiſer Leo aus Iſaurien und Leo der Armenier unterſtützeten ſie. Die kirchliche Einigkeit blieb jedoch noch allezeit aufrecht; allein zur Zeit des kaiſerlichen Geheimſchreibers Photius bekam ſie einen gewaltigen Stoß. Dieſer zwar anſehnliche, geſchickte und gelehrte, aber überaus ehrſüchtige, ſchmeichleriſche und liſtige Mann, wie ihn Nicetas in Vit. S. Ignat. abmalt, vertrieb unter Regierung Michaels des III. im J. 857. mit Beyhilfe des Bardas eines gottloſen Hofmannes den H. Ignaz von ſeinem Patriarchalſtuhle zu Conſtantinopel und nahm wie wohl noch ein Lai ſelbſt Beſitz davon. Seine Aufführung in dieſer Würde war wie ſeine Einweihung, die durch abgeſetzte und mit dem Kirchenfluche belegte Biſchöfe geſchehen, ärgerlich und verdammlich. P. Nikolaus I. that daher den Photius in den Bann. Photius, dadurch noch mehr aufgebracht, erwiederte ihn gegen dieſen vortrefflichen Pabſt. Er ließ Kreisſchreiben gegen die römiſche Kirche ausgehen, und behäufte ſeine bereits geſtiftete Trennung noch mit einer gotteslaſterlichen Ketzerey wider den H. Geiſt, mit Vorgeben, derſelbige gienge nur vom Vater nicht aber zugleich vom Sohne aus. Unter Baſilius dem Kaiſer, zu deſſen Zeiten Photius in einem allgemeinen Kirchenrathe zu Conſtantinopel feyerlich verdammet, abgeſetzet und ins Elend verwieſen worden,

und

J.J.C.

chianer und Armenier machten zuweilen neue Bewegungen; die Anthropomorphiten und Manichäer, dieſe in Syrien, jene in Italien ſchienen auch wieder hervorzukommen; ſie wollten aber wenig ſagen. Es war dieſes ein ſichtliches Zeichen der göttlichen Vorſehung und Wachtbarkeit für ſeine Kirche. Der römiſche Stuhl lief damals wegen weltlicher Macht

---

und unter Leo dem Kaiſer, der den zurückberufenen und vom P. Johannes VIII. aus gewiſſer Nachſicht in ſeiner Würde beſtättigten Photius von neuem verwieſen hatte, ließ ſich zwar die Sache der Kirche wohl an: die Ausſöhnung der griechiſchen Kirche mit der lateiniſchen, welche der im J. 891. erfolgte Tod des Photius zu beſtärken ſchien, ward wieder hergeſtellet; allein dieſe Eintracht war von keinem Beſtande.

Siſinn II. Patriarch zu Conſtantinopel ſuchte im J. 960. das gute Verſtändniß aufzuheben; Sergius ſein Nachfolger that ein gleiches. Was ſie aber nicht bewirken konnten, das vollbrachte (im J. 1055.) Michael Cerularius gleichfalls Patriarch zu Conſtantinopel. Er ließ ſchmähliche Schriften wider die lateiniſche Kirche ausſtreuen; ſchrieb in dem ganzen morgenländiſchen Kaiſerthume aus, daß Niemand dem römiſchen Biſchofe Gehör geben ſollte, und führte ſich als einen griechiſchen Pabſt auf. Von dieſer Zeit hatte die Spaltung ihre völlige Geſtalt. Die römiſchen Päbſte gaben ſich alle Mühe ſie wieder aufzuheben; unter dem Kaiſer Paläogus, als die Türken ihnen zu nahe kamen, bathen die Griechen ſelbſt auf dem großen Kirchenrathe zu Florenz im J. 1439. um die Kirchenvereinigung. Sie war auch wie geſchloſſen; allein nach kurzer Zeit waren die Griechen wieder Griechen, ja ärger als zuvor. Sie muſten aber auch die Rache des Himmels empfinden. Conſtantinopel ward am H. Pfingſttage im J. 1453. von den Türken eingenommen. Das griechiſche Reich zerfiel und mit ihm faſt alle Religion. Es iſt da keine Spur der ehemaligen Herrlichkeit mehr zu finden. Sie iſt der Unwiſſenheit und dem Irrthume zum Raube geworden.

Macht und Tyranney, ja wegen ſtrafbaren Wandel einiger geiſtlichen Vorſteher ſelbſt Gefahr umgekehrt zu werden; wäre auch der Ketzergeiſt bewaffnet erſchienen: würde die Kirche von allen Seiten her nicht ohne ſchädliche Trennungen beängſtiget worden ſeyn. J. J. C.

II.

Irrthümer des 11ten und 12ten Jahrhunderts.

1. §.

Sacramentirer, Tritheiten u. ſ. w.

Das 11te und 12te Jahrhundert waren gleich den vorhergehenden unglücklich. Alte und neue Ketzer ließen ſich zu gleicher Zeit ſehen. Zu Orleans in Frankreich ward eine neue und ſchamloſe Secte entdecket, welche gewiſſen Hauptirrthümern noch alle ärgerliche Geilheiten der Gnoſtiker und Manichäer beyfügte *; aber auch ſo gleich in ihrer Geburt durchs Feuer erſticket. Stephanus und Liſoius waren ihre Anführer. Die Sacramentirer oder auch Berengarianer hatten Berrengarn einen Erzdiacon zu Anjou zum Oberhaupte. Ihr Hauptirrthum * war, daß ſie die weſentliche Gegenwart des Leibes Chriſti im H. Abendmahle läugneten. Berengar ward vom P. Leo IX. und Nikolaus II. in verſchiedenen Kirchenverſammlungen zu Rom, Vercelli, Paris und Bourdeaux verdammet; er gieng auch endlich nach beſiegtem Wankelmuthe wahrhaft in ſich, und bedauerte auf ſeinem Sterblager innerlich, daß er ſo viele Seelen von der Bahn der

1017.

* Bougeant Cat. Hiſt.

1050.

* Biner App. Er. p. 5.

J.J.C. Wahrheit und Seligkeit abgeführt hätte *. Roſcelin von Compien war ein neues Haupt der Tritheiten *.

* Fleury Tom. 15.

* Anſelm Tract. de Inc. 1110.

2. §.

Bogomilen im Morgenlande.

Die Bogomilen (b) berühmte Ketzer in Bulgarien und im Grunde neue Manichäer, denen man auch den Namen der Marcioniſten, Enthuſiaſten und ſ. w. beygelegt, hielten alles auf das Gebeth; verwarfen * aber die Sacramenten, die meiſten Bücher des alten Teſtaments und das Kirchengehen. Sie ſollen auch ſeltſame Lehren von der Dreyeinigkeit vorgetragen, ſich Gott unter einer leiblichen Geſtalt vorgeſtellet, die böſen Geiſter verehrt, und einen recht ärgerlichen Wandel geführt haben *. Ihr Urheber war Baſilius ein Leibarzt. Weil dieſer von ſeinen Irrthümern nicht abzubringen war: wurde er auf Befehl des Kaiſers Alexius mitten auf dem Platze zu Conſtantinopel, der Hippodromus hieß, verbrannt. Seinen Anhängern gieng es nicht viel beſſer.

* Euthym. Panoplia dogmatica.

* Comn. Alex. l. 15.

3. §.

Tancheliner und Adamiten.

Nachdem dieſe Ketzer im Aufgange entwaffnet waren, thaten ſich neue im Niedergange in mannigfältiger Geſtalt hervor. Einer der erſten und ausgeſchämteſten war Tanchelin von Antwerpen *. Er verlachte die biſchöfliche und prieſterliche Würde als

1124. * Bolland vita S. Norb. und Chron. gembl

(b) Der Name Bogomili zeigt ein Volk an, welches Gott um Barmherzigkeit bittet: denn Bog heißt auf bulgariſch oder ſchlavoniſch Gott, und Miloni ſo viel als: Habe Barmherzigkeit mit uns. Anna Comnena Alex. c. 15.

als eitel, die weſentliche Gegenwart Chriſti in dem J. J. C.
Altarsgeheimniß als ungereimt und die Abgabe des Zehnten als unbillig. Er hielt in ſich der Kleidung, in Speiſen u. ſ. w. prächtig, und führte 300. Soldaten bey ſich. Einſtens gab er vor, er habe ſich mit der Mutter Gottes vermählt, und muthete ſeinen Zuhörern zu die Hochzeitsköſten herzuſchießen. Seine unflätigen Schandthaten, welche die Secte der Adamiten aufleben machten, ſind Aergerniß halber zu verſchweigen. Ungeachtet deſſen wären einige Leute ſo bethört, daß ſie ſein Badwaſſer als ein großes Heiligthum austranken.

4. §.

Petrobruſianer und Arnaldiſten.

Die Petrobruſianer auch Henricianer, wel- 1124.
che von Petrus de Pruis und deſſen Schüler Heinrich alſo genannt wurden, verwarfen die Kindertaufe, die Anrufung der Heiligen, das H. Meßopfer, den Kirchendienſt, die Kraft der Gebethe für die Todte, das Verdienſt des Allmoſens und allen Kirchendienſt; ſie traten auch das H. Kreuz mit Füſſen u. ſ. w. Beede Ketzer, welche ſich in Provence und Languedoc einen Anhang machten, werden von den neuen Glaubensfeinden für Zeugen der Wahrheit gehalten; allein man hat dieſe Vorläufer des Luthers und Calvins auf dem Kirchenrathe in dem Lateran und anderswo als Ketzermeiſter erkennt und verdammet. Petrus de Pruis ward über das in Frankreich verbrannt, und Heinrich ſein Jünger auf ewig in gefängliche Haften gebracht. Arnald von Brixen das Haupt der Ar-
naldiſten, welcher der Geiſtlichkeit alles Eigen- 1139.
thumsrecht abgeſprochen und noch andere Irrlehren über die Taufe ſowohl als über das Abendmahl in Italien ausgeſprengt, hatte auch das Schickſal von

der

J. J C. der Kirche verdammet und vom Kaiſer Friedrich dem Rothbärtigen verbrennet zu werden *.

* Baron. Tom. 12.

5. §.

Albigenſer.

In Mitte dieſer Unruhen entſtunden zwo neue
1147. Ketzerarten. Von der erſten waren die Albigenſer, welche ihren Namen von Albi einer Stadt in Frankreich, einen großen Theil ihrer Irrthümer aber von den Manichäern und Petrobruſianern hatten. Der Geſchichte nach * nahmen ſie zween Urſprünge an. Sie läugneten die Menſchheit Chriſti, die Kraft der feyerlichen Heilsmittel, die Auferſtehung des Fleiſches, die Hölle, den Reinigungsort, und die geiſtliche Kirchengewalt. Sie verdammeten auch die Ehe und verwarfen das alte Teſtament. Ueber das wußten ſie ſich wider den Vorwurf der ſinnlichen Ausſchweiſungen, welche der Natur Gewalt anthun, nicht hinlänglich zu vertheidigen.

* Petrus Hiſt. Albig. c. 4.

6. §.

Waldenſer.

1160. Die 2te machten die Waldenſer (c) aus. Ihr Stifter, von dem ſie auch den Namen trugen, hieß Petrus Waldo * ein Kaufmann von Lion. Ihre Af-

* Benoiſt Hiſt. des Vaudois.

(c) Außer dieſen hatten ſie noch viele andere Namen, als von den Provinzen, wohin ſie ſich verbreitet, Leoniſten, Pikarder, Lombarder, Böhmen und Bulgarer; von dem Orte ihres Aufenthaltes, welchen die Wälder und Thäler gaben, Thalleute, Turlupiner, gleichſam Nachbaren der Wölfe in den Forſten; von ihren Lehrern Arnoldiſten, Lollardiſten und Joſephiſten; von ihrer Lehre und Lebensart die Arme von Lion, die guten Leute, Kathariner, Puritaner, Weber, Fratricellen, weil

J.J.C.

Afterlehren aber waren dieſe: Unter dem P. Silveſter ſagten ſie, hat die Kirche, welche nun eine Mördergrube iſt, aufgehört und iſt bey unſerer Secte allein zu finden. In der Kirche ſoll weder Obrigkeit noch Vorzug ſeyn. Die Geiſtlichen ſollen nichts Eigenthümliches, die Laien aber und ſo gar auch die Weiber die Macht haben das Wort Gottes zu predigen. Die Keuſchheit der Prieſter, mehrere Sacramenten als zwey, die Taufe nämlich und das Abendmahl, die Anrufung und Verehrung der Heiligen und ſo gar des Kreuzes Chriſti, die Seelenmeſſen und das Fegfeuer, die beſtimmten Feſt- und Faſttage, alle Gebether außer dem Vater unſer, alle Verzierungen der Altäre, Bruderſchaften, Wallfahrten, Weihungen, Beſchwörungen und alle Kirchengebräuche, der Eidſchwur, den ſie in keinem Falle erlaubten, ſind Irrthümer und verdammliche Dinge. Beyde letzte Secten (d) haben für die Kirche und den Staat viel Unheil gezeugt (e).

III.

weil ſie ſich einander Brüder nannten; die Gläubigen, die Getröſteten; von ihren hölzernen Schuhen Sabatater u. ſ. w.

(d) Die Albigenſer und Waldenſer, welche einige irrig mit einander vermengen, ſind von dem H. Dominicus und anderen Zeugen der Wahrheit kräftig beſtritten, von verſchiedenen Kirchenverſammlungen als zu Tours, Lombes, Narbonne, Paris und im Lateran zu Rom verdammet und endlich von weltlichen Mächten aus verſchiedenen Provinzen von Europa nach einem gegen ſie gepredigten Kreuzkriege, weil ſie die größten Verwüſtungen anrichteten, mit Feuer und Schwerte verfolgt worden. Ungeachtet deſſen blieben doch noch immer leidige Ueberbleibſeln derſelben in Böhmen, Savoyen und in der Schweiz. Die meiſten fielen mit der Zeit dem Calvin, der ſeine anmaßliche Glaubensreinigung aus ihrer Quelle geſchöpfet hatte, mit Freuden zu. Die ſich noch erhielten, pflichteten mit der Zeit

einer

J. J. C.

III.

Irrthümer des 13ten, 14ten und 15ten Jahrhunderts.

1. §.

Stadinger und Circumcellionen.

1252. Nebſt einigen der obigen Ketzer fiengen im 13ten
Jahrhunderte die Stadinger eine Secte, die
meiſtens aus Bauersleuten im Stadinger
Lande beſtund, in Niederſachſen zu ſchwärmen an.
Die Lehre und die Sitten der Manichäer waren ihr
Hauptverbrechen. Dieſem ſetzeten ſie noch die Ver-
ehrung des Teufels, die Schändung der Sacramen-
ten und die Verachtung der Kirchengeſetze bey *.
* Spondan. Der Scheiterhaufen reinigte die Staaten von dieſer
Secte. Die neuen Circumcellionen, Abkömm-
1249. linge der Waldenſer, verſchrien die Kirche und
deſſen Oberhäupter als Schänder des Worts Got-
tes, und verwarfen auch den Ablaß *.

* Spondan.

2. §.

einer ganz andern Lehre als der alten bey. S. Fleury H. E. 13. Siecle. De Vaucernai Hiſt. des Albig. und Lagnolois Hiſt. des Croiſades contre les Albigeois.

(e) In gleicher Abſicht mit erſt erwähnten Sectirern, aber mit ungleichem Erfolge ſind Petrus Abailard, Gilbert von Borrea, Eon, Demetrius ein Griech; die Apoſtoliker in Deutſchland, welche ihren Urſprung und ihre angemaßte Gewalt zu wandeln von den Apoſteln herleiteten; die Publicaner oder Poplicianer, Joachim Abt aus Calabrien und Almarich Lehrer der H. Schrift zu Paris in den Ketzerharniſch geſchloſſen.

J.J.C.

2. §.

Geißler und Fratricellen.

Die Geißler (Flagellantes), welche das gläu-
bige Volk Anfangs durch ihre Andacht und blutige
Geißlung erbauet hatten, ärgerten nach kurzem die 1259.
Kirche. Als Laien ſprachen ſie einander von Sün-
den los; ſie läugneten die Nothwendigkeit der ge-
heimnißreichen Buße, und gaben vor, daß außer
ihrer Gemeinde kein Heil zu finden wäre. Die Fra-
tricellen, auch Bizochi genannt, Anhänger ei-
niger ausgeſprungenen Mönche in Italien und
Frankreich, verfielen nach und nach in unbeſchreib- 1296.
liche Schandthaten und in Irrthümer, die hernach
den Quietiſten eigenthümlich geworden. Die Kir-
che hat ſie und andere ihres Gleichens mit dem Kir-
chenfluche belegt. Ungeachtet deſſen währten doch ih-
re Irrthümer noch eine Zeit lang fort; ja ſie beka-
men hie und da noch neue Stärke.

3. §.

Dulciniſten, Beguarden und Turlupinen.

Die Dulciniſten, welchen Dulcin von No-
vara ihr Daſeyn gegeben, verſchrien die geiſtlichen 1308.
Ordensſtände als dem Glauben nachtheilige Ver-
ſammlungen. Sie läugneten auch die Zehntengabe,
und führten eine verdammliche Gemeinſchaft aller
Dinge in ihrer Gemeinde ein. Die Beguarden
und Beguinen gaben dem Menſchen eine Vollkom- 1315.
menheit zu, die ihn unſündlich machte, und über das
eine Freyheit zu leben, die ſo gar alle ſeine Ausſchwei-
fungen heiligte *. Die Turlupinen behaupteten
nach ihnen, daß man ſich keiner Sache zu ſchämen
hätte. Sie giengen daher aus dieſem verdammli-
chen Grunde ganz bloß, und übten offenbar die größ-

ten

* Spondan

J.J.C. ten Greuele aus. Unter Carln dem V. wurden ſie
völlig ausgerottet *.

* Mezerai. Chronol. T. 3.

4. §.

Geiſtliche Brüder und Palamiten.

1318. Die geiſtlichen Brüder (Fratres ſpirituales)
oder Brüder vom armen Leben, einige abtrinnige Minoritenmönche, ſtellten die Kirche als ein Babylon vor. Sie läſterten den Pabſt als den Antichriſt, benahmen den Prieſtern nach dem Falle in eine Sünde alle geiſtliche Gerichtsbarkeit, und läugneten, daß Chriſtus oder die Apoſtel jemals was Eigenthümliches beſeſſen hätten. Viele und große Unruhen waren die Folgen dieſer Irrthümer. Um ſie zu ſtillen oder wenigſtens zu entkräften mußte man den Fluch gegen dieſe Ketzer ausſprechen. Die Mön-
1341. che auf dem Berge Athos bekränkten die griechiſche
Kirche. Sie enthielten ſich aller Arbeit, beſchäftigten ſich nur mit dem Gebethe, rühmeten ſich anbey einer beſondern Gemüthsruhe und gaben vor, daß ſie vermittelſt eines Glanzes die Dreyeinigkeit mit leiblichen Augen anſehen könnten *. Man nannte ſie Heſychaſten, vom Georgius Palamas ihrem Vertheidiger Palamiten u. ſ. w.

* Niceph. Gregoras l. 18.

5. §.

Wicleſiten.

1377. Den größten Lärmen aber veranlaßte Johann
Wilclef ein Engelländer und ehrgeiziger Gottesgelehrter. Weil ihm ein geſuchtes Bißthum und andere Ehrenämter abgeſchlagen worden, ſpann er zur Rache eine Trennung an. Nachdem er gegen den Stadthalter Chriſti und die römiſche Kirche, die er eine Schule des Satans nennte, all ſein Gift ausgegoſſen: ſpitzete er auch ſeine Feder * wider die weſent-

* Spondan

ſentliche Verwandlung und wahre Gegenwart Chriſti in dem heil. Altarsgeheimniß, wider das Meßopfer, die Ohrenbeicht, die Anrufung der Heiligen und Verehrung ihrer Bildniſſe, wider den Ablaß, das Kirchenregiment, den Gebrauch des geiſtlichen Bannes, das Eigenthumsrecht der Geiſtlichen, die Ordensgelubde, die welt- und geiſtliche Herrſchaft, die er durch eine jede Sünde zu verfallen vorgab, u. ſ. w. Er ſtarb am Schlage. Seine Gebeine wurden wieder ausgegraben und öffentlich verbrannt; die Aſche davon ward ins Waſſer geſchüttet *. Seine Irrthümer, deren man über 800. gezählt, waren meiſtens den alten Ketzern abgeborgt. Sie wurden auf vielen Kirchenverſammlungen beſonders zu Coſtnitz verdammet, aber nichts deſtoweniger von den neuen Schwärmern in Böhmen ausgebreitet und vertheidiget.

J. J. C.

* Harpsfeld Hiſt. Wiclef.

6. §.

Hußiten.

Johann Huß einer der vornehmſten Lehrer auf der hohen Schule zu Prag war einer der erſten und größten Beſchützer derſelben. Er lehrte viele davon öffentlich, anbey die Nothwendigkeit des Abendmahls unter beyderley Geſtalt (f) und andere Irrthümer mehr. 1402.

(f) Daher kam es, daß man die Hußiten auch Utraquiſten und Calixtiner nannte. Das Kennzeichen dieſer Sectirer war der Kelch, den ſie nach jenem bekannten Reimen:

Tot pingit calices Bohemorum turba per urbes,
Ut credas Bacchi Numina Sola coli:

an allen Ecken abmalten, ihn mit Ungeſtümme foderten, und mit gewaffneter Hand auch vertheidigten. Sie hießen auch Thaboriten von dem Berge, auf dem ſie ſich unter ihrem blinden Heerführer Ziscka verſammelten; Horebiten, Orphani u. ſ. w.

J.J.C. mehr. Hieronymus von Praga, Petrus von Dresden und Jakob von Meißen, Jakobellus genannt, waren ſeine namhafteſten Schüler. Weil er zur Abſchwörung ſeines Irrthumes nicht zu vermögen war, wurde er auf dem Kirchenrathe zu Coſtnitz nach den Rechten entweihet, und zugleich als ein unverbeſſerlicher Erzketzer in Gegenwart vieler 1000. Perſonen lebendig verbrannt (g). Sein Schüler

(g) Die Freunde Hußens auch noch zu unſerer Zeit ſehen dieſe Hinrichtung als eine ungerechte Handlung an, welche dem ſichern Geleite (Salvus Conductus) zuwider gelaufen ſeyn ſoll. Allein man irret ſich. Der Geleitsbrief, den Huß gehabt um auf den Kirchenrath nach Coſtnitz zu gehen war 1) nur von dem Kaiſer Sigismunden ausgeſtellet; die Väter von Coſtnitz hatten keinen Theil daran genommen. Man kann ihnen hiemit niemals vorwerfen, daß ſie ihr gegebenes Wort nicht gehalten haben. Er war auch mehr einem gemeinen Paßſchreiben oder einer Empfehlung an diejenige Städte, wo Huß durchgehen würde, als einem ordentlichen Geleitsbriefe ähnlich. Er iſt beym Cochläus, Bzovius und andern zu finden. Man darf ihn nur leſen und dem Geleitsbriefe, den man dem Luther zu dem Reichstage nach Worms gegeben, entgegen halten: der merkliche Unterſchied fällt in die Augen. 2) Ueber das war in dem Geleitsbriefe des Hieronymus von Prag auch ausdrücklich vorbehalten: Der Gerechtigkeit unbeſchädiget. 3) Huß hat ſich in ſeinen öffentlichen angeſchlagenen Zetteln ſelbſt erklärt, daß, wenn er eines Fehlers würde überzeugt werden, er ſich aller Ketzerſtrafe unterwerfen wolle; und 4) hat er ja ſeines Theils das Geleit ſelbſt gebrochen, da er noch vor Ausgange der Sache wider alles Verſprechen die Flucht ergriffen.

Was die Prophezeyhungsworte des Huß belangt: Ihr bratet heut eine Gans (welches Wort in Böhmiſcher Sprache Huß heißt); nach 100. Jahren aber wird ein Schwaan kommen, den ſollt ihr ungebraten laſſen, wodurch er die bevorſtehende Reformation des Luthers

J.C.

ler Hieronymus nahm ein gleiches Lebensende. Der Scheiterhaufen Hußens zündete ganz Böhmen an. Die Hußiten zogen unter Anführung des Ziscka (h) und Hußinez gegen ihre Könige Wenzel und Sigismund zu Felde, und richteten bey 20. J. lang in Böhmen, Oeſterreich, Bayern, Pfalz u. ſ. w. die grauſamſten Verwüſtungen an *. Die gütige Nachſicht der Kirche, welche den Böhmen das Abendmahl unter beyderley Geſtalt erlaubte, und der Eifer der Könige dieſes Reichs, hatten die Wirkung, daß die Zahl der Hußiten täglich abnahm, und endlich die ganze Secte erloſch.

* L' Infant B. Huſſ. T. 1. p. 104.

thers ſoll verkündiget haben: iſt das ein leeres Gedicht. Seine eigenen Schüler, die damals gelebt und ſein Leben beſchrieben haben, erwähnen nicht das geringſte davon.

(h) Als Ziscka im J. 1424. ſtarb: war dieß ſein letzter Wille, daß man ihm die Haut abziehen und damit zum Schrecken der Katholiken eine Trommel beziehen ſollte. So ſanftmüthig iſt der Geiſt der Schwärmer.

J. J. C.

Dritter Abſchnitt.

Geſchichte der Irrthümer in den neuern und letztern Zeiten des Chriſtenthumes durch 300. Jahre.

Kurzer Innhalt.

Die Prophezeyung des Heidenapoſtels 2. Tim. 4. K. 3. u. 4. v. „Es wird eine Zeit kommen, da die „Menſchen die heilſame Lehre nicht mehr werden „ausſtehen können, ſondern aus Begierde was Schmeichelhaftes „zu hören, ihre Zuflucht zu einer Menge „Lehrer nehmen werden, welche tauglich ſind ihren „Gelüſten ein Genügen zu thun. Sie werden die Ohren „vor der Wahrheit verſtopfen und ſich zu den Fabeln „wenden„ hat in den letztern Zeiten des Chriſtenthumes ihre gänzliche Erfüllung erhalten. Es ſtand ein Irrgeiſt nach dem andern auf. Ein jeder vergötterte die Einfälle ſeiner kranken Vernunft, um die Religion zu verunſtalten oder gar zu vertilgen. Einige verſtümmelten die alte Offenbarung, andere läugneten ſie völlig. Zur erſtern Gattung dieſer Schwärmer gehören die unberufenen Kirchenverbeſ-

ſerer

ferer. Luther und Calvin behaupten unter dieſen die erſte Stelle. Zur zweyten gehören die ſinnloſen Atheiſten, Theiſten, Naturaliſten, Indifferentiſten u. ſ. w. lauter Leute, die in das Heiligthum ſo wohl natürlicher als göttlicher Wiſſenſchaften niemals einen Fuß geſetzet haben, und von keinem ordentlichen Zuſammenhange der Wahrheiten etwas wiſſen, die endlich nicht einmal eine gute Vernunftlehre beſitzen; und ſich doch mit einem ſtolzen Tone Philoſophen oder ſtarke Geiſter nennen, welchen die Welt zu danken, daß ſie durch ſie gelernt die Kinderſchuhe abzulegen und die Vorurtheile zu verbannen, welche ihr die Säugamen und Großmütter durch ihre Mährchen beygebracht hätten. Die erſtern plünderten das Zeughaus der alten und längſt verdammten Ketzerey, und gaben den Irrthümern nur eine neue Geſtalt. Sie hoben auf, was der Sinnlichkeit wehe thut; führten aber ein, was ſelbiger ſchmeichelhaft war. Die andern entlehnten ihre Waffen von der heidniſchen Philoſophie. Sie machten die Vernunft zum Richter über die Glaubensgeheimniſſe, und bothen das Gift unter dem Honige einer eitlen Wohlredenheit dar. Die Kirchenfürſten eiferten zwar für das größte Gut den Glauben, die Gelehrten durch die Feder und die Gläubigen durchs Gebeth; allein ſie konnten doch den Ausbruch der Irrthümer und Unordnungen nicht hintertreiben. Der Schaden, den dieſe Sectirer der heiligen Religion zugefügt, iſt unſäglich groß. Die ſo genannten Glaubensverbeſſerer haben durch ihr neues Evangelium der Oberherrſchaft der wahren Kirche ganze Reiche und Länder entriſſen, die reine Sittenlehre verdorben und zu Verheerungen der Staaten bürgerliche Kriege und Empörungen angezettelt. Die Freydenker aber haben alle Ruchloſigkeit in die Welt eingeführt. Man kann den Ausſpruch Horazens:

Des Menſchen kühner Sinn verlacht das ſtärkſte Wehr;
Nichts iſt den Sterblichen auf dieſer Welt zu ſchwer.
Die blinde Thorheit iſt bey uns ſo hoch geſtiegen,
Daß wir uns unterſtehn, Gott ſelbſten zu bekriegen:

 gar

J. J. C

J.J.C. gar füglich auf unſere Zeiten deuten. Die verdammlichen Grundſätze und das ſaubere Leben der Freygeiſter und aller Schwärmer letzterer Zeiten erwahren es.

I.

Irrthümer des 16ten Jahrhunderts.

I. §.

Lutheraner.

In der Reihe der größten und gefährlichſten Rottenmacher war der Zeitordnung nach und auch
1517. in der That ſelbſt Martin Luther, Stifter der lutheriſchen Secte oder, wie ihn die Seinige nennen, der große Kirchenverbeſſerer (i), der theure Mann,

(i) Nichts hörte und las man zu dieſer Zeit öfters als: Die Kirche iſt zerfallen, ſie iſt eine Jungfrau geweſen; Rom iſt ein Babylon geworden, und das reine Wort Gottes liegt unter der Bank; Irrthum, Unglauben und Ruchloſigkeit in den Sitten haben überhand genommen; die Kirche muß verbeſſert werden. Dieſen Vorwurf, der ein Wiederhall der längſt verdammten Manichäer, Luciferianer, Donatiſten und andere Ketzer iſt, machten der Kirche hauptſächlich Luther und Calvin, welche deſſen Verbeſſerer ſeyn wollten. Um ihn abzuleinen iſt genug, daß man zeige, die Kirche habe der angeblichen Verbeſſerung nicht nöthig gehabt, und weder Luther noch Calvin ſeyn die Männer geweſen, welche die Kirche hätten verbeſſern können.

Das erſte belangend iſt die Kirche bey der erſten Glaubenslehre, die ſie von Chriſto und den Apoſteln überkommen hat, allezeit verblieben. Sie lehrte, wie vom Anbeginne

Mann und das Rüſtzeug Gottes, der erſte. Was die Perſon dieſes Mannes betrift, war er von gerin- J.J.C.

Jii 4 gen

ginne ihrer Stiftung, daß der Weg zum Himmel ſchmal; daß das Himmelreich Gewalt leide; daß man das Fleiſch mit ſeinen Begierlichkeiten kreuzigen müſſe; daß viele berufen, aber wenig auserwählt; daß die Gebothe des Herrn ein ſüßes Joch und eine leichte Bürde ſeyen u. ſ. w. Will man die Lehre von der Ohrenbeichte, von der Verwandlung Brodes und Weines in den Leib und in das Blut Chriſti, von dem ledigen Stande der Geiſtlichkeit, von der Faſten und dem Reinigungsorte, von den Ablåßen und der Verehrung der Heiligen unter die menſchlichen Satzungen und abergläubiſche Gebräuche rechnen; ſo widerſpricht man den alten Kirchenſatzungen und Schriften der heil. Våter. Iſt hie und da etwas Abergläubiſches mit untergelaufen, war das ein Fehler der Einfalt, den die Kirche niemals gebilligt hat. Eben das muß man von dem Verderben der Sitten ſagen. Es waren dieſe freylich nicht ſo heilig mehr wie ſonſt: die Geiſt- und Weltliche waren großen theils aus der Bahn der alten Frömmigkeit getretten; allein dieß Verbrechen kömmt einzig auf die Rechnung der menſchlichen Bosheit, nicht aber der heiligen Kirchenlehre. Und weiß man nicht, was der große Aguſtin l. 2. contr. Parmen. c. 11. ſagt? Die Umſtände, ſpricht er, mögen ſeyn, wie ſie immer wollen: ſo kann niemals eine Nothwendigkeit oder Urſache vorhanden ſeyn das Band der Einigkeit zu zerreißen und ſich einen beſondern Altar zu errichten. Das 108te Sendſchreiben Auguſtins an den Macrobius ſagt uns ein nämliches. Wie läßt ſich nun auf Seite der Kirche eine Nothwendigkeit der Glaubensmuſterung erzwingen, und wie kann man ſelbige noch rechtfertigen?

Was das 2te betrifft, ſo konnten Luther und Calvin gar keine Kirchenverbeſſerer ſeyn. Es gieng ihnen zu dieſem Werke die nothwendige Sendung ab, ihre Sitten und Lehrſätze machten ſie hiezu untüchtig, und der Erfolg ihrer Kirchenverbeſſerung zeugte gänzlich gegen ſie. Die Sendung iſt zweyerley, die ordentliche nämlich, die ihren Urſprung

J.J.C. gen Aeltern zu Eisleben in Sachſen im J. 1483. gebohren, arbeitſam, unermüdet, unverdroſſen, ein Mann

---

ſprung von den rechtmäßigen Kirchenhirten hat; und die außerordentliche, welche unmittelbar von Gott kömmt, und ſich durch Werke, ſo göttliche Merkmale an ſich haben, offenbaret. Nun welcher von beyden können ſich beede Glaubensneuerer rühmen? nicht der ordentlichen: ſie ſind ſo wenig von den rechtmäßigen Kirchenhirten zum Apoſtelamte berufen worden, als Arius und Neſtorius; ſie ſind vielmehr, wie dieſe, als reißende Wölfe aus dem Schaafſtalle Chriſti verjagt worden. Iſt vielleicht ihre Sendung außerordentlich? wo ſind die Wunderthaten, die ihre Sendung, wie jene des Moſes und der Apoſtel bewähren? davon weiß die Geſchichte nichts. Sie haben es zwar gewagt in den Ruf der Wundermänner zu kommen; allein es iſt ihnen übel gelungen. Der berühmte Erasmus ſagt Tr. de lib. arb. de Sect. von ihnen, ſie hätten nicht einmal ein lahmes Pferd zu heilen vermöcht. Was folgt? man kann und muß nämlich von ihnen ſagen, was Gott durch den Jeremias von einigen Träumern ſeiner Zeit 23. k. 21. v. geſagt hat. Ich ſandte dieſe Propheten nicht, und dennoch liefen ſie; ich redete nicht mit ihnen, und doch weißagten ſie. — Was ſoll man von ihren Lehren und Sitten denken? die Geſchichte ſchildert ſie, den letztern nach als Gelübdbrüchige, hofärtige, ſchmähſüchtige ſogar gegen gekrönte Häupter, als unmäßige, verwägene und rachgierige Männer; nach den erſtern aber als Sectirer, welche die längſt verworfenen Lehren der Cerinthianer, Marcioniten, Pelagianer, Novatianer, Donatiſten, Arianer, Prädeſtinatianer, Wiclefiten und anderer Ketzer mehr aufgewärmet und mit neuen vermehret haben. So ſehen unſere vermeinte Glaubensbeſſerer aus. Von den Wirkungen ihrer verrufenen Glaubensneuerung iſt gar nicht gut reden. Wenn man ſie nach ihrem wahren Werthe abwäget: war ſie nichts anders, als ein theatraliſcher Aufzug, welcher ſich nach Art der Schauſpiele durch die Heirath der Prieſter, Mönche und Nonnen endigte. Sie war eine Quelle unzähliger neuer Secten und ver-

Mann von einem lebhaften und durchdringenden Verſtande, wie auch von einer ausnehmenden Beredtſamkeit und weitſchichtiger Gelehrſamkeit; aber auch zugleich ein abtrinniger Mönch des Augustinereremitenordens, eines kecken, gähhitzigen, ungeſtümen, aufrühriſchen, hochmüthigen, hartnäckigen, ſchmähſüchtigen und unverſchämten Geiſtes. Was ſeine Lehre angeht, war ſie ein lauteres Geweb alter* und neuer Irrthümer (k). Sie ſind in den Schrif-

J.J.C.

* Parallel der alten Irrthümer.

verkehrter Sitten, und endlich (man darf es ſchon ſagen) eine Fackel, welche das Heiligthum ſowohl als die Staaten angezündet hat, und die auch nicht anders als mit dem Blute vieler 1000. Menſchen zu löſchen geweſen. Deutſchland, die Niederlanden, Frankreich, Engelland, Hungarn u. ſ. w. haben es erfahren. Die Brandſtätte ſind noch heut zu Tage traurige Denkmäler davon. Wie gern wollten die Herren Proteſtanten einen Fürhang über den Hergang dieſer Reformation ziehen? Iſt es dem alſo: wer will uns nun bereden, daß Luther und Calvin von Gott geſandte Apoſtel, Evangeliſten und Glaubensverbeſſerer geweſen ſeyen? S. Boſſuet Hiſt. des Variat. P. Neumayr und Merz Streitpredigten und P. Neubauer Vera Religio vindicata Diſſ. 9. Sect. 1.

(k) Er verwarf den Ablaß, das Fegfeuer, den freyen Willen, die Nothwendigkeit der guten Werke, die Verehrung der Heiligen, die Beobachtung der evangeliſchen Räthe, das heil. Meßopfer, die Verwandlung allda, die Ohrenbeicht, die Erblehre und alle Kirchenſatzungen; hingegen behauptete er, daß der Glauben und das feſte Vertrauen auf die Verheißungen Chriſti allein den Sünder rechtfertige, daß die Taufe und das Abendmahl unter beyder Geſtalt die einzigen feyerlichen Gnadenmittel in der Kirche, daß alle Sünden gleich, die Haltung der Gebothe Gottes unmöglich, die Leſung der H. Schrift allen Gläubigen zuzulaſſen, die Kirche Chriſti verdorben, alle Chriſten Prieſter, die Eheſcheidung erlaubt ſeyen u. ſ. w. S. Bellarmin Controv. und P. Scherers Lutheriſcher Bettlersmantel.

J. J. C. Schriften Luthers und in den ſymboliſchen Büchern als in der augſpurgiſchen Bekenntniß (l) und in dem verrufenen Concordi nbuche (m) enthalten. Verſchiedene Lehrer der katholiſchen Kirche haben ſie gleich beym erſten Ausbruche beſtritten; P. Leo X. und der Kirchenrath zu Trient aber mit dem Fluche belegt. Ungeachtet deſſen breitete ſich doch dieſe Secte nicht ohne groſze und langwiehrige Verwüſtungen in der Kirche (n) und in dem Staate ſehr weit aus.

(l) Die Augſpurger Bekenntniß iſt das Glaubensbekenntniß, welches vom Luther oder vielmehr vom Melanchthon zu Torgau aufgeſetzet, und auf dem Reichstage zu Augſpurg im J. 1530. öffentlich übergeben und abgeleſen worden iſt. Es beſteht aus 28. Artickeln. Den Zwinglianern zu gefallen hat ſelbige Melanchton im J. 1540. in verſchiedenen Stücken abgeändert. Daher kömmt der Unterſchied der unveränderten und veränderten Augſpurger Bekenntniß. Die Lutheriſche Gemeinde hält ſich durchgehends an die erſte, die reformirte aber an die letztere. S. Biner App. Erud. P. 7.

(m) Das Concordienbuch (Liber Concordiæ) enthält die Glaubenslehre der Lutheriſchen Kirche, und iſt, um die Mißhälligkeiten in Glaubensſachen zu heben, die bey den Augſpurgiſchen Confeſſionsverwandten täglich anwuchſen, durch den Schmiedlein zuſammen geſchweiſet worden; allein es war ein Urſprung neuer Uneinigkeiten. Der König von Dänemark und andere haben es daher verbrennen laſſen; andere aber haben den ganzen Innhalt dieſes Buchs in folgende zween Verſe eingeſchloſſen:

R habet auſonium liber hic, habet Rque pelasgum,
R habet hæbræum, prætereaque nihil.

d. i.

Ein römiſch, griechiſch, jüdiſch R
Enthält dieß Buch und ſonſt nichts mehr.

(n) Aus Gelegenheit der unſeligen Glaubensneuerung ſind allein 2. Erzbißthümer, 14. Bißthümer und viele gefürſtete Ab-

aus (o). Kraft des Religions- (p) und weſt- phä- | J.J.C.

Abteyen verfallen und in weltliche Hände gerathen. Von der erſten Claſſe waren die Erzbißthümer 1) zu Bremen, welches Carl der Große, und 2) das zu Magdeburg, das Otho der Große geſtiftet hat. Verfallene Bißthümer ſind die zu Minden, Verden, Halberſtadt, Camin, Schwerin, Ratzeburg, Lübeck, Meißen, Merſe- burg, Naumburg; Havelberg, Brandenburg, Le- bus und Schleßwig, welche theils zum weſtphäliſchen theils zu den ſächſiſchen Kreiſen gehören. Das Bißthum Oſnabrück wird nach dem weſtphäliſchen Frieden wechſel- weis jetzt von einem katholiſchen, jetzt von einem lutheri- ſchen Biſchofe verweſen. Eingezogene Abteyen ſind Hirſch- feld, Saalfeld, Quedlinburg, Herford, Gernro- de, Gandersheim u. ſ. w.

(o) Zum Lutheriſchen Evangelium bekennen ſich 3. Königrei- che als Schweden, Dänemark und Norwegen; in Deutſchland Sachſen, ein Theil von Franken, Schle- ſien, Pfalz und Elſas; Würtenberg, Braunſchweig, Lüneburg, Hollſtein, Frießland und etliche andere geringere Staaten. Das Lutherthum ſuchte auch in Grie- chenland einen Eingang; allein Jeremias der Patriarch zu Conſtantinopel ſchnitt ihr allen Zutritt ab. — Dieſe Ausbreitung des Lutherthumes, woraus man ſo viel Weſens macht, hat gar nichts Wundervolles. Die große Unwiſſen- heit und die verkehrten Sitten ſelbiger Zeit, die kriegeri- ſchen Unruhen, Empörungen! und Rottirungen gegen die geiſt- und weltliche Obrigkeit, die Uebermacht der prote- ſtantiſchen Stände und vorzüglich das der Habſucht der Gro- ßen und der Sinnlichkeit der Kleinern ſchmeichelnde Evan- gelium öffneten der ſo genannten Glaubensverbeſſerung Thü- re und Thore. — Die ſich zum Lutherthume bekennen, nennen ſich in Deutſchland Evangeliſche, Prote- ſtanten und Verwandte der augſpurgiſchen Bekennt- niß (A. C. A.), in den Niederlanden Gueuſen, in Pohlen Diſſidenten, und in Hungarn Malcontenten.

(p) Der Religionsfriede (P. R.) iſt auf dem Reichsta- ge zu Augſpurg im J. 1555. zu Stande gekommen. Kraft

deſſen

J. J. C. phäliſchen Friedens (q) wird ſie im H. R. R. geduldet. Die ſich zu ihr bekennen, gehen heut zu Tage durchgehends von der Lehre ihres Stifters in vielen auch weſentlichen Stücken ab. Die Landesfürſten haben in geiſtlichen Sachen die Obergewalt (r). In Deutſch-

deſſen haben ſich die katholiſchen und proteſtantiſchen Stände dahin verglichen, daß die Augſpurgiſchen Confeſſioniſten bey ihrer Religion ungekränkt bleiben, die eingezogenen Kirchengüter behalten, die Biſchöfe auch über ſie zur Zeit keine Gewalt haben, und alle der Religion wegen anderswohin zu ziehen die Freyheit (Jus emigrandi) haben; hingegen die katholiſchen Geiſtliche, welche zur proteſtantiſchen Kirche abtretten würden, ihre Pfründen verliehren ſollten (Reſervatum eccleſiaſticum). Dieß ſind die Hauptpuncten des berühmten Religionsfriedens. Der Kaiſer Carl V. hat ihn niemals, Ferdinand I. der römiſche König aber weinend unterſchrieben. Die Proteſtanten feyern dieß hohe Friedensfeſt noch jährlich zu Augſpurg mit vielen Ceremonien. S. Sleidan l. 25. u. 26. und Goldaſt Reichsſatzungen P. 1. p. 283.

(q) In dem weſtphäliſchen Frieden (P. W.) im J. 1648. ward der paſſauiſche Vertrag und der Religionsfriede beſtättiget, der geiſtliche Vorbehalt erneuert und feſtgeſetzet, daß alles ſo wohl in der Religionsübung als in dem Beſitze der geiſtlichen Güter ſo bleiben ſollte, wie es den 1. Jäner 1624. (Annus normalis) geweſen. Die Reformirten bekamen hier auch alle Rechte der Augſpurgiſchen Confeſſionsverwandten.

(r) Daß die Landesfürſten die höchſte Gewalt auch in Religionsſachen haben, ſoll nach dem proteſtantiſchen Lehrgebäude ein unveräußerliches Recht ihres Thrones ſeyn. Das iſt unerweißlich, das Gegentheil aber leicht darzuthun. 1) Chriſtus hat nicht den Kaiſer Tiberius ſondern den heil. Petrus zum Oberhaupte der Kirche gemacht. 2) Die Heiden, Türken und Weibsperſonen ſind oft rechtmäßige Fürſten auch über die Chriſten geweſen; man kann aber nicht ſagen, daß ſie das Recht gehabt hätten über die chriſtliche Religion zu walten. 3) Es iſt nur eine einzige wahre Religion; wenn aber die Fürſten in ihren Landen das Recht dar-

Deutſchland iſt die biſchöfliche Würde ganz erloſchen; die Superintendenten, Superattenden- J.J.C.
ten

darüber hätten: ſo würde die Einigkeit unmöglich beſtehen. Uebrigens glänzet die Maieſtät des Thrones von ſich ſelbſten genug, ohne daß ſie nöthig habe ſich mit fremden Zierathen auszuſchmücken. 4) Und wenn die proteſtantiſchen Weltklugen doch auf dieſer Meinung beharren, warum haben ſie denn ſelbſt ſo oft dagegen gehandelt? Man kann ihnen die Probe darüber machen. Als Sachſen und andere Reichsfürſten ſich durch den **Luther** verführen ließen: wollte Kaiſer Carl V. durchaus haben, daß ſie bey der katholiſchen Religion verbleiben ſollten. Die da ſagten, der Kaiſer habe ihnen in Religionsſachen nichts zu befehlen, waren die Hrn Proteſtanten. **Jakob** II. König in **Engelland** wollte etliche Dinge in der Religion ändern und das Calviniſtenthum etwas mindern; die Unterthanen wollten aber keine ſolche Gewalt an ihrem Königs erkennen: ſie ſtießen ihn ſchimpflicher Weiſe vom Throne. **Ludewig** XIV. König in **Frankreich** both den widerſpänſtigen Hugonotten aus und veriagte ſie auch; **Engelland** und **Holland** ſtunden aber dagegen auf, und wollten es hintertreiben. Das ſind 3. Beweisthümer aus der Geſchichte, die uns ſagen, daß die Proteſtanten anders lehren und anders handeln, aber auch zugleich ſich ſelbſt den Stab brechen. — Sage man ja nicht, daß die große Macht des Pabſtes und der übrigen Kirchenfürſten der Macht der Fürſten nachtheilig ſeye. Es ſind bisher keine Fürſten größer und glücklicher geweſen, als eben jene, die ſich der Kirchenmacht gehorſam unterworfen haben. **Conſtantin** I., **Theodos** I. und **Carl** I. haben alle 3. dadurch den Ehrennamen großer Kaiſer von der Nachwelt verdient. Ehe die Könige von **Engelland** ſich geweigert den St. Peterspfenning (Romescot) zu entrichten: ſtanden ſie bey ihren Unterthanen in weit größerem Anſehen als jetzt; wäre **Heinrich** VIII. niemals Londnerpapſt geweſen: der königliche Purpur würde nicht ſo oft mit Blute noch mehr gefärbt worden ſeyn. Die Empörungen gegen die Landesfürſten fiengen in **Holland**, **Hungarn** und **Böhmen** alsdann an, als man da dem römiſchen Biſchofe und aller Geiſtlichkeit den Gehorſam aufkündigte.

J. J. C. und Inſpectores vertretten ihre Stelle; in den nordiſchen Reichen aber iſt der Name Biſchof beybehalten worden. Der äußerliche Gottesdienſt bey ihnen beſteht in etwelchen deutſchen Geſängen, Gebethern und Predigten. An einigen Orten Deutſchlandes halten ſie auch noch Meß und den Chorgottesdienſt. Die vornehmſten Schüler und Anhänger des Luthers waren **Melanchton, Carlſtadt** und **Zwingel, Stork** und **Münſter, Schmiedlein, Buzer, Agricola, Brentius, Schwenkfeld, Oſiander, Muſculus, Flaccus Illyricus** u. a. m. Ein jeder von dieſen ſchlug die Religion wieder über ſeinen eigenen Leiſt.

2. §.

Wiedertäufer und Zwinglianer.

* Lindan Dial. 2.

Aus dem Lutherthume ſind über 39. * neue verſchiedene Secten hervorgekrochen. Die häßlichſten Mißgeburten ſind jene der **Wiedertäufer** (s) und der **Sacramentirer** geweſen. Die Häupter der letztern

digte. Der gelehrte und von den Proteſtanten ſelbſt hoch geſchätzte Lipſius ſagt Præf ad Libros de magnitudine Romæ gar wohl: Europen würde ſchon längſt zu Trümmern gegangen ſeyn, wenn nicht das päbſtliche Anſehen gleichſam noch das Band wäre ſelbes zuſammen zu halten. Der proteſtantiſche Weidſpruch: Deſſen das Land iſt, deſſen iſt auch die Religion, fällt alſo dahin. S. auch oben S. 237.

(s) Von den Orten ihres Aufenthalts wurden ſie Münſterer u. ſ. w. von ihren Häuptern Gabrieliten, Auguſtiner, Hofmanniſten oder Melchioriſten, Hutiten u. ſ. w; von ihren Handlungen auch Ejulanten u. ſ. w. genennt. In Holland heißen ſie Mennoniſten. In einer heraus gegebenen Glaubensbekenntniß erkennen dieſe den obrigkeitlichen Stand als eine Ordnung Gottes, die Vielweiberey aber als unzuläßig.

letztern waren in Deutſchland Andreas Carl- J. J. C.
ſtadt, in der Schweiz aber Ulrich Zwingel ein 1524.
junger Chorherr von Coſtanz, von dem ſie auch den
Namen Zwinglianer ererbt. Nicolaus Storch
ein Tuchmacher und Thomas Munzer waren die 1525.
Stammväter der erſtern; ihre Hauptirrthumer aber
die Umtaufung jener, die in der Kindheit getauft
waren, die Verachtung der obrigkeitlichen Perſonen
und des Eidſchwurs, die Vielweiberey u. ſ. w. Die
mannigfältigen Empörungen gegen die Obrigkeit,
der Bauernkrieg und andere Raſereyen beſonders zu
Münſter waren die Wirkungen davon. Münzer
der kriegeriſche Apoſtel iſt in der Schlacht umgekom-
men; der Afterkönig Johann von Leiden aber
ward zu Münſter mit glühenden Zangen zerriſſen
und aufgehenkt. Mit ihnen erſtarb jedoch ihre Sec-
te keines Wegs. Sie theilte ſich in verſchiedene
Parteyen, deren einige noch zu unſerer Zeit beſtehen.

3. §.

Antitrinitarier.

Die Stifter der Antitrinitarier, welche auch
Unitarier, Servetianer und Socinianer heißen,
waren Michael Servet ein Spanier, beede 1531.
Socinen, Lälius und Fauſtus von Siena. Sie
verwarfen die Dreyfaltigkeit der Perſonen, die Gott-
heit, Menſchwerdung und weſentliche Gegenwart
Chriſti im Abendmahle, die Erbſünde, die Noth-
wendigkeit der Taufe, die Gnadenwahl der Seligen,
die Ewigkeit der Höllenpeinen, die Unfehlbarkeit der
Kirche u. ſ. w *. Dieſer Irrthümer wegen wurde Sand.
Michael Servet zu Genf lebendig verbrannt, und Bibl.
ſeine vornehmſten Jünger giengen elendig zu Grun- Anti-
de; ihre Irrthümer jedoch erhielten ſich auch nach ih- trin.
rem Tode. Frankreich und Deutſchland beſon-
ders aber Pohlen, von welchem Reiche man die So-
cinia-

J.J.C. cinianer auch die pohlniſchen Brüder genennt, Siebenbirgen und Hungarn wurden damit ſehr beflecket, und ſind auch von dieſem Sauerteiche noch nicht gereiniget.

4. §.

Calviniſten.

Mit der calviniſchen Lehre waren und ſind noch wirklich mehrere Staaten (t) beſchmützet. Dieſes
1535. Unweſen ſchrieb ſich vom Calvin her einem Erzketzer, der von Noyon in Frankreich gebürtig, ſeines Schandlebens wegen mit den franzöſiſchen Lilgen gebrandmarket worden, und verzweiflungsvoll geſtorben iſt. Die Hauptirrthümer dieſer Secte ſind, daß Gott einige Menſchen ohne ihre Schuld zum ewigen Leben vorerwählet oder verworfen habe; daß in dem Abendmahle nur Brod ſey, welches Chriſtum bedeute, nicht aber der weſentliche Leib Chriſti; daß Chriſtus für die Auserwählte allein geſtorben, am Kreuze verzweifelt, und bey ſeinem Abſteigen in die Hölle die Peinen der Verdammten gelitten habe; daß der Menſch keinen freyen Willen habe, und die Sünde folgſam nicht ihm ſondern Gott ſelbſt zuzuſchreiben ſeye; daß die Rechtfertigung in der bloſen Zueignung der Verdienſten Chriſti beſtehe, und um dieſe zu erhalten der einzige Glaube, man ſeye wirklich

(t) Das Calviniſtenthum iſt die herrſchende Religion in den vereinigten Niederlanden, in einem Theile von Helvetien und in Schottland. In Engelland hat es nach der hohen und biſchöflichen Kirche die Oberhand, in Teutſchland und Siebenbürgen aber gleiche Rechte mit den Katholiken und Lutheranern. In Engelland, Hungarn, Pohlen, Preußen, Curland und Dänemark, Schweden und Rußland wird ſie geduldet, in Frankreich aber bishieher verfolgt. S. Büſchings Erdbeſchreibung.

lich gerechtfertiget, hinlänglich ſeye; daß der römiſche Pabſt der Antichriſt zu nenen u. ſ. w. Die meiſten übrigen Irrthümer * haben ſie mit den Prädeſtinatianern, Lutheranern, Sacramentirern und andern Ketzern gemein. Der Kirchenrath zu Trient hat ſie alle verflucht (u). J. J. C.

* Bougeant Catech. Hiſt.

5. §.

Spaltung und Irrthümer in Engelland.

Die zu dieſer Zeit eingeriſſene Spaltung in Engelland hatte auch den Kirchenfluch auf ſich gezogen. 1534. In dieſem Reiche hatte die Religion über 1000. Jahre aufs ſchönſte geblühet, und die beſten Früchte gebracht. Man zählte darinne 2. Erzbiſthümer zu Cantelberg nämlich und York, 23. Bißthümer, und 9,284. Pfarrkirchen und ſehr viele Klöſter. Eine einzige Leidenſchaft, eine flüchtige Liebe Heinrichs VIII. des Königs gegen Anna von Bulen, ſchlug auf einmal alles danieder. Weil P. Clemens VII. in die Eheſcheidung von Catharinen ſeiner rechtmäßigen Gemahlin nicht willigen wollte: brach Heinrich mit dem Pabſte. Der kurz zuvor wegen Beſchützung der römiſchen Lehre gegen den Luther den Eh-

(u) Die vornehmſten Jünger des Calvins waren Petrus Martyr, Theodor Beza und Clemens Marottus. Die Bekenner dieſer gottloſen Lehre werden in Deutſchland Calviniſten und Reformirte; in Frankreich Hugonotten, weil ſie ſich zu Tours nahe bey der Pforte des Königs Hugo zu verſammeln pflegten, und in den Niederlanden Geuſen genannt. Man zählt deren 4. zerſchiedene Secten, als die puren Calviniſten, die Puritaner in Engelland und Schottland, die Piſcatorianer und Armenianer oder Remonſtranten, die einander ſelbſt beſtreiten und verketzern. S. Dictionaire theologique und Soulier Hiſt. du Calv.

J.J.C. Ehrennamen eines Beſchützers der Kirche erhalten, beſtritt ſie nun, warf ſich ſelbſt zum Oberhaupte der engliſchen Kirche auf und verfolgte alle, die ihm nicht beyſtimmen wolten. Die Kirchenſpaltung, welche Thomas Volſäus der Erzbiſchof von York, Thomas Cranmer gleichfalls Erzbiſchof von Cantelberg, der 17mal die Religion abgeändert haben ſoll, Cromwel, Audläus und andere Hofſchmeichler beförderten, bekam bald ihre ganze Geſtalt; zeugte aber auch frühzeitig die ſchändlichſten Mißgeburten. Unter Heinrichen VIII. blieb der katholiſche Gottesdienſt noch ungeändert; allein nach ſeinem Tode riſſen unter der Regierung Edvards VI. und der Königin Eliſabeth verſchiedene Irrthümer, Ketzereyen und Secten (x) ein. Sie bekamen das Bürgerrecht; die wahre Religion allein ward verfolgt, unterdrücket und verbannet.

II.

(x) Die Hauptreligion in Großbritannien iſt die reformirte, welche mit den übrigen reformirten Kirchen der Lehre nach in allen Stücken übereinſtimmet, in der äußerlichen Kirchenordnung aber etwas abweichet. Der Hauptſecten ſind zwo, die biſchöflichen (Epiſcopales) nämlich und die Presbyterianer. Jene haben in Engelland, dieſe in Schottland die Oberhand. Die Biſchöflichen, welchen die Könige allezeit am günſtigſten geweſen, erkennen den König als das Oberhaupt der engliſchen Kirche, dringen auf die biſchöfliche Gewalt, und halten noch über viele katholiſche Gebräuche. Die Presbyterianer laſſen die Kirche durch die Aelteſten regieren, welche ſie den Biſchöfen an Gewalt völlig gleich machen. Sie werden auch Puritaner genennt. Dieſe theilen ſich wieder in viele Nebenſecten. Conformiſten ſind, die ſich zur engliſchen Kirche bekennen, und die biſchöflichen Ceremonien, wiewohl ungern, dulden; Nonconformiſten heißen jene, welche nur einige biſchöfliche Ceremonien; Separatiſten aber, die

alle

J.J.C.

II.

Irrthümer des 17ten Jahrhunderts.

1. §.

Urſprung und Verdammung des Janſeniſtenthumes.

Michael Bajus ein berühmter Lehrer zu Löwen hatte ſchon im vorigen Jahrhunderte im J. 1551. mancherley Irrthümer beſonders von der Gnadenwahl und dem freyen Willen des Menſchen ausgeſtreuet. P. Pius V. und Gregor XIII. hat ſie zwar verdammet und Bajus ſelbſt wiederrufen; Cornel Janſen ein Niederländer und Biſchof zu Ypern erneuerte ſie jedoch wieder in ſeinem Buche Auguſtin. Es erſchien dieſes erſt 2. J. 1640.
nach ſeinem Tode im Drucke, und fand in den Niederlanden und in Frankreich großen Beyfall. Das darinne verborgene Gift ward aber bald entdeckt, und die Chriſtenwelt gegen ſelbiges gewarnet. P. Urban VIII. verdammete * im J. 1641. dieß Buch, und P. Innocenz X. ** nach 2jähriger und reifer Unter=

* In eminenti.

** Cum occaſione.

Kkk 2 ter=

alle verwerfen. Die Browniſten verabſcheuen alle Gebethsformeln, die Weltweisheit, die akademiſchen Ehren u. ſ. w. Die Independenten behaupten die Freyheit der ganzen Gemeinde wider den König und die Biſchöfe, verwerfen auch alle Nachordnung. Unter die andern Secten gehören die Wiedertäufer, Socinianer, Chiliaſten, Quaker, Theiſten, Atheiſten u. ſ. w. Von dieſen iſt ganz Engelland überſchwemmet, ſo, daß oft in einem Hauſe und Familie ſo viele Glaubenslehren als Perſonen gefunden werden. S. Cambden Annal. ad an. 1558, und Burnet Hist. Reform. Eccl. Angl. l 3.

J.J.C. terſuchung im J. 1653. fünf daraus gezogene Sätze (y) als ketzeriſch.

2. §.

Ausflüchten der Janſeniſten.

Dieſer feyerliche Bannfluch ſtillete die bereits erweckten Unruhen nicht. Die Schüler (z) Janſens, oder

(y) Dieſe Sätze waren folgende: 1) Einige Gebothe ſind den Gerechten, die ſie auch zu halten verlangen und ihren Fleiß dazu anwenden, nach dem gegenwärtigen Zuſtande ihrer Kräfte, zu erfüllen unmöglich; ſie haben auch keine Gnade, durch welche ſie ihnen möglich werden. 2) Im Stande der gefallenen Natur widerſteht man niemals der innern Gnade. 3) Um im Stande des Falles etwas Gutes oder Böſes zu wirken, wird keine innerliche (Libertas a neceſſitate) ſondern nur eine äußerliche Freyheit, daß einen Niemand zwinge (Libertas a coactione), erfodert. 4) Die Halbpelagianer erkannten die Nothwendigkeit der vorkommenden innerlichen Gnade zu allen Wirkungen auch zum Anfange des Glaubens. Sie waren auch darinne Ketzer, daß ſie lehrten, dieſe Gnade ſey ſo beſchaffen, daß ſie der Menſch annehmen oder ihr widerſtehen könne. 5) Es iſt ein Irrthum der Halbpelagianer, wenn man ſagt: Chriſtus ſey für alle Menſchen geſtorben, oder habe ſein Blut vergoſſen.

(z) Janſens Lehrmeiſter war der Abt von Saintcyran, ein Mann, der ſich gegen den Kirchenrath zu Trient und die ganze Kirche ſehr ſchmähſüchtig heraus gelaſſen hat. Die vornehmſten Schüler des Janſens, von dem ſie auch Janſeniſten heißen, waren Anton Arnald ein Abgott der janſeniſtiſchen Gemeinde, welcher ſeiner Lehre wegen aus der Sorbonne ausgeſchloſſen worden; Ludewig de St. Amour, Gabriel Gerberon, Eugen de Geldern, Candidus oder Aegid de Witte und die Kloſterfrauen vom Port Royal, deren Kloſter der Erde gleich gemacht worden.

J.J.C

oder, wie ſie ſich nennen, die Jünger der ſiegenden Gnade billigten zwar das päbſtliche Urtheil gegen die 5. Sätze an ſich; läugneten aber, daß ſie Janſen in dem Verſtande, worinne ſie verdammet worden, gelehret hätte. Sie behaupteten anbey, daß der Pabſt einzig in Rechtsfragen (Quæſtio Juris) nicht aber in Geſchichtfragen (Quæſtio Facti) untrüglich wäre. Hierüber ward ganz Frankreich mit Schriften und Gegenſchriften angefüllet. Alexander VII., der ſich genöthiget ſah dieſe kahle aber gefährliche Ausflüchten zu verwerfen, erklärte * hierauf im J. 1656., daß die 5. gebranntmarkte Sätze aus dem Buche Janſens gezogen und im eigentlichen Verſtande des Verfaſſers, wie er ſelbige genommen habe, verdammet worden wären.

* Cum ad ſanctam.

3. §.

Claſſen und Schickſal der Janſeniſten.

Eben dieſer Pabſt verfaßte auch nach dieſem im J. 1664. eine Eidesformel *, nach welcher alle Welt- und Ordensgeiſtliche dieſen päbſtlichen Ausſpruch annehmen und bekennen mußten. Das königliche Anſehen Ludewigs des XIV. unterſtützete dieſe Vorſicht; konnte aber ſo wenig als das päbſtliche durchdringen. Die ſtrengern Janſeniſten (Rigidiores), die lieber das Reich verlaſſen als gehorſamen wollten, flüchteten ſich nach Holland. Die andern (Molliores) unterſchrieben zwar aus Furcht der Strafe; hatten aber bey ihrer Eidleiſtung allerley Verdrehungen im Sinne. Kraft derſelben ſchränketen ſie ihren Gehorſam einzig auf ein ehrerbiethiges Stillſchweigen ein. Sie hintergiengen dadurch eine Zeitlang die Kirche, und verbreiteten ihren Irrthum.

* Sincero animo.

J.J.C.

4. §.

Quesnelliſten.

Hiezu trug mit der Zeit das Werk des Paschaſens Quesnells (a): Anmerkungen über das neue Testament gar vieles bey. Um dieſem Uebel zu ſteuern beſtättigte P. Clemens XI. * im J. 1705. auf Erſuchen des Königs und der Biſchöfe in Frankreich die Verordnungen ſeiner Vorfahrer, und verdammete in der berühmten Bulle Unigenitus 101. irrige Sätze des Quesnells. Die ganze Kirche nahm dieſe ohne einigen Vorbehalt ehrerbiethig an. In Frankreich beſonders ließ ſie der König öffentlich verkündigen, auch mit gemeſſenem Befehle ſich nach ſelbiger zu fügen. Sie hatte gute Wirkung. Der Kardinal und Erzbiſchof von Noailles unterwarf ſich der Kirche; die ſich aber weigerten die Unigenitusbulle anzunehmen, und unter dem nichtigen Vorwande der Freyheiten der franzöſiſchen Kirche (b) ſich vom Pabſte auf eine Kirchenverſammlung

* Vineam Domini.

(a) Quesnell ehemals Prieſter und Mitglied der Oratorianer war Prior des janſeniſtiſchen Ordens, der in Abteyen, Prioraten, Collegien, Spitäler, Einſiedlereyen u. ſ. w. abgetheilt geweſen, und die Hauptſtütze des janſeniſtiſchen Irrthumes. Aus Furcht der Strafgerechtigkeit iſt er im J. 1685. aus Frankreich in die Niederlanden entflohen, allda von dem Erzbiſchofe zu Mecheln im J. 1703. eingekerkert, aber durch Beyhilfe der Seinigen aus dem Gefängniß heimlich nach Holland flüchtig geworden, und als ein Apellant zu Amſterdam im J. 1719. geſtorben. S. P. Fontaine Conſtitutio Unig. und Stephan de Chams Antijanſenius.

(b) Die Freyheiten der franzöſiſchen Kirche, von denen man ſo oft hören muß, beſtehen darinne, 1) daß der Pabſt in zeitlichen Sachen der Krone Frankreichs nichts zu ſagen habe; 2) daß die päbſtlichen Bullen, worinnen auch

lung beriefen, wurden vom Könige Ludewig XIV. J.J.C.
nach und nach aus dem Reiche geſchafft. Hiedurch wurden die janſeniſtiſchen Unruhen wiewohl nicht gänzlich doch großen Theils geſtillet.

5. §.

Quietiſten.

Mit den Quietiſten wurde man ehender fertig. 1665.
Es waren derſelben zweyerley Gattungen, die Fleiſchlichen und Geiſtlichen. Die erſtern waren Schüler des Michaels Molinos eines ſpaniſchen Prieſters, von dem ſie auch Molinoſiſten hießen. Sie rühmten ſich des beſchaulichen Gebethes, der innerlichen Ruhe und gänzlicher Vereinigung mit Gott; verwarfen aber alle andere Tugendsübungen, und gaben vor, daß man ſich in ſolchem Ruheſtande nicht bekümmern ſolle, was an dem Leibe geſchehe; die auch ausbrüchige Begierlichkeit beſtehe hiebey mit der größten Heiligkeit. Dieſe Irrlehre beſonders aber die Scheinheiligkeit des Molinos brachte viele ins Netz. Die Verführung nahm bey den Weibsperſonen ihren Anfang, und ward bald einer unzähligen Menge der Leute beyderley Geſchlechts beſonders in
Italien und Spanien gemein. Durch Einkerke- 1685.
rung des Molinos aber, der ſeinen Irrthum endlich ab-

 ge-

auch gewiſſe Ausdrücke zu vermeiden, ohne königliche Bewilligung in Frankreich nicht können angenommen werden; 3) daß Frankreich über einige alte Kirchenſatzungen und Sittenverordnungen halte; 4) daß der König die Macht habe die erledigten Bißthümer, Abteyen und Prioraten durch ſeine Benennung zu beſetzen und die Einkünfte davon Zeit der Erledigung zu ziehen. Dieſe Freyheiten dienen überhaupt mehr zur Vergrößerung der königlichen Macht, als zur Verherrlichung der Geiſtlichkeit. S. La Science des Perſonnes de Cour T. 3. ch. 1. und Lenglet du Fresnoy Anweiſung ꝛc.

J.J.C. geſchworen, und durch Verfolgung ſeiner Anhänger machte man dieſer haßwürdigſten Secte ein Ende.
1698. Die andern ſind in Frankreich aus Gelegenheit des Buches: Grundſätze der Heiligen über das innerliche Leben entſtanden. Außer einigen von der Kir-
169.. che verdammten Sätzen, die der Lehre des Molinos zu nahe kamen, kann man ihnen nichts zur Laſt legen.

6. §.

Inſpiratiſten, Synkretiſten und Pietiſten.

Aus der lutheriſchen und calviniſchen Secte krochen auch und zwar noch mehrere Rottenmacher hervor. Aus der erſten zwar die Inſpiratiſten, Synkretiſten, Pietiſten u. a. m. Die Begei-
1611. ſterten, deren ſich viele in Deutſchland, Frankreich und Engelland ſehen ließen, gaben * ihre Träumereyen für göttliche Ausſprüche aus, und unterſtützeten damit ihre beſondern Meinungen von den Glaubensgeheimniſſen. Die Synkretiſten ſuchten ** zwiſchen der lutheriſchen und calviniſchen Religion eine Vereinigung zu ſtiften. Einige gaben auch vor, daß man in einer jeden derſelben ſelig werden könne. Die Pietiſten, deren Erzväter Jakob Spener, Herrmann Franke und Schade geweſen, führten wahre und irrige Grundſätze *. Sie hielten viel auf die Beobachtung der Gebothe, auf die guten Werke und innerliche Herzensänderung. Zu deſſen Beförderung hielten ſie zu Leipzig, woſelbſt ſie durch die Uebermacht ihrer Gegner verjagt wurden, und auch zu Halle beſondere Zuſammenkünfte (Collegia Pietatis). Bethen, Singen und Leſen der H. Schrift wie auch anderer Geiſtbücher waren da ihre Beſchäftigungen. Sie drangen auch auf eine allgemeine Liebe und Verträgſamkeit aller chriſtlichen Re-

* Heinecc. Prüfung der Offenbarung.

** Calou Hiſt. Syncr. 1668.

* Lang. Antibarb. p. 4.

Religionen und Meinungen. Die vornehmſten Secten, in welche ſie ſich frühzeitig zertheilt, waren die Verzückten (Viſioniſtæ) die Wiedergebohrnen (Renati) und Beſchaulichen (Contemplativi). J.C.

7. §.

Labadiſten, Voradamiten und Quaker.

Aus der calviniſchen Secte kamen die Labadiſten *, Voradamiten, Quaker, Atheiſten, Theiſten, Fanatiker u. a. m. hervor. Die erſten hatten den Johann de la Badie zum Anführer, und läſterten unter andern, daß Gott betrügen und betrogen werden könne. Die Präadamiten ließen in der Welt ſchon vor dem Adam Leute auftretten *, welche weder an der Sünde Adams noch an der allgemeinen Ueberſchwemmung Antheil gehabt hätten. Ein reformirter Franzos Iſaak de la Prirere hat dieſen Irrthum zuerſt erſonnen, aber auch zu Brüſſel abgeſchworen Die Quaker (c) hielten und halten * noch wirklich wie Anfangs viel auf ihre Träume und Verzückungen, aber nichts auf die Erklärung der H. Schrift, auf den öffentlichen Gottesdienſt, auf die heil. Sacramenten, Kirchengeſetze, Eidſchwur, Obrigkeit und Wiſſenſchaften. Sie läugnen die Dreyeinigkeit, die Auferſtehung, Himmel und Hölle. In ihren Verſammlungen laſſen ſie Jedermann ſo gar auch die Weiber reden, und erzeigen Niemanden eine beſondere Ehrerbiethigkeit (d).

* Uhſe d. 1. §. 39.

1650.

1655.

* Budd. H. E. Vol. 1. p. 81.

* Walch Einleit. c. 4. Sect. 2. §. 8.

(c) Die Quaker heißen auch Zitterende (Tremulantes). Dieſen Namen haben ſie daher, weil, wenn ſie in Entzückung fallen oder auf den Geiſt warten, zittern, und hiebey andere ermahnen mit Furcht und Zittern ihr Heil zu wirken.

(d) Der Urheber dieſer Secte war um das J. 1649. Georg Fox ein Schuſter in Engelland, und ihr ater Stamm-

vater

J. J. C.

8. §.

Atheiſten.

Die Atheiſten, dergleichen Leute es zu allen Zeiten gegeben, ſind nichts anders als Gottesläugner. Einige läugnen das Daſeyn Gottes gänzlich und offenbar; andere verkennen es zwar nicht mit klaren Worten, billigen aber doch ſolche Lehrſätze, mit welchen das Daſeyn Gottes nicht beſtehen kann. Allgemeine Lehrſätze derſelben ſind: Aus nichts kann nichts werden; die Materie iſt was Nothwendiges und alſo auch was Ewiges. Die beſondern (e) flieſſen

vater um das Jahr 1656. Jakob Naylor, die ſich im kurzen einen großen Anhang machten. Aus Engelland, wo ſie unter dem Könige Carln II. wegen ihrer Widerſpänſtigkeit gegen die weltliche Obrigkeit große Verfolgung gelitten, verbreiteten ſie ſich in Schott- Irr- und Holland, wo ihnen der öffentliche Gottesdienſt zugelaſſen worden. In Penſylvanien hat Wilhelm Pen im J. 1682. eine neue Republik von Quakern angelegt.

(e) Unter dieſen ſind folgende die vornehmſten. Die Welt iſt in der Zeit durch einen zufälligen Zuſammenlauf ewiger Stäubchen zu Stande gekommen, und dem Eigenſinne des Schickſaals überlaſſen. Die Gottheit iſt durch die Furcht in die Welt gebracht, durch die Staatsklugheit darinne erhalten, und vom Aberglauben angebethet worden. Gott iſt ein Weſen, das den Menſchen ſeinen eigenen Trieben überläßt und welches die Tugend, das Laſter, ja den Weihrauch, welchen der Aberglaube den Götzenbildern opfert, und den die Religion an den Füſſen ihrer Altäre anzündet, mit einerley Gleichgiltigkeit anſieht. Der Menſch iſt eine Maſchine. Das Recht und Unrecht wird durch geſellſchäftliche Verträge eingeführt. Die Tugend hängt von den Zeiten und Weltſtrichen ab; der wirkliche Unterſchied unter dem Guten und Böſen, Gericht, Ewigkeit u. ſ. w. ſind pöbelhafte Vorurtheile. Die Untergebung iſt ein barbariſches Recht, der Gehorſam eine Schwachheit, die Obrigkeit eine Tyranney, das

ſten aus der ſonderheitlichen Secte, als der Ariſto- J. J. C.
teliker, Stoiker, Epikuräer und Spinoſiſten, zu deren einer ſich die Atheiſten bekennen. Die letztere Secte, welche ſich vom Benedict Spinoza, einem abtrinnigen Judenchriſten herſchreibt, iſt 1670.
die ſtärkſte. Cäſar Vanini, Thomas Hobbes, Herbert de Cherbury, beſonders aber Johann Toland und Anton Collin noch zu unſern Zeiten waren verrufene Gotteslåugner, oder, wie ſie ſich nennen, ſtarke Geiſter und Philoſophen (f). De

das Recht der Ungleichheit das billigſte, weil es das ſtärkſte iſt u. ſ. w. Das ſind die gottloſen Lehren der alten und heutigen Ungläubigen. Die ſich zu ihnen bekennen, machen ſich noch groß damit, und ſingen uns das Siegeslied eines ihrer Häupter vor Poème ſur la loi naturelle. 3. p.

Wir haben endlich Recht, in dieſen unſern Tagen
Dir, o Philoſophie! mit Freuden Dank zu ſagen:
Weil du nun einen Theil Europens aufgeklärt,
Und ihm die Grauſamkeit der Sitten abgelehrt.

Allein man kennet den Raben aus dem Geſange, und man muß mit Juvenalen Sat. 1. v. 30. zu ihrer Beſchämung mit Grunde ſagen:

Man kann ſich ohne Zwang vom Schmähen nicht ent-
halten:
Denn wem wird das Geblüt im Herzen ſo erkalten,
Daß es die Tobeſucht und Blindheit unſrer Zeit
Nicht rege machen ſoll?

(f) Ein Philoſoph, ein ſtarker Geiſt ſind 2. Ehrennamen, mit denen ſich unſere heutigen Freydenker und Ungläubigen am meiſten brüſten, und den ſie doch am wenigſten verdienen. Das erſte iſt weltkündig, und das andere leicht erweislich. Laßt uns dieſe Leute nur ein wenig ins Geſicht faſſen. Jetzt zweifeln ſie an den bekannteſten Grundſätzen; jetzt feinden ſie die aufs beſte erwieſenen Geſchichten und Wahrheiten an; jetzt ſtreuen ſie mit einer kühnen Mine die unerhörteſten Seltſamkeiten ohne Beweis aus. Die

J.J.C. De La Metrie und Voltaire machen auch Anſpruch auf dieſen Schandnamen. In Großbritan=

Die Begierlichkeit, und, wenn die Glaubensgeheimniſſe zu beſtreiten, auch die Vernunft ſind ihre Regeln im Vernünfteln; die Offenbarung gilt gar nichts. Sie läſtern, was ſie nicht verſtehen, und treiben mit den ehrwürdigſten Dingen nur ihren Scherz. Sie ſind Seichtgelehrte, aber aus Hoffart hartnäckig; durchgehends große Schwäzer, eben ſo behend ein Geſpräch zu verlaſſen als anzufangen; im Bezirke des ſchönen Verſtandes einbilderiſche Helden, im Reiche der Natur aber Fremdlinge. Ihr Wahlſpruch iſt aus dem Lucan im 2. B. entlehnt:

Den erlaubten Weg zu gehen,
Und dem Bürger gleich zu ſehen
Schämet ſich der ſtarke Geiſt.

Sie ſind niederträchtige Leute, welche die ſinnliche Luſt an die Erde anheftet und dem Roße und Maulthiere gleich macht; Betrüger, die bisweilen eine große Ehrfurcht gegen die Religion blicken laſſen, damit ſie darauf ſelbige mit beſſerem Erfolge angreifen können. Jenes des Virgils Aeneis v. 389.

Der Griechen Schild und Kleid verhöhlen unſern Streich;
Betrug und Tapferkeit ſind bey dem Feinde gleich:

paſſet trefflich auf ſie. Aus Hinterliſt vergrößern ſie die Schwierigkeit in Religionsſachen; vergeringern aber die Antworten, und verdrehen die Beweisthümer. Sie ſind unbeſtändige Wetterhahnen, die jezt einen Grundſaz feſtſetzen, jezt verlaſſen, jezt aber wieder annehmen; die bald Theiſten, bald Materialiſten, bald Zweifler, bisweilen Gotteslaugner, allezeit aber Epikuräer nach dem Lebenswandel und Feinde des Chriſtenthumes ſind; Häuchler, die ſich Weltbürger nennen, zu gleicher Zeit aber die beſondern Pflichten des Vaters, des Kindes, des Ehemannes und Mitbürgers mit Füſſen tretten, und kein anderes Geſez als ihren Eigenſinn und Eigennuz erkennen:

So

tannien ſind ſie beſonders zahlreich. Um das J. 1720. wurden in Engelland und Irrland verſchiedene Geſellſchaften aus beyderley Geſchlechte errichtet, die ſich das ſpinoſiſtiſche Unweſen zur Lebensregel, zur Benamſung aber theils chriſtliche theils heidniſche ja auch teufliſche Namen gewählt haben *. Das königliche Verboth war nicht zureichend ſie zu trennen. In andern Staaten findet man auch noch dergleichen abenteuerliche Leute.

J. J. C.

* Turretini Comp. H. E. p. 307.

9. §.

Theiſten und Naturaliſten.

Zu den Atheiſten geſelleten ſich die ruchloſeſten Secten der Theiſten, Naturaliſten, Indifferentiſten u. ſ. w. Sie ſind beſonders in Engelland und Holland, ohne jedoch eine ordentliche Gemeinde auszumachen, bekannt. Sie nennen ſich gleichfalls mit einem hohen Tone Philoſophen. Die Hauptſtützen dieſer Secten, deren Lehren ausſchweifend, die Irrthümer handgreiflich, und die Sittenregeln abgeſchmackt und gottlos ſind, waren Bayle, Shaftsbury, Morgan, Puccius, Woolſton,

So will, ſo ordne ich: iezt ſchweige alles ſtill.
Der Grund, warum ich will, iſt dieſer: weil ich will.

Sie nähern ſich zuweilen in unſern Tempeln dem Allerheiligſten unſerer Geheimniſſe; läſtern aber heimlich die Gottheit, die ſie in den Augen der Menſchen anzubethen ſcheinen. Sie ſind endlich Abenteuer ohne Gott, ohne Glauben, ohne Geſetz, ohne Religion; die Plage ehrlicher Leute, Feinde der Frömmigkeit und des allgemeinen Wohls. So ſehen unſere Philoſophen, unſere vermeinten ſtarken Geiſter aus. Sie verdienen dieſe Namen nicht anders als ſpottweis. Was folgt? Horaz ſagt es uns:

Römer dieſen ſollſt du meiden;
Er iſt leicht zu unterſcheiden:
Denn er iſt von Farbe ſchwarz.

J. J. C. ſton, Tyndal, Edelmann und D' Argens geweſen. Die Theiſten bekennen zwar einen Gott; geben aber vor, daß Gott alle Religionen wohl gefallen. Sie läugnen auch die Geiſtlichkeit und Unſterblichkeit der Seele und folglich alle Belohnung und Beſtrafung nach dem Tode. Die Naturaliſten und Rationaliſten behaupten, daß die natürliche Religion und ein nach deſſen Grundſätzen eingerichteter Lebenswandel zur Seligkeit hinlänglich ſey. Sie verwerfen hiemit die Gottheit Chriſti, alle Glaubensgeheimniſſe (g), ja alle Offenbarung *.

* Bruck. Hist. Phil. T. 1.

10. §.

(g) Ein allgemeiner Satz der heutigen Philoſophen iſt: Man muß nichts glauben, als was man klar begreift. Mit dieſem beſtreiten und zernichten ſie alle Geheimniſſe der Religion. Die göttliche Dreyfaltigkeit der Perſonen in der Einigkeit der Natur und die perſönliche Vereinigung des Wortes mit der Menſchheit in Chriſto ſind ihnen daher leere Worte. Die Verwerfung dieſer und anderer Geheimniſſe iſt ſo gottlos als der Grundſatz der Freydenker. Ich frage ſie, warum nehmen ſie die Geheimniſſe im Reiche der Natur und Vernunft nicht aber die Geheimniſſe im Reiche des Glaubens an? Es ſind jene dem erſchaffenen Verſtande ſo unbegreiflich als dieſe. Soll vielleicht das Zeugniß der Sinne oder die Ausſage des Verſtandes, welche uns von der Wirklichkeit derſelben überführt, mehr gelten als das Wort Gottes? das geht nicht an. Sie wollen, daß man auf ihr Wort eine ewige Materie glaube, eine ewige Welt, und dergleichen unbegreifliche Thorheiten mehr, aus welchen ihr Lehrgebäude beſteht; und wollen nicht, daß man der ewigen Wahrheit Glauben beymeſſe; welch eine unverſchämte Dreiſtigkeit und Hoffart ſterblicher Waghälſe? die Gottloſigkeit widerlegt ſich ſelbſt. — Die Geheimniſſe der Religion, ſagen ſie, widerſtehen der Vernunft; ja dem Stolze der Vernunft, der Vernunft des Jakobs Rouſſeau, des Voltaire und des Bayle, nicht der Vernunft an ſich ſelber betrachtet. Sie ſind über, aber nicht wider die Vernunft. Man hat in ſelbigen nie einen Widerſpruch finden können. Die Dunkelheit

J.J.C

10. §.

Indifferentiſten.

Die Indifferentiſten oder Freygeiſter dringen auf eine allgemeine Freyheit in Religionsſachen und behaupten, daß man in der einen Religion ſo gut als in der andern ſelig werden könne. Dieſe theilen ſich in 2. Hauptclaſſen, die gleichſam heidniſchen nämlich und die chriſtlichen Indifferentiſten. Die erſtern äußern eine Gleichgiltigkeit gegen alle Arten der Religionen, gegen die heidniſche, jüdiſche und mahometaniſche ſowohl als gegen die chriſtliche, ohne irgend einer davon den Vorzug einzuräumen. Es iſt ihnen zur Seligkeit genug, daß man in einer Secte, die es immer ſeyn mag, einen Gott erkenne, ihn nach Art der Secte verehre und übrigens der Ver-

nunft

---

kelheit der Geheimniſſe ſtehet ihrer Gewißheit nicht im Wege. Dieſe hängt nicht von der Klarheit noch von dem Beyfalle unſerer Vernunft, ſondern von ihrem Beweiſe ab, welchen die Offenbarung giebt. Von dieſer Seite werden auch die geheimnißvollen Tiefen ausgehellet, und fodern von uns ein Opfer des Verſtandes. Wehe dem, der damit nicht zufrieden den geheiligten Vorhang, ſo die Geheimniſſe decket, durch ein kühnes Nachforſchen aufziehen will. Er wird von dem Gewichte ihrer Herrlichkeit unterdrücket werden Sprichw. 25. k. 27. v. Ein demüthiger Chriſt wird dieſe gefährliche Klippe vermeiden und mit Racin Poëm. de la Relig. chant. 6. einem großen Dichter unſeres Jahrhunderts ſagen:

Nein, deine Dunkelheit, geheimnißvoller Glauben!
Wird die Gelehrigkeit mir niemals können rauben.
Ich ſtreite wider dich, o höchſtes Weſen! nicht:
Denn du allein giebſt mir von dir ein klares Licht.
Ich glaub auf Gottes Wort: mein Herz muß unterliegen,
Und mein Verſtand muß ſich vor ſeinem Schöpfer biegen.

J. J. C. nunft gemäß lebe (h). Die andern, welche auch Adiaphoriſten heißen, fodern einzig und allein zur Seligkeit die Bekenntniß zur chriſtlichen Religion mit Ausſchließung aller anderer; ſie machen aber unter den verſchiedenen chriſtlichen Religionen keinen Unterſchied. Es gilt ihnen gleich, zu welcher immer einer aus ſelbigen man ſich bekenne. Es iſt ihnen genug, daß man die Grundwahrheiten (Articuli fundamentales) der chriſtlichen Religion, dergleichen der Glaube an Chriſtum als den Sohn Gottes, an die Dreyfaltigkeit und Menſchwerdung Chriſti ſind, glaube. Nach ſolcher Lehre gehören ſo wohl die Lutheraner, Calviniſten, Griechen als die Katholiken zur wahren Kirche Chriſti. Andere gehen noch

(h) Der allgemeine Gaſſenhauer der gottloſen Freydenker iſt:

Gebräuche, Nutzbarkeit, Geſetze hat die Welt,
So wie den Gottesdienſt, verſchieden angeſtellt.
Man ſuche nur gerecht und ohne Schuld zu denken:
Das übrige kann man nach eignem Willen lenken.

Dieſe verdammlichen Grundſätze zernichten alle Offenbarung, alle Uebungen des göttlichen Dienſtes, alle höchſtehrwürdige und geheiligte Geſetze. Es iſt unnöthig eine Probe hierüber zu machen: die Gottloſigkeit ſteht ihnen an der Stirne geſchrieben. Voltaire, dem wir dieſe Reimen zu verdanken haben, hat es ſelbſt eingeſehen, und mit Anmerkungen zu verhüllen geſucht. Ich frage ihn dieß einzige: Steht es mir frey Gott anzubethen, wie mirs beliebt? und kann ich gerecht leben, wenn ich nicht mein Thun und Laſſen nach der Vorſchrift ſeines erklärten Willens einrichte? die Vernunft ſagt nein dazu. Voltaire muß uns erproben, daß Gott außer dem Gottesdienſte, der durch das Naturrecht ihm gebührt, einen andern nie gefodert und nie beſtimmet habe; das wird er aber mit allem ſeinem Witze niemals zeigen können. Das Gegentheil iſt gewiß, und die Beweisthümer hievon, welche uns Nonnot, Jamin, Goldhagen, Lindemayer, Neubauer u. v. a. mehr in ihren gelehrten Werken von der Offenbarung geliefert, ſind unumſtößlich.

noch weiters, und nehmen in ſelbige auch die Soci- J.J.C.
nianer auf.

11. §.

Moraliſten, Toleranten u. ſ. w.

Die Synkretiſten Abkömmlinge der Indifferentiſten wählen ſich aus allen Secten das, ſo ihnen gefällt, und ſchmieden ſich alſo ſelbſt eine beſondere Religion. Die Moraliſten und Latitudinarii, gleichfalls Sproſſen der Indifferentiſten, fodern zur Seligkeit einzig einen gut ſittlichen Wandel ſo gar ohne allen Glauben an die Religionswahrheiten. Ihre Grundregel iſt: Man ſeye ein guter Bürger, man nutze dem Vaterlande und der Geſellſchaft. Die Toleranten wollen mit Collin und Toland, daß man alle Secten dulden (i) ſolle, wenn

(i) Die Freydenker und Schwärmer wollten gern, daß man zu ihren unheiligen und ruchloſen Neuigkeiten ſchwiege, und ſich gegen ſie vertragſam zeigte; allein das kann nicht ſeyn. Die Wahrheit iſt ein bey der Kirche hinterlegtes Gut; greift man dieſes an: ſo iſt man verbunden ſich ihrer auch mit Lebensgefahr anzunehmen. Aus dieſem Grunde haben ſich die Biſchöfe und Lehrer der Kirche allen Neuerungen in Glaubensſachen gleich bey ihrem erſten Ausbruche zu allen Zeiten entgegen geſetzet. Antonius machte ſich als ein Greis von 80. Jahren aus ſeiner Wildniß hervor, um die Ketzerey des Arius zu beſtreiten, bereit auch das wenige Blut, ſo in ſeinen Adern zur Marter wallte, zu vergießen. Viele 1000. Chriſten haben das ihrige fließen laſſen, weil ſie ihre Stimme gegen die Irrthümer erhoben und gegen die Gottloſigkeit zu Felde gezogen. Eine Religion, die alle andere für erlaubt anſieht, iſt keine Religion ſondern eine Verſpottung des Gottesdienſtes, in dem ſie die Gottheit zu einem Abgott macht, dem alle Gattungen der Verehrungen gleichgiltig ſind, eine abenteuerliche Zuſam-

J. J. C. wenn ſie nur wiewohl irrig glauben, daß ſie der von Gott geoffenbarten Lehre folgen. Die Separatiſten halten ſich zwar durchgängig an die chriſtliche Lehre; glauben aber die Freyheit zu haben, in einem und dem andern Puncte von ſelbiger abgehen zu dörfen.

12. §.

ſammenhäufung von abergläubiſchen Meinungen und endlich eine Vernichtung aller Religion. Die Vertragſamkeit in Religionsſachen, ſo die heutigen Philoſophen immer predigen und in den Mantel der Gelaſſenheit einhüllen, iſt eine blinde Liebe, eine grauſame Sanftmuth und ein falſcher Frieden. J. Chriſtus hat die Duldungslehre längſtens verdammet, da er den Chriſten befiehlt alle diejenigen, welche die Kirche nicht hören für Heiden und Publikanen zu halten. Der Apoſtel Johannes verwirft ſie mit gleichem Nachdrucke: **Wenn Jemand zu euch kömmt,** ſagt er in ſeinem 1ſten Sendſchr. 10. k. 11. v., **und ſich zu dieſer Lehre nicht bekennet: ſo nehmet ihn in euer Haus nicht auf, und grüßet ihn nicht: denn wer ihn grüßet, der macht ſich ſeiner böſen Werke theilhaftig.**

In den weltlichen Wiſſenſchaften iſt es erlaubt neue Lehrgebäude zu erſinnen, oder unter den ſchon erfundenen dasjenige zu wählen, was einem am beſten gefällt. Schlage man ſich auf die Seite des **Carteſius** oder **Gaſſendus** oder **Neutons**; es gilt gleich: Gott hat die Welt den Streitigkeiten der Philoſophen überlaſſen; allein mit der Religion muß man ganz anders zu Werke gehen. Das höchſte Weſen hat geſprochen; ſein Wort verdient das Opfer unſerer Vernunft. Es ſteht dem ſchwachen Menſchen nicht zu die göttlichen Ausſprüche auf die Wagſchaale zu legen, ihnen durch die ſchimpfliche Unterſcheidung der Haupt- und Nebenartikel verſchiedene Stufen des Anſehens beyzulegen, und nur zu glauben, was man will, oder ſich ſelbſt gar eine neue Religion zu ſchmieden. Daß das heidniſche Rom mitten unter ſeinen Siegen allem Aberglauben des Erdbodens, den es beherrſchte, eine Freyheit verſchaffet,

indem

J.J.C.

12. §.
Pſeudopolitiker, Materialiſten und Fataliſten.

Die Pſeudopolitiker, deren Erzvater Machiavel der letzte Auswurf der Menſchheit geweſen, machen im Herzen aus keiner Religion etwas; um in der Welt jedoch fortzukommen, bekennen ſie ſich äußerlich zu dieſer oder jener Religion, die dem Lande, wo ſie wohnen eigenthümlich, oder ihnen die einträglichſte iſt. Die Materialiſten eignen der Materie die Kraft zu denken zu, ſetzen den Menſchen mit dem unvernünftigen Viehe in eine Reihe, ſo, daß der Tod bey jenem, wie bey dieſem das Ende von allem iſt. Die Fataliſten endlich ſind Leute, die alle ihre Thaten einer unüberwindlichen Nothwendigkeit beymeſſen.

Lll 2 III.

indem es alle Götter Italiens, Griechenlandes, Aegyptens und aller übrigen Nationen in dem berühmten Pantheon verſammelt: muß Niemand wundern. Es iſt natürlich, daß die Irrthümer einander dulden. Finſterniſſe vereinigen ſich mit Finſterniſſen. Daß aber die wahre Religion alle andere neben ſich leide; darinne iſt ein Widerſpruch. Die Wahrheit iſt ihrer Weſenheit nach eine Feindin der Lüge und hiemit aller Irrthümer. Es iſt alſo weit gefehlt, wenn man die Religionen wie die Kleidertrachten anſehen will. Daß einige Bünde tragen nach Art der Türken, andere Kappen wie die Moscowiter, und noch andere Hüte auf franzöſiſche Art, hat nichts zu bedeuten; allein mit den Heiden die Geſchöpfe auf den Thron Gottes erheben, oder mit den Türken den Mahomet verehren; mit den Socinianern Chriſtum als ein bloſes Geſchöpf betrachten oder ihn mit den Rechtgläubigen als den wahren Sohn Gottes anbethen; und doch alle aus einerley Geſichtspuncte betrachten, iſt der größte Irrthum. Die Kirche kann und darf ihn nicht dulden: dieſer Gottesdienſt iſt unvernünftig und verdammlich. S. Oeuvres de Mr. Papin Examen de la Tolerance und die Werke des gelehrten Caraccioli 6. Th.

J. J. C.

III.

Irrthümer des 18ten Jahrhunderts.

1. §.

Herrenhuter, Böhmiſten, Engelsbrüder u. ſ. w.

Sinnloſe Schwärmer unſeres Zeitalters ſind außer den erſt gemeldten die Fanatiker, als die Herrenhuter (k) Böhmiſten (l) Engelsbrüder (m) Weigelianer u. a. m. Sie behaupten insgeſammt verſchiedene Irrthümer, die mehr ungereimt als wichtig ſind, und deren Grund eine verdorbene Einbildungskraft iſt. In vielen kommen ſie miteinander überein; in vielen gehen ſie auch von einander ab. Allgemeine Irrthümer der Fanatiker ſind, daß ſie die heil. Schrift gering ſchätzen, den Heilsgrund und die Heilsordnung verdrehen, die von Gott verordneten Gnadenmittel verwerfen und ihrem innerlichen Lichte wie auch ihren träumeriſchen

Of-

(k) Alſo werden die mähriſchen Brüder oder Leute von allerley Religionen genannt, die das Herrenhut, einen Marktflecken in der Oberlauſitz, gebauet und da unter Anführung des ſchwärmeriſchen Grafen von Zinzendorf eine beſondere Gemeinde errichtet haben. S. Weismann Hiſt. eccl. l. 2. Heinſius Kirchenhiſt. Suppl. 2. u. 3.

(l) Böhmiſten haben ihren Namen von Jakob Böhme einen Schuſter zu Görlitz. S. Jäger Hiſt. Eccl. p. 15.

(m) Der Name Engelsbrüder wird einer gewiſſen Secte gegeben, die Georg Gichtel geſtiftet, und kömmt daher, weil ſie glauben ein Leben zu führen, daß jenem der Engel gleich ſeye.

Offenbarungen zu viel trauen, und die Freyheit öffentlich zu lehren auch den Ungelehrten und Weibern einräumen. Beſondere Irrlehren dieſer Secte ſind folgende: Die Böhmiſten glauben, Gott verhalte ſich gegen das Gute und Böſe gleichgiltig; die Weigelianer * aber, daß Gott vor der Schöpfung ohne alle Wirkſamkeit geweſen, und mit dieſen die Herrenhuter, daß alle Geſchöpfe von dem Sohne und aus ſeinem Weſen entſtanden ſeyen. Die Gichtelianer verwerfen mit ihrem Stifter Gichtel den Eheſtand wie auch alle Arbeit, und verlangen, daß ein Menſch des anderen Sünde auf ſich nehme und, wie Chriſtus gethan, den Zorn Gottes dafür dulde.

J.J.C.

* Arnold l. 17. c. 17. §. 2.

2. §.

Freymauerer.

Die Secte der Freymauerer (Liberi Muratorii) iſt geheimnißvoll, und giebt ſich nicht bloß. Sie iſt in Engelland ausgekrochen, und hat ſich von da aus nach Frankreich, Italien und endlich auch in Deutſchland verbreitet. Die Mitglieder dieſer Geſellſchaft ſind meiſtentheils vornehme und reiche Leute. Die Weibsperſonen ſind davon ausgeſchloſſen. Die Aufnahme geſchieht mit Feyerlichkeit und mit Ablegung des Eides nichts von ihren Geheimniſſen zu entdecken. Ihr Kennzeichen iſt eine Mauerkelle. So viel man weiß macht ihre Verſammlung eine Unterredung und ein prächtiges Gaſtmahl aus. Von der Regierung oder Religion ſoll da ihrer Ausſage nach niemals eine Rede fallen. Ihre Gebräuche ſind meiſtentheils lächerlich. Ein mehreres hievon, welches gründlich wäre, hat man von dieſer Secte bisher noch nicht erfahren können. Aus erheb-

J.J.C. heblichen Urſachen (n) haben die weltlichen Fürſten dieſe Geſellſchaft und ihre Zuſammenkunft durch ſcharfe Geſetze verbothen, die römiſchen Biſchöfe aber als Clemens XII. * im J. 1738. und Benedict der XIV. im J. 1751. verflucht.

* In eminenti.

3. §.

Sieg der römiſchen Kirche über alle Secten.

Das iſt kürzlich jenes, was von den alten und neuen Secten zu wiſſen. Sie ſind alle von der wahren Kirche ausgegangen; ſie haben ſelbige mit vereinigten Kräften beſtritten; die Angriffe waren hartnäckig, die Waffen fürchterlich und die Abſichten tödtlich. Man wollte ſchon den Umſturz der Religion von allen Seiten mit frohen Siegesliedern beſingen; allein ſie hatten widriges Schickſal. Sie mußten das Schlachtfeld mit großer Niederlage räumen und den Siegespalm der wahren Religion überlaſſen. Die verſchiedenen Secten wurden wie die aufſteigenden Nebel von der Sonne unterdrückt, und wie die brauſenden Wellen des Meeres von der Felſen beſiegt. Das war bisher das Geſchick aller alten Irrthümer, und wird es auch der heutigen großen Sec-

ten

(n) Der böſe Ruf von dieſen Leuten, die heimliche und widerrechtliche Zuſammenkunft derſelben ff. l. 64. tit. 22. de Colleg., das geheimnißvolle Stillſchweigen, der darüber geleiſtete Eid und endlich die Verſchiedenheit der Religionen, zu welchen ſich dieſe Geſellſchafter nicht ohne Gefahr der Verführung bekennen, hat weder der Kirche noch dem Staate jemals gefallen wollen. Dieſe Stücke waren und ſind auch noch der Grund ihrer Verdammung.

J. J. C.

ten ſeyn (o). Die Lüge nämlich wird frühe oder ſpat zu Schanden; die Wahrheit allein währt ewiglich.

(o) Der Fluch des Herrn haftet auf allen Nebenaltären. Man weiß ohnehin, daß Luther und Calvin nicht viel mehr gelten. Die angeſehenſten und gelehrteſten aus ihren Schülern ſind mehr Theiſten oder Indifferentiſten als Lutheraner und Calviniſten. Die Zeiten und die Umſtände des Eigennutzes haben ſich auch geändert. Die Armuth der lutheriſchen und calviniſchen Kirche in Anſehung der Hilfsmittel zum ewigen Heile, die Nichtigkeit ihrer Lehrgründe. Die beſtändigen Aenderungen und Uneinigkeiten unter ihnen ſelbſt fallen zu viel in die Augen. Sie können ſich daher keine lange Dauer mehr verſprechen. Der erwünſchte Zeitpunct, wo ein Hirt und ein Schafſtall ſeyn wird, fängt an ſich zu nähern.

Ende des zweyten Theils.

STAATSBIBLIOTHEK BAMBERG

Verbeſſerungen.

Seite 258. Zeile 10. 20jährige; leſe faſt 20jährige.
Seite 266. Zeile 21. Eutychianern; leſe Manichäern.

Böhm lö

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Ringmüller, Joseph,

Allgemeine Religions- und Staatsgeschichte von der Weltschöpfung an bis auf gegenwärtige Zeiten zum gemeinnützigen Gebrauche besonders der wirzburgischen Schulen in zweenen Bänden kurz verfasset
Bd.: 1,2

Wirzburg 1773

Bamberg, Staatsbibliothek -- H.e.o.66(2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11685026-9
VD18 8038918X-001